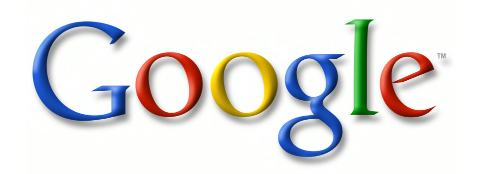
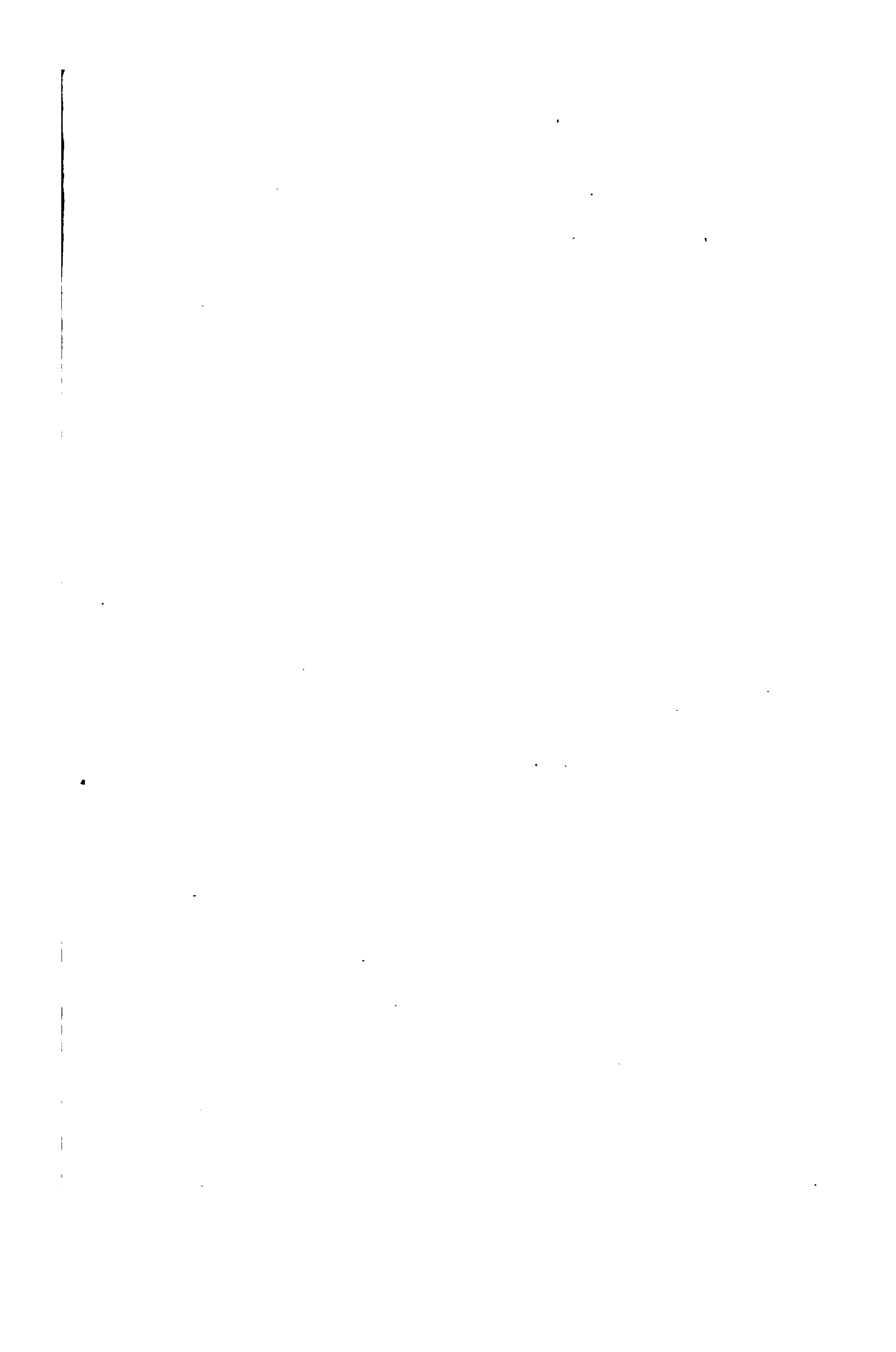








D. Martin Luther's sämmtliche Schriften.

XXII. Band.

Enthaltend:

Die Colloquia oder Tischreden

herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förstemann,
Doctor der Theologie und Philosophie,
Königl. Preuß. Professor und Bibliothekar an der Universität Halle-Wittenberg, Custos der von Ponickau'schen Bibliothek, dirigirendem Secretair des Thüring.-Sächs. Vereins zu Halle, Mitgied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm 2c.

Leipzig, 1846.
Gebauer'sche Buchhandlung.
(C. Schimmel.)

2552

D. Martin Luther's Tischreden oder Colloquia,

so er in vielen Jahren

gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführet,

nach

den Häuptstücken unserer christlichen Lehre zusammen getragen.

Nach Aurifaber's erster Ausgabe,

mit sorgfältiger Vergleichung

sowohl der Stangwald'schen als der Selneccer'schen Redaction,

herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förstemann,

Doctor der Theologie und Philosophie,

Königl. Preuß. Professor und Bibliothekar an der Universität Halle-Wittenberg, Custos der von Ponickau'schen Bibliothek, dirigirendem Secretair des Thüring.-Sächs. Vereins zu Halle, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm rc.

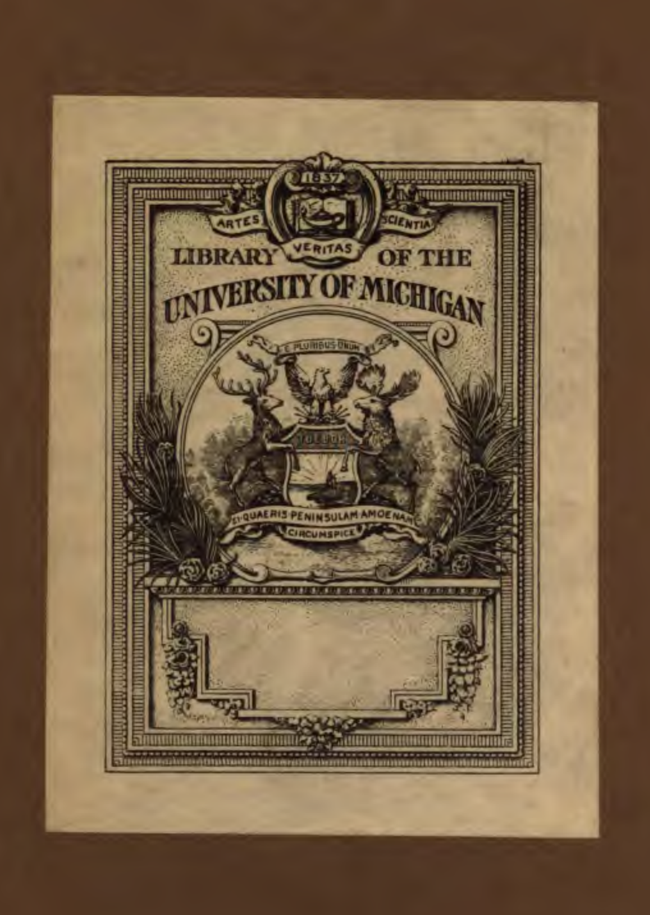
Dritte Abtheilung.

„Sammlet die übrigen Brocken, auf daß nichts umkomme!" Johannis am 6. Cap. V. 12.

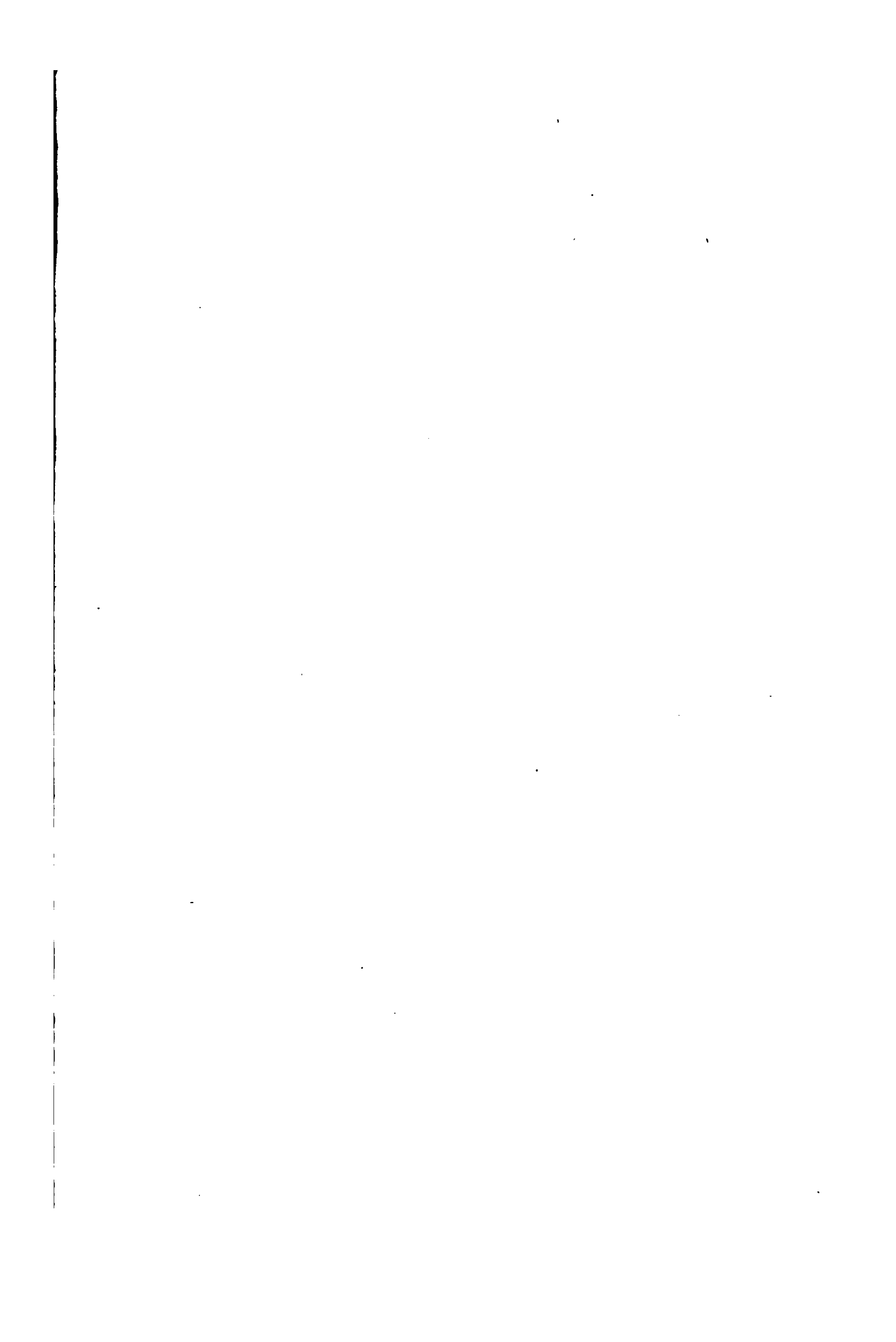
Leipzig, 1846.

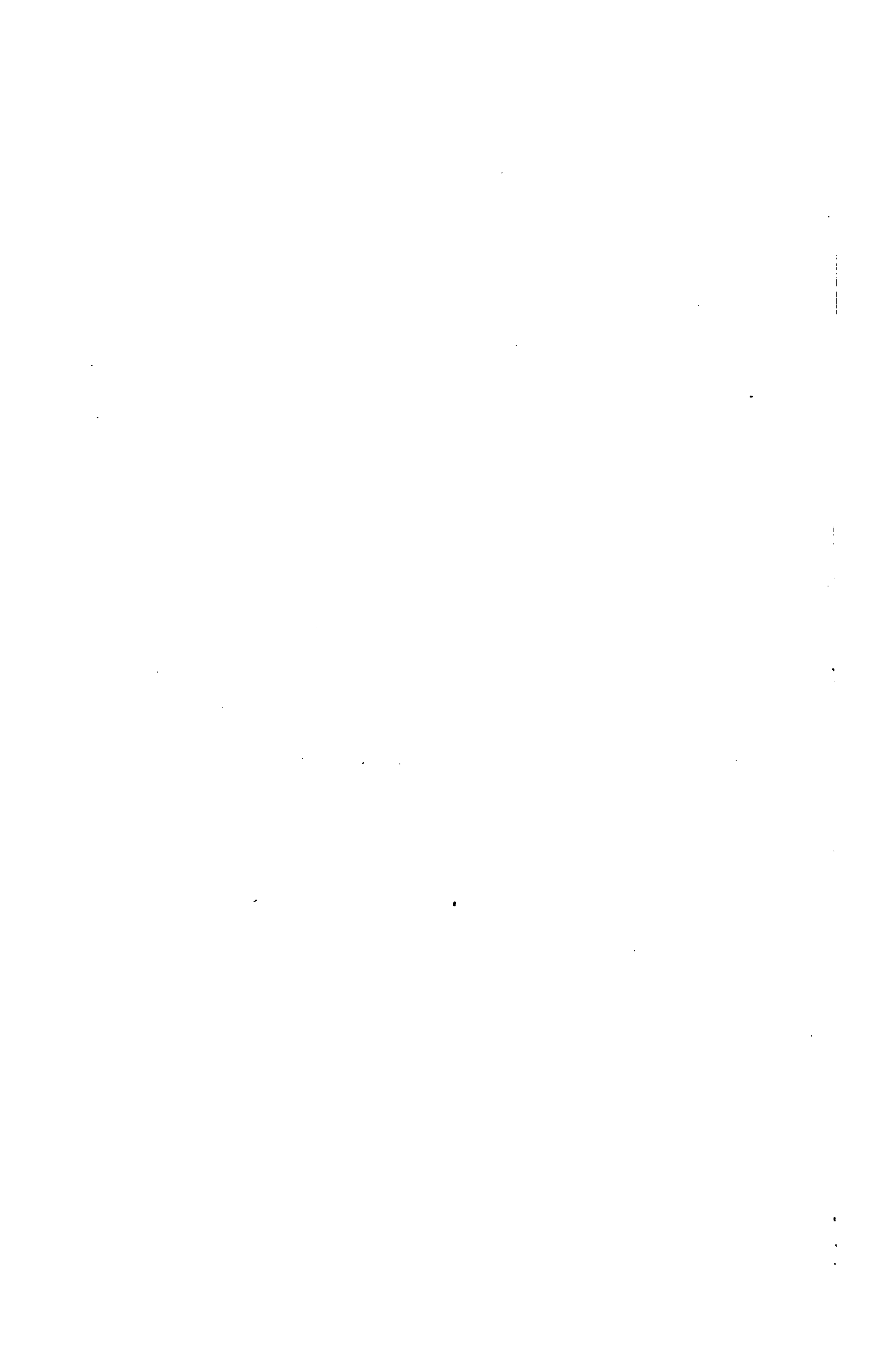
Gebauer'sche Buchhandlung.

(C. Schimmel.)











D. Martin Luther's sämmtliche Schriften.

XXII. Band.

Enthaltend:

Die Colloquia oder Tischreden

herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förstemann,
Doctor der Theologie und Philosophie,
Königl. Preuß. Professor und Bibliothekar an der Universität Halle-Wittenberg, Custos der von Ponickau'schen Bibliothek, dirigirendem Secretair des Thüring.-Sächs. Vereins zu Halle, Mitgied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm rc.

Leipzig, 1846.
Gebauer'sche Buchhandlung.
(C. Schimmel.)

D. Martin Luther's Tischreden oder Colloquia,

so er in vielen Jahren

gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführet,

nach

den Häuptstücken unserer christlichen Lehre zusammen getragen.

Nach Aurifaber's erster Ausgabe,

mit sorgfältiger Vergleichung

sowohl der Stangwald'schen als der Selneccer'schen Redaction,

herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förstemann,

Doctor der Theologie und Philosophie,

Königl. Preuß. Professor und Bibliothekar an der Universität Halle-Wittenberg, Custos der von Ponickau'schen Bibliothek, dirigirendem Secretair des Thüring.-Sächs. Vereins zu Halle, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm rc.

Dritte Abtheilung.

„Sammlet die übrigen Brocken, auf daß nichts umkomme!" Johannis am 6. Cap. V. 12.

Leipzig, 1846.

Gebauer'sche Buchhandlung.

(C. Schimmel.)

XXIII.

Tischreden D. Mart. Luthers von Engeln.

1. Was ein Engel sei.

(A. 277. — St. 90b. — S. 84b.)

Doctor Martinus ward von einem gefraget, „„was doch ein Engel wäre?““ Sprach er: „Ein Engel ist ein geistliche Creatur, von Gott ohn Leib geschaffen zum Dienste der Christenheit, sonderlich im Kirchenamt.“ (Ps. 103, 20. Ebräer 1, 14.)

2. Wie und was man von Engeln lehren soll.

(A. 277. — St. 90. — S. 84.)

Anno 38 am Tage Michaelis redte Doct. Martin viel von Engeln, „daß derselben Erkenntniß in der Kirche noth wäre; darum sollen fromme gottselige Prediger davon fein deutlich, ordentlich und christlich lehren, wie die Dialectica furschreibt[1]). Zum Ersten anzeigen, was Engel sind, nehmlich geistliche Creaturen ohne Leib. Zum Andern, was es fur Geister sind, nehmlich gute und nicht böse. Und hie muß man durchs Gegenbild sagen von bösen Geistern, die von Gott nicht also geschaffen sind, sondern sind gefallen aus gefassetem Haß wider Gott, der sich im Paradies angefangen hat und wird bis ans Ende der Welt währen und bleiben wider Christum und seine Kirche. Darum sind die Engel nicht solche böse, sondern gute Geister. Zum Dritten muß man sagen von ihrem Amt, „„daß sie gute dienstbare Geister sind,““ wie die Epistel zun Ebräern (1, 14.) sagt.

Und hie wird den frommen Christen ein großer Trost und Spiegel der Demuth furgehalten, daß solche reine und herrliche Creaturen uns unflätigen, armen, geringen Menschen dienen in der Haushaltung, Policei und Religion. Da sind sie unser getreue Diener, thun die Werk,

---

1) „wie die Dialectica furschreibt“ fehlt St. u. S.

der sich auch ein armer elender Mensch und Bettler, dem andern zu dienen, schämet. Also soll man fein ordentlich und richtig von den lieben Engeln lehren. Wer es nicht thut und solche Ordnung nicht hält nach der Dialectica, der mag wol viel Ungereimtes, das nicht zur Sache gehöret, sagen, aber es bauet wenig oder gar nichts."

3. Von guten und bösen Engeln.

(A. 277. — St. 90. — S. 84b.)

„Außer dem Himmel ist nichts," sagt D. Martin, „aber [1]) die Engel sind nahe bei uns und den Creaturen, welche sie aus Gottes Befehl behüten und bewahren, auf daß sie von Teufeln nicht beschädiget und umbracht werden; sehen zugleich Gottes Angesicht und stehen fur ihm. Darum wenn uns der Teufel will Schaden thun, so wehret ihm der liebe [2]) heilige Engel und treibet ihn ab; denn er hat lange Hände, ja [3]) stehet [4]) fur Gottes Angesicht oder bei der Sonnen und kann [5]) gleichwol in unsern Sachen, die uns befohlen sind [6]), hart bei uns sein.

Die Teufel sind auch nahe bei uns, und stellen uns alle Augenblick, ohn Unterlaß, listiglich nach unserm Leben, Heil und Seligkeit; aber der lieben Engel Hute beschützt uns wider sie, daß sie nicht können thun, was sie gern wollten. Es sind viel Teufel in Wälden, Wassern, Wüsten und an feuchten pfuhlichten Orten, daß sie den Leuten mögen Schaden thun. Etliche sind auch in den schwarzen und dicken Wolken, die machen Wetter, Hagel, Blitz und Donner, vergiften die Luft, Weide ꝛc. Wenn solchs geschicht, so sagen die Philosophi und Aerzte, es sei natürlich, schreibens dem Gestirne zu und zeigen, ich weiß nicht, was fur Ursachen an solches Unglücks und Plagen."

4. Die Engel sind unser Schutzherrn.

(A. 277b. — St. 90b. — S. 84b.) „Es wäre nicht gut, daß wir wüßten, wie die lieben heiligen Engel fur uns wider den Teufel so heftig streiten, wie ein harter schwerer Kampf und Streit [7]) es ist. Denn wenn wirs sähen, daß ein einiger Teufel so vielen Engeln zu schaffen macht, so würden wir verzaget. Darum sagt auch die heilige Schrift nur mit wenig und schlechten Worten (Psalm 91, 11): „„Er hat seinen Engeln uber dir Befehl gethan"" ꝛc. Und (Ps. 34, 8): „„Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten"" ꝛc. Aber sei unbe-

---

1) „Außer dem Himmel — aber" fehlt St. u. S. 2) „liebe" fehlt W. 3) St. „und ob er wol" st. ja. 4) S. „ja, er stehet" st. ja stehet. 5) St. „kann er doch" st. und kann. 6) St. „ohn alle Hinderniß und Mühe" st. in unsern Sachen — befohlen sind. 7) St. u. S. „Streit und Kampf".

kümmert! Sorge oder verzage nicht, zweifele auch nicht an der Engel Hut und Wache, sie sind gewiß um dich her und bei dir und tragen dich auf ihren Händen; wie es aber zugehet und geschicht, dafur sorge du nicht, denn Gott der sagts, drüm ists gewiß!

Im Hiob (4, 18) stehet geschrieben: „„Siehe, unter seinen Knechten ist keiner ohn Wandel und in seinen Boten oder Engeln findet er Thorheit,““ nehmlich in den bösen.“

(A. 277b. — St. 90b. — S. 84b.) Doctor Martinus Luther sagte ein Mal von den Engeln: „Dies ist meine Imagination und stehe gewiß drauf, daß die Engel schon jtzt in der Rüstung sind und ziehen den Harnisch an und gürten die Wehre um sich; denn der jüngste Tag bricht schon herein und die Engel rüsten sich zum Streit und wollen den Türken mit dem Papst in Abgrund der Höllen stürzen.“

5. Historia, wie ein Engel ein Kind behütet habe.

(A. 277b. — St. 90b. — S. 85.)

Doctor Caspar Creuziger hat diese Historia von Doctore Martino Luthern selbs gehort: „daß nicht weit von Zwicka im Voigtland in einem Dorfe sich habe zugetragen, daß ein Kind, welches nährlich hat gehen und reden können [1]), im Winter, nicht weit vom Dorfe, in einem Holze sich verloren hatte und sich verspätet, daß es des Nachts hat müssen im Holze bleiben. Mittler Zeit war ein großer Schnee gefallen, also daß das Kindlin hat müssen unter dem Schnee bleiben bis auf den dritten Tag. Es war aber alle Tage ein Mann zu ihm kommen, der ihme hat Essen gebracht [2]), und wieder darvon gegangen. Am dritten Tage hat ihme der Mann wieder Essen gebracht, und das Kind von der Stätte geführet auf den Weg, daß es war heimkommen [3]). Solches hat das Kind hernach, da es war [4]) wieder heim kommen, seinen Aeltern gesaget, wie es ihme ergangen sei.“ Und hatte D. Luther gesagt, „daß dieser Mann, so auf das Kind gewartet hätte, wäre ein guter Engel gewesen [5]).“

---

1) „welches nährlich — können“ fehlt S. 2) S. nach „gebracht“ Zusatz: „es gewärmt.“ 3) S. „wieder heimkommen“. 4) „war“ fehlt S. 5) Bei Stangwald lautet diese Historie also: „Doct. M. L. und H. Philippus haben folgender Historia oft zu erwähnen pflegen: Nicht weit von Zwickau im Voigtland in einem Dorf hat es sich zugetragen, daß die Aeltern ihren Sohn, einen jungen Knaben, in den Wald geschickt, die Ochsen, so allda an der Weiden gangen, heimzutreiben. Als aber der Knab sich etwas gesäumet, hat ihn die Nacht uberfallen, ist auch dieselbe Nacht ein großer tiefer Schnee gefallen, der allenthalben die Berge bedecket hat, daß der Knab vor dem Schnee nicht hat können aus dem Walde kommen. Und als er auch des folgenden Tags nicht heim kommen, sind die Aeltern nicht so fast der Ochsen als

XXIV.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Teufel und seinen Werken.

1. Ein gottloser Mensch ist ein Contrafect [1]) oder Bild des Teufels.

(A. 278. — St. 116. — S. 107.)

Da [2]) einer sagte: „„Ich möchte gerne wissen, wie der Teufel gestalt und gesinnet wäre,““ sprach D. Martin: „Willt du die rechte Gestalt, oder Bild des Teufels sehen und wie er gesinnet ist, eigentlich erkennen, so hab wol Achtung auf alle Gebot Gottes, ordentlich nach einander, und stelle dir fur Augen ein argen, schändlichen, verlogenen, verzweifelten, verruchten, gottlosen, lästerlichen Menschen, deß Sinn und Gedanken allein dahin gerichtet sind, daß er wider Gott auf allerlei Weise handele und den Menschen Leid und Schaden thue. Da siehest du den Teufel leibhaftig.

Erstlich ist in ihm keine Furcht, Liebe, Glaube, Vertrauen zu Gott, daß er gerecht, treu, wahrhaftig ꝛc. sei, sondern eitel Verachtung, Haß, Unglaube, Verzweifelung, Gottslästerung ꝛc. Da siehest du des Teufels Kopf, der stracks gericht ist wider das erste Gebot der ersten Tafel.

Zum Andern, ein Christgläubiger führet den Namen Gottes nützlich, breitet sein Wort aus, ruft ihn von Herzen an in der Noth, dankt ihm, wenns wol zugehet, bekennet sein Wort ꝛc. Dieses Teufelskind aber thut stracks das Widerspiel, hält Gottes Wort fur ein Fabel, mißbraucht schrecklich Gottes Namen, schändet und lästert ihn, schilt und flucht gräulich dabei ꝛc., ruft an und ergibt sich dem bösen Feind. Da siehest du des Teufels Maul und Zunge, stracks gericht wider das änder Gebot ꝛc.

---

des Knaben halben nicht wenig bekümmert gewesen und haben doch vor dem großen Schnee in den Wald nicht kommen können. Am dritten Tage, nachdem der Schnee zum Theil abgangen, sind sie hinaus gangen, den Knaben zu suchen, welchen sie endlich funden an einem sonnichten Hügel sitzen, an dem gar kein Schnee gelegen. Der Knab, nachdem er die Aeltern ersehen, hat er sie angelachet, und nachdem sie ihn gefraget, warum er nicht heimkommen? hat er geantwortet, er hätte warten wollen, bis es Abend würde. Hat nicht gewußt, daß schon ein Tag vergangen war, ist ihm auch kein Leid widerfahren. Da man ihn auch gefraget, ob er etwas gessen hätte? hat er berichtet, es sei ein Mann zu ihm kommen, der ihm Käs und Brot geben habe. Ist also der Knabe sonder Zweifel durch ein Engel Gottes gespeiset und erhalten worden.“ 1) W. „Contrefait“. 2) W. „als“ st. da.

Zum Dritten, ein Christ hält das Predigamt lieb und werth, höret und lernet Gottes Wort mit rechtem Ernst und Fleiß, braucht der heiligen Sacrament nach Christus Befehl und Ordnung, gehet fleißig zur Predigt, nicht allein zu seiner Besserung und Trost, sondern auch Andern zum guten Exempel, ehret und vertheidiget fromme treue Diener des Worts, läßet sie nicht Mangel leiden rc. Dieses Teufelskind aber thut stracks das Widerspiel, hält nichts vom Predigamt, höret Gottes Wort nicht oder je sehr unfleißig, läßts zu eim Ohr ein, zum andern wieder aus gehen; da doch Gott durch die Prediger selber mit uns[1]) redet, uns[2]) seinen Willen offenbaret; sondern verachts, redet ubel davon und verkehrets lästerlich, hat seinen Spott draus, ja hasset und ist Feind desselben Dienern, die seiner Person halben müßten wol[3]) Hungers sterben, braucht keins Sacraments rc. Da siehest du des Teufels Ohren, eisern Hals und Nacken, stracks gericht wider das dritte Gebot rc.

Begehrest du weiter, wie des Teufels Leib oder[4]) Körpergestalt[5]) sei, so höre die folgenden Gebot der andern Tafeln und habe Acht drauf.

Aufs Erste, ein frommer Christ ehret und gehorchet um Gottes Willen, der es geboten und befohlen hat, seinen Aeltern, Oberkeit, Seelsorgern, Zucht- oder[6]) Lehremeistern rc. Ein solch Teufelskind thut stracks das Widerspiel, gehorchet seinen Aeltern nicht, dienet und hilfet ihnen nicht, ja unehret, veracht und betrübt sie, verläßt sie in ihrer Noth, schämet sich ihrer, wenn sie arm sind, spottet ihrer, wenn sie alt, gebrechlich und kindisch werden; gehorchet der Oberkeit nicht, erzeiget ihr keine Ehre, sondern redet ihr ubel nach, setzt sich wider sie, bewegt Andere zu Ungehorsam und Aufruhr wider sie rc., fraget nach keiner Vermahnung, Strafe, Zucht, Ehre[7]), sondern hasset sie rc. Da siehest du des Teufels Brust.

Zum Andern, ein fromm Herz neidet seinen Nähesten nicht, trägt keinen Unwillen[8]) wider ihn, begehrt sich nicht an ihm[9]) zu rächen, wenn er schon Ursache hat, ja hat Mitleiden mit ihm, wenn ihm Leib oder[10]) Schaden widerfähret, hilft und schützt, so viel ihm möglich, wider die, so ihm nach Leib und Leben stehen rc. Dieses Teufelskind aber thut stracks das Widerspiel, kann er seinem Nähsten an Leib und Leben keinen Schaden thun, mit der Faust nicht ermorden, so hasset und neidet er

---

1) W. „mit uns selbst". 2) W. „und" st. uns. 3) „wol" fehlt W. 4) St. u. S. „und" st. oder. 5) W. „Leib oder Gestalt" st. Leib oder Körpergestalt. 6) St. u. S. „und" st. oder. 7) W. „Lehre" st. Ehre. 8) St. u. S. „Widerwillen". 9) „an ihm" fehlt W. 10) St. u. S. „und" st. oder.

ihn doch, zörnet mit ihm, ist ihm von Herzen Feind, gönnet ihm das Leben nicht. Gehets ihm aber ubel, so ist er fröhlich und lachts in die Faust. Da siehest du des Teufels grimmig, zornig und mörderisch Herz.

Zum Dritten, ein gottfürchtig Mensch lebt züchtig und keusch, meidet allerlei Unzucht, fürchtet sich fur Gottes Zorn und ewiger Strafe, „„der die Hurer, Ehebrecher ꝛc. richten wird"" Ebr. 13 (V. 4), und Paulus [1]) zun Ephesern am 5. (V. 5) sagt: „„Kein Hurer, Unreiner ꝛc. hat Erbe am Reich Gottes."" Kann er nicht keusch leben, so hält er sich nach Sanct Paulus Rath: „„Um Hurerei Willen zu vermeiden, hab ein jglicher sein eigen Gemahl;"" item „„Es ist besser freien, denn Brunst leiden,"" in der ersten Epistel zun Corinthern am 7. Capitel [2]) (V. 2 u. 9). Dieses Teufelskind aber thut stracks das Widerspiel, ubet allerlei Unzucht und Schande mit Worten, Geberden, mit der That, wie er dazu kann kommen, durch Hurerei, Ehebruch, Blutschande, Sodomiterei. Da siehest du des Teufels Bauch.

Zum Vierten, ein gottseliger Mensch nähret sich seiner Arbeit, Gewerbs, Handels ꝛc. mit Gott und Ehren, entwendet Niemand das Seine, ja leihet, hilft und gibt dem Nothdürftigen nach seinem Vermögen ꝛc. Dieses Teufelskind aber hilft und gibt Niemand, auch im geringsten nicht, sondern geizet, wuchert, raubet und stihlt, wie es kann, durch Gewalt, Tück oder List, braucht allerlei Vortheil, seinen Nähesten zu betrügen und Schaden zu thun mit falscher Ware, Ellen, Gewicht, Maß ꝛc. Da siehest du des Teufels Hände und scharfe spitzige Klauen.

Zum Fünften, ein frommer Mensch redet von Niemand ubel, will schweigen, daß er seinen Nähesten belügen oder fälschlich wider ihn zeugen sollte. Ja, wenn er auch weiß, daß er Schuld hat, deckt er aus Liebe seine Sünde zu; es sei denn, daß er von der Oberkeit angesprochen wird, die Wahrheit zu bekennen ꝛc. Dieses Teufelskind aber thut stracks das Widerspiel; afterredet, berüchtiget [3]), beleuget fälschlich seinen Nähesten, verkehret was er recht geredt hat, verräth ihn auch, wo er kann. Da siehest du des Teufels bösen Willen.

Zum Sechsten und Letzten, ein Christ trachtet nach seines Nähesten Hause, Erbe, Gut ꝛc. nicht, entführet ihm sein Weib oder Tochter nicht, spannet ihm sein Gesinde nicht abe; sondern läßt ihm Alles, was sein ist, unentfremdet, ja hilft ihm, wo er kann, daß er das Seine behalte. Dieses Teufelskind aber thut stracks das Widerspiel, gedenkt, tracht und sucht

---

1) „Paulus" fehlt St. 2) „in der 1. Ep. zun Cor. am 7. Cap." fehlt W.
3) „berüchtiget" fehlt W.

Ursach Tag und Nacht, wie er kann, mit Gewalt oder List, daß er seinen Nähesten bringe[1]) um Haus, Hof, Aecker, Land, Leute rc., sein Weib zu sich ziehe, sein Gesinde abspanne, seine Unterthane widerspenstig mache, sein Viehe ihm entwende. Da siehest du des Teufels Lust.

Ein solch freundliche Gestalt und Bild hat der Teufel. Christus hat dem Bösewicht mit kurzen Worten seine rechte Farbe angestrichen Joh. 8 (V. 44), da er spricht: „„Er sei in der Wahrheit nicht bestanden."" Item: „„Er sei ein Lügner und Mörder."" Denn durch Lügen (doch unterm Schein der Wahrheit) betreugt und verführt er fromme gottselige Leute; wie er Adam und Hevam im Paradies zu Fall brachte, da sie Gottes Gebot ubertraten, in Sünde und Tod fielen rc. Darum je heiliger die Leute sind, in je größer Gefahr sie stehen. Die Gottlosen hält er nach seinem Willen und [2]) Gefallen[3]), die lebendig todt sind in ihren Sünden.

Mögen uns derhalben fur ihm wol fursehen, zu Christo Zuflucht haben, der ihm den Kopf zutreten hat und[4]) uns von der Lügen erlöset und die Wahrheit, als der rechte einige Meister und Lehrer, gelehret, wie geschrieben stehet (Matth. 17, 5): „„Den sollt ihr hören;"" und uns durch seinen Tod vom ewigen Tod[5]) errettet und das ewige Leben erworben hat."

2. Des Teufels Bilde und Abmalung aus den zehen Geboten.

(A. 279. — St. 94. — S. 87[b].) Doctor Martinus Luther sagte auf ein ander Mal: „Der Teufel rugete und[6]) feierte nicht, daß er täglich die Christen anfechte und sie anreizete, wider die zehen Gebot zu sündigen, in Sonderheit aber wider die erste Tafel zu handeln; daselbst müssen die großen Teufel wider uns die Heerführer sein. Aber die andern Sünden in secunda tabula, als irasci[7]), occidere, moechari, scortari und[8]) aliena bona rapere, können die junge Teufelein, die losen Partekenhengste, ausrichten."

(A. 279. — St. 116. — S. 106[b].) Es sprach einer zu Doctor Luthern, er wollte gerne den Teufel kennen. Da antwortet ihm Doctor Luther und sprach: „Wie unser Herr Gott ist thesis decalogi, also ist der Teufel antithesis decalogi. Wer nu will ein recht Bild oder Contrafeit des Teufels sehen, der sehe nur den Decalogum oder die zehen Gebot an. Des Teufels Häupt sind alle Laster und Schande wider das erste Gebot,

1) St. u. S. „bringt". 2) „und" fehlt A. 3) St. u. S. „gefangen" st. und Gefallen. 4) „hat, und" fehlt St. 5) „vom ewigen Tod" fehlt St. 6) St. u. S. „noch" st. und. 7) „irasci" fehlt St. 8) „und" fehlt St.

als Gott nicht gläuben, ihn nicht fürchten, noch ihm vertrauen, noch ihn lieben. Die Sünde des andern Gebots, als Gott lästern, wider ihn morren und seinen Namen mißbrauchen, die sind des Teufels Mund und Zunge. Die Ubertretung des dritten Gebots, als Gottes Wort nicht hören, dieselbigen[1]) lästern, verachten, verfolgen und seine Diener Hungers sterben, und allen Gottesdienst in Wind schlagen; dies ist des Teufels Hals und Ohren.

In der andern Tafel der zehen Gebot wird des Teufels Leib abgemalet und uns beschrieben. Denn das vierte[2]) Gebot, da man die Aeltern unehret und der Oberkeit ungehorsam ist, und daß man den Aeltern nicht dienet und hilft, man schämet sich ihr und unehret sie; item, man richtet Aufruhr an wider die Oberkeit, solches ist des Teufels Brust. Das fünfte[3]) Gebot, als tödten, zörnen, den Nähesten hassen und anfeinden und allen Menschen Böses gönnen, neidisch sein und gerne Schaden thun wollen, das ist des Teufels Herz. Das sechste[4]) Gebot, als ehebrechen, Hurerei treiben, ein sodomitisch Leben führen, unkeusch, und mit Gesichte, Worten, Munde und Geberden unzüchtig sein, das ist des Teufels Bauch. Das siebente[5]) Gebot, Niemands helfen, Andern mit Gewalt oder[6]) List stehlen, rauben, nehmen, wuchern oder sonst Gewalt thun, keine Verträge, Sigil oder Brief halten, falsche War verkäufen, verdienten Lohn einem nicht geben, das sind des Teufels Hände. Darnach im achten Gebot, dem Nähesten ubel nachreden, ihn verleumden und in Schande und Unehre setzen, das ist des Teufels Wille.

Ein solch freundlich Bilde ist der Teufel. Wenn du ihn recht kennen willt, so stelle dir fur die Augen einen verzweifelten, gottlosen und ruchlosen bösen Menschen, der ein böse Gewissen hat und ärgerlich[7]) Leben führet; da siehest du den leibhaftigen Teufel. Diesen Schalk, den Teufel, beschreibet der Herr Christus Joh. 8 (V. 44.) mit wenig Worten und nennet ihn einen Lügener und Mörder. In der ersten Tafel leuget er, daß er die Christen mit Ketzerei, Irrthum, falscher Lehre und unrechtem Gottesdienst verführet, und je heiliger da die Leute sind, je größer auch die Anfechtung sind[8]).

Des Molochs Götzendienst der hatte einen herrlichen Schein und gleißendes Ansehen, da der Teufel die Leute dahin führete, daß sie ihre eigene und liebste Kinderlein erwürgeten und opferten und dardurch

1) St. u. W. „dasselbige" st. dieselbigen. 2) St. „im vierten". 3) St. „im fünften". 4) St. „im sechsten". 5) St. „im siebenten. 6) St. u. S. „und" st. oder. 7) St. u. S. „ein ärgerlich." 8) St. u. S. „die Anfechtung ist".

große Heiligkeit erlangen wollten. Wie es im Papstthum auch geschach; wer da der heiligste und beste Christ sein wollte, der stackte seine Kinder in die Klöster und Stifte, und ließ sie Mönche und Pfaffen werden. Darnach in der andern Tafel ist der Teufel ein Mörder; denn was er fur Mord, Jammer und Unglück in der Welt anrichte, das bezeuget die tägliche Erfahrung."

3. Der Teufel ist ein geschwinder, listiger Geist, der auch die besten Werk, so fromme Christen aus Gnade und Kraft des heiligen Geists thun, schändlich lästern und verkehren kann.

(A. 279ᵇ. — St. 96ᵇ. — S. 90.)

„Damit gehet der Teufel furnehmlich um und befleißiget sich aufs Höchste, daß er uns den Artikel von Vergebung der Sünden aus dem Herzen reiße, der uns ein starker Fels wider alle seine Anfechtung ist, sonderlich wenn er kömmt und uns beginnet fürzuhalten:. Wer hat euch befohlen, das Euangelium zu predigen? Wer hat euch dazu berufen, daß ihrs eben auf diese Weise prediget, als in viel hundert Jahren sichs kein Bischof noch Heilige je unterstanden hat? Wie, wenn Gott keinen Gefallen dran hätte und ihr aller Seelen schüldig wäret, so durch euch verführt sind?

Also pflegt der neidische, listige, giftige Böswicht auch rechte, gute und göttliche Werk, so ein gottfürchtiger, frommer Christ durch Gnad, Wirkung und Hülf des heiligen Geists thut, zu verkehren und lästern. Daher er auch[1]) **diabolus**, das ist ein Verkehrer und Lästerer, heißet. Denn er kann nicht allein als ein Tausendkünstler die Sünde, so auch den Gläubigen und rechten Christen für und für anklebt bis in die Grube, aufmutzen und groß machen, sondern auch das, so gut, nöthig, nützlich und heilsam ist uns und Andern, lästerlich verkehren. Darum muß einer wahrlich durch Gottes Wort und Gebet ihm widerstehen und seiner Sache gewiß sein.

Ein fleischlicher Mensch versteht nicht, warum Paulus so oft rühmet, daß er sei ein Knecht Gottes und Apostel Jesu Christi nach dem Willen Gottes, item ein Apostel und Lehrer der Heiden. Dieser Ruhm ist ihm ja so nöthig gewest in schweren Anfechtungen als ein Artikel des Glaubens. Wenn diese tiefe Seufzen[2]) kommen in hohen Nöthen, die sind die rechten großen Clamanten und das heftig Geschrei, fur dem die Himmel zureißen. Mir hätte der Satan viel mehr[3]) zu schaffen gege-

1) „auch" fehlt St. u. S. 2) W. „Seufzer". 3) St. u. S. „nicht so viel" st. viel mehr.

den, wenn ich nicht wäre Doctor[1]) gewest. Es ist nicht ein geringe Sache, die ganze Religion und Lehre des Papstthums zu ändern. Wie schwer mirs worden ist, wird man an jenem Tage sehen; itzt gläubts Niemand!

Nu hätte ich mich gern dem Papst und seinen Geistlichen in der Erste unterworfen und ihnen Gehorsam geleistet, aber sie wollten solche Demuth und Gehorsam nicht annehmen, sondern stunden und drungen darauf, wie noch heutiges Tages, daß ich Gott sollte Lügen strafen, Christum verleugnen, sein Euangelium Ketzerei schelten. Ehe ich das thue, will ich mich, ob Gott will, wenns möglich wäre, lieber zehen Mal drüber verbrennen lassen!

Ich hab meinem lieben Herrn Christo in der Taufe gelobt, ich wolle an ihn gläuben und fest an ihm halten; das will ich durch sein Gnad, Wirkung und Hülfe thun. Nu weiß ich das in allen Anfechtungen, nehmlich das Gelübde, so ich in der Taufe gethan habe, ich wolle an ihn gläuben (welchs das rechte und höchste Gelübde ist), und er wiederum zugesagt, er wolle mein Gott sein. Wo ich diesen Trost nicht gehabt, wäre ich langst fur großem Leide in meinen schweren Anfechtungen vergangen. Der liebe Herr helfe weiter! Amen."

4. Warum der Teufel den rechten Christen Feind ist und ihnen so hart und geschwind zusetzet.

(A. 280. — St. 97. — S. 90.[b])

„Der Teufel muß uns Feind sein, denn wir sind wider ihn mit Gottes Wort, zerstören ihm sein Reich rc. Nu ist er aber der Welt Fürst und Gott und hat freilich ein größer Gewalt denn alle Könige, Fürsten und Herrn auf Erden; darum wird er sich gewißlich[2]) an uns rächen[3]) wollen, wie er denn ohn Unterlaß thut und wirs auch sehen und fühlen.

Dagegen haben wir nicht mehr von der Welt, denn so groß wir sind, was in Hosen und Wammes steckt[4]), nehmlich das[5]) Fleisch und Blut ist von der Welt[6]). Der Geist aber ist das kleine Beutelin, da das Pathengeld, das ungerisch Gold, innen liegt. Das soll und muß er uns unbetastet und unverruckt lassen und deß keinen Dank haben.

Auch haben wir zudem ein großen Vortheil wider ihn, wenn er noch so böse, listig und mächtig wäre, daß er uns nicht schaden kann; denn wir haben wider ihn nicht gesündiget, sondern allein wider Gott; wie

---

1) St. u. S. „ein berufener Doctor" st. Doctor. 2) W. „gewiß". 3) St. „rechnen". 4) „was — steckt" fehlt St. 5) „das" fehlt St. 6) „ist von der Welt" fehlt St. u. S.

David Ps. 51 (V.6) [1]) spricht: „„An dir allein hab ich gesündiget““ ꝛc. Gott aber ist gnädig und barmherzig, gedüldig und von großer Güte gegen allen denen, die sich an Christum halten, den er ihnen zum Heiland gegeben hat.“

5. Der Teufel plagt uns mit unsern Sünden, da er doch aller Sünden und Böses ein Ursach ist, als hätten wir dadurch ewige Strafe verdienet; darum heißt er billig ein Lästerer und Verkehrer.

(A. 280. — St. 96ᵇ. — S. 90.) „Ists nicht ein verkehrt, verdrießlich Ding, daß der leidige Teufel, der ärgeste Feind Gottes, die menschliche Natur zu Fall hat bracht, und der Sünde, des Todes und alles Jammers und Unglücks ein Stifter und Ursacher ist, uns arme Menschen auf mancherlei Weise so jämmerlich plaget, schreckt, anklaget und unser Sünde halben sich unterstehet uns zu verdammen? Was gehets den Bösewicht an, daß wir gesündiget haben? Haben wir ihm doch kein Leid gethan, viel weniger wider ihn gesündiget, weil er uns kein Gesetz gegeben hat, sondern wider Gott haben wir leider gesündiget und seine Gebot ubertreten. Darum gestehen wir dem Erzschalk nichts, sondern es heißt: An dir, Herr, allein haben wir gesündiget ꝛc.

Wir wissen aber aus Gottes Gnaden, daß wir ein gnädigen Gott und barmherzigen Vater im Himmel haben, welchs Zorn und Ungnad wider uns Christus, unser Herr und Heiland, durch sein theures Blut versöhnet hat. Weil wir denn nu in und durch Christum Vergebung der Sünden und mit Gott Fried haben, so muß uns der leidige Feind wol zu Frieden lassen, also daß er uns nu förder auch nicht aufrücken kann, daß wir wider Gottes Gesetz gesündiget haben; denn „„Christus hat die Handschrift unsers Gewissens, so wider uns war und zeugete, ausgetilget [2]), aus dem Mittel gethan und ans Creuz geheftet““ (Col. 2, 14). Gott sei Ehre, Lob und Preis in Christo Jesu ewiglich! Amen.“

(A. 280. — S. 96ᵇ.) D. Luther sagte Anno 1533: „Alle Nacht, wenn ich erwache, so ist der Teufel da und will an mich mit dem Disputiren; da hab ich erfahren, wenn das Argument nicht hilft, quod Christianus est sine lege et supra legem, so weise man ihn flugs mit einem Furz [3]) ab. Der Bösewicht, er will mit einem disputiren de justitia, und ist doch selbs ein Bube, quia er wollt Gott vom Himmel stoßen, hat seinen Sohn gecreuziget. Es soll auch kein Mensch allein sein contra Satanam. Ideo hat Gott Ecclesiam eingesetzt und Ministerium verbi,

1) St. u. S. „im 51. Psalm.“ 2) St. u. S. nach „ausgetilget“ Zusatz: „und“. 3) St. „Schimpf“.

daß man die Hände zusammen thue und helfe ein ander. Hilft nu Eines Beten nicht, so hilft doch des Andern!"

6. Der Teufel führt und regirt aller Gottlosen Herzen, darum weiß er, was sie gedenken, kann auch zuweilen anzeigen und errathen durch seine Diener, was in künftiger Zeit geschehen soll.

(A. 280[b]. — St. 108[b]. — S. 100[b].)

„Der Teufel weiß der Gottlosen Gedanken, denn er gibts ihnen ein; er siehet und regirt aller Menschen Herzen, die nicht mit Gottes Wort verwahret sind, ja er hält sie in seinen Stricken gefangen, daß sie denken, reden und thun müssen nach seinem Willen, 2. Tim. 2 (V. 26). Und 2. Cor. 4 (V. 4) spricht Paulus[1]): „„Der Gott dieser Welt verblendet der Ungläubigen Sinne, daß sie nicht sehen das helle[2]) Licht des Evangelii"" rc. Und Christus zeigt Ursach an, wie es komme, daß viel das Wort hören und doch nicht verstehen, noch dasselbe behalten: „„Der Teufel,"" spricht er, „„kömmt und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht gläuben, noch selig werden"" (Matth. 13, 19). Darum ists kein Wunder, das er zu Weilen zuvor ersiehet und durch seine Propheten verkündiget, daß hernach geschehen ist. Als mit dem baierischen Kriege hat ers leicht errathen können; denn er hat gesehen, daß Pfalzgraf Ruprecht stolz und reich, dazu kühne war, daß er auch[3]) Kaiser Maximilian veracht. Wiederum hat er gemarkt, daß Maximilian ein ehrbar, aufrichtig Gemüth[4]) hatte und derhalben unverachtet wollt sein; darüber ist derselbe Krieg entstanden Anno 1504."

7. Des Teufels Wissenschaft.

(A. 280[b]. — St. 94. — S. 88.)

Da einer sagt, Magister N. hätte geprediget, der Teufel wüßte nicht, was die Menschen fur Gedanken hätten, sprach er: „Ei, ich gläube nicht, daß er also geprediget habe, denn die Schrift zeiget klar, daß der Teufel den Menschen böse Gedanken eingibt und der Gottlosen Sinne verblendet. Und vom Juda stehet geschrieben (Joh. 13, 27), daß ihm der Teufel ins Herz gegeben, daß er Christum verrathen sollte. Und Cain gab er nicht allein ein, daß er Böses von Habel, seinem Bruder, gedachte, und ihm Feind war, sondern hetzt und treib ihn, daß er ihn auch ermordet (1. Mos. 4, 8).

Der Gläubigen Gedanken weiß er nicht, bis sie damit heraus fahren; denn Christus ist ihm zu klug. Wie er nu nicht hat wissen können,

1) W. „St. Paulus". 2) „helle" fehlt St. u. S. 3) „auch" fehlt St.
4) St. nach „Gemüth" Zusatz: „und einen tapfern Heldenmuth."

was Christus in seinem Herzen gedacht hat; also kann er auch nicht wissen der Gottseligen Gedanken, in welcher Herzen Christus wohnet. Aber ein gewaltiger verschlagener Geist ist er, den Christus selbs „„der Welt Fürsten““ nennet (Joh. 14, 30), der umhergehet und scheußt schreckliche Gedanken, welche seine feurige Pfeile sind, auch in die Herzen der Gottseligen, als da sind Unwill, Zorn, Haß wider Gott, Verzweifelung, Gotteslästerung ꝛc. St. Paul hat sie zum Theil wol verstanden, klagt auch heftig drüber, da er spricht 2. Cor. 12 (V. 7): „„Mir ist gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nehmlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage““ ꝛc.

Das sind die hohen geistlichen Anfechtungen, die kein Papiste verstanden hat. Die groben, ungeschickte, unversuchte Leute haben von keiner andern Anfechtung gewußt denn von der bösen Neigung und Lust des Fleisches. Daher sie die Wort Sanct Pauli „„mir ist gegeben ein Pfahl in das Fleisch““ gedeutet haben von der unordentlichen Liebe Pauli, damit er sollte entbrannt sein gewest gegen der Thecla. Ah, der Teufel hat ihm so hart zugesatzt, daß er der fleischlichen Unzucht wol vergessen hat! Von dieser Anfechtung, nehmlich von der Unkeuschheit, haben die Lehrer im Papstthum, der sie auch eins Theils fur heilig gehalten, am meisten geschrieben und von andern wenig.

Von Benedicto schreiben sie, daß[1]) er einst sehr mit Unkeuschheit angefochten[2]), hab er sich nackend in Dornstrauchen gewälzt und den Leib wol durchkratzt, die böse Lust zu vertreiben ꝛc. Mit der und ander Weise, es heiße[3]) hären Hemde, den Leib casteien mit Peitschen, ubergem Fasten ꝛc., deren sie viel im Papstthum furgenommen haben, Unkeuschheit damit zu dämpfen (damit auch etliche ihrem Leibe so wehe gethan haben, daß sie vor der Zeit haben sterben müssen), wird nichts ausgericht, ja der Teufel hat sein Lust und Freude daran gesehen, der armen Leute gelacht und verspottet[4]), daß sie sich so zumartert haben, und gedacht: fur dieser Rüstung und ströhern Harnisch bleib ich wol, werde lange nicht dadurch abgeweiset, noch in die Flucht geschlagen und uberwunden.

Darum[5]) soll dem leidigen, giftigen Geist Widerstand geschehen, so ist das die Weise nicht, ohn Wort und herzlich Gebet ihm begegnen, wie im Papstthum, da sie nicht gelernet, viel weniger erfahren haben des Worts und Gebets Nutz und Kraft, sondern sich unterstanden, durch

---

1) W. „daß da“; St. u. S. „da“ st. daß. 2) W. „angefochten worden“. 3) S. „er heißet“. 4) St. „gespottet“. 5) St. u. S. „demnach“ st. darum.

eigene Werk, aus menschlicher Andacht und Gutdünken erwählet, der Brunst [1]) des Fleisches zu erwehren [2]). Denn uber diese Anfechtung, wie gesagt, haben sie am meisten geklagt, der wol zu rathen wäre gewest, wenn man Gottes Wort und Ordnung gefolget hätte, da er spricht: „„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei"" rc. Aber der Teufel hats Alles verkehret, die Ehe verboten durch sein Statthalter, den Endechrist [3]) zu Rom rc.

Sie schreiben von einer Nonne Mechtilde, hab ichs recht inne [4]), da die hart angefochten ward mit Unkeuschheit, hab sie Gott gebeten, er wollt [5]) sie davon entledigen und ein anders auflegen, so groß und schwer es auch könnte sein. Da sie nu ihrer Bitte gewähret ward [6]), kriget sie die Anfechtung, daß sie Gott verdammen wollt. Da ging Morren und Lästerung an wider Gott in ihrem Herzen. Diese Anfechtung konnte sie viel weniger tragen denn die vorige, begehrt derhalb, wenn sie dieser könnte los werden, wollt sie die vorige gern leiden.

Ah, den armen Leuten hats am Wort und rechten Gebet gefeilet. Wir haben beides, Gott Lob, rein und reichlich. Wenig aber brauchen dieses [7]) Harnisch wider den Teufel. Es wird in Kürzen nach diesem hellen Licht wiederum ein gräuliche, schreckliche Finsterniß kommen!"

8. Des Teufels Handwerk, so er täglich treibt, die Leute zu beschädigen.

(A. 281. — St. 91. — S. 85.)

„Der Apostel gibt dem Teufel den Titel Ebr. 2 (V. 14), „„daß er des Todes Macht und Gewalt habe,"" und Christus nennet ihn „„einen Mörder"" (Joh. 8, 44). Er ist ein solcher Meister, der aus einem Baumblättlin kann den Tod machen. Er hat mehr Gefäß und Büchsen voller Gift, da er die Leute mit tödtet, denn alle Apotheker in der ganzen Welt. Hilft eine Gift nicht, so hilft die [8]) ander! In Summa, des Teufels Gewalt ist größer, weder wir gedenken noch gläuben, weil allein Gottes Finger ihm Widerstand thun kann in den Gläubigen. Darf Christus sagen Luc. 13 (V. 11 ffg.) vom Weib, das krumm war und nicht wol konnte aufstehen, daß [9]) sie Satanas achtzehen Jahr gebunden hat, und Petrus Actor. 10 (V. 38): „„Christus habe gesund gemacht Alle, die vom Teufel uberwältiget waren:"" so wird er auch ein Menschen bezaubern können, rede jtzt nicht vom geistlichen Bezaubern Gal. 3 (V. 1), ihm

---

1) W. „Brünste". 2) St. u. S. „wehren". 3) St. u. S. „Antichrist". 4) „hab ichs recht inne" fehlt St. u. S. 5) W. „wolle". 6) W. „war". 7) St. u. W. „diesen"; S. „diese" st. dieses. 8) W. „das" st. die. 9) W. „da."

ein Glied am Leibe verlähmen [1]), ein Auge verderben [2]) aus Gottes Verhängniß."

9. Der Teufel ist ein Ursacher des Todes und aller Seuchen und Krankheiten; item, daß die Aerznei von Gott komme, derhalb man ihr wol brauchen möge.

(A. 281ᵇ. — St. 97ᵇ. — S. 91.)

„Ich halte, daß der Satan alle schwere Seuchen und Krankheiten den Menschen zuschicke, denn er ist ein Fürst des Todes. Daher sagt Petrus Actor. 10 (V. 38): „„Christus habe geheilet Alle, die vom Teufel uberwältiget waren."" Nu hat aber Christus nicht allein denen, die vom Teufel besessen waren, geholfen, sondern auch die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Krüppel und Krumme gerade, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend, die Gichtbrüchigen gesund gemacht. Darum denke [3]) ich, daß durchaus alle fährliche [4]) Seuche des Teufels Schläge und Plagen sind.

Doch braucht er dazu natürliche Instrument oder Mittel, wie ein Mörder ein Schwert oder ander Waffen braucht. Wie auch Gott Mittel brauchet, der Menschen Leben und Gesundheit zu erhalten, als Schlaf, Speise, Trank ꝛc. Denn ohn Mittel wirket er gemeiniglich nicht. Eben so beschädiget und tödtet auch der Teufel die Menschen durch Mittel, die ihm dazu dienen, vergiftet die Luft ꝛc. Wenn sich der Zaun vor ein wenig neiget, so stößt er ihn vollend um [5]).

Ein Arzt ist unsers Herrn Gottes Flicker, hilft leiblich; wir Theologen geistlich, daß wir die Sache gut machen, wenns der Teufel verderbet hat. Der Teufel gibt Gift, den Menschen zu tödten; ein Arzt gibt Theriack [6]) oder ander Arznei, hilft also der Creatur (dem Menschen) durch Creatur (die Arznei), welche ihr Ankunft hat nicht aus den Büchern, sondern Gott hat sie offenbaret, oder, wie Sirach sagt Cap. 38 (V. 23): „„sie kommt von dem Höhesten, und der Herr läßt sie aus der Erden wachsen."" Wie auch die Juristerei nicht aus den Büchern kömmt, sondern aus der Natur fleußt und geschöpft ist.

Aber Wunder ist es (daß ich dieses auch sage, deß ich gewiß bericht bin), daß großer Fürsten und Herrn Arznei, die sie selbs geben und appliciren, kräftig und heilsam sind, sonst nichts wirkte, wenns ein Medicus gäbe. Also höre ich, daß beide Kurfürsten zu Sachsen ꝛc., Herzog Friedrich und Herzog Johanns, haben ein Augenwasser, das hilft, wem

---

1) W. „lähmen". 2) St. u. S. „verbrennen" st. verderben. 3) W. „gedenke". 4) W. „gefährliche". 5) St. u. S. „gar um". 6) A., St. u. S. „Tiriack".

sie es geben, es komme die Ursach der[1]) Augenweh aus Hitze oder aus Kälte. Ein Medicus dürfte es nicht wagen noch geben. Also in Theologia, da den Leuten geistlich gerathen wird, hat ein Prediger mehr Gnade, betrübte Gewissen zu trösten und lehren, denn ein ander. Darum mögen wir der leiblichen Arznei, als einer guten Creatur Gottes, wol brauchen.

Einst fragte mich unser Bürgermeister: „„Obs wider Gott wäre, Aerznei zu brauchen?““ Denn Doct. Carlstadt hatte[2]) offentlich[3]) gepredigt: Wer krank wäre, der sollt keiner Aerznei brauchen, sondern Gott die Sache heim geben und beten, daß sein Wille geschehe ꝛc. Fragte ich ihn wieder: Ob er auch esse, wenn ihn hungerte? „„Ja,““ sprach er. Da sagte ich ihm: So möget Ihr auch wol Aerznei brauchen, die Gottes Creatur eben so wol ist als Essen, Trinken und anders, so wir zu Erhalten[4]) dieses Lebens brauchen.“

10. Der Teufel ist unsers Herrn Gottes Henker.

(A. 282. — St. 98ᵇ. — S. 91ᵇ.)

„Gott verhänget[5]) dem Teufel, daß er die Welt um ihrer Sünden, Undanks und Verachtung Willen durch mancherlei Krankheit, Trübsaln und Widerwärtigkeit, als Pestilenz, Krieg, theure Zeit, ängstet und plaget, also daß alles Jammers und Unglücks der Teufel, nicht Gott, ein Stifter und Ursacher ist, wie aus den Sprüchen Luc. 13 und Apg. 10 (V. 38) — droben angezogen — zu sehen ist. Was nu zum Tode dienet und hilft, es sei und heiße, wie es wolle, das ist des Teufels Instrument und Handwerk, das er ohn Unterlaß in der Welt ubet und treibet. Wiederum, was zum Leben dienet, ist[6]) Gottes Gnade, Gabe und Wolthat. Zwar er tödtet auch, aber zum Leben; wie Hanna in ihrem Liede singet: „„Der Herr tödtet und macht wieder lebendig,““ 1. Sam. 2 (V. 6). Wenn aber gottlos Wesen und allerlei[7]) Sünde uberhand nimmt, so muß der Teufel unsers Herrn Gotts Henker sein. Zur Zeit der Pestilenz bläset er in ein Haus; was er ergreift, das nimmt er hinweg!“

11. Der Teufel macht den Leuten Unruge auch im Schlafe.

(A. 282. — St. 100. — S. 93.)

„Der Satan ängstet und plaget auf allerlei Weise die Leute, also daß er auch etliche im Schlaf mit schweren Träumen und Gesichten vexirt

---

1) St. u. S. „des“ st. der. 2) W. „hätte“. 3) St. u. S. „oftmals“ st. offentlich. 4) St. u. W. „zur Erhaltung.“ 5) S. „verhänget auch“. 6) W. „das ist“. 7) W. „allerhand“.

und erschreckt, daß zu Weilen fur großer Angst des Herzens der ganze Leib schwitzet. Zu dem führet er auch etliche schlafend aus den Betten und Kammern an hohe fährliche[1]) Oerte, daß, wo sie durch der lieben[2]) heiligen Engel Dienst und Schutz, die um sie sind, nicht bewahret und behütet würden, stürzte er sie herab, daß sie sich zu Tode fielen."

12. Des Teufels Gewalt und List steuret allein Christus.
(A. 282. — St. 114. — S. 105.)

„Der Teufel ist zwar nicht ein promovirter Doctor, aber sonst hochgelahrt und wol erfahren, doch hat er nu practiciret, sein Kunst versucht und geübet und sein Handwerk getrieben bis schier in das sechs tausend Jahr. Wider ihn gilt Niemand denn nur Christus allein. Gleichwol hat er sein Kunst und List auch an ihm versucht, da er dürstiglich zu ihm sagte (Matth. 4, 9): „„Wo du niederfällest und mich anbetest, so will ich dir alle Reich der ganzen Welt geben"" ꝛc. Er sagt nicht, wie zuvor: „„Bist du Gottes Sohn,"" sondern schlecht: Ich bin Gott, du bist mein Creatur; denn alle Macht der Welt und Herrlichkeit[3]) ist mein, und ich gebe sie, wem ich will; wo du mich nu anbetest, so will ich dirs geben. Diese Gottslästerung kann Christus nicht leiden, nennet ihn bei seinem rechten Namen und spricht (V. 10): „„Heb dich weg von mir, Satan!"" ꝛc.

Diese Tentation kann Niemand verstehen. Wenn ichs könnt predigen, wollte ich gerne sterben. Der Teufel wird Christum wahrlich bewegt haben, da er saget: „„Dieses Alles ist mein, und ich gebe es, wem ich will;"" denn es sind Wort der göttlichen Majestät, die Gott allein zustehen und gebühren.

Wahr ists, der Teufel gibt auch; aber siehe dich wol für und mache ein starken Unterscheid zwischen dem rechten Geber, der Alles gibt, was wir sind und haben, dazu seinen eingebornen Sohn ꝛc., und zwischen dem Meuchelmörder, der denen, so ihm dienen und ihn anbeten, gibt eine kleine kurze Zeit, doch also, daß sie nachmals ewiglich müssen darben. Christus widersprichts nicht, daß er ein Herr und Fürst (wie er ihn selbs nennet) der Welt sei, aber er will ihn darum nicht anbeten, sondern spricht: „„Hebe dich, Satan."" So thue du auch!

Er muß ein boshaftiger, giftiger, dürstiger[4]) Geist sein, daß er dem Sohn Gottes darf[5]) anmuthen, daß er fur ihm soll niederfallen und ihn anbeten. Der Erzschalk wird dem Herrn ein Gespenst furgelegt

1) W. „und gefährliche". 2) „lieben" fehlt W. 3) St. u. S. „Macht und Herrlichkeit der Welt". 4) „dürstiger" fehlt W. 5) A. „thar".

haben[1]), in einem Augenblick alle Reich der ganzen Welt und ihre Herrlichkeit geweiset haben, wie Lucas (Cap. 4, V. 5. 6) schreibet, ihn zu bewegen, daß er gedenken sollt, es möchte einer solche Ehre wol annehmen und doch zugleich Gottes Sohn sein[2]).

Aber der Herr begegnet ihm recht: „„Hebe dich, Satan! Du sollt Gott, deinen Herrn, anbeten““ ꝛc. Matthäus sagt klar (C. 4, V. 1): „„Jesus sei vom Geist in die Wüste gefuhrt, daß er vom Teufel versucht würde.““ Das ist ohn große schwere Anfechtung und Kampf nicht zugangen[3]).“

13. Dem Teufel zu begegnen, wenn er uns die Sünde furhält.

(A. 282ᵇ. — St. 218.)

„Wenn dich der Teufel plagt und dir furhält, du seiest ein Sünder, Ja, sage, ich kanns nicht leugnen. „„Darum bist du mein!““ Noch lange nicht, denn Gottes Gnade ist viel größer denn meine, ja[4]) aller Welt Sünde! Will derhalben nicht mehr und gräulicher Sünden uber die vorigen häufen, daß ich sollt Gott, meinen Herrn, Lügen strafen, der barmherzig ist, und Christum verleugnen, der sich selbs fur unser Sünde gegeben hat. David richtets ubel aus, nahm Uria sein Weib, schlief bei ihr, daß sie von ihm schwanger ward (2. Sam. 11, 4 ff.), da er mit guten Worten den frommen Uriam nichtets bereden noch bewegen mocht, daß er in sein Haus ging, bei seinem Weibe schliefe ꝛc. Aber er bekennete seine Sünde und erlangete durch Christum Vergebung dieser seiner Sünde.“

14. Dem bösen Geist widerstehen, wenn er unser Gewissen ängstet der Sünden halben, so wir gethan haben.

(A. 282ᵇ. — St. 234ᵇ. — S. 218ᵇ. Vgl. unten XXVI. Abschnitt §. 10.)

„Wenn uns der neidische, giftige Geist, unser Feind, der leidige Satan, anficht und plaget, wie er pflegt, unsers Lebens, böser Werk und Sünden halben und gibt uns ein, als sollten wir um derselben Willen in sein Reich gehören, seine Knechte und Gefangene und ewig verdammet sein, daß er uns in Verzweifelung führe, sollen wir ihm begegnen und antworten auf diese Weise: Warum unterstehest du dich, du lästeriger[5]) Geist, mich solchs zu bereden? Weißest du nicht, daß Christus, mein Herr, der dir den Kopf zutreten, mir verboten hat, dir nicht[6]) zu

---

1) „haben“ fehlt W. 2) Aurif. am Rande: „Wie jtzt die Rottengeister und Heuchler“. 3) S. „abgangen“. 4) W. „und“ st. ja. 5) W. „lästerischer“. 6) „nicht“ fehlt St.

gläuben, wenn du auch die Wahrheit sagest, in dem er dich täufet und nennet „„einen Mörder, Lügener und Vater der Lügen““ (Joh. 8, 44). Auch gestehe ich dir nicht, daß ich von dir als dein Gefangener um meiner Sünde Willen als ein verdammter Mensch zum ewigen Tod und höllischer Qual und Marter soll verurtheilt werden, der du nu lang von Christo, meinem Herrn und Heiland, ausgezogen, gerichtet und mit ewigen Banden und Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen und ubergeben bist, daß du mit alle deinen Gesellen zum Gericht des großen Tages behalten und endlich mit allen Gottlosen in Abgrund der Höllen gestürzt werdest. Weiter, aus was Macht [1]) unterstehest du dich, solch Recht und Gewalt wider mich zu uben, so du mir doch weder Leben, Weib noch Kind, ja das Geringste nicht gegeben hast, auch mein Herr nicht bist, viel weniger meins Leibes und Seelen Schöpfer? Auch hast du mir die Gliedmaße, damit ich gesündiget habe, nicht gemacht. Wie bist du denn, du böser, falscher Geist, so frech und dummkühn, daß du dich unterwinden [2]) darfst, uber Alles, das ich bin und habe, mit aller Gewalt, als wärest du Gott, zu herrschen?

Auch sollt du ihm fur die Nasen halten, wenn er dich plagen will, wie gesagt, daß du sprechest, du habst einen Gott und Herrn, der da spricht, Ich bin ein Gott der Todten, das ist, der betrübten, elenden Sünder; aber daß ich sie lebendig, fröhlich und gerecht mache, wie geschrieben stehet (1. Sam. 1, 6), „„Ich tödte und mache lebendig, ich führe in die Hölle und wieder heraus:““ Den erkenne ich fur meinen Gott, rufe ihn an in aller Noth, lobe und preise ihn fur alle seine Gnad und Wolthat. Du bist auch ein Gott, aber der Lebendigen, das ist der Sichern, Vermessenen ꝛc., die ihre Sünde und Verdammniß nicht fühlen, daß du sie tödtest. Den Gott will und mag ich nicht, darum trolle dich, du Schandgeist [3])!“

15. Dem Teufel muß man mit dem Wort und Gebet Widerstand thun, sonst kann man ihm nichts abbrechen.

(A. 283. — St. 232. — S. 215ᵇ. (Vgl. §. 21. des XII. Abschnitts, S. 103 der II. Abth. Wahrscheinlich lag beiden Redactionen ein gemeinschaftlicher latein. Text zum Grunde.)

„Es ist nicht gnug, daß einer, so vom Teufel angefochten wird, ihm

1) St. u. S. „Macht und Gewalt“. 2) W. „überwinden“. 3) St. „Ich bin nicht ein Gott der Todten, sondern hab dich geschaffen zum Leben. Darum will ich deinen Tod nicht, will nicht, daß du sterben, sondern daß du leben sollt, wie David spricht Psalm 68: Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet; denselben erkenne und ehre ich“ st. ich bin ein Gott — du Schandgeist.

fürhalte Gottes Wort, denn der arge, listige Geist[1]) ist so geschickt, daß er einem die Wehre nimmt und ihm unversehens ein solch Schrecken einjagt, daß er nicht weiß, wo aus; wie er mir oft thut. Er weiß und fühlets, daß mein Herz ohn Unterlaß betet; noch pflegt der Bösewicht mir oft fürzuwerfen und mich zu plagen, ich bete nicht. In Summa, er ist ein geschwinder Geist, der eim nach dem Schwert greift und auch zu Weilen aus der Hand reißet, wenn unser Herr Gott hinter das Thürlin tritt und sich ein wenig verbirget. Darum muß es immer gebetet sein: Ah, lieber himmlischer Vater, hilf um Christus Willen!

Es soll auch Niemand sich unterstehen mit ihm zu kämpfen, er bete denn zuvor mit großem Ernst. Er ist ein Tausendkünstler, der uns viel zu stark und mächtig ist, denn er ist der Welt Fürst und Gott. So ist er uns auch viel zu klug und listig, und hat sein Handwerk, Lügen, Trügen, Verführen und Morden lange Zeit getrieben, daß wir das tausende Theil deß, das er weiß, nicht wissen. Dazu ist er uns mördlich feind, gehet herum wie ein brüllender Löwe ꝛc., hat auch viel großer, heiliger, gelahrter Leut zu Fall gebracht, denn wir sind, ja denen wir nicht konnten das Wasser reichen, als Adam, Mose, Aaron, David, Petrum ꝛc., daß er wol weiß, wie er uns bei soll kommen, weil[2]) er jene betrogen hat. Darum sollen wir immerdar mit Beten und Wachen anhalten, daß wir nicht in Anfechtung fallen. Die falschen Heiligen gehen sicher dahin, leben ohn alle Anfechtungen wie Judas, ihr Vater. Darum wenn ihr Stündlin kömmt, gehen sie dahin; wissen nicht, wo aus. Wir aber, die wir mit ihm zu Felde liegen, wissen durch Gottes Gnade, wie dem geschwinden Schalk zu begegnen ist; wiewol er uns oft ein Angstschweiß austreibt.

Sein größte Tück und List ist, daß er aus dem Euangelio ein Gesetz machet. Wenn ich die zwei, Gesetz und Euangelion, wol unterscheiden könnte, wollt ich alle Stunde sagen, er sollt mich im A. l.[3]) Auch wenn ich schwerlich gesündiget hätte, wollt ich ihm Trotz bieten und sagen: Wie? soll man darum, daß ich gesündiget hab, das Euangelium Lügen strafen oder verleugnen? Noch lange nicht! Die Gnad ist viel mächtiger denn die Sünde!

Wenn er mich aber aufs Thun und Lassen bringet, daß ich bei mir disputire: „„Das hast du gethan, jenes hast du gelassen,““ so hat er gewonnen, und ich liege danieder, es sei denn, daß ich mich durch Gottes Gnade ermanne, aufraffe und das Schwert wieder ergreife, mich wehre

1) S. „Feind“; St. „der arglistige Feind“ st. Geist. 2) St. u. S. „wie“ st. weil. 3) St. u. S. „weiß nicht wo, küssen“ st. im A. l.

und sage: Daß ich das gethan, jenes gelassen hab, darum[1]) unverzagt, denn ich gläube durch Christum Vergebung der Sünden; und daß ich daran nicht zweifeln soll, hab ich deß ein gewiß Pfand, denn ich bin getauft ꝛc. Dazu hab ich den wahren Leib, der fur mich gegeben ist, das Blut meines lieben Herrn und Heilands Jesu Christi, das fur mich vergossen ist, zu Vergebung der Sünden empfangen.

Wer aber auf dem Thun und Lassen beharret und den Artikel Vergebung[2]) der Sünden nicht ergreift, der gehets dahin, wie N. N. zu H.[3]), der fiel in die Anfechtung, weil er das halb Sacrament, das er zuvor ganz nach Christi Befehl empfangen[4]), dem Bischof zu Gefallen genommen hatte, so wäre er verlorn, Christus stünde wider ihn und verklagt ihn ꝛc. Es hätte aber kein Noth mit ihm gehabt, wenn jmand da wäre gewest, der ihm in Gottes Namen Trost zugesprochen hätte: Hast dus gethan, so ists gethan. „„Ich hab aber wider mein Gewissen gehandelt, darum bin ich des Teufels."" Noch nicht[5])! Es stehe[6]) mit unserm

1) W. „bin darum". 2) St. u. S. „von Vergebung". 3) S. „Halle" st. H. Aurif. am Rande: „Schrecklich Exempel eines H. D." Es ist von Dr. Krause die Rede. Vgl. die Anmerkung S. 104 der zweiten Abth. 4) S. „ganz empfangen nach Christi Befehl". 5) Bei Stangw. heißt es statt „der gehets dahin — noch nicht" also: „dem gehets als jenem Doctor, welcher sagte: „„Ach, Christus stehet wider mich und verklaget mich"" ꝛc. Dieser Doctor war eines großen Bischofs Diener Anno 1527 und in der Erste ein Freund des Evangelii, also daß er das Abendmahl in beider Gestalt nach des Herrn Christi Einsetzung empfing wider seines Herrns Mandat und Verbot. Aber da er dessen wegen in seines Herrn Ungnad fiel und sahe, daß andere Evangelische des Orts verjagt und verfolget wurden, da fiel er wieder ab und verleugnet das Evangelium. Als er nu sahe, daß andere Christen sich ins Elend verjagen ließen und mit großer Freudigkeit des Bischofs Tyrannei verachteten, da rühret ihn sein Gewissen, daß er sich nicht hatte mit ins Elend vertreiben lassen und daß er wiederrufen hatte. Fiel darüber in eine Krankheit und Traurigkeit, daß keine Vermahnung noch Trost der göttlichen Verheißungen bei ihm Statt haben wollte, gerieth derhalben in Verzweiflung und sprach: „„Christus stehet für seinem himmlischen Vater, der verklaget mich und spricht: Sei ihm nicht gnädig, vergieb ihm die Sünde der Gottslästerung und Verleugnung nicht, denn er hat mich und mein Evangelium für dem Bischof nicht bekannt."" Mit diesen praestigiis hat ihn der Teufel gar gefangen und verblendet, der ihm den Herrn Christum fürbildet als einen Richter, Versucher und Ankläger, und nicht als einen Heiland, Mittler, Hohenpriester, Versöhner und Gnadenthron. Wenn nu da wäre ein frommer Christ gewesen, der ihn getröstet und zu ihm gesagt hätte: „„Hast Du es gethan, so ists gethan"" ꝛc., so hätte es mit ihm keine Noth gehabt. Aber da findet sich denn das böse Gewissen, das saget: „„Du hast wider dein Gewissen gehandelt; darum bist du des Teufels!"" Darauf sollt Du antworten: „„Noch lange nicht! Denn uber das facere ist noch das credere da."" 6) St. „stehet".

Thun und Lassen, wie es kann, so will Gott, daß wir seinen lieben Sohn, an dem er Wolgefallen hat, sollen hören; der spricht: „„Wer da gläubt““ rc. Niemand ausgeschlossen, der soll selig werden (Marc. 16, 16). „„Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid““ rc. (Matth. 11, 28.)

Wer nu ein stark Unterscheid machen könnte zwischen dem Gesetz und Euangelio, der stünde wol! Denn es ist zweierlei Wort[1]). Eins redet von unserm Thun und Lassen; das ander von Gottes Gnad und Wahrheit; oder[2]) eins schreckt, das ander tröstet. Wenn nu der Teufel dir furhält: „„Du hast[3]) nicht gehalten, was Gott geboten, noch gelassen, was er verboten hat, darum bist du mein[4]).““ O nein, mir nicht[5])! Daß Gott zörnet und strafet, ist wahr, aber die Halsstarrigen und Unbußfertigen[6]). Freundlich aber und gütig ist er denen, die ihr Elend fühlen und seiner Gnad begehren. Sein Gnad aber ist tausend Mal größer denn unser Sünde[7]). „„Er zörnet, aber[8]) nur ein Augenblick, und hat Lust zum Leben““ (Ps. 30, 6), wie er durch den Propheten spricht (Ezech. 33, 11): „„So wahr ich lebe, ich hab nicht Lust an des Sünders Tod““ rc.[9]) Hab ich nu gesündiget, so helfe Christus, unser Mittler, der sich selbs fur uns Alle[10]) gegeben hat zur Erlösung[11]).

Das wäre die rechte Kunst, dem Teufel zu begegnen; aber schwer kömmts an, daß einer dahin komme[12]), sonderlich weil die Anfechtung währet, wie Paulus selbs drüber klagt Röm. 7 (V. 23): „„Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetze in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetze.““ Das

---

1) Stangw.: „Derhalben seid nicht zu keck, sondern lernet das Gesetz und Euangelium wol unterscheiden; denn daran liegts Alles und das thuts allein. Wenn man allein bei dem Gesetze bleibet, so ist man balde dahin; der Teufel schläget einem das verbum auf den Kopf. Aber diese Distinction die thuts allein, daß man saget, Gottes Wort ist zweierlei" st. Wer nu ein — zweierlei Wort. 2) „oder" fehlt St. 3) St. „habst". 4) St. „sein" st. mein; und Zusatz: „Darauf sollt Du antworten." 5) Stangw. nach „mir nicht" Zusatz: „Denn Gott hat auch gesagt, er wolle nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Item daß seine Gnade überschwenglich reicher sei denn die Sünde, wie Paulus zun Römern sagt: Gratia abundat super peccatum. Sic quoque major est vita quam mors." 6) St. nach „Unbußfertigen" Zusatz: „strafet er." 7) „Sein Gnad aber — Sünde" fehlt St. 8) „aber" fehlt St. 9) „wie er durch den Propheten Tod rc." fehlt St. 10) „Alle" fehlt W. 11) Stangw.: „Darum soll man zum Teufel sagen: Hab ich das gethan oder jenes nicht gethan, so vertrete es unser Herr Christus mit seiner Gnade rc." st. habe ich nu gesündiget — Erlösung. 12) S. „kömmt" st. komme; St. „aber wer kann in praesenti tentatione dahin kommen? Schwer kommts an" st. aber schwer — dahin komme.

ist aber unser Trost, daß Gott getreu ist, der uns nicht läßt versuchen uber unser Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen[1]." (1. Cor. 10, 13.)

16. Wie die Teufel ausgetrieben werden.

(A. 283ᵇ. — St. 109ᵇ. — S. 101.)

„Wir sollen itzt nicht und können auch nicht die Teufel austreiben mit gewissen Ceremonien und Worten, wie vor Zeiten die Propheten, Christus und die Apostel gethan haben. Beten sollen wir im Namen Christi, die Kirch mit Ernst vermahnen zum Gebet, daß der liebe Gott und Vater unsers lieben Herrn Jesu[2]) Christi durch seine Barmherzigkeit den besessenen Menschen wollt[3]) erlösen. Geschicht nu solch Gebet im Glauben auf Christi Zusage (Joh. 16, 23): „„Wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet"" ꝛc., so ists stark und kräftig, daß der Teufel aus dem Menschen weichen muß; wie ich etliche Exempel erzählen könnte. Sonst können wir böse Geister nicht austreiben, vermögen es auch nicht zu thun.

Wo aber einer ohne Mittel von Gott berufen wäre und ein Glauben hätte, Wunder zu thun, der könnte Teufel austreiben, so den Menschen leiblich besitzen; wie vor Zeiten die Propheten und Aposteln, welche ohn Mittel von Gott berufen waren und ein sonderlichen Befehl hatten, unreine Geister auszutreiben und ander Wunder zu thun. Darum drungen und rissen sie auch gewaltiglich hindurch, „„also daß die Kranken gesund worden, die allein der Schatte Petri uberschattet"" Actor. 5 (V. 15), und Actor. 19 (V. 12) schreibet Lucas, da die um Paulo waren, „„seiner Haut[4]) Schweißtüchlin und Koller uber die Kranken gehalten, seien[5]) die Seuchen von ihnen gewichen und die bösen Geister von ihnen ausgefahren.""

Es werden aber die Leute auf zweierlei Weise vom Teufel besessen; etliche leiblich, etliche geistlich, wie alle Gottlosen. In den Rasenden, so er leiblich besitzt, hat er allein aus Gottes Verhängniß Gewalt uber den Leib, den ängstet und plagt er, nicht uber den Geist, den muß er zu Frieden und unverletzt lassen, also daß er ihn an der Seligkeit nicht hindern kann. Die Gottlosen aber, so göttliche Lehre verfolgen und erkannte[6])

---

1) „sondern macht, daß die Versuchung — ertragen" fehlt St.. Dagegen Zusatz nach „uber unser Vermögen": „Er läßts aber gleichwol oft mit einem also sehr auf die Hefen und Neige kommen, daß einer nicht mehr kann." 2) „Jesu" fehlt St. u. S. 3) W. „wolle." 4) In den Ausgg. „Hand" st. Haut. 5) W. „sind." 6) St. u. S. „bekannte" st. erkannte.

Wahrheit als Teufelslügen lästern, der leider jtzt viel sind, die sind[1]) geistlich vom Teufel besessen, die werden seiner nicht los, sondern bleiben (das schrecklich ist zu hören) seine Gefangene, als zur Zeit Christi Hannas, Caiphas und alle gottlose Juden waren, aus welchen Christus selbs nicht konnte die Teufel austreiben und jtzt der Papst sammt seinen Meßbischofen und Anhange, Rottengeistern und gottlosen Tyrannen[2])."

17. Beschwörer der Teufel im Papstthum.

(A. 284. — St. 110. — S. 101.)

„Die armen Leute vom Teufel besessen unter dem Papstthum sind nicht durch Kunst, Wort oder Geberde, welcher[3]) die Beschwörer gebrauchet haben, ihres bösen beschwerlichen Geists los worden. Er läßt sich nicht mit schlechten Worten austreiben, als da sind: „„Fahr aus, du unreiner Geist!"" So habens auch die Beschwörer mit Ernst nicht gemeinet ꝛc. Die Kraft Gottes muß es thun, und muß einer sein Leben dran setzen[4]), daß ihm der Teufel bang gnug macht. Ohn Schrecken gehets nicht abe!

Da das Weib, so zwölf Jahr den Blutgang gehabt, den Saum des Kleides Christi anrühret, sprach er: „„Ich fühle, daß ein Kraft von mir ausgangen ist,"" Marc. 5 (V. 30), Luc. 8 (V. 46). Also, da er wollt Lazarum von Todten auferwecken, „„ergrimmet er im Geist und entsetzet sich bei sich selbs"" Joh. 11 (V. 33). Auch liest man von einem Mönche, der ein Christ war, da er ein Teufel austrieb und es mit Ernst meinete, starb er drüber.

☞ Der Teufel wird entweder ausgetrieben durch das Gebet der ganzen Kirche also, daß alle Christen das Gebet zusammen setzen und knüpfen, das so stark und kräftig ist, daß es durch die Wolken dringet und erhört wird, oder aber der den argen Feind austreibet, muß[5]) im Geist hoch erleuchtet sein[6]) und ein starken beständigen Muth haben[7]), so der Sachen gewiß ist, als Elias, Elisäus, Petrus, Paulus ꝛc.

Daß aber der Teufel ausgefahren ist durch papistischer Mönchen und Pfaffen Beschwören und ein Zeichen nach sich gelassen, etwa Glasscheiben[8]) oder ein Fenster ausgestoßen, oder ein Stück von der Mauer gerissen, das hat er gethan, die Leute zu äffen, die nicht anders wußten, er

---

1) „die sind" fehlt S. 2) Die Stelle: „Es werden aber die Leute — gottlosen Tyrannen" kommt in einer andern Redaction unter §. 64. dieses Abschnitts vor. 3) St. u. S. „welche." 4) St. „dran setzen sein Leben." 5) St. „durch ein Person, die" st. der den argen Feind austreibet, muß. 6) „sein" fehlt St. 7) St. „hat" st. haben. 8) St. u. S. „ein Glasscheiben."

wäre ausgefahren, weil er den Besessenen ferner nicht plagte; Alles der Meinung, daß er nachmals durch solch Spiegelfechten, aber gar auf ein ander Weise, nehmlich geistlich, die Leute besitzen möchte und sie in ihrem Aberglauben stärken 2c.

Also begab sichs auch in Sanct Cyriac [1]) Kirche im Kloster zu Weimelburg [2]), nicht weit von Eisleben gelegen, dahin ein große Wallfahrt und Zugelauf war, daß ein Mönch, ein guter Zechbruder, einem besessenen Menschen gebot, daß er den Mund aufthät, ihn zween Finger ließ hinein legen, und ihn doch nicht beißen sollt. Das geschach also. Auch gebot er dem Teufel, daß er sollte ausfahren, wenn man Sanct Cyriac Glöcklin läuten würde. Das thät der Schalk auch, auf daß er das arme Volk in dem Wahn und Irrthum stärkte, das Glöcklin wäre so heilig, daß der Teufel zu seinem Klang ausfahren mußte, und also den Glauben an Christum gar vertilgete."

18. Zur Zeit Christi sind viel Besessene gewest.

(A. 284b. — St. 111. — S. 102.)

„Ich gedenke, es komme daher, daß zur Zeit Christi so viel armer Leute vom Teufel besessen gewest, daß die rechte reine Lehre im Volk Israel schier gar untergangen und verloschen war, wenig ausgenommen, die sie lauter hatten, als Zacharias, Elisabeth, Simeon, Anna 2c. Und wo die Pharisäer (die zur selben Zeit so wenig der Religion achteten als jtzt der Papst, Cardinäl, Bischofe 2c.) und Sadducäer (die Epicurer waren, nicht hielten, daß ein ander Leben nach diesem vergänglichen Leben wäre) hätten länger regiren sollen und Christus nicht kommen wäre, so wäre aus dem Judenthum gar ein heidnisch Wesen worden [3]); wie vor dieser Zeit, ehe das helle Licht des seligen Euangelii aufging, unter dem Papstthum auch zu sehen war, da die Leute so wenig von Christo und seinem Wort verstunden als Heiden und Türken" 2c.

19. Der Teufel läßt sich jtzt zur Zeit, da das Euangelium gelehret wird, nicht so austreiben, wie zuvor im Papstthum, denn seine Schalkheit und List ist uns bekannt, daß er uns nicht betrügen kann.

(A. 284b. — St. 111. — S. 102.)

„Nu halt ich [4]), daß jtzt ja so viel Besessene sind [5]), als zur Zeit Christi; man wolle denn allein fur [6]) Besessene rechnen [7]), die leiblich

1) In den Ausgg. „Ciliar." 2) Wimmelburg (ursprünglich Wimodesburg).
3) Aurif. am Rande: „Wie jtzt aus den Euangelischen wieder Papisten worden."
4) St. „ich halte"; S. „ich halte nun" st. Nu halte ich. 5) St. u. S. „seien."
6) „fur" fehlt St. u. S. 7) S. „richten" st. rechnen.

vom Teufel geplagt und gepeiniget werden, nicht die Mondsüchtigen, Narren, Sinnlosen ꝛc. Es läßt sich aber der Bösewicht zu unser Zeit, da das Licht des Evangeliums scheinet, nicht so austreiben, wie im Papstthum, da er sich stellet, als führe er aus, wenn er beschworn ward, weil er uns nicht so äffen und bethören kann wie vor dieser Zeit. Ja, er beweist zur[1]) letzten Zeit seine höchste Macht und List, spielet und gaukelt nicht wie vormals im Papstthum, wie man an den Leuten wol, siehet, die zusehens täglich ärger werden und doch Christen wollen sein, vom Evangelio viel wissen zu reden ꝛc. Dagegen stellet sich Christus aller Ding schwach, lässet die Gottlosen in ihrem Furnehmen fortfahren und nimmt sich, wie es scheinet, seiner kleinen Heerde nicht an ꝛc. Daraus ich abnehme und schließe, daß unsers lieben Herrn Christi selige Erscheinung und Zukunft nicht ferne[2]) muß sein, da er wiederum seine göttliche Kraft wider den Teufel und seine Schuppen sehen lassen und beweisen wird. Er lässet ihn jtzt wol ausbossen bis zu seiner Stunde.

Der Schalk hat das Messer wol abgewetzt an den Erzvätern vor und nach der Sündfluth, item an den Propheten, Christo, den Aposteln und ihren Jüngern. Wir sind das letzte und schwächste Häuflin, ja die Hefen gegen ihnen zu rechnen, und derhalb ihnen kaum das Wasser reichen. Denn nirgend so ein gewiß Erkenntniß, fester Glaube, hohe Erleuchtung, große Weisheit, Heiligkeit, Beständigkeit und Kraft, dem Teufel widerzustehen und die Ungnad und den Zorn der argen und[3]) verdammten Welt zu verachten, als in ihnen gewest[4]) ist. Doch hoff ich, daß Christus in und durch uns, so am aller schwächsten sind, den mächtigsten, giftigsten und grimmigsten Feind uberwinden werde. Amen."

20. Ob der Teufel Christum nach dem Fleisch gekannt habe.

(A. 285. — St. 92ᵇ. — S. 86ᵇ.)

Da einer fraget: „„Ob der Teufel Christum nach dem Fleisch gekannt hätte?"" antwortet Doctor Martinus: „Ja, die Schrift kennet er wol, „„Siehe, eine Jungfrau wird schwanger,"" Jes. 7 (V. 4). Item: „„Ein Kind ist uns geborn"" ꝛc., Jes. 9 (V. 6), und höret, daß wir täglich singen: „„Verbum caro factum est;"" item: „„Et incarnatus est de Spiritu sancto, et homo factus est."" Aber weil Christus sich so niederig hielt[5]), mit offentlichen Sündern und Sünderin umging ꝛc. und derhalben kein Ansehen hatte, sahe er oben hin und kennete ihn nicht. Denn der Teufel ist ubersichtig, siehet nur nach dem, das groß und

1) St. „zu dieser" st. zr … und" fehlt St. u. S.
4) S. „nicht gewest" st. gewes



hoch ist, da hänget er sich an; unter sich, und was niederig ist, siehet er nicht an.

Aber der ewige barmherzige Gott kehrets um, der[1]) siehet[2]), was niedrig ist, wie der 113. Psalm (V. 6) singet: „„Unser Gott siehet auf das Niederige;““ und Jesaia 66 (V. 2): „„Ich sehe an den Elenden und der zubrochens Geistes ist, und der sich fürchtet fur meinem Wort.““ Was aber hoch ist, das läßt er fahren, ja es ist ein Gräuel fur ihm, wie Christus Lucä am 16. Capitel (V. 15) spricht: „„Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Gräuel fur Gott.““ Darum wer hoch will fahren, der nehme des Teufels eben wahr, daß er ihn nicht stürze; denn seine Art ist, daß er erstlich in den Himmel führet, darnach in Abgrund der Höllen stößet.“

21. Den Teufel soll man nicht zu Gaste laden.
(A. 285. — St. 103. — S. 95.)

Einer vom Adel[3]) ließ D. Martin Luthern aufs Land in seine Behausung holen, sammt etlichen Gelehrten zu Wittenberg, und bestallte eine Hasenjagd. Da ward von Allen, so dabei waren, ein schöner[4]) Hase und Fuchs gesehen, der kam gelaufen. Da ihm aber der Edelmann auf einem starken gesunden Klöpper mit Geschrei nacheilete, fiel das Pferd plötzlich unter ihm darnieder und starb, und der Hase fuhr in die Luft und verschwand, denn es war ein teuflisch Gespenste.

Darnach ward einer Historien gedacht, wie etliche viel vom Adel mit einander in die Wette gerannt und geschrien: „„Der letzte des Teufels!““ Und da der erste zwei Pferde hatte, ließ er das eine fahren, und rannte eilends fort; da bleibt[5]) das ledige Pferd dahinten, das[6]) ward vom Teufel in die Luft weggeführt. Darauf sprach Doctor Martinus: „Man soll den Teufel nicht zu Gaste laden, er kömmt sonst wol ungebeten; ja, es ist Alles voller Teufel um uns, und wir, die wir täglich beten und wachen, haben zu schaffen gnug wider ihn!“

Anno 1546 ward Doctor Martin Luthern zu Eisleben uber Tisch gesagt, daß Edelleute im Lande zu Düringen ein Mal am Hörselberg[7]) des Nachts Hasen geschreckt und ihr bei acht gefangen hätten. Wie sie nu heim kommen und die Hasen aufhängen, so warens des Morgens eitel Pferdeköpfe gewesen, so sonst auf den Schindleichen liegen.

---

1) St. u. S. „und“ st. der. 2) W. „siehet an.“ 3) Nach der latein. Handschr. Erasmus Spiegel. 4) St. u. S. „ein großer schöner.“ 5) St., S. u. W. „blieb“ st. bleibt. 6) „das“ fehlt W. 7) bei Eisenach.

22. Wie Gotteslästerung und Vermessenheit gestraft werde.

(A. 616. — St. 112[b]. — S. 103[b].) Doctor Luther sagte zu Eisleben, „daß ein Mal gute Gesellen bei ein ander in einer Zeche gesessen wären. Nun war ein wild wüste Kind unter ihnen gewesen, der hatte gesaget: „„Wenn einer wäre, der ihm eine gute Zeche Weins schenkete, wollte er ihm darfür seine Seele verkäufen."" Nicht lange darnach kömmt einer in die Stuben zu ihme, setzet sich bei ihm nieder und zecht mit ihme. Und spricht unter andern zu deme, der sich also viel vermessen gehabt: „„Höre, du sagst zuvorn, wenn einer dir eine Zeche Weins gäbe, so wollst du ihm dafür deine Seele verkäufen."" Da sprach der[1]) nochmals[2]): „„Ja, ich wills thun, laß mich heute recht schlemmen, dämmen und guter Dinge sein!"" Der Mann (welcher der Teufel war) sagte ja, und bald hernach verschlich er sich wieder von ihme. Als nun derselbige Schlemmer den ganzen Tag fröhlich war und zuletzt auch trunken wurde, da kömmt der vorige Mann (der Teufel) wieder, und setzt sich zu ihm nieder, und fraget die andern Zechbrüder, und spricht: „„Lieben Herrn, was dünkt Euch, wenn einer ein Pferd käuft, gehört ihme der Sattel und Zaum nicht auch darzu?"" Dieselbigen erschraken alle. Aber letztlich sprach der Mann: „„Nu, sagts flugs!"" Da bekannten sie und sageten: „„Ja, der Sattel und Zaum gehört ihm auch darzu."" Da nimmt der Teufel denselbigen wilden, rohen Gesellen und führet ihn durch die Decke hindurch, daß Niemands gewußt, wo er war hinkommen.

(A. 616. — St. 113. — S. 103[b].) Auf eine andere Zeit erzählete Doctor Luther diese Historien von Vermessenheit und Gottslästerung, und sprach: „In der Mark wäre ein Mal ein Kriegesmann eingesetzt worden, aber man hätte ihme Gewalt und Unrecht gethan. Dieser hat seinem Wirth Geld aufzuheben gegeben, und da ers von ihme hatte wieder gefordert, da hat es der Wirth verleugnet und gesaget, er hätte[3]) nichts von ihme empfangen. Als nun der Landsknecht mit dem Wirth des Geldes halben uneins wurde und das Haus stürmete, da war der Wirth her und ließ den Landsknecht gefänglich einziehen; wollt also den Landsknecht ubertäuben, daß er das Geld behielte; klagete derhalben den Landsknecht zu Haut und Haar, zu Hals und Bauche, als der ihm seinen Hausfriede gebrochen hätte. Da kömmt der Teufel zum Landsknecht ins Gefängniß, und spricht zu ihm: „„Morgen[4]) wird man Dich für Gerichte aus-

1) St. u. S. „er" st. der. 2) St. u. S. „nachmals" st. nochmals. 3) W. „habe." 4) St. u. S. „morgens."

führen und Dir den Kopf abschlagen drum, daß Du den Hausfried gebrochen hast. Willt Du mein sein mit Leib und Seel, so will ich Dir darvon helfen."" Aber der Landsknecht wollts nicht thun. Da sprach der Teufel: „„So thue ihm also: Wenn du für das Gerichte kömmst und man wird Dich hart anklagen, so beruhe drauf, daß Du dem Wirth das Geld gegeben hast, und sprich: Du seiest ubel beredt, man soll Dir vergönnen einen Fürsprach[1]), der Dir das Wort rede; alsdann will ich nicht weit von Dir stehen in einem blauen Hut mit einer weißen Federn, und Dir Deine Sache führen; und bitte um mich."" Dieses geschahe nun also. Aber da der Wirth für dem Gericht ernstlich verleugnete, daß er das Geld nicht hätte, da sagete des Landsknechts Procurator im blauen Hute: „„Lieber Wirth, was magst Du es doch[2]) verleugnen, das Geld liegt in Deinem Bette unter dem Häuptpfühl! Ihr Richter und Schöppen, schickt hin, Ihr werdet des Landsknechts Geld allda finden."" Da verschwure sich der Wirth und sprach: „„Hab ich das Geld empfangen, so führe mich der Teufel hinweg!"" Als nun die Gesandten in den Gasthof kamen, funden sie das Geld im Bette und brachtens ins Gerichte. Da sprach der im blauen Hütlein: „„Ich wußte wol, ich wollt einen darvon bekommen, entweder den Wirth oder den Gast!"" und drehete dem Wirth den Kopf um und führete ihn in der Luft darvon." Und sagete Doctor Luther: „daß ers[3]) ungerne hörete, daß man also bei dem Teufel schwüre und sich verfluchte, denn der Gesell wäre nicht weit von uns. Man dürfte ihn nicht zu Gevattern[4]) bitten, noch uber die Thür malen lassen, er wäre sonst nahe gnung bei uns."

23. Wie des Teufels Hoffart zerbrochen werde.

(A. 285b. — St. 115. — S. 105b.)

Doctor Martinus Luther sagte: „Der Teufel ist ein stolzer Geist, jedoch kann er nicht hören infirmitatem filii; denn wenn sich der Teufel sehr brüstet, so kömmt irgends ein armer Prediger, der treibet ihn ein. Also lesen wir in Vitis Patrum, daß ein Mal ein Altvater saß und betete; da war der Teufel balde hinter ihm her und machte ein Gerümpel, daß den Altvater dauchte, er hörete einen ganzen Haufen Säue girren und grunzen „„Zo! zo! zo!"", damit der Teufel ihn schrecken und sein[5]) Gebet verhindern wollte. Da fing der alte Pater an und sprach: „„Ei Teufel, wie ist Dir so recht geschehen, Du sollt sein ein schöner Engel, so bist Du zu einer Sau worden!"" Da hörete das Getöne und Gekirre

1) St., S. u. W. „Fürsprecher." 2) W. „denn" st. doch. 3) W. „ers." 4) St. u. S. „Gaste." 5) St. „an seinem"; A. u. S. „er sein" st. sein.

auf, denn der Teufel kann nicht leiden, daß man ihn veracht. Und das siehet man fein, wenn sich der Teufel hat wider einen Christen gelegt, so ist er zu Schanden worden, denn wo **fides et fiducia in Christum** ist, da kann er nichts gewinnen!"

24. Des Teufels Gespenst in Bergwerken.

(A. 285b. — St. 103b. — S. 95.)

„Im Bergwerk vexiret und betreuget der Teufel die Leute, macht ihnen ein Gespenst und Geplärr fur den Augen, daß sie nicht anders wähnen, als sähen sie ein großen Haufen Erzes und gediegen Silber, da es doch nichts ist. Denn kann er die Leute uber der Erden unter der Sonnen, beim hellen lichten Tage bezaubern und bethören, daß sie ein Ding anders ansehen und halten, denn es an ihm selbs ist, so kann ers sonderlich im Bergwerk thun, da die Leute oft betrogen werden. Ich verneine[1]) nicht, daß in vielen Gruben und Schachten Erz funden wird und ist ein sonderliche Gabe Gottes, wird aber nicht eim jglichen gegeben. Ich weiß, daß ich kein Glück in Bergwerken habe; alle Andere mußten meiner entgelten. Denn der Satan gönnet mir diese Gabe Gottes nicht. Das bin ich auch wol zu Frieden!"

25. Des Teufels Gewalt.

(A. 285b. — St. 92. — S. 86.)

„Der Satan ist jtzt in diesen unsern Zeiten sehr gewaltig und rumort weidlich mit allerlei Ketzereien und Lastern, dazu er die sichern und sattsamen Geister treibet mit Verfälschungen Gottes Worts, Morden, Ehebrechen, Stehlen, Rauben rc., spielt und treibt jtzund nicht solch Narren- und Gaukelwerk wie etwa im Papstthum; Christus aber stellet sich gar schwach. Daher man abnehmen und schließen kann, daß Christus mit dem jüngsten Tage bald kommen wird und seine Kraft und Macht wiederum beweisen und sehen lassen."

26. Vom Teufel kömmt alle Traurigkeit und Schwermuth.

(A. 286. — St. 92.)

„Alle Traurigkeit, Seuchen und Schwermuth kömmt[2]) vom Satan. In solchem Fall der Traurigkeit oder Krankheit schließe ich und halts gewiß dafur, es sei des Teufels Werk und Getrieb. Denn Gott betrübt nicht, schrecket nicht, tödtet auch nicht, weil er ein Gott der Lebendigen ist; darum hat er auch seinen eingebornen Sohn gesandt, daß wir durch ihn leben sollen; ist gestorben, daß er ein Herr des Todes

1) St. u. S. „vernehme" st. verneine. 2) W. „kommen."

würde. Daher saget die Schrift: „„Seid fröhlich, getrost““ rc. Geistlicher Anfechtungen Aerznei ist Gottes Wort und das Gebet.“

27. Des Satans Wüthen wider das menschliche Geschlecht.

(A. 286. — St. 97b. — S. 90b.)

„Der Satan weiß wol, daß wir sterben müssen; gleichwol wüthet und tobet er so heftig wider uns, daß er alle Augenblick (so viel an ihm ist) mit allem Fleiß, ohn Ablassen damit umgehet, daß er uns umbringe und morde 1), auch alsbald wir geborn werden.“

28. Den Teufel vertreiben.

(A. 286. — S. 221b.)

„Wenn der Teufel mein Gewissen beschweren und mich meiner Sünden halb plagen will, sage ich zu ihm: Teufel, ich habe auch in die Hosen geschmissen, hast du das auch zu den andern Sünden geschrieben? Item: Ist das Blut Christi nicht gnug fur meine Sünde, so bitte ich dich, lieber Teufel, du wollest Gott fur mich bitten.“

29. Vom Teufel umkommen ist rühmlicher, denn von Menschen.

(A. 286. — St. 99. — S. 92.)

„Ich will,“ sprach Doctor Martinus, „lieber durch den Teufel denn durch den Kaiser sterben, so sterbe ich doch durch einen großen Herrn! Aber er soll auch ein Bissen an mir gessen haben, der ihm nicht wol bekommen soll! Er soll ihn wieder speien und ich will ihn wieder fressen, wenn nu der jüngste Tag kömmt 2)!“

30. Des Teufels Art wider Christum.

(A. 286. — St. 237b. — S. 221b.)

„Der Teufel darf mir nicht sagen, daß ich nicht fromm bin, ich wollt auch nicht, daß ich allzu fromm wäre, das ist, daß ich gar keine Sünde mehr an mir fühlete, und meinete, ich dürfte keiner Vergebung mehr; denn also wäre der ganze Schatz Christi an mir verloren, weil er selbs sagt (Matth. 9, 13): „„Er sei kommen nicht um der Frommen, sondern um der Sünder Willen, dieselben zur Buße zu berufen, gerecht und selig zu machen.““ Der Teufel will schlecht nicht lassen Christum regiren und muß ihn doch regiren lassen, es sei ihm lieb oder leid! Denn, wie Johannes sagt (1. Epist. 4, 4): „„Der in uns ist, ist größer, denn der in der Welt ist““ rc. Das 3) ist ihm wahrlich viel gegeben!“

---

1) St. u. S. „ermorde.“ 2) St. u. S. nach „kömmt“ Zusatz: „das soll gewiß sein.“ 3) St. „da“ st. das.

31. Wie man soll geschickt und gerustet sein, in Todesnöthen wider des Teufels Anfechtung zu bestehen.

(A. 286[b]. — St. 238. — S. 221. Steht in Luther's ausführlicher Auslegung der Epistel an die Galater, übers. von Just. Menius; in Luther's Werken, herausg. v. Walch VIII, 1614. §. 78 u. 79.)

32. Der Teufel kann wol aus guten Werken Sünde machen.

(A. 286[b]. — St. 238. — S. 222. Aus Luther's ausführl. Auslegung der Epistel an die Galater, übers. von Menius; in Luther's Werken von Walch VIII, 1615. §. 79.)

33. Geistlicher Harnisch und göttliche Waffen wider den Teufel.

(A. 287. — St. 238[b]. — S. 222. Aus Luther's ausführl. Auslegung d. Epistel an d. Gal., übers. v. Menius; in Luther's Werken v. Walch VIII, 1616. §. 81 u. 82.)

34. Wer gläubet, der hat den Teufel leicht zu uberwinden.

(A. 287. — St. 238. — S. 222. Aus Luther's ausführl. Erklärung der Epistel an die Galater, übers. v. Menius; s. Luther's Werke, herausgeg. von Walch VIII, 1618. §. 83 u. 84.)

(A. 287[b]. — St. 105. — S. 114.) Auch sagte Doctor Martinus Luther: „„Der Teufel fürchtet sich fur dem Wort Gottes; er kann es nicht beißen, die Zähne werden ihm lückicht davon!"

35. Des Teufels Kunst- und Meisterstücke.

(A. 287[b]. — St. 235. — S. 218[b].)

„Der Teufel ist ein solcher Tausendkünstler, daß er uns in der Anfechtung Christum verbirget und aus den Augen wegnimmt, und das Wort der Gnaden auch dazu aus dem Herzen reißet, daß wir Christum verlieren. Ja, er kann da Sünde machen, da keine oder gar [1]) kleine Sünde ist, und aus einem Stäublin wol ein großen Berg machen und sich in Christus Gestalt also verstellen, daß wir dafur erschrecken müssen; als, wenn er uns irgend ein Dräuwort Christi furhält, dafur erschrecken [2]) und meinen, er sei der rechte Christus, der uns solche Gedanken eingibt, da es doch der leidige Teufel selbs ist.

Endlich ist das [3]) auch ein Stücke von dieses Bösewichts Listen und Tücken, daß er uns nur ein Stück von Christo, nicht den ganzen Christum furhält; nehmlich also, daß er wol Gottes Sohn sei, von der Jungfrauen Maria Mensch geborn; fähret aber nicht weiter, nehmlich daß er fur unsere Sünde gegeben sei. Bricht kurz da [4]) abe und flicket etwas Frembdes hinan, das gar nicht dahin gehöret; hält uns etwa einen Spruch

1) St. u. S. „ja" st. gar. 2) St. u. S. „wir erschrecken." 3) St. u. S. „es" st. das. 4) St. u. S. „da kurz."

Christi für, damit [1]) er die Gottlosen schrecket, als ohngefährlich diesen Luc. 13 (V. 3): „„Wo ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle also umkommen und verderben."" Beschmeißt und vergiftet denn also das reine und gewisse [2]) Erkenntniß Christi mit seinem Gift, und machet, wenn wir gleich [3]) gläuben, daß Christus unser Heiland und Mittler sei, daß er doch gleichwol in unsern Gewissen für und für ein schrecklicher und grausamer [4]) Tyrann und Stockmeister bleibt. Werden also oder auf diese Weise von dem Feinde betrogen, daß wir das freundliche und liebliche Trostbilde unsers Hohenpriesters und Mittlers Jesu Christi allerding verlieren und fahren lassen. Und wenn solchs geschehen ist, werden wir fur ihm ja [5]) so furchtsam und schüchtern [6]) als fur dem Teufel selbs.

36. Der Teufel fichtet alle Artikel des Glaubens an in der Gläubigen Herzen.
(A. 287b. — St. 96. — S. 89b.)

„Der Satan kanns nicht lassen, er muß alle Artikel des Glaubens in unsern Herzen anfechten, ehe wir aus diesem Leben abscheiden; so bitterfeind ist er dem Glauben, welchen er wol weiß, daß er die Kraft und Uberwindung ist, damit wir die Welt uberwinden! Wie Johannes sagt 1. Joh. 5 (V. 4. 5): „„Unser Glaub ist der Sieg, der die Welt uberwunden hat. Wer ist aber, der die Welt uberwindet, ohn der da gläubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?"" Darum ist es wol Noth, daß wir den Glauben eigentlich und gewiß fassen, und daß wir ihn durch tägliche Ubung im Wort und Gebet von Tag zu Tag stärken und feste machen, damit wir dem Teufel widerstehen mögen."

37. Der Teufel ist ein Ursach aller Krankheit und Unglücks.
(A. 288. — St. 98. — S. 91.)

„Keine Krankheit kömmt von Gott, als der gut ist und jedermann alles Gutes thut, sondern ist vom Teufel, der alles Unglück stiftet und anrichtet und sich in alle Spiel und Künste menget, scheußet aus Pestilenz, Franzosen, Fieber 2c. Kömmt er unter die Juristen, so macht er Unglück, Uneinigkeit, aus Recht Unrecht und aus Unrecht Recht. Geräth er unter gewaltige große Potentaten, Kaiser, Könige, Fürsten 2c., so richt er Krieg und Blutvergießung an. Kömmt er unter die Theologen, so richt er abermals ein solch Unglück an, dem kein menschlicher

1) W. „da" st. damit. 2) „und gewisse" fehlt St. u. S. 3) „gleich" fehlt St. u. S. 4) „und grausamer" fehlt St. u. S. 5) „ja" fehlt W. 6) St. u. S. „scheuch" st. schüchtern.

Witz rathen kann; bringet die Leute mit falscher Lehre um[1]) Gut und Ehre[2]), um Leib und Seele. Aber allein Gott ists, der ihn mit seinem Wort stillen und steuren kann, wiewols große Mühe kostet."

38. Ob der Teufel, wenn er ein Mal uberwunden ist, wiederkomme?

(A. 288. — St. 92. — S. 86.)

Darauf sagte D. Martinus: „Ich halt, wenn ein Teufel, der ein Mal ist todtgeschlagen, das ist uberwunden mit Gottes-Wort und Geist, daß derselbe davon müsse und darf nicht[3]) wiederkommen mit derselben Anfechtung. Denn Christus sagt (Matth. 4, 10): „„Heb dich, Satan"" 2c. und (Marc. 5, 8): „„Fahre aus"" 2c. Da sprechen sie (V. 12): „„Laß uns in die Säuen fahren."" „„Ich gläube, daß die Heiligen im Kampf viel Teufel schlagen und würgen,"" spricht Origenes. Ich aber gläube[4]), daß aus den geschlagenen und uberwundenen Teufeln Poltergeister oder wilde Lappen[5]) werden, denn es sind verdorbene Teufel. Deßgleichen gläube ich, daß die Affen eitel Teufel sind[6])."

38a. Wie der Teufel die Leute bezaubert.

(A. 288. — St. 548. — S. 95b. Aus Luther's ausführl. Erklärung der Epistel an die Galater, übers. v. Menius, in Luther's Werken, herausg. v. Walch XII, 1959 ff. §§. 16—21.)

39. Der Teufel plaget auch wol die rechten Christen mit seim Gespenst.

(A. 288. — St. 96b. — S. 89b. Aus Luther's ausführl. Erklärung der Epistel an die Galater, übers. von Menius, in Luther's Werken, herausg. v. Walch XII 1962 ff. §§. 22 u. 23.)

40. Von Poltergeistern.

(A. 289. — St. 101b. — S. 93b.)

Da gefragt ward: „„Ob auch Poltergeister wären, denn Osiander verneint es und unbilligets[7])?"" antwortet D. M. L.: „Er muß abermal etwas Sonderlichs haben[8]). Gleichwol muß man[9]) bekennen, daß die Leute vom Teufel besessen werden, und ich habs erfahren, daß Geister umhergehen, schrecken die Leute, hindern sie am Schlafe, daß sie krank werden."

---

1) W. „und" st. um. 2) „und Ehre" fehlt W. 3) St. u. S. „leichtlich nicht." 4) St. u. S. „ich halte auch" st. ich aber gläube. 5) St. u. S. „Affen, Meerkatzen und wilde ungestüme Gespenste" st. oder wilde Lappen. 6) „Deßgleichen — Teufel sind" fehlt St. u. S. 7) „denn Osiander — unbilligets" fehlt St. u. S. 8) „Er muß — haben" fehlt St. u. S. 9) St. u. S. „Man muß" st. gleichwol muß man.

41. Historia, wie ein Poltergeist einen Pfarrherrn geplagt habe, und D. Luthers Rath, wie er solle vertrieben werden.

(A. 289. — St. 102b. — S. 94b.)

Es kam zu D. M. Luthern ein Dorfpfarrherr von Süpz[1]), hart bei Torgau wohnend, der klagte ihm, daß der Teufel des Nachts ein Poltern, Stürmen, Schlagen und Werfen in seinem Hause hätte, daß er ihme auch alle seine Töpfe und hölzern Gefäß zerbreche und er keinen Frieden fur ihme hätte; denn er würfe ihme die Töpfe und Schüsseln am Kopfe hin, daß sie auf Stücken sprungen; plaget ihn und lachet seiner noch dazu, daß er oftmals des Teufels Lachen hörete, er sehe aber nichts. Dies Wesen und Spiel hätte der Teufel ein ganz Jahr lang angetrieben, daß sein Weib und Kinder nicht mehr im Hause bleiben wollten, sondern wollten stracks herausziehen.

Da sprach D. M. Luther: „Lieber Bruder, sei stark im Herrn und sei Deines Glaubens an Christum gewiß, weiche diesem Mörder, dem Teufel, nicht, leide und dulde sein äußerlich Spiel und Lärmen, auch den geringen zeitlichen Schaden, daß er Dir die Töpfe und hölzerne Schüsseln zubricht; denn er kann Dir doch an der Seele und am Leibe nichts thun. Das hast Du bisher in der That also erfahren; denn der Engel des Herrn hat sich um Dich her gelagert, der schützet und behütet Dich. Darum laß den Teufel immer hin mit den Töpfen spielen; Du aber bete zu Gott mit Deinem Weibe und Kinderlein, und sprich: Trolle dich, Satan, ich bin Herr in diesem Hause, und du nicht!

Also soll man zum Teufel sagen, wenn er von sich selbst kömmt und man ihn mit unsern Sünden nicht hat[2]) zu Gaste geladen oder einen Boten geschicket. Denn spreche man: **Ego autoritate divina hic sum paterfamilias et vocatione coelesti Pastor Ecclesiae** (durch göttliche Macht und Befehl bin ich in diesem Hause ein Herr, und ich habe einen himmlischen Beruf, daß ich Pfarrherr in dieser Kirchen sei). Deß hab ich Zeugniß vom Himmel und auf Erden, darauf poche ich. Aber du, Teufel, schleichest in dies Haus als ein Dieb und Mörder, du[3]) bist ein Bösewicht und Mörder. Warum bliebst du nicht im Himmel? Wer hat dich

1) St. u. S. „Spitz." Es ist die Rede von Süptitz bei Torgau. Im lat. Mspt. „Pastor Ecclesiae Sopdicensis prope Torgam." Dietmann in seiner Priesterschaft des Kurf. Sachsen IV, 786. giebt kein Namensverzeichniß der früheren Pfarrherren in Süptitz und läßt sich der Name dieses Predigers schwerlich nachweisen. 2) St. „habe"; S. „haben" st. hat. 3) St. u. S. „und" st. du.

hierein[1]) in dies Haus geladen? Also singe ihm seine Litanei und Legenda, und laß ihn seine Zeit spielen.

Als ich Anno 1521 zu Wartburg uber Eisenach in Pathmo auf dem hohen Schloß mich enthielt, da plagete mich der Teufel auch oft also, aber ich widerstund ihm im Glauben und begegnete ihm mit dem Spruch: Gott ist mein Gott, der den Menschen geschaffen hat, und hat dem Menschen Alles unter seine Füße gethan; hast du nu darüber was Macht, so versuche es!"

42. Der Glaube uberwindet den Teufel.

(A. 289b. — St. 114b. — S. 105b.)

Der Teufel ist ein Geist und Stifter der Vermessenheit und wird nicht vertrieben von einem Ungläubigen, wilden oder rohen Christen, sondern der Glaube uberwindet ihn. Darvon D. Luther dies Exempel erzählete: „Daß ein Doctor der Arznei gewesen sei, der hab in der Kirche zugesehen, wie man ein Kindlein getauft hatte, und hatte[2]) die Wort der Einsetzung der Taufe mit Fleiß hören sprechen und daraus einen festen starken Glauben geschöpft, daß er mit großer Freudigkeit gesagt hatte: „„Wenn ich wüßte, daß ich mit diesen Worten gleich als dies Kindlein getauft wäre, so wollt ich den Teufel nicht mehr fürchten."" Als nu des Kindes Gevattern und die Andern, die sonst um die Taufe stunden, sagten, daß er eben also auch getauft wäre und man hätte diese Wort uber seiner Taufe auch gesprochen, da gewann der Doctor noch einen größern Muth und Geist, daß er wider den Teufel, noch kein Unglück fürchten wollte. Nu träget sichs zu, daß der Teufel diesem Doctor erschiene in Gestalt eines zötigen Bockes mit langen Hörnern, und ließ sich an der Wand also sehen. Der Doctor merkete, daß es der Teufel wäre und fasset ein Herz, erwischet den Bock bei den Hörnern, und reißet ihn von der Wand, schlägt den Bock auf den Tisch, behält die Hörner in der Hand und der Leib verschwindet.

Dieses siehet nu ein ander, und gedenkt: „„Ei, hat dies der Doctor gethan, ich wills auch nachthun, bin ich doch sowol getauft als er."" Als ihme nu der Teufel in einer Gestalt eines Bocks auch begegnete, da wollt er dies Mirakel auch nachthun und fuhr dem Bocke aus Vermessenheit an die Hörner. Da drehet ihme der Teufel den Hals um und erwürget ihn. Also gehets einem, der da will ein Simia[3]) sein und aus Sicherheit und Vermessenheit die Exempel imitiren, so allein dem Glauben zustehen und einer sonst nicht nachthun kann."

1) „hierein" fehlt St. 2) St. u. S. „hat" st. hatte. 3) W. „Affe."

43. Poltergeister, so D. Luthern geplaget haben zu Wartburg in seinem Pathmo.
(A. 289b. — St. 102. — S. 94.)

Anno 1546, als D. Luther zu Eisleben war, erzählet er diese folgende Historien, wie ihn der Teufel zu Wartburg geplaget hätte, und sprach: „Als ich Anno 1521 von Worms abreisete und bei Eisenach gefangen ward und auf dem Schloß Wartburg in Pathmo saß, da war ich ferne von Leuten in einer Stuben, und konnte Niemands zu mir kommen denn zwene edele Knaben, so mir des Tages zweimal Essen und Trinken brachten. Nu hatten sie mir einen Sack mit Haselnüssen gekauft, die ich zu Zeiten aß, und hatte denselbigen in einen Kasten verschlossen. Als ich des Nachts zu Bette ging, zog ich[1]) mich in der Stuben aus, thät das Licht auch aus, und ging in die Kammer, legte mich ins Bette. Da kömmt mirs uber die Haselnüsse, hebt an und quizt eine nach der andern an die Balken mächtig hart, rumpelt mir am Bette; aber ich fragte nichts darnach. Wie ich nu ein wenig entschlief[2]), da hebts an der Treppen ein solch Gepolter an, als würfe man ein Schock Fässer die Treppen hinab; so ich doch wol wußte, daß die Treppe mit Ketten und Eisen wol verwahret, daß Niemands hinauf konnte; noch fielen so viel Fasse hinunter. Ich stehe auf, gehe auf die Treppe, will sehen, was da sei; da war die Treppe zu. Da sprach ich: Bist du es, so sei es! Und befahl mich dem Herrn Christo, von dem geschrieben stehet: **Omnia subiecisti pedibus eius,** wie der 8. Psalm (V. 7) sagt, und legte mich wieder nieder ins Bette.

Nu käm Hans von Berlibs[3]) Frau gen Eisenach und hatte gerochen[4]), daß ich aufm Schloß wäre, hätte mich gerne gesehen; es konnte aber nicht sein. Da brachten sie mich in ein ander Gemach, und hatten dieselbige Frau von Berlibs in meine[5]) Kammer gelegt. Da hats die Nacht uber ein solch Gerümpel in der Kammer gehabt, daß sie gemeint hätte, es wären tausend Teufel drinnen. Aber das ist die beste Kunst, ihn zu vertreiben, wenn man Christum anrüft und den Teufel veracht; das kann er nicht leiden. Man muß zu ihm sagen: Bist du ein Herr uber Christum, so sei es! Denn also sagte ich auch zu Eisenach."

44. Den Teufel kann man mit Verachtung und lächerlichen Possen vertreiben.

(A. 290. — St. 239. — S. 223.) Doctor Luther sagte: „Wenn er des Teufels mit der heiligen Schrift und mit ernstlichen Worten nicht hätte können los werden, so hätte er ihn oft mit spitzigen Worten und

1) „ich" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „einschlief." 3) d. i. Berlepsch. 4) St. u. S. „hat gemerkt" st. hatte gerochen. 5) St. u. S. „in meine vorige."

lächerlichen Possen vertrieben. Und wenn er ihm sein Gewissen hätte beschweren wollen, so hätte er oft zu ihm gesaget: Teufel, ich hab auch in die Hosen geschmissen[1]), hast du es auch gerochen, und zu den andern meinen Sünden in dein Register geschrieben?" Item er hätte zu ihm gesagt: „Lieber Teufel, ists nicht gnug an dem Blut Christi, so fur meine Sünde vergossen ist, so bitte ich dich, du wollest Gott fur mich bitten. Wenn ich müßig bin und nichts zu thun hab, so schleicht der Teufel zu mir herein, und ehe ich mich denn umsehe, so jagt er mir einen Schweiß ab; biete ich[2]) ihm denn den Spieß mit dem göttlichen Wort, so fleucht er. Nichts desto weniger macht er mich zuvor blutrüstig oder zeucht mir sonst eine Härhuschen."

(A. 290. — St. 115. — S. 106.) Daß man ihn aber nirgends mit besser[3]) vertreiben könne denn mit Verachtung, deß erzählet der[4]) Herr D. Luther eine Historien, die sich hätte zu Magdeburg zugetragen, und sprach: „Im Anfang meiner[5]) Lehre, da das Euangelium anging, da legte sich der Teufel fast drein, und ließ nicht gerne ab von dem Poltern, denn er hätte zu Magdeburg das Purgatorium und den Discursum animarum gerne erhalten. Nu war allda ein Bürger, dem starb ein Kind, dem ließ er nicht Vigilien und Seelmesse singen, denn es stunde trefflich viel. Da fing nu der Teufel ein Spiel an und kam alle Nacht um 8 Uhr in die Kammer und winselte wie ein jung Kind. Dem guten Manne war[6]) drüber leide, und wußte nicht, wie er ihm thun sollte. Da schrien die Pfaffen: „„Ei, da sehet Ihr, wie es gehet, wenn man nicht Vigilien hält ꝛc. Wie thut das arme Seelchen!"" Darauf schickt der Bürger an mich, und ließ mich um Rath fragen; denn es war mein Sermon uber den Spruch: „„Sie haben Mosen und die Propheten""[7]), ausgegangen, den hatte er gelesen. Da schriebe ich ihme wieder: Er sollte nichts halten lassen, denn er und das ganze Hausgesinde sollts gewißlich dafür halten, daß es der Teufel wäre, der solches anrichtete. Das thäten die Kinder und Gesinde und verachteten den Teufel, und sprachen: „„Teufel, was machst du, hast du sonst nichts mehr zu thun? Heb dich, du verfluchter Geist, dahin du gehörest, in Abgrund der Hölle!"" Wie nu der Teufel das merkete, da war er kein Kind mehr, sondern er polterte, stürmete, warf und schlug, und thät scheußlich, ließ sich oft sehen wie ein Wolf, der da heulete; aber die Kinder und jdermann ver-

---

1) St. u. S. „gethan." 2) „ich" fehlt W. 3) St. u. S. „den Teufel nirgends besser" st. ihn — besser. 4) St. u. S. „er". 5) St. u. S. „der" st. meiner. 6) W. „ward". 7) Luc. XVI, 29.

achteten[1]) ihn. Wenn irgends eine Magd mit dem Kinde die Treppen hinauf ging, so trappete er mit den Händen hinnach; so sagete denn das Gesinde: „„Hui, bist du toll?""

Endlich kömmt Herr Jacob[2]), der Propst von Bremen, gen Magdeburg, und zog zu dem Manne zur Herberge ein, und will den Geist auch hören. Der Wirth sagt: „„Ja, Ihr sollt ihn wol hören. Auf den Abend um acht Uhr,"" sagt er, „„da höret drauf, da wird er kommen."" Das geschach also. Er kam uber den Ofen und warf Alles herunter. Da sagte Herr Jacob: „„Wolan, ich hab ihn gehört; wir wollen zu Bette gehen!"" Es waren aber zwo Kammern neben einander; in der einen lag seine Frau und die Kinder und Gesind, Herr Jacob und der Wirth lagen haußen fur der Kammer. Wie Herr Jacob sich nu zu Bette leget, da kömmet der Teufel und spielt mit ihme und nimmt ihme das Deckebette; da hatte Herr Jacob gegrauet, und hatte fleißig gebetet, und war ihm angst und bange gewesen, denn er hatte auf dem Boden ubel gerumpelt und gepoltert. Letztlich kömmt er hinüber zu der armen Frauen, die in der einen Kammer lag, mit der scherzet er auch also, läuft auf ihrem Bette daher wie eitel Rattenmäuse. Da er nu nicht will aufhören, da ist das Weib her, und wendet den A— zum Bette hinaus, und läßt ihm einen F— (mit Züchten zu reden), und spricht: „„Siehe da, Teufel, da hast du einen Stab, den nimm in deine Hand, und gehe darmit wallfahrten[3]) gen Rom zu deinem Abgott, dem Papst, und hole dir Ablaß von ihm!"" Spottet also noch des Teufels dazu[4]). Nach dem bliebe der Teufel mit seinem Poltern außen, **quia est superbus spiritus et non potest ferre contemptum sui.**"

45. Wozu es gut ist, daß der Teufel die Christen anfichtet.

(A. 290^b^. — St. 97^b^. — S. 90^b^. Aus Luther's ausführl. Erklärung der Epistel an die Galater, übers. von Menius; in Luther's Werken v. Walch VIII, 1963. §. 24 u. 25.)

46. Der Teufel kann auch wol die rechten Heiligen ubereilen, und was der Ketzer Art ist.

(A. 291. — St. 93^b^. — S. 87^b^. Aus Luther's ausführl. Erklärung der Epistel an die Galater, übers. v. Menius; in Luther's Werken v. Walch VIII, 1965. §. 27.)

47. Der Teufel ist gewaltig, die Leute zu bezaubern.

(A. 291. — St. 109. — S. 100^b^. Aus Luther's ausführl. Erklärung der Epistel an die Galater, übers. v. Just. Menius; in Luther's Werken, herausg. v. Walch VIII, 1967. §. 30 u. 31.)

---

1) W. „verlacheten." 2) Jacob Präpositus. 3) St. u. S. „Wallfahrt." 4) St. u. S. „noch dazu" st. noch d. T. dazu.

48. Der Teufel kann sich in Christus Person verstellen.

(A. 291. — St. 92[b]. — S. 86[b]. Aus Luther's ausführl. Erklärung der Epistel an die Galater, übers. v. Menius; in Luther's Werken, herausg. v. Walch VIII, 1967. §. 32.)

49. Wie man sich fur des Teufels Zäuberei hüten soll.

(A. 291[b]. — St. 94. — S. 87[b]. Aus Luther's ausführl. Erklärung der Epistel an die Galater, übers. v. Menius; in Luther's Werken, herausg. v. Walch VIII, 1970. §. 36 — 38.)

50. Des Teufels Werk.

(A. 291[b]. — St. 93. — S. 87.)

„Der Teufel hat zwei Ding, mit welchen er umgehet und sein Reich fördert[1]) und[2]) in der Welt rumort, nehmlich Lügen und Morden, die treibt er für und für mit allem Fleiß, ohn Aufhören. Gott hat geboten: „„Du sollt nicht tödten,““ und „„nicht andere Götter haben.““ Wider diese zwei Gebot handelt der Satan in seinen Gliedern mit allem Ernst unabläßlich. Er kann und mag anders nichts denn lügen und morden, wie man leider allzuviel siehet und erfähret. Er scherzt und äffet die Leute nicht mehr so mit Poltergeistern, denn er siehet wol, daß jtzt viel ein ander Meinung und Gelegenheit hat denn vor etlichen zwänzig[3]) Jahren. Er greifts wahrlich jtzund am rechten Ort an und feiret nicht. Die Poltergeister sind jtzt bei uns dünne worden, aber die Rottengeister nehmen uber die Maße zu und uberhand. Gott wehre ihnen!“

51. Gewalt des Teufels.

(A. 291[b]. — St. 113[b]. — S. 104[b].)

D. Martin ward von einem gefragt, „„was der Teufel fur Gewalt brauchete, obs ihm vergunnt und gestattet oder befohlen würde?““ „O nein,“ antwortet er, „die Gewalt, so er ubet, ist ihm nicht befohlen; sondern unser Herr Gott wehret ihm nicht, siehet durch die Finger, läßt ihn machen und rumoren, doch länger und weiter nicht, denn er will; denn er hat ihm ein Ziel gesteckt, darüber er nicht schreiten darf noch kann. Gleich als wenn ein großer Herr sähe, daß ihm einer seine Scheune ansteckete, und wehrete ihm nicht, sondern sähe durch die Finger, also thut unser Herr Gott auch mit dem Teufel.“ Da sagte jener: „„Spricht doch Gott von Hiob zum Satan (C. 2, V. 6): Siehe, er sei in deiner Hand, doch schone seines Lebens.““ „Ja,“ sprach D. Martinus, „die

---

1) A. „födbert.“ 2) „und“ fehlt St. u. S. 3) W. „etlich und zwanzig.“

Gewalt, so der Satan wider Hiob gebrauchte, war ihm von Gott zugelassen und erläubet. Als wollt Gott sagen: Wolan, ich will dir ein Mal eins zugeben und gestatten; aber an seinem Leben thue ihm nichts."

52. Exempel dieses Lebens.

(A. 292. — St. 113[b]. — S. 104[b].)

„Wie der Teufel haushält, rumort, wüthet und tobet mit Lügen und Morden, an Leib und Seel, Gut und Ehre, deß lieset, siehet und erfähret man viel gräuliche Exempel, aber gleichwol muß man gedenken, daß es Gott also zugebe und lasse geschehen."

53. Der Teufel ist ein Stifter alles Unglücks.

(A. 292. — St. 113[b]. — S. 104[b].) „Unser Herr Gott schickt kein Unglück noch Übel in die Welt denn durch die Teufel, von welchen[1]) alle Traurigkeit, Jammer und Krankheit kömmt. Und geschicht darum, daß man Gott nicht will fürchten und fur Augen haben, sein Wort verachtet und verfolget &c. Denn Petrus sagt in Geschichten der Apostel (C. 10, V. 38): „„Und er errettet alle, die vom Teufel geplaget waren.""

(A. 292. — St. 98[b]. — S. 91[b].) „Meine Krankheit," sprach er[2]) (D. Martinus), „die ich hab vom Schwindel, und ander Ding ist nicht natürlich. Es hilft mich nichts, was ich nehme und thue, wiewol ich meinem Arzte fleißig folge."

54. Der Teufel kann die Welt am besten regiren.

(A. 292. — St. 92. — S. 86.)

„Gott weiß die Welt nicht zu regiren, als den die Welt nicht haben will zum Regenten[3]), sondern der Satan[4]) kann sie regiren und weiß, wie er mit ihr soll umgehen. Aber doch hat Gott diesen Vortheil, wenn er des Teufels Regiment ansiehet, das böse ist und nicht taug, daß er es zu Trümmern und zu Pulver zerstoße[5])."

55. Des Teufels große Gewalt bricht Gott und stürzt sie durch menschliche Schwachheit.

(A. 292. — St. 113[b]. — S. 104[b].)

„Es ist schier lächerlich und schimpflich, daß Gott befohlen hat, daß wir, ein so schwach Fleisch und Blut, kämpfen und streiten sollen mit einem so gewaltigen Geiste, wie der Teufel ist; und hat uns kein andere Wehre in die Hand gegeben denn allein sein Wort, welchs wir mit dem

1) A. „welchem." 2) „er" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „Die Welt will Gott nicht haben zum Regenten, darum muß sie den Satan annehmen" st. Gott weiß — Regenten. 4) St. u. S. „der" st. sondern der Satan. 5) St. u. S. „zerstößet".

Glauben fassen und ihn damit schlagen und uberwinden; das muß dem großmächtigsten Feinde von Herzen wehe thun und ihn gewißlich sehr verdrießen. Aber in solchem Kampf ists sonderlich sehr schwer, daß man den Teufel fur ein Teufel erkenne; denn Niemand kanns mit Worten ausreden, viel weniger gläuben, wie sich die verfluchte Majestät[1]) verstellen kann in ein Engel des Lichts, wie Paulus sagt (2. Cor. 11, 14). Wenn man aber nu den Teufel kennet, so kann man leichtlich zu ihm sagen, ihn zu beschämen: Leck mich im A—. Oder[2]): Schmeiß ins Hemde, und hängs an Hals" rc.

56. Der Teufel verdammt uns, da er doch ärger ist denn wir.

(A. 292ᵇ. — St. 236ᵇ. — S. 220ᵇ.)

„Ists nicht ein arm[3]) Ding und zu erbarmen, daß uns der Teufel anklagt und verdammet, da er doch viel ärger ist, denn wir sind. Was gehets ihn an, daß ich gesündiget habe? Hab ich doch wider ihn nicht gesündiget, sondern wider Gott und sein Gesetze. So hat er mir das Gesetz nicht gegeben, sondern Gott. Es heißt: „„Dir allein hab ich gesündiget"" (Ps. 51, 6). Darum weil wir Gott zum Vater und Vergebung der Sünden aus Gnaden haben, um Christus Willen, so muß uns der Teufel wol unverdammt lassen; denn Christus hat die Handschrift unsers Gewissens ausgetilget, ein Strich dadurch gemacht und ausm Mittel gethan, Coloss. 2 (V. 14)."

57. Der Teufel ist ein gewaltiger, heftiger Feind.

(A. 292ᵇ. — St. 91. — S. 85.)

„Der Teufel ist nicht ein geringer, schlechter, sondern ein gewaltiger, großer, heftiger und geschwinder Feind, der weder Tag noch Nacht ruget oder feiret, läßt sich mit äußerlichen und leiblichen Waffen nicht verjagen; denn er hat Goliaths Spieß, mit welchem er uns anläuft und stechen will. Dazu wappnet ihn Gott, schärft ihm seine Waffen, gibt ihm ein Stachel zu seinem Schaft, nehmlich das Gesetz Gottes, damit sticht er uns und greift uns gewaltig an. Aber Gott wappnet ihn darum, auf daß, wenn er von den Gottseligen[4]) durch den Glauben uberwunden und geschlagen ist, es[5]) ihm desto werser[5]) thue und er zu Schanden werde. Daß ein Starker von eim Schwachen uberwunden ist, das thut ihm im Herzen weh und verdreußt ihn sehr ubel."

---

1) St. u. S. „Teufelei." 2) „oder" fehlt St. u. S. 3) S. „ander" st. arm. 4) St. u. S. „Gottlosen." 5) St. u. S. „daß es" st. es. 6) W. „weher" st. werser.

58. Wie der Teufel die rechten frommen Christen ansicht.

(A. 292ᵇ. — St. 95ᵇ. — S. 89.)

„Der Teufel sichtet die gottseligen und frommen Christen auf zweierlei Weise an. Entweder er stürmet mit Gewalt zu ihn ein, ob er sie möchte darnieder werfen und gewinnen; oder wenn er das nicht kann, so hält er mit der Anfechtung immerdar an, läßt nicht nach, daß er sie also müde und schachtmatt mache. Wie Cyprianus von etlichen Märtyrern schreibt, daß sie gerne wären gestorben, aber man wollte sie nicht umbringen und tödten."

59. Der Teufel ist wie ein Vogelsteller.

(A. 292ᵇ. — St. 117. — S. 108.)

Darnach redet D. Martin viel vom Teufel und von seiner großen Macht und Betrügerei; denn wenn ihm Gott nicht Widerstand thäte und wehrete mit seiner Gewalt und den heiligen Engeln, so würden wir nicht eine Stunde lebendig bleiben. Und sprach: „Der Teufel ist gleich wie ein Vogelsteller, welche Vogel er fähet und berückt, denen drehet er allen die Hälse um und würget sie, behält ihr gar wenig; allein die da locken und singen sein Liedlein und was er gerne hat, die setzet er in ein Bäurlein, daß sie seine Lockvogel seien [1]), andere mehr damit [2]) zu berücken und zu fahen. Die Andern müssen alle herhalten. Ich hoffe nicht, daß er mich in ein Bäurlin setzen würde.

Darum wer dem Satan widerstehen will, der muß wol gewappnet und gerüstet sein, und seinen Harnisch und Panzer mit [3]) Gottes Wort fur sich haben ohn Unterlaß und beten. Denn wenn einer sicher ist und gehet mit seinen Gedanken um ohne Gottes Wort, so ist er hinter dir her, und gehet [4]) dich an. Du wirst dich auch seiner nicht leichtlich erwehren, denn nur allein mit Gottes Wort und mit dem Gebet. Die Schirmschläge gestehet er dir nicht. Wenn du ihn gleich ein Mal weg [5]) geweiset hast, so kömmt er doch bald wieder, sonderlich wenn du sicher bist, liegst und schnarchest, und meinest, es hab nu kein Noth mehr.

Auch muß man den Satan nicht sondern von den Gottlosen, als wäre er weit von ihnen und in der Hölle, gleich wie N. N. einer ist, da er doch in seinem verstockten Herzen wohnet, reitet und treibet ihn nach all seinem Willen und Gefallen; wie er denn alle Gottlosen gewaltig regiret und führet. Denn wenn der Teufel nicht mehr Gewalt hätte, denn daß er uns an Leib und Gute plagte, so wäre er noch kein Teufel, wenn

---

1) W. „sind." 2) „damit" fehlt W. 3) St. „das ist" st. mit. 4) St. „greifet" st. gehet. 5) St. u. S. „hinweg" st. weg.

er uns nur mit Kümmerniß und Sorge fur die Nahrung dieses Lebens verirte und marterte. Er kann noch ein höher Kunst, er scherzt nur mit solchen Anfechtungen fur das Zeitliche mit uns, es ist noch eitel Kinderspiel.

Aber[1]) das ist des Teufels größte Kunst und hohe subtile Disputation, daß er uns den Artikel von der Rechtfertigung, wie man fur Gott soll gerecht und selig werden, nehme und verfälsche, beide, privative und positive, entweder gar ausm Herzen reiße, wie im Papstthum geschehen ist; oder beschmeißt ihn, wie er durch die Rotten und Secten thut, daß wir[2]) wol viel davon reden und plaudern, doch hänget man ein Glößlin dran von Werken oder sonst, das nicht rein ist. Läßt uns also die Hülsen von der Nuß, der rechte Kern aber ist weg.

Er kann uns fein fürwerfen und mit diesen Gedanken plagen: Ja, wahrlich, Ihr prediget das Euangelium. Wer hats aber geheißen? Wer hat Euch berufen? Und sonderlich auf die Weise, wie es kein Mensch in so viel hundert Jahren nicht gelehret hat. Wie, wenn es Gott nicht gefiele, und Ihr wäret also schüldig an so vieler Seelen Verdammniß?

Also calumnirt und lästert er auch, was du zuvor Guts hast gethan, und kann auch die allerbesten Werk zu Sünden und Schanden machen. Und daher hat er den Namen, daß er Diabolus, ein Lästerer, heißt; denn er kann die Kunst fur ein Meister, daß er nicht allein hoch aufmutzen und groß machen kann, was böse und Sünde ist, sondern auch vernichten und lästern, was recht gethan ist. Da muß wahrlich einer seiner Sachen, Lehre und Glaubens gewiß sein und nicht auf diesen oder den Menschen bauen, er sei so gelehrt und heilig er immer kann, oder seinen eigenen Gedanken trauen, sie scheinen und gleißen auch, wie gut sie wollen. O nein! Denn also bist Du verloren, der Teufel kann sich in einen schönen weißen Engel verkehren, da er doch ein rechter schwarzer Teufel ist, ja wol für Gott ausgeben. Ein fleischlicher Mensch weiß davon nichts, verstehet nicht, was der Ruhm S. Pauli ist, da er daher rühmet: „„Paulus, ein Knecht Jesu Christi, berufen zum Lehrer der Heiden und Apostel, ausgesondert zu predigen das Euangelium Gottes““ ꝛc. Röm. 1, 1. Dieser Ruhm war ja so noth, als der Artikel des Glaubens ist[3]).“

60. Des Teufels Kunststück und Natur.

(A. 293. — St. 93. — S. 87.)

„Christus Joh. 8 (V. 44) malet den Teufel mit seinen rechten Farben ab, da er zu den Juden spricht: „„Das ist euers Vaters, des Teufels,

---

1) Zu dem Folgenden vgl. §. 3. dieses Abschnitts (S. 9). 2) St. u. S. „ob wir.“
3) „Dieser Ruhm — des Glaubens ist“ fehlt St. u. S.

Werk, derselbe ist ein Mörder von Anbeginn, und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem eigen, denn er ist ein Lügener und ein Vater derselbigen."" Hieraus folget, daß der Teufel von Anbeginn allzeit mit Lügen umgehet und die Leute ansicht. Wie er Adam und Evam mit Lügen verführete; nach der Lügen bracht er sie in den Tod, und bald darnach macht er auch, daß Cain seinen Bruder erschlug. Also gehet sein Regiment; wo er hinkömmt, da fähet ers mit Lügen an und verführet die Leute; darnach feiret er nicht, er richtet auch Morden an, Aufruhr und Ungehorsam.

Zum Dritten, wenn er die Leute in Mord und Ungehorsam bracht hat, so treibet er fort, daß man in solchen Sünden verzweifelt, bis daß sich etliche selbs ersäufen, erhenken, erwürgen und ums Leben bringen. Wie er Judas thät, welchen er erstlich mit Lügen besaß; darnach jagt er ihn, daß er ein Verräther und Mörder ward an seinem eignen Herrn Christo, zuletzt führet er ihn dahin, daß er verzweifelte und sich selbs henkete.

Darum hüte Du Dich fur ihm! Er ist ein Lügener und Mörder; wer ihm dienet und gehorchet, dem lohnet er zu letzt wie seinem Diener Judas. Aber dafur ist Christus gut, unser Heiland, der uns von seinen Lügen und Mord errettet hat. Der Christus ist der rechte Meister und Lehrer, der von dem Vater das höchste Zeugniß hat, Matth. 17 (V. 5): ""Den höret!""

61. Der Teufel veracht und verlacht alle Werk Gottes.
(A. 293b. — St. 107b. — S. 99b.)

"Der Teufel hat etwan die Leute auf mancherlei Weise bethört und verirt, bisweilen gesagt, das geweihete Wasser verbrennte[1]) ihn. Bald darnach, er fürchte sich furm geweiheten Wasser nichts uberall, weil einer des Morgens sich damit besprenget hatte, der bei seinem Weibe hätte geschlafen. Also verachtet er mit solcher Superstition und Aberglauben[2]) die Ehe. Da ein Besessener das Sacrament des Altars, des wahren Leibs Christi, hatte genommen, sprach er: ""Es kann wol ein Schalk unter der Treppen sitzen und einen frommen Mann lassen furuber gehen!""

Zwo Meilen Weges ungefährlich von H.[3]) war ein groß Zulaufen

1) W. "verbrenne." 2) S. "von Abergläubigen." 3) Halle? Wahrscheinlich ist die Rede von dem guten Lubben, welcher zu Schochwitz im Mansfeldischen verehrt wurde. Vgl. über diese Verehrung die Nachrichten von Wig-

und Wallfahrt zur gülden Lupa, denn die nicht canonisirt, und vom Papst oder aus seinem Befehl von den Bischofen nicht erhaben waren, wurden wol selig, aber nicht heilig genannt. Darnach wards offenbar, daß ein Kirchner seinen Hund, Lupa genannt, dahin begraben hatte[1])."

62. Von einem Wahrsager.

(A. 293ᵇ. — St. 112. — S. 103.)

„Zu E.[2]) ward ein Wahrsager und Schwarzkunstiger[3]) verbrannt, der etliche Jahr traurig und betrübt war daher gangen darum, daß er sehr arm war und hatte weder zu beißen noch zu brocken. Da begegnete ihm ein Mal der Teufel in einer sichtlichen Gestalt und verhieß ihm Großes, daß er sollte reich werden, wenn er die Taufe und die Erlösung, durch Christum geschehen, verleugnen und nimmermehr Buße thun wollte. Der Arme nahm solchs an; da gab ihm der Teufel von Stund an ein Krystall, daraus er konnte wahrsagen, dadurch bekam er einen großen Namen und ein groß Zulaufen, daß er reich drüber ward. Endlich betrog ihn der Teufel redlich und ließ ihn in Hintern sehen, daß er etliche unschüldige Leute aus der Krystallen angab und Dieberei bezüchtigte. Dadurch verursachte er, daß er ward ins Gefängniß gelegt, und bekannte darnach, daß er den Bund, mit dem Teufel gemacht, gebrochen hätte, bat, man wollte einen Prediger lassen zu ihm gehen. Thät rechtschaffene Buße und brachte mit seinem Exempel viel Leute zu Gottesfurcht, und starb mit fröhlichem Herzen in seiner Leibesstrafe. Also hat sich der Teufel in seiner eigenen Kunst beschmissen und in seinen bösen Anschlägen und Tücken offenbaret."

63. Ob der Teufel die Menschwerdung Christi, Gottes Sohns, gewußt habe? Und warum die Prophezeien von Christo dunkel sind?

(A. 293ᵇ. — St. 93. — S. 86ᵇ.)

„Die Prophezeien und Weissagungen, sonderlich im Propheten Daniel, sind etwas dunkel um des Teufels Willen, wie auch die von der Menschwerdung des Herrn Christi. Und ich gläube, daß der Teufel nicht habe gewußt, daß Gottes Sohn in der Jungfrauen Marien Leib, vom heiligen Geist empfangen, sei Mensch worden. Darum sagt er zu Christo in der Wüsten (Matth. 4, 3): „„Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden."" Heißt ihn also und gibt ihm einen solchen großen herrlichen Titel, nicht daß ers also[4]) gewiß dafur hält,

---

gert und Förster in den N. Mitth. des Thüring.=Sächs. Vereins III, 1. 130. V, 2. 110. VI, 1. 25. 1) S. „hat." 2) In dem latein. Mspt.: „Erphordiae". 3) W. „Schwarzkünstler." 4) „also" fehlt St. u. S.

sondern spottet sein. Als wollt er sagen: Ja, verlaß dich auf Gott, und backe nicht: Ei, harre, bis dir ein gebraten Huhn ins Maul fleugt. Sage nu, daß du einen Gott habest, der fur dich sorge. Wo ist nu dein himmlischer Vater, der sich deiner annimmt? Ich meine ja, er lasse dich fein anlaufen. Iß [1]) nu und trink von deinem Glauben, laß sehen, wie du satt wirst; ja, wenns Steine wären! Wie fein bist du Gottes Sohn ꝛc."

64. Der Satan besitzt die Leute auf zweierlei Weise.

(A. 294. — St. 110. — S. 101b. Vgl. den Schluß des §. 16. dieses Abschnitts S. 23.)

„Die Leute werden vom Teufel auf zweierlei Weise [2]) besessen, etliche leiblich nach dem äußerlichen Menschen und Ansehen; etliche geistlich nach dem Geist und Seele, wie alle Gottlose besessen sind. In Unsinnigen, Rasenden und [3]) die nur leiblich besessen sind, hat der Teufel nur [4]) den Leib eingenommen [5]) und plaget ihn, nicht den Geist oder die Seele, darum bleibet dieselbe unverruckt und unverletzt [6]). Von denselbigen nu kann man die Teufel austreiben mit dem Gebet und Fasten [7]). Aber die Gottlosen und Lästerer sind geistlich besessen [8]), denselben kann nicht geholfen noch sie davon erlöst werden; ja Christus hat die Teufel nicht können austreiben [9]) von Hannas, Caiphas und andern gottlosen Juden [10]). Darum ist es viel größer und schrecklicher, ja fährlicher [11]), geistlich denn leiblich vom Teufel besessen sein, wiewol es die Welt nicht achtet, noch dafur hält [12])."

---

1) W. „esse" st. iß. 2) St. „Es werden aber die Leute auf zweierlei Weise vom Teufel." 3) St. „und rasenden Leuten" st. Rasenden und. 4) St. „aus Gottes Verhängniß allein" st. nur. 5) St. nach „eingenommen" Zusatz: „hat Gewalt darüber, ängstet." 6) St. „uber den Geist und Seele aber hat er keine Gewalt, den muß er zu Frieden und unverletzet lassen" st. nicht den Geist — unverletzt. 7) St. „den Teufel mit Gebet und Fasten austreiben und die kann er an ihrer Seligkeit nicht hindern" st. die Teufel — Fasten. 8) St. „die Gottlosen aber und Lästerer, so die erkannte und bekannte Wahrheit des göttlichen Worts verfolgen und als Teufelslügen lästern (der leider jetzt viel sind), die sind geistlich vom Teufel besessen" st. aber die Gottlosen — besessen. 9) S. „nicht ausgetrieben" st. nicht können austreiben. 10) St. „werden auch seiner nicht los, sondern bleiben (das schrecklich zu hören ist) seine Gefangene, als zur Zeit Christi Hannas, Caiphas und alle gottlosen Jüden waren. Von denen hat Christus die Teufel nicht ausgetrieben. Dergleichen sind jetzund der Papst sammt seinen Meßbischofen und ganzem Anhang, desgleichen alle Rottengeister und gottlose Tyrannen" st. denselben kann nicht — gottlosen Jüden. 11) St. „schrecklicher und gefährlicher." 12) St. „die Welt es nicht dafür achtet und hält."

65. Was der Teufel fur Gestalt und Formen führet.

(A. 294. — St. 93b. — S. 87.)

„Der Teufel führet [1]) zweierlei Formen und Gestalt oder Larven, darein er sich verkleidet und vermummet; entweder er verstellet sich in eine Schlange, zu schrecken und zu tödten; oder in ein Schaf, denn er zeuhet schäfen Pelze [2]) an, zu lügen und zu betrügen. Das sind seine zwo Hoffarben."

66. In welche Thiere sich der Teufel am meisten versteckt und fähret.

(A. 294. — St. 93b. — S. 87.)

„Die Schlangen und Affen sind fur allen andern Thieren dem Teufel unterworfen [3]), in die er fähret und sie besitzt; braucht derselbigen, die Leute zu betrügen und zu beschädigen."

67. Wie man den Teufel uberwinde mit Verachtung im Glauben, nicht in Vermessenheit.

(A. 294. — St. 115b. — S. 106b.)

Magister Simon [4]), Superattendent zu Bern in Schweiz, sagte D. Martino, da er bei ihm zu Wittenberg war [5]), eine Historien, die sich hatte zu Bern zugetragen mit einem Bürger daselbst, einem gelehrten Mann. Derselbige vermahnete ein Weib, die der Teufel im Hause mit Gepolter und Getümmel des Nachts vexirte und plagete, sie sollt ihn verachten und zu ihm sagen: Laß mich zu Frieden! und ihn heißen zu ihm, dem Bürger, kommen. Sie thäts also. Da war der Teufel zu demselbigen Bürger kommen, hatte ihn ein ganzes Jahr mit mancherlei Gepöch und Poltern geplaget. Da sprach D. Martin: „Der Satan kann zwar mit Verachtung vertrieben und uberwunden werden, aber im Glauben und Gottesfurcht, nicht durch Vermessenheit und Dummkühnheit. Man soll ihn gleichwol nicht zu Gaste laden, denn er ist ein starker, gewaltiger und listiger Feind, siehet und höret Alles, was fur uns ist, was wir itzt reden und thun. Und wenns ihm Gott verhänget und zuläßt, so verderbet er Alles, was gut ist; er wollte, daß nicht ein Gräslin oder Läublin wüchse.

Das ist des Teufels Gewalt. Aber doch kann er in unser Herz, Gewissen und Glauben nicht sehen. Er hat wol etlicher Maße ein Gleichniß von der Gottheit, aber Gott hat ihm [6]) die rechte Gottheit furbehalten, der kann dem Teufel wehren. Darum spricht Christus (Joh. 16,

1) St. „Es führet der Teufel"; S. „Es führet aber der Teufel." 2) W. „Schafspelze." 3) St. u. S. „am nähesten und unterworfen." 4) Simon Sulcer. 5) im Jahr 1538. 6) d. i. sich.

33): „„Seid getrost, ich habe die Welt uberwunden,““ das ist, den Teufel mit seinem ganzen Reich. Darum bitten wir im Vater Unser: Erlöse uns von dem Bösen, wie im Griechischen stehet, oder, wie wir sagen, von dem Ubel; welchs mancherlei ist, als allerlei Unglück, Krankheit, Armuth, Pestilenz, theuer Zeit, Sünde und Schande, Aergerniß rc.

Summa, es ist kein Aufhören mit diesem Ubel. Wir beten alle Tage und werden auch alle Tage erhöret, wie wir sehen, daß des Teufels und seiner Schuppen Anschläge gehindert werden. Denn wir Gläubigen richten uber die bösen Engel, wie Sanct Paulus sagt 1. Cor. 6 (V. 2). Wiewol er immer wieder einschleicht, denn er will sich nicht gern aus der Possession lassen bringen. Es ist aber ein närrischer Geist, denn er gibt Christo Ursach [1]), daß er sich muß wehren. Und in dem er die armen, schwachen Christen anficht und plaget, damit bestätiget er des Herrn Christi und seiner Aposteln Autorität. Als wenn sie die Kranken gesund machen, da sollt der Teufel nur zu Frieden sein und es lassen gehen und geschehen; aber seine äußerste Bosheit und Begierde, Schaden zu thun, treibt ihn, auf daß er zu Schanden [2]) werde.“

Darnach sagte er (D. Martinus) von den trefflichen großen Wunderzeichen der Aposteln und ihrer Predigt, die viel herrlicher waren denn Christi selbs [3]). Denn Petrus bekehrete in einer Predigt in drei tausend Menschen, wie in Geschichten der Aposteln (2, 41) stehet. Darum sagt Christus von ihm selbs und Johanne, Matth. 11 (V. 11): „„Wer aber der kleinest ist im Himmelreich, der ist größer denn er.““ Doch hat Christus in seinem schwachen Reich die herrlichsten Mirakel und Wunderwerk gethan.“

68. Der Gottlosen Straf, wenn sie dem Satan ubergeben und der Teufel Wohnungen werden.

(A. 294b. — St. 111. — S. 102b.)

„Die Gottlosen können härter nicht gestraft werden, denn wenn sie von der Kirchen dem Satan ubergeben, das ist in Bann gethan werden, auf daß sie von ihm geplaget werden. Derselbige, da es ihm Gott zuläßt, tödtet sie entweder, oder zum wenigsten plaget und martert er sie mit mancherlei Plagen und Unglück; darum sind noch in viel Landen Oerter, da die Teufel wohnen. Preußen hat viel böser Geister, deßgleichen sind in Pilappen [4]) viel Teufel und Zäuberer. In der Schweiz, nicht weit von Lucern, auf eim sehr hochen Berge ist ein See, der heißt

1) S. „die Ursach.“ 2) A. „Schaden.“ 3) „die viel herrlicher — Christi selbs“ fehlt St. u. S. 4) d. i. Lappland.

Pilatus Teich, da hat der Teufel ein wüst und gräulich Wesen inne." „In meinem Vaterlande," sagt D. Martinus [1]), „auf eim hochen Berge, der Poltersberg [2]) genannt, ist ein Teich, wenn man ein Stein hinein wirft, da erhebt sich ein groß Wetter, und wird die ganze Gegend herüm erreget und bewegt. Es sind Wohnungen der Teufel, da sie gefangen liegen."

69. Ob der Teufel der Menschen Gedanken wisse?

(A. 294ᵇ. — St. 94ᵇ. — S. 88ᵇ.)

„Sanct Augustinus schreibt von einem, der da hat können sagen, was einer im Sinn gehabt; als wenn einer an ein Vers aus'm Virgilio gedachte. Aber den Vers hat ihm der Teufel zuvor eingegeben, wie er denn der Gottlosen Gedanken weiß, was sie im Herzen haben. Denn er reit und treibt sie, wirkt in ihnen, wozu und was er will, nach all seinem Gefallen; gleich wie der heilige Geist in den Gottseligen ist und treibt sie zu allem Guten.

Aber was Gott im Herzen wirkt und der heilige Geist im Menschen thut, das kann er nicht wissen, noch sehen. Da wird er gar ausgeschlossen, wie ein Knecht aus seins Herrn Schlafkammer. Also hat der Satan nicht gewußt, daß der heilige Geist die Jungfrau Maria mit seiner Kraft uberschattet, da sie Christum empfing; hat auch nicht gehört der Engel Gesang bei den Hirten in der Nacht, da Christus geborn ward; auch nicht Zachariä und Simeons Lobgesang und Segen; ja Alles, was im Abendmahl, da Christus den Jüngern die Füße wusch, uber Tisch geredt ward, das hat er nicht gehört. Die Verklärung Christi aufm Berge Thabor hat er nicht gesehen, denn die Engel haben ihn abgetrieben; sonst würde er gewußt haben, daß er Christus, der rechte Messias, wäre gewest. Ob er wol bisweilen sagte, er wüßte, daß Jesus der Christ wäre, doch, weil er ein Lügengeist ist, soll man seinen Worten nicht gläuben, da er gleich sagt, er wisse es."

70. Von Beschwörern des Teufels.

(A. 295. — St. 95. — S. 88ᵇ.)

„Ich hab ein Mal von einem Exorcisten und Beschwörer gehort," sprach D. Martinus [3]), „da er den Teufel hatte beschworen, daß er ihm anzeigen wollte, was verlorn war worden, hätte ihm der Teufel die Stadt

1) „sagt D. Martinus" fehlt St. 2) Im lat. Mspt.: „der Pubelsbergk." 3) „sprach D. Martin" fehlt St. u. S.

gezeiget; aber da er ihn hätte gefraget, in welchem Hause es wäre, hätte der Teufel gesagt: Ich kanns nicht sehen, denn es ist ein dicker Nebel uberher gezogen.

Aber Gott und Christus sehen wol, was der Teufel thut, was er und die er treibet, im Sinn haben. Deßgleichen kann der Teufel nicht sehen, was die Heiligen, was der heilige Geist und Christus thun und gedenken. Darum schleußt dies Argument nicht: Christus sahe der Pharisäer Herzen und Gedanken, und ist Gott; aber der Teufel siehet sie auch; darum ꝛc. Denn der Teufel hatte ihnen ihre Gedanken eingegeben; sondern also schleußt es recht: Christus siehet dem Teufel und seinen Gliedern ins Herz, was sie gedenken, welchs der Teufel nicht kann; darum ist Christus rechter, natürlicher, wahrhaftiger Gott."

71. Der frommen gottseligen Christen Wort und Werk thun dem Teufel weh.

(A. 295. — St. 99ᵇ. — S. 92ᵇ.)

Doctor Martinus fuhr ein Mal auf eim Wäglin hinaus in ein Holz und auf die Aecker spazieren, sich zu erlustiren [1]), sang und war fröhlich, Gotte zu Ehren, und sprach: „Unser Gesänge verdrießen den Teufel ubel und thun ihm sehr wehe; wiederum unser Ungeduld, Klagen und Auweh schreien gefällt ihm wol und lacht drüber in die Faust. Er hat Lust, uns zu plagen, sonderlich wenn wir Christum bekennen, rühmen, predigen und loben. Denn, weil er ein Fürst der Welt und unser abgesagter Feind ist, so müssen wir ihm durch sein Land passiren, darum will er auch wahrlich den Zoll von uns haben und schlägt unsere Leibe [2]) mit mancherlei Plagen [3])."

72. Woher alle Krankheit furnehmlich kommen.

(A. 295. — St. 98. — S. 91.)

„Die Aerzte betrachten in Krankheiten nur allein die natürlichen Ursachen und befleißigen sich, denselben mit Arzeneien zu helfen [4]), und thun Recht daran. Aber sie bedenken nicht, daß der Teufel ein Treiber ist der natürlichen Ursachen in der Krankheit, als der die Ursachen und Krankheiten [5]) bald ändert, das Heiße ins Kalte und wiederum das Gute

---

1) St. u. W. „erlustigen." 2) St. „plaget uns also am Leibe" st. schlägt unsere Leibe. 3) St. „Krankheiten ꝛc." st. Plagen. 4) St. „causas naturales, die natürlichen Ursachen, aus was natürlichen Ursachen und woher eine Krankheit komme, und wollen denselbigen mit ihrer Arznei helfen" st. die natürl. Ursachen — zu helfen. 5) St. „der Krankheit" st. und Krankheiten.

ins Böse kehret[1]). Darum muß eine hohe[2]) Aerznei sein[3]), so hie helfen soll[4]), nehmlich der Glaube und das Gebet[5]), wie der Psalm (31, 16) sagt: „„Mein Loos stehet in deinen Händen!““[6])

Diesen Spruch hab ich[7]) in meiner Krankheit gelernet und will ihn corrigiren und ändern[8]); denn zuvor hab ich ihn nur auf die Stunde des Todes gezogen. Es soll aber heißen, in deinen Händen stehet meine Zeit, das ist, mein ganz Leben, alle meine Tage, Stunden und Augenblick[9]). Als wollt er sagen, mein Gesundheit, Krankheit, Unfall, Glück, Leben, Sterben, Freude, Trauren stehet[10]) in deiner Hand ꝛc., wie auch die Erfahrung zeuget. Wenn wir gedenken, wir wollen fröhlich, lustig, fromm, gesund ꝛc. sein[11]), so kehret sichs um und geschicht das Widerspiel[12]).“

73. Ursach des Teufels Tyrannei.

(A. 295b. — St. 112b. — S. 103b.)

Anno ꝛc. 38 hatte der Teufel zu Süßen[13]) drei Knechte leiblich weggeführet am Charfreitage, die sich ihme ergeben hatten. Da sagte Doctor Martinus: „Das ist der Sünden Strafe; wie mans treibet, so wird einem gelohnet!“

74. Wer dem Teufel dienet, dem lohnet er auch.

(A. 295b. — St. 109. — S. 100b.)

Anno ꝛc. 38 den 12. Septembris ward geredt von des Teufels, des Mörders, Tücken und Betrug. Da sprach D. Martin, „daß Peter Balbierers Eidem, so vom Schwäher erstochen ward, war[14]) ein Landesknecht gewest im Kriege, und die Kunst gekonnt hatte[15]), daß man ihn nicht hätte[16]) können verwunden[17]), hatte[18]) auch seinen Tod zuvor

---

1) St. „das Kalte ins Heiße verkehret. Item daß der Teufel oft einem eine Krankheit an Hals wirft, da man keine causas naturales hat“ st. das Gute ins Böse kehret. 2) St. „höhere st. hohe. 3) St. „da sein“ st. sein. 4) St. „soll man des Teufels Seuchen wehren“ st. so hie helfen soll. 5) St. nach „Gebet“ Zusatz: „daß man geistliche Arznei aus Gottes Wort suche.“ 6) St. „Da ist denn der 31. Psalm gut zu, da David spricht: „ „In manibus tuis sortes meae“ “ (Mein Loos steht in deinen Händen) st. wie der Psalm — Händen. 7) St. nach „ich“ Zusatz: „itzund.“ 8) St. „im Psalter corrigiren“ st. corrigiren und ändern. 9) St. giebt diese Stelle auch lateinisch: „In manibus tuis tempora mea, omnis vita mea, omnes dies, horae et momenta vitae meae.“ 10) St. „stehet Alles.“ 11) St. „frisch, fröhlich, lustig und gesund sein ꝛc.“ st. fröhlich — sein. 12) St. „so schickts Gott balde, daß wir das Widerspiel erfahren“ st. so kehret sichs — Widerspiel. 13) Im lat. Mspt.: „Apud Augustam zu Sessen.“ 14) A., St. u. S. „derselbige war.“ 15) St. „hatte die Kunst gekonnt.“ 16) W. „habe.“ 17) W. „überwinden“. 18) W. „hatte“ st. habe.

gesehen und gesagt: „„Mein Schwäher solls thun!““ Item: „„An diesem Tische werde ich erstochen werden!““ Deßgleichen desselben Tages soll er zu seinem Weibe gesagt haben: „„Käufe ein, Du wirst heute Gäste bekommen, das ist, Zuseher.““ Welches also geschach; denn da ihn sein Schwäher erstach, da lief jedermann in des Balbirers Haus und wollte[1]) den todten Menschen sehen. Also hat ihn der Teufel bezahlet[2]).“

1) St. u. S. „wollten.“ 2) Stangw. hat a. a. O. folgenden Zusatz: „Dieser Meister Peter, Balbirer zu Wittenberg, ist ein frommer, gottfürchtiger Mann gewesen, der gerne Gottes Wort gehöret, gerne davon geredt und viel um D. M. Luther zu sein pflegen. Auf welches fleißig Ansuchen auch D. M. das feine nützliche Büchlin mit dem Titel: „„Ein einfältige Weise zu beten““ rc. hat lassen ausgehen, wie dasselbe Tomo Jen. VI. Anno 35. zu finden. Derselbe Mann hat pflegen viel und oft von des Teufels List und Gewalt zu reden und hat immer zu sagen pflegen, er wollt ein groß Buch davon und dawider schreiben, damit sich ein jeder dafür wüßte zu hüten. Es hat aber D. M. Luther, als der den Teufel besser gekennet, dazumal ermeldten Meister Petern folgende schöne Reime beneben einer kurzen Auslegung des Spruchs Johan. 8. Ihr thut eueres Vaters (des Teufels) Werk, derselbige ist ein Mörder von Anfang rc. (wie dieselbe Auslegung Tomo Jen. VIII. des andern Drucks 331b zu finden) zur Warnung mit seiner Hand in ein Buch geschrieben, und ist hernach mit Meister Petern (das wol zu wundern), wie die Warnung D. Martini lautet, ergangen. Denn nicht viel uber ein Jahr hernach hat ihn der Teufel in den großen Jammer gestürzet, daß er (wie obgemeldt) diesen schrecklichen Mord begangen, um dessen wegen er hernach mit Begnadung des Lebens verwiesen worden und endlich an einem fremden Orte mit herzlicher Bereuung seiner Sünden christlich und seliglich gestorben.

Warnung Doct. Mart. Luth.

So scharf wird nicht werden ein Mann,
Der den Teufel gnug kennen kann,
Er hängt ihm doch ein Schlappen an.
Und wird ihn nicht zu Frieden lan,
Es sei denn Christus bei der Hand.
Der hat das Spiel ihm gar gewandt!
Sonst ists mit uns fürwahr verlorn,
Wie viel wir Menschen sind geborn.
Er macht sich zu dick und zu breit,
Und weiß zuvor das Alls bereit,
Was Meister Peter jetzt gedenkt
Und hart sich wider ihn bekränkt,
Daß er ein Buch will schreiben groß
Und den Teufel nicht lassen los.
Er denkt: „„Ich fürcht mich nicht so sehr
Diesmal für solcher neuen Mähr.
Ich habs wol ehe so saur gesehn,
Für ihm will ich auch noch bestehn.

75 Zweier vom Adel Geschicht.

(A. 295b. — St. 98b. — S. 91b.)

Dazumal sagte dem Herrn D. M. Luthern D. Gregorius Brück, Sächsischer Canzler, dergleichen Exempel, „„wie zweene vom Adel, ans [1]) Kaisers Maximiliani Hofe ein ander todtfeind wären gewest, daß einer den andern zu erwürgen geschworn hatte. Des Nachts ein Mal ward der eine Edelmann mit des andern Schwert durch den Teufel erstochen, welches doch wieder in die Scheide gestackt war und ans Bette oben gelehnet. Da das geschach und der Teufel den einen Edelmann ermordet hatte, da lag der ander in einem sehr schweren Traum und Schlafe und dünkt ihn nicht anders, denn als erstech er jenen [2]); item sein Pferd im Stalle hatte sich in der Strau hin und her gewalzt, gestanden [3]) und gezittert und geschwitzt. Nu frühe ward der im Bette todt funden. Viel hatten ein Argwahn und Verdacht, als hätte ihn jener erstochen, weil sie ein ander todtfeind waren und dazu sein Schwert blutig gefunden war, da er es doch nicht hatte gethan, sondern der Teufel. Also ward derselbe Edelmann ums Argwohns Willen ins Gefängniß gelegt und als der Thäter gehalten. Aber da er beweisen konnte mit stattlichen Zeugen, daß er die Nacht uber aus seiner Herberge nicht kommen wäre und es sich

---

Ich bleibe doch ein Fürst der Welt,
Obs gleich Euch Christen nicht gefällt!
Der große Haufe bei mir steht,
Nach Eurem Willen wenig geht.
Und wer da will, der zeig mir an,
Ob etwa sei gewest ein Mann,
Wie heilig, klug und groß der sei,
Der für mir möchte leben frei
Und ohn Schaden entlaufen mir,
Es wär denn einer oder vier,
Der keiner Meister Peter heißt.
Was gilts, mein Reich behält das meist?““
So trotzig gar der Teufel ist,
Voll aller Schalkheit, Tück und List,
Daß Meister Peter auch wol darf
Zusehen in der Sachen scharf,
Daß er ihm nicht zeig einen Tück
Und bring ihn auch in groß Unglück.
Er hats viel mehr Leuten gethan,
Denn jemand immer zählen kann.
Darum so ist hie Betens Zeit;
Der Teufel ist voll Grimm und Neid!“

1) W. „aus.“ 2) W. „ihn“ st. jenen. 3) W. „gestrampfet“ st. gestanden.

ausfündig machete, daß der Teufel diesen Mord begangen hatte, da ward dem[1]) Edelmanne die Strafe gelindert. Und als er zum Tode verurtheilet[2]), war dies das Urtheil: Wenn man ihn auf den Platz fur das Gerichte brächte, sollte man die Erde seines Schattens wegstechen und wegstoßen und dagegen[3]) des Landes verweisen. Das heißt man **mortem civilem**, einen bürgerlichen Tod oder gemalten Tod, weil er den andern zu erwürgen[4]) Willens war gewest. Und ob[5]) es wol vom Teufel war geschehen, doch war er des Todesschlags schuldig."" Und beschloß D. Luther diese Rede, und sprach: „Also gehets denen, die mit dem Teufel einen Bund machen und sich in Sünde stürzen und in böse Lüste und Begierde führen lassen; diese hält er ein Zeitlang wol, künzelt[6]) mit ihnen und läßt ihnen ihren Willen, und[7]) sie machen, was sie nur gelüstet; aber zu letzt bezahlt er sie redlich und lohnet ihnen, wie der Hänger seinem Knechte."

76. Wunderbarlicher Streit und Sieg der Christen mit dem Teufel.

(A. 296. — St. 95. — S. 88b.)

Doctor Martinus befahl, das Volk zu vermahnen zum fleißigen Hören des göttlichen Worts und zum Gebet, denn „wir hätten zu kämpfen nicht wider den Papst, sondern wider den Teufel, welchen Christus uberwunden hat. Wider ein solchen gewaltigen Geist müssen wir arme, schwache Menschen stehen, daß wir mit ihm streiten und wider ihn obsiegen müssen. Es ist furwahr ein wunderbarlicher Sieg. Gleich als wenn einer ein großes Feuer, Glut[8]) und Brand mit einem Löffel voll Wassers oder mit einem Tröpflein Wassers sollte auslöschen, oder wenn ein arm Schäflein viele reißende Wolfe und grimmige Löwen verjagen sollte. Denn ein einiger Teufel ist stärker und klüger denn alle Menschen, als der uns auswendig und inwendig kennet, und gegen ihm zu rechnen sind wir[9]) Alphabetschüler, schwache und arme Sünder, wie wir aus Erfahrung lernen.

Darum sind das Gottes Werk, daß wir arme Menschen mit unser Schwachheit in Christo mehr ausrichten denn alle Kaiser, Könige, Päpste[10]), Fürsten, Juristen, Doctores. Denn in der äußersten und höchsten Thorheit sind wir am allerweisesten; in der größten Schwach-

---

1) St. u. S. „vom" st. dem. 2) W. „verurtheilet worden." 3) St. „ihn" st. dagegen. 4) St. „ermorden" st. erwürgen. 5) „ob" fehlt St. 6) st. künstelt? oder günstelt? 7) St. u. S. „daß" st. und. 8) St. „ein große Feuerglut." 9) St. u. S. „wie" st. wir. 10) St. „Papst."

heit[1]) am stärkesten; in der höchsten Ungerechtigkeit die aller heiligsten; im größesten Zorn die aller angenehmesten und liebsten.

Darum ist dieser Sieg weit uber allen Verstand menschlicher Vernunft und wird doch mit zugeschlossenen Augen durch den Glauben gefaßt und verstanden. Und wenn uns Gott nicht hätte die lieben heiligen Engel zu Hütern und Hackeschützen zugegeben, welche gleich wie ein Wagenburg sich um uns lagern[2]) (Ps. 34, 8), so wäre es bald mit uns aus. Wie wir wol sehen im Hiob, da ihn der Satan als ein Verleumder anklaget und spricht: Ja Lieber, „„Hiob hat gut fromm, schlecht und gerecht zu sein, denn du hast ein Wall[3]) gerings um ihn her geschütt[4]); da du aber deine Hand wirst ausstrecken und mir erläuben, daß ich ihn angreife, soll man wol sehen, wie fromm er ist."" (Hiob, 1, 9ff.; 2, 4. 5.) Da erläubets ihm Gott und sprach (2, 6): „„Siehe da, er sei in deiner Hand,"" greif ihn an seinem Leibe an und plage ihn, wie du willt, „„allein schone seines Lebens"" und tödte ihn nicht. Da fuhr der Teufel aus, und behänget den armen Hiob mit so voll[5]) böser Franzosen, daß nicht ein ganzes Flecklin an seiner Haut war, von der Fußsohlen an bis auf seine Scheitel, daß er sich in die Asche setzte und schabet sich mit Scherben (C. 2, V. 7. 8.) Da gingen auch die Flüche an, daß Hiob den Tag vermaledeite, an dem er geborn war (C. 3, V. 1 ff.). Und ist das die Summa und der ganze Inhalt des Buchs Hiobs: wenn uns Gott nicht bewahret und gleich[6]) ein Wall[4]) um uns her schüttet, so hat uns der Satan bald gestürzt und gefressen. Darum stehet dieser Sieg nur im Glauben, daß wir stets in Gottesfurcht leben, wacker seien[7]) und Gott anrufen mit Ernst. Denn es ist hie nicht Scherzens, es gilt dir dein Ehr und Gut, Leib und Seel. Darum bist du ein Sünder (wie wir denn Alle ohn Unterlaß sind), so[8]) gläube, so wirst du gerecht! Bist du schwach, gläube, so wirst du stark! Bist du närrisch, gläube, so wirst du weise!"

77. Wechselkinder vom Teufel.

(A. 296ᵇ. — St. 105ᵇ. — S. 97ᵇ. Vgl. §. 96. dieses Abschnitts.)

„Wechselbälge und Kilekröpfe legt der Satan an der rechten Kinder Statt, damit die Leute geplaget werden. Etliche Mägde reißet er oftmals ins Wasser, schwängert sie und behält sie bei ihm, bis sie des Kindes genesen; und legt darnach dieselben Kinder in die Wiegen, nimmt

1) S. u. S. Zusatz: „sind wir." 2) St. „lagern wollten." 3) A. „Wahl". 4) A. „geschützt." 5) St., S. u. W. „viel" st. voll. 6) W. „gleichsam." 7) W. „sind." 8) „so" fehlt St. u. S.

die rechten Kinder draus und führet sie weg. Aber solche Wechselbälge sollen, wie man sagt, uber 18 oder 19 Jahr nicht leben."

78. Woher es kömmt, daß die Leute des Nachts aufstehen und im Schlaf umher gehen.

(A. 296b. — St. 100. — S. 93.)

„Der Satan führet[1]) die Leute des Nachts im Schlaf hin und wieder, daß sie Alles thun, als wenn sie wachten[2]). Welchs, obs wol ein Mangel und Gebrechen mit zu ist, doch[3]) ists Teufels[4]) Werk. Vor Zeiten sagten die Papisten als abergläubische Leute, daß solche Menschen nicht sollten recht getauft sein, irgend von einem trunkenen Pfaffen."

79 — 84. Etliche Historien, von D. M. Luthern erzählet.

Die erste von einem Pfeifer, den der Teufel wegführte.

(A. 296b. — St. 111b. — S. 102b.)

„Zu Mölburg[5]), im Land zu Düringen, nicht weit von Erford, war ein Pfeifer, der sich aufn Hochzeiten als ein Spielmann gebrauchen ließ; der klagte dem Pfarrherrn daselbst, wie er vom Teufel täglich angefochten würde, und hätt ihm gedrauet, er wollt ihn wegführen darum, daß er etwa in einer Gesellschaft hatte getrunken aus einem Spechter[6]) und langem Glase, darein Wein und Pferdemist aus Furwitz etliche junge Gesellen gethan hatten; das wäre ihm herzlich leid. Da tröstet ihn der Pfarrherr, bat fur ihn, rüstet[7]) und unterrichtet ihn mit vielen Sprüchen aus der heiligen Schrift wider den Teufel. Daraus er nu so viel lernete, daß er an seiner Seelen Seligkeit gar[8]) nicht zweifelte, und sprach: „„Der Seelen wird der Teufel keinen Schaden thun, aber meinen Leib wird er wegführen, und das würde ihm Niemand können wehren."" Empfing darauf zu einem gewissen Pfande das heilige Sacrament des wahren Leibs und Bluts Christi.

Der Teufel aber zeiget ihm an, wenn er kommen und ihn holen wollte. Da verordnet man ihm Wächter zu, die ihn verwahren sollten in dem Gemach, da er war, die mit ihm beteten[9]) und lasen aus Gottes Wort; haußen aber waren etliche mit ihrem Harnisch und Wehren bestellet. Das währete und verzog sich etliche Tage, daß man seiner also wartete. Aufn Sonnabend zu Mitternacht saßen die Wächter und etliche

---

1) St. u. S. „führet auch." 2) Aurif. am Rande: „Ein solcher ist gewesen zu Erford, ein Hausknecht zum Schlehedorn." 3) St. u. S. „noch" st. doch. 4) W. „des Teufels." 5) Mühlberg. 6) d. i. ein hohes, enges Trinkgeschirr. 7) St. u. S. „tröstet". 8) „gar" fehlt W. 9) A. „betten."

bei ihm mit Lichten, da kam ein Sturmwind und blies die Lichter alle aus, nahm ihn und führete ihn zur Stuben hinaus, die doch verschlossen war, durch ein klein enge Fensterlin hinaus auf die Gasse. Da war ein sehr groß Geprässel und Getümmel worden; gleich als wenn viel geharnischter Leute ein ander geschlagen hätten. Kam also weg und ward verlorn, daß Niemand wußte wohin.

Des Morgens suchten sie ihn hin und her, und funden ihn zuletzt liegende Creuzweise mit ausgestreckten Armen in einem Bächlin oder Wässerlin, das von Gleichen herunter nach Mölburg fleußt, todt und kohlschwarz. Diese Historie ist gewiß geschehen," sagt Doctor Martinus, „wie mir Herr Friederich Mecum, Pfarrherr zu Gotha, angezeiget und er es von Herrn Johann Becken, damals Pfarrherrn zu Mölburg, gehort hat."

Die andere Historien, wie der Teufel das Gewissen ängstigen könne und am Leibe dem Menschen Schaden thun.

(A. 297. — St. 112. — S. 103.)

Doctor Martinus Luther sagte Anno 1543: „Es wäre neulich, vor 15 oder 17 [1]) Jahren, zu Eisenach geschehen, daß daselbst wäre ein Pfeifer gewesen, der hätte eine Anfechtung gehabt vom Teufel, als wollt er ihn wegführen, um der Ursach Willen, daß er hätte zu einer Hochzeit gepfiffen, da man einem hätte eine Braut gegeben, die nicht sein war, sondern einem Andern war verlobt gewesen. Bei diesem ist nu Justus Menius und viel feiner Pfarrherr gewesen, die alle an ihm getröstet haben mit Sprüchen aus der heiligen Schrift, gaben ihme das Sacrament und absolvirten ihn, haben Tag und Nacht bei ihm gewacht, und Thür und Fenster verwahret, daß er ja nicht weggeführet würde. Endlich hat er gesagt: „„Wolan, an der Seel kann er mir nicht schaden, aber den Leib wird er gleichwol wegführen, heint [2]) um acht Uhr."" Da hat man nu bestellet die Wache und Alles wol verwahret. Aber der Teufel ist kommen und hat zwo oder drei Kacheln aus dem Ofen gestoßen und ihn weggeführt. Auf den Morgen hat man ihn auf allen Straßen suchen lassen, aber nicht weit von der Stadt in einer Haselstauden ist er todt funden [3]).

Das thut conscientia. O, ich wollts gerne den Juristen sagen. Er hätte dem armen Menschen gerne an der Seelen geschadet, aber wenn man den Mann Christum ihme furhält, den er gecreuziget hat, da schämet

1) St. u. S. „16 oder 17"; W. „20 oder 27" st. 15 oder 17. 2) heint, hint = in der heutigen Nacht; W. „heut". 3) W. „gefunden worden."

er sich dafür. Darum wenn du sprichst: „„Ich gläube an Jesum Christum, ich bin getauft, hab im Abendmahl des Herrn Christi Leib und Blut empfangen,““ und redest das von Herzen, so kann er dir nicht schaden. Was er nu dem Leibe thut, das hat er dem Sohn Gottes auch gethan, den hat er gecreuziget und zu Tode gemartert. Aber wenn er nicht die Seel gewonnen hat, da stehets wol.“

Die dritte, von eim Edelmann, dem der Teufel dienete.

(A. 297. — St. 106. — S. 98b.)

„Ein Edelmann, nicht weit von Torgau gesessen, ging spazieren. Da begegnet ihm einer, den fragteer: „„Ob er ihm wollte dienen? denn er bedürfte eines Dieners.““ Da antwortet er: „„Ja, er wollt ihm dienen.““ Fragte ihn der Edelmann, wie er hieß?““ Sprach er: „„Auf Böhemisch würde er N. N. genannt[1]).““ „„Wolan,““ sagte der Edelmann, „„gehe mit mir heim.““ Und fuhrte ihn in Stall, und weisete ihm die Pferde, die er sollt warten.

Es war aber der Edelmann ein gottloser Mensch, der sich ausm Stegereif nährete, dazu er denn einen guten Knecht hatte bekommen. Ein Mal ritt der Edelmann hinweg und befahl ihm ein Pferd, das ihm sehr lieb war, daß er deß ja fleißig sollte warten. Da nu der Junker hinweg war geritten, führete der Knecht das Pferd auf einen hohen Thurm, höher denn zehen Stufen. Da nu der Edelmann wieder nach seinem Hause geritten kam, kannt ihn das Pferd, fing an zu schreien und stackte den Kopf oben im Thurm zum Fenster heraus. Deß er sich sehr verwundert und fragte, so bald er heim ins Haus kam: „„wo das Pferd wäre hingeführt?““ Da sprach der Knecht: „„Er hätte seins Herrn Befehl fleißig ausgericht, und weisete ihm, wo das Pferd war. Das mußte man darnach mit großer Mühe und Arbeit, mit Stricken und Seilen herunter vom Thurm lassen.

Uber das begab sichs, da er (der Edelmann) auf der Beute war, eileten ihm die, so er beraubet hatte, nach. Da sprach der Knecht: „„Junker, gebt eilends die Flucht!““ und steiget ab vom Pferde. Kam bald darnach wieder zu ihm und sagte: „„Er hätte ihren Pferden alle Hufeisen genommen, daß sie nicht hätten können fortkommen, und klingelte mit dem Sacke, in welchem die Eisen waren, und schutte sie heraus[2]).

Auf ein ander Zeit, da der Edelmann gefangen lag um eines Todt-

1) Im lat. Mspt.: „Respondit Schart, Bohemice se diabolum nominari.“
2) Aurif. am Rande: „Der Schnapphahnen u. Placker Warnung.“

schlages Willen, rief er den Knecht um Hülfe an. Da sagte er: „„Er könnte ihm nicht helfen, denn er hätte starke eichene Hosen an, mit eisern Senkeln[1]) gebunden."" Aber da der Edelmann anhielt und sagte, „„er könnte ihm wol helfen,"" ließ sich der Knecht uberreden und sprach: „„Ich will dir helfen, Du mußt aber nicht viel fur dir mit den Händen fländern[2]) und Schirmstreiche machen, denn ich kanns nicht leiden"" (meinete ein Creuz fur sich machen). Der Edelmann sprach: „„Er sollt ihn immerhin nehmen, er wollt sich recht drinnen halten."" Da nahm er ihn und führete ihn in die Luft mit den Ketten und Fesseln. Und da sich der Edelmann in der Höhe fürchtete, schrei er uberlaut: „„Hilf Gott, wo bin ich?"" Ließ[3]) er ihn herunter in ein Pfuhl fallen, kam heim, und zeigts der Frauen an, sagt, „„sie wollt[4]) ihn heilen[5]) lassen."" Da sie es aber nicht gläuben wollte, sprach er: „„Warum sie ihren Junkern nicht wollt los machen? Er säße dort in einem tiefen Pfuhl im Stock gefangen."" Da lief die Frau mit ihrem Gesinde flugs hin, fand ihn also liegend und macht ihn los."

Die vierte, von einem von Adel.

(A. 297ᵇ. — St. 106ᵇ. — S. 98ᵇ.)

„Ein Edelmann ging zu einem kranken Bauern, der war besessen, und wie denn etliche dummkühne sind, sprach er: „„Du Teufel, warum plagest du den armen Menschen so jämmerlich?"" Und fraget ihn, „„warum er nicht lieber die großen Hansen zu Hofe anginge und plagete?"" Sagte weiter zum Teufel: „„Laß den armen Menschen zu Frieden!"" Da antwortet der Teufel: „„Er wollts gerne thun, so er nur möchte in ihn fahren."" Und fraget ihn, „„ob ers ihm erläuben wollte?"" Er aber sprach: „„Mit nichten nicht!"" Da bat der Teufel, „„er wollt ihm erläuben, daß er möchte wohnen im Schweif seines Kleides, er wollte ihm kein Schaden thun, ja er sollt in allen Ritterspielen und Ubungen Glück und Sieg haben." Da erläubtes ihm der Edelmann, und geschach, daß er in allen Ritterspielen, Rennen und Stechen allzeit gewann und das Beste that. Summa, er lag allweg oben und uberkam das beste Kleinod und die größte Ehre davon.

Zuletzt aber sagte der Edelmann: „„Ich gedenke auch, wie es nach diesem Leben wolle werden; mir gefällt dies Leben nimmer; darum hab Urlaub. Fahre hin, ich will dich bei mir nicht länger wissen."" Und zog von Hofe in ein Spital, und dienete da armen Leuten ꝛc."

---

1) St. u. S. „Schenkeln." 2) St. u. S. „fladdern". 3) W. „da ließ" 4) W. „sollt." 5) St. „holen" st. heilen."

Die fünfte, von einem Mönche und Teufel.

(A. 297b. — St. 108. — S. 100.)

„Es reisete ein Mal ein Mönch uber Land. Da kam einer zu ihm, der war wol bewehret und trug ein Armbrust oder ståhlen Bogen mit sich. Da ward der Mönch froh, daß er einen Wandergesellen hatte bekommen, denn der Weg war unsicher. Da sie nu ein Theil des Wegs gangen waren, sprach der Mönch zum Gesellen, und fragete ihn: „„ob sie auch recht gingen?““ sagte er: „„Nein!““ Da nu der Mönch sahe, daß ein gar unbekannter Weg war, begunnt er sich zu fürchten. Der Gesell aber wandte sich zu ihm und sprach: „„Du Müller [1]), gib die Kappe her!““ Weil er das redte, dünkt ihn, als züge ihm [2]) gleich wie ein Wind die Kappe aus, und lief mit großer Furcht eilends, was er konnte, nach dem nåhesten Dorf zu, halb todt. Darnach, da er wieder zu ihm selbs kam, zeigete er an, wie es gangen wåre.“

Die sechste, von zweien Mönchen.

(A. 298. — St. 108. — S. 99b.)

„Ein Guardian [3]) ging mit eim andern Bruder uber Feld, und da sie in die Herberge kamen, sagte der Wirth, „„sie sollten ihm liebe Gäste sein, er würde nu Glück haben.““ Denn er hatte in einer Kammer einen bösen Geist, daß Niemand drinnen schlafen konnte. Doch wurden die Gäste, so drein gelegt waren, nicht geschlagen, sondern nur veriret. Und sprach: „„Er wolle den heiligen Vätern ein gut Bette drinnen zurichten lassen, es wären heilige Leute, die den Teufel wol beschwören könnten.““ Des Nachts nu, da sie sich gelegt hatten und schlafen wollten, raufte der Geist immerdar einen nach dem andern bei dem Kränzlin an der Platten. Da fingen die Mönche an sich mit einander zu zanken, und sagt einer zum andern: „„Lieber, räuf mich doch nicht! Laß uns jtzt schlafen.““ Da kam der Teufel abermal wieder und zuckte den Guardian beim Kränzlin. Der Guardian sprach: „„Fahr hin im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geists, und komm zu uns ins Kloster!““ Da er das gesagt, schliefen sie ein und hatten Ruge. Da sie nu wieder ins Kloster gingen, saß der Teufel auf der Schwell der Pforten, und schrei: „„Bene veneritis [4]), Herr Guardian!““ Sie aber waren sicher, denn sie meineten, er wäre nu in ihrer Gewalt und Hand, und fragten ihn, „„was er wollte?““ Antwortete er: „„Er

---

1) W. „Mönch“ st. Müller. 2) W. „ihm einer.“ 3) So auch im latein. Mspt: „Gardianus, ein Oberster unter den grauen Munchen, cum fratre ordinis iter fecit“; A. u. W. irrig „Cardinal.“ 4) A. u. W. „Beneveneris.“

wollte ihnen im Kloster dienen,"" und bat, „„man wollte ihn irgend an einen Ort ordenen, da sie seines Dienstes bedürften und ihn finden könnten."" Da wiesen sie ihn in einen Winkel in der Küchen. Und damit man ihn kennen könnte, zogen sie ihm ein Mönchskappen an und bunden eine Schelle oder Glöcklin dran als ein Zeichen, dabei man ihn kennete. Darnach riefen sie ihm, daß er sollt Bier holen. Da horten sie die Schelle und daß er sagte: „„Gebt gut Geld, so will ich Euch[1] auch gut Bier bringen.""

Ist also bekannt worden in der ganzen Stadt. Wenn er vor ein Keller kam, da[2] man ihm nicht wol gemessen hatte, sprach er: „„Gebt voll Maaß und gut Bier, ich hab Euch gut Geld gegeben."" Es war ansehnlich, und hatte ein großen Schein. Die Papisten haben gemeinet, daß es sollten gute Geister sein, als Diana und andere viel dergleichen Götzen und Gräuel, die die Heiden fur Götter ehreten.

Und weil der Geist, wie gesagt, oder das Wichtlin (wie es unsere Leute nennen) in einem Winkel in der Küche wohnete, war der Küchenbub ein Schalk und goß hinein Spülich und andern Unflath, heiße Brühe und dergleichen unreines Dinges, was uberblieben und nicht tüchtig war, in Winkel. Und ob ihn wol das Teufelchen bat und warnete, er wollt[3]) aufhören und ihm nicht mehr Verdrieß thun, doch wollt er nicht nachlassen noch aufhören. Da ward der Kobel[4]) und Teufel zornig und hing den Küchenbuben uberquer uber ein Balken in der Küchen, doch daß es ihm am Leben nicht schadete. Da gab ihm der Guardian Urlaub."

85. Wunderbarliche Historie vom Teufel, der die Leut betrug und würgte.

(A. 298. — St. 99. — S. 92.)

Es schreib ein Pfarrherr M. Georgen Rörer gen Wittenberg, wie ein Weib auf einem Dorf gestorben wäre, und nu, weil sie begraben[5]), fresse sie sich selbs im Grabe, darum wären schier alle Menschen im selben Dorf gestorben. Und bat, er wolle D. Martin fragen, was er dazu riethe. Der sprach: „Das ist des Teufels Betrügerei und Bosheit; wenn sie es nicht gläubeten, so schadete es ihnen nicht, und hieltens gewiß fur nichts anders, denn fur des Teufels Gespenst. Aber weil sie so abergläubisch wären, so stürben sie nur immerdar je mehr dahin. Und wenn man solchs wüßte, sollt man die Leute nicht so freventlich ins Grab werfen, sondern sagen: Da friß, Teufel, da hast du Gesalzens! Du betreugest uns nicht!"

---

1) „Euch" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „daß" st. da. 3) W. „sollte." 4) st. Kobold. 5) St. u. S. „begraben wäre."

Und sprach D. M. Luther weiter: „Der Teufel will kurzum gefurcht, geehret und angebetet sein wie Gott. Es ist ein sehr heftiger stolzer Geist, kann nicht leiden, daß man ihn will verachten.“ Also befahl ich auch,“ sprach D. Martinus, „man sollt dem Pfarrherrn wiederschreiben, daß sie es gewiß sollten dafür halten und gläuben, es wäre kein Gespenst oder[1]) Seele, sondern wäre der Teufel selbs. Darum sollten sie in die Kirche zusammen gehen und Gott bitten, er wollt ihnen ihre Sünde vergeben um Christus Willen und dem Teufel wehren.“

86. Von wahnwitzigen Leuten, vom Teufel besessen.
(A. 298^b. — St. 110^b. — S. 101^b.)

„Von wahnwitzigen tollen Leuten,“ sprach D. Martin, „halte ich also, daß alle Thoren und die der Vernunft beraubet sind, vom Teufel also geplaget werden, nicht, daß sie darum verdammt seien[2]), sondern daß der Satan die Leute auf mancherlei Weise anficht und martert; etliche heftiger und schwerer, etliche leichter, kürzer oder länger. Denn daß die Aerzte viel der Art Krankheiten den natürlichen Ursachen zumessen und zuschreiben, auch bisweilen dieselbe mit Arznei lindern, dasselbe geschicht daher, daß sie nicht wissen, wie mächtig und gewaltig der Teufel ist.

Christus sagt wahrlich rund von dem krummen Weiblin im Euangelio Luc. 13, daß sie vom Teufel also gebunden sei. Und S. Petrus in den Geschichten der Apostel (C. 10, V. 38) spricht, daß die, so Christus gesund gemacht hatte[3]), vom Teufel besessen seien[4]) gewest. Also muß ich auch sagen, daß viel Taube, Lahme, Blinde ꝛc. aus Bosheit des Teufels also seien[4]). Deßgleichen soll man gar nicht zweifeln, daß Pestilenz, Fieber und andere große schwere Seuchen und Plagen des Teufels Werk seien, weil er auch der ist, der große Wetter, Brand, theure Zeit, daß das Getraide und die Früchte im Felde verderben[5]), zurichtet und machet.

Summa, weils gewiß ist, daß sie[6]) böse Engel und Geister sind, so ists kein Wunder, daß sie alles Böses anrichten, dem menschlichen Geschlecht Alles, was schädlich ist, zufügen und sie in mancherlei Gefahr bringen, so fern es ihnen Gott zuläßt und verhängt; ob wol vielen Krankheiten[7]) durch Kräuter und natürliche Aerznei kann geholfen werden, wenn es Gott also wolgefället und er sich uber uns erbarmet.

---

1) „Gespenst oder“ fehlt St. u. S. 2) W. „sind.“ 3) St. u. S. „hat.“ 4) W „sind.“ 5) St. nach „verderben“ Zusatz: „ꝛc.“ 6) St. u. S. „die“ st. sie. 7) A., St. u. S. „den Krankheiten vielen.“

Siehe nur, was Hiob vom Teufel muß leiden, welchs alles ein Medicus und Arzt spräche, daß es natürlicher Weise geschehe und ihm gesteuret und geholfen könnte[1]) werden. Darum soll man wissen, daß wahnwitzige und unsinnige Leute vom Teufel versucht und geplagt werden, aber nur zeitlich und leiblich. Denn wie sollte der Satan nicht können die Leute toll und unsinnig machen und sie der Vernunft und des Verstandes berauben? Kann er doch die Herzen mit Morden, Hurerei, Rauben und allen bösen Lüsten und Wollüsten erfüllen und einnehmen, wie wir täglich sehen und erfahren.

Summa, der Teufel ist uns näher, denn ein Mensch gedenken und gläuben kann, sintemal er auch den Heiligsten am nähesten ist; also daß er auch S. Paul mit Fäusten geschlagen und Christum geführt hat, wo er hin gewollt. Matth. 4."

87. Uber welche und wie fern Gott dem Teufel verhänget, die Leute zu plagen.

(A. 298b. — St. 113b— S. 104.)

„Gott gibt dem Teufel und den Zäuberern auf zweierlei Weise Gewalt uber die Menschen. Erstlich uber die Gottlosen, wenn er sie strafen will von wegen ihrer Sünde. Zum Andern uber die Frommen und Gottfürchtigen, wenn er sie versuchen will, ob sie beständig im Glauben und in seinem Gehorsam bleiben wollen. Denn ohn Gottes Willen und unser Verwilligung kann uns der Teufel nicht schaden. Denn also spricht er: „„Wer euch anrühret, der rühret mir mein Augapfel an"" (Zachar. 2, 8). Und Christus spricht: „„Ohn den Willen euers himmlischen Vaters kann euch nicht ein Härlin von eurem Häupt fallen"" (Luc. 21, 18).

88. Ein wunderbarliche Historie von einer Jungfrauen, wie der Teufel ein Spiel mit ihr getrieben hat.

(A. 299. — St. 106b. — S. 99.)

„Zu Erford waren zweene Studenten[2]), unter denen einer eine Jungfrau also sehr lieb hatte, daß er auch schier drüber wäre wahnwitzig worden. Da sprach der ander, von dem er nicht wußte, daß er ein Schwarzkünstiger[3]) war: „„Willt du sie nicht herzen und in die Arme nehmen, so will ich machen, daß sie soll zu dir kommen."" Da der es zusagte, brachte ers mit seiner schwarzen Kunst zu Wegen, daß die Jungfrau zu ihm kam. Und da sie in die Stube zu ihm hinein ging, wie es

1) W. „könne." 2) St. u. S. „Zu Bononien [Bologna] sind gewesen zweene Studenten, dergleichen denn auch zu Erfurt geschehen ist." 3) W. „Schwarzkünstler."

denn ein sehr schön Mensch war, empfing er sie so freundlich, und redet mit ihr, daß der Schwarzkünstler immer Sorge hatte, er würde sie herzen. Und da der Student fur großer Liebe sich nicht enthalten konnte, herzet er sie. Da fiel sie nieder und starb. Da sie nu also todt lag, erschracken sie sehr. Sprach der Schwarzkünstler: „„Nu müssen wir das Aeußerste versuchen."" Und machte, daß der Teufel sie wieder heimtrug. Und thät, was sie zuvor im Hause gethan hatte; sie war aber sehr bleich und redte nichts. Nach dreien Tagen gingen die Aeltern zu den Theologen und fragten sie um Rath, was man doch mit ihr thun sollte? Da dieselbigen nu sie hart anredten, weich der Teufel von ihr und flohe, und der todte Leib fiel stracks darnieder mit eim großen Stank. Denn das Blut ist ein Ursach einer guten Farbe und die lebendigen Spiritus, dieselben kann der Teufel nicht machen, sondern Gott ist allein der Schöpfer."

89. Wie man der Historien von des Teufels Tyrannei brauchen soll.
(A. 299. — St. 111b. — S. 102b.)

„Vor etlichen Jahren wollte im Lande zu Düringen der Teufel einen jungen Gesellen wegführen, er aber wehrete sich und streit lange mit ihm, daß der Teufel weichen mußte. Da that er Buße und besserte sich; ward [1]) also erhalten.

Das sind wahrlich nicht unnütze und vergebliche Historien und Geschichte, die Leute damit furchtsam zu machen; sie sind traun schrecklich und gar kein Kinderwerk, wie die Klüglinge meinen. Darum wollet solche Historien und dergleichen wol merken, daß Ihr bescheidener, züchtiger und fleißiger seid und Euch hütet fur Fluchen und Gotteslästerung, und ladet den Teufel nicht zu Gaste; er ist uns viel näher, denn wir gedenken. Und gedenkt zugleich an diesen Spruch: „„Der Sohn Gottes ist erschienen, daß er zerstöre die Werk des Teufels (1. Joh. 3, 8).""

Wolan, unser Herr Gott helfe uns, nicht allein darum, daß des Himmels Lauf und das Gestirn sammt vielen grausamen erschrecklichen Zeichen nichts Guts anzeigen, sondern auch um des Teufels List, Tück [2]) und Practiken Willen, der jtzt auf allen Seiten ohn Unterlaß die Kirche aufs heftigste und gewaltigste anficht und zu ihr einstürmet."

90. Des Teufels Art.
(A. 299. — St. 118. — S. 108b.)

„Der Teufel," sagte D. Luther, „hat eben die Art zu würgen wie

1) St. „und ward." 2) St. „und Tück."

der Wolf, welcher nicht ehe anfänget zu fressen, er habe denn alle Schafe in der Hürden erbissen und gemordet [1]); denn er wollte gern alle Menschen auf einmal tödten und umbringen, wenn ihm Gott nicht wehrete."

91. Des Teufels Gewalt siehet man im Fall der Heiligen.

(A. 299ᵇ. — St. 95ᵇ. — S. 89.)

„Wie gewaltig der Teufel, der Welt Fürst, sei, das kann man nicht sowol sehen und erkennen aus dem Fall der fleischlichen Leut und Klugen dieser Welt, die da schlecht leben wie sonst vernünftige fromme Heiden nach der Natur, als an den Heiligen, die mit dem heiligen Geist begabet sind. Wie denn gewest sind Adam, David, Salomon, Petrus ꝛc., welche große grobe Sünden gethan haben und aus sonderlichem Rath Gottes gefallen sind, daß sie nicht hoffärtig würden und sich Gottes Gaben uberhüben. Wie David darum so schändlich in Ehebruch und Mord fiel, auf daß er nicht könnte rühmen, er wäre der Mann, so wol regiren und Krieg führen könnte, und allein fromm wäre, sondern daß er seine verderbte Natur und angeborne Sünde lernte erkennen und das Miserere beten, uns zum Exempel, daß wir stets in Gottesfurcht leben, wachen und beten."

92. Der Satan, wenn er ein Mal eingesessen ist, so weicht er so balde nicht.

(A. 299ᵇ. — St. 92. — S. 86.)

Doctor Martino ward angezeiget, wie daß N. N. [2]) den Teufel sehe, der sich verstellete in ein Menschen. Da sprach der Doctor: „Wer den Teufel zu Gaste ladet, der wird sein nicht also los! Denn [3]) D. Lucas Gauricus, der Schwarzkünstler [4]), den er aus Italien hatte holen lassen [5]), hat mir offentlich bekannt, daß der N. N. [6]) mit dem Teufel sei umgangen und daß er sich mit der heiligen Schrift behelfen wollte. Er thäte recht dran, denn es stünde geschrieben [7]): „„Des Weibes Same soll der Schlangen den Kopf zutreten"" (1. Mos. 3, 15). Daß der Mensch die Gewalt uber den Teufel hätte [8]), daß er ihm müßte [9]) kommen, wenn er wollte [10])" ꝛc. „Das will ich," sagt D. Martin, „darauf nicht wagen!"

---

1) St. u. S. „ermordet." 2) St. u. S. „einer" st. daß N. N. 3) „denn" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „der welsche Schwarzkünstiger." 5) „den er — holen lassen" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „er" st. der N. N. 7) St. u. S. „Etliche wollen auch sich mit der h. Schrift behelfen, als thun sie Recht daran, weil geschrieben stehet" st. und daß er sich — stünde geschrieben. 8) St. u. S. „als habe der Mensch die Gewalt uber den Teufel" st. daß der Mensch — hätte. 9) St. u. S. „müsse." 10) St. u. S. „will."

93. Von verstorbenen Edelleuten, so irr gangen.

(A. 299b. — St. 103. — S. 94b.)

Darnach erzählete er eine Historie, die ihm Herr Niclas von Amsdorf hätte fur gewiß gesagt: „„Wie er ein Mal des Nachts in einer Herberge gelegen, wären zweene vom Adel, die doch zuvor gestorben, mit zweien Knaben, die Fackeln getragen, zu ihm in die Kammer gangen, hätten ihn aufgeweckt, daß er aufstünde, es[1]) sollt ihm kein Leid widerfahren. Da er nu aufgestanden war, hatten sie ihn heißen einen Brief schreiben, wie sie ihm den aus ihrem Munde in die Feder gesagt hatten; darnach ihm[2]) befohlen, er wollte[3]) ihn dem alten M.[4]) geben. Waren also verschwunden. Er aber hatte den Brief dem Fürsten uberantwortet.““ „Das hat mir Amsdorf fur gewiß angezeiget, daß ihm widerfahren sei. Also siehet man in vielen Historien und Schriften, wie der Teufel nicht feiret. Er ist wahrlich nicht ein schlechter Herr, der so zu verachten ist, er ist uns viel näher, denn wir gedenken; kann er des Menschen Seel und Geist bethören und betrügen, wie viel mehr kann er den Leib veriren und plagen.“

94. Wie der Teufel die Leute betrügen und Kinder zeugen kann.

(A. 299b. — St. 105. — S. 97.)

Doctor Martin Luther sagte, „daß er selbs von H. Johanns Friederich, Kurfürsten zu Sachsen, eine Historien gehört hätte, daß ein Geschlechte vom Adel im Deutschlande gewesen, dieselbigen wären geboren von einem Succubo[5]). Denn so nennet mans; wie denn die Melusina zu Lucelburg auch ein solcher Succubus oder Teufel gewesen ist[6]).

Es wäre aber also zugangen. Ein Edelmann hatte ein schön jung Weib gehabt, die war ihm gestorben und auch begraben worden. Nicht lange darnach, da liegt der Herr und Knecht in einer Kammer bei einander; da kömmt des Nachts die verstorbene Frau und lehnet sich uber des Herrn Bette, gleich als redete sie mit ihm. Da nu der Knecht sahe, daß solches zwier[7]) nach einander geschach, fraget er den Junkern: „„was es doch sei, und ob ers auch wisse, daß alle Nacht ein Weibsbild in weißen Kleidern vor sein Bett komme?““ Da saget er: „„Nein, er schlafe die ganze Nacht aus und sehe nichts.““ Als es nu wieder Nacht ward,

1) W. „als“ st. es. 2) „ihm“ fehlt St. u. S. 3) W. „sollte.“ 4) Im latein. Mspt. „seniori Marchioni“ d. i. dem Kurf. Joachim I. von Brandenburg. 5) Aurif. am Rande: „Die Todten von Losschenaw.“ 6) Luther meint den bekannten Roman: „Histoire de Lusignan ou histoire de Melusine.“ 7) W. „zweimal.“

gibt der Junker auch Acht drauf und wachet im Bette; da kömmt die Frau wieder fur das Bette. Der Junker fraget, „„wer sie sei und was sie wolle?““ Sie antwortet: „„Sie sei seine Hausfrau.““ Er spricht: „„Bist du doch gestorben und begraben!““ Da antwortet sie: „„Ja, sie habe seines Fluchens halben und um seiner Sünde Willen sterben müssen; wolle er sie aber wieder zu sich haben, so wollt sie wieder seine Hausfrau werden.““ Er spricht: „„Ja, wenns nur sein könnte!““ Aber sie bedinget aus und vermahnet ihn, er müßte nicht fluchen, wie er denn einen sonderlichen Fluch an ihm gehabt hatte, denn sonst würde sie bald wieder sterben[1]). Dieses sagte ihr der Mann zu. Da bliebe die verstorbene Frau bei ihme, regirete im Hause, schlief bei ihm, isset und trinket[2]) mit ihme, und zeugete Kinder. Nu begibt sichs, daß ein Mal der Edelmann Gäste krigt, und nach gehaltener Mahlzeit auf den Abend das Weib einen Pfefferkuchen zum Obst aus einem Kasten holen sollte, und bleibet[3]) lange außen. Da wird der Mann schellig und fluchet den gewöhnlichen Fluch, da verschwindet die Frau von Stund an und war mit ihr aus. Da sie nu nicht wieder kam, gehen sie hinauf in die Kammer, zu sehen, wo die Frau bleibe. Da liegt ihr Rock, den sie angehabt, halb mit den Aermeln in dem Kasten, das[4]) ander Theil aber heraußen, wie sich das Weib hat in Kasten gebücket, und war das Weib verschwunden und sieder[5]) der Zeit nicht gesehen worden. Das thut der Teufel, er kann sich in einer Frauen und Mannes Gestalt verkehren.

Iam est Quaestio: Ob das rechte Weiber seien[6])? und obs rechte Kinder seien[6])? Davon sind das meine Gedanken, daß es nicht rechte Weiber sein können, sondern es sind Teufel. Und gehet also zu: der Teufel macht ihnen die[7]) Geplärr fur die Augen, und betreuget sie, daß die Leute meinen, sie schlafen bei einer rechten Frauen, und ist doch nichts. Deßgleichen geschichts auch, wenns ein Mann ist. Denn der Teufel ist kräftig[8]) bei den Kindern des Unglaubens, wie S. Paulus sagt.

Wie werden aber die Kinder gezeuget? Darauf sage ich also, daß diese Söhne sind auch Teufel gewesen, haben solche Leibe gehabt wie die Mutter. Es ist wahrlich ein gräulich schrecklich Exempel, daß der Satan so kann die Leute plagen, daß er auch Kinder zeuget. Also ists auch

---

1) Aurif. am Rande: „Videte, sprach Doct. M., wie kann sich diabolus in angelum lucis transformiren, daß er das Schwören und Fluchen verbeut.“
2) W. „aß und trank.“. 3) W. „blieb.“ 4) W. „der“ st. das. 5) W. „sint“; A. „sidder.“ 6) W. „sind.“ 7) St., S. u. W. „ein“ st. die. 8) S. „kräftiger“.

mit dem [1]) Nixen im Wasser, der die Menschen zu ihm hinein zeucht, als Jungfrauen und Mägde, mit welchen [2]) er darnach zuhält und Teufelskinder zeuget. Denn sonst Kinder zeugen allein ein göttlich Werk ist, und da muß unser Herr Gott Schöpfer sein, denn wir nennen ihn ja allzeit Vater, und muß auch die conceptio per constituta media et per homines in einem momento geschehen; denn er gebraucht zur Schöpfung der [3]) Menschen als ein Mittel, und durch dieselbige wirkt er allein, und nicht durch den Teufel. Darum so müssens gestohlene Kinder sein, wie denn der Teufel wol Kinder stehlen kann; wie man denn bisweilen wol Kinder in Sechswochen verleuret, oder müssen suppositii sein, Wechselkinder, die denn die Sachsen nennen Kielkropf."

95. Historia von einem Wechselkinde zu Dessau.

(A. 300[b]. — St. 105[b]. — S. 98.) „Vor acht Jahren war zu Dessau eines, das ich Doctor Martinus Luther gesehen und angegriffen hab, welches zwölf Jahr alt war, seine Augen und alle Sinne hatte, daß man meinete, es wäre ein recht Kind. Dasselbige thät nichts, denn daß es nur fraß und zwar so viel als irgends vier Bauern oder Drescher. Es fraß, schiß und seichte, und wenn mans angriff, so schrie es. Wenns ubel im Hause zuging, daß Schaden geschah, so lachete es und war fröhlich; gings aber wol zu, so weinete es. Diese zwo Tugend hatte es an sich. Da sagte ich zu den Fürsten zu [4]) Anhalt: Wenn ich da Fürst oder Herr wäre, so wollte ich mit diesem Kinde in das Wasser, in die Molda [5]), so bei Dessau fleußt, und wollte das homicidium dran wagen! Aber der Kurfürst zu Sachsen, so mit zu Dessau war, und die Fürsten zu Anhalt wollten mir nicht folgen. Da sprach ich: So sollten sie in der Kirchen die Christen ein Vater Unser beten lassen, daß der liebe Gott den Teufel wegnehme. Das thäte man täglich zu Dessau; da starb dasselbige Wechselkind im andern Jahre darnach. Also muß es da auch sein. Es hat einer sonst von den succubis und incubis fein geschrieben, denn es ist [6]) nicht seltsam. Und sind die Succubi Weiber, welche mit dem Teufel zu thun haben und denselbigen alten Huren und Wettermacherinnen die Lust büßet, wie die Melusina zu Lucelburg [7]) auch ein solcher Succubus und Teufel gewesen ist."

(A. 300[b]. — St. 105[b]. — S. 97[b].) Anno 1541 hat D. Luther dieser Historie auch uber Tische gedacht, und daß er den Fürsten von Anhalt

---

1) A. u. W. „den". 2) St. u. S. „solchen" st. welchen. 3) St. u. S. „die". 4) St., S. u. W. „von" st. zu. 5) die Mulde. 6) St. „daß es" st. denn es ist. 7) Vgl. §. 94. S. 67.

gerathen hätte, man sollte den Wechselbalg oder den Kielkropf (welchs man darum so heißet, daß es stets kielt im Kropf) ersäufen. Da ward er gefraget: „„Warum er solchs gerathen hätte?““ Antwortete er drauf: „Daß ers[1]) gänzlich dafur hielte, daß solche Wechselkinder nur ein[2]) Stück Fleisch, eine massa carnis, sein[3]), da keine Seele innen ist; denn solches könne der Teufel wol machen, wie er sonst die Menschen, so Vernunft, ja Leib und Seele haben, verderbt, wenn er sie leiblich besitzet, daß sie weder hören, sehen, noch etwas fühlen, er machet sie stumm, taub, blind. Da ist denn der Teufel in solchen Wechselbälgen als ihre Seele. Es ist eine große Gewalt des Teufels, daß er unsere Herzen also gefangen hält.“ Und sprach: „Origines hat die Gewalt des Teufels nicht gnugsam verstanden, da er in den Gedanken gewesen ist, daß am jüngsten Tage die Teufel von der ewigen Verdammniß sollten erlöset werden. Ach,“ saget er, „es ist eine große Sünde des Teufels, daß er sich wissentlich wider Gott, seinen Schöpfer, setzet!“

96. Ein andere Historie von einem Wechselkinde.

(A. 300b. — St. 105b. — S. 98.)

„In Sachsen, bei Halberstadt, hat ein Mann auch einen Kielkropf gehabt, der seine Mutter und sonst fünf Mumen gar ausgesogen und uber das viel gefressen hatte und seiner seltsam begunnt[4]). Diesem Manne haben die Leute den Rath geben, er sollte ihn zur Wallfahrt gen Hockelstadt[5]) zur Jungfrau Maria geloben und daselbst wiegen lassen. Diesem folget der Bauer und trägt ihn dahin in einem Korbe. Wie er ihn aber uber ein Wasser trägt und auf dem Stege oder der Brücke gehet, so ist ein Teufel unten im Wasser, der rufet ihm zu, und spricht: „„Kielekropf, Kielekropf!““ Da antwortet das Kind, so im Korbe saß und zuvor nie kein Wort geredt hatte: „„Ho, Ho!““ Deß war der Bauer ungewohnet und sehr erschrocken. Darauf fraget der Teufel im Wasser ferner: „„Wo willt du hin?““ Der Kielekropf sagt: „„Ich will gen Hockelstedt zu unser lieben Fraue, und mick laten wiegen, dat ick möge gediegen.““ Wie solchs der Bauer höret, daß das Wechselkind reden kann, welchs er zuvor nie von ihm vermerkt, wird er zornig und wirft das Kind alsbalde ins Wasser, mit dem Korbe, darinne ers trug. Da waren die zweene Teufel zusammen gefahren, hatten geschrien: „„Ho, ho, ha!““ mit

---

1) St. u. S. „er“. 2) „ein“ fehlt St. 3) A., St. u. S. „sei.“ 4) A. „begunst.“ 5) Wahrscheinlich ist eine längst abgebrochene Kapelle zu Hakenstädt (im Kreise Neuhaldensleben) gemeint, worin sich ein berühmtes, wunderthätiges Marienbild befand.

einander gespielet und sich uberworfen, waren darnach zu gleich verschwunden.

[1]) Solche Wechselbälge und Kielkröpfe **supponit Satan in locum verorum filiorum** und plaget die Leute darmit. Denn diese Gewalt hat der Satan, daß er die Kinder auswechselt, und einem für sein Kind einen Teufel in die Wiegen legt, das denn nicht gedeiet, sondern nur frisset und säuget; aber man saget, daß solche Wechselbälge und Kielkröpfe über 18 oder 19 Jahr nicht alt werden. Dies geschicht nun oft, daß den Sechswöcherinnen die Kinder verwechselt werden, und die Teufel sich an ihre Statt legen und sich garstiger machen mit Scheißen, Fressen und Schreien denn sonst andere zehen Kinder, daß die Aeltern fur solchen Unflätern keine Ruhe haben und die Mütter also ausgesogen werden, daß sie nicht mehr stillen können."

Und als Doctor Luther uber Tisch gefraget ward: „„Ob man auch solche Wechselkinder pflege zu taufen?"" Da antwortet er: „Ja; denn man kennet sie nicht balde im ersten Jahre, sondern man kennet sie alleine an dem, wenn sie die Mütter also aussaugen[2])." Es saget D. Luther drauf: „Lasset uns den Teufel nicht also verachten; er ist wahrlich ein Tausendkünstiger. Sehet, wie er den armen Knaben ubereilet hat, der sich hie in Ambrosii Reuters Hause Anno 1538 am 5. Tage Decembris zu Tode gefallen hat, der doch ein frommer und fleißiger Student war, aber als er auf den Abend um vier Uhr oben im Hause stehet, fället er plötzlich herab und stirbet. Diesen Tück kann der Teufel auch frommen Herzen beweisen."

97. Der Satan ist ein kluger Geist, durch lange Erfahrung und Ubung.

(A.301.— St.91ᵇ.— S.85ᵇ. Vgl. §. 124. dieses Abschnitts.)

Anno 39 den 15. Januarii ward geredt von der großen Sicherheit der Leute in diesen letzten Zeiten. Da sprach Doctor Martinus: „Ach, man dürfte[3]) nicht so sicher sein, denn wir haben je große gewaltige Widersacher und Feinde wider uns, nehmlich die Teufel, die nicht zu zählen sind, so ein großer Haufe ist ihr; und es sind nicht geringe Partekenteufel, sondern Landteufel, Hof- und Fürstenteufel, die nu ein sehr[4]) lange Zeit daher, uber fünf tausend Jahr, durch stete Ubung uberaus klug und erfahren sind worden. Denn denket nur, wenn gleich der Teufel im Anfang der Welt wäre eine schlechte Creatur gewest, doch ist er sehr listig und weise worden durch so lange Ubung, daß er angefochten

1) Vgl. oben §. 77. dieses Abschnitts (S. 56). 2) A. „aussagen". 3) W. „darf." 4) St. u. S. „sehr ein."

und mit aller Macht ohn Aufhören geplaget hat Adam, Methusalem, Enoch, Noah, Abraham, David, Salomon, die Propheten, Apostel[1]), ja den Herrn Christum und alle Gläubigen."

98. Von Samuel, so König Saul erschein, was es gewest.

(A. 301. — St. 102. — S. 94.)

Doctor Martinus ward gefraget: „„Da Samuel auf des Königs Sauls Begehren von der Wahrsagerin ihm erschienen wäre (1. Sam. 28, 14), ob es der rechte Prophet gewest?"" Sprach er: „Nein, sondern ward[2]) ein Gespenst und böser Geist gewest. Welchs damit beweiset wird, daß Gott in Mose verboten hat, daß man die Wahrheit nicht soll von den Todten fragen, sondern ist nur des Teufels Gespükniß gewest, in der Gestalt des Mannes Gottes. Gleich wie ein Zäuberer und Schwarzkünstiger, der Abt von Spanheim[3]), hatte zu Wegen bracht, daß Kaiser Maximilian alle verstorbene Kaiser und große Helden, die Neuen[4]) Besten, so man also heißet, in seinem Gemach nach einander gehend gesehen hatte, wie ein iglicher gestalt und bekleidet wär gewest, da er gelebet, unter welchen auch gewest war der große Alexander, Julius Cäsar, item des Kaisers Maximiliani Braut[5]), welche der König von Frankreich Carolus Gibbosus[6]) ihme genommen hatte."

99. Wo es herkomme, daß man sich des Nachts mehr fürchtet denn am Tage?

(A. 301b. — St. 100. — S. 93.)

Einer fragte D. Martinum: „„Wie es doch zuginge, daß eim so böse Ding einfällt, wenn er des Nachts höret etwas fallen, rumpeln oder sonst in Nöthen ist?"" Da sprach er: „Das macht der Teufel; da stihlt man, da raubt man, da mordet man. Darum kann einer des Nachts nichts Guts gedenken."

100. Der Teufel hindert alle Freude.

(A. 301b. — St. 99. — S. 92.)

„Ich sollt fröhlich sein," sagte D. Martinus, „daß ich fur Freuden ganz gesund wäre und nicht könnte krank werden fur Freuden. Aber der Teufel gehet ohn Unterlaß allzeit umher, macht mich traurig und bekümmert, und wo ers selbs fur sich ohne Mittel nicht thut, doch[7]) thut ers

1) St. u. S. „und Apostel." 2) St. „es wäre"; W. „ist." 3) Joh. Trithemius. 4) A., St. u. S. „Neien." 5) Anna, Herzogin von Bretagne. 6) A. „Gilebosus." Es ist die Rede von Karl VIII. 7) „doch" fehlt St. u. S.

durch Mittel, als durch den N. oder einen andern [1]), und das geschicht und wiederfähret mir nur oft."

101. Des Teufels Kunst und Meisterstücke uns anzufechten.

(A. 301ᵇ. — St. 228ᵇ. — S. 212ᵇ.)

„Es ist nütz und gut, daß man wisse des Teufels Kunststücke, Tücke und Practiken. Er nimmt die aller geringsten Sünden, die kann er also hoch aufmutzen, daß einer nicht weiß, wo er soll dafür bleiben. Er hat mich einmal mit dem Spruch S. Pauli an Timotheum recht geplaget und schier erwürget, daß mir das Herz im Leibe zuschmelzen wollte [2]). Denn [3]) er hielt mir für und klagte mich an, ich wäre ein Ursach, daß so viel Mönche und Nonnen wären aus den Klöstern gelaufen rc. Und nahm mir den Häuptartikel von der Gerechtigkeit, die fur Gott gilt, fein aus den Augen und Herzen, daß ich nicht daran gedachte und hielt mir den Text für 1. Tim. 5, 11 von den jungen Witwen, welche, wenn sie geil und furwitzig worden sind, daß sie das Futter sticht, so wollen sie freien, und haben ihr Urtheil, daß sie den ersten Glauben gebrochen haben rc. Und ich kam aus Gottes Gnade in die Disputation von dem Gesetz; da hatte er mich bloß und in ein Winkel bracht, daß ich nirgend konnte hinweichen. Da war D. Pommer bei mir, dem hielt ich es für, der ging mit mir auf den Gang; da fing er auch an zu zweifeln und zu wanken, denn er wüßte nicht, daß mirs so heftig angelegen war. Da erschrak ich allererst sehr und mußte es darzu die ganze Nacht mit schwerem Herzen verbeißen. Des andern Tages kam D. Pommer wieder zu mir und sprach: „„Ich bin recht zornig, ich hab den Text allererst recht angesehen"" rc. Und ist wahr, es ist ein lächerlich Argument; ja, wenn einer bei ihm selber ist, außer der Anfechtung, sonst nicht ehe. Ein solcher Gesell ist der Teufel, er lauret allenthalben auf uns.

Aber dennoch haben wir Christum, der ist kommen, nicht daß er verdamme, sondern selig mache. Wenn man auf dem stehet und bleibet, so ist kein ander Gott im Himmel oder auf Erden denn ein solcher Gott, der gerecht und selig macht. Wiederum, wenn man den aus den Augen und Herzen läßt, so ist auch kein Hülf, Trost noch Ruhe. Allein wenn der Spruch kömmt: „„Gott hat seinen Sohn gesandt und die Welt also geliebt, daß er seinen Sohn gab"" rc. (Joh. 3, 16), als denn hat das Herze Ruhe. Darum sollen Alle, die angefochten werden, ihnen Christum

1) St. u. S. „Ketzer, Rottengeister, falsche Brüder u. dergleichen" st. als durch — andern. 2) St. u. S. „zerschmelzen wollte im Leibe." 3) St. u. S. „und" st. denn.

zum Exempel und Furbilde fur die Augen stellen, der auch allenthalben versucht ist worden, aber es ist ihm viel saurer worden denn uns und mir [1]).

Es hat mich oft Wunder genommen, wie es möglich gewest ist, weil Christus gewußt hat, daß er ganz reine gewest ist, daß ihn der Teufel hat können anfechten. Aber das hat ihn gedemüthiget, daß der Teufel zu ihm gesagt hatte: „„Höreſt du? du bist der Schalksgesell, bist unter den Buben, bist des Menschen Sohn; solltest du der Ausbund sein? Darum bist du theilhaftig aller Sünden der ganzen Welt und dieses Fleisches, das du angezogen hast."" „„Ja,"" spricht Christus, „„ich hab nichts gethan!"" „„Schadet nichts,"" sagt der Teufel, „„ich finde dich gleichwol hie!"" Darum ist es nichts mit unser Anfechtung.

Ich hab keine größer noch schwerer [2]) gehabt denn von meinem Predigen, daß ich gedacht: dies Wesen richtest du Alles an! In der Anfechtung bin ich oft dahin gangen, in die Hölle hinein, bis mich Gott wieder heraus gerückt und getröstet hat, daß meine Predigt das wahre Wort Gottes und die rechte himmlische Lehre ist [3]). Aber es kostet viel, ehe [4]) einer diesen Trost bekömmt; mit [5]) Andern kömmt er mit Gerechtigkeit oder [6]) Frömmkeit und fichtet sie dadurch an.

[7]) Der Teufel will nur activam iustitiam in uns haben, eine solche Gerechtigkeit, die wir selbs thun; so haben wir nur passivam, ein fremde Gerechtigkeit, die uns geschenkt wird, und sollen auch keine activam und eigene haben, die wir thun und für Gott etwas gelte. Die ander will er uns nicht lassen, nehmlich die fremde und geschenkte Gerechtigkeit Christi. So haben wir nur [8]) die activam iustitiam, die Gerechtigkeit, so wir selbs aus unsern Kräften thun, verlorn, denn mit derselben kann keiner fur Gott bestehen. Aber wenn man ihn abweiset und saget: „„Hie ist der, so fur die Sünder gecreuziget, gestorben und wieder auferstanden ist: kennest du den auch? In deß Gerechtigkeit lebe ich, nicht in meiner; habe ich gesündiget, so antworte er dafür!"" Und das ist die aller beste Weise und Weg, den Satan zu uberwinden durchs Wort. Der ander Weg ist, daß wir ihn durch Verachtung uberwinden, daß wir die Gedanken, so er uns eingiebt, ausschlagen und wenden das Herz auf andere Gedanken, als daß man Kurzweile treibe mit spazieren gehen, essen, trin-

1) „und mir" fehlt St. 2) W. setzt hinzu: „Anfechtung." 3) St. u. S. „sei" st. ist. 4) St. u. S. „bis" st. ehe. 5) St. „zu"; W. „bei" st. mit. 6) St. u. S. „oder mit." 7) Die folgende Stelle bis: „so antworte er dafür" vgl. oben §. 1. des XIV. Abschn. (S. 203 der II. Abth.) 8) St. u. S. „nun" st. nur.

ken, zun Leuten gehe, mit ihnen rede und fröhlich sei, daß man der schweren Gedanken los werde. Das ist auch gut, davon hat Gerson geschrieben.

Es muß also sein, unser Herr Gott greift uns redlich an, aber er läßt uns dennoch nicht stecken. Wir sollen das Unser auch thun und unsers Leibs warten, und ihm geben was ihm gebühret, essen und trinken, guter Ding sein; nach dem gemeinen alten[1]) Sprüchwort: Trink und iß, Gottes nicht vergiß[2])! Denn in Anfechtungen ists[3]) hundert Mal ärger fasten, denn essen und trinken. Wenn ich in Anfechtung bin, so wollte ich wol in dreien Tagen nicht einen Bissen essen, denn ich hab kein Appetit noch Verlangen oder Lust dazu. Das ist denn duppel[4]) und zwiefaches Fasten, daß ich esse und trinke, und dennoch ohne Lust. Wenn nu die Welt solchs siehet, so siehet sie es an fur Trunkenheit; aber Gott wird Richter sein, obs Trunkenheit oder Faste sei. Sie wird die Faste krigen, aber nicht wie ich. Darum halt deinen Bauch und Kopf wohl, und martere dich selbs nicht[5]) mit Fasten zu Tode, sonderlich wenn du in Melancholei, schweren Gedanken und Anfechtungen bist; du hast sonst Plage gnug!

Mit mir ists also: Wenn ich des Nachts erwache, so kömmt der Teufel bald und disputiret mit mir und machet mir allerlei seltsame Gedanken, bis so lange ich mich ermuntere und sage: Küsse mich aufs Gesäß! Gott ist nicht zornig, wie du sagest!"

102. Des Teufels Anfechtung.

(A. 302b. — St. 234. — S. 217b.)

„Außer der Gnad," sagte D. M. L.[6]), „das ist nach dem Gesetz, sind wir böse. Diese Anfechtung pflegt uns der Teufel immerdar fürzuwerfen und uns damit zu plagen, sonderlich am letzten Ende oder wenn wir in Gefahr Leibs und Lebens sind."

103. Schreckliche Historia von einem Studenten, der sich hatte dem Teufel ergeben.

(A. 302b. — St. 112b. — S. 103b.)

Anno 1538 am 13.[7]) Februar war ein junger Student zu Wittenberg mit Namen Valerius von N.[8]) Derselbige ward in der Sacristei

---

1) St. u. S. „alten, gemeinen." 2) A. „gewiß." 3) St. u. S. „ist." 4) W. „doppelt." 5) W. „nicht selbst." 6) „sagte D. M. L." fehlt St. u. S. 7) W. „18." st. 13. 8) Im lat. Mspt.: „Adolescens quidam Valerius nomine, civis Nurnbergensis filius." Wahrscheinlich ist die Rede von dem Valerius Glockner Neuburgen, welcher seit dem Sommersemester 1535 zu Wittenberg studirte. S. Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann pag. 158.

daselbst in Beisein der Diaconen und seines Präceptors, Georg Majors, von D. M. Luther absolviret, denn er war seinem Präceptor sehr ungehorsam gewest. Endlich aber, da er von ihm examinirt und gefragt ward: „Worum er doch so lebete, und fürchte sich weder fur Gott, noch scheuet sich fur den Menschen?““ bekannte er, daß er sich vor fünf Jahren dem Teufel hätte ubergeben mit diesen Worten: „„Ich sage dir, Christe, deinen Glauben auf, und will einen andern Herrn annehmen.““

Von diesen Worten examinirt ihn D. M. L. und schalt ihn hart, und fragte mit Ernst: „Ob er auch etwas mehr geredet hätte? Obs ihm auch leid wäre und sich nu wieder zum Herrn Christo bekehren wollte? Da er aber „„Ja““ sagte und hielt emsig und fleißig an mit Bitten, da legete D. Martin die Hände auf ihn, kniet nieder mit den Andern, so dabei waren, betet das Vater Unser und sprach darnach: „Herr Gott, himmlischer Vater, der du uns durch deinen lieben Sohn befohlen hast zu beten und das Predigtamt in der heiligen christlichen Kirche geordnet und eingesetzt hast, daß wir die Brüder, so etwa durch einen Feil ubereilet werden, mit sänftmüthigem Geist unterweisen und wieder zu Recht bringen sollen; und Christus, dein lieber Sohn, sagt selber, er sei nicht kommen denn nur allein um der Sünder Willen. Darum bitten wir dich fur[1]) diesen deinen Diener, du wollest ihm seine Sünde vergeben und [2]) in den Artikel der Vergebung der Sünden wieder mit einschließen und in den Schos deiner heiligen Kirche wieder annehmen um deines lieben Sohns willen, unsers Herrn Christi, Amen.“

Darnach sagte er dem Knaben[3]) auf Deutsch diese Wort für, die er ihm nachsprach: „„Ich Valerius bekenne fur Gott und allen seinen heiligen Engeln und fur der Versammlung dieser Kirche: daß ich Gott meinen Glauben hab aufgesagt und mich dem Teufel ergeben. Das ist mir von Herzen leid, will nu hinfort des Teufels abgesagter Feind sein und Gott, meinem Herrn, willig folgen und mich bessern. Amen.““ Auf das vermahnet er ihn zur Buß und zu Gottesfurcht, „daß er nu hinfort wollte[4]) leben in Gottseligkeit, Ehrbarkeit und Gehorsam und des Teufels Eingeben und seinen Lüsten widerstehen im Glauben und Gebet (Jac. 4, 7). Wenn gleich der Teufel ihn mit bösen Gedanken würde angreifen, sollte er sich mit Gottes Wort rüsten und flugs zu seinem Präceptor oder Caplan gehen, ihm solchs offenbaren und den Teufel mit seinen Rathschlägen anklagen.“

---

1) St. u. S. „um“ st. für. 2) St. u. S. „und ihn.“ 3) St. „Studenten“ st. Knaben. 4) W. „sollte.“

104. Des Teufels Tyrannei vergebens an Gottfürchtigen.

(A. 302b. — St. 97. — S. 90b.)

„Der Teufel hat uns den Tod geschworen; ich hoffe aber, er soll ein[1]) taube Nuß beißen, wenn er mich schön würget."

105. Wie ein Mensch, der doch ein arme, schwache Creatur ist, den Satan, den aller gewaltigsten und stärksten Feind, uberwinden möge.

(A. 303. — St. 114. — S. 105.)

„Gott wird gar fur ein Narren angesehen und gehalten in dem, daß er wider den allermächtigsten Feind, den Teufel, der gewaltiger und stärker ist denn tausend Türken, den Menschen, so ein schwache Creatur[2]), setzt, der doch ist wie ein zerstoßen Rohr. Es muß den Teufel sehr verschmahen, daß er den gemeinen Menschen nicht uberwinden kann und daß er ihm nicht schaden kann, Gott verhänge und erläube es ihm denn. Darum ist der Satan zornig und scheußet feurige Pfeile in uns. Ist derhalb uns[3]) von Nöthen des Glaubens Schild.

Diesen Kampf hab ich wol versucht und erfahren. Itzt schadet er mir nichts, wenn ich bei Leuten bin; wenn er mich aber allein ergreifet, so lehret er mich mores. Der Satan nimmt ein die Allerklügesten, Heiligsten und Gewaltigsten in der Welt; wiederum brauchet Gott gar einfältige Leutlein, schickt ein armes Bäuerlein, ein Hirten, ein Fischer ꝛc. wider sie. Das verdreußt den Teufel sehr."

106. Von des Teufels Gewalt.

(A. 303. — St. 91. — S. 85.)

Es ward viel geredet von der Gewalt des Teufels, der die Leute, die mit ihm buhlen, leiblich in der[4]) Luft führet. Wie einer, der ein Bund mit dem Satan gemacht hatte, endlich fühlete sein Gefahr, that Buß und bekannts. Da nu seine Stunde kam, sagte er oft: „„Der Leib ist des Teufels, aber der Seelen wird gerathen werden."" Zu letzt hätte ihn der Satan durchs Fenster weg geführt in Beisein vieler Wächter ꝛc. Da sprach D. M. L.: „Man darf den Teufel nicht locken, er kömmt wol sonst und wollte gern bei uns sein als unser abgesagter Feind, wie ihm die Schrift einen greulichen schrecklichen Titel gibt, damit sie ihn abmalet, heißt ihn einen Fürsten der Welt und ein Gott der Welt; ist ein starker, großer Feind. Darum gläube ich, wenn die Taufe der Kinder nicht wäre, so würde keine Kirche sein; denn die gewachsenen und[5]) Alten würden sich nimmermehr

1) St. u. S. „in eine" st. eine. 2) W. Zusatz: „ist" 3) S. „in uns".
4) W. „die". 5) „und" fehlt W.

lassen täufen und dem Teufel absagen, wenn sie sehen, daß seine Gewalt und Macht so groß ist."

107. Der Teufel verblendet den Leuten die Augen.

(A. 303. — St. 103b. — S. 95b.)

Da sich H. B.[1]) verwunderte, daß man sagte: Der Teufel könnte[2]) den Leuten die Augen verblenden, sprach D. M. L.: „Gläubt Ihr das nicht, so sehet, wie der Teufel so mächtig die Vernunft kann blenden, wie er N. N.[3]) blendet." Damals ward gedacht des Wetters, das im 33. Jahre den 18. Februarii zu Nürnberg gewesen war, welches sich erhoben hatte um Mitternacht und also gewüthet, daß es im Nürnbergischen Walde in vier tausend Bäume hatte eingerissen und das Dach auf der Vesten daselbst schier in die Hälfte entblößet; denn es war ein großer grausamer Wind kommen mit Donner und Blix, so gewaltig, daß man gemeinet, der jüngste Tag käme.

Da sprach D. M. L.: „Der Teufel macht solche Wetter, aber die guten Winde machen die guten Engel. Denn Winde wären nichts anders, denn gute oder böse Geister[4]). Der Teufel schnaubt und haucht, wie auch die Engel, wenn gesunde, gute Winde gehen."

108. Trost wider des Teufels und seiner Schuppen Wüthen.

(A. 303b. — St. 114b. — S. 105b.)

„Lieben Brüder," sprach D. Martin Luther, „verachtet den Teufel nur flugs! Denn der von ihm ans Creuz geheftet ist, der hat ihn wieder gecreuziget, der Herrscher in Israel, und hat ihn im Schauspiel geführt und uns gegeben zu verlachen, zu verspotten und uns wider ihn aufzulehnen, so wir anders gläuben an den Gecreuzigten, des Teufels Creuziger. Denn ob er gleich uns creuziget[5]), so wollen wir ihn doch wieder creuzigen, eben mit dem er uns creuziget[5]). Wir werden ihn creuzigen auch an jenem Tage oder auch zuvor und im Schauspiel umher führen."

109. Welchs die größest Anfechtung des Teufels sei und wie man sie soll uberwinden.

(A. 303b. — S. 217b. Vgl. §. 56. des XXVI. Abschnitts.)

„Dies ist die höchste, größte und schwereste Anfechtung des Teufels[6]), daß er sagt: Gott ist den Sündern feind: du aber bist ein Sünder; darum ist dir Gott feind. Diese Anfechtung fühlet einer mehr und

1) Henning Böhme? 2) W. „könne." 3) St. „H. G." st. N. N. 4) St. u. S. „kommen von guten oder bösen Geistern" st. wären nichts anders — Geister. 5) St. u. S. „gecreuziget."

anders denn der Ander. Mir wirft er meine böse Thaten und Werk nicht für, als daß ich Messe gehalten, Gott[1]) damit gelästert, oder dies und das in meiner Jugend gethan habe. Wiederum plaget er Andere und wirft ihnen für ihr übel begangen Leben.

In diesem Syllogismo und Schlußrede soll man den ersten Spruch stracks verneinen und kurz sagen: Es ist falsch, daß Gott den Sündern Feind sei, denn Christus spricht rund und klar aus Befehlch des Vaters: „Ich bin kommen, die Sünder selig zu machen" (Matth. 9, 13). Wenn aber der Satan dir hie furhält Sodom und andere Exempel Gottes Zorns, so halt du ihm Christum für, der Mensch ist worden und um unser Willen in unser armes Fleisch und Blut gekrochen, doch ohne Sünde. Denn da Gott den Sündern Feind wäre, so hätte er wahrlich seinen eingebornen Sohn nicht fur sie gegeben. Das sollen wir wol lernen, denn es ist uns nütz und gut und ist nicht, wie man sich dünken läßt, verlorn und vergebens. Ein iglicher, der ein rechtschaffener Christ will sein, der gedenke, daß er Christum ohne Anfechtung nicht lernen kann."

110. Unterscheid unterm heiligen und bösen Geiste.
(A. 303ᵇ. — St. 92ᵇ. — S. 86.)

„Der heilige Geist ist geherzt, verachtet den Tod und alle Fährlichkeit. Er spricht: „„Will mich Gott nicht lebendig haben, so will ich sterben; will er mich nicht reich haben, so will ich arm sein."" Aber der böse Geist betrübet und schreckt zuletzt, wenn er die Seinen lange frech, vermessen und sicher hat gemacht. Darum muß man mit dem Otterngezücht, Pharisäern und Heuchlern anders reden; wie Moses spricht: „„Er wird sich freuen, wenn er euch umbringet."" Fröhlichkeit kömmt von Gott, Traurigkeit[2]) aber kömmet vom Teufel."

111. Womit der Satan die Christen am meisten anficht.
(A. 303ᵇ. — St. 238ᵇ. — S. 222ᵇ.)

„Der Teufel fichtet die gottseligen und rechtschaffenen[3]) Christen an[4]) mit sehr kalten und losen Argumenten. Die großen, schweren und subtilen, als von Verachtung und Lästerung göttliches Namens, vom schwachen Glauben und von der Liebe, wirft er ihnen nicht für, rückts ihnen nicht auf, läßt sie damit unangefochten; sondern mit kleinen und gedichten Sünden plagt er sie; wirft uns nur mit Schneeballen, nicht mit

---

1) S. „ihn" st. Gott. 2) St. u. S. „übermäßige Traurigkeit." 3) St. u. S. „rechtschaffenen und gottseligen." 4) „an" fehlt S.; bei St. folgt es erst nach „Argumenten."

großen Werkstücken. Und gleichwol fürchten wir uns fur ihm, als wenn er nach uns würfe mit ganzen Häusern!

Summa, er ist und bleibt ein Calumniator, Verleumder. Aber Gott sei gelobt, der uns nicht läßt von ihm versucht werden mit großen, schweren Sünden wider die erste Tafel der zehen Gebot Gottes, denn wir können in diesem Kampf nicht bestehen, noch ihn ertragen. Er vexirt uns allein mit kleinen Bislein, Gott gönnet ihm die Ehre nicht, daß er uns mit rechten Sünden plagen sollte."

112. Wie man sich in Anfechtungen halten soll.
(A. 304. — St. 226b. — S. 210b.)

„Wenn eine Anfechtung kömmt, so fraget und sprecht: „„Teufel, in welchem Gebot stehet es geschrieben?"" So er das nicht anzeiget, so sprich: „„Troll dich, du Schalk, und laß mich mit den Zoten zu Frieden!"" Item wenn ja diese Anfechtungen nicht wollen außen bleiben, so excommuniciret und thut sie in Bann im Namen des Herrn Jesu Christi, und sprecht: „„Die Münze hat uns Gott verboten zu nehmen!"" Es sind nicht ungerisch oder böhemische Groschen oder der Herrn von Sachsen Thaler, sondern sind vom Teufel geschlagen; darum sollen wir sie nicht nehmen, sondern ihm seine Münz verwerfen; denn es ist verbotene Münze."

113. Ein iglich Ding hat seine Zeit.
(A. 304. — St. 226b. — S. 210b.)

„Kriegen hat seine Zeit; Friede seine Zeit; närrisch sein hat seine Zeit; klug sein seine Zeit; Anfechtung und[1]) Kümmerniß hat auch seine Zeit (Pred. 3, 1). Aber der Herr höret der Betrübten und Angefochtenen Seufzen leise."

114. Ein anderes von Anfechtungen und seinen[2]) Gedanken D. M. Luthers.
(A. 304. — St. 244. — S. 228.)

„Wenn dir schwere Gedanken einfallen, so vertreib sie, womit du kannst; weißt du nichts mehr, so rede mit guten Freunden von etwas anders, dazu du Lust hast." Da nu einer sagte: „„Kann man doch ohne schwere, tiefe[3]) Gedanken nichts Großes ausrichten!"" hierauf sprach D. Mart. Luther: „Gedanken muß man unterscheiden. Gedanken des Verstandes, intellectus cogitationes, machen nicht traurig, sondern cogi-

1) „und" fehlt St. u. S. 2) Wahrscheinlich Druckfehler st. „schweren." St. u. S. haben zur Ueberschrift: „D. M. Luthers Anfechtungen." 3) St. u. S. „große" st. tiefe.

tationes voluntatis[1]), die Gedanken des Willens, die[2]) thuns; wenn einem ein Ding verdreußt oder gefället[3]) einem, welchs melancholische und traurige Gedanken sind, da man seufzet und klaget, die thun wehe. Der Verstand aber ist nicht traurig.

Also wenn ich wider den Papst schrieb, war ich nicht traurig, denn da arbeite ich mit dem Kopfe und Verstande, da schreib[4]) ich mit Freuden[5]), daß auch der Präceptor zu Lichtenberg[6]) aufn Abend uber Tisch zu mir sagte: „„Mich wundert, daß Ihr könnt so fröhlich sein; wenn der Handel mein wäre, ich müßte drüber sterben"" ꝛc. Der Papst hat mir noch nie weh gethan, ohne zum ersten, da Sylvester[7]) wider mich schrieb, und satzte vorne auf sein Buch diesen Titel: „„Des heiligen Palasts Meister."" Da gedacht ich: Leichnam, wills dahin gereichen, daß die Sache will fur den Papst kommen? Dennoch gab mir unser Herr Gott Gnade, da der Bachant so bös[8]) Ding schrieb, daß ichs mußte lachen. Sint der Zeit bin ich nie erschrocken. Itzt in diesem meinem Alter hab ich keine Anfechtung von den Leuten, hab nichts mit ihnen zu thun; aber der Teufel gehet mit mir auf dem Schlafhause spaziren, und[9]) hab einen oder zween, die lauschen stark auf mich und sind visirliche Teufel, und wenn sie mir im Herzen nichts können abgewinnen, so greifen sie mir den Kopf an und zuplagen mir ihn wol[10]); und wenn der nicht mehr rugen wird, so will ich sie in Ars[11]) werfen, da gehören sie hin[12])."

115. Traurigkeit des Geistes.

(A. 304^b. — St. 228^b. — S. 212^b.)

Einen plagte die Ohnmacht in Gegenwärtigkeit D. M. L. also, daß er umfiel. Da sprach er: „Gott wende und strafe dich, Satan!" und sagte dazu: „Dieser wird genannt ein Engel des Todes, er ist zu einer Sau worden, versucht und sichtet diesen an nicht mit Lügen, sondern mit Morden."

Darnach redet er den Kranken an und sprach zu ihm: „Ihr mußt dieser Tentation und Anfechtung gewohnen und Euch nicht fürchten;

---

1) St. u. S. „voluntatis cogitationes." 2) „die" fehlt St. u. S. 3) W. „mißfället." 4) W. „schrieb". 5) W. „mit Frieden." 6) Aurif. am Rande: „Reißenbusch." 7) Silvester Prierias. 8) St. „loß" st. bös. 9) St. u. S. „ich" st. und. 10) Vgl. §. 137. dieses Abschnitts. 11) S. „in Hintern." 12) St. „Wenn sie denselbigen werden abgemergelt und also zugerichtet haben, daß er nichts mehr taugen wird, so will ich dieselbigen zwene Teufel, meine Feinde, in die lateinische Kunst weisen, dahin sie denn gehören" st. und wenn der nicht mehr rugen wird — gehören sie hin.

denn David hat solche Anfechtung oft gefühlet und ich erfahre sie auch oftmals. Solche Anfechtungen gehören an die Gottlosen, die sollten sie billig haben, als Cochläus, Eck, Schmidt [1]), und die offentlich und muthwilliglich wider Gott thun; wir aber sind Gottes Diener, die seinen Namen und Ehre mit dem Bekenntniß preisen."

Da schrie der Kranke uber laut: „„Ach, meine Sünde!"" D. M. L. aber sprach zu ihm: „Wenn dich der Satan im Gewissen betrüben, verwirren und anfechten will, so halte ihm diese vier Zeichen für: 1. die Taufe, daß du getauft bist; 2. daß du absolvirt und von Sünden los gesprochen bist; 3. das Sacrament des Altars; 4. das Gebet und Anrufen [2]). Ob uns nu die Anfechtung ein wenig wehe thun, schadet nichts. Denn willt du unsern Herrn anrufen, so wird dirs sauer werden; willt du aber S. Anna, S. Christophel ꝛc. anrufen, so wird dir der Teufel bald helfen. Disputire mit dem Teufel bei Leibe nicht vom Gesetz, sondern von der Gnade; denn der Bösewicht kann auch aus einer [3]) Laus ein Kameel machen. Und wenn du gleich aller Gottlosen Sünde hättest, so uberwindet doch dieselben allezumal der Glaube an Christum, und löschet aus alle feurige Pfeile des Satans. Also mangelts uns nur am Glauben."

116. Was der Satan selbs nicht ausrichten kann, das thut er durch alte böse Weiber.

(A. 304^b.)

„Da ich noch ein junger Knabe war, sagte man ein Historia, daß [4]) der Satan zwei Eheleut, die mit einander in großer Einigkeit gelebt und sich brünstig lieb gehabt, nicht konnte mit seinen Listen uneins machen, da richtet ers aus und brachts zu Wegen durch ein alt Weib. Dieselbe legte heimlich einem jeglichen ein Schermesser zu den Häupten unters Kissen und uberredete ein jegliches in Sonderheit, wie eins das andere Willens wäre umzubringen, und daß [5]) wahr wäre, könnten sie dabei abnehmen, daß ein jegliches würde ein Schermesser zun Häupten unterm Kissen finden. Der Mann fand es also am ersten, und schneidt [6]) dem Weib die Gurgel damit entzwei. Darnach kam der Teufel und reichte dem alten Weibe ein Par Schuhe an einer langen Stangen zu. Da fragte sie: „„Worum er nicht zu ihr ginge?"" Antwortet er: „„Du bist böser denn ich, denn was ich zwischen diesen Eheleuten nicht konnte zu Wegen

1) Joh. Fabri. 2) St. u. S. „Anrufung." 3) St. u. S. „der" st. einer. 4) W. „da". 5) W. „daß es". 6) W. „schnitte".

bringen, das hast du ausgerichtet."" Also sehet ihr, was der Teufel thut in seinen Werkzeugen."

117. Womit der Satan D. M. L. angefochten.
(A. 304[b]. — St. 223[b]. — S. 208[b].)

„Der Satan will, daß ich soll ansehen das Gesetz, die Sünde und den Tod. Diese Dreiheit hält er mir für und plaget mich damit, und er hat darinnen den Vortheil, daß die Sünde ist wider Gott und das Gesetz. Aber Sanct Paulus unterrichtet und lehret mich dagegen fein[1]) meisterlich, da er[2]) spricht, 1. Cor. 15 (V. 57): „„Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum[3]).""

Da ihm, dem Doctor, Schlaginhaufen[4]), Anhaltischer Pfarrherr zu Köthen, klagte seine Anfechtung vom Gebet[5]), sprach er: „Er hat mirs auch oft gethan; doch weiß ich, daß ich einen Tag mehr bete denn alle Mönche und Pfaffen, wiewol ich nicht viel plapper. Und man soll die beschriebene Gebet nicht verachten, denn wer ein Psälmlin betet, dem soll wol warm werden. Der Teufel hat mir oft fürgeworfen und argumentiret wider die ganze Sache, so ich führe, und wider Christum. Aber es ist besser, daß der Tempel gar zureiße, denn daß Christus sollte versteckt und verborgen bleiben. Wenn einer in Anfechtung ist[6]) oder bei denen ist, die angefochten werden, so klage er nur Mosen zu Tode und werfe alle Steine auf ihn. Wenn er aber wieder gesund ist worden, so lasse man ihm Mosen wol predigen; denn einen, der bekümmert und geplagt ist, soll man nicht weiter bekümmern und plagen[7])."

118. Gott macht lebendig, der Teufel tödtet.
(A. 305. — St. 98[b]. — S. 91[b].)

„Alles, das Gott machet, das schafft er zum Leben, wie Jeremias sagt: Er schaffet, daß es sei, und ruft das nicht ist, daß es sei. Es heißt: „„Er hat Lust zum Leben, aber aus des Satans Neid und Bosheit ist der Tod in die Welt kommen."" (Weish. 1, 13. 24.) Darum heißt er ein Stifter des Todes; denn was thut der Teufel anders, denn daß er die Leute verführet von der rechten reinen Religion, erwecket Aufruhr, Krieg[8]), Pestilenz und alles Unglück?"

---

1) „fein" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „und" st. da er. 3) St. u. S. „Christum Jesum." 4) W. „Schlainhaufen." 5) St. „da Schlaginhaufen, Anhalt. Pfarrherr zu Köthen, D. Martino seine Anfechtung vom Gebet klagte" st. da ihm — vom Gebet. 6) „ist" fehlt W. 7) „Wenn einer in Anfechtung ist — bekümmern und plagen" fehlt St. u. S. 8) „Krieg" fehlt W.

119. Des Teufels Mildigkeit.

(A. 305. — St. 92b. — S. 86b.)

„Der Teufel giebt den Himmel vor der Sünde, und nach der Sünde macht er verzagte Gewissen und Verzweifelung; Christus aber thut gleich das Widerspiel, der gibt den Himmel nach der Sünde und macht ein fröhlich Gewissen."

120. Wie der Satan mit D. M. Luther umgangen.

(A. 305. — St. 237. — S. 220b.)

„Heint[1]," sprach D. Mart. L., „da ich erwachte[2], kam der Teufel und wollt mit mir disputiren, objiciret und warf mir für, ich wäre ein Sünder. Da sprach ich: Sage mir etwas Neues, Teufel! Das weiß ich vorhin wol; ich hab sonst viel rechter wahrer Sünde gethan. Es muß rechtschaffene Sünde da sein, nicht gedichte und erdachte Sünde, die ihm einer selbs ausspeculirt, die Gott vergeben soll um seins lieben Sohns-Willen, der meine Sünde allzumal auf sich von mir genommen hat, daß nu meine Sünde[3], die ich gethan hab, nicht mehr[4] mein, sondern Christus eigen sind. Solche Wolthat und Gnade Gottes will ich nicht verleugnen, sondern bekennen. Hast du aber nicht gnug daran, du Teufel, so hab ich auch geschmissen und gepinkelt, daran wische dein Maul und beiße dich wol damit!

Darnach warf er mir für und sprach: „„Wo hast du die Klöster in der Welt hin gethan?"" Antwortet ich und sagte: Da schlag Blei zu! Du magst sehen, wie[5] dein Gottesdienst und[6] Gotteslästerung bleibt!

Ich halt, daß mich der Teufel oft aufwecket[7], da ich sonst wol schliefe, allein darum, daß er mich vexire und plage. Ich stecke und bin jtzt ganz und gar im Artikel von Vergebung der Sünde, damit gehe ich stets um, Tag und Nacht, und sind alle meine Gedanken von Jesu Christo, meinem einigen Heilande, der fur meine Sünde gnug gethan und bezahlet hat. Ich gestehe dem Gesetz nichts nicht[8], noch allen Teufeln. Wer nur kann gläuben Vergebung der Sünde, der ist ein seliger Mensch!"

121. Satan fleuget die Musica.

(A. 305b. — St. 99b. — S. 92b.)

„Der Teufel ist ein trauriger Geist und macht traurige Leute, darum

1) d. i. in der vergangenen Nacht. In Halle sagt man noch jetzt in derselben Bedeutung „hinte." W. „heut." 2) St. „Heint, da ich erwachte, sprach Doct. M." Eben so S., aber „neulich" st. heint. 3) „Sünde" fehlt S. 4) „mehr" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „wo und wie." 6) „Gottesdienst und" fehlt St. u. S. 7) W. „aufgeweckt". 8) „nicht" fehlt St. u. S.

kann er Fröhlichkeit nicht leiden. Daher kömmts auch, daß er von der Musica aufs Weiteste fleuget; bleibt nicht, wenn man singet, sonderlich geistliche Lieder. Also linderte David mit seiner Harfen dem Saul seine Anfechtung, da ihn der Teufel plagte."

Doctor Martin Luther sagte Anno 1541, „daß die Musica ein herrlich und göttlich Geschenk und Gabe wäre, welcher ganz feind sei der Teufel, und man könne viel tentationes und cogitationes damit vertreiben; denn der Teufel erharret der Musica nicht gerne." Und kehrete sich Doctor Luther zu seiner Tischgänger einem [1]), und sprach: „Habt Ihr Gedanken zu verkäufen? Lieber, schlaget sie aus, und legt Euch nicht in Streit und Kampf ein mit dem Teufel und disputiret mit ihme nicht vom Gesetze, denn er ist ein Tausendkünstiger, der die Leute wunderbarlicher Weise plaget."

Darauf sagte M. Leonhard, Pfarrherr von Guben, „„da er wäre gefangen gewesen, hätte ihn der Teufel übel geplaget, und hätte [2]) dem Teufel sein Herz gelachet, wenn er hätte [3]) ein Messer in die Hand genommen, denn er hätte oft zu ihm gesaget: Ei, erstich dich! Darum hätte er oft müssen das Messer von sich werfen. Item wenn er einen Zwirnsfaden an der Erden [4]) liegen gesehen, so hätte er ihn aufgehoben, und [5]) so viel gesammlet, daß er hätte mögen einen Strick daraus machen, daran er sich hinge. Ja, er hätte [6]) ihn dahin getrieben, daß er auch das Vater Unser nicht hätte beten, noch die Psalmen lesen können, die ihme doch sonst gar wol waren bekannt gewesen."" Da antwortet Doctor Luther: „Das ist mir auch oft begegnet, daß, wenn ich ein Messer hab in die Hand genommen, so sind mir dergleichen böse Gedanken eingefallen, und daß ich oft nicht habe beten können, und mich der Teufel drüber aus der Kammer gejagt hat. Denn wir haben die großen Teufel, welche Doctores Theologiä sind; die Türken und Papisten haben schlechte, geringe [7]) Teufel, welche nicht theologische [8]), sondern nur juristische Teufel sind.

Der Teufel kanns nicht lassen, er muß uns anfechten, und er hat einen großen Vortheil darzu, ja eine starke Bastei und Bollwerk wider uns, nehmlich unser Fleisch und Blut, das ihm balde beifället; wenn dasselbige thäte, so wollten wir ihme wol einen Zorn entsitzen. Aber was schadets uns, daß er uns gleich plaget und martert? Der Herr

1) St. u. S. „zu Doctor Wellern" st. zu seiner Tischgänger einem. 2) „hätte" fehlt W. 3) St. u. S. „nur hätte." 4) St. u. S. „hätte a. d. Erden." 5) St. u. S. „und hätte." 6) W. „habe". 7) St. u. S. „und geringe." 8) A. „theologische seien".

Christus spricht: „„Meine Kraft soll in eurer Schwachheit stark sein."" Der Herr Christus ist der jenigen Gott, die betrübtes Herzens sind und einen zerknirschten Geist haben." Und saget der Doctor: „Wenn er mich dahin bringet, daß ich von Gott wegfliehe[1]) und nicht beten kann, und er mir einbildet, Gott sei ferne von mir — so sage ich: Nu, so will ich schreien und ihn anrufen! Und stelle mir denn fur die Augen der Welt Undankbarkeit und das gottlose Wesen der Könige, Fürsten und Herrn, item der Ketzer Toben und Wüten. Darüber erhitzet denn mein Gebet, daß ich anfange und sage: Ei, unser Vater, der Du bist im Himmel, geheiliget werde Dein Name, zukomme Dein Reich, Dein Wille geschehe rc."

122. Von Anfechtung.

(A. 306. — St. 224. — S. 208b.)

„Wenn wir kaum durch die Anfechtung[2]) gerissen haben[3]) und mit aller Mühe und Arbeit dahin kommen sind, daß wir anheben zu beten, so hebt sich der Streit allererst recht an. Denn da kömmt unser Gewissen und hält uns fur unser Sünde; da schuret denn der Teufel zu auf allen Seiten, daß wir schlechts nicht gläuben können, daß uns Gott will erhören; denken, wir sinds nicht werth. Zudem schlägt denn das Unglück, daß je länger wir beten, je ärger es mit uns wird."

123. Unterscheid des Gehorsams gegen Gott und dem Satan.

(A. 306. — S. 188b.)

„Unter dem äußerlichen und offenbarlichen Gehorsam gegen Gott und dem Satan ist nichts schöners denn Superstition oder Aberglaube, Gottesdienst ohn sein[4]) Wort und Befehl; in dem uben sich die Leute am aller fleißigsten. Der Gehorsam gegen Gott ist der Gehorsam des Glaubens und guten Werk, die Gott geboten hat; aber der Gehorsam gegen dem Teufel stehet in bösen Werken und Aberglauben und Götzendiensten."

124. Menschliche Sicherheit unter so vielen gewaltigen bösen Geistern.[5])

(A. 306. — St. 113b. — S. 104b.)

Anno rc. 39 am 15. Januarii ward geredet von der großen Sicherheit der Menschen in letzten Zeiten. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Ach, man dürfte nicht so sicher sein, wir haben grosse Widersacher gnug,

---

1) A. „wegfliege". 2) St. „Anfechtungen". 3) „haben" fehlt St. u. S. 4) W. u. S. „Gottes" st. sein. 5) Vergl. oben §. 97. dieses Abschnitts (S. 71).

die uns nach Leib und Seel, Gut und Ehre ohn Unterlaß stehen, nehmlich die bösen Geister, der unzählig viel sind, und sind nicht alle eitel geringe Partekenteufel, sondern Landteufel und Fürstenteufel, die nu eine sehr lange Zeit, uber fünftausend Jahre, wol geübet und versucht und auf das aller klügeste und listigste worden sind."

125. Historia von einem Kleinschmide.

(A. 306. — St. 107. — S. 99.)

Ein junger Gesell, seines Handwerks ein Kleinschmid, ward von einem Gespenste durch alle Gassen hin und wieder in der Stadt geführet. Der ward von Doct. Mart. Luther in Beisein anderer Gelehrten und glaubwürdigen Leute frühe von sechsen an bis zu acht Horen[1]) examinirt und gefragt: „Ob er auch den Katechismum könnte?" Er berichtet[2]) aber vom Geiste beredet, „„daß er wider Gott gethan, daß er das Sacrament unter beider Gestalt empfangen hätte, der auch endlich zu ihm sagte: Wirst du in deines Meisters Haus gehen, so will ich dir den Hals brechen. Darum wäre er in etlichen Tagen nicht hinein gangen.""

Da[3]) sprach Doctor Martinus Luther: „Man soll nicht leichtlich einem jglichen gläuben, denn viele erdichten oft solchs; und da er gleich das Gespenste gesehen hätte, sollt er seinen Beruf nicht verlassen haben." Und fragte[4]) ihn weiter: „was er mit dem Satan geredet hätte?" und sprach: „Siehe, daß du nicht leugest, fürchte Gott, höre Gottes Wort mit Fleiß und gehe hin in deins Herrn Haus, und thue deine Arbeit nach deinem Beruf, und wenn der Satan wiederkömmt, so sage zu ihm: Ich will dir nicht gehorchen, sondern meinem Gott, der mich zu diesem Amt und Handwerk berufen hat; ich will meines Berufs warten, wenn gleich ein Engel vom Himmel käme, und mir anders sagte."

126. Von einem wunderlichen Gespenste und Ungeheuer.

(A. 306b. — St. 107. — S. 99b.)

Im Niederlande ist ein seltsam greulich Ungeheuer umgelaufen, so hoch als ein Mensch und in Gestalt eines Hundes[5]); das hat die Leute angerochen, die da haben sollen sterben; und dasselbige haben ander Leute gesehen, aber nicht die es angerochen hat; und ist Leichmal genannt. Die sterbende Leute hatten ihre Zuflucht auf Aberglauben, Superstition und Opfermessen.

---

1) W. „Uhr". 2) St. u. S. „beichtet". 3) St. u. S. „darum."
4) St. u. S. „fragten". 5) Vgl. §. 131. dieses Abschnitts.

Da sprach Doctor Martin Luther: „Lieber Gott, erhalt duums bei deinem[1]) Wort, denn alsbald man das verleuret, so gläuben wir Alles[2]) ohn Unterscheid und betens an; wenn das hinweg ist, so ist nichts so ungereimt und schändlich, das man nicht ehret und fur hoch und groß hält, wie Priapus bei den Römern. Also, da wir das Wort verloren hatten, stiftet man Begängniß, Vigilien, Seelmessen, Dreißigste, gemeine Wochen fur die Verstorbene, daß auch die heiligen Leute, als Bernhardus und Gregorius, betrogen worden, und drauf fielen, wie Christus sagt, Matth. 24 (V. 24), „„da[3]) es möglich wäre, daß auch die Auserwählten verführt würden."" Denn wenn man Christum verleuret und den Artikel von der Rechtfertigung, wie man fur Gott gerecht und selig wird allein durch den Glauben an das Wort, so fallen wir von Stund an in solche Irrthum. Wenn aber der Artikel von der Rechtfertigung stehen bleibt, rein und unverfälscht, so fällt auch solcher Betrug und Aberglaube dahin, wie wir in der Erfahrung sehen."

127. Des Teufels Gesuche unter den Christen.

(A. 306^{b}. — St. 96. — S. 89.)

„Erstlich der Teufel fichtet die Christen an[4]) mit falscher Lehre und falschem Gottesdienste, und je heiliger die Leute sind, je heftiger und greulicher er sie plaget, stellet ihnen fur die hübschsten[5]) Gottesdienste, so einen großen Schein haben. Damit lockt und reizet er sie, daß sie von Gott und dem rechten Gottesdienste abfallen sollen.

Der Götzendienst Moloch hatte[6]) unter allen den größten Schein und Ansehen, und war doch die größte Lügen und Abgötterei; denn er treib die Leute, daß sie ihre lieben[7]) Kinder umbrachten und verbrannten. Ein greuliche Abgötterei, daß ein Mensch sein eigen Kind erwürgen sollte! Wie im Papstthum auch geschehen; je mehr Kinder einer in die Klöster gestoßen hatte, je fur heiliger ward er[8]) gehalten. Darnach versucht und fichtet er die Leute an täglich[9]) mit Todtschlagen und Morden und andern Sünden, wie die Erfahrung zeiget. Darum soll sich ein jglicher fur ihm hüten, so viel er durch Gottes Hülfe und Gebet kann."

128. Des Teufels Bilde.

(A. 306^{b}. — St. 118. — S. 109.)

Doctor Martin Luther fand eine große Raupe und sprach: „Das ist

---

1) W. „dem" st. deinem. 2) St. u. S. „das Alles". 3) W. „daß" st. da. 4) St. „Zweierlei Weise fichtet der Teufel die Christen an, erstlich" st. Erstlich — an. 5) St. u. S. „hübschen". 6) St. u. S. „hat". 7) St. u. S. „arme" st. lieben. 8) St. u. S. „er ward." 9) St. u. S. „täglich an".

ein teufelischer Gang oder Kriechen, und ist von mancherleien Farben, wie der Teufel, der siehet, gehet und schleicht auch also."

129. Höllhund, der Teufel.

(A. 306b. — St. 118. — S. 109.)

„Cerberus griechisch, hebräisch Scorphur[1]), heißet der höllische Hund, der drei Rachen hat. Die drei Mäuler sind: die Sünde, das Gesetz und der Tod[2])."

130. Vom Wallfische, dem Teufel.

(A. 307. — St. 118. — S. 109.)

„Hiob hat zwei Capitel (40. und 41.) vom Behemoth, vom Wallfisch, geschrieben, daß niemand fur ihm sicher sei. Was willt du mit dem Leviathan machen, spricht er, meinst du, er werde[3]) dir zu Füßen fallen und dich anbeten? Es sind verblümete Wort und Figuren oder Bilder, damit der Teufel angezeigt wird. Der Wallfisch fragt nach keinem Schiff, Behemoth auch nicht. Er fragt nach keiner Kunst, Weisheit, Gewalt und Macht; der Fürst dieser Welt hälts Alles fur Stoppeln und Strohe, er fragt nicht darnach, es ist ihm als[4]) nichts. Aber ein Ding soll ihn stürzen, das ist, Gottes Wort und der Glaube. Des Weibs Same, der muß es thun."

131. Von Poltergeistern, aus M. Hieronymi Besoldi Collectaneis.

(A. 617b. — St. 101b. — S. 93b.)

Es wurde Doctor Martin Luthern uber Tisch von einem gesaget, wie der Teufel in seinem Hause sehr polterte und stürmete, und man könnte doch nichts sehen, es redete auch nicht; und fragte drauf den Doctor: „„ob er fragen dürfte, wer es[5]) wäre?"" Da antwortete der Doctor: „Nein, unverworren mit ihme, fragt ihn nicht; wisset Ihr doch wol, wer es ist; Ihr wisset wol, daß es der Teufel ist, man soll ihn auch nicht beschwören[6])." Und sprach: „Es wäre in Saxonia ein Spectrum wie ein Hund umgelaufen. wen der hatte angerochen, der war gestorben[7]). Das könnte[8])," sprach D. Luther, „der Teufel wol, er sehe defectum complexionis. Wie ein Medicus aus dem Harn des Kranken Gelegenheit siehet und

---

1) „hebr. Scorphur" fehlt S. 2) St. „Der Teufel ist der rechte höllische Hund Cerberus (von welchem die Poeten dichten), der drei Rachen oder Mäuler hat, damit er alle Menschen frisset und verschlinget, nehmlich das Gesetz, die Sünde und den Tod" st. Cerberus — und der Tod. 3) S. „wird" st. werde. 4) St. u. S. „alles" st. als. 5) St. u. S. „er" st. es. 6) A., St. u. S. „beschweren". 7) Vgl. §. 126. dieses Abschnitts. S. 87. 8) W. „könne".

spricht, „„„Der wird uber drei Tage nicht leben““ 2c.: also siehet er die **voluntates hominum**, daß einer so und so gegen dem Andern gesinnet ist und Widerwillen zusammen tragen; da kann er leichtlich sagen: „„die werden noch einander erstechen““; denn er siehet fein die **cohaerentiam causarum**. Da gehets denn fort, wenn das Gebet nicht darzwischen kömmt und daß unser Herr Gott dem Teufel nicht wehret.

Man kann den Teufel sonst nicht verjagen denn **credendo in Christum**, daß einer sage: „„„Ich bin getauft, ich bin ein Christ.“ Wenn man den Namen Jesum Christum mit Ernst nennet, so fleuhet er vor dem **Semine mulieris** für Christo, denn er fürcht sich für ihm, und er weiß, daß er seine Zähne drinnen verderbt hat; gleich wie wir die Zähne im Apfelbiß, also hat ers in dem **Semine** verderbt. Verhängt aber unser Herr Gott, daß der Teufel uber uns gewaltig wird, so ists eine Tentation.

In Preußen ists geschehen, allda sind in einem Kloster gute volle [1]) Brüder gewesen, die haben alle Zeit gnug Biers mit sich in die Kirchen getragen, denn sie waren Tag und Nacht voll gewest. Endlich heben sie an, und sollen die Antiphonam singen: „„„**Bonorum meorum non eget**“““; da singen sie etwas anders darfür. Da kömmt der Teufel herfürgetreten, wie man ihn vor Zeiten malete, mit einer Höllstangen, stieß mit derselben Stangen vor ein jeden Mönch ein Stoß nieder auf die Erden, daß sie alle danieder zu Boden fielen und etliche todt blieben. Das höret nun ein alter Bruder oben auf dem Chor, der siehet auf den Altar, war nicht in Chor gangen, und hebt an zu schreien: „„„**Ecce, Verbum caro factum est!**“““ Da verschwunde der Teufels flugs.“

Und saget D. Martinus Luther: „**In necessitate** wirft man Kappen, Platten und alle gute Werk hinweg und ergreifet Christum, daß man sage: „„Hilf, lieber Herr Jesu Christe!““ Dann [2]) hilft er auch. Man kennet den Teufel nicht denn in Christo. **Christus illuminat nos.**“

132. Von des Teufels Gespenst und Betrug, aus M. Veit Dieterichs geschriebenen Collectaneis.

(A. 618. — St. 100. — S. 93.)

Man redte uber Doct. Martin Luthers Tische von den Spectris und von Wechselkindern, da hatte die Frau Doctorin, seine Hausfrau, eine Historien erzählet [3]), wie eine Wehemutter an einem Ort vom Teufel wäre [4]) weggeführet worden zu einer Sechswöcherin, mit welcher der Teufel hätte zu thun gehabt. Die hätte [5]) in einem Loche im Wasser in der Milda [6])

---

1) St. u. S. „und volle“. 2) St. S. u. W. „denn“. 3) „da hatte — erzählet“ fehlt St. u. S. 4) W. „wäre vom Teufel“. 5) A., St. u. S. „hatte“. 6) St. u. S. „Mulde.“

gewohnet, und hätte[1]) ihr das Wasser gar nicht[2]) geschadet, sondern sie wäre in dem Loch gesessen wie in einer schönen Stuben.

Darauf sagte Doctor Martinus Luther: „Das sind lauter **Somnia**. Es hat sie also gedauchet, als führet er sie unter das Wasser. Denn der Teufel macht die Leute schlafend; das kann er wol thun, und machet ihnen ein Gäukelwerk für die Augen, damit spielen sie, bis daß sie erwachen. Ein solch Ding ists auch mit dem Horselberg[3]) im Land zu Thüringen bei Eisenach; das sind auch nur lauter **Somnia**.

Man lieset eine Historien von dem Episcopo Germano, der war auf ein Zeit in ein Herberge kommen. Da hatte[4]) man neben seinem Tisch einen andern Tisch bereitet, und köstlich zugerichtet mit Essen und Trinken, und war doch gar Nacht. Wie er nun fragt: „„Was das bedeute?““ da sagt man ihme, sie würden noch mehr Gäste kriegen. Da fragt er: „„Wer die Gäste sein würden?““ Da sagten sie ihme: „„Es würden ihre Nachbarn sein““. Wie es nun Zeit war, zu Bette zu gehen, und will jedermann[5]) schlafen, und sollten doch die Gäste noch kommen: da bittet der Bischof den Wirth, er wollt[6]) ihn lassen in der Stuben liegen, denn er wollte doch gerne die Gäste sehen. Der Wirth ists zu Frieden. Der liegt nun und wachet; da kommen die Gäste getreten, und das waren lauter **Dæmonia**. Die siehet er nun wol an, und gebeut ihnen, sie sollen da bleiben, und nicht weg gehen, bis er sie es heiße. Und weckt seinen **Famulum** auf, und schickt ihn hinauf zum Wirth, er solle herunter kommen mit seinem Weib und Gesinde. Da sie nun kommen[7]), fragt der Bischof: „„Sind das die Gäste?““ Da spricht der Wirth: „„Ja, denn da sitzt Hans, da Cunz““ und wie seine Nachbarn geheißen hatten. Da sprach der Bischof: „Wolan, so schickt hin und laßt sie aufpochen, und sehet[8]), ob sie daheim sind.““ Da waren sie alle daheim gewesen. Da sahe der Wirth, daß es lauter Teufelsgespenst war gewesen. Und St. Germanus gebeut den Teufeln, daß sie sich wegtrollen sollten. Darnach kamen die Gäste nicht wieder.

Similis est historia von einem andern Altvater, der war in ein Haus gezogen, da sonst niemands innen wohnen konnte; alsbalde er aber hinein

1) St. „hatte“. 2) St. u. S. „nichts“. 3) Vgl. §. 21. dieses Abschnitts, S. 27. Auf dem Hörselberge liegt eine enge Spalte, das Hörselloch, von welchem heute noch die fabelhaftesten Sagen in der Umgegend verbreitet sind. Vgl. v. Hoff u. Jacobs „der Thüringerwald“ 1, 330. 4) St. u. S. „hat“. 5) W. „jedermann will.“ 6) W. „wolle.“ 7) St. u. S. „kamen.“ 8) St. u. S. „schicke — laß — sehe.“

kömmt, da wurds[1] stille drinnen. Denn der Teufel kann den Christum nicht leiden, den die Jüden so lästern und die Walen so verlachen.

Sed illa omnia pulcherrime conspiciuntur in historia de Gregorio Neocaesariensi, wie diese hohe Leute den Teufel haben pochen können, da er also im Brief schriebe: „„Gregorius[2] Apollini salutem.““ Das muß ein großer Glaube sein gewest! Es hat feine Leute zur selbigen Zeit gehabt, plenos fidei. Es gehöret ein Muth darzu, daß man sich nicht für dem Teufel fürchte. Christus der fürchtet sich für ihme, daß er im Garten blutigen Schweiß drob schwitzet. Wir müssen bisweilen auch schwach sein. Christus ist itzund schwach, aber er wird noch stark werden; Ihr werdets sehen, er wird noch etwas ausrichten. Wiewol dies ein Großes ist, daß der Papst, die hohe Macht, muß itzt stille schweigen und darf sich nimmer für dem Wort Gottes regen; so doch nie keine größere Macht oder imperium auf Erden ist kommen. Denn er hat[3] nicht regieret mit dem Schwert, sondern wenn er nur gesagt hat: „„Thue das; sei du Kaiser!““ so hats müssen sein[4].

133. Spott des Teufels wider die Mönche.

(A. 618ᵇ. — St. 395ᵇ. — S. 361ᵇ.)

Doctor Martin Luther sagete ein Mal, daß der Teufel an einem Ort hatte[5] einen Bauren leibhaftig besessen. Nu war ein Mönch gewesen, der hatte ihn wollen austreiben und hatte andere Mönche mehr zu sich genommen, die in der Procession mit großer Andacht waren ins Haus gegangen, darinnen der Besessene gelegen war. Als er nun ins Haus kommen, da spricht der Teufel durch den besessenen Bauer: „„Popule meus, quid feci tibi[6]?““

134. Von des Teufels Poltern.

(A. 619. — St. 102. — S. 94.)

„Wenn der Teufel aus den Häusern, darinnen er poltert, vertrieben[7] wird, daß er nicht mehr umgehen und rumoren muß,“ saget einmal D. M. Luther[8], „so fähret er in die Menschen, als in die Ketzer, Rottengeister, in Münzer und seines Gleichen, item in die Wucherer und Andere.

Es ist aber nicht ein seltsam unerhört Ding[9], daß der Teufel in

---

1) St. u. S. „wirds.“ 2) S. „Gregorio.“ 3) St. u. S. „kommen denn er. Er hat“ ꝛc. 4) Vgl. Luthers Kirchenpostille üb. das Evang. vom reichen Manne. Dom. I. p. Trinit. Stangw. theilt die betreffende Stelle Bl. 100ᵇ mit. 5) W. „habe“; St. u. S. „hat.“ 6) St. u. S. „tibi feci.“ 7) St. u. S. „getrieben.“ 8) „saget — D. M. L.“ fehlt St. u. S. 9) St. „nicht seltsam“ st. ein — Ding.

den Häusern poltert und umhergehet. In unserm Kloster zu Wittenberg habe ich ihn bescheiden[1]) gehört. Denn als ich anfing den Psalter zu lesen, und nach dem wir die Nacht-Metten gesungen hatten und ich im Rempter[2]) saß, studiret und schriebe an meiner Lection, da kam der Teufel und rauschet in der Höllen drei Mal, gleich als wenn einer einen Scheffel aus der Höllen schleifte. Zuletzt, da es nicht wollt aufhören, rafft ich meine Bücherlein zusammen und ging zu Bette; aber mich reuet es diese Stunde, daß ich ihm nicht aussaß[3]) und hätte doch gesehen, was der Teufel noch wollte gemacht haben. So hab ich ihn sonst auch ein Mal uber meiner Kammer im Kloster gehört, aber da ich vermarkt, daß ers war, acht ichs nicht und schlief wieder ein.

Herzog Johansen zu Sachsen plagete der Teufel auch, als S. F. G. letztes Gemahl Anno 1521 sturbe, daß er im Schloß polterte, gleich als ginge seines Gemahls Seele um. Aber S. F. G. schriebe mir D. M. Luthero, und erbote sich, tausend Floren[4]) zu geben, darvon man sollte Seelmeß halten, und fragte mich um Rath, was S. F. G. hierinnen thun sollte. Aber ich antwortete S. F. G., daß er mit Nichten sollte Seelmesse stiften, sondern er sollte den Teufel und sein Poltern nur weidlich verachten, so würde er wol außen bleiben."

135. Von einem Teufels-Heinzlein.

(A. 619. — St. 103. — S. 95.)

„Die Epicurer," saget D. M. Luther, „halten weder von Gott noch vom[5]) Teufel etwas." Da sprach einer: „„Ei, sollten sie ihn nicht fürchten, sehen sie doch, daß der Teufel die Leute besitzet leiblich?"" Da antwortet der Doctor und sagte: „Sie halten solches pro phantasia oder melancholia. Wie jene Magd auch thät, die hatte alle Zeit einen Teufel bei ihr am Herde sitzen, da er ein eigen Stättlein hatte, das er sehr rein hielt, wie es der Teufel denn gerne pflegt rein zu halten, wo er ist, wie die Fliege auch gerne aufs Reine[6]) scheißt, als auf weiß Papier. Nun bat ein Mal die Magd das Heinzlein (denn also hieß sie den Teufel), er sollt sich doch sehen lassen, wie er gestalt wäre; aber das Heinzlein wollts nicht thun, bis daß ein Mal die Magd in einen Keller gehet, so siehet sie in einem Faß ein todtes Kindlein schwimmen. Da erzeiget er sich, wer[7]) der Teufel wäre, nehmlich autor cædis; denn die Magd hatte ein Mal ein Kind gehabt und es erwürget und ins Faß gesteckt.

---

1) W. „verschiedenmal" st. bescheiden. 2) A. „Remper" (Refectorium). 3) St. „auffaß." 4) W. „Gülden." 5) W. „dem" st. vom. 6) St. u. S. „reinste." 7) St. u. S. „wie" st. wer.

136. Von des Teufels List und Toben wider uns Menschen.

(A. 619. — St. 91b. — S. 85b.)

Man erzählete uber D. M. Luthers Tische, wie einer an einem Bißlein Brod schier erstickt wäre, item ein ander vom Hause herab gefallen und schier todt blieben wäre. Da sagete D. Mart. Luther: „Dieses thut Alles der Teufel, der ist so nahend hinter uns her. Aber die Welt gläubts nicht, daß es der Teufel sei, sie meinet[1]), es geschehe casu. Darum, wenn du so in Gefahr kömmst, daß dich der Teufel etwa die Treppe will hinunter werfen, so rufe nur: „„Hilf, lieber Herr Jesu Christe,““ und schlage das Creuz für dich, jedoch im Glauben, so trollet sich der Teufel, denn er kann diesen Namen nicht leiden. Der Teufel ist uns gram[2]) des Mannes Christi halben, den kann er nicht leiden. Drüm heißets: „„„Orate.““‟ Item: „„„Sufficiat tibi gratia mea,““‟ saget er zu S. Paulo (2. Cor. 12, 9): „„Lasse dir gnügen, daß ich dich erhöre, und ich[3]) dich beten heiße. Da gehört denn her die doctrina de officio angelorum bonorum et malorum. Ficht dich denn der Teufel an, so sage: „„„Ich bin ein Christ.““‟ Wie jene Jungfrau saget: „„Ich bin getauft und heiße Christina.““ Da bleibet denn der Teufel nicht lange.“

Und sagete D. Luther drauf eine Historien, „daß in einem Kloster ein besessener Bruder wäre gewesen, der hatte können sehen, wenn jemands Fremdes kommen wäre[4]). Als[5]) ein Mal saget er zu dem Schaffener (den hieß er Säckelträger, wie den Judas): „„Höre, Du wirst heut Gäste bekommen, bestelle die Küche.““ Dasselbige geschach nun. Darnach kömmt ein Mal der Vicarius desselbigen Ordens und reisete ins Kloster; da saget er abermals: „„Höre, Säckelträger, das kleine Davidchen kömmt, bestelle die Küche.““ Nennet den Vicarium also, denn er war ein klein Männichen; und hatte gesagt: „„Ich wollte ihn zwar die Treppe haben herunter[6]) geworfen, aber die Breite„„ — nennet die Jungfrau Mariam also — „„„half ihm.““‟ Da siehet man, wie der Teufel ein mendax[7]) ist! Wie der Vicarius nun kam, da fraget ihn der Schaffener: „„Ob er hätte Gefahr ausgestanden auf einer Treppen?““ Da bekennet ers, daß er wäre schier eine Treppen herab gefallen. Endlich wollt man ihm nun helfen, und fragten dieses Bruders halben uberall um Rath. Da rieth der Abt zur Zell[8]) in Meißen, man sollt ihn accusiren inobedientiæ und

1) St. u. S. „meinen.“ 2) St. u. S. „gar gram.“ 3) „ich“ fehlt St., S. u. W. 4) W. „würde.“ 5) St. u. S. „auf“ st. als. 6) W. „hinunter.“ 7) W. „Lügner.“ 8) Alten-Zelle, Cistercienser-Kloster bei Nossen an der Mulde.

mit Ruthen stäupen. Das geschach nun; man führet ihn für. Wie er nun die Ruthe sahe, schrie er: „„Mit der Ruthen nicht, denn es sind viel heilige Brüder damit gestäupt!"" Aber sie fuhren fort. Da fuhr der Teufel aus. Das sind nur des Teufels **mendacia** und **illusiones.**"

137. Wie Doctor Luther des Teufels Anfechtung hat können verachten.
(A. 619b. — S. 227b. Vgl. den Schluß des 114. §. dieses Abschnitts.)

Als Doctor Luther ist alt worden, hat[1]) er nicht viel Tentation von den Leuten gehabt, denn er nicht mit ihnen zu thun[2]); sondern der Teufel wäre" — wie er selbst bekennet — „mit ihme auf dem Schlafhause im Kloster spazieren gegangen und ihn geplaget und angefochten. Denn er hätte einen oder zweene Teufel gehabt, die stark auf ihn gelauscht hätten, und dasselbige wären visirliche Teufel gewesen; denn wenn sie im Herzen nichts konnten gewinnen, so griffen sie den Kopf an, und plagten ihm denselbigen." Und hat Doctor Luther oft gesagt: „wenn sie denselbigen würden abgemergelt und also zugerichtet haben, daß er nichts mehr taugen würde, so wolle er dieselbigen zweene Teufel, seine Feinde, in Ars[3]) weisen, dahin sie denn gehören."

137a. **Dominare in medio inimicorum tuorum** (Ps. 110, 2.).

(A. 619b. — St. 261. — S. 242.) Dies lautet also, gleich als sollt unser Herr Gott sagen zum Teufel: Ich weiß es wohl, daß du **Dominus mundi** und oberster Abt in diesem Kloster bist. Gleichwol will ich dir[4]) den Herrn Christum in dein Regiment setzen, der soll mir bleiben. Trotz, der ihme etwas thue!" Der hat nun regieret uber fünf tausend Jahr, und wenn dieser Herr nichts wäre, so wäre sein Reich lange untergangen[5]). Denn alle andere **idololatriæ**[6]) haben aufgehört und sind an ihre Statt andere neue aufgangen, aber dieser Herr Christus bleibet alleine, **quia**[7]) der Vater hat ihn dahin gesetzt: **Constitui**[8]) **eum super montem Sion eius.** Der gecreuzigte Christus, der also schwach und gemartert ist, soll also hindurch gehen. Drüm saget der 24. Psalm (V. 7.): **Attollite portas principes vestras,** als sollt David sagen: Gedenkt und laßt ihn regieren, seid ihm gehorsam. Nun sagen sie (V. 8.): **Quis est iste Rex gloriæ?** Ei, es ist **Dominus exercituum.** Siehe, wie David so ein feiner Poet uber alle Poeten ist. Aber N. und N. gedenken: „„Wir wollen unser Land dran setzen, und das Euangelium und den Christum nicht leiden."" Aber David

1) S. „da hat." 2) W. „zu thun gehabt." 3) S. „in die lateinische Kunst." 4) „dir" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „vergangen." 6) A. **idolatriæ.** 7) W. „weil" st. **quia.** 8) St., S. u. W. „**constituit.**"

spricht allhier: „„Ihr mußt dran, und gehorchet ihme, oder Ihr werdet alle umkommen."" Ein Christ soll den Psalter so wohl kennen, als er seine fünf Finger kennet. Darnach sind die vier Evangelisten auch fein klar."

„St. Bernhardus hat pflegen zu sagen", sprach D. M. Luther[1]): „„Ecce in pace amaritudo mea amarissima,"" id est, im Friede ist meine Traurigkeit am aller[2]) größten. Die Kirche stehet nimmer ärger, denn wenn sie Ruhe und Friede hat."

138. Des christlichen Lehrers Gersonis Rath, wie man des Teufels Anfechtung steuren möge.

(A. 620. — St. 226^b. — S. 210^b.)

Doctor Martin Luther hat oft[3]) pflegen zu sagen, „daß Gerson geschrieben hab, man könne durch keine andere noch bessere Weise des Teufels Anfechtung los werden, denn wenn man sie nur verachtet. Denn wenn ein Wandermann von einem Hunde angefahren wird, der da ubel billet und den Wandermann beißen will, und der Mensch gehet füruber, lässet den Hund schreien und bellen und fraget nichts nach ihm, so lässet ihn der Hund ungebissen und höret auch[4]) auf zu bellen. Wenn er aber nach dem Hund schlägt und wirft, so erzörnet er den Hund noch sehrer, und muß sich fürsehen, daß ihn der Hund nicht anfahre und beiße. Also wird der Teufel nimmer mehr aufhören, einen[5]) mit Anfechtung zu plagen, es sei denn, daß man ihn verachte. Denn Verachtung kann der stolze hoffärtige Geist nicht leiden."

XXV.

Tischreden D. Martin Luthers von Zauberei.

1. Plage vom Teufel durch Zäuberin

(A. 307. — St. 103^b. — S. 96.)

Doctor Mart. sagte viel von Zäuberei, vom Herzgespann[6]) und Alpen[7]), „wie seine Mutter sehr geplaget wäre worden von ihrer Nachbarin, einer Zäuberin, daß sie sie aufs aller freundlichste und herrlichste hat müssen

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) „aller" fehlt W. 3) „oft" fehlt W. 4) „auch" fehlt W. 5) „einen" fehlt W. 6) St. u. S. „Herzenspann." 7) A., St. u. S. „Elben"; W. „Alben."

halten und versöhnen. Denn sie schoß ihr die Kinder, daß sie sich zu Tode schrien. Und ein Prediger strafte sie nur in gemein, da bezauberte sie ihn, daß er mußte sterben; man konnte ihm mit keiner Aerznei helfen. Sie hatte die Erde genommen, da er auf war gangen und ins Wasser geworfen, und ihn damit bezaubert, ohne welche Erde er nicht konnte wieder gesund werden."

2. Von Kraft der Zauberei wider die Christen.

(A. 307. — St. 107. — S. 96.)

Darnach ward er gefragt: „„Ob die Gottfürchtigen und rechte Christen auch könnten bezaubert werden?"" Sprach er: „Ja, denn unser Seele ist der Lügen unterworfen; aber dieselbige wird erlöset, doch muß der Leib des Teufels Mordstichen gewärtig sein. Und ich gläube, daß meine Krankheiten nicht allewege natürlich seien[1]), sondern daß Junker Satan seinen Muthwillen an mir ubet durch Zäuberei. Gott aber errettet seine Auserwählten von solchem Ubel."

3. Von Gauklern.

(A. 307. — St. 104[b]. — S. 97.)

„Zu N. war einer, mit Namen Wildferer[2]), der fraß einen Bauer mit Pferd und Wagen. Welcher Bauer darnach uber etliche Stunden uber etliche Feld wegs in einer Pfütze mit Pferd und Wagen lag. Also dinget ein Mönch mit einem Bauer, der ein Fuder Heu aufm Markte feil hatte, „„was er nehmen wollte, und ihn Heu lassen fressen?"" Da sprach der Bauer: „„Er wollte einen Creuzer nehmen."" Der Mönch fing an und hatte schier das Heu gar auffressen, daß ihn der Bauer mußte abtreiben.

Dergleichen ließ ihm ein Schüldener ein Bein von einem Juden ausreißen, daß der Jude davon lief, und er ihn nicht bezahlen durfte rc.[3])

So gewaltig ist der Teufel, die Leute an den äußerlichen Sinnen zu bethören; was sollt er denn nicht[4]) an der Seelen thun?

Ein Bürger zu B. ward von Hexen bezaubert, daß er allen Segen an Gütern verlöre und verarmete. Da fragte er den Teufel um Rath[5]); aber darnach rühret ihn das Gewissen, also daß er mußte Trost suchen,

---

1) W. „sind." 2) Im lat. Mspt.: „Quidam in Northausen, nomine Wiltfewer" (Wildfeuer). 3) Aurif. am Rande: „Solchen Teufelsbuben vergönnet man, offentlich ihr Gespenst zu treiben." 4) „nicht" fehlt St. 5) Im lat. Mspt.: „Civis quidam Brandenburgensis fascinatus ab incantatricibus omnem benedictionem rerum amisit abiitque Berlinum Sathanam consulens."

wie er ihm doch thun sollte? Da sprach D. Martinus: „Er hat übel und wider Gott gethan. Warum hat er nicht dem Exempel des lieben Hiobs nachgefolget? Geduld gehabt, bei unserm Herrn Gott verharret und ihn gebeten um seinen Segen? Darum saget ihm, daß er Buße thue und nicht mehr Zuflucht habe zum Satan, sondern trage Gottes Willen mit Geduld."

4. Von einem bezauberten Mägdelein.

(A. 307b.— St. 104. — S. 96.)

Magister Spalatinus zeigte D. Martino an Anno 38, wie ein Mägdlein zu Altenburg bezaubert wäre, daß sie Blut weinete, und wenn die Zäuberin an einem Orte wäre und sie sie gleich nicht sähe, noch von ihr wüßte, doch fühlete sie ihre Gegenwärtigkeit, und weinete. Darauf sprach D. Martinus: „Da sollte[1]) man mit solchen zur Strafe eilen. Die Juristen wollen zu viel Zeugnisse und Beweisungen haben, verachten diese offentliche. Ich habe diese Tage einen Ehehandel gehabt, da das Weib den Mann wollen[2]) mit Gift umbringen, also daß er Eidechsen hat von sich gebrochen; und da man sie peinlich gefraget, hat sie nichts wollen bekennen. Denn solche Zäuberin sind gar stumm und verachten die Pein; der Teufel läßt sie nicht reden. Solche Thaten aber geben Zeugniß gnug, daß man sie billig sollte[3]) hart strafen zum Exempel, damit Andere abgeschreckt würden von solchem teufelischen Fürnehmen."

5. Von Milchdiebinnen.

(A. 307b. — St. 104. — S. 96b.)

Anno 1538, den 25. Augusti ward viel geredt von Hexen und Zäuberin, die Eier aus den Hühnernesten, Milch und Butter stehlen Sprach D. Martinus: „Mit denselben soll man keine Barmherzigkeit haben; ich wollte sie selber verbrennen. Wie man im Gesetz liest, daß die Priester angefangen, die Ubelthäter zu steinigen. Man sagt aber, daß solche gestohlene Butter stinke und falle zu Boden im Essen, und daß solche Zäuberin darnach, wenn man ihnen wieder ein Schalkheit will thun, vom Teufel weidlich vexirt und geplagt sollen werden. Die Dorfpfarrherr und Schulmeister haben vor Zeiten ihre Kunst gewußt und sie wohl geplaget."

Und sagte, „wie ein Mal auf S. Johannstage ins[4]) Johannsfeuer ein Ochsenkopf vom Zaune[5]) wäre[6]) gelegt worden, da wäre ein großer

1) St. u. S. „solle." 2) St. u. S. „hat wollen." 3) St. u. S. „soll."
4) St. u. S. „in ein" st. ins. 5) „vom Zaune" fehlt St. u. S. 6) W. „war."

Hause Zäuberinnen dahin kommen, und aufs höchste gebeten, man wollte sie lassen Lichte und Kerzen anbrennen[1]). Aber D. Pommers Kunst ist die beste[2]), daß man sie mit Drecke plaget und den oft rühret in der Milch, so stinkt ihr Ding alles. Denn als seinen Kühen die Milch auch gestohlen ward, streifete er flugs seine Hosen ab[3]) und setzet einen Wächter in einen Asch voll Milch, und rührets um, und saget: „„Nu frett, Tüfel!““[4]) Darauf ward ihm die Milch nicht mehr entzogen[5]).“

6. Von zweien Zäuberinnen.
(A. 307ᵇ. — St. 104. — S. 96ᵇ.)

Es ward[6]) von zweien Zäuberin bei D. Martino geredt, welche in einem Wirthshause zwo Gelten mit Wasser beiseits aufn Abend gesatzt hatten an einen Ort, und beredten sich mit einander, ob es dem Korne oder Weine gelten sollte. Da das der Wirth, so auf eim heimlichen Winkel stund, hörete, nahm er die Gelten oder Stunzen alle beide, und da sie sich zu Bette gelegt hatten, goß er die uber sie; da ward das Wasser zu Eis, daß sie beide von Stund an davon gestorben waren. Sprach D. Martinus: „Der Teufel ist sehr gewaltig in den Zäuberin.“

7. Zäuberei auf theologisch abgemalet.
(A. 308. — St. 104ᵇ. — S. 96ᵇ.)

„Wiewol alle Sünde sind ein Abfall von Gottes Werken, damit Gott greulich erzörnet und beleidiget wird; doch mag Zäuberei von wegen ihres Gräuels recht genannt werden crimen læsæ Maiestatis divinæ, ein Rebellion und ein solch Laster, damit man sich furnehmlich an der göttlichen Majestät zum höchsten[7]) vergreift. Denn wie die Juristen fein künstlich disputiren und reden von mancherlei Art der Rebellion und Mißhandlung wider die hohe Majestät, und unter anderen zählen sie auch diese, wenn einer von seinem Herrn feldflüchtig, treulos[8]) wird, und begibt sich zu den Feinden; und denselbigen allen erkennen sie zu die peinliche Strafe an Leib und Leben. Also auch, weil Zäuberei ein schändlicher, gräulicher[9]) Abfall ist, da einer sich von Gott, dem er gelobt und geschworen ist, zum Teufel, der Gottes Feind ist, begibt, so wird sie billig an Leib und Leben gestraft.“

---

1) St. u. S. nach „anbrennen“ Zusatz: „denn damit hätten sie viel schaden können.“ 2) St. u. S. „Was den Diebstahl mit der Milch belanget, ist D. Pommers Kunst die beste“ st. Aber — die beste. 3) „streifete er — ab“ fehlt St. u. S. 4) d. i. nun friß, Teufel. 5) St. u. S. „gestohlen.“ 6) St. u. S. „Es ward auch.“ 7) W. „allerhöchsten.“ 8) St. „und treulos.“ 9) „gräulicher“ fehlt St. u. S.

8. Daß Zauberei eine die andere bezahlet hat.

(A. 308. — St. 104b. — S. 96b.)

Kaiser Friederich, Maximiliani Herr Vater, ließ einen Schwarzkünstigen zur Mahlzeit laden, und machte durch seine[1]) Geschicklichkeit und Kunst, daß der Schwarzkünstige Ochsenfüße und Klauen an den Händen bekame, und da er uberm Tisch saß, hieß ihn der Kaiser, er sollt essen. Er aber schämte sich und verbarg die[2]) Klauen unterm Tisch. Endlich, da ers[3]) nicht länger konnt bergen, mußte ers sehen lassen. Da sprach er zum Kaiser: „„Ich will E. K. M. auch etwas machen, da sie mirs erläubet."" Da sagte der Kaiser: „„Ja."" Da machte er mit seiner Zäuberei, daß ein Lärmen ward draußen[4]) fur des Kaisers Gemach. Und da der Kaiser zum Fenster hinaus sahe und wollte erfahren, was da wäre, da krigte er am Häupte ein groß Geweih[5]) und Hirschhörner, daß er den Kopf nicht konnte wieder zum Fenster hinein bringen. Da sprach der Kaiser: „„Mach sie wieder ab. Du hast gewonnen!""[6]) Und saget D. M. Luther: „Das gefällt mir wohl, wenn ein Teufel den andern vexiret und geheiet[7]). Daraus schließe ich, daß ein Teufel stärker ist denn der ander."

XXVI.

Tischreden D. Martin Luthers von Anfechtungen.

1. Anfechtung D. M. Luthers seiner Lehre halben, damit ihn der Teufel oft geplagt, und wie er sich seiner erwehret hat.

(A. 308b. — St. 241b. — S. 25b.)

„Wer mit dem Teufel von der Sünde und Gesetz disputirt, ohns Wort der Gnaden und Gebet, der hat verlorn; darum[8]) höre er[9]) nur

---

1) St. u. S. „seine fürwitzige." 2) S. „ein" st. die. 3) W. „er sie." 4) St. u. S. „draußen ward." 5) St. u. S. „Gewächs" st. Geweih. 6) „Da sprach der Kaiser — gewonnen" fehlt W. 7) „und geheiet" fehlt St. u. S. 8) St. „aus dem Gesetz disputiren will, der ist schon geschlagen und gefangen. Wer aus dem Euangelio mit ihm disputiret, der sieget und gewinnet. Darum unterstehe sich nur keiner mit ihm aus dem Gesetz zu disputiren, sondern" st. von der Sünde und Gesetz — darum. 9) „er" fehlt St.

bei Zeit auf, denn er hat Goliaths Schwert[1]), Spieß und alle seine Rüstung wider uns, das ist; er ist uns viel zu mächtig und stark. Auch hat er fur sich[2]) unser eigen Gewissen, so wider uns zeuget, daß wir allzumal Gottes Gebot ubertreten und keines niemals von Herzen gehalten haben. Darum ist er uns weit uberlegen.

Er kömmt oft, wirft mir für, es sei groß Aergerniß und viel Böses aus meiner Lehre entstanden. Da setzt er mir wahrlich zu Weilen hart zu, macht mir angst und bange. Und wenn ich schon antworte, es sei auch viel Gutes draus kommen, kann er mirs meisterlich verkehren ꝛc. Er ist ein geschwinder, listiger Rhetor, der aus eim Splitter ein großen Balken und was Gutes aus der Lehre kommen, deß, Gott Lob, nur sehr viel ist, zu eitel Sünden kann machen. Er ist von Anbeginn nie so grimmig zornig[3]) gewest als jtzt am Ende der Welt. Ich fühle ihn sehr wol.

Ich weiß, Gott Lob, daß mein Sache gut, recht und göttlich ist; denn ist das Euangelium, Tauf, Sacrament und Absolution recht, so hab ich auch Recht. Ist Christus nicht im Himmel und ein Herr uber alles, so ist meine Sache unrecht. Was ich lehre, schreibe, predige und fürhabe in der Schul und Kirche, das führe ich frei offentlich am Tage, nicht verborgen in eim Winkel, und richte Alles aus dem Euangelio, Tauf, Vater Unser ꝛc. Noch will mirs der Böswicht Alles verkehren! Christus stehet da, den kann ich nicht verleugnen. Aufs Euangelium gründe ich meine Sache; daß ich dasselbe widerrufe, da behüte mich mein Gott für! Gleichwol bringt er mirs oft mit seinem Disputiren so nahe, daß mir der Angstschweiß drüber ausgehet. Heftig zornig ist er, das verstehe und fühle ich wol[4]). Er schläft viel näher und mehr[5]) bei mir denn meine Kätha[6]), das ist, er macht mir mehr Unruge denn sie mir Freude.

Aber durchs Euangelium solvire un d verlege ich ihm alle Argumenta wenn ich michs nur erinnern kann und es ergreife und ihm damit begegne, Es feilet mir aber zuweilen dran. Darum er mir furhält, das Gesetz sei auch Gottes Wort, warum ich ihm denn immer das Euangelium entgegenhalte? Ja, sage ich, aber[7]) so weit unterscheiden vom Euangelio als Himmel und Erden. Denn im Euangelio beut uns Gott an seine Gnade, will unser Gott sein, schenkt uns aus lauter Liebe seinen eingebornen Sohn, der uns von Sünd und[8]) Tod erlöset, ewige Gerechtigkeit und

---

1) „Schwert" fehlt St. 2) St. „wider uns unsere Handschrift, das ist" st. fur sich. 3) W. „und zornig." 4) St. u. S. „oft wol." 5) „und mehr" fehlt St. 6) St. u. S. „mein Weib und Kinder" st. meine Kätha. 7) St. „aber es ist." 8) „und" fehlt St. u. S.

Leben erworben hat durch sein Leiden und Auferstehen; deß[1]) halte ich mich, will ihn nicht zum Lügner machen. Neben dem Evangelio hat er auch das Gesetz gegeben; aber aller Ding zu eim andern Brauch[2]).

2. Kraft des göttlichen Worts.

(A. 309. — St. 241b. — S. 225b. Vgl. §. 32. des 1. Abschnitts. S. 36. der I. Abtheilung.)

„Wenn mich der Teufel müßig findet, daß ich Gottes Wort aus der Acht lasse, damit nicht gerüst bin, machet er mir ein Gewissen, als hab ich unrecht gelehret, den vorigen Stand der Kirchen, der unter dem Papstthum fein still und friedsam war, zerrissen, viel Aergerniß, Zwietracht und Rotten durch meine Lehre erreget ꝛc.

Nu, ich kann nicht leugnen, mir wird oft angst und bang drüber; so bald ich aber das Wort ergreife, hab ich gewonnen! Ich begegne aber dem listigen Schalk durchs Wort also: Diese Lehre, die ich durch Gottes Gnad an Tag gebracht mit Lehren, Predigen, Schreiben ꝛc., ist nicht mein, sondern das reine lautere Evangelium Jesu Christi, des Sohns Gottes, das ewiglich bleibt, und derhalb es weder du, noch die Welt (welcher du Fürst und Gott bist) auch nicht hindern kann noch soll ꝛc.

Zu dem, was fragt unser Herr Gott nach der Welt, wenn sie auch noch zehen Mal größer wäre? Er hat seinen eingebornen Sohn eingesetzt zum Könige, und ihm die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. (Ps. 2. V. 6. 8.) Wollen sie ihn nicht annehmen, so hat er ihn so fest gesetzt, daß sie ihn mit all ihrer Macht, Weisheit ꝛc. nicht ausheben noch umstoßen sollen, sondern müssen ihn bleiben lassen; deß und kein anders. Unterstehen sie sichs aber, so wirft er sie allzumal uber ein Haufen, denn Gott der Vater hält uber ihm, der gesprochen hat (Matth. 17 V. 5.): „„Diesen sollt ihr hören““; und Psalm 2 (V. 10. 12.): „„Laßt euch weisen, ihr Könige ꝛc. Küsset den Sohn ꝛc.““, wo nicht, so werdet ihr zu Grund und Boden gehen mit all euren Gesetzen, Ordnungen, Regimenten, Rüstung, Gewalt, Herrschaften ꝛc., wie der Juden und Römer Reich geschahe, da sie Christum nicht hören wollten und zuvor Babel, Persen, Griechen, da sie Gottes Volk, denen[3]) Messias verheißen war, ubel handelten.

Eben so mußte sich Sanct Paulus auch wehren und trösten, da er zu Philippen hören mußte von Heiden und Juden; er machte die Stadt

1) St. u. S. „an das“ st. deß. 2) St. „nach Brauch“ Zusatz: „nicht, daß man dadurch soll selig werden.“ 3) W. „dem“; St. „dem der.“

irre 2c. Actor. 16 (V. 20.). Und zu Thessalonich, er erregte[1]) den ganzen Weltkreis, handelte[2]) wider des Kaisers Gebot 2c. Act. 17 (V. 6.). Und zu Cäsarien, Act. 24 (V. 5.), daß er Aufruhr erreget[3]) unter allen Juden auf dem ganzen Erdboden 2c. Das war so viel gesagt: Er wäre ein Aufrührer wider den Kaiser und Gotteslästerer wider Gott.

Also mußte auch Christus sterben, als hätte er verboten, dem Kaiser den Schoß zu geben, das Volk erregt; item Gott gelästert, daß er sich hätte zu Gottes Sohn gemacht. Darum sage ich zum Teufel: Wie du au Christo und Paulo bist zu Schanden worden, Junker Satan, also soll dirs mit mir auch gehen 2c."

3. Wie sich ein Christ der schweren Gedanken vom Tode erwehren soll, die ihm der Teufel eingibt, als zörne Gott mit ihm; so er uns doch Christum gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen 2c.

(A. 309. — St. 233. — S. 216b.)

„Alle Schwermuth und Traurigkeit kömmt vom Teufel, denn er ist ein Herr des Todes, Ebräer 2 (V. 14.), sonderlich wenn ein Mensch betrübt ist, und ängstet sich, als hab er einen ungnädigen Gott, so ists gewiß des Teufels Werk und Getrieb. Darum wenn dir ein schwerer Gedanken einfällt, als wolle sich Gott deiner nicht erbarmen, item[4]) er wolle dich in deinen Sünden sterben lassen und verdammen, oder du werdest jtzt fur Angst den Geist aufgeben: so schließe bald, daß solcher Gedanke vom Teufel herkomme. Ursach, denn Gott betrübt nicht, schrecket nicht, tödtet nicht, sondern ist ein Gott der Lebendigen, hat auch[5]) seinen eingebornen Sohn darum[6]) in die Welt gesandt, daß er die Sünder nicht schrecken, sondern trösten soll. Auch ist Christus darum gestorben und auferstanden, daß er den Tod, der des Teufels Werk ist, zerstörete, ein Herr drüber würde und uns lebendig machte[7]). Daher in der Schrift diese und dergleichen Trostwort oft[8]) angezogen werden: Seid fröhlich; freuet euch in dem Herrn; fürchtet euch nicht; seid unverzagt; seid getrost, ich habe die Welt uberwunden; der Stachel des Todes ist an mir stumpf und schartig geworden, ja gar zubrochen[9]).

Derhalb sollt du in solcher Anfechtung ein Muth fassen, und gedenken, du seiest nu forthin nicht eins Menschen, sondern Gottes Kind durch den Glauben an Christum, in welches Namen du getauft bist; darum

1) W. „errege." 2) W. „handele." 3) W. „errege." 4) „item" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „auch darum." 6) „darum" fehlt hier St. u. S. 7) St. „und wir durch ihn lebten" st. und uns lebendig machte. 8) „oft" fehlt W. 9) St. nach „zubrochen" Zusatz: „2c."

könne der Tod seinen Spieß in dich nicht stoßen. Denn so ferne du Christum[1]) angehörest, an ihn gläubest und auf ihn getauft bist, hat der Tod kein Recht zu dir, viel weniger kann er dir Schaden thun, denn er ist durch Christum verschlungen ewiglich.

Aber der leidige[2]) Satan wehret, wie er kann, daß uns so gute[3]), tröstliche Gedanken von Gott in der Anfechtung nicht einfallen, oder verdunkelt und verfinstert sie uns. Denn das Herz deß, der also angefochten wird, ist alsdenn so[4]) heftig eingenommen mit den schweren Gedanken vom Gesetze, von der Sünde und Tod[5]), daß es den Artikel von der Justification und des Glaubens[6]), „„ich gläub an Jesum Christum"" 2c. nicht ergreifen, viel weniger sich trösten kann.

Dagegen kömmt alle Freude, Trost, Friede, gut Gewissen, fröhlich Herz in Christo von Gott. Denn der heilige Geist ist in der Gläubigen[7]) Herzen unerschrocken und unverzagt, ja er ist der Muth und Trost selbs in Anfechtungen des Todes. Er spricht muthig heraus: Welt, Sünde, Tod, Hölle lasse mich zu Frieden, du hast an mir kein Theil! Willt du mich nicht lebendig lassen, so sterbe ich in Gottes Namen! Es soll dir aber nicht gelingen. Schlägst du mir den Kopf ab, schadet nicht; ich hab einen, der wird mir ihn wol wieder aufsetzen!"

4. Nutz der Anfechtungen.

(A. 309^b. — St. 221. — S. 206.)

„Es sind uns aber solche Anfechtungen[8]) nicht allein nöthig, sondern auch gut und nützlich, sonst gingen wir sicher dahin, ohn alle Gottesfurcht, ruften ihn nicht an um Hülfe. Denn wer gesund und fröhlich ist, der darf keines Arzts noch Trösters[9]) nicht[10]); so könnte der Teufel uns auch leichtlich betrügen. Darnach dienet die Anfechtung auch dazu, daß wir in[11]) Gottes Furcht leben, fursichtiglich wandeln, ohn Unterlaß beten, in der Gnad und Erkenntniß Christi wachsen und die Kraft des Worts lernen verstehen. Und ob wir gleich noch schwach sind, so ist doch unsers Herrn Christi Kraft in den Schwachen mächtig, 2. Cor. 12 (V. 9)"

---

1) St. u. S. „Christo." 2) „leidige" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „solche" st. so gute. 4) St. u. S. „also." 5) St. u. S. „vom Tode." 6) St. u. S. „Glauben" st. des Glaubens. 7) St. u. S. „den Gläubigen." 8) St. „Die Anfechtung sind uns" st. Es sind uns aber solche Anfechtungen." 9) St. u. S. „Trostes." 10) „nicht" fehlt St. 11) St. u. S. „in der."

5. Anfechtung sind ein gewiß Zeichen, daß uns Gott lieb hat, weil er Alle, die er aufnimmt, züchtiget.

(A. 310. — St. 231b. — S. 215.)

Einen, der hoch betrübt und vom Teufel angefochten ward, tröstet er[1]), D. M. Luther, wie folget: „Besser ists eim Christen, daß er traurig sei denn sicher, wie die Welt pfleget. „„Wohl dem,““ spricht der weise Mann Proverb. 28 (V. 14), „„der sich allwege fürchtet““; doch also, daß er wisse, er habe einen gnädigen Gott im Himmel um Christus Willen, wie der 147. Psalm (V. 11) singet: „„Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte warten.““

Es sind aber zweierlei Anfechtungen, des Geists[2]) und Leibes[3]). Der Satan plaget und ängstet das Gewissen mit Lügen, daß er also lästert und verkehret, das auch recht und wol [4]) gethan ist nach Gottes Wort[5]). Den Leib plaget er auf ander Weise.

Es soll ihm aber keiner selbs ein Creuz auflegen oder ein Anfechtung erwählen, wie im Papstthum geschehen; kömmt ihm aber eine zu, so leide er sie und wisse, daß sie ihm gut und nützlich sei[6]). Denn eben also müssen wir durch Erfahrung lernen, daß der Satan ein Lügener und Mörder ist, und Schwermuth des Geistes vom Teufel komme, als der aus lauter Haß uns nicht gönnet, daß wir einige Freude haben. Aber sei getrost und stark im Herrn; es wird besser werden! Wird man uns Christum aus dem Himmel herunter stoßen, so wollen wir uns an den nächsten Baum, den wir finden, henken. Er wird aber wol bleiben und seine Verheißung treulich halten: „„Ich lebe, und ihr sollt auch leben““ (Joh. 14, 19), item (V. 18) „„Ich will euch nicht Waisen lassen;““ und (V. 3): „„Ich will euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin ꝛc.““

Wird aber aus der Anfechtung ein Ungeduld, so hebt sich des Teufels Freude und Gelächter an. Hiob erzeiget erstlich so große Geduld, daß sie nicht konnte größer sein. Da ihms aber der Teufel aus Gottes Verhängniß zu viel und schwer machte, entfiel ihm der Muth, fuhr heraus mit Ungeduld, verfluchte den Tag, darin er geborn war ꝛc. „„Warum bin ich nicht gestorben von Mutterleib an?““ (Hiob 2, 11.) Als wollt er sagen: Gott zörnet mit mir, hat aller seiner Barmherzigkeit vergessen. So er

---

1) „er“ fehlt St. 2) St. nach „Geists“ Zusatz: „oder des Gemüths.“ 3) St. u. S. „des Leibes.“ 4) S. „wol und recht.“ 5) St. „Den Geist oder das Gewissen plaget der Teufel mit Lügen, item daß er das Gute, so nach Gottes Wort wol und recht gethan ist, lästert und verkehret, item daß er das Gewissen schrecket mit dem Gesetz, mit der Sünden“ st. Der Satan plaget — nach Gottes Wort. 6) St. u. S. „ist“ st. sei.

doch nicht anders kann, denn barmherzig[1]) sein, wie Hiob hernach selbs bekennet, er habe unweislich geredt (C. 39, 37). Denn so wenig Gott sein Natur oder[2]) Wesen ändert, so wenig kann er seiner Barmherzigkeit vergessen.

Darum hoffe ich, der liebe Gott werde dir gnädiglich helfen und deiner Anfechtung ein Ende machen. Denn er macht die Todten lebendig, tröstet die Taurigen und rufet dem, das nicht[3]) ist, daß es sei. Auch liegst du nicht allein in diesem[4]) Spital krank. Alle auserwählete Kinder Gottes zu jeder Zeit tragen ihr Creuz, werden vom Teufel angefochten und geplaget, ein iglicher nach dem Maß, so ihm Gott zutheilet. Daher spricht Sanct Paulus (Actor. 14, 22): „„Durch viel[5]) Trübsal müssen wir in das[6]) Reich Gottes gehen““; item (2. Tim. 3, 12): „„Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden[7]).““ Darum sei nicht so kleinmüthig und zaghaftig, sondern nimm solche Anfechtung an fur ein gewiß Zeichen, daß du ein gnädigen Gott hast, weil du dem Ebenbild seins Sohns gleich bist, und zweifel nicht dran, du gehörest in die große herrliche Brüderschaft aller Heiligen, von welcher Sanct Peter saget: „„Widerstehet dem Teufel fest im Glauben und wisset, daß eure Brüder in der Welt eben dasselbige Leiden haben (1. Petr. 5, 9).““

Doch thust du recht, daß du Rath und Trost bei mir suchest; denn unser keiner ist so stark, daß er dem Teufel allein könnte Widerstand thun. Ich hab dies Verslin im Psalm durch Erfahrung verstehen gelernet[8]): „„Ich bin so müde von Seufzen; ich schwemme mein Bette die ganze Nacht und netze mit meinen Thränen mein Lager““ (Ps. 6, 7), gleichwol ist meiner der Satan, Gott Lob, noch nie mächtig worden (wiewol er mir manchen Angstschweiß ausgetrieben hat), denn er hat sich an Christo, unserm Herrn, zu hart verbrannt.

Gerson[9]) allein hat vor dieser Zeit[10]) von geistlichen Anfechtungen geschrieben (alle Andere haben allein leibliche oder fleischliche Anfechtung gefühlet), darum er auch allein die Gewissen trösten und aufrichten kann; denn er hats durch Erfahrung gelernt. Doch ist er so weit nicht kommen, daß er den Gewissen hätte[11]) können Rath schaffen[12]) in Christo durchs

---

1) S. „Barmherzigkeit.“ 2) St. u. S. „und“ st. oder. 3) St. u. S. „nichts.“ 4) St. u. S. „dem“ st. diesem. 5) W. „die“ st. viel. 6) W. „ins.“ 7) St. nach „Verfolgung leiden“ Zusatz: „Siehe an den Psalter Davids, da wirst du finden, wie auf mancherlei Weise die Heiligen versucht werden. Daher David schreiet: „„Dixi in excessu meo““ etc. 8) St. u. S. „lernen.“ 9) Das Folgg. fehlt St. 10) S. „diesen Zeiten.“ 11) S. „hätte den Gewissen.“ 12) S. „schlagen“ st. schaffen.

Evangelium, allein hat er die anliegende Noth oder Anfechtung durch Linderung des Gesetzes leidlicher und träglicher gemacht, gesagt: Ah, es muß die Sünde und der Tod nicht so hart sein! Sanct Paulus aber stößt dem Faß den Boden gar aus, spricht schlecht: Es soll sich kein Mensch aufs Gesetz verlassen, denn kein Fleisch werde durch des Gesetzes Werk fur Gott gerecht (Gal. 2, 16), sondern allein auf[1]) Christum. Bist du, sagt er, nicht fromm, so ist Er fromm! Und das ist eben das rechte[2]) Meisterstück, sich erschwingen und einen starken Sprung von unser[3]) Sünde auf[4]) Christi Gerechtigkeit thun, daß wir gewiß wissen, daß unser Sünde sein und seine Gerechtigkeit unser sei."

6. Gotteslästerung ist zweierlei.

(A. 310ᵇ. — St. 233ᵇ. — S. 216ᵇ.)

Da einer Doctor Martino anzeigte, wie daß ein ander heftig angefochten würde, daß er bei ihm nicht befünde[5]) formalem justitiam, das ist, ein ganze vollkommene Gerechtigkeit, daß er nicht so fromm wäre, wie es[6]) Gott im Gesetz von uns fodert, und fühlete im Gebet[7]) allzeit solche Lästerung wider Christum, sprach Doctor Martinus: „Das ist ein gut Zeichen! Denn Gottslästerung ist zweierlei, eine activa, wirklich, wenn man wissentlich und muthwilliglich Ursachen sucht, Gott zu lästern, wie Faber (Doctor Schmid) thut, H. M.[8]) ꝛc. Da behüte uns Gott für! Die ander ist eine leidende Gottslästerung, passiva, wenn uns der Teufel wider unsern Willen solche böse Gedanken eingibt, ehe wirs uns versehen, und wir ihnen widerstehen[9]); mit welchen Gott will, daß wir geübt werden, auf daß wir nicht liegen und schnarchen oder faul werden, sondern kämpfen und beten dawider. Also werden zuletzt solche Gedanken verschwinden und ablassen, sonderlich am letzten Ende. Alsdenn ist der heilige Geist bei seinen Christen, stehet ihnen bei, treibet den grimmigen Teufel weg, dämpft ihn und macht ein fein rugig und friedsam Herz und Gewissen[10])."

„Darum schreibet ihm", sprach Doctor Luther, „daß er sich nichts bekümmere noch[11]) martere, sondern sei getrost, traue Gott und halte sich ans Wort. Der Teufel wird alsdenn von ihm selbs aufhören, solche Gottslästerung zu erwecken und zu mehren. Was aber die gar vollkommene Gerechtigkeit belanget, daß er gern wollte vollkömmlich gerecht und fromm sein, und fühlen und erfahren, daß er ganz heilig und rein sei, da

---

1) S. „durch" st. auf. 2) „rechte" fehlt S. 3) S. „der" st. unser. 4) S. „zu" st. auf. 5) St. u. S. „finde." 6) „es" fehlt St. u. S. 7) S. „im Gebet allein." 8) „H. M. ꝛc." fehlt St. u. S. 9) St. u. S. „wehren" st. widerstehen. 10) St. u. S. „Gewissen und Herz." 11) St. u. S. „und" st. noch.

wird nichts aus in[1]) diesem Leben, sondern das ist ein englisch Leben, welchs uns im künftigen Leben widerfahren wird. Hie sollen wir uns gnügen lassen an der Gerechtigkeit Christi, die er uns mit seinem rosenfarben unschuldigen Blut gar theuer erworben und verdienet hat, und schenkt sie uns im Wort aus lauter Gnad und Barmherzigkeit, ohn alle unser Verdienst und Würdigkeit, denen, die es mit dem Glauben fassen, darnach mit guten Werken, als Früchten[2]), die Gott befohlen hat, nicht wir[3]) selbs erwählen, beweisen ꝛc."

7. Anfechtungen zu uberwinden.

(A. 311. — St. 233ᵇ. — S. 217.)

„Von Gottes Gnade kann Niemands disputiren, er sei denn wohl versucht und vom Teufel etlich Mal durch die Hechel gezogen und gemartert. Wenn der Teufel mit mir aufs Gesetze kömmt, so hab ich verlorn. Aber ich muß ihm Christum fürhalten und ihn damit verjagen, und ein andern Text fur die Nase halten, nehmlich, Christus hat sich selbs fur die Sünder gegeben. Und wie er selbs sagt (Matth. 9, 13): „„Ich bin kommen die Sünder zur Buße zu rufen, nicht die Gerechten."" Und, „„Ich bin kommen selig zu machen, das verloren ist."" Matth. 18. (V. 11.)

8. Was einer nicht hindern kann und unrecht ist, soll er Geduld haben und beten, aber nicht billigen, sondern Gotte befehlen.

(A. 311. — St. 279. — S. 257.)

„David ist ein wundertrefflich Mann gewest, daß er hat offentlich[4]) dürfen lehren und reden wider die falschen Gottesdienste des jüdischen Volks, und hats doch nicht wehren können. Da hat er Einen sehen Meß halten und opfern, den Andern falsch lehren. Und derselben[5]) ist der größeste und gewaltigste Haufe gewest. Wenn ers mit Macht Alles hätte können umstoßen und wehren, so hätte ers gethan; weil er aber keinen Rath noch Hülfe dawider wußte, hat er müssen Patienz haben und unserm Herrn Gott ein Liedlin davon gemacht, gesungen und zu ihm gerufen."

9. Arznei wider unnütze Gedanken.

(A. 311. — St. 223ᵇ. — S. 208ᵇ.)

„Wenn ich", sprach Doctor Martinus[6]), „in Gedanken bin, so das weltlich oder Hausregiment belangen, so nehme ich ein Psalm oder Spruch Pauli, und schlafe[7]) drüber ein. Aber die Gedanken, so vom Teufel kom-

---

1) „in" fehlt S. 2) St. u. S. „mit Früchten." 3) St. u. S. „die wir." 4) W. „öffentlich hat." 5) St. u. S. „derselbe." 6) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „entschlafe."

men, kosten mich etwas mehr; da muß ich einen starken Possen reißen, bis ich mich heraus reiße."

10. Wie man antworten soll den schweren Anfechtungen des Teufels, der Sünden halben.

(A. 311. — Vgl. oben XXIV. Abschn. §. 14. (S. 18.)

„Wenn uns der Satan versucht und anfichtet, unser Werk, Lebens und Sünden halben, und spricht: Siehe, also hast du gelebt und wider Gott gethan; daß er uns in Verzweifelung bringe, und gibt uns ein, als wären wir um solcher Sünde Willen in seinem Reich gefangen und gar verdammt ꝛc., so sprich du also: Du Bösewicht, wie darfst du dich unterstehen, mich solches zu bereden? Hat mir doch mein Herr Christus befohlen, ich soll dir nicht gläuben, wenn du schon wahr redest. Denn du bist ein Lügener und der Lügen Vater, darum gestehe ich nicht, daß du mich um meiner Sünde Willen verdammen willt, denn du bist allbereit gerichtet und verurtheilt[1]). Aus was Macht unterstehest du dich der Gerechtigkeit und solcher Gewalt wider mich? Hast du doch mir weder Weib noch Kinder, noch das Leben gegeben; bist auch mein Herr nicht oder Schöpfer meins Leibs noch[2]) Seelen, daß du dir dieselben wolltest zueigenen; hast mir auch diese Glieder nicht gegeben, damit ich gesündiget habe. Warum maßest du dichs denn an?

Zudem soll man ihm auch in solchen Anfechtungen dies fürhalten, und sagen: Ich habe ein Gott und Herrn, der sagt: Ich bin ein Gott nicht der Todten, sondern hab dich geschaffen zum Leben; darum will ich deinen Tod nicht, will nicht, daß du sterben, sondern leben sollt; wie David spricht Ps. 68 (V. 2): „„Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet!"" Denselben erkenne und ehre ich."

11. Wie sich ein Christ in Armuth und Trübsaln halten soll.

(A. 311b. — S. 217b.)

„Da Christus zu Petro sagte: „„Petre, hast du mich lieb? Weide meine Schafe ꝛc."" (Joh. 21, 15.), hat er Petrum wollen demüthigen in dem, daß er ihn nicht ein, sondern drei Mal fragte: „„Petre, hast du mich lieb? Weide meine Schafe ꝛc."" Richte sie wieder auf, nicht mit der Strenge des Gesetzes, sondern mit der heilsamen und süßen Weide des holdseligen Euangelii. Gegen Andern aber, die nicht Schafe sind, da brauch

---

1) W. „geurtheilet." 2) W. „oder" st. noch.

des Gesetzes Schärf und Strengkeit; denn ich thue und leide Alles um der armen, demüthigen Schäflein Willen.

Denn die höchste Weisheit der Natur und Vernunft ist das Gesetz. Darum wenn der Satan darnach in deinem Herzen prediget, und gibt für, Gott wolle dir deine Sünde nicht vergeben: wie will sich der arme Sünder da trösten, aufrichten und ermannen? Sonderlich wenn die Zornzeichen dazu schlagen, als nehmlich Krankheit, Armuth, Verachtung 2c. Da sagt er: Siehe, du bist krank, arm, veracht 2c. Wie kannst du denn wissen, daß dir Gott gnädig sei? Dies sind je nicht Gnade-, sondern Zornzeichen.

Da muß sich ein Christ auf die ander Seite wenden und sagen: Wahr ists, ein Sünder bin ich, das bekenne ich und leugnes nicht; aber ich bin getauft und durchs Sacrament des wahren Leibs und Bluts des Herrn Christi[1]) im Brod und Wein, so ich mit dem Munde empfangen habe, Christo eingeleibet und sein Gliedmaß worden, Ein Kuche mit ihm; darzu hab ich sein Wort, das ist gewiß, und kann mich nicht betrügen, ehe müßt Himmel und Erden vergehen!

Ja, sagt er hiewieder, es ist nichts; denn viel sind berufen, aber wenig auserwählet (Matth. 20, 16). Hierauf sprich du: Die, so sich ihrer Tauf nicht annehmen, verlieren, daß sie getauft sind, fallen[2]) wider davon, bleiben bei dem Gesetz und vergessen des Herrn Christi, die sind nicht auserwählet; denn ob sie wol berufen sind und haben eben die Tauf, das Sacrament und den Christum, so wir haben, aber wenns zum Treffen kömmt, so fallen sie auf die Kappen, Messen und andere Werk.

Aber ein Christ bleibet Schnur gleich auf dem Christo[3]) und spricht: Bin ich nicht fromm? Ist doch Petrus auch nicht fromm gewest; so ist aber Christus fromm und heilig, der schenkt mir seine Frömmigkeit und Heiligkeit, ja sich selbs zu eigen 2c. Und die sind auserwählt. Die Andern aber sagen wol: Gott ist mir gnädig; denn ich will mich bessern. Das ist nur ein Galgenreu! Wiewol, wie man sagt, die Bösen und Schälke bisweilen auch Reu und Leide haben, das ist, nehmen und setzen ihnen für, sie wollen fromm werden, währet aber nur[4]) ein Tanz und hoh Meß, wie man spricht; gehen beiseit abe wieder den Holzweg, sind gute Gesellen, bleiben heur wie ferne, wollens verdienen 2c. Aber ein Christ spricht: Ich will thun, so viel ich durch Gottes Wirkung und

---

1) S. „Jesu Christi.“ 2) S. „und falle.“ 3) S. „Herrn Christo.“ 4) „nur“ fehlt W.

Hülfe kann; aber Christus ist der Seelen Bischof und Erzhirte, an dem will ich hangen; wenn ichs gleich als ein Mensch versehe, falle und[1]) doch stehe ich wieder auf. Also[2]) kann man bleiben!"

12. Anfechtung lehret zwar, aber wir vergessens bald.

(A.312.—St. 224.—S. 208b.)

„Wenn ein Anfechtung uberhin ist, so kömmt bald ein ander drauf, wider die wir uns setzen müssen. Und wenn ein andere kömmt, so stellen wir uns, gleich wie in der Erste, als wäre zuvor nie keine mehr da gewest, werden traurig, betrübt und liegen auch wol unten, werden nichts gelehrter, ob wirs wol zuvor versucht haben, vergessens[3]) balde. Welchs der Evangelist straft, da er sagt: Und sie verstundens nicht, daß er nicht von Broten redete rc. Sanct Paulus aber vermahnet uns und spricht (Ephes.3,13): „„Werdet nicht laß noch müde,"" nehmlich wenn eine Anfechtung auf die ander folget, und wie eine Welle die ander treibt, dadurch unser Fleisch geübet wird zu unserm Besten."

13. Fromme Christen müssen viel leiden.

(A.312. — St.219. — S. 20.4)

„Die Gerste muß viel leiden von[4]) Leuten. Denn erstlich wirds in die Erde geworfen, daß sie verweset. Wenn sie nu gewachsen und reif worden ist, schneidt oder hauet man sie abe. Darnach drischt und quellt man sie ein, dörret und kocht Bier oder Kofent draus, das wird von Baurn gesoffen und wieder gegeben unten und oben[5]) und an die Zäune gepinkelt[6]).

Deß Gleichen Märtyrer ist der Lein oder Flachs auch. Wenn er reif ist, so räuft, röstet, dörret, bläuet[7]), brecht, hechelt, spinnet, wirket man ihn, und machet Leinwad draus zu Hemden und Kitteln rc., die werden zurissen. Darnach braucht mans zum Wischen, schmieret Pflaster drauf, die legt man auf die Wunden und Schwären. Item die Lunten[8]) nimmt man draus, legt sie in Stämpfel auf der Papiermühl, zustößts klein. Daraus macht man Papier zu Kartenspiel, zum Schreiben, zu Drucken. Das Papier wird zurissen und zun aller geringsten Werken gebraucht.

Diese und dergleichen viel Creaturen, davon wir viel Nutzes haben, müssen sich leiden. Also müssen alle gottselige und fromme Christen viel leiden von den Gottlosen und Bösen. Da ist David ein wunderauser-

---

1) W. „und falle" st. falle und. 2) S. „und also." 3) St. u. S. „versehens" st. vergessens. 4) St. u. S. „von den." 5) S. „oben und unten." 6) St. „oben und unten an die Zäune rc." 7) W. „bleuet." 8) St., S. u. W. „Lumpen."

wählter[1]) Mann gewest und wüst[2]) gerollet worden. Aber ein solcher Mensch ist Gott lieb[3]). Gersten, Wein, Korn rc. haben doch fur dem Lein und Flachs einen Vortel, werden zu Fleisch und Blut und ererben in den Gottfürchtigen und Christen das Reich Gottes. Aber am jüngsten Gericht werden sie uber die gottlosen Bauren, Bürger, Edelleute rc. schreien und sie verklagen, daß sie ihrer so schändlich mißbraucht haben."

14. Auf ein Zeit erzählete D. Martin Luther diesen Reim:

(A. 615. — St. 58b. — S. 57.)

„Christus läßt wol sinken,
Aber nicht vertrinken[4])!"

15. Folge der Anfechtung.

(A. 312. — St. 221b. — S. 206.)

„Das liebe heilige Creuz, Anfechtung und Verfolgung, lehren einen die güldene Kunst; aber Fleisch und Blut hats nie[5]) gerne, kömmts schwer an, wollt gern Fried und gut Gemach haben!"

16. Wozu Anfechtungen dienen.

(A. 312b. — St. 233b. — S. 217.)

„Niemand kann von Gottes Gnade recht und eigentlich weder reden noch schreiben, er sei denn mit geistlichen[6]) Anfechtungen wohl geübet und versucht. Ich zwar könnte außer solche Anfechtung von der Gnade nicht lehren. Darum haben die Mönche und Juristen nichts eigentlich und rechtschaffenes davon können lehren oder schreiben. Wenn ich mit dem Teufel vom Gesetz disputire, so bin ich bald von ihm geschlagen und gefangen; denn ich bin ein Sünder, und er brächte mein Gewissen in Verzweifelung, denn ich, noch jemand[7]) kann dem Gesetz Gottes gnug[8]) thun. Darum mußt du sagen: „„Das Gesetz ist nicht mir, sondern den halsstarrigen, muthwilligen, unbußfertigen Sündern gegeben. Ich gehöre das[9]) Euangelion und Christum an, nicht Mosen, der gehet mich nichts an; denn Christus ist das Lämmlin Gottes, das der Welt Sünde trägt. Darum sind meine Sünde nu nicht mehr mein, sondern meines Herrn

---

1) St. „auserwählter." 2) S. „mußte"; St. „mußte doch weiblich" st. wüst. 3) St. „Und ein solcher soll Gott lieb sein" st. Aber ein solcher — lieb. 4) St. u. S. „ertrinken" und darauf Zusatz:

„Er läßt uns zeitlich sterben,
Aber ewig nicht verderben."

5) St. u. S. „nie." 6) St. u. S. „christlichen" st. geistlichen. 7) St. u. S. „niemand" st. jemand. 8) W. „nicht gnug." 9) W. u. S. „dem" st. das.

und Heilands Christi[1]), dem liegen sie aufm Rücken und hat fur mich gebüßet und bezahlt am Creuze. Also wiederum soll man den gottlosen, wilden, ruchlosen[2]) Leuten das Euangelium nicht predigen, denn sie ziehens auf fleischliche Freiheit, und werden ärger und ruchloser[3]) davon; sondern das Gesetz soll man ihnen predigen, sie strafen und ihnen anzeigen, daß sie müssen ewig verdammt und verloren sein, wo sie nicht von Sünden ablassen, sich bessern und an Christum gläuben.

Diesen Unterscheid soll man fleißig merken und behalten, daß man die Gottlosen mit dem Gesetz schrecke, betrübe, und gleich als in eim Kerker halte gefangen[4]); aber betrübte und bekümmerte Gewissen, die ihre Sünde erkennen, Gottes Zorn fühlen, und erschrocken sind, soll man wieder aufrichten und trösten mit dem Euangelio[5]), ihnen Christum predigen, daß der himmlische Vater sie zu Gnaden angenommen und lieb habe aus lauter Barmherzigkeit um seines lieben Sohns, Jesu Christi Willen. Denselben hat er ernstlich befohlen, daß wir ihn hören sollen, der spricht: „„Seid getrost! Fürchtet euch nicht, ich habe die Welt überwunden““ (Joh. 16, 33). „„Kommt[6]) zu mir Alle, die ihr mühselig und beschweret seid““ 2c. (Matth. 11, 28.) Darum werdet ihr Christum hören und in der Noth anrufen, so wirds Euch Alles zugeworfen.

Und das ist der rechte Gottesdienst, ja der aller leichteste und tröstlich[7]) den[8]) armen geängsten und beschwerten Gewissen, die sonst dem Gesetz nicht können gnug thun, und darum betrübet werden, daß sie es nicht gehalten haben noch vermögen[9]). Denen soll man das Euangelion predigen und fürhalten!“

17. Anfechtung.

(A. 312ᵇ. — St. 222ᵇ. — S. 204.ᵇ)

„Alle Anfechtung ist, daß man des Gegenwärtigen vergisset und das Zukünftige begehret wie Eva im Paradies.“

18. Der Christen Sieg durch den heiligen Geist.

(A. 312ᵇ. — St. 225. — S. 209ᵇ.)

Den 25.[10]) Aprilis redete Doctor Martinus viel von menschlicher Schwachheit, welche allen Anfechtungen und Gefahren, innerlichen und auswendigen, leiblichen und geistlichen, mußte herhalten und fürgeworfen

1) St. u. S. „Jesu Christi.“ 2) A. „rochlosen.“ 3) A. „rochloser.“ 4) St. „gefangen halte.“ 5) S. Zusatz: „und also wieder aufrichten.“ 6) St. u. S. „kommt her.“ 7) St. u. S. „tröstlichst.“ 8) St. u. S. „der.“ 9) St. „zu halten vermögen.“ 10) W. „5.“

werden[1]), ja auch dem Teufel und den Geistern[2]) in der Luft; und wenn Gott nicht uber uns hielte, uns schützte und beschirmete, so könnte unser keiner eine Stunde dauren und bleiben[3]). Darum gibt die heilige Schrift dem heiligen Geist ein sehr feinen Namen, heißt ihn ein Advocaten und Beistand, der unser Sache führet und das Beste bei uns thut, unser Wort redet, vertritt uns und hilft uns wieder auf, wenn wir gefallen sind. Also behalten wir den Sieg durch den Glauben, uberwinden den Teufel und die Welt nicht aus unsern Kräften und Vermögen, sondern durch Kraft und Wirkung des heiligen Geistes und des Glaubens. Es ist furwahr ein Großes, daß ein armer, elender, schwacher Mensch, Fleisch und Blut, soll solche große gewaltige Geister und des Teufels Macht uberwinden!"

19. Christen mussen leiden.

(A. 313. — St. 217. — S. 202b.)

„Wir, die getauft sind, müssen herhalten und leiden, beide active und passive, von Gott, der Alles in ihnen wirkt und schafft, wie ein Töpfer den Thon zurichtet, und vom Teufel und der Welt, die sie wohl plagen und zumartern, daß ein Christ nur immerzu leidet und ein rechter Märtyrer ist."

19a. Ein Anders.

(A. 313. — St. 217. — S. 202b.)

Da M. Georg Rörers Kinderlin krank lagen, sprach Doct. Martinus: „Unser Herr Gott vexiret seine Heiligen alle, sie müssen alle aus dem Kelche trinken. Thät ers doch auch Marien, seiner Mutter! Summa, was ihm lieb ist, das muß herhalten. Christen uberwinden, wenn sie leiden, und wenn sie streiten, so verlieren sie. Da grauet mir für."

A. 313. „Es ist unmöglich", sprach Doctor Martinus, „daß das menschliche Herz könnte[4]) an Gott gedenken und sein nicht vergessen, wenns ohne Creuz und Anfechtung ist."

20. Anfechtungen können nicht Alle gleich ertragen.

(A. 313. — St. 224. — S. 209.)

„Nicht Alle tragen gleiche Anfechtungen. Sie könnens auch nicht, sondern etliche müssen Knochen und Beine sein, die das Fleisch können tragen und erhalten. Darnach gleich wie am Leibe des Menschen, wenn eitel Fleisch da wäre, so fiel es in ein Haufen. Die Knochen und die

---

1) St. u. S. „aller Anfechtung und Gefahr, innerlicher und auswendiger, leiblicher und geistlicher muß fürgeworfen werden und herhalten." 2) St. u. S. „Bestien" st. Geistern. 3) W. „bleiben und dauren." 4) W. „könne"

Nerven oder Spannadern[1]) halten das Fleisch. Also müssen in der christlichen Gemeine etliche sein, die gute Püffe müssen herhalten dem Teufel, als wir drei, ich, Philippus Melanchthon und Doctor Pommer. Aber Alle könnens und vermögens nicht zu ertragen[2]), darum bitten wir in der Kirchen immer Einer fur den Andern, und für Alle. Das Gebet thuts auch!"

21. Davids Anfechtungen sind viel schwerer gewest, denn unsere.

(A. 313. — St. 297b. — S. 274.)

„David wird ärgere Teufel gehabt haben denn wir, denn er hätte solche große Offenbarung[3]) nicht können haben ohne große Anfechtungen; denn sie sind ja groß und herrlich. David hat Psalmen gemacht und gesungen; wir wollen auch, als gut wir können, Psalmen machen und singen, unserm Herrn Gott zu Ehren und dem Teufel und seiner Braut zu Verdrieß[4])!"

22. Wie man einen trösten soll, der angefochten wird und meinet, er habe wider den heiligen Geist gesündiget, welche Sünde nicht vergeben wird.

(A. 313b. — St. 231b. — S. 215.)

Doctor Martinus Luther, da er darum gefragt ward, sprach er: „Man soll ihm fürsagen, daß er der Anfechtung müßig gehe und sich nichts damit bekümmere. Denn er ist solcher Sünde nicht schüldig. Unser Herr Gott saget zu keinem Ehebrecher oder Mörder: Du hast meines Sohnes Blut mit Füßen getreten; sondern: wenn dirs leid ist und gläubest an den Sohn, so sind dir deine Sünde vergeben. Wie er zu der Ehebrecherin sagte Joh. am 8. Cap. (V. 11.) und zum Mörder am Creuze. Zu den Pharisäern und Schriftgelehrten aber, die sich wider die Gerechtigkeit des Evangelii legten und auf ihre eigene Frömmigkeit trauten, sprach er: „„Wehe euch!""

Da fragte ihn einer: „„Ob auch der wider den heiligen Geist sündigete, der Gottes Wort wissentlich verleugnete, wie derselbigen viel jtzt sind unter H. G.[5]), die es verleugnen?"" „Nein,"' sprach er, „da es aus Schwachheit geschicht, wie Petrus Christum verleugnete und doch nicht wider den heiligen Geist sündigte. Aber Judas verharrete also drinne; that nicht Buße und blieb verstockt."

---

1) St. u. S. „die Spannadern." 2) St. „tragen." 3) St. nach „Offenbarung" Zusatz: „und Erkenntniß Gottes." 4) W. „zum Verdruß"; S. Zusatz: „Esaias hat all sein Kunst aus den Psalmen genommen." 5) Herzog Georg.

23. Wie Doctor Martinus Luther dem Teufel geantwortet, wenn er ihn des Nachts angefochten.

(A. 313b. — St. 242. — S. 226.)

„Wenn der Teufel des Nachts an mich kömmt," sprach Doctor Martinus [1]), „mich zu plagen, gebe ich ihm diese Antwort: Teufel, ich muß jtzt schlafen! Denn das ist Gottes Befehl und Ordnung, des Tages arbeiten und des Nachts schlafen. Zum Andern, wenn er nicht ablassen will und hält mir für meine Sünde, so spreche ich: Lieber Teufel, ich habs Register gehört, aber ich habe noch eine Sünde gethan, die stehet nicht [2]) in deinem Register, schreib sie auch an! Ich habe in die Hosen geschmissen [3]), hänges an Hals und wisches Maul dran! Zum Dritten, wenn er nu weiter anhält, bringet hart und klagt mich an als einen Sünder, so verachte ich ihn und spreche: Sancte Satane, ora pro me! Lieber Teufel, bitte fur mich, denn du hast nie [4]) ubel gehandelt, bist allein heilig! Gehe hin zu Gott und erwirb dir selbs Gnade; und so du mich willt fromm machen, so sage ich dir: Medice, cura te ipsum! Arzt, hilf dir selbs!

Der Teufel aber ist ein solcher Böswicht, daß er mir große und gräuliche Sünde nicht furbringet und hält [5]), als nehmlich Meßhalten, Gottes Verachtung 2c. Auch [6]) behüt mich Gott dafür! Denn wenn mir einfiel, was fur ein großer Gräuel ist das Treudelwerk mit der Messe und die Größe der Sünden wider die erste Tafel der zehen Gebot Gottes, so müßte ich sterben. Ich wollt ja nicht gern mein Hänsichen sehr schlagen, sonst würde er blöde und mir feind; so wüßte ich kein größer Herzeleid! Also thut Gott auch, und spricht: Ich züchtige euch [7]), meine lieben Kinderlin, aber durch einen andern, nehmlich durch den Teufel oder die Welt. Wenn ihr aber zu mir Zuflucht habt und zu mir schreiet, so will ich euch erretten und helfen. Denn unser Herr Gott wollte je nicht gerne, daß wir ihm feind würden."

24. Wozu die Leute gezüchtiget werden von Gott.

(A. 313b. — St. 219b. — S. 494.)

„Der Gottfürchtige wird gezüchtiget, auf daß er nicht mit der Welt verdammt werde; der Gottlose aber, auf daß er sich erkenne oder verstockter [8]) werde. Je größer Christen, je mehr Anfechtung; je mehr Sünde, je mehr Furcht."

---

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „noch nicht." 3) St. u. S. „gethan" st. geschmissen. 4) W. „nicht" st. nie. 5) „und hält" fehlt St. u. S. 6) St. „Ach" st. auch. 7) „euch" fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „verstockt."

25. Der Jugend Anfechtung und eines iglichen Alters.

(A. 314. — St. 222ᵇ. — S. 207ᵇ.)

„Junge Leute ficht an die Liebe und Brunst. Der gemeine Mann und Pöbel wird mit andern Lastern geplaget. Ein Mann von dreißig und vierzig Jahren ꝛc. strebt nach Ehr und Gut. Wenn er sechszig Jahre erreichet, so hat er seine Anfechtung, und gedenkt: „„Wäre ich nu fromm!""

26. Davids Anfechtungen.

(A. 314. — St. 297ᵇ. — S. 274.)

„Da David dies Liedlin sang: „„Absolon, mein Sohn; Absolon, mein Sohn[1])!"" ah, wie ist er so gar ein betrübter, bekümmerter Mann gewesen und hat so groß Herzleid gehabt, wie diese Wort anzeigen, so er mit großem Seufzen und Schmerzen redet. Der fromme heilige König hat sehr große Anfechtung und Widerwärtigkeit gehabt, welche die Gnad und Verheißung gar verdunkelten. Denn ob er wol zum König gesalbet war, doch hatte er nur [2]) acht Jahr lang zweene Stämme. Es ließ sich ubel zum Königreich an. Darnach, da er nu König war in Israel, empöreten sie sich wider ihn. Absolon erwürgete seinen Bruder Amnon, die Schwester wird vom Bruder geschwächt und zu Schanden gemacht. (2 Sam. 13.[3])

Es sind schreckliche, gräuliche Exempel und Aergernisse, so die Gnade verfinstern, also daß ihm leid war, daß er jemal geborn wäre[4]) und gelebt hatte."

„Als wenn mir", sprach Doctor Martinus, „ein solcher Unfall widerführe, da Gott für sei, daß mein Sohn seine Mutter zu Schanden machte, seinen Bruder erstäche und machte ein Verbündniß wider mich, so verzagte ich und spräche: Ich wäre der aller elendeste Mensch! Ich hätte unserm Herrn Gott nicht einen solchen Puff ausgestanden. Also hat Gott schier mit allen Patriarchen gethan, welcher Leben und Exempel die Gnade und Verheißung Gottes mehr verdunkeln, denn sie sie fördern. Es gilt hie feste halten!"

27. Wie man sich halten soll bei den angefochtenen Gewissen.

(A. 314. — St. 225. — S. 209ᵇ.)

„Ist jemand," sagte Doctor Martinus[5]), „in Anfechtung oder bei denen, so angefochten werden, so schlage er nur Mosen zu Tode und werfe alle Steine auf ihn. Wenn er aber wieder gesund und der Anfechtung los wird, so predige man ihm das Gesetze. Alioqui adflicto non est addenda

1) St. hat nur ein Mal: „Absolon, mein Sohn." 2) „nur" folgt bei W. auf „acht Jahr lang." 3) A., St. u. S. „Reg." st. Sam. 4) W. „worden" st. wäre. 5) „sagte D. Mart." fehlt St. u. S.

adflictio[1]); denn wenn einer bekümmert ist, soll man ihm nicht mehr Kümmerniß machen."

28. Vermahnung zur Geduld in Anfechtungen.

(A. 314. — S. 209.)

„Wenn wirs recht bedächten," sprach D. Martinus, „wie groß die Herrlichkeit des künftigen Lebens sein wird, welchs wir warten, wenn wir nu wieder von den Todten werden auferstehen: so würden wir nicht so schwer und unwillig sein, allerlei Anfechtungen, Plagen und Unrecht gerne zu leiden, so uns von der argen Welt geschicht[2]). Wenn nu des Menschen Sohn, unser lieber Herr Christus, am jüngsten Tage kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten und das Urtheil fällen beide über Gottfürchtige und Gottlose, da werden wirs erfahren und uns schämen müssen in unser Herz, und ein iglicher selbs sagen: Pfui dich Mal an[3])! Hätte ich der heiligen Schrift und Gottes Wort gegläubt, so würde ich nicht allein gerne gelitten haben eine schlechte Anfechtung und unrecht Gefängniß im Thurm, sondern würde[4]) auch sagen: O, daß ich mich nicht habe unter die Füße aller Türken und Gottlosen geworfen und gelegt um der künftigen Herrlichkeit Willen, die ich itzt offenbaret sehe, so aus der Wahrheit der Verheißung Gottes Worts kömmt und widerfähret denen, die es angenommen und gegläubt haben. Darum sagt S. Paulus wol: „„Ich halts dafur, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sei der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden."" Rom. 8 (V. 18).

29. Geistliche Anfechtung die aller schwersten.

(A. 314b. — St. 223b. — S. 208.)

„Die rechte christliche Kirche hat nicht zu streiten mit Fleisch und Blut, sondern mit den bösen Geistern unter dem Himmel, wie S. Paulus sagt Ephes. 6 (V. 12). Und der Kampf ist am aller schweresten und fährlichsten. Denn Fleisch und Blut nimmt nur weg Leib, Weib und Kind, Haus und Aecker etc., was zeitlich ist, aber die geistliche Bosheit nimmt weg die Seele, ewiges Leben und Seligkeit."

30. Trost in der höchsten Anfechtung.

(A. 314b. — St. 234. — S. 218.)

Doctor Martinus sprach zu Schlainhauffen[5]): „Seid nur getrost und unverzagt! Es wird Alles zum Besten gerathen, denn euer Anfech-

---

1) St. u. S. „alioqui adflictio — adflicto." 2) W. „geschehen" st. geschicht. 3) A. „Melan." 4) W. „werden" st. würde. 5) A. „Schla in Hauffen." St. u. S. „M. Schlaginhauffen, Pfarrherrn zu Köthen." Vgl. §. 117 des XXIV. Abschnitts.

tungen werden kommen zu Gottes Ehre und zu unserm und vieler Leute Nutz und Heil. Ich bin auch in dem Spital krank gelegen, hatte aber Niemand, der mich trösten konnte. Ich klagte wol D. Staupitzen meine Anfechtungen, er aber sprach zu mir: „„Magister Martine, ich verstehe es nicht!““ Darum kommt zu mir, mein lieber Schlainhauffen, item zu Magister Philippo, Cordato rc., und gläubet, daß sie Euch gewiß Gottes Wort werden sagen. Denn so Ihr Euch zu mir Gutes versehet, was will Euch nicht Guts widerfahren von Christo, der fur uns gestorben ist? Wenn Ihr Euch zu dem Guts versehet, der tausend Mal besser ist denn ich, Philippus, Cordatus! Halt ihm nur aus, heißt den Teufel murren, so lang er will; er soll gewißlich anlaufen!“

Darnach klagte Schlainhauffen seine Anfechtungen, beide zur Rechten und zur Linken. Da sprach D. M. Luther: „Das kann der Teufel meisterlich; denn wenn ers nicht könnte, so wäre er kein Teufel. Die Aposteln sind auch Sünder gewest und gute, grobe, große Schälke, wie Paulus war, der sagt (1. Tim. 1, 13): „„Ich bin gewest ein Lästerer, Verfolger und Schmäher, hab aber Barmherzigkeit erlanget.““ Also hat Petrus Christum verleugnet; das war [1]) ein Böswichtstück! Summa, Christus hat die Aposteln zum Exempel der Vergebung der Sünden gesetzt, auf daß wir an ihnen sehen und haben ein Exempel und Spiegel der Barmherzigkeit Gottes. Und ich gläube, daß die Propheten auch oft grob und schwerlich gesündiget haben, denn sie sind auch Menschen gewesen wie wir.“

31. Von einem andern Angefochtenen.

(A. 314b. — St. 231. — S. 214b.)

Einer ward angefochten, da er itzt wollte zum Sacrament gehen, also daß er wieder gedachte davon zu gehen und es nicht nehmen [2]). Da sprach Doctor Martinus: „Die heiligen Väter haben gesagt, daß wir bleiben sollen bei dem ersten Fürsatz und Meinung. Nu aber ist das [3]) Eure erste Meinung und Fürsatz gewest, daß Ihr habt wollen haben [4]) Vergebung der Sünden und dieselbige im Sacrament suchen und holen; darum laßt die anderen Gedanken immer hin rauschen!“

32. Trost wider Traurigkeit.

(A. 315. — St. 234b. — S. 218b.)

Doctor Martin Luther sahe D. J. W. [5]) an, und sprach: „Seid

1) St. u. S. „war ja.“ 2) W. „zu nehmen.“ 3) St. u. S. „je“ st. das. 4) St. u. S. „haben wollen.“ 5) Aurif. am Rande: „D. Jeronymus Weller.“ Auch nach dem lat. Mspt. ist unter „J. W.“ Hieronymus Weller zu verstehen. Man stoße sich nicht an den Buchstaben J. (st. H.), da man damals „Iheronymus“ schrieb.

gutes Muths! Ihr seids nicht allein, der angefochten wird; ich bin auch einer und habe viel größere Sünden denn Ihr und Euere Väter. Ich wollt lieber, daß ich wäre ein Hurenwirth oder Räuber gewesen, denn daß[1]) ich Christum 15 Jahr lang mit Messiren so geopfert und gelästert habe!"

33. Nutz und Frucht des heiligen Creuzes.

(A. 315. — St. 221^b. — S. 206.)

„Es ist unmöglich, daß des Menschen Herz könne Gott recht[2]) erkennen und im Gedächtniß behalten und an ihn gedenken[3]) ohn das liebe Creuz und Anfechtung." Darnach wandte er sich zum Schlainhaufen und sprach: „Gläubet mir, wenn Ihr nicht so einen guten Stein im Brete hättet bei Gott dem Vater, Ihr würdet die Tentation und Anfechtung nicht haben!"

34. Des Teufels Unruge..

(A. 315. — St. 221^b. — S. 206^b.)

„Der Satan kanns nicht lassen, er muß uns anfechten. Und er hat einen guten Vortheil und gute Bastei, denn unser eigen Fleisch und Blut fällt ihm zu und hälts mit ihm; wenn das thäte, so wollten wir ihm wol entsitzen! Und zwar ist es je wahr, wenn wir nicht also mit Schwachheit und Versuchung angefochten würden, so würden wir die hoffärtigsten Buben. Darum demüthiget uns Gott. Ich wäre[4]) sonst[5]) lange ein[6]) Münzer und Zwingel worden!

Aber was ists denn mehr? „„Meine Kraft"", spricht Christus, „„wird in Schwachheit[7]) stark"" (2. Cor. 12, 9). Er ist ein Gott derer, die eins betrübten Geistes sind und ein zumalmet Herz haben. Psalm 51 (V. 19). Der Großes thut, und seine Macht und Weisheit beweiset[8]) in Schwachen und Narren, 1. Cor. 1 (V. 25. 27). Jeremias klagt, Gott sei weit von uns und wie ein Gast und Fremdling auf Erden, als der sich an der Schwachheit ärgerte."

Weiter sagt D. M. L.[9]): „Ich bin bisweilen so kalt und unlustig, daß ich nicht kann beten. Da stopf ich meine Ohren zu, und spreche: Ich weiß, Gott ist nicht weit von mir, darum muß ich schreien und ihn anrufen. Setze mir dagegen[10]) die Undankbarkeit und das gottlos Wesen

---

1) „daß" fehlt St. u. S. 2) W. „recht Gott." 3) St. nach „gedenken" Zusatz: „und sein nicht vergessen." 4) St. u. S. „wir wären" st. ich wäre. 5) W. „schon" st. sonst. 6) „ein" fehlt St. u. S. 7) W. „Schwachen." 8) Bei W. folgt „beweiset" erst nach „Narren." 9) „Weiter sagt D. M. L." fehlt St. u. S. 10) St., S. u. W. „dagegen für (vor)."

der Widersacher, des Papsts mit seinem Geschwürm und Gewürm ꝛc., also daß ich erwarme und fur Zorn und Haß brenne, und darnach sage: O Herr, geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich, dein Wille geschehe ꝛc. Also erwarmet mein Gebet und wird hitzig."

35. Gott hilft aus Anfechtung.

(A. 315. — St. 242ᵇ. — S. 226ᵇ.)

„Gläubt nur fest, Gott wird der Anfechtung ein Ende machen! Denn er rufet dem, das nicht ist, daß es sei. Wie ichs[1]) an mir selbs erfahren habe[2]), daß ich in den höchsten Anfechtungen, die mich an meinem Leibe so erschöpften und zumarterten, daß ich kaum lechzen und Odem holen konnte, ging wie ein Schome[3]), verdorret und ausgetrocknet, und kein Mensch konnte mich trösten. Alle, denen ichs klagte, sprachen: „„Ich weiß nicht!"" Also daß ich sagte: Bin ichs denn alleine, der so traurig im Geist sein muß und angefochten werden? O, ich sahe gräuliche Gesichte und Spükniß[4]). Aber vor zehen Jahren, da ich alleine war, tröstet mich Gott wiederum durch seine lieben Engel mit Kämpfen und Schreiben.

Darum fürchtet Euch nicht! Ihr seids nicht allein. Sehet an und leset mit Fleiß den Psalter, da werdet ihr Anfechtungen sehen, da er also spricht: „„Ich sagte in meinem Zagen"" ꝛc. (Ps. 116, 11.) Summa, es ist kein Mensch auf Erden, der eim einigen Teufel widerstehen könnte. Ich hab mich oft in meinen Anfechtungen verwundert, ob ich auch noch irgend ein Bißlin von meinem Herzen in meinem Leibe hätte. Ein solcher Mörder ist der Teufel; er wird aber nichts gewinnen noch schaffen, auch nicht obsiegen."

Und sagte weiter: „Der traurige Geist ist das Gewissen selbs; wir müssen aber solchs leiden, denn wir kröchzen nach dem jüngsten Tage und liegen in Kindesnöthen um Christus Willen. Die also angefochten werden mit geistlichem Leiden im Gewissen, die fühlen leibliche Anfechtung nicht; die kleinen Partekenteufel haben da kein Platz, noch was zu schaffen. Und ich weiß, wer gerne und fleißig studiret, der ist wol gefreiet von der Anfechtung der Hurerei und Unzucht; und wiederum, ein Hurenjäger kann nicht studiren. Also hindern[5]) die Affect und innerliche Bewegung äußerliche Sünde. Wenn ich essen soll, so muß ich in[6]) Gedanken essen, sonst kann ich nicht essen."

---

1) St. „ich"; S. „ihr" st. ichs. 2) S. „habet." 3) W. „Scheme" (Schemen, d. i. Schatten). 4) A. „Spüchniß"; St. u. W. „Spügniß." 5) St. „hindert." 6) St. u. S. „ohn" st. in.

36. Die rechtschaffene Kirche ist stets in Fahr und Anfechtung.
(A. 315b. — St. 217. — S. 202b.)

„Wir sehen und lernen, beide[1]) aus der heiligen Schrift und aus Erfahrung zugleich, daß die Kirche für und für in Noth und Gefahr stehet, also, daß sie möchte wol[2]) drüber verzweifeln. Denn was haben wir anders vor, in und nach dem Reichstage zu Augspurg Anno 1530 gesehen und gefühlt, denn daß es mit der Kirchen und Religionssache aus sei? Weil wir aber nu aus dieser[3]) Furcht durch Gottes Gnad erlöset sind, so erhebt sich ein größer Gefahr und Anfechtung von den Rottengeistern, sonderlich von den Wiedertäufern und Sacramentirern. Darum muß die Kirche stets in Zagen und Fahr stehen, wie geschrieben ist: Wenn ich nicht an dein Gesetz gedächte, so hätte meine Seele in der Hölle gewohnet, das ist, ich hätte müssen verzagen und verzweifeln."

37. Von Anfechtung und wie man sie vertreiben und ihnen widerstehen soll.
(A. 315b. — St. 242b. — S. 226b.)

Da D. M. L. mit etlichen uberm Tisch redete, stund seine Hausfrau auf, ging in die Kammer und fiel in ein Ohnmacht. Da sie nu wieder zu ihr selbs kam, fraget sie der Doctor: „Was sie fur Gedanken hätte gehabt?" Und erzählete viel sonderliche, treffliche und schädliche Anfechtung und Gedanken, „welche gewisse Zeichen des Todes sind und schießen gewisser nach dem Herzen denn irgend ein Pfeil oder Büchse, und vertrucken[4]) das Mark in Knochen. Wie mich denn solche böse Gedanken mehr geplagt haben denn alle meine Arbeit, der doch viel und unzählig gewesen sind. Ich habe oft sonst andere Händel fur mich genommen, den Satan damit zu vertreiben; es wollt aber nichts draus werden, er wollt nicht weichen noch aufhören. Denn der Satan, als ein Stifter[5]) des Todes, hat unser Natur also verderbet und beschmeißt, daß wir uns nicht wollen trösten lassen. Darum wer solche teuflische Gedanken fühlet und damit angefochten wird, dem rathe ich treulich, daß er sie bald austreibe, gedenke irgend an etwas Lustiges, thue einen guten Trunk, spiele und kürzweile, oder nehme sonst etwas Ehrlichs und Ehrbars für, darauf er heftig gedenke, so viel ihm möglich ist und er[6]) kann. Wiewol das die höchste und beste Aerznei ist, gläuben an Jesum Christum; denn derselbige ist darum kommen, daß er trösten und lebendig machen will und die Werke des Teufels zerstören solle.

---

1) St. u. S. „beides." 2) St. u. S. „wol möchte." 3) St. u. S. „der." 4) W. „vertrocknen." 5) W. „Stiffer." 6) „er" fehlt St. u. S.

Und weil alle Traurigkeit und Schwermuth vom Teufel kömmt, so muß man Gott um seinen heiligen Geist bitten, welcher ein gar[1]) geherzter Verächter ist[2]) des Todes und aller Fahr. Derselbige ist der Trotz. Wenn nu der Teufel mir diese Gedanken eingibt, wolan, wie du willt, du mußt doch sterben, so gebe ich die Antwort und spreche: Nein, ich werde nicht sterben, sondern leben (Ps. 118, 17). Denn wo Christus ist, da ist Freude, Fried und Leben.

Aber, lieber Gott, der Artikel will nicht ein, darum ist so viel Traurigkeit und Schwermuth bei uns, damit wir uns selbs plagen; und dürftens nicht. Ich bin oft selber auf mich zornig, daß ich nicht kann in der Anfechtung durch Christum meine Gedanken austreiben, noch derselben kann los werden, da ich doch so viel davon gelesen, geschrieben und geprediget habe, noch kann ichs nicht! Darum sagt die Schrift: Freuet euch im Herrn, lobsingt ihm rc.

Ein Christ soll ein fröhlich Mensch sein; da wir gleich viel Plagen müssen leiden und wol zumartert werden von außen und von innen, beide von der Welt und dem Teufel, so laß[3]) immer hingehen, sei getrost und rufe Gott an, und hab Geduld, der ist ein Nothhelfer, wird dich nicht trosts- noch hülflos, noch stecken und verderben[4]) lassen in der Anfechtung. Denn sie sind uns gut und noth, auf daß Gottes Kraft in unser Schwachheit stärker werde. Siehe, wie die lieben heiligen Erzväter, Propheten, Apostel so kleinmüthig gewest sind: was sollen wir arme, elende und schwache Würmlin nicht sein in solchem gottlosen Wesen, das jtzt uberhand genommen hat, und[5]) Gottseligkeit, Glaub und Liebe erkaltet und schier gar verloschen ist? Doch erhält Gott seine Kirche wunderbarlicher Weise!"

38. Wo das Euangelium rein gelehret wird, da folget stets Verfolgung und Anfechtung. (A. 316. — St. 217. — S. 202b.)

„Das Euangelium kann[6]) nicht ohne Verfolgung sein. Denn der Mann, der Christus heißt, muß Blut kosten; wie Mosis Weib zuvor zu ihrem Manne, Mose, saget (Exod. 4, 24): „„Du bist mir ein Blutbräutgam."" Denn der Antichrist kann nicht Christi Freund sein, wie wir jtzt bei unsern Zeiten aus Erfahrung sehen, wie der Papst wider das Euangelium tobet und donnert. Wenn ich nicht wäre beißig[7]) gewest, so hätte mich der Papst gefressen: **Nisi ego fuissem mordax, Papa fuisset vorax.** Er hätte uns Alle gefressen und verschlungen. Ich bin des Papsts

1) St. u. S. „gar ein." 2) „ist" fehlt S. 3) W. „laß es." 4) St. u. S. „sterben" st. verderben. 5) St. „da" st. und. 6) St. u. S. „Es kann das Euangelium." 7) A. „fleißig" st. beißig.

Kaulepers[1]), der stachlichte Schuppen hat, den er nicht verschlingen kann. Er hat einen Igel an mir funden zu käuen!"

39. Trost fur einen Angefochtenen.

(A. 316. — St. 219. — S. 204[b].)

„Der Herr, unser Gott, ist ein Gott der Demüthigen und Bekümmerten, die in Nöthen, Anfechtungen, Verfolgung und Gefahr sind, in welchen Gott seine Macht und Kraft beweiset. Denn da wir gar stark wären, so würden wir stolz und hoffärtig, sintemal Gott seine Gewalt nicht erzeigen und beweisen kann denn in unser Schwachheit. Er löschet das glimmende Docht[2]) nicht aus; so will er auch das zubrochene Rohr nicht zerknirschen. Der Teufel aber wollt es gerne gar auslöschen und Alles zumalmen.

Gott hat Anfechtung lieb, und ist ihnen auch feind. Lieb hat er sie, wenn er uns dadurch zum Beten und ihm zu vertrauen reizet und lockt; feind ist er ihnen, wenn wir um ihren Willen verzagen. Darum," sprach D. M., „ist Euch wol, so singet Gott ein Liedlin und lobet ihn; ist Euch aber ubel, so rufet Gott an und betet. Denn der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte warten (Ps. 147, 11). Friede hat seine Zeit, Krieg hat seine Zeit; weise und närrisch sein hat seine Zeit; fröhlich und traurig sein, deßgleichen Betrübniß und Anfechtung hat auch seine Zeit. Es ist mit uns wie das Aprilenwetter!

Wer nu fühlet, daß er schwach sei im Glauben, derselbige begehrt je stark zu sein: die Speise gefällt Gott wol in uns und schmeckt ihm wol. Ah, wie gar ein groß Theil und Stück der Gerechtigkeit ists, gerne wollen gerecht und fromm sein! Darum verzage nicht, sondern richte dich auf und tröste dich mit Gottes Wort und mit den Exempeln der heiligen Schrift. Denn Gott, der allen Patriarchen, Propheten und Heiligen geholfen hat, wird dich auch nicht verlassen[3])!"

---

1) Kaulbars (Kaulhaupt, Kugelhaupt). 2) A. „Tacht." 3) St. u. S. nach „nicht verlassen" Zusatz: „Es heißet, „„das Lobopfer heiliget mich, denn ein betrübter Geist und ein zerschlagenes Herz ist Gott ein angenehm Opfer"" ꝛc. (Ps. 34 19. 51, 19.) Darum ist Euch wohl, so psaltirt und lobet Gott mit einem schönen Liedlein; ist Euch ubel, das ist, kommen Euch Anfechtungen, so betet, denn der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten. Aber das ist das Beste an denen, die auf seine Güte hoffen; denn Gott hilft den Niedrigen und Demüthigen, dieweil er spricht: „„Meinest du, meine Hand sei verkürzt, daß ich nicht helfen könne?"" (Jes. 59, 1.)

40. Anfechtung des Glaubens.

(A. 316b. — St. 223b. — S. 208b.)

„Die Anfechtung des Glaubens ist die aller größeste und schwereste, denn der Glaube soll die andern Anfechtungen allzumal uberwinden. Wenn nu derselbige unterliegt, so müssen die andern alle, auch die aller[1]) kleinsten und schlechtsten[2]), den Menschen uberfallen. Da aber der Glaube bleibet, so kann man die allergrößten Anfechtungen und Fährlichkeiten verachten. Denn wenn der Glaube recht und gesund ist, so müssen alle andere Anfechtungen abnehmen und nachlassen. Diese Anfechtung des Glaubens ist S. Pauli σκόλοψ gewest, ein großer Bratspies und Pfahl, der beide durch Geist und Fleisch gangen ist, durch Leib und Seele. Es ist nicht ein Anfechtung noch Plage fleischlicher Unzucht gewest, wie die Papisten träumen, als die kein andere gefühlt haben denn solche fleischliche Unzucht. Die großen Kämpfe haben sie nicht versucht, noch jemals erfahren, darum reden und schreiben sie davon wie der Blinde von der Farbe."

41. Wie man sich wehren soll wider geistliche Anfechtung.

(A. 316b. — St. 234b. — S. 218b.)

„Wenn wir vom Teufel angefochten werden im Gewissen unser Sünden halben, so soll man sagen," sprach D. M. L.: „Heiliger Teufel, bitte für uns: Sancte Satan, ora pro nobis! Haben wir doch nicht wider euch gesündiget, gnädiger Herr Teufel! So habt ihr uns auch nicht geschaffen, noch[3]) das Leben geben; warum klagt ihr uns denn[4]) so hart an für Gott, als wäret ihr so gar heilig und der oberste Richter uber die rechten Heiligen Gottes? Nimm den Stab in die[5]) Hand und gehe gen Rom zu deinem Diener, deß Abgott du bist!"

42. Aus was Ursachen Gott den Gottseligen das heilige Creuz auflegt.

(A. 316b. — St. 219b. — S. 204b.)

„Gott legt das liebe heilige Creuz den Gläubigen darum auf und panzerfeget seine Christen wol um der uberigen Sünde Willen, so noch im Fleisch ist, welches wüthet und tobet in uns unser Leben lang und wider Gott strebet. Darum taug dies Argument nicht, so die Vernunft aus der Philosophie und angeborner Erbseuche furgibt, und spricht: „„Den Frommen und Gerechten soll es wol gehen; die Gläubigen sind gerecht in diesem Leben, darum sollt es ihnen wol gehen. Man siehet und erfähret aber, wie es ihnen gehet, so da wollen rechte Christen sein rc."" „O nein,"

---

1) „aller" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „schwächsten" st. schlechtsten. 3) St. u. S. „oder" st. noch. 4) St. u. S. „denn uns." 5) St. u. S. „deine" st. die.

sprach Doctor Martinus, „das ist nicht recht christlich geschlossen. Denn ob sie wol gerecht sind imputative darum, daß ihnen Gott die Sünde nicht zurechnet aus Gnaden um Christus Willen, deß Gerechtigkeit er ihnen schenkt, daß nu dieselbige soll ihr eigen sein, als hätten sie die selbs gethan; doch, weil noch Sünd im Fleisch ubrig ist, darum werden sie gezüchtiget und geplaget, damit dieselbige von Tag zu Tag ausgefeget wird, bis in die Grube. Daß man aber sagt, den Frommen solls wol gehen, das ist ein Spruch des Gesetzes, dem kein Mensch vollkömmlich gnug thun, noch es erfüllen kann."

43. Je größer Heiligen fur Gott, je größer Anfechtung.

(A. 317. — St. 235. — S. 219.)

Da D. J. W.[1]) so sehr angefochten ward, sprach D. M. Luther zu ihm: „Der Teufel ist ein treflicher Meister, Argumenta zu schmieden, so er furbringen und eingeben kann, unversuchte und sichere Herzen damit zu bethören. Wenn er also daher kömmt getrollet: „„Du hast gesündiget und wider Gott gethan: Gott aber ist den Sündern feind; darum verzweifele"" rc.: da müssen wir wahrlich vom Gesetz lassen und zum Evangelio schreiten, und den Artikel von Vergebung der Sünden ergreifen. Wie Sanct Petrus vermahnet, daß wir nicht sollen darum kleinmüthig werden, weil wir gleiche Anfechtungen haben wie andere unsere Brüder. Zwar Moses, David, Esaias und andere Heiligen haben große Anfechtung gehabt und viel müssen leiden.

Was meinet Ihr, daß David fur Tentationes und Anfechtung wird gehabt haben, da er diesen Psalmen hat gemacht: „„Herr, straf mich nicht in deinem Zorn rc."" (Ps. 6.)? Er hätte ohn Zweifel viel lieber ein Schwert durch sich stechen und sich erwürgen lassen, denn solch Schrecken göttliches Zorns fühlen und leiden[2]) müssen.

Ich gläube, daß solche Confessores (Beichtiger) weit ubertreffen die Märtyrer, so am Leibe geplagt und gepeiniget sind. Denn sie sehen täglich in der Welt[3]) gräuliche Abgötterei, Aergerniß, Ketzerei, Irrthum, Verfälschung der reinen Lehre, Sünde und Schande, groß Glück und Sicherheit der Gottlosen, daß denselbigen wol und Alles hinaus gehet, was sie nur fürnehmen und sie[4]) gelüstet. Da möchte ihnen das Herz brechen! Fromme, rechtschaffene Christen aber werden täglich geplaget, verjagt, geköpft, gehenkt, gesenget, ertränkt und aufs heftigste verfolget wie Schlachtschafe."

---

1) Hieronymus Weller. 2) St. u. S. „leiden und fühlen." 3) St. u. S. „in der Welt täglich." 4) St. u. S. „ihnen."

Und damals vermahnete er D. W., „daß er in solcher Traurigkeit, Anfechtung und Kümmerniß sich sollte zun Leuten halten und je nicht allein sein, noch sich verkriechen, und mit seinen und des Teufels Gedanken und Eingeben sich beißen und zumartern; denn der heilige Geist spricht: „„Wehe dem, der allein ist."" (Pred. 4, 10.) Wenn ich unlustig und schwermüthig bin, so fliehe ich Einsamkeit, gehe zu Leuten [1]) und schwatze [2]) mit ihnen. Und Christus selbs ist in der Wüsten vom Teufel versucht worden. Ob wol die Wüstnei Johanni dem Täufer nicht einsam war, denn es wohneten Leute umher; wie Düben [3]), Jessen und dergleichen Oerter bei den Leuten [4]) sind.

Summa, geistliche Anfechtung sind viel höher, größer, schwerer und fährlicher denn leibliche; daher diese Anfechtung entstanden [5]), damit der Teufel Juda das Gewissen rührete: „„Du hast das unschüldige und gerechte Blut verrathen rc."" (Matth. 27, V. 4.) Das ist ihm der erste Tod gewest, sonderlich wenn er ausm Euangelio ein Gesetz machet. Denn die zwo Lehren vom Gesetz und Euangelio sind hoch von Nöthen, so man muß mit einander predigen, doch mit Unterscheid, ordentlicher Weise, nach Gelegenheit der Zeit und Zuhörer; sonst fielen und geriethen die Leute in Verzweifelung oder in Vermessenheit. Darum beschreibet Moses diese zwo Lehren fein durch die oberste und unterste Mühl [6]). Die [7]) oberste poltert und stößt, welchs ist das Gesetz, sie [7]) ist aber von Gott recht gehängt, daß sie [7]) nur zureibe und zutreibe. Der unterste Stein ruget, das ist das Euangelium. Den obern Stein hat unser Herr Gott fein gehänget, daß er nicht gar zumalme, sondern dem untern [8]) Stein die Körner zuschiebe und zurichte [9]).

Das ist das einige und fürnehmste, lieber Herr [10]) Doctor, sehet Ihr zu, daß Ihr nicht alleine bleibet, wenn Ihr angefochten werdet. Ja, fliehet Einsamkeit! Wie ein Mönch that, da er in seiner Zell angefochten ward, sprach er: „„Hie bleibe ich nicht, ich laufe aus der Zell zun Brüdern."" Also stehet in Geschichten der Aposteln von S. Paulo, da er [11]) vierzehen Tage großen Hunger und Schiffbruch erlitten hatte, darnach da er zu den Brüdern kam und von ihnen aufgenommen ward, kam er wieder zu ihm selbs, und ward erquickt und getröstet. (Apg. 28, 16.) Und also thue ich

---

1) St. u. S. „den Leuten." 2) St. u. S. „schwätze." 3) A. u. W. „Diebenz" St. „Thieben;" S. „Tüben." 4) St. „der Haiden" st. den Leuten. 5) St. u. S. „ist entstanden." 6) W. „den obersten und untersten Mühlstein." 7) W. „der" st. die, und „er" st. sie. 8) S. „untersten." 9) „Denn die zwo Lehren — zuschiebe und zurichte" fehlt St. 10) A. „er." 11) St. u. S. „der da" st. da er.

auch, gehe ehe zu meinem Schweinhirten Johannes und zun Schweinen, denn daß ich allein bliebe[1]).

Bischof Albrecht von Mainz hat pflegen zu sagen, „„daß das menschliche Herz sei gleich wie ein Mühlstein auf einer Mühl. Wenn man Korn drauf schüttet, so läuft er umher, zureibet, zumalmet und macht es zu Mehl; ist aber kein Korn vorhanden, so läuft gleichwol der Stein umher, aber er zureibet sich selbs, daß er dünner, kleiner und schmäler wird."" Also will das menschliche Herz zu schaffen haben; hat es nicht die Werk seines Berufs fur sich, daß es dieselbige ausrichte, so kömmt der Teufel und scheußt[2]) Anfechtung, Schwermuth und Traurigkeit hinein. Da frißt sich denn das Herz mit der Traurigkeit, daß es drüber verschmachten muß und mancher sich zu Tode bekümmert."" Wie denn Sirach davon saget, „„daß Traurigkeit viel Leute tödtet; und Traurigkeit Mark und Beine verzehret, und gar kein Nutz an ihr sei."" (Sir. C. 30, 25. C. 38, 19.)

44. Schwere Gedanken kränken den Leib.

(A. 317b. — St. 224b. — S. 209.)

Da D. J. W.[3]) klagte uber die Flüsse, tröstet ihn D. M. Luther und sprach: „Ich gläube es wol, mein lieber Doctor, denn Gedanken machen Flüsse. Wenn die Seele mit Gedanken umgehet und das Herz bekümmert ist, so wird der Schlaf und die Dauung gehindert. Wenn nu die Seele traurig und kleinmüthig ist, so muß es der Leib auch entgelten. Darum hat Augustinus wol gesaget: „„Anima plus est ubi amat, quam ubi animat."" Denn alles Anliegen, schwere Gedanken, Sorgen und Leiden, so es ubermäßig ist, erschöpft und schwächt den Leib, welcher ohne Seele todt ist wie ein Pferd ohne einen, der es regiert. Aber wenn das Herz zu Frieden ist, so sorgets furn Leib, und thut ihm sein Gebühr, und pfleget seiner. Darum soll man schweren Gedanken widerstehen, so viel möglich ist. Denn mein größter Streit ist das, wenn ich mit Gedanken mit dem Feinde kämpfe."

45. Ein iglicher hat seine Anfechtung.

(A. 317b. — St. 222b. — S. 207.)

Da einer uber seine Anfechtung klagte, sprach Doctor Martinus Luther: „Keins Menschen Leben ist friedlich und ohne Unruge; ein iglicher hat seine Anfechtung, und sollt er ihm gleich selber Unruge machen. Denn Niemand läßt sich begnügen an dem Seinen, was ihm Gott zuschicket und gibt. Hat einer ein Weib, so wollt er, daß er keins hätte. Ein

1) St., S. u. W. „bleibe." 2) W. „schießt." 3) St. „Doct. J. Weller"; S. „Doctor J. W."

lediger Geselle will ein Weib haben. Ein Herr wollt lieber ein Knecht sein, und herwieder ein Armer[1]) wollt gerne reich sein. Ein Reicher will immer mehr haben, kann nicht gnug haben und voll werden. Also gehets denn, daß des[2]) Menschen Herze nimmer kann zu Frieden sein. Das[3]) ist nu auch seine eigne Schuld mit zu!" Und gab dem Angefochtenen den Rath, „daß er je[4]) nicht allein wäre, noch seinen Gedanken folgete, sondern brauchete der Andern Rath und Trost aus Gottes Wort. Denn keiner, der angefochten und bekümmert[5]), sei bei ihm selbs!"

46. Doctor Martin Luthers Wunsch in seiner Krankheit.

(A. 318. — St. 241. — S. 225.)

„Ah, wie gern wollte ich itzund sterben! Denn ich bin nu matt und abgearbeitet, und habe itzund ein fein fröhlich und friedlich Gewissen und Herz; denn ich weiß, alsbald ich wiederum gesund werde, so werde ich doch keinen Friede und Ruge haben. Sorge, Mühe und Anfechtung werden nicht außen bleiben! Denn weils der große Mann, Paulus, nicht hat können uberhaben sein, der so klaget uber des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlug (2. Cor. 12, 7), so werden wirs auch nicht Alles im Friede haben ohne Anfechtungen. Denn wir müssen durch viel Trübsaln ins Reich Gottes gehen. (Apostg. 14. V. 22.)

Ah, wenn Sanct Paulus itzt lebte, wie gerne wollt ich von ihm lernen, was es fur ein Anfechtung wäre gewest! Es ist nicht ein Stachel im Fleisch gewest von der lieben Thecla zur Unzucht, wie ihnen die Papisten träumen lassen. O, nein! denn es ist nicht ein Sünde gewest, noch das ihn im Gewissen hätte gebissen. Ich weiß nicht, was es gewest ist. Es ist etwas Höhers denn Verzweifelung von wegen der Sünden, wie die Anfechtung sind in Ps. 8 (V. 6): „„Du wirst ihn lassen[6]) ein kleine Zeit von Gott verlassen sein, und Ps. 22 (V. 2): „„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"" Als wollt er sagen: Du bist mir feind ohn alle Ursache; und war gleichwol da keine Sünde. Item Psalm 73 (V. 21): „„Es sticht mich in meinen Nieren,"" das ist, es gehet mir ein Spieß durch meine Nieren.

Solcher Anfechtungen ist voll das Buch Hiobs, da seine Freunde und Rathgeber[7]) verständige, kluge, weise, gerechte und fromme Leute sind, noch dennoch treffen sie es nicht. Denn darauf stehet die ganze Disputation im selben Buch: Ich bin gerecht und unschüldig, spricht Hiob,

---

1) W. „und herwieder. Ein Armer" ꝛc. 2) W. „der" st. des. 3) S. „da." 4) „je" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „ „der Angefochtenen und Bekümmerten"; W. „bekümmert ist." 6) „lassen" fehlt W. 7) W. nach „Rathgeber" Zusatz „die."

wiewol Gott nichts fragt nach menschlicher Frömmigkeit und Unschuld. Sie aber reden dawider, und sagen: „„Ei, das müßte der Teufel sein, daß du solltest fromm und gerecht[1]) sein. So müßte Gott ungerecht sein."" Uber der Quästion und Frage gehet der ganze Hader. Ich halt, daß Hiobs Buch sei ein Historie, und darnach in ein Poema und Gedicht gebracht, das einem widerfahren sei, doch nicht mit solchen Worten, wie es beschrieben ist.

Hieronymus und andere Väter haben solche Anfechtung nicht gefühlet, haben nur fleischliche und kindische Anfechtung gehabt, welche wol auch etlicher Maße verdrießlich sind. Item Augustinus und Ambrosius haben auch Anfechtung gehabt und sich furm Schwert gefurcht; es ist aber nichts gegen des Satans Engel, der mit Fäusten schlägt. Σκόλοψ, Pfahl, da einer an Galgen wird geheftet, da vergehen[2]) einem die kindische Anfechtung Hieronymi und Anderer wol.

Wenn ich noch ein Weile leben sollt, wollt ich ein Buch von Anfechtungen schreiben, ohne welche kein Mensch weder die heilige Schrift verstehen, noch Gottesfurcht und Liebe erkennen kann; ja, er kann nicht wissen, was Geist ist. Wie unser Grickel[3]) ist, der sich viel vermisset und dünken lässet, da er doch nie kein Anfechtung hat gehabt, hat nichts versucht noch erfahren. Er wird Schaden thun nach meinem Tode!

Ach, lieber Herr Gott, die heilige Schrift verstehet man nicht so leichtlich, wenn man sie gleich mit Fleiß lieset. Lasset uns die[4]) drei Wörter wohl lernen und ewig Schüler darbei bleiben, was da sei, Gott lieben, fürchten und vertrauen! Kann man doch Virgilium, Ciceronem, Terentium nicht auslernen, wie sind wir denn in der heiligen Schrift so vermessen? Pfui dich Mal an[5])!"

47. Leibliche Anfechtung sind viel leichter denn geistliche.

(A. 318b. — St. 223. — S. 208.)

Anno 38 den andern Augusti in der Nacht hatte D. M. Luther sehr große Schmerzen im Arm, drinnen es ihn reiß[6]). Da sprach er: „Der Name des Herrn sei gelobet! Das kann man noch sprechen, denn es ist noch leichtlicher[7]), den Pfenning, Rock[8]), die Haut hinan zu strecken. Wenn aber kommen die geistliche Anfechtungen, daß darauf folget: „„Verflucht sei der Tag, an dem ich geborn bin"" ꝛc. (Hiob 3, 1. 2. 3), da hats Mühe. In solcher Anfechtung war schier Christus im Garten, da er sagte (Matth. 26, 39): „„Vater, nimm diesen Kelch von mir!"" Da war

---

1) St. u. S. „gerecht und fromm." 2) St. u. S. „vergehet." 3) Joh. Agricola. 4) „die" fehlt St. u. S. 5) A. „Mel an." 6) W. „riß." 7) St. u. S. „leicht." 8) St. u. S. „den Rock."

der Will widern Willen. Doch wendet und richtet er sich bald nach des Vaters Willen, und ein Engel tröstet ihn.

Summa Christus, so in unserm Fleisch versucht und angefochten ist worden, ist der beste Furbitter und Fursprach[1]) bei Gott in unsern Anfechtungen. Er ist Präsident, da wir nur Respondenten sein, wenn wir nur ihn walten und uns[2]) vertreten lassen. Laß gleich sein, daß es scheint, Gott zörne, wenn wir geplagt und angefochten werden; doch wenn wir Buß thun und gläuben, so werden wir sehen und erfahren, daß unterm Zorn Gottes Gnad und Güte verborgen liegt, gleich wie unter Schwachheit Stärke und Kraft, da wir nur in Hoffnung beständig bleiben und auswarten, lassen uns solche Larven nicht ärgern noch anfechten, und beten fleißig."

48. Im Leiden Geduld zu haben.

(A. 318b. — St. 224b. — S. 209.)

Am 8. Augusti des 38.[3]) Jahrs lag D. Mart. mit seinem Weibe krank am Fieber. Da sprach er: „Gott hat mich dennoch ziemlich angegriffen, bin auch ungedüldig gewest, weil ich von so vielen und großen Krankheiten erschöpft bin; aber Gott weiß es besser, wozu es dienet, denn wir selbs. Unser Herr Gott ist wie ein Drucker, der setzt die[4]) Buchstaben zurück; seinen Satz sehen wir und fühlen ihn wol, aber den Abdruck werden wir dort sehen; indeß müssen wir Geduld haben!"

49. Wozu Creuz und Anfechtung nutz ist.

(A. 318b. — St. 221. — S. 206.)

Doctor Jonas erzählete mancherlei Anfechtung, damit die Gottfürchtigen geplagt würden. Da sagte D. Martin: „Man muß Patienz und Geduld haben, und beten, denn wenn es Alles nach unserm Willen ginge, so würden wir faul und zu wilden Thieren, wie den Romanisten geschehen ist. Darum ist das heilige Creuz und Anfechtung die beste Aerznei, die uns dienet zu viel Guts und wider viel Böses; wie Euer Calculus und Stein[5]), D. Jona, der macht Euch munter und sorgfältig, ist Euch nützer denn zehen Kuckes[6]). Unser Herr Gott weiß am Besten, wie er seiner Auserwählten Leben soll regiren. Wir sollen ihm gehorsam sein, ein jglicher nach seinem Beruf!

„Lieber Herr Gott," sprach er (D. Martin) weiter[7]), „wie muß deine Kirche allenthalben geplaget werden von innen und außen! Doch ist die

---

1) W., St. u. S. „Fürsprecher." 2) „uns" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „31" st. 38. 4) St. u. S. „seine" st. die. 5) Jonas litt bekanntlich häufig an Steinbeschwerden. 6) Kuxe oder Bergtheile (Antheile am Gewinn eines Bergwerks). 7) „sprach er — weiter" fehlt St. u. S.

äußerliche Verfolgung besser denn die innerliche. Denn dieselbige macht die Gottfürchtigen und rechte Christen munter, daß sie sich müssen zusammen halten in Gottesfurcht und im[1]) Gebet, welchs sonst außer der Anfechtung gar erkaltet."

50. Unangefochtene verstehen in Gottes Sachen nichts.

(A. 319. — St. 222. — S. 207.)

„Der gottfürchtigen Christen Anfechtungen sind kräftig und nützlich, und eine rechte christliche Schule und Ubung für das Fleisch und Blut. Wer nicht versucht noch angefochten ist, der verstehet und weiß nichts. Darum ist der ganze Psalter schier in einem jglichen Vers anders nichts als Anfechtung, Traurigkeit, Kümmerniß, und ein Buch voller Anfechtungen. Der heiligen Väter Anfechtung sind gar kindisch Werk dagegen in der ersten Tafel der zehen Gebot Gottes[2]), wie S. Hieronymus Anfechtung von fleischlicher Lust. Ah, die großen Anfechtungen können den Partekenteufelchen[3]) wol wehren! Darum thun sie Sanct Paulo Unrecht, daß sie ihm Schuld geben, er hab sich nach der Thecla gesehnet, gleich als hätte er das genannt einen Pfahl im[4]) Fleisch, da doch dabei stehet, des Satans Engel hab ihn mit Fäusten geschlagen."

51. Wie man wehren kann der Anfechtung.

(A. 319.— St. 225ᵇ. — S. 209ᵇ.)

„Man sagt, und ist wahr: **ubi caput[5]) melancholicum, ibi diabolus habet paratum balneum.** (Wo ein melancholischer und schwermüthiger Kopf ist, der mit seinen eigenen und schweren Gedanken umgehet und damit sich frißt, da hat der Teufel ein zugericht Bad)." Und sprach D. Luther: „Ich habe aus Erfahrung gelernet, wie man sich in Anfechtung[6]) halten soll. Nehmlich wer[7]) mit Traurigkeit, Verzweifelung oder anderm Herzeleid geplaget wird und einen Wurm im Gewissen hat, derselbige halte sich erstlich an den Trost des göttlichen Worts, darnach so esse und trinke er, und trachte nach Gesellschaft und Gespräch gottseliger und[8]) christlicher Leute, so wirds besser mit ihme werden."

Und erzählete darauf eine Historie von einem Bischofe, „der hatte

---

1) „im" fehlt W. 2) „in der ersten Tafel — Gottes" fehlt St. 3) „Partekenteufelchen", d. i. Particularteufelchen, im Gegensatz des General- oder Universalteufels. Ebenso sprach man im 16. Jahrh. von Partekenschulen (Particularschulen) im Gegensatz von Universalschulen (Universitäten); daher also ist auch der so oft vorkommende Ausdruck „Partekenhengst" zu erklären. 4) St. u. S. „ins." 5) „caput" fehlt A. 6) St. u. S. „in der Anfechtung." 7) St. u. S. „wenn einer." 8) „und" fehlt W.

eine Schwester in einem Kloster, die vom Geist der Traurigkeit und von bösen Träumen und Anfechtungen ubel geängstiget ward und sich gar nicht wollte trösten lassen. Nun zog sie zum Bruder und klaget es ihm. Der Bruder ließ ein köstlich Abendmahl zurichten, und bat die Schwester zu Gaste und vermahnete sie, daß sie flugs essen und trinken sollte. Das thäte nun die Nonne. Des Morgens fragte sie der Bischof, wie sie geschlafen hätte, ob ihr auch Träume und Anfechtungen wären fürkommen des Nachts[1])? „„Nein,““ sagte sie, „„ich hab gar wol geschlafen und kein Anfechtung gehabt.““ Da sprach der Bischof: „„Liebe Schwester, zeuch wieder heim, und warte deines Leibes wol mit Essen und Trinken dem Teufel zum Verdrieß, so wirst du der bösen Träum und Anfechtung wol los werden.““ Darüm[2])," saget D. M. L., „soll man traurige Leute mit Essen und Trinken erquicken. Aber Allen möchte dies[3]) Remedium nicht nütze sein, sonderlich jungen Leuten. Mir alten Manne aber möchte ein starker Trunk vertreiben Anfechtung und einen Schlaf machen. Darüm hat S. Augustinus in seinen Regeln weislich geredet: **Non omnia aequaliter omnibus, quia non aequaliter valetis omnes.**“

52. Von Melancholicis, und wie ihnen ihr Melancholia sei vertrieben worden.

(A. 319^b. — St. 244^b. — S. 228.)

Doctor Luther erzählete etliche Exempel von melancholischen Leuten, die in große Traurigkeit gefallen waren, und sprach: „Er hätte einen gekannt[4]), der hätte[5]) nichts essen noch trinken wollen, und je mehr man ihn vermahnete zu essen, je weniger er es gethan hätte[5]), sondern hätte[5]) gesprochen: „„Ei, sehet Ihr nicht, daß ich gar todt und gestorben bin? Wie sollte ich denn essen?““ Und als er sich ein Mal in einen Keller verkrochen hatte, und darinnen etliche Tage im Finstern gesteckt, und nicht wieder zu Licht kommen wollte, da hatte man in demselbigen Keller einen Tisch decken lassen[6]) und köstliche Speise von gesottenen und gebratenen Essen darauf setzen lassen, und darneben köstliche, gute Wein auf den Tisch gestellet, und einen dicken feisten Mönch in Keller gehen lassen, der sich an den Tisch gesetzet und weidlich geschlemmet und sich voll gefressen hatte und den Wein lustig durch die Zähne gerissen. Summa, er hatte einen guten Muth gehabt. Da dies der Melancholicus im Keller gesehen, war er aus dem Winkel herfür gekrochen, hatte zum Mönche gesaget: „„Ich

---

1) W. „des Nachts wären fürkommen.“ 2) „Darauf“ st. darum. 3) W. „das.“ 4) St. u. S. „es ist einer gewest“ st. er habe einen gekannt. 5) St. „habe.“ st. hätte. 6) „lassen“ fehlt W.

kanns nicht lassen, ich muß mit dir trinken, wem ich gleich hundert Mal todt wäre."" Als er nun anfänget zu trinken, da fället er drüber in eine Ohnmacht[1]). Wie man ihn aber gekühlet und erfeckelt[2]), da hatte er angefangen wieder[3]) zu essen und zu trinken, und war der Melancholei los worden.

Auf ein ander Zeit ist auch ein Melancholicus gewesen, den hat gedaucht, er wär ein Haushahn und hätte auf dem Kopf einen rothen Kamm und im Angesicht einen langen Schnabel und gab für, er krähete als ein Hahn. Anders konnte man ihn nicht bereden. Da gesellete sich einer zu ihme, der wollte auch ein Haushahn sein, simuliret sich als ginge, singe und krähete er als ein Hahn. Da er nun etliche Tage mit ihm umging, sprach er letztlich zum andern: „„Ich bin nicht mehr ein Hahn, sondern ein Mensch; also bist du auch wieder[4]) zum Menschen worden."" Durch diese Gemeinschaft und Gesellschaft brachte er ihn wieder zu Rechte, und machte[5]) ein Narr den andern wieder klug."

Darnach sagete D. Martin Luther, „daß ein gut fromm Mensch wäre gewesen, ein Werkheiliger; der hatte von einem Mönch hören predigen, daß ein Heiliger gewesen wäre, der hätte auf einer Stufen an einer Stätte drei Jahr uber gestanden. Darnach auf einer andern und höhern Stufen wäre er noch einmal drei Jahre gestanden, und hätte diese Zeit uber gar nichts gessen noch getrunken. Drüm waren aus seinen Füßen Maden gewachsen. Aber alsbalde solche Maden auf die Erde gefallen, so wären daraus[6]) lauter Perlen und köstliche edele Gesteine worden. Und hatte der Mönch die Predigt mit diesem Exempel beschlossen und gesagt: „„Also mußt ihrs euch auch lassen blutsaur werden, so ihr wollet selig werden[7])!""

Da dieses ein Melancholicus gehört, hatte er ihm fürgesetzet, er wollte sein Wasser (mit Züchten zu reden) nicht von sich lassen. Es hatte ihn auch kein Mensch darzu bereden können, daß er hätte wollen pinkeln. Und solches hatte er etzliche Tage gethan. Darnach kömmt einer zu ihm und uberredet ihn, „„daß er daran recht thäte, daß er seinen Leib casteiete, und sollte ja bei diesem Fürsatz und Gelübden (Gott zu dienen, und ihme selber wehe zu thun, und den alten Adam zu tödten und zu creuzigen), verharren und bleiben, denn man müßte durch viel Creuz und Trübsal eingehen ins Himmelreich. Item derselbige hatte sich gestellet, daß er auch

1) A. „Amacht"; St. „große Ohnmacht." 2) St. „erkühlet und gefeckelt." 3) „wieder" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „wiederum." 5) St. u. S. „machte also." 6) „daraus" steht bei St. u. S. erst nach „edele Gesteine" 7) St. „euch angreifen und euch wehe thun, so ihr Gott dienen und selig werden wollt," st. so ihr wollt selig werden.

ein solch Gelübde hätte gethan und ihm fürgenommen, nicht zu pinkeln, aber da er auf diesem Gelübde stolziret hätte und vermeinet, darburch den Himmel zu verdienen, hätte er mehr gesündiget, denn wenn er hätte gepinkelt. Auch wäre er schier ein Mörder an seinem eigenen Leibe worden. Darum so wird alle Welt dergleichen von dir sagen, daß du es aus Hoffart thust[1]); so stehe nun von deinem Fürsatz ab und laß der Natur ihren Gang."" Also hatte er den Melancholicum uberredet, daß er wieder gepinkelt hatte[2]).

53. Doctor Martini Luthers Anliegen unterm Papstthum.

(A. 320. — St. 243. — S. 227.)

„Doctor Staupitzen habe ich oft gebeichtet, nicht von Weibern, sondern die rechten Knoten. Da sagte er: „„Ich verstehe es nicht!"" Das heißt recht getröstet! Kam ich darnach zu einem Andern, so ging mirs auch also. In Summa, es wollt kein Beichtvater nichts drum wissen. Da gedacht ich: die Tentatio und Anfechtung hat Niemand denn du. Da ward ich als ein todte Leich. Zuletzt hub D. Staupitz an zu mir uber Tisch, da ich so traurig und erschlagen war, und sprach: „„Wie seid Ihr so traurig, Frater Martine?"" Da sagte ich: Ah, wo soll ich hin? Sprach er[3]): „„Ah, Ihr wisset nicht, daß Euch solche Tentatio gut und noth ist, sonst würde nichts Guts aus Euch!"" Das verstand er selbs nicht, denn er gedachte, ich wäre gelehrt, und wenn ich nicht Anfechtung hätte, so würde ich stolz und hoffärtig werden. Ich aber nahm es an, wie Paulus sagt

1) St. „Dies hatte ein armer Mensch, ein Melancholicus gehöret und hat ihm auch eine eigene Andacht fürgenommen und ihm furgesetzt, er wollte Virgam virilem zubinden und sein Wasser nicht von sich lassen. Wie nu die Leute das höreten, wollten sie ihn davon abreden. „„Denn,"" sagten sie, „„führe er also fort, so würde er sich ums Leben bringen."" Es kunnt aber Niemand ihn davon abreden. Endlich kömmt ein frommer Mensch zu ihm, der stellet sich anfänglich, als hätte er auch ein solch Gelübde gethan, sein Wasser nicht zu lassen; lobet ihn daneben, daß er daran recht thäte, daß er seinen Leib castciete, vermahnet ihn auch, er sollte bei diesem Fürsatz und Gelübde (Gott zu dienen, ihm selber wehe zu thun, und den alten Adam zu tödten und zu creuzigen) verharren; denn man müsse durch viel Creuz und Trübsal ins Himmelreich eingehen ꝛc. Nach etlichen Tagen aber spricht er ihm also zu: „„Das gefället mir nicht von dir; die Leute sagen, du thust es aus eigener Andacht und Heiligkeit, suchest darin einen Ruhm, wollest gesehen sein, daß du etwas Neues und Eigenes fürgenommen; vermeinest, dadurch den Himmel zu verdienen"" ſt. Da dieses ein Melancholicus gehöret — aus Hoffart thust. 2) St. nach hatte „ꝛc." und darauf Zusatz: „Darum soll man solchen Melancholicis Leute zugeben, die sich ihnen eine Zeitlang bequemen und sie allmählich von solchen Fantaseien abführen. Und ist solche Melancholia ohn Zweifel vom Teufel ꝛc." 3) W. „Er sprach."

(2. Cor. 12, 7): „„Mir ist ein Pfahl ins Fleisch gegeben, daß ich mich der hohen Offenbarung nicht uberhübe[1]). Darúm nehme[2]) ichs auf als ein Wort und Stimm des heiligen Geistes.

Ich war sehr fromm im Papstthum, da ich ein Mönch war, und doch so traurig und betrübt, daß ich gedachte, Gott wäre mir nicht gnädig! Da hielte ich Messe und betet, und hab[3]) kein Weib, da ich im Orden und ein Mönch war (so zu reden), förder gesehen noch gehabt[4]). Itzt muß ich andere Gedanken vom Teufel leiden. Denn er wirft mir oft für: O, wie ein großen Haufen Leute hast du mit deiner Lehre verführt! Bisweilen tröstet mich und machet mir wieder ein Herz ein schlecht Wort in der Anfechtung. Es sagte ein Mal mein Beichtvater zu mir, da ich immer närrische Sünde für ihn brachte: „„Du bist ein Narr! Gott zörnet nicht mit dir, sondern du zörnest mit ihm; Gott ist nicht zornig auf dich, sondern du bist auf ihn zornig!"" Ein theur, groß und herrlich Wort, das er doch fur diesem Licht des Evangelii sagte!

Darúm wer mit dem Geist der Traurigkeit geplaget wird, der soll aufs Höchste sich hüten und fürsehen, daß er nicht alleine sei. Denn Gott hat die Gesellschaft in der Kirche geschaffen, und die Brüderschaft gebeten, daß sich ihre Glieder sollen zusammen halten, wie die Schrift sagt: „„Weh dem Menschen, der allein ist; denn wenn er fällt, so hat er nicht, der ihm aufhilft."" (Pred. 4, 10.) Auch gefällt Gott die Traurigkeit des Herzens nicht, ob er wol weltliche Traurigkeit zuläßt; er will aber nicht, daß ich gegen ihm betrübt sei, wie er spricht: „„Ich hab nicht Lust am Tode des Sünders ꝛc."" (Ezech. 33, 11.) Item: „„Freuet euch im Herrn."" (Philipp. 4, 4.) Er will nicht einen solchen Diener haben, der sich nichts Guts zu ihm versiehet. Wiewol ich aber das weiß, doch werd ich einen Tag wol hundert Mal anders gesinnet, widerstehe aber dem Teufel.

Zu Weilen halt ich ihm den Papst für und sage: Was ist denn[5]) dein Papst, wenn du es gleich groß machst, daß ich ihn feiren soll? Siehe, was hat er für einen Gräuel angericht, und hört noch heutiges Tags nicht auf! Also halt ich mir fur Vergebung der Sünden und Christum, dem Satan aber werfe ich für und stelle ihm für die Nase des Papsts Gräuel. So ist denn die Abominatio und der Gräuel so groß, daß ich muthig drüber werde und bekenne frei, daß des Papsts Gräuel nach Christo mein größter Trost ist. Darúm sind das heillose Tropfen, die da sagen, man solle den Papst nicht schelten. Nur flugs gescholten, und sonderlich, wenn

---

1) St. u. S. „uberhebe." 2) St. u. S. „nahm." 3) St., S. u. W. „hatte" st. „hab". 4) „so zu reden — gehabt" fehlt St. 5) „denn" fehlt W.

dich der Teufel mit der Justification ansicht! Er greift mich oft mit einem Argument an, das nicht eines Drecks werth ist, aber in der Tentation und Anfechtung sehe ichs nicht; wenn ich aber wieder genesen bin, so sehe ichs fein.

Wolan, der giftige Geist thut uns viel zu Leide, weil wir aber die Lehre rein haben und behalten, soll er uns nicht schaden; fällt aber die Lehre oder wird gefälscht, so ists mit uns aus! Aber, Gott hab Lob, der uns das Wort gegeben hat und dazu seinen einigen Sohn hat lassen für uns sterben. Er [1]) hats ja nicht vergeblich gethan; darům sollen wir gewisse Hoffnung schöpfen und gläuben, daß wir heilig und selig sind. Hat er den Schächer am Creuz so angenommen und Paulum nach so vielen Lästerungen und Verfolgungen [2]), so haben wir je kein Ursach zu zweifeln. Und zwar, wir müssen alle also zur Seligkeit kommen wie der Schächer und Paulus. Lieber Gott, was meinet Ihr, daß er seinen einigen Sohn gegeben hat? Drům setzt er auch hinan alles ander Gut, was er hat. Haben derhalben nicht Ursach, daß wir uns sollen fur seinem Zorn fürchten, und müssen uns dennoch fürchten um des alten Adams Willen, der kann es nicht fassen, wie es wol zu fassen wäre. Und wenn wir gleich nur die ersten drei Wort im Glauben hätten: „„Ich gläube an Gott Vater““, so sind sie doch weit uber unser Vernunft."

54. Anfechtung des Satans.
(A. 320b. — St. 230b. — S. 214.)

„Der Teufel plagt uns an dem Ort, da wir am schwächsten sind. Also greif [3]) er im Paradies Adam nicht an, sondern Evam. Es regnet allezeit dahin, da es vorhin naß ist. Wenn du nu gedenkst, ich rufe unsern Herrn Gott wol [4]) an, er will mich aber nicht erhören, drům ists ein Zeichen, daß er das Herz von mir gewendt hat, und zörne [5]). Das sind gewaltsame Gedanken, die wir leiden, nicht die wir machen; sind eingedruckt mit Gewalt, nicht in uns geborn. Wider dieselbigen mußt du dich rüsten mit Gottes Wort, in welchem er zugesagt hat, daß er dich will erhören. Daß wir aber wollen Personen, Zeit, Stätt bestimmen, wenn, durch wen und wie ers thun soll, das taug nicht. Statt, Zeit, Person sind Accidentia, zufällige Ding; die Verheißung aber ist die Substanz und das Wesen [6]) selbs, daß es soll erhöret [7]) werden.

Gottes Gedanken [8]) sind: Ich gläube an den Sohn Gottes; welche Gedanken ich nicht kann haben ohn den heiligen Geist. Zum Andern, so

1) St. u. S. „der." 2) St. u. S. „vieler Lästerung und Verfolgung." 3) W. „greift." 4) St. u. S. „gar wol." 5) W. „zürnet." 6) St. u. S. „das Wesen und die Substanz." 7) St. u. S. „gehöret." 8) W. „Gedanken von Gott."

bin ich getauft und zum Glauben der Kirche berufen. Weil ich nu die Taufe habe und gläube an Christum, so folget das gewiß, daß mich Gott erhöret. Ob er mir die Liebe verbirget, das [1]) also scheinet und du dich dünken läßt, das ist seine Weise; Gott pflegt also mit uns zu handeln. Wie er im Mose sagt, daß er wolle wohnen im Dunkeln. Item, er hat seine Wohnung gesetzt in Dunkel [2]). Item wir mussen seinen Rücken sehen. Wir werden wol niedergeworfen, aber nicht verlassen.

Wer die Gedanken nicht fühlet, der wird nicht erfahren, was Christus ist und vermag. Darüm soll man sagen mit Hiob: „„Wenn er mich gleich erwürgete, so wollt ich doch auf ihn hoffen."" (Hiob 27, 2 ff.) Der Herr Jesus Christus, mein Heiland, hat gewonnen, obgesieget und das Feld behalten; darüm werde ich wol bleiben. Und das ist mein Fundament und Trost in solchen Anfechtungen, und sonst keiner mehr. Durch den heiligen Geist, der im Herzen ist, sagen wir, ich gläube; sonst können wirs nicht sagen; der heilige Geist muß sie mit seinem Finger [3]) in unsere Herzen schreiben, daß der Mund bekenne und daß das Herz gläube: und das sind Zeichen, daß du gehörest in die Gesellschaft, Brüderschaft und Gemeinschaft Christi [4]).

Man lieset von einer Nonne, die selbige, da sie angefochten ward und nichts hatte, damit sie den Teufel abtriebe und verjagte, sprach sie: „„Ich bin ein Christin; denn das Wort hat es Alles in sich."" Also sage du auch: Wenn es Alles dahin ist, so gläube ich doch, daß Christus noch lebe, auch bin ich getauft, und das Euangelium gefällt mir je wohl, so bin ich den Sacramenten und dem Herrn Christo selbs nicht feind, sondern halt es für wahrhaftig, daß er ein Heiland sei. Dawider kann der Teufel nichts aufbringen.

Wenn nu der Teufel dir fürhält und spricht: Gott erhört dich doch nicht, sondern ist dir feind? so sprich du: Ich habe die Wort selbs nicht gemachet, sondern habe sie aus seinem Munde durch seine Diener empfangen und angenommen, daß er mich will erhören und selig machen. Ob er nu gleich verzeuhet, das ist seine Weise; er will unbegriffen sein, er wohnet im Finstern und hat seinen Stuhl ins Dunkel gesetzt.

Aber was soll man viel sagen? Der Teufel thut, wie sein Art ist; er gehet mit eitel Lügen und Betrügen um, macht ein Geplärr für den Augen mit dem, das zufällig, ja nichts ist, damit er uns das Wesen, den

---

1) W. „daß." 2) W. „im Dunkeln." 3) St. u. S. „mit Fingern."
4) Dazu bemerkt Aurif.: „Wo bleiben nu die Synergisten mit ihrem freien Willen? Ah, Gott schände den Teufel mit seinen Schuppen!"

Herrn Jesum Christum, an den wir gläuben, wegnehme und aus dem Herzen reiße. Das ist sein Meister- und Kunststücklin, da mögen wir wol zusehen, daß wir das Häupt behalten; wenn wir das haben [1]), so soll uns nicht ein Nägelin noch ein Härlin dahinten bleiben; sonst fischen wir für dem Hamen."

55. Die in Anfechtung und schwach sind, sollen sich hüten, daß sie nicht alleine seien.
(A. 321. — St. 235b. — S. 219b.)

„In allem Unglück und Fahr zeiget der Satan an Gottes Zorn. Darum, wenn Ihr Euch schwach fühlet," sprach Doctor Martin Luther zu N. N. [2]), so bleibet ja nicht allein, sondern laßt mit Euch reden von Christo, daß Ihr Euch nicht allein beißet mit dem Teufel. Denn er ist ein solcher Disputator, wo er mit dem Kopf hinein kömmt, da kreucht er mit dem ganzen Leib hinnach. Darüm gehe zu deinem Bruder und rede mit ihm von Gottes Wort, da heißt es denn: „„Wo zween ꝛc. in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen ꝛc."" Eins [3]) allein ist ihm [4]) wahrlich zu schwach. Ich darfs oft wol, daß ein Kind mit mir redet.

Solchs géschicht darüm, auf daß wir uns nicht rühmen können, als wären wir selbs mächtig gnug uns zu helfen und zu bestehen, sondern daß die Kraft Christi in uns gerühmet und gepreiset werde. Darüm muß mir zu Weilen einer helfen, der im ganzen Leibe nicht so viel Theologiam hat, als ich in einem Finger habe, auf daß ich lerne, daß ich an Christo nichts vermöge. Also wird zu Paulo gesagt: Meine Kraft wird stark in Schwachheit (2. Cor. 12, 9).

Es ist nicht ein Kraft, die um sich schlägt mit Gewalt und Ungestüm, sondern in Schwachheit, Stillschweigen und Geduld, daß wir sagen: Ich armer Sünder gläube an dich, es gehe mir, wie es wollt! Hast du mein vergessen, zürnest du, so zürnest du, ich will drüm kein Unchrist sein; ich bin noch in dem Glauben, daß Christus für mich gestorben ist [5]). Weil das unverruckt bleibt als das Wesen und Häuptstück, so muß das ander Alles, was zufällig ist, weichen.

Das ist ein große Gabe Gottes, daß einer gerne in der christlichen Gemeinde ist oder sein will, ob er gleich nicht fühlet, daß er drinnen ist; wenn mans nur begehret. Denn dasselb ist Gottes Kraft und Gabe, und alsdenn stehet die Sache noch wol und hat kein Noth. Gott ist nicht so ein Tyrann, daß er nicht könnte in solchen Nöthen einem ein Blasphemiam, Lästerung oder Verleugnung, zu Gute halten, wie er Petro that, auch Paulo.

---

1) St. u. S. „behalten." 2) „sprach — zu N. N." fehlt St. 3) St. „einer." 4) d. i. sich. 5) „ist" fehlt St. u. S.

Lasset die klagen, die Christum für einen Narren und Spottvogel halten, wie Erasmus R.[1]) und Andere. Dieselben lasset sorgen, so sicher dahin leben, denen der Teufel kein Leid thut; doch nicht ohn Ursach, denn sie sind vorhin sein! Denen er zusetzt, die wollte er auch gerne haben. „„Der in uns ist, der ist größer, denn der in der Welt ist"", sagt Sanct Johannes (1. Epist. 4, 4). Anfechten soll er uns und den Kampf sauer machen, aber nicht gewinnen. Denn Christus spricht: „„Lebe ich, so sollt ihr auch leben."" (Joh. 14, 19.)

Das ist mein Trost, sonst könnte Niemand den Teufel ertragen, noch fur ihm bleiben; wie wir sehen an denen, so verzweifelen. Die wollen nicht hören, da sie könnten[2]), darnach, wenn sie es dürfen, können sie nicht an Christum gedenken. Wie N. N. vom Adel, der sich in Düringen selber erstach, der meinete, er dürfte unsers Herr Gotts nicht. Da ging es ihm also zu letzt. Drüm heißts also: Fürchte Gott und zweifele nicht, du seiest in der Gesellschaft der christlichen Kirchen, seiest unser Gliedmaß und wir mit dir gehören an einen Leib, der durch Christus Blut gewaschen und erlöst ist! Darüm lindere die Schmerzen des Leibes mit geistlicher Freude, und hab Geduld! Christus bewahre und erhalte dich in deinem Glauben, und schicke es mit dir nach seinem gnädigen, guten, väterlichen[3]) Willen! Amen."

56. Welchs die größte Anfechtung sei.

(A. 321b. — St. 236. — S. 220. Vgl. §. 109. des XXIV. Abschn.)

Am 14. Decembris Anno 1541[4]) sprach Doctor Martinus Luther: „Die größeste Anfechtung des Teufels ist diese, daß er sagt, Gott ist Sündern feind; du bist ein Sünder, drüm ist dir Gott feind 2c. Diese Anfechtung fühlet einer anders denn der Ander. Mir wirft er für nicht die Sünde, so ich in der Jugend gethan hab, als fürnehmlich unter andern, daß ich Messe gehalten und Gottes Sohn geopfert und gemartert und damit ihn gelästert habe: sondern viel andere Stücke, so diesen nirgend[5]) gleich sind; Andern hält er für, was sie zuvor in ihrem Leben gethan haben.

Aber in diesem Syllogismo und Schlußrede soll stracks die maior, das erste Stück, verneinet werden, nehmlich, es ist nicht wahr, daß Gott den Sündern feind sei. Wenn nu der Teufel hie wider sagt und hält dir für Sodom und ander Exempel göttliches Zorns, so halt ihm dagegen

---

1) St. u. S. „Roterodamus" st. R. 2) W. „können." 3) St. u. S. „väterlichen, guten." 4) W. „4. Decbr. Anno 1542." 5) St. u. S. „nicht."

widerum für Christum, Gottes Sohn, den er um der Sünden Willen hat lassen Mensch werden. Wenn er nu den Sündern feind wäre, so hätte er wahrlich seinen Sohn nicht um unsert Willen gesandt[1]) und ihn nicht so jämmerlich lassen zurichten, zuplagen[2]), leiden und sterben. Doch ist er denen Sündern feind, die da meinen, sie seien fromm und gerecht[3]), das ist, die sich nicht für Sünder erkennen, die will er weder hören noch sehen, bis sie zum rechten Erkenntniß der Sünden kommen und sich an Christum allein mit dem Glauben ans Wort[4]) halten[5]).

Solche Anfechtung sind uns sehr nütz, gut und noth, und geschehen nicht, wie man meinet, darüm, daß wir sollten dadurch verderbet und verlorn[6]), sondern unterweiset und gelehrt werden. Denn ein iglicher Christ soll gedenken und wissen, daß er Christum ohn Anfechtung und Creuz nicht recht lernen noch[7]) erkennen kann; das ist die Schule, in der man den Mann und Heiland recht erkennen lernet. Vor zwänzig Jahren hab ich erst[8]) diese Verzweifelung und Anfechtung göttliches Zorns gefühlet. Zuvor hatte ich Ruhe, daß ich auch ein Weib nahm; so gute Tage hatte ich. Aber darnach kam[9]) sie wieder.

Da ichs nu Doctor Staupitzen klagte, sagte er: „„Er hätte solche Anfechtung niemals gefühlt noch erfahren; aber so viel ich verstehe und merke,““ sprach er, „„so sind sie euch nöthiger denn Essen und Trinken.““ Darüm die sie fühlen, sollen sich gewöhnen und sie lernen tragen; denn das ist das rechte Christenthum. Wenn mich der Satan nicht so[10]) geplaget und geübet hätte, so hätte ich ihm auch nicht können so feind sein[11]), hätte ihm auch nicht können so[12]) Schaden thun. Denn wenn die Anfechtung kömmt, so kann ich nicht auch ein einige, tägliche, geringste Sünde uberwinden; darüm bewahret sie uns für Hoffart und mehret zu gleich das Erkenntniß Christi und Gottes Gaben. Denn von der Zeit an, da ich damit begunnte angefochten zu werden, gab mir Gott diesen herrlichen Sieg, daß ich die Möncherei und das schändliche, verfluchte, gottslästerisch Leben, so darinnen ist, uberwand.

Und zwar, wie soll es unser Herr Gott anders machen? Weil Papst und Kaiser mich nicht können dämpfen, so muß ein Teufel sein, der mir

---

1) St. u. S. „um unsern Willen nicht gesandt“ st. nicht — gesandt.“ 2) St. u. S. „plagen.“ 3) St. u. S. „gerecht und fromm.“ 4) „ans Wort“ fehlt St. 5) S. „halten ans Wort.“ 6) St. „verloren werden dadurch“ st. dadurch — verloren. 7). St. u. S. „und.“ 8) St. u. S. „erstlich.“ 9) St. u. S. „kamen.“ 10) St. u. S. „so nicht.“ 11) St. „so feind können sein.“ 12) St. u. S. „nicht so können.“

zusetze, auf daß Gottes Kraft erkannt, und ohne Feinde nicht matt werde und vergehe. Sanct Petrus hat einen feinen Spruch 1. Petri am 5 (V. 9), da er sagt: Und wisset, daß wenn[1] „„dieselben Leiden uber eure Brüder in der Welt gehen““, daß wirs nicht alleine sind, sondern viel in der Welt allenthalben hin und wieder, dieselbigen leiden mit uns, die wir nicht kennen. Doch werden wir nicht trostlos gelassen, sondern unser Sieg bleibt, daß wir uberwinden und obliegen; denn wir haben Vergebung der Sünden. Darum, die wir unser Sünde fühlen, haben nicht Ursach uns zu fürchten; sondern die sie nicht fühlen, dieselben mögen sich wol fürchten. Es liegt Alles daran, daß wir, so zuvor erschreckt sind, uns der harten, schrecklichen Sprüche nicht annehmen, noch der schrecklichen Exempel, weil uns allein der Trost[2]) gehört!“

57. Die schweresten Gedanken des Teufels.
(A. 322. — St. 236b. — S. 220b.)

„Die allerschweresten und fährlichsten Anfechtungen sind, wenn uns der Teufel also angehet und anficht, daß er die Ursach alles Unglücks und Guts suchet in unserm Gewissen, das ist, worüm es uns wol oder ubel gehe? Und diese Gedanken sind zum Fall nicht ungeneigter denn erforschen und grübeln, warüm dies oder das geschicht. Dies kömmet von Adam und Eva her, währet und bleibt bei allen ihren Nachkommen; und ist keiner so heilig jemals[3]) gewest, der nicht mit diesem quare, quare, warüm, warüm geschichts, wäre geplaget worden[4])!

Gerson schreibet, daß man des Teufels Anfechtungen und Gedanken, so er einem eingiebet, durch nichts besser meiden und vertreiben kann, denn daß man ihn nur redlich verachte. Gleich als wenn einer einen Hund, der feindlich billet[5]), verachtet und fürüber gehet; so beißt er nicht allein nicht, sondern höret auch auf zu bellen. Aber wenn man ihn reizt mit Schlahen und Werfen, so ist zu besorgen, daß er dich anfalle und beiße und zureiße. Also höret der Teufel nimmer mehr auf mit seinen Anfechtungen, wenn er siehet, daß man sich für ihm fürchtet, und nicht verachtet, sondern man fördert und hilft ihm je mehr und mehr.“

58. Wie Doctor Martin Luther ein krank, angefochten Weib besucht und getröstet hab.
(A. 322b. — St. 229b. — S. 213b.)

Doctor Martin Luther besucht ein Weib und tröstete sie, welch ein groß Sehnen und Verlangen nach ihme gehabt. Sie hatte aber eine schwere

1) St. „weil“; W. „eben“ st. wenn. 2) St. u. S. „der Trost allein.“ 3) W. „jemals so heilig.“ 4) das Folgende fehlt St. 5) W. „bellet.“

Krankheit an ihr gehabt und gräuliche Paroxismos ausgestanden, denen kein Medicus rathen noch helfen konnte; denn es ein lauter Teufelswerk und unnatürlich Ding und von Schrecken und Teufels-Gespenst herkommen war, dieweil der Teufel in Gestalt eines Kalbes sie gedruckt hatte, daß sie gar in Ohnmacht[1]) gefallen. Drüm kam sie hernach uber etliche Tage groß Schrecken und Zittern an, daß sie drüber vier Paroxismos hatte, derer ein jeder währete drei oder vier Stunden, darüber sie gar zu Boden fiel und gar dahin starb, daß man sie wieder erfeckeln, laben und kühlen mußte, und ward drüber also sehr krank, daß sie nährlich Odem[2]) haben konnte. Drüm schlug sie ihre Hände in einander, und sahe mit den Augen gen Himmel und seufzete. Ihre Hände und Füße wurden ihr durch den Spasmum also krümm, gleich als wenns Hörner wären, und dazu gar kalt, die Zunge dürre und trocken. Auch ward ihr Leib von der Krankheit gar in die Höhe gehoben und wieder nieder gestürzt. Als sie nun also sehr krank war, hub sie ihre Augen auf, die gleich wie sie schlaftrunken waren[3]) und sprach: „„Ach, wie schwer hab ich getragen! Nehmet den großen Stein von mir!““ Und wie sie also redete, siehet sie Doctor Martin Luthern für dem Bette stehen. Da ward sie sehr fröhlich, richtete sich auf und empfing ihn, und sprach: „„Ach, mein lieber Vater in Christo, bittet Gott für mich!““ Und fiel wieder ins Bette, und sprach: „„Ich bin noch gar schlaftrunken.““

Da sprach Doctor Martin Luther: „Teufel! Gott gebiete dir, daß du diese seine göttliche Creatur und Geschöpf zu Frieden lassest.““ Und kehrete sich zu denen, die mit ihme zu diesem kranken Weibe gegangen waren, und sprach: „Sie wird am Leibe geplaget vom Teufel, aber die Seele ist selig und wird erhalten; darüm laßt uns Gott danken und bitten für sie.“ Und betete[4]) laut uber sie das Vater Unser, und beschloß letztlich mit diesen Worten: „Herr Gott, himmlischer Vater, der du uns und[5]) die Kranken hast heißen beten, wir bitten dich durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du diese deine Dienerin von ihrer Krankheit und von des Teufels Banden väterlich erlösen wollest. Schone doch, lieber Gott, ihrer Seelen, die du sammt ihrem Leib durch deines lieben Sohns Jesu Christi Blutvergießen erworben und errettet hast von der Sünden, des Todes und des Teufels Gewalt!“ Darauf sagte das kranke Weib: „„Amen!““ und sprach zu Doctor Luthern: „„Ach, lieber Vater

---

1) A. „Amacht.“ 2) St. „Athem.“ 3) St. u. S. „wäre“ st. waren; W. „gleich waren, als ob sie schlaftrunken wäre“ st. gleichwie — waren. 4) St. u. S. „beteten.“ 5) St. u. S. „vor“ st. und.

bittet Gott für mich, daß ich an dem Herrn Christo bleiben möge, welchen Ihr mir gar treulich gepredigt habt. Der ist mein einiger Trost und Leben! Ob er gleich[1]) itzunder stäupet, so thut ers darüm, daß er mich demüthige, aber nicht, daß ich durch dies wieder selig werde[2]). Aber, o lieber Herr Christe, gib Geduld und Erkenntniß meiner Sünden!""

Da tröstet Doctor Martin Luther sie mit Gottes Wort, und sprach: „Sie sollte diesen väterlichen Willen Gottes erkennen und ihme sich befehlen; denn unser Herr Gott pflegte seine Kinderlein zu stäupen, auf daß ihr Geist selig würde." Da thät das Weib eine herrliche christliche Bekenntniß ihres Glaubens und eine schöne Danksagung, und sprach: „„Ich bin stolz und hoffärtig gewesen, hab mich auf den Schmuck mehr denn auf Gottes Wort beflissen; es ging mir die Predigt[3]) zu einem Ohr ein und[4]) zum andern wieder aus. Aber itzund bin ich in der rechten Schule, da mir Gott prediget. Drüm hilf, lieber Herr Gott, um deines Sohns Willen!"" Dergleichen viel herrliche Wort redete sie mehr, und sprach: „„Wenn sie im Paroxismo läge, so fühlete sie nichts[5]), sie hörete auch nichts[5]); sondern rugete nur als in einem tiefen Schlafe und als trüge sie eine schwere Last; und wenn sie wieder zu ihr selbst käme, so wäre sie in allen Gliedern sehr müde."" Und als sie denselbigen Tag Doctor Luther besucht hatte, da hatte sie die folgende Nacht guten Friede gehabt; aber darnach war die Schwachheit wieder kommen. Ist aber zu letzt davon gnädiglich erlöst worden.

59. Trostschrift Martin Luthers an D. Benedict Pauli, deß Sohn vom Hause sich zu Tode gefallen hatte[6]).

(A. 323. — St. 573^{b}. — S. Append. 23.)

„Wiewol es in der heiligen Schrift nirgend verboten ist, daß man nicht trauren und[7]) Leide tragen sollte, wenn einem ein fromm Kind oder Freund stirbet (denn wir haben viel[8]) Exempel frommer, heiliger[9]) Patriarchen, Erzväter und Könige, die ihrer Kinder Tod heftig und schmerzlich beweinet und sich drüber bekümmert haben), doch soll des Traurens und Leides[10]) auch ein Maß sein.

Darum thut Ihr recht, lieber Herr Doctor, daß Ihr uber dem Tode Euers Sohns trauret, wenn es nur nicht auch zuviel wird gemacht und

1) St. „mich gleich." 2) „aber nicht — selig werde" fehlt St. u. S. 3) „die Predigt" fehlt St. u. S. 4) „und" fehlt St. 5) St. u. S. „nicht." 6) „wollt die Sperling ausnehmen und fiel zu Tode." Anmerk. in Luther's latein. Tischreden (Mspt.) Vgl. §. 34. des XIII. Abschnitts. 7) St. u. S. „noch" st. und. 8) „viel" fehlt St. u. S. 9) „heiliger" fehlt St. u. S. 10) St. u. S. „Leidens."

Ihr Euch auch trösten lasset. Derhalben soll das Euer Trost sein: 1. daß Ihr bedenkt, daß Euch Gott diesen Sohn gegeben und wieder genommen hat; 2. daß Ihr folget dem Exempel des frommen, heiligen Mannes Hiobs, welcher, da er Alles verlorn hatte, Kinder und alle Güter und Habe, sprach er endlich: „„Haben wir Guts vom Herrn empfangen, warům wollten wir nicht auch das Böse dulden? Der Herr hats gegeben, der Herr hats wieder genommen; wie es dem Herrn gefallen hat, so ists geschehen. Der Name des Herrn sei gelobt!““ rc. (Hiob 1, 21.)

Der hats recht bedacht, daß beide, Guts und Böses, vom Herrn kömmt. Also thut Ihr auch, so werdet Ihr finden und sehen, daß Ihr viel mehr und größere Güter und Gaben habt, die Euch Gott gegeben und gelassen hat, denn Böses, das Ihr jtzt fühlet. Nu aber sehet Ihr nur auf das Böse, nehmlich, daß Euch der Sohn gestorben ist, und vergesset indeß der großen herrlichen Güter und Gaben Gottes, nehmlich, daß er Euch das recht Erkenntniß seines Worts gegeben hat, daß Euch Christus günstig und hold ist, und daß Ihr ein gut Gewissen habt, welchs auch allein fur sich ein solch Gut ist, das billig alles Böses und[1]) Unglück, das uns begegnen könnte, uberwägen und zudecken sollte. Aber solchs gläubt Niemand, denn der es erfahren und gefühlt hat, wie ein arm Ding es ist um ein Gewissen, das erschreckt ist, welchs eigentlich und recht der Tod selber und die Hölle ist! Weil Ihr denn nu ein gut Gewissen habt, was bekümmert und plagt Ihr Euch denn so sehr mit dem Tode Euers Sohns?

Aber zu setzen, als sei das Unglück, das Euch jtzt widerfahren ist, sehr groß und schwer, doch ists nicht neu, noch Euch allein widerfahren, weil Ihr viel Gesellen habt, denen solch Leid und Unfall geschehen ist. Denn Abraham hat viel großer Herzleid gehabt und erfahren an seinem Sohn, da derselbige noch lebete, denn da er todt war. Denn der Herr befahl ihm, daß er ihn mit seinen eignen Händen schlachten und opfern sollt, der doch sein einiger liebster Sohn war, in welchs Samen Gott verheißen hatte alle Völker zu segenen. Wie meinet Ihr, wird ihm da zu Herzen gewest sein, da er mit einem bloßen Schwert seinen Sohn köpfen wollt? (1. Mos. 22.) Meinet Ihr nicht, daß auch Jacob wird ein groß Herzleid gehabt haben, da ihm angesagt ist worden, sein lieber Sohn Joseph wäre von wilden Thieren zurissen? (1. Mos. 37, 31.) Oder welcher Vater ist jemals im Herzen so betrübt und bekümmert

---

1) „und“ fehlt St. u. S.

gewesen als David, da er von seinem Sohn Absolon (den er herzlich erzogen hatte) so feindlich aus dem Königreich vertrieben und verfolget ward? Ja, da[1]) er in solchem Aufruhr so jämmerlich erstochen und darzu verdammt ward (2. Sam. 18), da hätte ihm ohn Zweifel mögen[2]) das Herz zuschmelzen. Darüm wenn Ihr diese und dergleichen Exempel so hoher, großer[3]) Leute recht ansehet und bedenkt, so werdet Ihr verstehen, daß dies Euer Herzleid auch im wenigsten nicht zu vergleichen ist gegen ihnen, ja Euers ist viel leichter und träglicher.

Ihr möchtet aber sagen: „„Ja, mir ist mein einiger Sohn gestorben."" Was bekümmert und fichtet Euch das so sehr an? Gleich als könnt Euch Gott nicht einen andern geben, sintemal er allmächtig ist! Und da er Euch[4]) schon keinen andern mehr geben wollte, sondern wollte Euch noch dazu das Weib und Gut allzumal nehmen: doch sollet Ihr Euch drüm nicht so hoch bekümmern und trauren, weil Ihr Christum noch habt, der Euch hold und günstig ist, dazu Gott zum gnädigen Vater, und uber das alles viel geistliche Güter, welche auch nach unserm Tode unverruckt und ewig bleiben!

„„Er hat aber gleichwol ein gräulichen, schrecklichen Tod genommen!"" Gleich als wäre nicht ein jglicher Tod gräulich, es sterbe einer, wie er wolle; weil der Tod der ganzen menschlichen Natur schrecklich und zu fürchten ist, sonderlich denen, die keinen Gott haben. Uns aber, die wir Kinder Gottes sind, wird das schreckliche Bilde des Todes lieblich[5]). Denn wir haben einen Gott, der uns also tröstet: „„So wahr Ich lebe, sollt ihr auch leben!"" (Joh. 14, 19.)

Ihr besorget und fürchtet aber, „„Gott hab Euch den Sohn aus Zorn genommen."" Solche Gedanken sind nicht von Gott! Das ist aber der rechte Griff: Gewiß ists Gottes gnädiger, guter Wille, daß Euer Sohn also gestorben ist, obwol Euer Vernunft dawider strebt und pelvert, und denket, Gott zörne. Denn die Vernunft ist also gesinnet, daß ihr wohl gefället, was sie gut dünket; Gottes Werk aber mißfallen ihr für und für allzeit. Drüm wäre es nicht allwege gut, daß unser Wille geschehen sollte; denn wir würden also in Sicherheit gerathen und fallen. Drüm wir uns gnügen lassen und zu Frieden sein, daß wir ein gnädigen Gott haben. Warüm er aber uns dies oder das widerfahren lasse, damit sollen wir uns nicht bekümmern."

---

1) W. „daß." 2) A. „möcht." 3) St. u. S. „und großer." 4) „Euch" fehlt St 5) St. u. S. „leidlich."

60. Trost an M. Ambrosium Bernd von Jutterbock[1]), dem sein Weib, Kinder und Mutter in einer Wochen gestorben waren.

(A. 324. — St. 226^b. — S. 211.)

„Wisset, lieber M.[2]), daß Gottes Barmherzigkeit größer ist denn unser Unglück und Widerwärtigkeit. Ihr habt zwar wol Ursach zu trauren, wie Ihr meinet, aber es ist nichts denn ein guter Zucker, vermischt mit Essige. Euerm Weiblin ist sehr wol geschehen, denn jtzt lebt sie mit Christo, hat einen Sprung gethan. O, wollt Gott, daß ich den Sprung auch gethan hätte! Ich wollt mich nicht sehr herwieder sehnen! Sehet nicht aufn Essig allein, laßt den Zucker auch etwas gelten. Sehet an anderer Leute Unglück, die nur voll Essig sind, da kein Zucker innen ist; wie im gräulichen Fall des Zwingels, Münzers ꝛc.

Euer Leiden ist nur ein leiblich Leiden, nehmlich die natürliche Liebe und Neigung zu den Euern. Euer Hausfrau ist wol gestorben, hat Euch hie nichts beßers gelassen denn ein Gedächtniß einer freundlichen, holdseligen, lieblichen[3]) Beiwohnung und Gehorsams. Damit sollt Ihr Euch trösten und Euer Herz anzeigen, und beweisen, daß Ihr ein freundlicher Ehemann gegen ihr gewest seid und ihr nicht vergesset. Ihr seid ein guter Dialecticus und lehret Andere solche Kunst; dieselbige wollet Ihr jtzt uben und in Brauch bringen, recht definiren, theilen und schließen. Lernet das Geistliche vom Leiblichen scheiden und absondern. Haltet Euer Unglück gegen der Andern Unglück, so werdet Ihr sehen, daß Euers Weibes Tod

---

1) Ambrosius Berndt von Jüterbog studirte seit dem 3. Mai 1520 zu Wittenberg. Am 30. April 1528 ward er hier zum Magister der Philosophie promovirt und am 16. Octbr. desselben Jahres zugleich mit dem bekannten Veit Oertel aus Winsheim in die philosophische Facultät aufgenommen. Das Decanat der Facultät verwaltete er im Sommersemester des J. 1537 und starb entweder im J. 1541 (nach dem Anschlag der Universität in den Scriptis publ. propositis I, 44^b) oder im Januar 1542 (nach Bugenhagen's Angabe bei Walch XXI. Nachlese S. 339. §. 19.). Obgleich ihn Bugenhagen Luthers Schwager nennt, so ist die andere Angabe, daß er im J. 1538 die Tochter einer Schwester Luthers zur Frau nahm, die allein richtige. Vgl. oben die Anmerk. zu S. 184 der I. Abth. und §. 34 u. 35 des XLIII. Abschnitts, wo ihn Luther mit den Worten „lieber Herr Schösser und Gevatter" anredet. Uebrigens muß Berndt, da er (nach Bugenhagens Angabe a. a. O.) bei seinem Tode eine Ehefrau hinterließ, zweimal verheirathet gewesen sein. Seine Wittwe, die Muhme Lene, verheirathete sich wieder mit dem Dr. med. Ernst Reuchlin, geb. aus Geisingen, welcher noch im J. 1577 als bestellter Arzt der Stadt Lübeck „zwo Haußtafeln vnd vnderricht vor die Reichen vnd Armen — wider die Pestilentz" (Lübeck 1577. 4.) herausgab, worin er den Dr. Luther „seinen lieben Schwager" nennt. 2) d. i. Magister. 3) St. „leiblichen."

an ihm selbs nicht jämmerlich noch erbärmlich ist, sondern nur allein in Euerm Sinn, da die natürliche Neigungen sind, so eheliche Leute, Aeltern und Kinder, eins zum andern hat.

Darüm ist das ein feine Rede Kaiser Maximiliani, der man billig gedenken soll, damit er seinen Sohn, König Philippum, tröstete, der sich so hoch[1]) betrübete und bekümmerte uber dem Tode eines treuen, ehrlichen, frommen Mannes, der in der Schlacht war blieben. Denn also sprach er zu ihm: „„Lieber Philippe, du mußts gewohnen! Du wirst ihr noch viel müssen verlieren, die dir lieb sind[2])!““ Also sollen ehrbare und christliche Herzen thun; es wird doch nichts anders draus. Denn der Satan feiret nicht, der ein Lügener und Mörder ist, führet die Leute in Irrthume und tödtet sie. Er übet seine Tücke wol an Christo, es gedeiet ihm aber nicht. Und darüm ist Christus unter seinen Händen gewesen, auf daß er zerstörete den Herrn und Stifter des Todes. Denn Satan[3]) ist ein Mörder, Gott aber tödtet Niemand selber; denn wenn Gott todtschlüge, wer wollte zu ihm laufen? Das ist nicht Gottes Werk noch Amt; sondern wenn er die Hand abzeucht, so frißt uns der Teufel auf[4]). Also ist Gott nicht effective, sondern privative ein Ursach des Todes, das ist, Gott tödtet niemand, er läßts aber geschehen und verhängts. Daß wir sterben, ist wol Gottes Wille; er hat aber kein Lust dran. Summa, Gott und der Satan sind aufs heftigste wider einander. Alles, was Gott thut, das thut er, daß es sei; der Satan aber macht, daß es nicht sei. Darüm ist der Satan ein Stifter und Ursprung des Todes, ein Lügener und Mörder; das ist sein Handwerk!

Unser gnädigster Fürst und Herr hat in der Krankheit viel und Großes erlitten, und mehr denn kein Hercules und der schlimmeste Knecht nicht[5]) würde leiden; aber das Gebet half ihm. Darüm betet, daß ein gute Policey bleibe und Regiment sei; denn die ganze Welt ist jtzt voll gottloses Wesens und Undankbarkeit, welche Meister Hanns ziehen muß; wir können sie nicht fromm machen! Darüm thut Kaiser Karl recht, daß er die Todtschläger und Mörder läßt weidlich uber die Klinge springen, flugs den Grind weg gehauen; wie einem seiner Spanier vom Adel geschach, den ließ er köpfen. Darüm ists hoch von Nöthen, daß man in der Welt des höchsten und gestrengsten Rechtens brauche, hart und scharf strafe; wie Herzog Georg einem Edelmann nicht weit von Leipzig that, der ihn trotzen wollt.“

1) St. u. S. „doch“ st. so. 2) St. „du wirst ihr noch viel mehr, die dir noch viel lieber sein, verlieren.“ 3) St. u. S. „der Satan.“ 4) St. „gar auf.“ 5) „nicht“ fehlt St. u. S.

61. Trost für eine kranke, betrübte Person.

(A. 324^b. — St. 227. — S. 211^b.)

Anno 36. den 18. Julii[1]) nach der Predigt ging D. M. L. zu einer ehrlichen, frommen Matron, so von[2]) Leipzig vertrieben war, welche von Wegen, daß ihr Mann ertrunken war, in solch Kümmerniß und Herzleid kam, daß sie auch drüber krank ward und in einer Nacht funfzehen Mal in Ohnmacht[3]) fiel. Da nu der Doctor kam, empfing sie ihn freundlich, und sprach: „„Ah, mein lieber Herr Doctor, wie soll ichs um Euch verdienen?““ D. M. antwortet und sprach: „Es ist lange verdienet! Christus Jesus mit seinem Blute hat viel mehr gethan und verdienet.“

Darnach fragt er sie: „Wie es ihr ginge, wie sie sich hielte?“ Vermahnete sie, daß sie ihr Gottes Willen wollte gefallen lassen und mit Geduld tragen, als der sie als ein Vater züchtigete, die er zuvor erlöset hätte von dem größten Ubel, vom Satan und Gräueln des Papstthums. „Liebe Tochter,“ sprach er, „seid zu Frieden und leidet des Vaters Züchtigung, es gereiche nu zum Leben oder zum Tode, wie es dem lieben Gott gefället. Denn wir sind des Herrn, wir leben oder sterben[4]); wie er selbs spricht: „„Ich lebe, und ihr werdet auch leben.““ (Joh. 14, 9.) Er hat Euch gar ein edles Kleinod zugeschickt zu leiden, er wird Euch geben, daß Ihrs mit Geduld tragen könnet. Darüm betet fleißig!“ Darauf antwortet sie sehr christlich: „„Sie wäre wol zu Frieden; Gott meinets je gut und väterlich mit ihr, würde ihr auch Geduld verleihen und solch Creuz helfen tragen““ rc. Also schied der Doctor von ihr, gesegnet und befahl sie in den Schutz unsers lieben Gottes.

62. Ein ander Trost D. M. L. an ein krankes Weib.

(A. 324^b. — St. 227^b. — S. 211^b.)

Anno 36 den 4. Augusti besuchte D. M. L. die Hohendörffin[5]), Bür-

---

1) St. u. S. „Junii.“ 2) St. u. S. „zu“ st. von. 3) A. „Amacht.“ 4) S. „wir sterben,“ 5) Benedicta, seit 1534 Wittwe des um Wittenberg wohlverdienten Bürgermeisters Johann Hohndorf. „Gevatter“ nennt sie Luther, weil diese fromme Frau im J. 1526 seinen Sohn Johannes aus der Taufe gehoben hatte. Sie starb am 3. April 1546. Vgl. den Anschlag der Wittenb. Universität in den Script. publ. propos. I, 155^b. Ueber das in Kettners histor. Nachricht v. d. Raths-Collegio der Chur-Stadt Wittenberg S. 13. erwähnte Hohndorfsche Stipendium heißt es in dem latein. Mspt. der Tischreden: „Matrona honesta, vidua consulis Hondorffi Wittenbergensis, legavit fisco ecclesiastico ir hauß vnd hoff, studioso quotannis 25 fl., quinto anno debebant dari puellae nubili. Egregium testamentum! Gott wird ja noch bescheren und geben, wenn wir nur fromm wären!“

germeisterin zu Wittenberg, in der Krankheit und sprach zu ihr: „Mein liebe Gevatter [1])! Ihr wollet Geduld haben und den Willen Gottes, der gut und heilig ist, gerne tragen; denn der Leib, so [2]) gesündiget hat, muß leiden und sterben. Aber den Trost und Vortheil haben wir, daß wir unser liebes Seelichen dem in seinen Schos uberantworten, der es erlöset hat. Den Trost hat die Welt nicht!"

63. Wie D. M. L. den alten Meister Lucas Cranach, Malern zu Wittenberg, getröstet, da ihm sein Sohn Johannes in Italien gestorben war.
(A. 325. — St. 227b. — S. 211b.)

Anno 1536 den ersten Decembris besuchte D. M. L. den Bürgermeister Lucas Maler, der sehr traurig und bekümmert war uber seins lieben gehorsamen Sohns Abscheid, so mit der Aeltern und anderer Gottfürchtigen Rath, Wissen und Willen in Italien gezogen, und zu Bononien den 9. Tag Octobris aufn Abend in schönen, herrlichen, christlichen Bekenntniß gestorben war [3]). Aber die Aeltern waren uber ihre natürliche Liebe und Neigung auch im Gewissen geplaget und gemartert, gleich als wären sie seines Todes ein Ursach gewesen, weil sie ihn hätten da hinein [4]) geschickt.

Darauf sprach D. M. L.: „Wenns deß gülte, so wäre ich so hoch eine Ursache, als Ihr, denn ichs Euch und ihm treulich gerathen habe. Wir habens aber nicht der Meinung gethan, daß er sterben sollte. Unser Gewissen gibt uns Zeugniß, daß ihr ihn viel lieber lebendig wüßtet, ja viel lieber selber stürbet und alle euer Gut lieber verlöret. Darüm leget hin diesen Stachel im Gewissen, denn beide, Herz und Wille, solches Bedenkens zeugen viel anders, wie Ihr gegen Eurem Sohn gesinnet seid."

Darnach wandt er sich zum Vater, der da weinete, und sprach: „Lieber Meister Luca, halt stille! Gott will Euern Willen brechen, denn er greift einen gern an, da es ihm am wehesten thut, zur Tödtung unsers alten Adams. Und ob wir schon nicht die grösten Anfechtungen haben, so thun uns doch die unsern, die wir fühlen, am wehesten. Gedenkt an den lieben Adam, was da für ein Herzleid gewest ist, da sich [5]) die ersten zween Brü-

---

1) St. u. S. „Gevatterin." 2) St. u. S. „der" st. so. 3) In das Album Acad. Witteberg. (ed. Förstemann, pag. 68.) wurde am 9. Octbr. 1517 „Johannes Sonder de Wittenbergk Brandenb. dioc." mit dem Bemerken eingetragen „propter defectum aetatis nondum juravit." Da Cranach's Familien-Name bekanntlich „Sünder" war, ist es mehr als wahrscheinlich, daß unter dieser Angabe sein hoffnungsvoller ältester Sohn Johannes zu verstehen ist. So frühzeitige Immatriculationen kommen öfters vor; merkwürdig aber ists, daß der Tag seiner akademischen Inscription auch sein Todestag ist. 4) St. u. S. „dahin." 5) „sich" fehlt St.

der für seinem Angesichte ermordeten[1]). Gedenkt an den lieben David, der zwei ganze Jahre heulete uber seinen erstgebornen[2]) Sohn Amnon, da ihn Absolon erstach (2. Sam. 13.) Darnach, da er Absolon in seinen Sünden erstochen, am Baume hangende, erfuhr, da ist ein Jammer angangen; da er seinen Sohn ewig verdammt gesehen hat, da ist ein Heulen und Angst gewesen. (2. Sam. 18.) Für Eins.

Zum Andern, soll uns billig trösten sein Frömmigkeit und Gehorsam. Denn die Welt itzunder so böse und ungeschlacht ist, daß auch die allerfeinsten Jünglinge zu Schanden und Sünden kommen, das denn Eurem Sohne auch hätte[3]) können wiederfahren. Denn Ihr sehet, wie ungezogen und wüste die Welt ist, daß man frei sündiget und Alles aufs Leugnen thun darf, also daß man auch in offentlichen Sünden und Ubelthaten unverschämt sagen darf[4]): „„Mein Nein so[5]) viel als Euer Ja!““ Und sagte zu Mal[6]) von unserer Studenten wüsten Leben. Darnach sagte er von einem Magister zu Erfort, „welcher ein gelehrter und frommer Mensch gewest wäre, aber darnach, da er ein Pfaff worden, fiel er in Ehebruch mit eines Steinbrechers Weibe, die doch häßlich gnug war, konnte sie aber nicht lassen. Endlich begab sichs, da[7]) auf ein Tag, frühe um sechs Hora[8]), nachdem er Meß gehalten hatte, ging er zum Weib, und ward vom Manne ergriffen und erstochen. Das ist ein schrecklicher Tod! Ich habe auch fünf Kinder, die mir herzlich lieb sind; doch wenn ich an die bösen Läufte der zukünftigen Zeit gedenke, darin sie auch ubel gerathen möchten; wenn ich in den Gedanken stehe, so wollt ich, daß sie alle gestorben wären! Denn es ist wenig Besserung an der Welt zu hoffen, wie für Augen.

Zum Dritten, obs auch[9]) schmerzlich ist, daß Ihr einen frommen, gehorsamen Sohn gehabt (denn man je ehe der bösen, ungehorsamen vergessen kann, denn der frommen und getreuen), so lasset Euch sein Gehorsam[10]) und christlichen Abscheid eine Freude sein; denn er hat ein gutes seliges Stündlin, ihm von Gott erwählet, uberkommen. Ah, selig und aber selig ist der, welcher mit dem Stündlin wol zukömmt! Es ist mein täglichs Seufzen und Flehen, daß mir Gott ein seliges, fröhlichs Stündlin verleihe! Alsdenn bin ich wol hie gewesen und werde, von allem Elende und Betrübniß erlöset, mit Gott fröhlich sein!

---

1) St. u. S. „einander ermordeten.“ 2) St. u. S. „abgestorbenen“ st. erstgebornen. 3) St. u. S. „hätte auch.“ 4) A. „thar.“ 5) W. „ist so“ st. so. 6) St. „D. M. dazumal.“ 7) St. u. S. „daß.“ 8) St., S. u. W. „Uhr.“ 9) St. „euch“ st. auch. 10) St. u. S. „gehorsamen.“

Zum Vierten. Lieber Meister Luca, befehlet dies Gott, dem höchsten Vater, der mehr Recht[1]) an Eurem Sohne hat denn Ihr. Denn Ihr seid nur sein leiblicher Vater, habt ihn nur ein Zeitlang erzogen und ernähret, Gott aber hat ihm Leib und Seel gegeben, bisher behütet und bewahret, ist viel, viel näher[2]) Vater denn Ihr seid. Der weiß und kann ihn baß erhalten, versorgen und ernähren denn Ihr und die ganze Welt!

Zum Fünften. Macht des Härmens und Traurens ein Maße; vergessets immer säuberlich; befehlets Gottes Willen, der besser ist denn unser! Euerm Sohne ist wol geschehen! Esset und trinket, labet Euch und kränket Euch nicht also abe, denn Ihr sollet noch mehr Leuten dienen! Traurigkeit und Kümmerniß aber vertruckent die Beine."

64. Trost für einen Kranken.

(A. 325b. — St. 228. — S. 212.)

Zu Torgau besuchte D. M. L. einen Canzleischreiber, der ein frommer, fleißiger Mensch war und lag krank an der Wassersucht; tröstet ihn, „daß er unbekümmert sollte sein um diese seine Krankheit, nicht sich mit Traurigkeit noch dazu selber plagen, sondern sollte sich halten nach der Aerzte Regel, daß durch Kümmerniß und Herzleid nicht verhindert würde Gottes Segen. Denn, wie man saget: Guter Muth ist halber Leib; wenns Herz[3]) fröhlich ist, so hat es mit dem Leibe nicht noth! Und[4]) daß er sich wollte halten[5]) nach dem Rath S. Petri, und seine Seele dem treuen[6]) Schöpfer befehlen." „Wir sollen gerne sterben", sagte er, „denn wir haben uns gnug gelebet, allein daß wir noch ein Weile um der Andern Willen müssen leben."

65. Von Doctor Martini Luthers Krankheit, wie er sich selbs getröstet hat.

(A. 325b. — St. 243b. — S. 227b.)

Da D. M. L. krank lag und der Medicus ihm an den Puls griff, und befand, daß er sich geändert hatte, sprach er: „Ich bin, stehe und liege hie in Gottes Willen; demselbigen hab ich mich ganz[7]) ergeben, er wirds wol machen! Denn das weiß ich gewiß, daß ich nicht werde sterben, denn Er ist das Leben und die Auferstehung, und wer da lebet und gläubet an ihn, der wird nicht sterben, und wenn er gleich stürbe, so wird er leben (Joh. 8. V. 25, 26). Drüm befehle ichs seinem Willen und lasse ihn walten!"

---

1) „Recht" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „viel ein näherer" st. viel näher. 3) „Herz," fehlt St. 4) „Und" fehlt St. 5) W. „halten sollte." 6) St. u. S. „theuern" st. treuen. 7) St. u. S. „gar" st. ganz.

66. Ein ander Trost für eine sehr kranke Person.

(A. 325b. — St. 228. — S. 212b.)

Doctor M. L. besuchte gar ein ehrliche Matron, die hart krank lag, und tröstet sie also: „Muhm Lene, kennet Ihr mich auch und vernehmet Ihr mich? Und da sie ihn verstund und kannte, sprach er zu ihr: „Euer Glaube stehet ja ganz und gar auf dem Herrn Christo!" Darnach sagt er drauf: „Derselbige ist die Auferstehung und das Leben! Euch wird nichts[1]) gewähren, Ihr werdet nicht sterben, sondern wie in einer Wiegen entschlafen; und wenn die Morgenröthe aufgehen wird, sollt Ihr wieder aufstehen[2]) und ewig leben." Da sprach sie: „„O ja!"" Da fragt sie der Doctor und sprach: „Habt Ihr keine Anfechtung?" „„Nein"", sagt sie. „Wie? Thut Euch denn nichts weh[3])?" „„Ja"", sprach sie, „„ums Herz ist mir weh."" Da sagt er: „Der Herr wird Euch bald erlösen von allem Ubel. Ihr werdet nicht sterben!" Und wandte sich zu uns, und sprach: „O, wie wol ist der! Denn das ist kein Tod, sondern ein Schlaf." Und ging als bald allein an das Fenster, und betet. Und ging also von ihr wider weg um zwölfe nach Mittag; aufn Abend aber um sieben entschlief sie in Christo fein sanft ein.

67. Trostgebet Doctor Martini Luthers im letzten Stündlin.

(A. 326. — St. 534b. — S. 486b. Vgl. unten XLVIII. Abschn. §. 42.)

„Allmächtiger, ewiger, barmherziger Herr und Gott, der du bist ein Vater unsers lieben Herrn Jesu Christi, ich weiß gewiß, daß du[4]) Alles, was du gesagt hast, auch[5]) halten kannst und willst, denn du kannst nicht lügen; dein Wort ist wahrhaftig! Du hast mir im Anfang deinen lieben einigen Sohn, Jesum Christum, zugesagt, derselbige ist kommen, und hat mich vom Teufel, Tod, Hölle und Sünden erlöset. Darnach[6]) zu mehrer Sicherheit aus gnädigem Willen sind mir[7]) die Sacrament der heiligen Tauf und des Altars, meines lieben Herrn Jesu Christi wahrer natürlicher[8]) Leib und Blut im Brot und Wein geschenket[9]), darinnen mir angeboten[10]) Vergebung der Sünden, ewiges Leben und alle himmlische Güter. Auf solchs dein Anbieten, hab ich derselben gebraucht, und im Glauben auf dein Wort mich vest verlassen, und sie empfangen. Derhalben ich nu gar nicht zweifele, daß ich wohl sicher und zu Frieden bin für Teufel, Tod, Höll und Sünde. Ist dieses meine Stunde und dein gött-

---

1) W. „wirds nicht." 2) W. „auferstehen." 3) St. u. S. „wehes. 4) „du" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „du auch." 6) St. u. S. „darnach hast du." 7) „sind mir" fehlt St. u. S. 8) St. „seinen wahren, natürlichen" st. meines — natürlicher. 9) St. u. S. „mir geschenkt." 10) W. „angeboten wird."

licher Wille, so will ich mit Fried und Freuden auf dein Wort gern von hinnen scheiden, und zu dir in deinen Schos fahren!"

68. Trost wider die Anfechtung der Versehung.
(A. 326. — St. 239. — S. 223.)

Einer fragte: „„Wie man den trösten sollte, der da zweifelt, ob er auch einer von der Zahl wäre der Auserwählten und derer, die selig werden sollen, weil er den Friede nicht fühlete, welchen die Gottseligen und Christen haben, wie Sanct Paulus sagt (Röm. 5, 1): „„Weil wir nu gerecht sind worden, so haben wir Friede"" 2c. Darauf antwortet Doctor Martinus Luther und sprach: „Man vermahne und sage einem solchen erstlich [1]), daß ein christlich Leben stehe mitten [2]) in Anfechtungen, Traurigkeit, Kümmerniß [3]), Trübsaln, Jammer, Tode [4]) 2c. Drüm soll man die, so vom Satan mit solchen schweren Gedanken verunrugigt und geplagt werden, also trösten, daß sie Kinder Gottes seien, und haben einen gnädigen, lieben Vater im Himmel, der sich ihrer von Herzen annimmet und für sie sorget; wie zun Ebräern am zwölften Capitel (V. 5—8) geschrieben steht: „„Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er stäupt aber einen jglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erdulbet [5]), so erbeut sich euch Gott als Kindern. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seid ihr aber ohn Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig worden, so seid ihr Bastarde, und nicht Kinder.

Weil [6]) nu die jenigen Gottes Kinder sind, die alhie vom Satan geplaget und zumartert werden, so folget je unwidersprechlich, daß Gott für sie, als seine lieben Kinder, sorge, und nicht [7]) verachte noch verwerfe. Darüm sollen sie auch mitten in Anfechtungen, Nöthen und Widerwärtigkeit fröhlich, sicher und gewiß sein, daß sie Gott lieb habe [8]).

Du möchtest aber sagen: Ich höre es wol. Was sagst du aber zu dem Spruch Sanct Pauli, da er spricht: „„Daß die, so nu gerecht sind worden durch den Glauben, haben Friede?"" Antwort: Wahr ists, sie haben Friede im Glauben; derselbige ist aber unsichtlich und ubertrifft alle Sinne, also daß man auch im Tode, da man gleich kein Leben fühlet, doch muß gläuben, daß man lebe. Aber nach dem Fleisch und Fühlen hat man groß Jammer und Traurigkeit, wie auch David klagt, da er spricht

1) St. u. S. „ernstlich." 2) „mitten" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „und Kümmerniß." 4) St. u. S. „und Tode." 5) St. „aufnehmet" st. erdulbet. 6) W. „wenn" st. weil. 7) St. u. S. „sie nicht." 8) „St. u. S. „liebe" st. lieb habe.

(Pſ. 38. V. 4.): „„Ich habe keine Ruge in meinen Gebeinen;““ ſo fühlet Chriſtus am Creuz auch keinen Friede.

Uber das, wenn die Chriſten, und ſo nu durch den Glauben gerecht ſind worden, kein Anfechtung, Kümmerniß noch Widerwärtigkeit fühleten, wozu wäre denn nütze ſo viel reiches Troſts der Verheiſſung des Euangelii und Gnadenpredigt? Als, da Chriſtus ſagt (Matth. 11, 5): „„Den Armen wird das Euangelium geprediget““; und (Luc. 12, 32): „„Fürchte dich nicht, du kleine Heerde““. Item (Röm. 14, 1): „„Nehmet den ſchwachen Bruder auf““, und (2. Cor. 13, 11); „„Einer tröſte den andern, oder tröſtet euch unternander.

Darüm weil die rechten Chriſten allzeit fühlen Anfechtung, Traurigkeit und Kümmerniß, ſo fodert Gottes fürnehmſte und erſte Gebot, daß wir aufrichten und tröſten ſollen, die in Traurigkeit und Herzleid ſtecken. Und wiederüm, die in ſolchen Anfechtungen ſind, ſollen ſich auch tröſten laſſen, oder je deß ein Maß und Ende machen, Gottes Wort mehr gläuben denn ihren Gedanken und des Satans Eingeben und verleibten[1]) Pfeilen ꝛc.“

69. Wie man die Anfechtung der Verſehung uberwinden ſoll.
(A. 326b. — St. 239b. — S. 223b.)

Doctor Martinus Luther ſagte von der Anfechtung der göttlichen Verſehung und ſprach: „Wie ein unauslöſchlich Feuer iſt es, lieben Herrn, wenn ein Menſch anfähet zu diſputiren von der Verſehung! Denn je mehr er diſputiret, je tiefer er hinein kömmet, und daß[2]) er endlich verzweifeln muß. Unſer Herr Gott iſt der Diſputation ſo feind, daß er dawider geſatzt hat die Taufe, ſein Wort das, Sacrament des Altars, ſeines lieben Sohns wahren natürlichen Leib und Blut, als gewiſſe Zeichen und Pfande; auf denſelbigen ſollten wir feſt ſtehen, trotzen und pochen, und ſagen: Ich bin getauft, ich gläube an Jeſum Chriſtum, ich hab das Sacrament empfangen ꝛc. Was liegt mir daran, ob ich verſehen bin oder nicht?

Er hat uns einen Grund geleget, darauf wir fußen ſollen, Jeſum Chriſtum, und durch ihn in Himmel ſteigen. Der iſt allein der Weg und die Thür, zum Vater zu kommen (1. Cor. 3). So wollen wir ins Teufels Namen oben am Dache erſtlich[3]) anheben zu bauen, und[4]) verachten den Grund! Darüm müſſen wir auch fallen[5]). Wenn wir nur könnten den Verheiſſungen gläuben, daß ſie Gott geredt hätte, und ſehen auf ihn alleine, der da ſelber redet, ſo würden wir das Wort groß achten; aber

1) St. u. S. „vergiften.“ 2) A. „und daß.“ 3) St. u. S. „am erſten.“
4) „und“ fehlt St. u. S. 5) St. „wiederum herunter porzeln“ ſt. fallen.

weil wirs sehen im Munde eines armen Menschen, so ists uns gleich, als wenn eine Kuhe geblöckt hätte."

70. Wider die Anfechtung unser Unwürdigkeit.

(A. 326b. — S. 556b. S. Append. 8. Das Folgende steht auch (aus Aurifaber's ungedruckter Sammlung bei Schütze III, 158, und in Luther's Briefen, herausgegeben von de Wette V, 324.)

Da Doctor Jonas, der fromme treue Mann, heftig am Fieber danieder lag und hart versucht ward, schickt ihm Doctor Martinus Luther diese Trostschrift, wie man dem Teufel antworten sollte wider die Anfechtung unser Unwürdigkeit, nehmlich also:

„Indignus sum, sed dignus fui
- Creari a Deo, creatore meo,
- Doceri de Filio Dei et Spiritu Sancto,
- Cui ministerium verbi credatur,
- Qui in tantis malis versarer,
- Cui praeciperetur[1]) ista credere,
- Cui sub aeternae irae maledictione interminaretur, ne ullo modo de his dubitarem.

Memor igitur ero operum tuorum, et meditabor in factis[2]) manuum tuarum. Jacta super Dominum tuam curam, et ipse faciet ac te enutriet. Viriliter agite, et confortetur cor vestrum, omnes, qui speratis in Deum!"

Das ist:

„Ob ich wol unwürdig bin, so bin ich doch würdig,
1. Daß ich bin[3]) von Gott, meinem Schöpfer, geschaffen,
2. Gelehrt von seinem Sohn und heiligen Geist,
3. Dem das Predigamt vertrauet ist,
4. Daß ich in so großem Unglück bin,
5. Dem ernstlich befohlen, solchs zu gläuben,
6. Und dem bei[4]) Gottes Zorn, Ungnad und ewiger[5]) Vermaledeiung hart gedrauet und eingebunden ist, daß ich daran je nicht zweifeln soll.

Darüm will ich gedenken an deine Werk, Herr, und betrachten die Thaten[6]) deiner Hände. Wirf deine Sorge und Anliegen auf den Herrn! Er wirds wohl machen, und dich versorgen. Seid getrost und unverzagt Alle, die ihr des Herrn harret!"

---

1) S. u. W. „praeciperentur." 2) S. „sanctis" st. factis. 3) „bin" folgt bei St. u. S. erst auf „geschaffen." 4) S. „bei dem" st. dem bei. 5) „ewiger" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „That."

71. Wie die zu trösten, so im Glauben angefochten werden. D. M. L.

(A. 327. — St. 240. — S. 224.)

„Erstlich[1]) sollen sie sich hüten, daß sie nicht alleine, sondern allzeit bei Leuten[2]) seien, mit denen sie von Psalmen und der heiligen Schrift reden und Gespräch halten.

Zum Andern: Wiewol es sehr schwer zu thun ist, doch ist das die beste Aerzenei, daß du es gewiß dafür haltest, solche Gedanken seien nicht dein, sondern gewißlich des Satans. Darum soll man sich aufs höchste befleißigen, daß man das Herz auf ander Ding wende und solche Gedanken ausschlahe. Denn darauf bestehen, sich damit schleppen und mit ihnen kämpfen und sie uberwinden wollen und des Ends erwarten, damit werden sie mehr gereizt und gemehret, bis du drüber zu Boden gehest, denn daß ihnen dadurch gesteuret und gewehret werde[3]). Das Beste ist fallen sie ein, so laß sie wieder ausfallen und nicht lange nachdenken oder disputiren. Wer das nicht thut, dem ist nicht zu rathen. Aber du wirsts[4]) fühlen und erfahten, wie schwer dich das wird ankommen, und wie saur dirs werden wird! Denn wenn man mit solchen Gedanken umgehet und disputiret von Gott und ewiger Seligkeit, so kann mans schwerlich lassen fahren und verachten, es sei denn, daß die, so zweifeln, zuvor gewiß werden, daß solche Gewißheit unmöglich sei, wenn man drauf bestehet, sich mit ihnen schleppt und disputiret. Denn der Satan weiß sehr wohl, daß wir mit solchen unsern Gedanken und Rechten Gewißheit[5]) suchen, drum elevirt er sie so tief ein, und macht sie nöthig, daß sie Niemand will fahren lassen und sich davon abwenden, sondern will ihr ein Ende sehen und greifen, das ist, unterliegen und den Teufel regiren lassen.

Damit sie aber gewohnen, solche Gedanken deste ehe auszuschlagen, soll man sie dahin weisen und bereden, daß sie eines frommen, gottfürchtigen Menschen Wort als eine Stimm vom Himmel klingende hören und annehmen. Also bin ich mit diesem Wort Doctor Pommers oftmals erquickt und getröstet worden; denn er sagt ein Mal zu mir: „„Lieber Herr Doctor, was ich Euch sage, sollt Ihr nicht als mein, sondern als Gottes Wort aufnehmen, der es durch mich Euch anzeiget[6])!““ Solches nahm ich an, und gläubte, daß es Gottes Stimme vom Himmel wäre. Da ver-

---

1) St. „Auf ein ander Zeit gab D. M. diesen Rath für die, so mit der Anfechtung von der Versehung geplaget werden. Erstlich 2c.“ 2) St. „den Leuten.“ 3) Bei St. u. S. folgt „dadurch“ erst auf „werde.“ 4) St. „wirst.“ 5) St. u. S. „die rechte Gewißheit“ st. und Rechten Gewißheit. 6) St. u. S. „angezeiget.“

stehet man, was das[1]) sei, dein Wort hat mich wieder lebendig gemacht ꝛc. (Ps. 119, 50. 92.)

Diese Anfechtung hat Christus gehabt und gelitten, da er zum Teufel sagte: „„Du sollt den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen."" Mit dem Wort uberwand und schlug er den Teufel, und hat uns damit gelehret, daß wir ihn auch also uberwinden sollen und können. Denn solche Gedanken sind in[2]) Wahrheit nichts anders, denn des Satans Anfechtungen und Eingeben, wie wol wirs nicht meinen, wenn sie da fürhanden sind, sondern halten sie für[3]) gewiß und hoch von Nöthen zur Seligkeit, weil sie uns Gott fürhalten (wie wir gedenken), welchen man je nicht verachten soll, und dem das Herz nicht darf sagen: Du bist nicht Gott und ich will dich nicht zum Gott haben. Und gleich wol muß man es sagen, daß du solcher schweren Gedanken los werdest, und anders gedenkest denn auf solche Weise. Welchs als denn geschicht, wenn du gläubest dem Wort deß, der dich tröstet und wieder zu Rechte will bringen, und dich ganz und gar drauf ergebest[4]). Dies sage ich mit vielen Worten, wiewol nicht zur Gnüge, denn ich kenne den Teufel zum Theil ein wenig und weiß, was er mit solchen Anfechtungen vermag und kann.

Zum Dritten soll man auch fleißig beten und gläuben, Gott wolle und werde uns helfen, wie er denn gewißlich hilft, da man gläubt und nicht allein kämpft oder leidet. Denn wir allzumal stehen ihm bei und helfen mit unserm Gebet.

Zum Vierten, wenn der Satan nicht will aufhören und nachlassen, daß man den Verzug und das lange Währen mit Geduld trage, nicht lasse Hände und Füße gehen, noch verzage, als werde es kein Ende mehr nehmen. Nein[5]), nicht also! Sondern man stehe unserm Herrn Gott aus und bete, und wisse, was der Teufel nicht kann durch Stürmen, plötzliche Gewalt und listige Practiken einnehmen und gewinnen, das gedenket er mit Anhalten müde und matt zu machen. Wie im Psalter stehet: „„Sie haben mich oft gedränget, aber nichts ubermocht[6]) ꝛc."" An solchem Spiel hat Gott mit allen seinen lieben Engeln Lust und Freude, und es wird ein gut selig Ende nehmen, das wird man gewiß sehen!"

---

1) St. u. S. „da" st. das. 2) St. u. S. „in der." 3) „für" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „begebest." 5) „nein" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „vermocht."

72. Des Teufels fürnehmeste Anfechtung.

(A. 327b. — St. 236b. — S. 220b.)

Der Satan plaget die Gewissen allermeist mit dem Gesetz und hält ihnen Christum fur als einen strengen Richter. Denn also sagt er: „Gott ist den Sündern feind; weil er gerecht ist, so will er auch fromme Leute haben; du aber bist ein Sünder, drum ist dir Gott feind rc. Da ist das Gewissen geschlagen und gefangen, weiß nirgend aus. Wer da wol dividiren und unterscheiden könnte, und sagen: Gott ist nicht allen Sündern ohn Unterscheid feind, sondern nur allein den gottlosen Sündern, Lästerern und Verfolgern, die verstockt sind und nicht Buße thun, denen ist er feind; aber die schwachen Sünder, die ihre Sünde erkennen und bekennen und thun Buße, um welcher Willen er kommen ist, sie selig zu machen, die hat er lieb. Denn Sünde ist zweierlei, wie auch zweierlei Gerechtigkeit ist.

Die beste Arznei wider die Anfechtung ist, daß du deine Gedanken davon abwendest, das ist, redest von andern Dingen, von Markolfo [1]), Eulenspiegel und dergleichen lächerlichen Possen, so sich gar nichts zu solchen Händeln weder reimen noch dienen, damit du jener schweren Gedanken vergessest oder haltest dich stracks ans Gebet und einfältig an den Text des Evangelii."

73. Ander Leute Vermahnungen die trösten einen in Anfechtung.

(A. 328. — St. 225b. — S. 210.)

Doctor Luther sagete [2]): „Wenn er in Anfechtung gewesen wäre, hätte ihn oft ein Wort getröstet, so er von einem guten Freunde gehört hätte. Denn als Anno 1535 [3]) die Universität zu Wittenberg um der Sterbensläufte Willen gen Jena verleget und ich einer Sachen halben gar bekümmert und traurig ward, sprach Doctor Pommer zu mir: „„Unser Herr Gott gedenkt ohne Zweifel im Himmel: Was soll ich doch mit diesem Menschen mehr machen? Ich hab ihme so viel herrlicher großer Gaben gegeben, noch will er an meiner Gnaden verzweifeln!"" Diese Wort waren mir ein herrlicher, großer Trost, und beklieben [4]) mir fest in meinem Herzen, als hätte sie mir ein Engel vom Himmel selber gesprochen, wiewol damals Doctor Pommer darauf nicht [5]) gedachte, daß er mit seiner Rede mir einen Trost wollte geben."

---

1) Luther meint das Volksbuch „Frag und Antwort Salomon's und Marcolfi."
2) St. „sprach"; S. „Es sagte D. M. L.: der Teufel fürcht sich vor dem Wort Gottes; er kann es nicht beißen, die Zähne werden ihm lückicht davon. Darum sprach er ferner" st. D. L. sagte. 3) Es geschah im Juli 1535; in den Ausgg. steht irrig 1536. 4) St. u. S. „blieben." 5) St. u. S. „nicht darauf."

74. Ein Anders von der Versehung.
(A. 328. — St. 240[b]. — S. 224[b].)

„Man soll sich mit allem Fleiß hüten für der Disputation von der Versehung, denn dadurch wird ein Mensch dahin bracht vom Satan, daß er Gottes Wort und der Sacrament nichts nicht[1]) achtet, daß er Christum mehr für einen grausamen Tyrannen und Henker oder Stockmeister hält denn für einen Heiland; ja hebt[2]) Christus Amt und Brauch gar auf, und macht, daß wir Gottes vergessen, daß der ganze Gottesdienst, der im Anrufen und Danksagung stehet, verlösche und vergehe, und dagegen nichtes anders denn Gotteslästerungen uberhand nehmen und gemehret werden[3]).

Darüm ergreif[4]) wider diese[5]) Disputation das Wort, in welchem du hast Gott, wie er sich selbs hat offenbart und recht abgemalt, und die große Wohlthat Christi erkennest, daß er um deinet Willen ist vom Himmel kommen, dir zu Gute Mensch und dein Bruder, ja Fleisch und Blut worden, hat deine Sünde allzumal von dir auf sich genommen, dafür gnug gethan, und den Vater für dich bezahlt mit seim bittern Leiden und Sterben ist wieder auferstanden vom Tod, hat Tod, Teufel und Höll, uberwunden und gefangen genommen durch seine Himmelfahrt, Alles dir zu Gut! Das ist je ein große unaussprechliche Liebe, die Gott der Vater zu dir hat, daß er seines eingebornen Sohns nicht verschonet, sondern für dich in Tod gegeben hat. Von dem laß dich durch keine andere Gedanken abführen, sondern bleib bei Christo, in der Mutter Schoß, an der Brust liegende, oder am Creuz hangende."

75. Daß man von der Versehung nicht soll disputiren.
(A. 328. — St. 177. — S. 166.)

„Bei Leibe man disputire nicht von der Versehung! Also hat mir oft Doctor Staupitz gerathen und gesaget zu mir[6]): „„Willt du von der Versehung disputiren, so fahe an an den Wunden Christi, so wird zugleich alles Disputiren von der Versehung aufhören und fallen. Wiederüm, wenn man ihr nachhänget und will viel disputiren, so muß Christus, sein Wort und Sacramente weichen. Ich vergesse Alles, was Christus und Gott ist, wenn ich in diese Gedanken komme, so halt ich Gott für einen Bösewicht und Stockmeister.""

1) „nicht" fehlt St. 2) St. „sie hebt." 3) St. „Gotteslästerung uberhand nehme und gemehret werde." 4) St. „ergreifet"; S. „begreifet." 5) W. „die" st. diese. 6) St. u. S. „zu mir gesagt."

Darúm halt du dich nur an das Wort, bei demselben bleibe, in welchem sich Gott offenbaret hat. Da hast du den rechten[1]) Weg deines Heils und Seligkeit, wenn du ihm nur gläubest. Aber in der Versehung[2]) vergessen wir Gottes, da höret das Laudate auf und das Blasphemate gehet an. Denn in Christo Jesu alle Schätze verborgen liegen (Col. 2, 3), außer ihm aber sind sie gar verschlossen. Derhalben bilde dir Christum wol ein, so ist die Praedestinatio schon im Werk, bist allbereit versehen. Denn Gott hats zuvor ersehen[3]), daß sein Sohn leiden würde[4]) um der Sünder, nicht um der Gerechten Willen. Wer das gläubet, der soll das liebe Kind sein, und wiederúm.

Darúm soll man in diesem Artikel also gedenken: Gott ist wahrhaftig, und leuget noch treuget nicht; das weiß ich. Derselbige hat mir seinen eingebornen Sohn geschenkt mit alle seinen Gütern, hat mir gegeben die heilige Taufe, das Sacrament des wahren Leibs und Bluts seines lieben Sohns, Weib und Kind und allerlei Gaben, zeitliche und ewige rc. Wenn ich also bedenke die großen, unaussprechlichen Wohlthaten, die mir Gott, der himmlische Vater, um Christus Willen aus lauter Gnad und Barmherzigkeit gegeben hat, ohn alle mein Verdienst, gute Werk und Würdigkeit, und bleibe auf solchen Gedanken stehen, so ist die Versehung voll Trostes, und bleibet fest und beständig; wo nicht, so ists dahin und geschehen!

Weiter, so redet Gott selbs mit mir in seinem Wort durch seine Diener; wie Christus spricht (Luc. 10, 16): „„Wer euch höret, der höret mich““ rc., und spricht zu mir: Ich habe dich getauft und zum Kinde angenommen um Christus Willen[5]), meines lieben Sohns, dem es je blutsauer ist worden, dich zu erlösen. In dem sind alle Schätz der Weisheit und Erkenntniß verborgen, die schenke ich dir, daß sie sollen dein eigen sein rc. Das tröstet allein. Wenn aber Christus weg ist, so ists Alles weg, was im Himmel und auf Erden ist. Darúm soll man dies Argument von der Versehung Gottes stracks verneinen und ihm nicht Raum geben.“

76. Nutz der Sprüche von der Versehung.
(A. 328b. — St. 178. — S. 166b.)

„Die Sprüche von der Versehung, welche das Ansehen haben, als schrecken sie uns, sollen allein das ausrichten und dazu dienen, daß sie uns

---

1) „rechten“ fehlt St. u. S. 2) St. „in der Disputation von der Versehung.“ 3) St. u. S. „versehen.“ 4) St. u. S. „werde.“ 5) „Willen“ folgt bei St. u. S erst nach „Sohns.“

anzeigen die Schwachheit unser Kräfte und Unvermögen, und zum Gebet vermahnen. Wenn wir das thun, so sind wir versehen.

Da man aber also argumentiren und sagen will: „„Wer da versehen ist, der gefället Gott wohl; David ist versehen, drum hat er nicht unrecht gethan noch gesündiget:““ Antwort: Uns gebühret nicht, zu urtheilen nach der Versehung, sondern nach Gottes Wort, so offenbaret ist und böse Werk verbeut. Denn ein gottfürchtiger und rechter frommer Christ ist nicht müßig, sondern gute Werke sind nur Zeugnisse und Früchte unsers gläubigen Herzen, ja ein neu geborner Mensch ist schuldig und pflichtig, daß er thue, was Gott befohlen hat.“

77. Ursach der Versehung.

(A. 328b. — St. 178b. — S. 166b.)

„Die Ursach, warum Gott diesen oder jenen erwählet[1]), soll man auf unsern Herrn Gott nicht legen, sondern auf den Menschen; dem soll man die Schuld geben, nicht Gotte. Denn die Verheißungen sind[2]) universales, allen Menschen gegeben und versprochen, Niemand ausgenommen, er sei, wer er wolle, ohn Unterscheid. Nu will Gott, daß alle Menschen selig werden; darum ist die Schuld nicht unsers Herrn Gottes, der es verheißt, und was er zusagt treulich und gewiß halten will, sondern unser eigen, die wirs nicht gläuben wollen.“

78. Anfang in Gedanken von der Versehung.

(A. 329. — St. 240b. — S. 224b.)

„In der Disputation von der Versehung ists nützlich und das Beste, unten an Christo anfahen, so findet und höret man den Vater; denn alle, die oben angefangen haben, die haben den Hals gestürzt. Also hab ich ein Mal von Carlstadt gehört in einer Disputation von der Versehung, daß er sagte: „„Wenn das sollte sein, so wärs eben so mehr in die Hölle gerannt, als hinein getrabet“! Und M. Eisleben fuhr ein Mal herfür mit diesen Worten: „„Ich habe Sorge, es werde Dreck regnen[3]).““ Und Münzer, da wir ihm diesen Spruch S. Pauli Röm. 8. (30) furhielten: „„Welche er zuvor versehen und berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht““; sagt er: „„Ich weiß je[4]) Eure Sprüche wol!““ Darum stießen sie sich hart in der Disputation, denn es wollt keiner an Christo anfahen. Und von dem Herrn sagt doch[5]) Gott[6]): „„Den sollt ihr hören.““ (Matth. 17, 5.)

---

1) St. u. S. „verwirft“ st. erwählet. 2) St. u. S. „sind in der Kirchen.“ 3) St. u. S. „ubel zugehen“ st. Dreck regnen. 4) „je“ fehlt St. u. S. 5) „doch“ fehlt S. 6) St. „von dem doch Gott der Vater sagt“ st. und v. d. Herrn — Gott.

So spricht Christus: „„Niemand kömmet zum Vater denn durch mich""; aber sie wollten[1]) Christum und sein Wort nicht. Wie auch Münzer sagte (daß ihms Gott verzeihe!): „„Wenn Christus nicht mit mir reden wollte, so wollt ich ihn nicht ansehen"" ꝛc. Darüm gingen sie auch zu Boden, und Münzer richtet die erste Secte an mit dem Geist und verachtet das göttliche[2]) Wort. Carlstadt hielt[3]) nichts vom Sacrament, da kommen die Sacramentirer heraus; und die Wiedertäufer richteten auch ihre Secte an. Es sind drei harte gräuliche Secten, aber nach unserm Tode werden viel Secten aufgehen! Gott helfe uns!

Ich bin mit den Gedanken von der Versehung wol geplagt und gemartert worden, nehmlich was und wie es doch Gott mit mir machen wollte? Aber zu letzt hab ich sie, Gott Lob, gar lassen fahren und verachtet, und mich[4]) wiederüm geschwungen und gehalten an den geoffenbarten Willen Gottes und sein Wort. Wir könnens doch nicht höher bringen, denn der Mensch kann nimmermehr den heimlichen[5]) Willen Gottes erforschen, und Gott verbirget ihn um des Teufels Willen, auf daß der kluge Geist betrogen und zu Schanden werde. Denn von uns hat er den offenbarten Willen Gottes gelernt, den heimlichen aber behält ihm Gott selber für und verbirget ihn. Wir haben gnug an der Menschheit Christi zu lernen, in welcher sich der Vater offenbart hat; wir sind aber[6]) Narren, daß wir des Worts und des offenbarten Willens des Vaters in Christo nicht achten, grübeln und forschen die Geheimniß, so verborgen sind, die uns zu wissen Gott nicht befohlen hat. Darüm stürzen ihr auch viel den Hals drüber!"

79. Von Christus Anfechtungen.

(A. 329. — St. 222[b]. — S. 207[b].)

„Christus kam wieder gen Jerusalem am zehenten Tage, und am vierzehenten Tage ward er geschlachtet und getödtet. Seine Gedanken und Anfechtungen sind gewest von der Sünde, Gottes Zorn und vom Tode, für dem auch Könige und große Herrn sich fürchten und ihnen schrecklich ist. Da er aber jung war, weinet er[7]). Die andere Anfechtung und Bekümmerniß des Herrn[8]) Christi war, daß er vergebens und um sonst arbeiten würde für sein Volk, hebt drüber an bitterlich zu weinen, daß sie die Zeit[9])

---

1) W. „wollen" st. wollten. 2) St. „mündliche" st. göttliche. 3) St. „hält." 4) „mich" fehlt S. 5) St. u. S. „himmlischen" st. heimlichen. 6) St. u. S. „wir aber sind." 7) „Da er aber jung war, weinet er" fehlt St. 8) „des Herrn" fehlt St. 9) „Zeit" fehlt A.

ihrer Heimsuchung[1]) nicht erkennen wollten, gingen also sicher dahin, bis daß sie das[2]) Unglück uberfiel und jämmerlich zu scheitern gingen.

Wir klagen und schreien jtzt auch uber die Plagen, so uber uns kommen, damit wir billig gestraft werden, aber wir schweigen der Ursach still, nehmlich der Sünden, die solchs wol verdienen. Wenn wir sagten, wie wir billig thun sollten: ich will nicht mehr so leben wider meines Herrn Befehl, denn mein Erlösung hat ihn viel gekostet, ist ihm blutsauer worden rc. Und es ist ein großes und schrecklich[3]), daß ein solche Strafe uber seine Stadt und Volk gehet, da seine Kirche, Priester und Oberkeit waren. Was ist gegen ihr Babylon, Ninive, Assyrien, Sodom und Gomorra? Was ist jtzt Jerusalem, ja auch Antiochia, da die erste christliche Schule gewest und so viel Märtyrer begraben liegen? Wie viel sind noch Steine an den Mauren vorhanden? Was ist Rom? Wie ists ihr gangen? Wie meinest du, daß[4]) Deutschland wird gehen?"

80. Christen sollen nicht gerne alleine sein.
(A. 329b. — St. 257b. — S. 238b.)

Doctor Martin Luther sagte, daß die Papisten und Wiedertäufer lehreten, wenn man Christum erkennen wollt und das Herz rein behalten, so solle man gerne alleine sein[5]), und nicht unter vieler Gesellschaft sein; man soll ein Niclas-Bruder werden. Das ist eine teufelische Persuasion wider die erste und ander Tafel! Denn die erste Tafel erfodert Glauben und Furcht, dasselbige will er im andern Gebot gepredigt und für den Menschen gerühmet haben. Man soll unter den Leuten darvon reden, und nicht in die Winkel fliehen[6]) und kriechen. Also lehret die andere Tafel, daß man dem Nähesten solle Guts thun, darüm sollen wir uns zu ihme gesellen und nicht den Nähesten meiden. Darüm ist das Fürgeben der Wiedertäufer wider den Ehestand, wider das Hausregiment und weltliche Regiment[7]). So siehest du nicht, daß der Herr Christus auch ein solch Leben geführet hätte, da er auf Erden ging. Er ist nicht viel allein gewest, es war immerdar ein Lärm und Getümmel von viel Volks um ihn; er war nimmermehr allein, denn wenn er betete. Darüm soll man die immerdar hinfahren lassen, die da sagen: „„Bleibet gern allein, so bleiben euer Herzen rein."" Gott will, daß man in die Kirche gehen soll[8]), und mit andern Christen sein Wort hören und die Sacrament empfahen."

1) St. u. S. „ihre Heimsuchung" st. die Zeit ihrer Heimsuchung. 2) „das" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „schreckliches." 4) St. u. S. „daß es dem." 5) „sein" fehlt W., St. u. S. 6) A. „fliegen." 7) W. setzt hinzu „falsch." 8) „soll" folgt bei St. erst auf „empfahen."

81. Ein einsam Leben oder vitam solitariam soll man fliehen.
(A. 329[b]. — St. 225[b]. — S. 210.)

Doctor Luther sprach[1]) ein Mal zu einem traurigen Manne: „Ei, Herr Doctor von Schafhausen, Ihr musset nicht allein sein! Denn Ihr seid dem Teufel zu schwach, er[2]) ist viel stärker, denn tausend Welt sein[3]) und der Herr Christus ist selbs nicht gerne alleine gewesen, wie man dies im Johanne am sechszehenden Cap. (V. 32) siehet, da er spricht: „„Es kömmet die Zeit, daß ihr werdet zerstreuet werden, ein jeder in das Seine, und werdet mich alleine lassen; aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir."" Mit den[4]) Worten hat er sich getröstet, daß[5]) er saget: „Der Vater ist bei mir." Man saget: Wo da ist **melancholicum caput**, da sei **balneum Diaboli**[6])."

82. Was Einsamkeit fur Schaden bringe.
(A. 330. — St. 226. — S. 210.)

„Es geschehen viel mehr und größere Sünde, wenn die Leute allein sind, denn wenn sie sich zu anderer Leute Gesellschaft halten. Da Eva im Paradies allein spazieren ging, da hatte sie der Teufel gar betrogen und verführet. Item wo Winkel sind und einsamer Ort ist, allda geschehen gemeiniglich Todtschläge, Mord, Raub, Diebstahl, Unzucht, Ehebruch und alle andere Sünden. Denn wo eine **solitudo**[7]) und Einsamkeit ist, da hat der Teufel **locum et occasionem**, die Leute in Sünde zu führen; aber wer unter Leuten und bei ehrlicher Gesellschaft ist, der schämet sich, Sünde, Laster und Schande zu begehen, oder er hat je nicht Raum oder Gelegenheit darzu. Uber das, so hat[8]) der Herr[9]) Christus auch verheißen und zugesaget: „„Daß, wo ihr zween oder drei in seinem Namen bei einander sind, da will er mitten unter ihnen sein."" (Matth. 18, V. 20.)

Also auch, da der König David einsam und müßig war, und nicht mit in Krieg zoge, fiel er in Ehebruch und Todtschlag. Und ich habs von mir auch erfahren, daß ich nimmer in mehr Sünde falle, denn wenn ich alleine bin. Gott hat den Menschen zur Gesellschaft geschaffen, und nicht zur Einsamkeit. Das denn mit diesem starken Argument zu beweisen ist, daß Gott in der Schöpfung der Welt Mann und Weib geschaffen hatte, daß der Mann am Weibe eine Gesellin[10]) und Gehülfin haben

---

1) St. „Es sprach D. M. L."; S. „Es sprach auch D. M. L." 2) S. „es" st. er. 3) St. u. S. „sind." 4) W. „diesen" st. den. 5) St. u. S. „da" st. daß. 6) „Wo da ist — caput" fehlt St. u. S. Vgl. §. 51. dieses Abschnitts. 7) A. u. W. „solutio." 8) S. „hat auch." 9) „der Herr" fehlt S. 10) S. „ein Gesellschaft."

sollte. So hat Gott auch die christliche Kirche gestift, die Gemeinschaft der Heiligen, daß die Christen zur Predigt zusammen kommen mögen und Trost aus dem göttlichen Wort anhören und die Sacrament gebrauchen.

Sonst machet die solitudo[1]) lauter Traurigkeit, und es hat einer arge, böse und beschwerliche Gedanken, wenn er alleine ist. Da denkt man einem Ding emsiger nach, und ist uns etwas Widerwärtiges geschehen, so bilden wir es uns desto heftiger ein, und machens größer und ärger, denn es an ihm ist, gedenken, als sei Niemands unglückseliger, denn als wir sind, und träumen uns darvon, als werde es ein böses Ende mit unsern Sachen gewinnen. In Summa, wenn wir alleine sind, so haben wir wunderbarliche Gedanken und legen ein Ding immerdar ärger aus, denn es an ihm selbs ist; meinen dargegen, daß andere Leute vie[illegible] sind denn wir, und thut uns denn sehr wehe, daß es Ande[illegible] und wir dargegen in Trübsal und allerlei Noth stecken[2])

---

1) In den Ausgg. „solutio." 2) Unter der Ueberschr[illegible] M. L., warum Einsamkeit zu fliehen, Anno 34," giebt Stangw[illegible] Rede in folgender Gestalt: „Mehr schwerer und größer Sünde th[illegible] sie allein sind, denn wenn sie sich zu andern Gesellen vorhalten. Der [illegible] unsere erste Mutter Evam im Paradies, da er sein Gespräch mi[illegible] Gen. 3. Mord, Raub, Diebstahl und allerlei Böses geschiehet geme[illegible] wenn Leute nicht fürhanden sind. Denn da ist Raum und Gele[illegible] der Satan die Leute reizet und treibet, allerlei Sünde un[illegible] begehen. Wo aber Leute beisammen sind, da muß doch ein [illegible] fürchten oder zum wenig scheuen, das böse Werk unterlassen, so [illegible] hat zu uben, weil er nicht Raum noch Gelegenheit hat, seine Unthat auszu[illegible] Auch versuchte Christum den Herrn der Teufel in der Wüsten. Item [illegible] ward zum Ehebrecher und Mörder, da er allein und müßig war. 2. Sam. 11. So hab ich oft erfahren, daß ich eben denn, wenn ich einsam gewest, in große, schwere Anfechtung, Zweifelung rc. bin gefallen. Zu dem hat Gott den Menschen zur Gesellschaft, nicht zur Einsamkeit geschaffen, welches ausweiset, daß er beiderlei Geschlecht der vernünftigen und unvernünftigen Thiere im Männlin und Fräulin geschaffen hat. Uber das hat er auch das Predig- oder Lehramt, die Sacrament und Predigten in der Kirchen verordnet, daß die Leute da zusammen sollen kommen, Gottes Wort hören, in der Gemein für allerlei Noth der Christenheit beten, item Trost in der Beicht und Absolution holen rc. Auch spricht Christus, unser Herr: „„Wo zween oder drei versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen."" Dagegen macht Einsamkeit Schwermuth und Traurigkeit, da fället denn allerlei Böses, so Leib und Seele schädlich ist, einem ein, da beweget und betracht auch der Mensch allein das, so böse ist, mit großem Fleiß. Und so ihn etwa ein Unglück drücket und ängstet, das bildet er ihm so schwer und fährlich ein, daß er in die Gedanken geräth, es sei kein unseliger Mensch denn er, es sei auch Niemand, dem sein Fürnehmen so gar zurücke gehe, dazu auch ein bösen Ausgang werde nehmen, als eben, was er anfähet und fürhat.

83. Traurigkeit ist des Teufels Instrument.
(A. 330. — St. 237b. — S. 221.)

„Traurigkeit," sagte Doctor Martin Luther Anno 1541, „ist ein Werkzeug und Instrument des Teufels, darburch er viel Dings ausrichtet. Denn [1]) je tiefer einer in Traurigkeit stickt und seinen Gedanken nachhanget; je mehr der Teufel mit ihme zu schicken und zu [2]) schaffen gewinnet. Gedanken sind des Teufels Instrument, darburch er einen Zutritt zu uns hat. Denn wo es zuvor naß ist, da mag man leichtlich gießen, daß es gar schlüpferig, glatt und naß werde; und wo der Zaun niedrig und böse [3]) ist, da kann man balde hinüber steigen. Also, wo Traurigkeit ist, da hat der Teufel gute Sache wider uns. Drüm so betet fleißig, und wenn Ihr Traurigkeit habt, so gehet mit gottseligen Leuten um, und tröstet Euch mit Gottes Wort!"

84. Traurigkeit und blutiger Schweiß des Herrn Christi im Garten.
(A. 330b. — St. 48. — S. 46.)

„Man findet in keinen Historiis gentium, daß ein Mensch also sehr betrübt wäre worden, daß er Blut hätte geschwitzet. Drüm ist es eine wunderbare Historia. Es kanns kein Mensch verstehen, was der blutige Schweiß sei, und daß der Dominus gratiae et irae, vitae et mortis soll also schwach sein und so hoch betrübet werden, daß er bei den armen Jüngern solatium suchen muß und sagen: Ach, Lieber, schlafet nicht! wachet doch, redet doch mit einander, auf daß ich höre, daß Leute um mich sind [4]). Das heißt recht, wie der (8.) Psalm (V. 6) sagt: „„Minuisti eum paululum ab angelis,"" Hebr. 2, 7 [5]), aber die Sünde der ganzen Welt drucken ihn also, und treiben ihme den Schweiß aus. Darwider wird er gebetet haben: „„Domine, ne in furore tuo arguas me, nec in ira tua corripias me."" (Ps. 6, 2.) Den schweren Psalm hat er herfür gezogen, und werden viel Wort in dem langen Gebet gefallen sein."

85. Wie man den Geist der Traurigkeit wehren und die Traurigen trösten solle.
(A. 330b. — St. 237b. — S. 221.)

Doctor Martinus Luther war bei einer betrübten Person, tröstet sie

---

Summa, ein solcher Mensch folgert immer eins aus dem andern und deutet Alles zum ärgesten, um alle Andere (lässet er sich dünken) stehe es wol. Derhalben es ihm wehe thut und leid ist, daß es Andern nach alle ihrem Willen hinaus gehet, ihm aber eben das Widerspiel begegne. Daher haben die Alten gesagt: „„Caput melancholicum est Diaboli paratum balneum."" (Beide Redactionen scheinen ihren Ursprung in einem gemeinschaftlichen lateinischen Texte zu haben.) 1) St. u. S. „und" st. denn. 2) „zu" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „am niedrigsten" st. niedrig und böse. 4) St. u. S. „seien." 5) „Hebr. 2, 7" fehlt St. u. S.

und sagte Anno 1541: „Ob wol die Traurigkeit das Herz, Mark und Bein vertrocknet und verschmachtet, dennoch so[1]) wäre sie besser denn der Welt Sicherheit; denn es wäre zweierlei Anfechtung. Der Teufel plagte das Gewissen mit Lügen und verklagte uns der Sünden halben, aber der Leib würde angegriffen mit Todtschlag[2]) und anderer Krankheit; und keiner erwähle ihme irgends eine Anfechtung, aber kömmt sie von sich selbs, so leide er sie und wisse, sie solle ihme nütze sein. Denn wir müssens[3]) aus der Erfahrung lernen, daß der Teufel ein Vater der Lügen und des Mords seie. Der Teufel, als[4]) ein Vater der Traurigkeit, vergönnet[5]) uns die Freude. Darüm seid getrost, es wird bald besser werden!"

Darauf sprach der Patiente: „„Ich wollte lieber die größte Leibskrankheit dulden und leiden, denn solche **angustias conscientiae** tragen."" Da antwortet der Doctor: „Ja, darnach die Krankheiten seien; denn wenn zur Krankheit schlägt noch[6]) Ungeduld, so hebt sich des Teufels Freude[7]). Also gings dem lieben Hiob auch, der erstlich gar gedüldig war; aber darnach sprach er: „„Gott zörnet mit mir."" Da wards[8]) ihm sauer, fing an, lästerte Gott, und sprach: „„Gott ist nimmer barmherzig."" So doch Gott anders nichts ist denn eitel Gnade und Barmherzigkeit; denn wie Gott seine Natur nicht ändert, also verkehret er seine Barmherzigkeit auch nicht. Aber gläube du gewißlich, Gott wird dieser Anfechtung wol ein Ende machen; denn **ipse vocat ea, quae non sunt, ut sint.**"

Und sprach ferner: „Ich Doctor Luther bin auch in so hohen[9]) Tentation und Anfechtungen gewesen, die meinen Leib gar verzehreten, daß ich nicht wol Athem hatte und mich schier kein Mensch trösten konnte, denn wem[10]) ichs nur klagte, der sprach[11]): „„Ich weiß nichts von dieser Tentation."" Daß ich drauf sagte: Bin ichs denn alleine, der ich den Geist der Traurigkeit leiden muß? Aber ich wars nicht allein und[12]) Du bists auch nicht allein! Siehe den König David an, der hat diese Tentation auch gehabt. Er sprach wol erstlich: „„**Dixi in excessu meo: non confundar in aeternum**"" etc. (Ps. 30, 7.) Darnach spricht[13]) er (Ps. 6, 2): „„**O Domine, ne in furore tuo arguas me, nec in ira tua corripias me!**"" Diesen Vers habe ich aus auch der Experienz gelernet (Ps. 6, 7): „„**Lavabo per singulas noctes lectum meum, et stratum meum lachry-**

1) „so" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Todtschlagen." 3) St. u. S. „müssen." 4) „als" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „mißgönnet." 6) W. „noch schlägt." 7) St. u. S. „Freude an." 8) St. u. S. „wirds." 9) St. u. S. „solchen." 10) A. „wenn." 11) St. u. S. „sagte" st. sprach. 12) St. u. S. „denn" st. und. 13) St. u. S. „sprach."

mis meis rigabo[1]).“ “ Der Teufel ist ein solcher Todtschläger, und er hat mich oft also geplaget, daß ich mich in meinen Anfechtungen oft verwundert hab, ob ich auch noch ein Bißlin Gehirns in meinem Häupte hätte; aber er hat mich nicht ubertäuben können, denn er hat sich an Christo verbrannt?“

86. Doctor Luthers Schwachheit.
(A. 331. — St. 243[b]. — S. 227[b].)

Doctor M. Luther war unter der Communion in der Kirche zu Wittenberg ein Mal krank worden, und als er aus der Kirche gehet, spricht er auf dem Wege: „Gestern war ich fein, heute ists gar umgewendet! Es ist die mutatio aëris. Die Menschen sind die natürlichsten und besten[2]) Mathematici, sie fühlens an ihrem Leibe und Gliedern bald, wenn am Himmel und an den Sternen eine Conjunction, Opposition oder Veränderung des Wetters fürhanden ist. So ist denn der Teufel ein solcher Gesell; er kann bald Krankheiten anrichten, wie S. Petrus in den Geschichten der Apostel saget, daß die Krankheiten vincula Diaboli sein. Und obwol Gott mancherlei Arznei wider eine Krankheit allein geordnet hat, und dieselbige vielmals gebrauchet werden, so wirkt doch sie[3]) nichts. Denn der Teufel ist also kräftig, er kann Arznei und Apotheken wandeln, und Staub in die Büchsen thun. Darum sollen wir zu dem rechten und wahrhaftigen Arzt, Christo, Zuflucht haben, und ihn bitten, daß wenn ein Mal das Stündlin kömmet, das uns erwürgen soll, wie es denn ein Mal sein muß, daß er uns denn ein fröhlich Ende gebe!“

87. Wie D. Luther ein krank Weib getröstet hat.
(A. 331. — St. 228. — S. 212.)

Doctor Luther besuchte ein Mal ein krank Weib vom Adel zu Wittenberg, genannt die Selbitzin[4]), und tröstet sie also sagende: „Es ist viel zu lange geharret, wenn wir erst jtzt[5]) in der letzten[6]) Noth wollen Christum erkennen lernen. Er ist zu uns kommen in der Taufe und bei[7]) gewest, und hat uns schon[8]) ein Brücke gemacht, daß wir auf ihn[9]) von diesem

---

1) St. u. S. „rigabo lachr. meis.“ 2) W. „besten und natürlichsten.“ 3) St. u. S. „sie doch.“ 4) Offenbar ist die Rede von der frommen Frau Felicitas von Selmenitz, Tochter des Ritters Hans Mönch und Wittwe des im J. 1519 zu Halle ermordeten Wolf von Selmenitz. Die Marienbibliothek zu Halle, wo sie ihre Tage beschloß, besitzt noch die Exemplare mehrerer Druckschriften Luthers, welche Luther der „ehrbaren, tugendhaftigen Frau Felicitas von Selmenitz, seiner herzlieben Gevatterin“, laut seiner eigenhändigen Inschrift verehrt hat. Vgl. Unschuld. Nachrr. 1752. S. 13. Kreysig Beitr. z. Historie d. sächs. Lande II, 91 ff. 5) „jtzt“ fehlt St. 6) „letzten“ fehlt St. u. S. 7) St., S. u. W. „dabei.“ 8) A. „schön.“ 9) A. „ihm.“

Leben durch den Tod gehen in jenes Leben. Das sollt Ihr gewißlich gläuben!"

88. Wie man sich wider Anfechtung soll wehren.
(A. 331. — St. 237. — S. 221.)

„In omni tentatione soll man sehen, daß man den Gedanken nichtes einräume mit dem Nachdenken; denn wenn man dasselbige thut, so folget bald ein Fall darauf, daß man in eine Sünde gestürzt wird. Denn wo die Schlange den Kopf in ein Loch bringet, da kreucht sie gewißlich mit dem ganzen Leibe hinnach. Da ist kein Wehren! Darum so heißt es: **Principiis obsta, sero medicina paratur!** Und der[1]) Apostel Petrus uns auch vermahnet[2]), daß wir dem Teufel, der als ein brüllender Löwe umher gehet und suchet, wen er verschlinge, im Glauben widerstehen sollen (1. Petr. 5, 8). Also mussen wir in hohen Anfechtungen thun. Es ist wol wahr, wir sollen der Sünde halben erstlich erschrecken; aber in diesem Schrecken sollen wir nicht für und für bleiben und verharren[3]), sondern wir sollen wiederkehren zur Gnade Gottes. Man thut sonst auf beiden Seiten zu viel; denn aus großer Freude folget gemeiniglich eine Sicherheit, und großes Schrecken machet Verzweifelung. Und hats unser Herr Gott doch beides bei der höchsten Strafe verboten, nehmlich daß man an ihm nicht soll verzweifeln, und in uns nicht sollen sicher sein."

89. Nutz und Frucht der Anfechtung.
(A. 331. — St. 221ᵇ. — S. 206ᵇ.)

Doctor Luther gedachte Anno 1541 seiner geistlichen Anfechtung und Krankheit, da er in 14 Tagen weder gessen, getrunken[4]), noch geschlafen hatte, und sprach: „Dieselbige Zeit uber disputirte ich viel mit unserm Herrn Gott aus großer Ungeduld, und würfe ihme für seine Verheißung. Da lernet mich Gott recht die heilige Schrift verstehen; denn wenns einem nach alle seinem Willen gehet, so weiß er nicht viel von Gottes Wort. Nu, Gott will[5]) nicht haben, daß wir sollen zu sehr ungedüldig werden; darum erfodert er allenthalben in der heiligen Schrift, daß wir hoffen und harren sollen, wie der Psalm saget: „„Ich harre des Herrn von einer Morgenwache an bis zur andern,"" oder bis auf den Abend (Ps. 130, 5). Denn wenn Gott schon nicht balde hilft, so gibt er doch Gnade, daß man die Anfechtung ertragen könne. Also saget Hiob auch: „„Ob mich Gott gleich tödtete, dennoch will ich auf ihn hoffen."" Als sollt er sagen: Ob es wol

1) St. „der heilige." 2) W. „vermahnet uns auch." 3) St. u. S. „verharren und bleiben." 4) „getrunken" fehlt St. 5) St. u. S. „wills."

scheinet, als hast[1]) du dein Angesicht von mir weggewendet, dennoch will ichs nicht gläuben, daß du mein Feind seiest.

Das Buch Hiob ist ein gut Buch und man hat darinnen ein fein Bild und Exempel eines angefochtenen und betrübten Christenmenschens. Denn dasselbige Buch ist nicht für den Hiob geschrieben oder sonst für eine einzele Person, sondern ist ein Spiegel aller[2]) leidenden Christen. Denn wir sehen darinnen, was Gott für einen Proceß mit den Anfechtungen der Heiligen führet. Denn wenn der Teufel und die Arabes schellig sein, so ist Hiob gedüldig und kann leiden, und spricht: Der Name des Herrn sei gebenedeiet in Ewigkeit! Aber da Gott mit ihme zörnen will, da kann ers nicht vertragen, und gerieth[3]) in das Aergerniß und in die Disputation vom Glück der Gottlosen. Aber er wirkte sich aus diesem Aergerniß auch heraußer und sprach: Ich weiß, daß du gnädig bist! Wiewol ers schwerlich saget. In Summa, alle Menschen haben in ihrem Busen Fleisch und Blut stecken, das da wider Gott murret und sich wider Gott leget, denn es ist schwer zu gläuben, wenn wir in Anfechtung sind, daß Gott uns solle[4]) gnädig sein.

S. Hieronymus hat uber das Buch Hiob nur Gedanken geschrieben; denn er hat nicht große Anfechtung gehabt. Wenn ich aber in meiner Krankheit hätte predigen können, so wollt ich manche schöne Predigt und Lection von Anfechtungen gethan haben, denn da verstunde ich den Psalter und seinen Trost ein wenig. Die Christen solls gar nicht verdrießen, daß den Gottlosen in diesem Leben wol gehet; es soll ihnen ein Trost sein, daß sie harren sollen, was Gott ihnen so reichlich im Himmel geben will. „„Meine Krankheit ist kommen libratim und gehet unciatim wieder hinweg,““ sprach der Graf von Nassau.“

90. Teufelische Anfechtung eines Weibes.
(A. 331b. — St. 231. — S. 214b.)

Man sagete D. M. Luthern von einem Weibe, die vom Teufel ubel geplaget wurde mit diesen Gedanken, als daß sie nicht gläubte. Darauf antwortet D. Luther und fragte: „Gläubt sie denn auch, was man predigt von Christo, als wie er für unsere Sünde gestorben sei und darfür hab gnug gethan[5])?“ Da sprach man: „„Ja, sie bekennet sich zum christlichen Glauben und hat Gottes Wort lieb, aber der Teufel ängstiget und plaget sie so ubel, daß sie sich sehr bekümmert und Sorge trägt, daß sie ihr noch selbst möchte den Tod anthun, wenn sie nicht ihre Kinder

1) W. „habest.“ 2) St. u. S. „der“ st. aller. 3) St. u. S. „geräth.“ 4) W. „wolle.“ 5) St. u. S. „gnug gethan hab.“

scheuete[1]).““ Da sprach Doctor Luther: „Saget dieser Frauen, sie solle solche Angst des Teufels leiden und Patienz tragen, fleißig beten, gläuben und mit Gottes Wort sich wider den Teufel wehren; denn würde sie der Teufel darüber übereilen, daß er sie henkte oder ertränkte, so sollts ihr an der Seel nicht schaden; denn es geschehe ihr eben, als wenn sie in einem Traum des Nachts ging und fiel den Hals entzwei.

Denn solches ist des Teufels Werk, der hänget und leget sich also an die Frommen. Wenn er ein fromm Herz weiß, so leget er sich dran als an eine arme, schwache Creatur, wie an dies Weib oder sonst an einen kranken Menschen. Da beweiset denn dieser starke Geist seine Macht und Stärke und thut denn an der armen Christen Leibe Schaden. Aber es soll dem Teufel wol an jenem Tage wieder[2]) belohnet werden! Es sind nur **tentationes charitatis et spei erga Deum**, wenn einer aus Gott machet den Teufel. Aber das verstehet Niemand denn **filius Dei**, der hat diese Tentation auch versucht und drüber Blut geschwitzet. Wir hießens vor Zeiten **tentationes blasphemiae**, und es ist auch recht also[3]) genennet, daß einer unserm Herrn Gott stracks ins Angesicht speie[4]). Und für solcher Tentation behüte uns unser Herr Gott!“

XXVII.

Tischreden D. Martin Luthers vom Antichrist oder Papste.

1. Des Antichrists Abmalung.

(A. 332. — St. 346b. — S. 318b.)

„Des Antichrists Kopf,“ sprach D. Mart. Luther[5]), „ist zugleich der Papst und Türk; denn ein lebendig Thier muß Leib und Seele haben. Des Antichrists Geist oder Seele ist der Papst; sein Fleisch aber oder Leib ist der Türk. Denn dieser verwüstet, vertilget und verfolget die Kirche Gottes leiblich; jener, der Papst, geistlich, wiewol auch leiblich mit Sengen, Hängen, Morden ꝛc. Aber gleich wie zur Zeit der Apostel die Kirche den Sieg behalten hat und blieben ist wider der Jüden Heiligkeit und der Römer Gewalt, also wird sie auch heutiges Tages für und für das Feld

---

1) St. „ihrer Kinder schonete.“ 2) „wieder“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „also recht.“ 4) St. u. S. nach „speie“ Zusatz: „Das ist lästern und Gott fluchen.“ 5) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S.

behalten und bleiben wider des Papsts Heuchelei und Abgötterei, des Türken [1]) und anderer Feinde Macht, Tyrannei und Wütherei!"

2. Auslegung D. Martin Luthers uber die Prophezei des Propheten Daniels, Cap. 12. (V. 1, 2) vom Antichrist.

(A. 332. — St. 347. — S. 318ᵇ.)

„„Und der König wird thun, was er will, und wird sich erheben und aufwerfen wider Alles, das Gott ist, und wider den Gott aller Götter wird er gräulich reden, und wird ihm gelingen, bis der Zorn aus sei; denn es ist beschlossen, wie lange es währen soll. Und seiner Väter Gott wird er nicht achten; er wird weder Frauenliebe, noch einiges [2]) Gottes achten; denn er wird sich wider Alles aufwerfen"" rc. Diese Prophezei gehet ganz und gar unter Antiochus Namen auf den Antichrist, wie es alle Lehrer einträchtig auslegen; denn derselbige wird weder Gott, noch Frauenliebe (das ist, den Ehestand) achten. Und also soll man sie verstehen, daß der Antichrist diese zwei auf Erden verachtet, nehmlich Gott (das ist die Religion) und Menschen; und weil er ein Mann ist, wird er des Weibes nicht achten, ja verachten; das ist, das Welt- und Hausregiment, alle Gesetze, Rechte, Kaiser und Könige. Denn durch Weiber werden Kinder gezeuget, damit das menschlich Geschlecht erhalten, und die Welt erbauet wird. Wenn nu [3]) dieselben nicht geachtet, ja verachtet werden, so wird auch das Haus- und weltlich Regiment verachtet, ja alle Kaiser und Könige und alle ihre Rechte, Gesetze und Ordnunge.

Wer Prediger und Weiber schändet, dem wirds nimmermehr wol gehen! Prediger [4]), das ist, das Predigamt; Weiber, von welchen Kinder kommen, durch welche darnach das Haus- und Weltregiment erhalten wird. Wer die verachtet, der verachtet beide, Gott und Menschen!

Daniel ist ein hoher, trefflicher Prophet gewest, den Christus lieb hat gehabt, als von dem er sagt (Matth. 24, 15): „„Wer ihn lieset, der merke drauf."" Hat er doch von dem Gräuel so klar geredt, als hätt er ihn schon gesehen [5]). Liese das ganze zwölfte Cap. Er hebt wol an zu der Zeit, da Kaiser Caligula und andere Tyrannen regieret haben; aber er sagt klar und ausdrücklich (V. 10): „„An der heiligen Stadt zwischen zweien Meeren,"" das ist zu Rom in Italien, da soll er regieren. Der Türke regieret auch zwischen zweien Meeren, zu Constantinopel, aber es ist keine heilige Stadt, so ehret, stärket noch fordert er auch nicht den Gottesdienst Maosim (V. 3), auch verbeut er nicht die Ehe (V. 4).

---

1) St. u. S. „und wider des Türken." 2) St. „eines." 3) St. u. S. „aber nun." 4) St. u. S. „Predigen." 5) W. „geschehen."

Darům hat Daniel eigentlich auf den Papst gesehen, der es beides mit großem Grimm thut und ausrichtet. Es sagt aber der Prophet (V. 11), er soll auch von seinem Herrn verlassen werden. Es läßt sich wol an, daß ihn Könige und Fürsten bereit lassen sitzen. Darům bitte ich Euch [1]), Ihr wollets ja gewiß dafür halten und dem Daniel gläuben, daß der Papst der rechte Antichrist sei!

Was die Form in der Religion betrifft, da ist unter dem Papst und Türken kein Unterscheid oder Aenderung denn in Ceremonien. Ursach: dieser, der Türk, hält mosaische Ceremonien; jener aber, der Papst, hält christliche. Doch verfälschen sie beide ihre Ceremonien. Und gleich wie der Türk Moses Baden und Waschen zureißt und beschmeißt, also verunreiniget der Papst den rechten Brauch der Tauf und des Sacraments des Altars, unsers Herrn Jesu Christi wahren Leibs und Bluts [2]).

Im Daniel und in der Offenbarung Johannis wird das Reich des Antichrists fein artig beschrieben und abgemalet. Apocalypsis sagt (13, 17): „„Und es wird ihm gegeben zu streiten mit den Heiligen, und sie zu [3]) uberwinden."" Dies scheinet, als sei es [4]) vom Türken und nicht vom Papst geweissaget. Aber der Text zwingets, daß vom päpstlichen Gräuel und Tyrannei im weltlichen Wesen muß verstanden werden, wie denn auch das Werk und die Erfahrung zeiget. Folget weiter (12, 14): „„Und ward ihm gegeben eine Zeit und zwo Zeit und eine halbe Zeit."" Hie ist die Frage, was das für ein Zeit sei? Da Zeit ein Jahr heißt, so machts vierthalb Jahr und trifft gleich auf den Antiochum, welcher eben so viel Jahr im Volk Israel Tyrannei ubete, starb aber darnach in seinem eignen Unflath und Stank. Also wird auch der Papst ohn Hand zubrechen und untergehen und wird in sich selber sterben, denn er hat sein Reich nicht durch Gewalt, sondern durch Superstition und äußerlichen Schein und Autorität der Schrift angefangen, als: „„Du bist Petrus"" ꝛc. (Matth. 16, 18), und: „„Weide meine Lämmer"" ꝛc. (Joh. 21, 19.)

Auf diesen Grund ist das Papstthum gebauet, gewachsen, ist auch dadurch wieder gefallen. Drům gehet diese Prophezei: „„Er wird ohn Hand zerbrochen werden"" (Dan. 8, 25), fürnehmlich auf den Papst, denn alle andere Tyrannen und Monarchen brauchen weltlicher Gewalt und Macht; wiewol diese Prophezei gemein ist und begreift beide, Papst und Türken. Denn Beide haben angefangen zu regieren fast auf ein Zeit unterm Kaiser Phoca, der seinen eignen Herrn, Kaiser Moritzen, sammt

---

1) „Euch" fehlt W. 2) St. u. S. „Leib und Blut." 3) „zu" fehlt S. 4) A. „es sie."

seinem Gemahl und jungen Herrlin jämmerlich ermordete, das nu in diesem 1538. Jahre bei 900 Jahrn ist. Zur selben Zeit fing der Papst an geistlich in der Kirche zu regieren, und Mahommed zu wachsen. Des Papsts weltlich Reich ist[1]) kaum 300 Jahr gestanden, da er die Kaiser und Könige verirt und geplagt hat.

Ich kann diese Prophezei nicht definiren und örtern: „„eine Zeit, zwo Zeit und eine halbe Zeit““ (Dan. 7, 25). Ich wollt es gern auf den Türken ziehen, der angefangen hat zu regieren, nachdem Constantinopel erobert ward 1453. Welchs nu ist 85 Jahre. Wenn ich nu die Zeit rechne, nach dem Alter Christi 30 Jahre, so macht dieser Spruch 105 Jahre, und hätte der Türk noch 20 Jahre zu regieren. Nu wolan, Gott weiß wol, wie ers machen will, wie er die Seinen erretten will! Wir sollens nicht wollen errathen noch wissen, sondern Buße thun und beten!"

3. Daß der Papst ein vermummeter lebendiger Teufel sei.

(A. 333. — St. 348b. — S. 320.)

„Ich gläube," sprach D. Martinus, „daß der Papst ein vermummeter und leibhaftiger Teufel ist, weil er der Endechrist[2]) ist. Denn gleich wie Christus rechter natürlicher Gott und Mensch ist, also ist auch der Antichrist ein leibhaftiger Teufel. Darüm ist es wahr, wie man vom Papst sagt, er sei ein irdischer Gott, der weder purer Gott noch ein[3]) purer Mensch ist, sondern zwo Naturen vermischet; ein irdischer Gott, das ist, ein Gott dieser Welt.

Warüm nennet er sich aber ein irdischen Gott? Gleich als wäre der rechte einige und allmächtige Gott nicht auch Gott auf Erden! Es ist fürwahr ein gräulicher großer Zorn Gottes des Papsts Reich, nehmlich „„ein Gräuel der Verwüstung, der da stehet an der heiligen Stätte,““ wie Christus saget und spricht flugs drauf: „„Wer es lieset, der merke drauf.““ Matth. 24 (V. 15).

Ein großer Grimm[4]) Gottes muß es sein, daß ein Mensch darf sich in der Kirche Gottes uber Gott erheben, nach dem Christus kommen und offenbaret ist. Wenn es unter den Heiden wäre geschehen, vor Christus Zukunft und Offenbarung, so wäre es nicht so ein Wunder. Und wiewol uns Daniel, Christus selber, S. Paulus und Petrus fleißig für solcher giftigen Bestien und Pestilenz gewarnet haben, doch sind wir Christen so tölpisch und unsinnig gewest, daß wir alle seine Lügen und Abgötterei angebetet haben und uns bereden lassen, er sei ein Herr uber die ganze

1) St. u. S. „aber ist." 2) St. u. S. „Antichrist." 3) „ein" fehlt St. u. S. 4) St. „Zorn" st. Grimm.

Welt, unterm Titel und Namen S. Peters Erbtheils, da doch Christus und S. Peter keine Herrschaft auf Erden gelassen haben."

4. Vom Papst Julio dem Andern.

(A. 333. — St. 372[b]. — S. 341.)

„Das Gespräch vom Papst Julio[1]) dem Andern ist ein fein lustig Gedicht und gleichwol wahr an ihm selbs und wol werth, daß mans nicht lasse umkommen, sondern fleißig für und für behalte und lese. Denn es beschreibet mit herrlichen, prächtigen Worten das Papstthum, sonderlich am Julio, welcher für Andern ein gräulich gewaltig Wunderthier ist gewest, gar ein gottloser Mensch, ein grausamer Wütherich und anschlägiger Kriegsmann, der alles hat dürfen fürnehmen, wagen und sich unterstehen, daß er möchte ein irdischer Gott sein. Die Venediger hat er geschlagen, aber mit Hülfe des Kaisers und des Königes zu Frankreich. Da er nu derselben mächtig ward, legt er sich wider den Franzosen für Ravenna mit großer Kühnheit und einem mächtigen Kriegsvolk in eigener Person, da er am Ostertage geschlagen ward. Wenn er des Franzosen wäre dazumal mächtig worden, so hätte er sich an König zu[2]) Hispanien und den[3]) Kaiser gemacht, sie bekrieget und sich[4]) unterstanden unter sich[5]) zu bringen.

Summa, er ist die letzte Flamm in der Lampen, wenn sie jtzt bald verlöschen und ausgehen will, und das letzte Fürnehmen des Teufels gewest, der mit Bann und Schwert blitzte und donnerte, führete Krieg durch Anderer Gewalt und Macht; wie Daniel sagt, daß er mächtig sei, aber nicht aus eigener Kraft und Macht; wie man jtzt erfähret. Denn etwa vor dieser Zeit sagte man, daß der Papst in einem Finger mächtiger wäre denn alle deutsche Fürsten. Was meinst du, sprachen die Walen, daß der Papst nach Germanien und[6]) Deutschland fraget? Aber die unverschämete Hure, der gräuliche Schandfleck und Unflath ist durch den Geist Gottes Mundes angegriffen und in Vieler Herzen also gestürzt, daß man nichts[7]) mehr von ihm hält. Welchs kein Kaiser mit dem Schwert und Gewalt hätte vermöcht zu thun, noch zu Wegen zu bringen. Denn der Teufel schmeißt auf[8]) Messer und in die Scheide; wenn er aber mit Gottes Wort geschlagen wird, so wird der Papst zur Puppen und Tostblumen[9]), das ist, zu einer solchen Blumen, die Morgens mit der

1) Ueber den seit dem J. 1517 bekannten und öfters in lat. u. deutscher Sprache erschienenen Dialog „Julius" vgl. Panzer's Hutten in litter. Hinsicht S. 185. Allgem. litter. Anzeiger 1798. S. 1814 u. 1800. S. 1501. 2) St. u. S. „in" st. zu. 3) „den" fehlt St. u. S. 4) A. u. S. „sie" st. sich. 5) St. „sie unter sich." 6) W. „oder" st. und. 7) S. „nicht." 8) St. „auf das." 9) Der Dost, Wolgemuth (Origanum vulgare L.).

Sonnen aufgehet, mit ihr wieder untergehet, wie dieselbige gele Blume, daraus [1]) auf den Abend ein stiebender kahler Mönch wird."

5. Woher der römische Bischof den Namen habe, daß er Papa, Papst, heißt. (A.333b. — St.348. — S.319b.)

Da D. Martinus gefragt ward: „„Woher doch der römische Bischof Papa, Papst, genannt würde?"" sprach er: „Ich weiß keine gewisse Ursache anzuzeigen, woher er solchen Namen hat, es käme denn vom Wörtlin Abba durch Verkehrung der Buchstaben, gleich als wäre er ein Vater der Väter. Denn etwa bei den Alten sind die Bischofe Papa genannt, wie Hieronymus Augustino, der Bischof zu Hippo war, schreibet, „„dem heiligen Papa"", der doch weniger war denn Hieronymus. Und in der Legende Cypriani, der vor Hieronymo in der Kirche ein Märtyrer gewest ist, lieset man, daß der Richter zu Cypriano sprach: „„Bist du der Cyprianus, welchen die Christen ihren Papam heißen?""

Also dünket mich, daß es ein Name sei, der allen Bischofen gemein gewest ist; gleich wie die Kinder ihre Väter Aebbe[2]) heißen (daher es vielleicht kommen ist), also sind die Bischofe auch der Kirchen Väter. Und da wirs dürften also deuten, wollten wir, wie S. Paulus sagt (1. Tim. 6, 10): „„daß der Geiz ein Wurzel ist[3]) alles Ubels"", von Rom auch sagen, daß der Papst ist[4]) ein Gift der Seelen und Vater des Gräuels[5]).

Wer aber hätte[6]) solchs vor dreißig Jahren von ihm dürfen gedenken, da man von ihm nichts denn alles Guts halten und sagen durfte mit großer Ehrerbietung und Anbetung, oder[7]) hätte hundertmal müssen verbannet und verdammt sein, wer es nur wäre[8])? Der[9]) es nur heimlich bei sich gedacht hätte, was[10]) man itzt offentlich von ihm saget und schreibet, der wäre von jedermann verflucht worden. Denn dazumal konnte der Papst in die Hölle werfen und wieder heraus ziehen."

6. Daß dem Papst, dem Bärwolfe, zu wehren und zu widerstehen jedermann schuldig ist. (A.333b. — St.410. — S.375b.)

Anno 1539[11]) den 9. Mai hielt D. Mart. zu Wittenberg offentlich in der Schule ein sehr scharfe ernste Disputation bei drei Stunden lang wider das gräulich ungeheur Thier, den Papst, den Bärwolf, der aller Tyrannen Wütherei ubertrifft, als der allein will Exlex (ohn alle Gesetz) sein, frei sicher leben und thun nach all seinem Gefallen, und noch dazu

1) „daraus" fehlt St. u. S. 2) In den Ausgg. „Ebbe." 3) W. „ist eine Wurzel." 4) „ist" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „des Gräuels sei." 6) W., St. u. S. „hätte aber." 7) W. „der" st. oder. 8) „wer es nur wäre" fehlt W. 9) W. „wer" st. der. 10) St. u. S. „das" st. was. 11) St. u. S. irrig „1530."

angebetet sein, mit Verlust und Verdammniß vieler armen Seelen; darum soll ihm mit allen Kräften, Macht und Vermögen widerstehen und wehren, wem Gottes Ehre und der Seelen Heil und Seligkeit lieb ist!

Der Papst rühmet sich in seinen Drecketen: Er habe Macht, Fug und Recht uber alle Regiment im Himmel und Erden, ein[1]) Herr uber alle Herrn. Wie kann doch ein Mensch also reden? Das kann weder Gott noch Könige leiden. Er[2]) ist ein Eselskönig, wie man vom Könige zu[3]) Frankreich saget. Sein Tyrannei ist zu hoch gestiegen, er hat dürfen Kaiser und Könige mit Füßen treten, hat die ganze Welt unterdruckt und unter sich bracht mit dem Wort: „„Du bist Petrus!““ Niemand durft ihm einreden, und sagen: Worüm thust du das? Denn unser Herr Gott hatte[4]) die Welt geblendet durch kräftige Irrthum, wie Daniel sagt: Bis der Zorn uber und aus ist.

Ich hoffe, er soll das Größte und Meiste gethan haben; und ob er gleich nicht gar fället, doch wird er nicht mehr zunehmen und steigen. Die alten Päpste waren frömmer und reiner; da sie aber begunnten nach dem Regiment und Herrschaft zu stehen, besorgeten, sie müßten wieder Diener werden: da konnte Cain seinen Bruder nicht länger dulden noch leiden. Und ist den Papisten nimmermehr zu vertrauen, wenn sie gleich Fried zusagen, verschreiben und verbriefen. Auf dem Tage zu Nürnberg erdichteten sie und nahmen ein Disputation vor[5]), auf daß sie die Weile uns verdrucken und uberziehen mögen[6]). Drüm laßt uns beten und wachen in diesem Friedstand, auf daß durch dies Licht des Euangelii Gottes Name geheiliget werde!“ ꝛc.

7. Das Papstthum ist ein gemischte Majestat.
(A. 334. — St. 350ᵇ. — S. 322.)

Da sich ihr viere ließen ordiniren zum Predigamt, vermahnete sie der Doctor mit allem Fleiß, „sie wollten treulich für die Herde Christi wachen und auf sie sehen. Und weil die päpstische Bischofe nicht die Kirche, sondern der Kirche Widersacher und Feinde sind, so ist daran kein Zweifel, wo Gottes Wort rein ist, da ist auch der heilig Geist und sein Amt und Werk. Denn der Papst und seine Bischofe sind nicht Hirten der Kirchen, sondern ein gemischte und zusammen geflickte Majestät, ein kaiserlich Papstthum und ein päpstlich Kaiserthum!“

8. Des Papsts dreifächtige Krone.
(A. 334. — St. 350. — S. 321ᵇ.)

„Der Papst hat drei Kronen. Die erste ist stracks wider Gott; denn

---

1) St. „als ein.“ 2) St. „es.“ 3) St. „in.“ 4) St. u. S. „hat.“ 5) „vor“ fehlt St. u. S. 6) W. „möchten.“

er verdammet die Religion. Die ander wider den Kaiser; denn er verdammet das weltlich Regiment. Die dritte ist wider gemeine Leute; denn er verdammet den Hausstand, hat den Priestern und seinen Geschmierten das kaiserlich Recht, die Ehe und Haushaltung, verboten.

Der Papst ist der rechte Rattenkönig der Mönche und Nonnen und Plättlingen, hat vor sechs hundert Jahren ungefährlich angefangen, aber zwei hundert Jahr hernach, da die Secten einrissen und uberhand nahmen, sehr zugenommen und gestiegen."

9. Der Päpste Tyrannei wider ihre nachkommende Päpste.

(A. 334. — St. 371[b]. — S. 339[b].)

„Etwan sind drei Päpste nach einander gewest. Da einer gestorben, hat sein Successor, der an seine Statt kam, alle seines Vorfahren Gesetz, Decret und Ordnungen aufgehaben und abgethan, ließ ihn ausgraben und die Finger abschneiden. Da nu der ander auch gestorben war, folget ihm der dritte; der hub auch auf Alles, was der vorige geordnet hatte, ließ den todten Körper ausgraben, ihm den Kopf abhauen und den Strumpf in die Tiber werfen. Solche Gesetz und Rechte haben die Päpste gehabt und Tyrannei geübet!"

10. Vom Papst Julio.

(A. 334[b]. — St. 373. — S. 341[b].)

„Julius, der Ander des Namens, ist ein trefflicher Mann in Kriegen und Regiment gewest, hat gar ein weltlichen Kopf und Verstand gehabt, wider den Kaiser, die Venediger und den König zu[1]) Frankreich gekrieget; und da ihm angezeigt ward, daß sein Kriegsvolk vor Ravenna vom Franzosen geschlagen war, lästerte er Gott im Himmel, und sprach: „„Ei, bist[2]) nu gut Französisch in tausend Teufel Namen! Beschirmest du deine Kirche also?"" Wandte das Angesicht gegen der Erden, und sprach: „„Heiliger Schweizer, bitte für uns!""[3]) Und schickte alsbald den Cardinal von Salzburg, Bischof Matthiam Langen, zum Kaiser Maximilian.

Da er nu gedemüthiget war, also[4]) daß er Kaiser Maximiliano schier zu Füßen fiel und anbetet, ein so großer Kriegsmann, sehr reich, der auch große Gebäude führete; doch ward er[5]) sehr gefurcht von Cardinälen und Römern. Er hielt die Gassen zu Rom so rein, daß nicht viel Pestilenz da waren. Es[6]) war ein Weltmensch, alle Tage stand er des Morgens frühe um zwei auf, und richtete seine Händel aus bis zu fünfen

---

1) St. u. S. „aus." 2) A. „bis" = sei. 3) Vgl. §. 31. dies. Abschnitts. 4) St. u. S. „Er ward aber also gedemüthiget." 5) „doch ward er" fehlt St. u. S. 6) W. „er."

oder sechsen; darnach nahm er für weltliche Geschäfte, Kriegen, Bauen, Münzen rc. Man sagt, er habe 56 Tonnen Goldes gehabt; denn da er sterben wollt, bescheidet er denen, die seinen Schatz verwahreten und hüteten, 50,000 Gülden.

Er trachtete nach dem Kaiserthum, wäre auch gerne Kaiser gewest, und hat König Ludewigen zu Frankreich sehr geplaget, also daß er an alle Universitäten in Frankreich schreib und begehrete, sie wollten seine Hoffart mit offentlichen Schriften dämpfen. Wenn ich zur selben Zeit wäre kommen, so hätt man mich gegen Paris mit großen Ehren gefodert. Aber ich war ihm noch zu jung, und Gott wollte nicht zur selben Zeit, daß ich wider ihn sollt schreiben, auf daß man nicht gedacht hätte, als wäre er durchs Königs von Frankreich Gewalt oder des Papstthums Weisheit gestürzt und vom Stuhl gesetzt, sondern allein durch Gottes Wort. Denn Gott erweckt, das nicht ist, daß es sei, macht aus Nichts Etwas und wiederüm. Der König zu[1]) Frankreich wäre nicht nichts gewest, sondern etwas; darüm niedriget Gott allein Alles durch sein Wort. Denn wenn Gott nur ein Wort spricht, und sagt: „„Jerusalem, falle dahin; Rom, komm um und lieg in der Aschen; König, gib dich gefangen; Junker Papst, steige vom Stuhl herab““: von Stund an geschicht Alles. Also hat er das große, mächtige Papstthum gestürzt, welches das allermächtigst war!

Papst Julius wollte Kaiser sein; Alexander wollt seinen Sohn zum Kaiser machen; Papst Leo deßgleichen seinen Bruder, den macht er zum König zu Neapolis, ward aber mit Gift getödtet. Also Papst Clemens war der allerreichste, denn er hat Papst Julii Schatz uberkommen, und war der listigste; doch was er fürnahm, das war Alles vergebens und gar tückisch, weil er ein Wal und ein[2]) Florentiner war, derselben einer thut so viel als drei Walen. Dazu war er ein Bastard oder Hurenkind eines vom Geschlecht Medices, das macht sieben Walen.

Summa, es ist kein ärger noch größerer Schalk auf Erden gewest, denn Papst Clemens der Siebente; doch hat Gott dieser aller Autorität, Macht und Gewalt geschwächt und gestürzt. Denn also rühmeten die Walen von Julio, daß von S. Peters Zeit an kein Papst in solchem Ansehen gewest wäre als Julius. Nu liegts Alles in der Asche!

Ah, Pfaffen sollten beten und nicht regieren, sonderlich dieser Papst Clemens! Er ist der größte Bösewicht, es ist ihm zu viel auf einen Bissen. Wie der Teufel sagte: Du heißt Petrus, an S. Peterstage genennet[3]), ein Peter ist dein Pathe, hast krause Här, bist wünderlich. Es ist ihm zu

---

1) St. u. S. „in.“ 2) „ein“ fehlt St. u. S. 3) A. „geneet.“

viel; krause Här, krause Sinn!" Da sprach M. B.: „„Ich hab wol krause[1]) Sinn, aber nicht krause Här."" Darauf antwortet D. Mart.: „Nehmet ein Weib, so werden die krausen Sinn wol vergehen; alsdenn wirds heißen, wie sie will! Wenn einer gefreiet hat, so verleurt er die besten Tage. Die Pfaffen haben bisher die besten Tage gehabt, nu aber uberkommen sie die sauren!"

11. Des Papsts Geiz.
(A. 335. — St. 370. — S. 338b.)

„Papst Leo ward von den Barfüßermönchen bestochen mit 80,000 Ducaten, daß er sie nicht wollte reformiren. Da er nu das Geld aufm Tisch sahe, sprach er: „„Wer kann so viel Gewappneten widerstehen?"" Summa: Geld macht Schälke!"

12. Vom Papst Alexander.
(A. 335. — St. 372. — S. 340b.)

„Papst Alexander war ein Maran, das ist, ein getaufter Jüde, der gar nichts gläubte. Diesem war Papst Julius, der an seine Statt kam, so feind, daß er alle Thüren und Fenster, darinne seine Wappen waren[2]), ließ ausbrechen und abthun[3])."

13. Epitaphium scorti Alexandri Papae.
(A. 335. — S. 560b. — S. Append. 11b.)

„„**Conditur hoc tumulo Lucretia nomine, sed re**
Thais, Pontificis filia, sponsa, nurus."

Grabschrift Papsts Alexanders Bulschaft.

„„An dieser Stätt begraben leit
Lucrez, Papsts Alexanders Weib,
Auch Tochter, ja seins Sohnes Braut.
Solchs ist der Päpstler Frömmkeit Laut!""

14. Von Papsts Gregorii allzu mönchischer Frömmkeit.
(A. 335. — St. 379b. — S. 347.)

„Papst Gregorius war in der mönchischen Heiligkeit und Superstition so vertieft, daß er seinen Schäffener, der ihm sehr treu gewest war, da er nach seinem Tode drei Gülden in seiner Zell funden hatte, offentlich für seinen Brüdern im selbigen Kloster dem Teufel gab, und warf die drei Gülden in sein Grab, und sprach: „„Vermaledeiet seiest du mit dem Gelde!"" Solche Leute sind die[4]) gewest, die so strak[5]) und hart, ohne

1) W. „krausen." 2) St. u. S. „sein Wappen war." 3) St. u. S. „ausbrechen und abthun ließ." 4) W. „sie". 5) St. u. S. „stark."

alle Milderung gedrungen haben auf den mönchischen Gehorsam, also daß ein Nonne, die nur ein Rautenblatt abgebrochen und ohn Erlaubniß daran geleckt hatte, der Teufel besessen hatte[1]).

Die guten Leute waren so geplaget, wußten nichts. Denn alle Gesetz sollen der Liebe weichen und nach Billigkeit und Umständen gedeutet werden. Denn das schärfste[2]) Recht ist das höchste Unrecht. Also martert uns der Satan auf mancherlei Weise, wenn man von Christo nichts weiß und derselbe weg ist. Du aber sollt mit festem Glauben gewiß also schließen: Christus ist uber das Gesetz, uber Mosen und uber den Papst, und aller Ding ein Herr. Darüm, wenn dich das Gesetz und dein Gewissen anklaget, so sprich: Ich höre die Stimm des Knechts, aber sie gilt hie nichts. Der Herr aber dieses Knechts ist Jesus Christus, der saget: „„Dir sind deine Sünde vergeben!““

15. Von Papst Clemens.

(A. 335. — St. 372[b]. — S. 341.)

„Dieser Papst Clemens der Siebente ist der aller reichste, und daneben der unseligste. Er ist ein Grundbube, stiftet alles Böses; denn er hat also gesagt: Ehe er wollte aufhören uns Lutherische zu verfolgen, ehe wollt er den Türken uns[3]) auf den Hals laden. Das wird er auch thun.[4]) Darüm betet fleißig, und gedenket dran, wenn ich nu todt bin. Denn der Papst gehet mit eitel bösen Tücken und Betrug um, aber es wird ihm nicht von Statten gehen, gleich wie auch nicht dem Könige in N. N.

Es ist kein größer Schalk nach dem Satan auf Erden kommen denn dieser[5]) Papst; denn er hat Reichthum, Gewalt, Ansehen und Autorität. Ein Vater Unser dienet für[6]) ihn, denn er hat Böses in Sinn; er hat den Türken erweckt und uns ubern Hals bracht, aber er soll der letzte sein. Er hat erlebt, daß Rom ersäuft, geplündert und ausgestorben ist, noch[7]) ficht ihn solchs nichts an, gehet ihm nicht zu Herzen, bewegt ihn nichts! Das muß mir ein Gesell sein, der sich nichts schrecken läßt, und immerdar Unglück drauet! Er wollte den Franzosen umbringen, hat mit dem Kaiser zu Bononien ein Bündniß gemacht. Nu wird er uns den Türken zu Gast laden, es wird ihm aber feilen. Was soll ich viel sagen? Er ist ein florenzisch Hurenkind.!“

16. Wie ein Papst sein muß.

(A. 335[b]. — St. 349. — S. 320[b].)

„Zu einem Papst gehöret nicht ein frommer Mann, sondern ein Schalk

---

1) St. u. S. „hat.“ 2) St. u. S. „allerschärffte.“ 3) St., S. u. W. „uns den Türken.“ 4) Aurif. am Rande: „Sie sind, Gottlob, noch blieben. Er geb weiter. Amen.“ 5) St. u. S. „der.“ 6) St. u. S. „wider“ st. für. 7) „noch“ fehlt St. u S.

und Bösewicht; denn wer sich des Regiments will annehmen, der muß der nähste Bösewicht nach dem Teufel sein."

17. Des Papsts Schwert.
(A. 335b. — St. 405b. — S. 371.)

Doctor Martinus Luther sagte ein Mal uber Tische: „Der Papst und die[1]) Papisten, dieweil sie sehen, daß sie gar zu Schanden werden und sich nun nicht mehr mit der heiligen Schrift decken und schützen können, so schreien sie: „„S. Petri Schlüssel wollen wir nicht mehr haben, sondern wir wollen nach S. Pauli Schwert greifen!"" Das ist, sie haben blutgierige Rathschläge, daß sie uns alle gerne morden und tödten wollten[2])."

18. Von einem, der sich dem Teufel ergeben, daß er Papst würde.
(A. 335b. — St. 349. — S. 320b.)

„Einer wäre gern Papst worden, und ergab sich dem Teufel, da[3]) er ihn zum Papstthum forderte und hülfe, doch mit der Condition wollte er des Teufels sein nicht ehe, denn wenn er zu Jerusalem Messe hielte. Nu begab sichs ungefähr, da er Papst war worden, daß er unwissend in einer Capell zu Rom, so Jerusalem hieß, Messe hielt; da kamen die Teufel häufig geflogen[4]). Fragt er, wie die Capell hieße, und da es ihm angezeigt ward, erinnerte er sich des Pacts[5]) und Bündniß mit dem Teufel, bekannte es offentlich, und befahl, daß man ihn als bald nach gehaltener Messe zu kleinen Stücken hiebe, und Achtung drauf gebe, ob die Raben den Leib wegführeten, und da sie das Herz da liegen ließen, so hoffete er, daß er noch wollte selig werden. Welches also geschach, denn er hatte Buße gethan, und, wie sie sagen, mit solchem Tode gebüßet und gnug gethan[6])."

19. Viel Märtyrer liegen zu Rom.

(A. 335b. — St. 361b. — S. 330.b) „Zu Rom," sagt D. Mart.[7]), „in S. Calixti Kirche liegen begraben 176,000 heiliger Körper und 45 Päpste Märtyrer; sie liegen unter der Erden schränkigt[8]). Denselben Ort heißen sie **Crypta**, die Höhle."

(A. 335b. — St. 371b. — S. 340.) Item: „Zu Rom hab ich gesehen in einer großen Gassen, so stracks nach S. Peters Münster gehet, offentlich in einen Stein gehauen einen Papst, wie ein Weib mit einem Scepter, päpstischen Mantel, trägt ein Kind am Arme; durch dieselbe Gasse zeucht kein Papst, daß er solch Bilde nicht darf sehen.

1) „die" fehlt St. u. S. 2) St., S. u. W. „wollen." 3) St., S. u. W. „daß." 4) A. u. St. „geflohen." 5) A. „pacis". 6) „und, wie sie sagen — gethan" fehlt St. 7) St. u. S. „Doct. M. L. sagte: Zu Rom" ꝛc. 8) St. u. S. „schräncklicht."

Denn ein Weib mit Namen Agnes, so von Mainz[1]) bürtig war, ist etwa von einem Cardinal knabenweise in Engeland geführt und endlich gen Rom bracht. Da ist sie von Cardinälen zum Papst gewählet worden, aber sie ist zu Schanden und offenbar worden, daß sie offentlich in derselben Gasse ein Kind gehabt. Es ist den Buben eben recht geschehen; der Teufel hat ihrer fein gespottet mit seinem[2]) Creatürichen. Es nimmt mich Wunder, daß die Päpste solch Bilde leiden können; aber Gott blendet sie, daß man sehe, was Papstthum sei: eitel Betrug und Teufelswerk!"

20. Drei Päpste sind auf eine Zeit gewest.

(A. 336. — St. 371^{b}. — S. 339^{b}.)

„Zur Zeit Johannis Hussen sind auf ein Mal drei Päpste gewest, die zugleich regieret haben bis ins dreißigste Jahr lang, und ein jglicher hat den andern mit seinen Unterthanen und Verwandten excommuniciret und in Bann gethan. Johannes der 23. hielt Hof zu Rom. Petrus de[3]) Luna zu Arragonien. Benedictus bleib aufm wälschen Gebirge. Und war ein gräulich Spaltung, welchs bedeutet, daß das Papstthum bald hernach fallen würde. Da nu Kaiser Sigmund solchs nicht leiden konnte, berief er zu Costnitz ein Concilium. Aber die Cardinäl wollten keine Reformation zulassen, sondern legten sich darwider, und sagten incongrue: Es wäre kein Schismam, Spaltz. Sprach der Kaiser: „„Ei, konnt ihr den Priscianum noch nicht? Man soll sagen: Schisma, Spaltung, nicht Schismam, Spältz."" Da antwortet ein Cardinal: „„Weil wir Herren sind uber die Rechte, so sind wir auch Herren ubern Priscianum und die Grammatica""[4]). Und in dem Concilio wurden[5]) alle drei Päpste abgesetzt und der vierte erwählet. Aber Papst Johannes, der das Papstthum ubergeben hatte der Meinung, daß er hoffete, man sollte ihn wieder zum Papst erwählen, starb für Leide, da es nicht geschach. Deßgleichen Benedictus; Petrus bleib halsstarrig.

Papst Johannes ward verworfen um seiner vielfältigen bösen Stück und Tücke willen; denn er hatte seinen Vater ermordet, die Bißthum verkauft rc. Und da ihm solche und dergleichen gräuliche Artikel uber dreißig offentlich fürgelesen worden, sprach er: „„Ah! ich hab viel ärgers gethan, denn dieses allzumal ist, nehmlich, daß ich von Rom ubers wälsche Gebirge hieher gezogen bin; wäre ich zu Rom blieben, solltet[6]) Ihr mich wol unabgesetzt gelassen haben!""

---

1) A. „Mentz." 2) St. u. S. „seinen." 3) „de" fehlt St. u. S. 4) „und sagten incongrue — grammatica" fehlt St. u. S. 5) A. u. S. „werden"; St. „doch wurden in dem Concilio" st. und — wurden. 6) A., St. u. S. „sollet."

21. Ein Papst muß ein großer Bösewicht sein.

(A. 336. — St. 372. — S. 340.)

„Das Papstthum," sagt D. Martinus[1]), „ist allzeit durch die ärgesten Buben regieret worden, wie auch ihre Lehre ist; denn wie der Schöpfer ist, so sind auch seine Creaturen; wie der Teufel ist, der des Papstthums Stifter ist, also ist auch der Papst."

Und erzählete Papsts Alexanders des Sechsten Historiam, „was er für ein Leben hätte geführt; denn er hätte zweene Söhne und eine Tochter mit Namen Lucretia gehabt, mit welcher beide, Vater und Sohn, gebuhlet und Blutschande begangen hätten. Ein Bruder hätte den andern um einer Huren Willen aufm Pferde umbracht und erwürget. Der Cardinal Valentinus hätte den andern Herzogen zu N. N. erstochen, und war Herzog worden, und schrieb von ihm: „„O Caesar, o nullo!““ (Kaiser oder nichts.)

Darnach bat der Vater Alexander sammt seinem Sohn alle Cardinäl, die Columneser, zu Gaste, und wollt ihnen vergeben mit Gift, so in einer sonderlichen Flaschen zugericht war, aus welcher ungefähr dem Papst und seim Sohn geschenkt und gegeben ward. Der Vater starb davon, aber der Sohn soff Baumöl, ließ sich an den Beinen empor hängen, und brach die[2]) Gift also wieder von sich. Endlich ward der Sohn, nachdem er viel böse schändliche Thaten begangen hatte, gefangen vom Könige Castiliä[3]) in Hispanien, und da man ihn richten wollte, rief er zuvor im Gefängniß Misericordia, begehrete zu beichten. Da ließ man einen Mönch zu ihm hinein gehen, der ihn sollt beichten hören. Denselben erwürget er und zog seine Kappe an und kam also davon."

„Das hab ich," sagte D. Mart.[4]), „zu Rom für gewiß gehört. Also haben sie es getrieben; darum ist ihre Bosheit reif gewest, daß sie zu Schanden würde. Und ist unerhört, daß Papst Leo bei unsern Zeiten ein Concilium hat gehalten, in welchem erst beschlossen ist worden, man sollte gläuben ein Auferstehung der Todten, und daß kein Cardinal uber fünf Hürlin und Büblin[5]) haben sollte.

Summa, es soll keiner Papst sein worden, er sei denn ein ausgefeimeter, ubertrefflicher Schalk und Bösewicht. Der Bischof zu N. N. sollt billig auf nächstkommende Wahl zum Papst gemacht werden; er betreuget Land und Leute! Der Herzog zu B. soll haben gesagt: „„Der Bischof zu N. N. käuft viel Tuchs zum Rocke, und wenn er deß noch so viel käufte,

1) „sagt D. Mart." fehlt St. u. S. 2) W. „den." 3) W. „zu Castilien." 4) „sagte D. Mart." fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „Bübin."

so raget doch der Schalk oben und unten heraus!"" Herzog Friederich, Kurfürst zu Sachsen 2c., ein löblicher, weiser Fürst, ist weidlich ubern Tölpel[1]) geworfen und betrogen worden vom selbigen Bischofe, welcher hat lassen ein Münz schlahen[2]), auf welcher stehet: „„Der Herr ist mein Helfer, für wem sollt ich mich fürchten?"" Also mißbrauchen und führen die epicurischen Säue die feinsten und besten tröstlichsten Sprüche in der heiligen Schrift, da man doch weiß, daß ihr Ernst nicht, sondern das Widerspiel ist, spotten unsers Herrn Gotts noch dazu, die verzweifelten Buben! Aber der im Himmel wohnet, lachet ihr wiederum und der Herr spottet ihr, er wird einst[3]) mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken, und mit einem eisern Scepter zerschlahen, und wie ein Töpfen zerschmettern, wie der ander Psalm (V. 4, 5, 8) sagt."

22. Ob Petrus der erste Papst sei gewest, und wie die Güter, Land und Leut an ihn kommen sind.

(A. 336^b. · St. 367^b. — S. 336^b.)

„Alle Historien sagen, daß Petrus sei der erste Papst zu Rom gewest; aber es ist alles erdicht Ding! Nach ihm sollen zu gleich auf ein Mal da gewest sein Lucius, Cletus und Clemens, welche einer um den andern regieret haben. Denn zur selben Zeit war die Kirche noch sehr klein und dünne, und diese drei haben in eiteln[4]) Häusern bei frommen Christen geprediget wie Diaconi, nicht offentlich, haben die Oberkeit nicht getadelt. Darnach haben ihnen die Kaiser Privilegia gegeben um dieser Ursachen Willen fürnehmlich. Denn die Kaiser hatten aus Erfahrung befunden, daß sich Italien von ihnen nicht wollte regieren lassen, denn die Walen können kein Häupt leiden, noch Fried unter sich selbs haben, drüm habens die Kaiser den Bischofen zu Rom ubergeben, welche alle wol regieret haben, bis auf Papst Hildebrand, den Schalk, der den Walen zufiel und bezahlete die Deutschen mit Undanke. Denn die ersten funfzehen Kaiser, deren acht vom Stamm Kaiser Karls des Großen und sieben von Deutschen und Franken, sind fromm gewest, die haben die Walen können bezwingen. Itzt aber haben sie einen rechten Stock[5]) am Karolo, der kann sie mit den Spaniern fein mustern und Mores lehren!"

23. Vom Papst Adrian und einem engelischen Cardinal.

(A. 336^b. — St. 372. — S. 340^b.)

„Papst Adrian ward von Kaiser Karolo, deß Präceptor er gewest war, zum Papstthum gefodert, hat nicht lang regieret, denn er von

1) A. „Töpel." 2) W. „schlagen lassen" st. lassen — schlahen. 3) In den Ausgg. „eines." 4) St. „eitel." 5) „Stock" fehlt St. u. S.

geringem Geschlecht[1]), eines Bürgers Sohn zu Löwen[2]). In Engeland war ein Cardinal, eines Fleischhauers Sohn, zu dem sagte ein Mal ein Stocknarr: „„Gott sei gelobet, daß wir einen solchen Cardinal haben. Wenn derselbe nu Papst wird, so werden wir dürfen in der Fasten und auf andern verbotenen Tagen Fleisch essen. Denn S. Peter als ein Fischer hat verboten, Fleisch zu essen, damit er seine Fische desto theurer verkäufte; aber dieser Fleischhauers Sohn wird uber dem Fleische halten, daß er Geld draus löse!““

„Papst Adrian hatte zwo Städte lassen auf eine Tafel malen; eine sein Vaterland, da er geborn war, die ander Löwen, da er war **Magister noster** promovirt worden, und dabei geschrieben zu der ersten: „„Ich hab gepflanzt““; zur andern: „„Ich hab begossen.““ Aber unter den zweien Städten war gemalet des Kaisers Bilde, das antwortete: „„Ich hab das Gedeihen dazu gegeben!““ Denn er hatte ihn lassen zum Papst wählen. Da hatte einer mit Kreide dazu höhnisch[3]) geschrieben: „„Da[4]) hat Gott nichts gethan!““

24. Weß sich der Papst am meisten befleißiget.
(A. 337. — S. 368. Vgl. §. 27 des LIV. Abschnitts.)

„Des Papsts und seiner Verwandten höchster Fleiß und Fürnehmen, Anschläge und Gedanken sind, daß unser Lehre unterdruckt und ausgerottet werde. Will die Sache in einem gemeinen und freien Concilio nicht erkennen noch örtern lassen; bringet auf ein Concilium, da nach seinem Sinn und Willen alles furgenommen und gehandelt werde, daß ers allein beschriebe, versammlete, da es ihm gelegen ist, in dem er furschriebe und schlösse nach seinem Gefallen, und die andern allzumal schweigen müßten, wie bisher ein Zeitlang geschehen ist. Aber es will nu nimmer gelten, denn es ist jtzt ein ander Welt, denn etwa gewest ist. Darum begehrt der Papst kein Concilium, schlägt für und erwählet die allerungelegeneste und[5]) unbequemeste Oerter und Städte, da niemand hin will. Also verleuret er mit solchem Aufzuge sein Autorität. Wie H. G. soll gesagt haben: „„Er wollte seinen Leuten, die ums Euangelium beten[6]), etwas nachlassen und erläuben, wenn der Papst damit länger wollte verziehen.““ Summa, der römische Stuhl läßt sich nicht reformiren, meistern, vermahnen, lehren noch richten, sondern er will Alle lehren, urtheiln und richten, weil sie aller Kirchen Mutter und Frau Kaiserin ist; wider welche Vermessenheit kein Prophet, Apostel, Doctor 2c. Statt noch Macht haben

---

1) W. „Geschlecht war.“ 2) St. u. S. „der endlich gewohnet hat zu Löwen.“ 3) „höhnisch“ fehlt St. u. S. 4) St. „hiebei“ st. da. 5) „und“ fehlt S. 6) S. „bitten.“

soll zu urtheilen. Denn unzählige viel Sprüche in Decreten geben dem Papst solche Autorität und Gewalt. Und Gratianus, der das Decret zusammen bracht und gerafft hat wie ein Sudelkoch mancherlei Brühe, der Bube[1]) schleußt also: „„Kaiser Constantinus nennet den Papst Gott; wer aber Gott ist, der kann von Menschen nicht gerichtet werden. Der Papst ist Gott, darum soll er von keinem Menschen gerichtet werden."" Also folgert und schleußt er a genere ad speciem, von dem, das gemein ist, auf das, so sonderlich ist (als wenn man sagte: Das ist ein Thier, darum ists ein Mensch; der Teufel ist ein Geist, darum ist er Gott) aus dem 82. Psalm (V. 6), da Gott spricht: „„Ich hab wol gesagt: ihr seid Götter"" rc. Das zeuget[2]) und reißet der Papst auf sich, nennet sich ein irdischen Gott und Herrn der ganzen Welt. Man sollte aber den Syllogismum umkehren und also schließen: Der Kaiser und alle Oberkeiten sind Götter, darum gebühret dem Papst nicht, daß er sie mit Füßen trete! Daher hat der in einer Disputation etwa recht gethan, der da verneinete des Papsts Gewalt; wollte nicht leiden, daß man sie sollte anziehen und allegiren, und da der ander sich unterstund zu beweisen, der Papst wäre ein irdischer Gott, antwortet jener: „„Ja, der Juristen Gott vielleicht ist er[3]), nicht der Theologen und Christen!""

25. Der Papisten Blindheit.
(A. 337b. — St. 368. — S. 336b.)

„Es ist ein große, gräuliche Blindheit der Papisten," sprach D. Martin[4]), „daß Wunder ist, nehmlich daß sie aus des Herrn Christi Sacrament und Testament ein Versöhnopfer gemacht haben fur die Lebendigen und Todten rc. Wiewol sie es jtzt beschönen und bemänteln wollen, als sei es ein Dankopfer. Da doch alle Sophisten, Schultheologen Sermonicisten[5]), Canonicisten, Domstifte und Klöster sie gnugsam uberweisen; noch sind sie so kühne und dürfen solche offentliche Lügen noch leugnen!

Wie jtzt Cochläus thut, der sagt: „„Der Papst habe sein Gewalt und Macht nicht von Kaisers Constantinus Donation, sondern ausm Euangelio!"" Und unterstehet sich solchs damit zu beweisen: „„Ein iglicher Statthalter,"" spricht er, „„hat vollkommene Gewalt seines Herrn. Petrus ist Christi Statthalter; darum hat er eben dieselbige Gewalt, die Christus hat."" Und wills mit diesem Spruch beweisen: „„Mir ist alle[6]) Gewalt gegeben im Himmel und Erden."" (Matth. 28, 18.)

1) „der Bube" fehlt S. 2) W. „ziehet." 3) „vielleicht ist er" fehlt S. 4) „sprach D. Martin" fehlt St. u. S. 5) A. u. W. „Sermacinisten." 6) St. u. S. „aller" st. alle.

Aber wir antworten hierauf: Petrus ist wol Christi Statthalter hie auf Erden, aber nicht im Himmel; ja, da er sich auch hält nach seinem Befehl und Wort.. Denn Christus sagt (Matth. 16, 19): „„Was du auf Erden wirst binden;"" spricht nicht: Was du wirst binden uberm [1]) Himmel. Und sagt zu Petro (Joh. 17, 19): „„Folge mir! Weide meine Schafe. Ich bin kommen, daß ich diene;"" und (Joh. 18, 36): „„Mein Reich ist nicht von dieser Welt."" Und zwar ists in der Welt, aber nicht von der Welt, das ist, es ist nicht durch menschliche Kraft und Macht erworben, es wird auch nicht dardurch erhalten.

Darum ist der Papst ein rechter rother Jude, der in Christo rühmet, nur was [2]) leiblich und zeitlich ist. Wie sie sagen: **Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho**, das ist, der Fels (das ist Christus) hat das Scepter und Regiment Petro gegeben, Petrus aber hats Rudolpho gegeben. Derselb Rudolph, da er vom Papst zum Kaiser gemacht war, und Kaiser Heinrichen den Vierten in Bann gethan und abgesatzt hatte, hats auch frisch gewaget und auf die Faust gesetzt, welche ihm auch in der Schlacht wider seinen Herrn, den rechten Kaiser, abgehauen ward [3]); wie auch Papst Bonifacius der Achte thät."

26. Wie lange das Papstthum währen und stehen soll.

(A. 337^b. — St. 363. — S. 337.)

„In des Papsts Decreten," sprach D. Martinus [4]), „sind [5]) viel guter nützlicher Sprüche, aus den Vätern genommen und von Gratiano zusammen bracht; aber der Papst hat ihnen ihr Autorität und Macht genommen und auf sich gezogen, will alleine Gewalt und Macht haben, zu regieren und schließen in der Kirchen nach seinem Gefallen. Gehet also einher und regieret unterm Namen Gottes! Welchs Reich stehen soll sechs hundert und sechszig Jahre, nach der Zahl des Thiers in Apocalypsi C. 13 (V. 18). Denn das Herzleid hat bald nach Papst Gregorio dem Ersten angefangen. Darnach haben die zweene Bischofe, der zu Constantinopel und der zu Rom, mit einander um das Papstthum gezankt bis auf Carolum Magnum; da kam der römische Papst empor und ward zum Herrn gemacht uber alle Könige auf Erden."

27. Gemälde vons Papsts gottlosem Wesen und Tyrannei.

(A. 337^b. — St. 394. — S. 360^b.)

„Es sind in sehr alten Büchern etliche Figuren und Gemälde vom

1, St. „droben im" st. ubetm. 2) St. „das" st. was. 3) Man zeigt bekanntlich diese Hand noch heutiges Tages im Dom zu Merseburg. 4) „sprach D. Martinus" fehlt St. u. S. 5) St. u S. „sind wol."

Papst funden worden, in welchen seine Trügerei, Impietät, gottlos Wesen, Abgötterei und Tyrannei fein abgemalet sind. Denn etliche Leute sahen seine große Büberei wol, durften aber nicht dawider mucken, sondern zeichnetens nur heimlich mit Figuren und Bildern an, daß mans merken und verstehen konnte. Wie derselben etliche zu Nürnberg und anderswo funden und durch den Druck ausgangen sind[1]."

28. Wie und woburch das Papstthum aufkommen ist und zugenommen hab.
(A. 338. — St. 369. — S. 337ᵇ.)

„Nachdem die Verfolgung in der Kirche aufhörete[2]), haben die Päpste bald nach dem Regiment gegriffen aus Ehrsüchtigkeit und Geiz. Der erste war Hildebrand oder Höllebrand. Darnach schreckten sie mit dem Banne alle Menschen. Denn der Bann war ein solch schrecklich Ding, daß er auch auf die Kinder erbete, ja die Knechte mußten den Bann auf sich nehmen. Gleich wie wiederum des Papsts Trügerei und Practiken waren sehr freundlich, gingen süß ein, dadurch man suchte groß Zufallen und der Leute Gunst, verhießen und rühmeten Vergebung aller[3]) Sünde, auch der aller größten und schweresten. Wenn gleich einer die Jungfrau Maria hätte geschwächt oder Christum gecreuziget, doch konnt[4]) es der Papst vergeben, wenn er nur Geld gab. Diese[5]) Majestät und Gewalt des Papsts hat ihm Gott durch meine Feder," sagte D. Mart.[6]) „zu Schanden gemacht und genommen; denn er hat Alles aus Nichts gemacht, und kann aus Nichts Alles zu Schanden machen."

29. Des Papstthums Fall.
(A. 338. — St. 393ᵇ. — S. 360.)

„Das Papstthum," sagt er 1539[7]), „muß wieder herhalten und bezahlen. Etwa ward nur das Leben und der Mißbrauch angegriffen, daß der Papst mit den Seinen so ein bös schändlich Leben führeten; jtzt aber greifen wir an seine Lehre und das Wesen und den Grund, darauf es stehet, mit aller Macht. Auch wird er gefressen von Mönchen, seinen Läusen und eigenen Creaturichen. Darum hat Campejus, der Cardinal, recht gesagt: „„Der große unzählige Haufe und Menge der Mönche richtet groß Unglück an und thut viel Böses, nehmlich zurüttet und löset auf die schönste Monarchie des Papstthums, so mit großem Rath und Bedenken angerichtet ist.""

1) „sind" fehlt S. 2) St. „aufgehöret." 3) St. u. S. „der" st. aller. 4) St. u. S. „könnte." 5) St. u. S. „dieser". 6) „sagte D. M." fehlt St. u. S. 7) „sagt er 1539" fehlt St. u. S.

Ich meine, seine Prophezei ist erfüllet, daß der Rattenkönig von seinem eignen Volk wird bezahlet. Die Theologia kann ihn nicht vertheidigen noch schützen; denn daß die Canonisten, seine Geschworne und Beschorne, sich wol unterstehen, ihn etwas zu schützen aus langer Gewohnheit, daß das Papstthum so ein lange Zeit gestanden hat und im Brauch ist, aber es gilt nichts. Denn die Gewohnheit[1]), so zu Rechte gilt, soll der Vernunft und Billigkeit gemäß sein; es ist gar ein kalt Argument." Und sprach weiter: „Ach, lieber Gott, was soll der Papst urtheiln und richten, da er doch nichts von Händeln weiß noch verstehet; ist ein fremder ausländischer Richter, der nichts weiß von Fällen, die sich im Welt[2])- und Hausregiment zutragen. Darum hat er so närrisch geurtheilt und gesprochen in Ehesachen, welchen Ehestand er verboten hat seinen Geschmiereten, da er ihn doch fur ein Sacrament zu halten befohlen hat. Da nu die Ehe ein Sacrament wäre, so könnte sie nicht bei den Heiden sein, denn die Sacramente gehen die ungläubigen Heiden nichts nicht an. Wir in der Kirchen wollen itzt mit den Ehesachen nichts zu schaffen haben, denn so viel das Gewissen belanget, dasselbe zu unterrichten; denn es sind eitel weltliche Händel, und gehen die Jurisdiction der Kirchen nichts an, gehören nicht in ihren Gerichtszwang und Richtstuhl[3])."

30. Was das Papstthum gestürzt hat.
(A. 338^b. — St. 394. — S. 360^b.)

„Der Papst wird itzt recht und billig gedränget und geplaget, weil er sich wider Gottes Wort gelegt hat. Denn da er vor 21 Jahren nur bekannt hätte, daß etliche unterm Titel und Namen der Kirchen gesündiget und unrecht oder nur zu viel gethan hätten, und hätte dem Kurfürsten zu Sachsen &c. und mir still zu schweigen aufgelegt mit dem Erbieten, er wollte die Seinen reformiren &c., und hätte Ecken und Tetzeln verdammet und mich nur zu Frieden gelassen: so wäre es nicht so weit kommen. Aber er wollte sich vertheidigen, blitzte und donnerte. Da brach die Wahrheit herfür, also daß auch die Papisten selbs mit dem Papst nicht alle zu Frieden sein. Also gehets recht; denn wider den Herrn hilft kein Rath! Itzt sind Philip. Bücher[4]), in welchen die fürnehmsten Artikel unser christlichen Lehre kurz, ordentlich und fein richtig gefaßt sind, in Welschland auch kommen, die nehmen die Widersacher an. Muß also von seinem eigenen Volk und Fürsten mehr geplaget werden denn von uns. Itzt stellet er sich, als

1) „daß das Papstthum — Denn die Gewohnheit" fehlt St. u. S. 2) St. „in der Welt." 3) W. „Richterstuhl." 4) St. u. S. „Philippi Melanchth. Bücher." Aurif. am Rande: „Loci communes Phil. M."

achtet er des Geldes nicht, lässet sie es immer hin nehmen, wenn er nur[1]) sein Autorität und Ansehen mag erhalten. Er gedenkts mit der Zeit Alles wieder[2]) zu bekommen!

Wir aber greifen ihm nach der Gurgel und Kehle; denn wir fechten an seine höchste Autorität und Lehre, zu der stürmen wir ein, und machen ihn gleich den andern Bischofen. Das thät ich in der Erste nicht. Wie denn auch Johannes Huß nur des Papsts und seiner Beschmierten Mißbräuche und Leben strafete. Wiewol der Cardinal zu Camers in seinem Vesperbuch den Papst gnug angegriffen und ubertäubet[3]) hat, und zu Paris offentlich wider des Papsts Gewalt disputiret."

31. Des Papsts Gewalt und Practiken.
(A. 338b. — St. 369b. — S. 338.)

„Vor dieser Zeit war der Papst sehr stolz und hoffärtig, verachtete jedermann, wie Cajetanus der Cardinal, sein Legat zu Augsburg, zu mir sagte: „„Was? Meinest du, daß der Papst nach Deutschland frage? Der kleinste Finger des Papsts ist stärker und mächtiger denn alle Fürsten in Deutschlanden!"" Nu aber, weil er siehet, daß der Kaiser nicht fur ihn streitet, fleuhet ers Concilium, macht ihm eine Zwickmühle zwischen dem Kaiser und Franzosen, ohne welche zweene er nicht sein noch bestehen kann in dieser Zwietracht. Denn wenn der Kaiser gestorben ist, wird der Franzos sich unterstehen, das Reich anzugreifen und einzunehmen; wie er denn in der nächst vergangenen Wahl schier fünf Stimmen der Kurfürsten gehabt. Werden ihn dieselbigen verlassen, so wird er anrufen den Türken, König in Persen, ja den Teufel in der Hölle selbst, den er a parte, ante und fur sich und auf seiner Seiten hat. Er ubergibt die Zwickmühl nicht mit dem Kaiser und Franzosen, sondern hält es mit der beiden eim[4]), und ist neutralisch, trägt auf beiden Achseln!"

(A. 338. — St. 373b. — S. 342.) Darnach sagt er[5]) von der unaussprechlichen Bosheit des Papsts: „Wie einer, der zu Rom neun Jahre Notarius Rotä gewest, offentlich bekannt hatte, daß nur die grobe Lügen und gemeine Sachen außen im selben Gerichte gehandelt würden, aber inwendig ins Papsts Kammer, im engen Rath, würden gräuliche Practiken und Ränke wider Könige und die protestirende Stände fürgenommen.

Papst Julius der Ander hat sich je[6]) wol gelöset, der aufs allerhoffärtigste sich beide, wider Gott und Menschen, auflehnete[7]), also daß

1) S. „nu." 2) „wieder" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „ubertäubert." 4) W. „keinem." 5) St. u. S. „D. M. L. sagte" st. Darnach sagte er. 6) „je" fehlt St. 7) St. u. S. „aufgelehnet."

er am Ostertage frühe ein gräuliche, große, erbärmliche Schlacht mit dem[1]) Franzosen hielt, in der viel Bluts vergossen ward und viel guter Leute umkamenund todt blieben" (wie droben allbereit ein Mal gemeldet worden ist[2]). „Wiewol der Franzos das Feld und den Sieg behielt, doch gings mit großem Blutvergießen und Herzeleide zu, denn er verlor seine beste Leute, da doch der Papst hoffete, er würde gewiß obliegen und das Feld behalten.

Darnach lästerte er Gott im Himmel. Denn da ihm die Botschaft kam, daß sein Volk geschlagen wäre, und er saß und betet seine Horas canonicas, nahm er das Buch, und warfs wider Gottes Boden, und sprach: „„„Ei, sei nu Französisch in aller Teufel Namen! Sancte Suicere, ora pro nobis!"""[3]) Und also ists auch geschehen, denn er Kaiser Maximilianum durch Betrug und Practiken vom[4]) Franzosen abgewandt, und ward durch die Schweizer geschwächet, nachdem er einen solchen großen Schaden in derselben Schlacht genommen hatte.

Er hat am Ostertage dem Teufel eine schöne Meß gelesen, da in die zwanzig tausend Christen umkommen sind. Ah, was sollten die Buben fur die Kirche streiten, die sich nicht um die Kirche bekümmern, sondern daß sie viel Geld und[5]) Gut[6]), Land und Königreiche uberkommen, das ist ihre größte Sorge! Wenn ers noch heutiges Tages könnte dazu bringen, auf daß er sein Autorität möchte erhalten, so thäte ers gerne.

Ich hoffe, der gerichtliche Proceß Gottes wider den Papst und die Seinen wird seinen Fortgang haben, wie angefangen ist. Denn die ersten drei Bitten im Vater Unser gehen allermeist wider ihn: Gelästert und verflucht werde des Papsts Name, sein Reich werde zustört und falle, sein Wille werde zu Schanden und gehindert! Ich hoffe nicht, daß mehr Mönche und Nonnen sollen werden. Wenn ihm die Füße werden abgehauen, so muß er kriechen, denn es kann die[7]) Länge nicht also bestehen!"

32. Des Papsts Bosheit und Büberei kann man mit Worten nicht gnugsam ausreden.

(A. 339. — St. 349b. — S. 321.)

„Ich wollte noch[8]) gerne des Papsts Canones und Decret angreifen, des Papsts geflickten Mantel. Es ist kein Name noch Schmähewort, damit der Papst feindselig gnug könnte genannt werden, wie ers wol werth ist. Wenn man ihn gleich geizig, gottlos, abgöttisch nennet, so ists doch Alles zu wenig. Man kann seine große Bubenstücke nicht erlangen noch

---

1) St. u. S. „den." 2) „wie droben — worden" ist fehlt St. u. S. 3) Vgl. §. 10 dieses Abschnitts. 4) St. u. S. „von." 5) „und" fehlt St. 6) „Gut" fehlt St. u. S. 7) W. „in die." 8) „noch" fehlt W.

ausgeben. Darum zeigets Christus mit einem Wort an und heißt ihn (Matth. 24, 15) ein Gräuel der Verwüstung, so da stehet an der heiligen Stätte. Und S. Petrus malet ihn fein ab, und streicht ihn mit wunderlichen seltsamen Farben aus. Deßgleichen S. Paulus heißt ihn (1. Theſſ. 2, 4) „„einen Widerwärtigen, der sich uberhebt uber Alles, das Gott genannt wird."" Daniel hats auch geweissaget, und sagt (12, 1): „„Er werde der aller hoffärtigste werden, und den Gott seiner Väter nicht achten.""

Dies haben wir vor Zeiten gelesen und wieder gelesen,[1]) und doch nichts davon verstanden. Nu aber, weil uns solcher Gräuel, beide in Gottes Wort und mit Erfahrung, angezeiget wird, so werden wir so boshaftig, daß ich solche Gedanken drüber kriege, die ich nicht gerne habe, nehmlich daß dies Erkenntniß des Worts wird wieder fallen und das helle Licht des Euangelii wird verlöschen. Denn das Euangelium sagt klar, daß Christus wird kommen zu Mitternacht, da kein Tag noch Licht wird vorhanden sein."

33. Der Papst ist kein Oberkeit noch Primas in der Kirchen.
(A. 339b. — St. 368b. — S. 337b.)

„Der Papst kann das Primat nicht haben, noch das oberste Häupt in der Christenheit sein; denn es ist unmöglich, daß er könnte alle Kirchen visitiren und regieren, wenn er gleich Elias, Elisäus, Petrus oder Paulus wäre."

34. Frage.
(A. 339b. — St. 307b. — S. 368.)

„„Wenn der Kaiser dem Papst ubergäbe sein Recht, ein Concilium zu beschreiben[2]) und zu berufen, ob man ihm (dem Papst) auch sollte gehorsam sein?"" Hierauf antwortete D. Martinus: „Der Kaiser als ein **verbum personale** und ordentliche Oberkeit hats dem Papst, als einem **verbo impersonali** (der keine Oberkeit ist), nicht Macht zu ubergeben. Denn der Papst ist ein solche Person oder Ding, gleich wie ein Zins, der auf keinem Grunde oder unbeweglichem Gute stehet. Auch wäre es kein Translation, Verwendung der Gewalt vom Kaiser auf den Papst; sondern viel mehr ein Verwüstung; denn wenn der Kaiser dem Papst seine Gewalt und Macht ubergäbe[3]), so schmälerte und verwüstete er das Reich. Nu aber hat er das weder Macht noch Recht, denn das Kaiserthum ist nicht sein eigen; es erbet auch nicht.

Summa, wenn man verneinet, daß der Papst ein Oberkeit sei (wie er denn auch[4]) keine ist), so wirds ihm Alles genommen. Denn was er hat,

---

1) „und wieder gelesen" fehlt W. 2) St. „auszuschreiben; W. „schreiben" st. beschreiben. 3) St. u. S. „gäbe." 4) St. u. S. „auch denn."

das hat er nicht mit Recht, sondern hats geraubet und gestohlen. Darum ists nichts, daß man will sagen, der Kaiser hab das Reich vom Papst. Denn er hat ihm nicht könnt geben, das er niemals gehabt hat. Denn Carolus Magnus hat dem Papst nichts ubergeben noch eingeräumet, wie sie sich fälschlich rühmen; sondern da er regieret hatte bis ins achte Glied, auch ohn den Papst, ward zum Kaiser gewählet Henricus, Herzog zu Sachsen, der [1]) Vogelsteller genannt, und regierete bis ins vierte Glied, ohne welcher Kaiser allzumal Vorwissen und Willen kein Papst gewählet ward. Aber unter Kaiser Henrichen dem Vierten, da hub sichs; denn da sein Vater, Kaiser Heinrich der Dritte, geordnet hatte, daß man keinen Bischof [2]) wählen sollte ohn Vorwissen und Bewilligung des Kaisers, das konnte Papst Höllebrand nicht leiden, hat mit Papst Gregorio dem Siebenten alles Unglück angerichtet. Sieder [3]) der [4]) Zeit ists gegangen, wie man gesehen und erfahren hat. Also gehets in der Wlet!"

35. Des Papsts Güter.

(A. 339b. — St. 369. — S. 337b.)

Da einer fragte: „„Ob es wahr wäre, daß Kaiser Constantinus dem Papst so viel Güter, Land und Leute gegeben hätte, wie sie rühmeten?"" antwortet D. Martinus: „Es ist eitel erdicht Ding und Fabeln. Aber das lieset man wol, daß Constantinus den Armen viel und reiche Almosen gegeben hat und den Bischofen befohlen, und sie zu Vorsteher und Kastenherren gesatzt, dieselben auszutheilen. Also sind sie Herren worden. Aber Land und Städte hat er ihnen nicht gegeben. Derhalben verwundert sich die ganze Welt, woher doch der Papst solche Herrschaft bekommen habe? Denn die Päpste sind vor Zeiten nicht Herren gewest uber Kaiser und Könige, sondern sind von Kaisern geordnet und eingesetzt worden.

Kaiser Lotharius, Herzog zu Sachsen, hat ihnen (den Pfaffen) die Wahl genommen; denn es war ein ewiger Zank in der Wahle. Aber sie habens darnach [5]) mit Betrug und Practiken wieder an sich gezogen, daß sie die Kaiser confirmiret und bestätiget haben. Welchs erstlich geschehen ist in der Wahl Kaisers Caroli Magni, der zum Kaiser gewählet ward von wegen der Succession des Erbes, daß es von einem auf den andern desselben Stammes und Geschlechts erbete. Da blieb das Reich ein Zeit lang bei den Nachkommen. Da nu derselben nicht mehr vorhanden war, hat der Papst ihm die Gerechtigkeit, einen Kaiser zu wählen, angemaßet. Darnach kam Kaiser Otto, der ordnete sieben Kurfürsten, machte des Zanks und Kriegs ein Ende; sonst war ein ewiger Streit [6]) unter den Päpsten."

1) St. „auceps oder" st. der. 2) „Bischof" fehlt St. u. S. 3) W. „sint." 4) „der" fehlt S. 5) St. u. S. „dardurch." 6) St. u. S. „Zank" st. Streit.

36. Das Papstthum ist gestohlen Gut.

(A. 340. — St. 370[b]. — S. 339.)

„Das Papstthum ist eitel gestohlen und geraubet Gut, muß wieder gestohlen werden! Ist Hurenlohn; muß wieder also hingehen, wie es erworben ist! Es ist zu nichts nütze weder im Kirchen- noch Weltregiment!"

37. Constantini Donation.

(A. 340. — St. 369[b]. — S. 338.)

„Kaisers Constantini Donation ist ein große Lügen, dadurch der Papst sich anmaßet und haben will die Hälfte des römischen Reichs. Und wenns gleich geschehen und wahr wäre, doch wäre es nicht ins Kaisers Gewalt gewest; er hätte es nicht Macht gehabt zu vergeben. Es gebühret auch dem Papst nicht nach dem Spruch Christi: „„Ihr aber nicht also"" 2c (Luc. 22, 26.)

38. Des Papstthums Steigen.

(A. 340. — St. 369[b]. — S. 338.)

„Aristoteles sagt, daß der Lauf der Natur im Anfang sehr langsam sei, aber am Ende sehr schnell und neige[1]) sich zum Fall. Also ist das Papstthum diese[2]) 15 Jahr aufs höchste gestiegen. Vor 30 Jahren durfte[3]) kein Pfaff zwei Lehen oder Pfründe haben, die sich beinander nicht litten[4]); nu aber haben sie der unzählig viel, und ein Bischof hat jtzt wol drei Bisthum."

39. Des Papsts Gepräng mit seinen neugemachten Cardinälen, und wie Gott solchs gesegnet habe.

(A. 340. — St. 374. — S. 342)

Doctor M. L. sagte: „Daß der Papst hätte auf einen Tag 30 Cardinäl gemacht, welchen viel tausend Reiter wären jenseit der Tiber entgegen gezogen mit großem Gepränge, sie hätten mit vielen Büchsen geschossen, aufs herrlichste empfangen. Da kam unser Herr Gott auch mit Donner und Blitz, daß sie alle erschraken, also daß in einer Kirchen der Mutter Gottes ihr Kindlin aus den Armen gefallen, wie Pasquillus schreibet, und gen Himmel gefahren war, das[5]) nicht auch zum Cardinal gemacht würde.

Am selben Tage hatte ein Pfaff uberm Altar, da er Messe hielt, die gesegnete Hostie verlorn und fur Schrecken und Kümmerniß den Kelch verschütt, und der Papst hatte uber laut geschrien, daß einer von denselben Cardinälen würde ein Pestilenz und Gift des römischen Stuhls werden.

---

1) W. „neigte." 2) St. u. S. „die" st. diese. 3) A. „thurste." 4) St. u. S. „leiden." 5) A. u. S. „das"; W. „daß" st. da.

Welchs auch also geschehen ist kurz zuvor, ehe das Euangelium wieder offenbaret und ans Licht bracht ist.

Da aber meine ersten Positiones vom Ablaß fur den Papst kommen waren, soll er gesagt haben: „„Ein voller, trunkener Deutscher hätte sie geschrieben; wenn er nu wieder nüchtern würde, so würde er anders gesinnet werden."" Also höhnisch und sicher verachtet er jedermann!"

40. Wie der Gerson das Papstthum hab angegriffen.

(A. 340b. — St. 395. — S. 361.)

Anno 1542 sagte D. M. Luther: „Ihr wisset nicht, in was großen Finsternissen wir unter dem Papstthum gesteckt sind. Gerson ist der beste gewesen, der fing erst an den Papst anzugreifen, wiewol er noch nicht gewiß war, wo er darinnen war; jedoch kam er dahin, daß er die Distinction funde in hac quaestione: „„Utrum in omnibus sit obtemperandum[1]) potestati Papae."" Und sagte: „„Non esse peccatum mortale, non obtemperare."" Und hing doch hinan: „„si non fieret ex contemptu."" Er durfte sich nicht erwägen, daß er den Riß hätte gar hindurch gethan; jedoch war er den Leuten etwas tröstlich, darum nenneten sie ihn Doctorem consolatorum. Er ist aber vom Papst auch als ein Ketzer verdammt und in Bann gethan worden. Darum hieß mich der Cardinal Cajetanus auf dem Reichstage Anno 1518 auch einen Gersonisten, da ich vom Papst appellirete an ein christlich frei Concilium.

Und wer mich verdenken will, daß ich zum Ersten dem Papst zu viel hab nachgegeben, der sehe an, in was Finsterniß ich noch damals gesteckt sei. Die im Papstthum nicht gewesen sind, die halten die Lehre und Warnung fur dem Antichrist ganz fur unnöthig; aber diejenigen, so darinnen gesteckt sind, die haltens fur nöthig, daß man die Jugend darvon fleißig erinnere."

41. Das erste Capitel Sanct Pauli an die Römer.

(A. 340b. — St. 347b. — S. 319.)

„Ich gläube, daß Sanct Paulus ein Register großer, gräulicher Sünden und Schanden zun Römern am ersten (21 ff..) mehr prophetischer denn historischer Weise beschrieben habe. Itzt wirds zu Rom erfüllet. Der Papst macht nicht vergebens so viel[2]) Cardinäl. Ein iglicher hat jährliches Einkommens dreißig tausend Gülden, und dieselben geben[3]) fur das Pallium, auf daß der Papst durchs Geld und Ansehen der Cardinäl confirmiret und gestärkt werde. Darum sagt Daniel wol (12, 1): „„Der

---

1) St. „obtemperandum sit." 2) „so viel" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „so viel geben sie" st. dieselben geben.

König wird regieren nach all seinem Gefallen und Willen.““ Denn die Cardinäl sind in allen Landen des Papstthums Pfeiler; wie wir in Deutschlanden viel Cardinäl haben, deßgleichen Frankreich, Hispania. Also verlässet sich der Papst noch heutiges Tages auf sein Heiligkeit und Gewalt, auch unserm Herrn Gott zu Trotz, wie sehr er auch geschwächt und verstümmelt[1]) ist und in seinem gottlosen Wesen offenbaret!

Es ist ein große Blindheit der Leute gewest, daß man dem Papst Alles nachgegeben hat, daß Alles mußte recht sein, was er nur fürnahm und sich unterstehen durfte. Papst Clemens macht Hippolytum zum Cardinal, der hatte jährlich einzukommen[2]) sechszig tausend Ducaten an barem Gelde, da er doch ein Privatperson war, der nichts zu schaffen noch zu regieren hatte. Ist das nicht ein Tyrannei gewest? Endlich, da sies Alles zu sich gerissen, geraubt und gestohlen hatten, wurden sie, wie die unvernünftigen Thier, gar viehisch, und die armen Leute gläubten Alles, was sie furgaben, von wegen ihrer Autorität und Gewalt; also daß sie Papst Clementem fur den aller heiligsten ehreten, der doch der größte und tückischte Böswicht war, seiner Schwester Sohn, ungetauft und ein Krieger!“

42. Vons Papsts bösen Tücken.

(A. 340b. — St. 370. — S. 338b.)

Aus Engeland wurden Anno 39[3]) neue Zeitung geschrieben, wie der Papst die geheimsten und innerlichen Räthe des Königes corrumpirt und mit Gelde bestochen hätte, daß sie den König, als ein abtrünnigen Mamelucken, sollten heimlich umbringen; verhieß ihnen das Königreich. Denn einer unter ihnen war des Königs Blutsfreund, der ihm stets an der Seiten war; und der Papst rühmete sich, er wäre ein Erbe des Reichs, weil es von ihm zu Lehne ginge, darum thät er solchs billig und mit Rechte. Aber da solcher heimlicher Anschlag offenbar ward, wurden sie gefangen und enthäuptet.

43. Der Papst ist ein Tisch- oder Bauchdiener.

(A. 341. — St. 350b. — S. 321b. Vgl. unten XXXII. Abschn. §. 11a.)

„Nach dem der Papst aufgehört hat, ein Lehrer[4]) zu sein, ist er ein Tischdiener und Bauchknecht worden, wie seine Decret zeugen[5]). Er hat

---

1) St. u. S. „gestümmelt.“ 2) St. u. S. „Einkommen.“ 3) St. „30“ st. 39. 4) St. u. S. „in der Kirche ein Lehrer.“ 5) St. u. S. „alle seine Werk, Decret und Bücher zeugen, in welchen er gar nichts handelt von theologischen und göttlichen Sachen, sondern nur vom Bauch“ st. Decret zeugen.

dreierlei für, der er sich am meisten befleißiget[1]). Zum Ersten thut er Alles und richtets dahin[2]), daß er ein Herr sei und bleibe uber Alle[3]). Zum Andern, daß er Könige und Fürsten in[4]) einander hetze[5]) und zu Uneinigkeit und Kriege reize[6]); denn das dienet auch dazu, daß seine Tyrannei bestätiget und erhalten werde[7]), und in dem ist er auch offentlich ein Böswicht. Das Dritte ist, indem er heimlich ein Teufel ist, daß er sie wieder[8]) vereiniget und Krieg und Feindschaft aufhebt, da es doch sein Ernst nicht ist; sondern thuts nur zu seinem Vortheil und zum Schein[9])."

44. Der Papst ist ein Teufel.

(A. 341. — St. 372ᵇ. — S. 340ᵇ.)

„Nach dem Teufel ist der Papst ein rechter Teufel, welchs leichtlich an diesem Papst Clemens beweiset wird. Denn er ist böse, weil er ein Wal ist; böser, denn er ist ein Florentiner; am bösesten, denn er ist ein Hurenkind. Ist etwas Bösers, so thue es auch dazu!"

45. Des Papsts und seines Anhangs Haß wider das Euangelium ist unaufhörlich.

(A. 341. — St. 404ᵇ. — S. 370.)

„Des Papsts mit all seinem Anhang der[10]) Papisten Haß wider das Euangelium höret nicht auf, ist auch nicht zu versöhnen, welcher von Anfang der Welt gebrannt hat und kann nicht gelöscht werden! Denn auch die zu Babel ließen nicht nach, sondern schrien für und für: „„Immer mit Euch weg!"" Deßgleichen höreten die Juden nicht auf wider Christum und die Aposteln zu toben, bis sie ausgerottet worden. Also thun heutiges Tages die Papisten auch; sie trachten Tag und Nacht mehr darnach, wie sie die Lutherischen ausrotten mögen, denn daß sie dem Türken widerstehen und wehren. Darum laßt uns wacker sein und beten!" sprach D. Martinus[11]).

---

1) St. u. S. „Denn er hat sich dreierlei beflissen" st. Er hat — befleißiget. 2) St. u. S. „hat er all sein Thun dahin gerichtet" st. thut er — dahin. 3) St. u. S. „wäre und bliebe uber Alles" st. sei und bleibe uber Alle. 4) St. u. S. „an" st. in. 5) St. u. S. „hetzete." 6) St. u. S. „bewegete" st. reize. 7) St. „wurde." 8) W. „wiederum." 9) St. u. S. „Zum Dritten aber kann der Teufel durch ihn als seine Creatur heimlich handeln, daß er als ein gütiger, frommer Vater (wie er sich fälschlich rühmet) angesehen will sein, machet sie wieder eins, die er zuvor uneins gemacht und in einander gehänget hat, da es doch sein Ernst nicht ist, sondern thuts nur zum Schein und zu seinem Vortheil. Denn er es nicht ehe thut, denn wenn er siehet, daß es seiner Gewalt und Herrschaft etwas nützlich und erfprießlich mag sein" st. das Dritte ist — zum Schein. 10) W. „den." 11) sprach D. Mart." fehlt St. u. S

König wird regieren nach all seinem Gefallen und Willen."" Denn die Cardinäl sind in allen Landen des Papstthums Pfeiler; wie wir in Deutschlanden viel Cardinäl haben, deßgleichen Frankreich, Hispania. Also verlässet sich der Papst noch heutiges Tages auf sein Heiligkeit und Gewalt, auch unserm Herrn Gott zu Trotz, wie sehr er auch geschwächt und verstümmelt[1]) ist und in seinem gottlosen Wesen offenbaret!

Es ist ein große Blindheit der Leute gewest, daß man dem Papst Alles nachgegeben hat, daß Alles mußte recht sein, was er nur fürnahm und sich unterstehen durfte. Papst Clemens macht Hippolytum zum Cardinal, der hatte jährlich einzukommen[2]) sechszig tausend Ducaten an barem Gelde, da er doch ein Privatperson war, der nichts zu schaffen noch zu regieren hatte. Ist das nicht ein Tyrannei gewest? Endlich, da sies Alles zu sich gerissen, geraubt und gestohlen hatten, wurden sie, wie die unvernünftigen Thier, gar viehisch, und die armen Leute gläubten Alles, was sie furgaben, von wegen ihrer Autorität und Gewalt; also daß sie Papst Clementem fur den aller heiligsten ehreten, der doch der größte und tückischte Böswicht war, seiner Schwester Sohn, ungetauft und ein Krieger!"

42. Vons Papsts bösen Tücken.

(A. 340b. — St. 370. — S. 338b.)

Aus Engeland wurden Anno 39[3]) neue Zeitung geschrieben, wie der Papst die geheimsten und innerlichen Räthe des Königes corrumpirt und mit Gelde bestochen hätte, daß sie den König, als ein abtrünnigen Mameluken, sollten heimlich umbringen; verhieß ihnen das Königreich. Denn einer unter ihnen war des Königs Blutsfreund, der ihm stets an der Seiten war; und der Papst rühmete sich, er wäre ein Erbe des Reichs, weil es von ihm zu Lehne ginge, darum thät er solchs billig und mit Rechte. Aber da solcher heimlicher Anschlag offenbar ward, wurden sie gefangen und enthäuptet.

43. Der Papst ist ein Tisch- oder Bauchdiener.

(A. 341. — St. 350b. — S. 321b. Vgl. unten XXXII. Abschn. §. 11a.)

„Nach dem der Papst aufgehört hat, ein Lehrer[4]) zu sein, ist er ein Tischdiener und Bauchknecht worden, wie seine Decret zeugen[5]). Er hat

---

1) St. u. S. „gestümmelt." 2) St. u. S. „Einkommen." 3) St. „30" st. 39. 4) St. u. S. „in der Kirche ein Lehrer." 5) St. u. S. „alle seine Werk, Decret und Bücher zeugen, in welchen er gar nichts handelt von theologischen und göttlichen Sachen, sondern nur vom Bauch" st. Decret zeugen.

dreierlei für, der er sich am meisten befleißiget[1]). Zum Ersten thut er Alles und richtets dahin[2]), daß er ein Herr sei und bleibe uber Alle[3]). Zum Andern, daß er Könige und Fürsten in[4]) einander hetze[5]) und zu Uneinigkeit und Kriege reize[6]); denn das dienet auch dazu, daß seine Tyrannei bestätiget und erhalten werde[7]), und in dem ist er auch offentlich ein Böswicht. Das Dritte ist, indem er heimlich ein Teufel ist, daß er sie wieder[8]) vereiniget und Krieg und Feindschaft aufhebt, da es doch sein Ernst nicht ist; sondern thuts nur zu seinem Vortheil und zum Schein[9])."

44. Der Papst ist ein Teufel.

(A. 341. — St. 372b. — S. 340b.)

„Nach dem Teufel ist der Papst ein rechter Teufel, welchs leichtlich an diesem Papst Clemens beweiset wird. Denn er ist böse, weil er ein Wal ist; böser, denn er ist ein Florentiner; am bösesten, denn er ist ein Hurenkind. Ist etwas Bösers, so thue es auch dazu!"

45. Des Papsts und seines Anhangs Haß wider das Evangelium ist unaufhörlich.

(A. 341. — St. 404b. — S. 370.)

„Des Papsts mit all seinem Anhang der[10]) Papisten Haß wider das Evangelium höret nicht auf, ist auch nicht zu versöhnen, welcher von Anfang der Welt gebrannt hat und kann nicht gelöscht werden! Denn auch die zu Babel ließen nicht nach, sondern schrien für und für: „„Immer mit Euch weg!"" Deßgleichen höreten die Juden nicht auf wider Christum und die Aposteln zu toben, bis sie ausgerottet worden. Also thun heutiges Tages die Papisten auch; sie trachten Tag und Nacht mehr darnach, wie sie die Lutherischen ausrotten mögen, denn daß sie dem Türken widerstehen und wehren. Darum laßt uns wacker sein und beten!" sprach D. Martinus[11]).

---

1) St. u. S. „Denn er hat sich dreierlei beflissen" st. Er hat — befleißiget. 2) St. u. S. „hat er all sein Thun dahin gerichtet" st. thut er — dahin. 3) St. u. S. „wäre und bliebe uber Alles" st. sei und bleibe uber Alle. 4) St. u. S. „an" st. in. 5) St. u. S. „hetzete." 6) St. u. S. „bewegete" st. reize. 7) St. „wurde." 8) W. „wiederum." 9) St. u. S. „Zum Dritten aber kann der Teufel durch ihn als seine Creatur heimlich handeln, daß er als ein gütiger, frommer Vater (wie er sich fälschlich rühmet) angesehen will sein, machet sie wieder eins, die er zuvor uneins gemacht und in einander gehänget hat, da es doch sein Ernst nicht ist, sondern thuts nur zum Schein und zu seinem Vortheil. Denn er es nicht ehe thut, denn wenn er siehet, daß es seiner Gewalt und Herrschaft etwas nützlich und ersprießlich mag sein" st. das Dritte ist — zum Schein. 10) W. „den." 11) sprach D. Mart." fehlt St. u. S

46. Von der Papisten Practiken.
(A. 341. — St. 404[b] — S. 370[b].)

Den 28. Junii sagte D. Martinus viel von der Papisten heimlichen Practiken, die hoffeten auf des Kaisers Zukunft und sammleten allenthalben Geld aus den Klöstern, Stiften und [1]) Bisthumen, Kriegsleute anzunehmen unterm Namen als wider den Türken; wollen uns auf [2]) allen Seiten heimlich uberfallen. Wie denn ein Bischof gesagt: „„Es ist noch um ein Kleines““ ꝛc., wollt nicht von M. ziehen, daß er dem K. desto näher möchte sein. Aber diese Practika hat ihnen gefeilet, Gott hats verhütet durch seine lieben Engel. Ps. 2. Wenn die Gottfürchtigen beten, so werden die [3]) klugen Anschläge zu Schanden und zu Nichte."

47. Der Papisten Blindheit.
(A. 341[b]., — St. 366[b]. — S. 335.)

„Wenn unser Herr Gott einen strafen will, so läßt er ihn blind werden, daß er Gottes Wort nicht achtet oder verachtet [4]), wie jtzt die Papisten sind. Die bekennen, unsere Lehre sei Gottes Wort, sie wollen aber diesen Syllogismum und Schlußrede [5]) nicht zulassen noch gestehen wider ihr Gewissen: Wenn Gott redet, so soll man ihn hören; Gott aber redet durch die Lehre des Euangelii, darum soll man ihn hören. Darauf antworten sie und sprechen: Nein, man soll die Kirche hören!

Es ist sich wahrlich wol [6]) zu verwundern, daß sie beide Propositiones zulassen, aber die Folge und den Beschluß wollen sie nicht lassen recht sein, und reißen also hindurch, wie im Decret und Beschluß des Concilii zu Costnitz geschrieben ist. Denn wiewol Christus, der die Wahrheit ist, das sagt; doch soll ein alte Gewohnheit und alter Brauch fur ein Gesetz und Recht gehalten werden, sagen sie. Also soll man die Argumenta solviren und antworten, wenn man will Recht behalten. Ja, fein!

Ist diese Sünde des Antichrists nicht ein Sünde wider den heiligen Gest, so weiß ich die Sünde nicht zu definiren und zu örtern. Denn sie sündigen jtzt wissentlich und muthwilliglich, und vertheidigen die Sünde aufs aller halsstarriglichste wider die offentliche Wahrheit Gottes Worts. Lieber, wer wollt da [7]) dem Teufel, dem unverschämeten Lügenmaul, nicht widerstehen? Es nimmt mich nicht Wunder, daß Johann Huß so freudig gestorben ist, da er solche große Impietät und Bosheit der Papisten gehort hat."

---

1) „und" fehlt St. 2) St. „aus" st. auf. 3) St. u. S. „der" st. die. 4) „oder verachtet" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „Schlußreden." 6) „wol" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „denn" st. da.

48. Von des Papsts Tücken.

(A. 341[b]. — S. 320[b]. Vgl. unten LIV. Abschnitt §. 6.)

Es ward ein gedruckter Zeddel bracht, daß das Concilium wäre aufgeschoben bis auf den Maien, in welchem[1]) große, ungeschwungene und[2]) unverschämte Lügen waren unterm Titel und Namen Gottes. Da sprach D. Mart.: „Rom, leug dich nicht zu Tode! Aber niemand ist so beredt, der des Papsts Bosheit könnte ausreden; sie ist zu groß und ubertrifft weit, weit[3]) aller Menschen Gedanken und Verstand. Niemand gläubts, denn der es erfahren hat. Wie hält doch der Papst uber der Kirche? Und will sie bauen und erhalten nur mit zufälligen Dingen, das ist, nach dem äußerlichen Schein, Ansehen und Succession! Wir aber wollen sie nach dem Wesen, wie sie an ihr selbs und an ihrer Substanz ist, das ist, nach Gottes Wort und den Sacramenten urtheiln und richten.

Laß gleich sein, daß der Papst rühmet, ein Concilium zu halten; so will er gleichwol Könige, Fürsten und Andere mit Eiden ihm verpflichtet haben. Summa, der Papst ist Gottes Urtheil furbehalten, darum wird er auch allein mit Gottes Wort gewürget. Und der König von Engeland ist[4]) des Papsts Person Feind, aber nicht seinem Wesen und seiner Lehre; tödtet[5]) allein den Leib, läßt[5]) die Seel lebend[6]). Das kann der Papst noch wol ausstehen. Uber zwanzig Jahr hoffet er sein Reich und Regiment wieder zu bekommen. Wir aber greifen dem Papst nach seiner Seele mit Gottes Wort, achten seins Leibs nichts, räufen ihm die Federn nicht aus, wie H. G. und der K. von E.[7]), sondern setzen ihm das Messer an die Gurgel und würgen ihn, wollen die Gans an den Spieß stecken. Wenn man sie gleich beräuft, so keilet[8]) sie bald und die Federn wachsen ihr wieder. Darum ist uns der Satan so feind, daß wir dem Papst die Kehle abstechen. Dergleichen thut der König zu Dännemark, der sucht ihm auch die Seele."

49. Des Papsts Fall zu unser Zeit.

(A. 342. — St. 395. — S. 361.)

„Ein sehr groß Wunderwerk ists itzt zur Zeit, daß des Papsts Majestät gefallen ist das mehrer Theil. Denn dafür mußten sich alle Monarchen, Kaiser, Könige, Fürsten und Herrn fürchten und erzittern; keiner durfte[9]) auch das Geringste nicht furnehmen noch mucken wider den Papst, der sie

---

1) A. u. S. „welcher." 2) „ungeschwungene und" fehlt S. 3) S. „weit" st. weit, weit. 4) A. „sind"; S. „die Könige von England sind." 5) A. u. S. „tödten — lassen." 6) S. „leben." 7) W. „der Kaiser, K. von E." 8) S. „kielet." 9) A. „thurste."

Alle nur mit Winken und einem Finger erschreckte und eintreib. Derselbe Gott ist nu gefallen, daß ihm auch alle Mönche Feind sind, ob er wol ihr Patron, Schutzherr, ja Schöpfer und Gott ist und sie seine Creaturichen. Daß sie aber noch uber ihm halten, das thun sie um ihres Genießes Willen, sonst wären sie viel heftiger und böser wider ihn, denn wir sind. Seine Bösheit und Schalkheit aber wird jtzt gar [1]) offenbar, weil es am Tage ist, daß er 120,000 Kronen ausgeschickt hat, Mordbrenner zu bestellen."

50. Des Papsts Kron.

(A. 342. — St. 350b. — S. 321b.) Des Papsts Krone heißt **Regnum mundi**, der Welt Reich. Doctor Martinus sagt: „Er hab es zu Rom von einem Mönche gehört, daß ein solch Kron soll sein, die ganz Deutschland sammt allen Fürsten nicht könnte bezahlen."

(A. 342. — St. 371. — S. 339.) „Gott hat das Papstthum nicht ohn Ursach in Italien gesetzet; denn die Walen können viel Dinges machen und zurichten, als sei es wahr, und ist doch nicht; haben listige und verschmitzte Köpfe!"

51. Der Papst ist nicht der Kirchen Häupt.

(A. 342. — St. 368b. — S. 337b.)

„Der Papst ist nicht das Häupt der christlichen Kirchen, sonst wäre die Kirche eine Bestie, die zweene Köpfe hätte; sintemal Christus allein ihr Häupt ist, wie Sanct Paulus sagt. Wol ist der Papst das Häupt der falschen und Teufels-Kirchen."

52. Collation oder Vergleichung des Papsts mit dem Vogel Kuckuk.

(A. 342. — St. 348b. — S. 320.)

Doctor Martinus Luther sagte, „daß der Kuckuk hat die Natur und Art, daß er der Grasmücken ihre Eier aussäuft, und legt seine Eier dargegen ins Nest, daß sie die Grasmücke muß ausbrüten. Darnach, wenn die jungen Kuckuk aus der Schalen gekrochen und groß sind, so kann die Grasmücke sie nicht bedecken, darvon werden die Kuckuk aufsätzig, und zuletzt fressen die jungen Kuckuk ihre Mutter, die Grasmücken. Darnach auch kann [2]) der Kuckuk die Nachtigall nicht [3]) leiden," sagte Doctor Luther [4]). „Der Papst ist der Kuckuk, er frisset der Kirchen ihre Eier und scheißt dargegen eitel Cardinäl aus. Darnach so [5]) will er seine Mutter,

---

1) „gar" fehlt St. 2) St. „so kann" st. darnach auch kann. 3) St. u. S. „auch nicht." 4) „sagte D. L." fehlt St. 5) „so" fehlt St. u. S.

die christliche Kirche, fressen, darinnen er doch geborn und auferzogen ist; so kann er frommer, christlicher, rechtschaffener Lehrer Gesang, Predigt und Lehre nicht dulden oder leiden."

53. Der Papst ist der Kuckuk und die christliche Kirche ist die Lerche.

(A. 342b. — St. 348b. — S. 320.)

Doctor Luther sprach Anno 1542: „Wo die Lerche ist, da ist der Kuckuk auch gerne. Denn er meinet, er könne tausend Mal besser singen denn die Lerche. Also setzet sich auch der Papst in die[1]) Kirche, und da muß man seinen Gesang hören, darmit uberschreiet er die Kirchen. Gleich aber wie der Kuckuk dennoch zu etwas nütze ist, denn er zeigt an, daß der Sommer nahe sei: also dienet der Papst auch darzu, daß er uns verkündiget, daß der jüngste Tag nicht ferne sei."

54. Der Papisten Unbußfertigkeit und Verstockung.

(A. 342b. — St. 401b. — S. 366.)

Darnach sagte[2]) Doctor Martinus von der großen, gräulichen Impietät und Blindheit der Papisten, die mit Ernst, wissentlich und muthwilliglich zur Hölle rennen[3]). Denn wiewol sie sehen und wissen, daß wir ein gerechte Sache haben und unschüldig sind, bekennen auch oder könnens je nicht leugnen, daß sie Unrecht haben, doch trachten sie Tag und Nacht darnach, rathschlagen und gehen damit um, wie sie uns möchten dämpfen und ausrotten, wollen uns stracks todt haben, und sich gar nicht bessern; sondern weil sie verzweifelte Buben sind, wollen sie uns mit sich ziehen, daß wir auch wie sie umkommen. Es wird aber ein ungleicher Gang sein; sie werden in die Hölle, wir aber in Himmel fahren!

Es sind solche Gesellen, die da den erkannten Irrthum noch wollen vertheidigen und die Wahrheit ausrotten. Ich hab mein Lebenlang dergleichen nicht gelesen. Caiphas und die Pharisäer behielten doch die Gedanken der Gerechtigkeit des Gesetzes, meineten, sie wären fromm, nachdem sie äußerlich das Gesetz hielten und die Werk thaten. Alle Ketzer lassen sich dünken, ja stürben wol drauf, sie haben die rechte Wahrheit; aber die Papisten wissen, daß ihre Sache böse ist und daß sie Unrecht haben, verdammen sich selbs und sündigen wissentlich wider den heiligen Geist. Sie wollen die offentliche Hure zu Rom fur eine reine Jungfrau vertheidingen. Wolan, kömmt nicht der jüngste Tag bald, so kömmt er nimmermehr[4])!

---

1) St. u. S. „der" st. die. 2) St. „Es sagte auf ein Zeit" st. Darnach sagte. 3) St. „renneten." 4) St. u. S. „der jüngste Tag wird desto ehe herein bringen und des Wesens bald ein Ende machen" st. kömmt nicht — nimmermehr.

Ich gedenke oft des Nachts im Bette, wenn ich nicht schlafen kann, mit großem Herzleid und Angst, wie ihnen möcht geholfen werden, daß den Bußfertigen die Güter und Ehre möchten bleiben, aber es will nicht sein; sie wollen nicht Buße thun, sondern es durstet sie stracks nach unserm Blut. Wie der Bischof von Salzburg[1]) zu M. Philippo zu Augsburg sagte: „‚Was willt du viel disputiren? Wir wissen wol, daß wir Unrecht haben.'" Und da er mit Philippo zu Augsburg aufm Reichstage 1530 von diesem Handel redete, schlug er dreierlei Wege fur, zur Einigkeit zu kommen: „‚Der erste,'" sprach er, „‚ist, wenn ihr Lutherischen thätet, was wir wollen. Das könnt Ihr nicht thun. Der ander, wenn wir Euer Lehre annähmen. Das wollen wir nicht thun. Der dritte, daß sich beide Theil vertragen und vergleichen ließen. Das ist unmöglich; denn kein Theil will dem andern weichen. Darum muß ein Theil das ander[2]) ausrotten. Euer ist wenig, unser aber viel; wollen sehen, welcher den andern wird ausbeißen!'" Ich hätte nimmermehr gegläubt, daß ich solche Wort erleben sollte. Gott helfe uns und behüte uns fur allem Aergerniß und Ubel!"

55. Gott ist dem Papstthum feind.

(A. 342b. — St. 393b. — S. 360.)

„Daß Gott dem Papstthum feind sei, das erscheinet aus dem, daß ers beraubet hat des Leibes Frucht. Diesen Segen des Leibes hätten wir nicht, wenn Gott nicht hätte den Eheleuten die Liebe ins Herz gegenander gepflanzt; die bringt Kinder, welche die Eltern lieb haben, da sie gleich ungestalt und häßlich sind."

56. Der Papisten Blutdürstigkeit.

(A. 343. — St. 404b. — S. 370b.)

Der[3]) Cardinal Campegius hat Anno 30 zu Augsburg gesagt: „‚Wollt Ihr Deutschen Euch von des Papsts Joch entziehen und ihm nicht unterworfen sein? Wolan, so wollen wir machen, daß Deutschland soll im Blute schwimmen!'" „Das sind mir[4]) Gedanken," sprach Doctor Martinus[5]), „höher denn wir erlangen können, denn der Papst und F.[6]) haben jtzt gewißlich etwas im Sinn."

57. Wer der Papst sei.

(A. 343. — St. 348b. — S. 320.)

Ins Papsts und seiner Suppenfresser Büchern stehet offentlich, was

1) Matthäus Lang. 2) W. „den andern." 3) S. „ein" st. der. 4) „mir" fehlt St. u. S. 5) „sprach D. Mart." fehlt St. u. S. 6) W. „Franzos" st. F.

der Papst sei, nehmlich nicht allein ein Mensch, sondern auch Gott, das ist, der Papst ist ein irdischer Gott, ein Mensch mit der Gottheit vermenget[1]). Ja, ein rechter irdischer Gott wie der Teufel, der nichts himmlisch hat! Dies Argument brachte ein Mal in einer offentlichen theologischen Disputation für ein Doctor Juris M. K. Darauf antwortete D. Wenzlaus Link, und sprach: „„Ja, der Papst ist der Juristen Gott, nicht der Theologen.““

58. Der Papst ist der rechte Antichrist.
(A. 343. — St. 348. — S. 319b.)

„Daß der Papst der rechte Widerchrist sei," sagte D. Martinus[2]), „erscheinet aus dem klärlich und offentlich, daß die, so seine Satzungen ubertreten, viel härter gestraft werden, denn die wider Gottes Gesetz, Gebot und Wort thun. Also sitzt der Papst im Tempel Gottes, ja deß, der Gott geprediget und geheißen wird, das ist, was den Gottesdienst belanget, darüber erhebt er sich und will Gott sein. Nicht aber ist er Gott nach desselben Wesen, das ist, er wird nicht in Himmel hinein erhaben. Darum heißt er eigentlich der Widerchrist, daß er im Tempel und in der Kirche Gottes sitzt und uberhebt sich uber Alles, was Gott und Gottesdienst heißt und genannt wird. Der Türk ist nicht der[3]) Antichrist, denn er ist und sitzt nicht in der Kirchen Gottes, sondern ist ein böse Bestie; aber der Papst sitzt in der heiligen Kirche und maßet sich des Diensts und der Ehren an, die allein Gotte gebühret[4])! Denn Neimand ist ein Widerchrist außer Gottes Kirchen."

59. Die Ordination der Priester im Papstthum.
(A. 343. — St. 377b. — S. 345b.)

„Im Papstthum hat man die Priester geweihet nicht zum Predigamt, Gottes Wort zu lehren, sondern allein Messe zu halten und mit dem Sacrament umzugehen. Denn wenn sie[5]) der Bischof ordinirte, sagt er: „„Nimm hin, ich gebe dir Gewalt, Messe zu halten, zu weihen und zu[6]) opfern fur die Lebendigen und Todten."" Wir aber ordiniren Priester nach dem Befehl Christi und S. Pauli, nehmlich zu predigen das rechte, reine Euangelium und Wort Gottes. Sie aber, die Papisten, gedenken nichts nicht[7]) in ihrem Ordiniren des Predigamts, Gottes Wort zu lehren; darum ist ihr Weihen falsch und unrecht, denn aller Gottesdienst, der von Gott nicht geordnet, noch aus und nach[8]) Gottes Wort und Befehl aufgericht ist, der taug nichts, ja ist eitel Abgötterei."

1) „ein Mensch — vermenget" fehlt St. u. S. 2) „sagte D. Mart." fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „ein solcher" st. der. 4) W. „gebühren." 5) „sie" fehlt W. 6) „zu" fehlt St. u. S. 7) „nicht" fehlt St. u. S. 8) „und nach" fehlt St. u. S.

60. Doctor Martin Luthers Einfalt und geringe Person hat dem Papst geschadet.
(A. 343b. — St. 397. — S. 363.)

„Meine Einfalt und arme gering Person, will nicht sagen, gerechte Sache," sprach D. Martinus, „hat dem Papst den Schaden gethan. Denn da ich anfing zu predigen und zu schreiben, verachtet mich der Papst. Denn er gedachte: „„Es ist ein einzeler Mann, ein armer Mönch ꝛc. Hab ich doch diese Lehre vertheidiget fur vielen Königen und Kaisern, Fürsten und Herrn, was sollt denn nu ein einzeler Mann thun?"" Hätt er aber mein geachtet, so hätte er mich bald in der Erste konnt[1]) ausrotten und dämpfen."

61. Der Papst rühmet sich fälschlich, daß er in S. Peters Fußstapfen getreten, darum wird ihm seine Gewalt billig genommen.
(A. 343b. — St. 368. — S. 337.)

Sanct Peters Amt war nicht, die Leute mit Gewalt zu regieren und zu zwingen, sondern, wie er selbs saget (1. Epist. 5, 2. 3): „„Weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist, nicht um schändlichs Gewinnsts Willen, nicht als die uber ihr Volk herrschen"" ꝛc. Und Christus spricht: „„Petre, folge mir nach, weide meine Lämmer"" (Joh. 21, 15. 19), spricht nicht: Ich gebe dir alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Nu aber will der Papst Christi Statthalter sein und S. Peters Fußstapfen folgen; und will doch nicht dienen, sondern man soll ihm dienen, will ein irdischer Gott und ein Gott dieser Welt sein, und mit großer Pracht, Herrlichkeit und Gewalt alle Könige, Kaiser, Fürsten ꝛc. regieren und uber sie herrschen.

Darum wird ihm solche Gewalt billig[2]) genommen, und er ist itzt gar verachtet. Denn wenn er vor Zeiten nur mit einem Finger drauete, da erschraken und erzitterten Kaiser, Könige und Fürsten; also furchteten sie sich fur ihm! Nu aber fürchtet sich kein Bauer noch Bürger fur aller Gewalt des Papsts oder aller papistischen Bischofe, und gäbe nicht ein Klipplin[3]) auf sie; ja schier alle Menschen verachten den Papst mit allen Geschmierten. Er lache oder weine, sei ihnen gnädig oder ungnädig, das gilt Alles gleich bei ihnen[4]). Und wiewol etwa auch vor[5]) dieser Zeit viel fromme Herzen gemarkt haben, daß des Papsts Lehre falsch und seine Dignität und Würde nichts sei, doch haben sie es nicht dürfen[6]) noch können sagen oder offentlich an Tag geben, denn sie sind allwege gedämpft

---

1) St., S. u. W. „können." 2) W. „billig solche Gewalt." 3) Eine kleine Münze. 4) St. u. S. „ihnen alles gleich" st. alles gleich bei ihnen. 5) „vor" fehlt S. 6) A. „thüren."

und gehindert worden! Itzt aber kann mans nicht hindern, denn seine Bosheit und Schalkheit, die Leute zu betrügen, ist zu sehr offenbaret."

62. Des Papsts Bildniß ist unter der Erden im Mansfeldischen Bergwerk gefunden worden.

(A. 343[b]. — St. 398. — S. 364.)

Im Bergwerk zu Mannsfeld hat man Anno 1538 ein[1]) sechszig Klafter tief unter der Erden einen Schieferstein gefunden, darauf ist des Papstes Bildniß gewesen, daß er in einer Chorkappen gesessen, hat eine dreifache Krone auf dem Häupt gehabt, wie man sonst im Bergwerk Schieferstein findet, die allerlei Bildniß von Fischen haben. Diesen Schieferstein hat man D. M. Luthero[2]) gen Wittenberg zu besehen geschickt; da hat ers also ausgelegt, daß es bedeute die Offenbarung des Papsts als des rechten Antichrists. Dieser Schieferstein ist darnach dem Könige von Frankreich Francisco[3]) zugeschickt worden.

63. Daß man wider den Papst hart predigen soll.

(A. 343[b]. — St. 397[b]. — S. 363[b].)

Doctor Luther sagte: „Viel klagen drüber und meinen, ich sei allzu heftig und geschwinde gegen dem Papstthum; dargegen klage ich, daß ich leider viel zu geschwinde[4]) bin. Ich wollt aber, daß ich eitel Donnerschläge wider das Papstthum reden könnte und ein iglich Wort eine Donneraxt wäre!"

64. Die päpstische Bischofe haben nicht Gewalt den Aposteln gleich.

(A. 344. — St. 375. — S. 343.)

„Die Papisten rühmen viel und mutzen hoch auf der Bischofe Gewalt und Autorität, als die Macht hätten, Gottes Ordnung zu ändern. Denn die Aposteln, sprechen sie, haben die Taufe geändert. Antwort: Auweh[5]), nein! Es ist ein große Ungleichheit untern Aposteln und unsern Bischofen. Denn die Apostel sind die rechten, großen Helden gewest, in eim gemeinen Beruf von Christo selbs geordnet, die außer und ohne Regeln und Exempel haben mögen thun und handelen, wie sie Christus und der heilige Geist gelehret und geführt hat. Aber die Bischofe sind in einem sonderlichen einzelen Beruf, sollen sich begnügen lassen an den Exempeln und Regeln der heiligen Schrift."

65. Vom erdichten Antichrist der Papisten.

(A. 344. — St. 346[b]. — S. 318.)

„Es ist gar ein kalter, loser Wahn vom Antichrist, wie die Papisten furgeben, daß er ein sonderlicher und einzeler Mensch und Person solle sein,

---

1) „ein" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. Zusatz: „vor allen Andern." 3) St. u. S. „dem Könige Francisco in Frankreich." 4) St. u. S. „linde' st. geschwinde. 5) A. „Awe."

der regieren würde, Geld strauen, Wunderzeichen thun, einen feurigen Ofen mit sich umher führen, und drein werfen und verbrennen Alle, die es nicht mit ihm wollen halten; der die Heiligen Eliam und Enoch würde tödten."

66. Von Junker Papst.
(A. 344. — St. 394b. — S. 360b.)

Es ward D. Martino eine Tafel geschickt[1]), auf welcher der Papst, Cardinäl und Mönche abgemalet waren und ausgestrichen mit Versen; aber der Doctor malet die rechten, feindseligen Tücke, Bubenstücke und Abgötterei des Papsts darzu, und sprach mit Seufzen: „Ah, wer sollte da schweigen und Geduld haben in solcher Bosheit, der es nur erkennet! Wer des Herrn Christi theures Blut ehren will und lieb hat von Herzen, der kanns nicht lassen, er muß aufn Papst, als der es mit Füßen tritt, zornig sein und ihm fluchen. Man kann diesem Höllerachen nicht gnug gram sein, sonderlich die Christum recht lieb haben; denn er sündiget nu muthwilliglich und fursetzlich, nicht aus Irrthum und Unwissenheit. Was aus Irrthum geschicht, das ist Irrthum, da ist Hoffnung. Darum hab ich, D. Luther, zu den vorigen Versen noch einen Vers dazu gesatzt, der ist feindselig gar satt, damit ich ihm sein Gewissen rühre und den Schalk recht treffe. Das weiß und halt ich selbs fur wahr.

Denn er rühmet und führet den Namen und das Euangelium Christi nur allein um seines Genießes Willen, zum Schein und Deckel seiner Büberei, ist eitel Heuchelei, gehet nicht von Herzen, damit er die Leute betreuget; denn zu Rom ist der Name Bon Christe[2]) ein lauter Gespötte und Hohnlächeln. „„Ah, ein guter Narr!"" spricht man.

Ah, wir sollten bleiben bei dem Artikel: Ich gläub an Jesum Christ ꝛc.; den sollte man in Ehren halten, danken und loben! Aber aus demselbigen wird der Papst ein stolzer, hoffärtiger und ruhmrediger[3]) Tyrann. Das Blut, das Jesus Christus fur unsere Sünde vergossen hat, das kehret er wider unsere Seelen; darum schreiet Christus billig schrecklich und bitter: „„Weh, weh!"" (Matth. 23, 13 ff.) Und der Doctor las dasselbige ganze Capitel.

67. Der Papst hat Lust zu kriegen, darum hindert er das Concilium.
(A. 344b. — St. 307. — S. 367b.)

Da vom Concilio geredt ward, wie der Papst dasselbe flöhe[4]), darum wär es am Besten, daß der Kaiser, Frankreich und ganz Deutschland einmüthiglich den Papst zum Concilio citireten, daß er seine Lehre

1) Aurif. am Rande: „10. April Anno 38." 2) St. „Christian" st. Christe.
3) A. „rhumretiger." (W. „ruhmräthiger.") 4) A., St. u. S. „flöge."

vertheidigte rc. Darauf antwortet D. Mart.: „Das läßt der Papst und weiß ein Kunst dafür, auf daß das Concilium nicht gefördert wird und ein Fortgang hat. Darum läßt ers nicht zu, daß der Kaiser und Franzos eins und vertragen werden. Und da gleich ein Concilium angesetzt würde, so würde doch kein Potestat[1]) dahin kommen. Darum wäre es Sünde[2]), wenn ein Christ dem Schelmen, dem Papst, nicht von Herzen Feind ist."

68. Des Papsts Regiment ist am Besten fur die Welt.
(A. 344b. — St. 410. — S. 375.)

„Der Papst ist ohn Zweifel der beste Regent fur die Welt. Denn er kann und weiß die Regel wol, so der Welt aufgelegt wird[3]), also daß er ein Herr ist uber unser Aecker, Wiesen, Geld, Häuser und Alles[4]), ja auch uber[5]) unser Leibe, wie man siehet an seinen Pfaffen[6]), die immer eine Jungfrau und Matron nach der andern nehmen und rauben. Und wenn ers Alles also nach seinem Muthwillen und Gefallen gemacht hat, so gibt er der Welt zu Lohn den ewigen Fluch und Vermaledeiung! Das will die Welt also haben, küsset ihm die Füße dafür! O recht, also soll man den Narren die Kolbe lausen!"

69. Papsts Clemens des Siebenten Anschläge wider die Lutherischen.
(A. 344b. — St. 372b. — S. 341.)

„Ich," sprach D. Martinus[7]), „hab auch wol vorm Reichstage zu Augsburg gesehen und gemerkt, daß Papst Clemens, ein Mensch der Sünden, mancherlei Anschläge hat. Denn weil wir den Teufel kennen und wissen, was er im Sinn hat, wie sollten wir denn nicht auch sein aller schönstes Glied, so er auf Erden hat, kennen und wissen, was es[8]) fürhabe? Nu aber ist dieses Papsts fürnehmester Anschlag gewest, daß er durch seine Tücke und Practiken den Kaiser dahin vermocht und getrieben hat, daß er Italien, da es ihm glücklich gnug von Statten ging, verließ und in Deutschland zog, und die Lutherischen durch seine Macht uberfiele und ausrottete."

70. Von des Papsts Betrug, wie und woraus er Münze schlägt.
(A. 344b. — St. 370b. — S. 339.)

„Kaiser, Könige, Fursten und Alle, so Macht haben zu münzen, dieselben schlagen ihre Münz aus Gold oder[9]) Silber, aber der Papst schlägt aus allen Dingen Münze und Geldes die Fülle, als aus Ablaß, Messen, Ceremonien, Speise, Essen und Trinken, Buße, aus der Kirchen

---

1) W. „Protestant." 2) St. „ist es eine große Sünde." 3) St. u. S. „so für die Welt dienet," st. so der Welt aufgelegt wird. 4) St. u. S. „ja uber Alles, das wir haben." 5) „uber" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „Meßpfaffen." 7) „sprach D. Mart." fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „er" st. es. 9) St. u. S. „und" st. oder.

Schlüsseln, Kappen, Platten rc. Allein aus der Taufe hat er nichts können [1]) schmieden, zwacken und schinden; denn die jungen neugeborne Kinderlin kommen nacket und bloß in die Welt, bringen nichts mit ihnen, das sie geben könnten."

71. Von S. Johannes Häupt.

(A. 344^b. — St. 362. — S. 330^b.)

„Zu Rom wird S. Johannes des Täufers Häupt geweist [2]), da doch alle Lehrer schreiben und Chroniken [3]) anzeigen, daß die Saracener sein Grab haben [4]) geöffnet, den Körper heraus genommen und gar zu Pulver gebrannt [5]). Man lasse den Papst mit seinen Lügen immer hinfahren zum Henker. Also hat er mit andern Heiligen auch gethan."

72. Der Stationirer Betrug.

(A. 345. — St. 360^b. — S. 329^b.)

„Ein Stationirer, der [6]) furgab, er könnte die Seelen ausm Fegfeuer mit seinem Heiligthum und Ablaß, den der heiligste Vater, der Papst, dazu gegeben hätte, erretten, kam an einen Ort. Da ging ein Landsknecht zu ihm, und sprach: „„Herr, wenn ich gewiß wüßte, daß die Seelen meiner Aeltern und Freunde erlöset würden, so hab ich noch zweene Gülden, die wollt ich euch zwarten [7]) geben."" Er aber, der Stationirer, sprach: „„Was ist dein Vater fur ein Mann gewest?"" Der Landsknecht sprach: „„Es ist ein frommer Mann gewest."" Drauf sagte der Stationirer: „„So ist er nicht in der Hölle."" Und fragte weiter: „„Thut er denn auch Wunderzeichen?"" „„Nein,"" sprach der Landsknecht. Da sagte der Pfaff: „„So ist er im Fegefeuer."" Und der Krieger gab ihm ein Batzen, und erlösete damit seinen Vater. Darnach [8]) fragte er seiner Mutter halben, ob die auch könnte erlöset werden? Da forschete der Stationirer, wie zuvor vom Vater, was sie fur ein Frau gewest wäre, und schlosse, daß sie im Fegfeuer wäre. Da gab ihm der Krieger abermal ein Batzen. Und alsofort fur die andern seine Freunde, daß er vierzehen Seelen ausm Fegfeuer erlösete mit vierzehen Batzen. Da sprach er: „„Herr, bin ich gewiß, daß sie nu erlöset und selig seien?"" „„Ja,"" sprach der Pfaff, „„ich schwöre dir einen Eid, daß sie selig sind."" „„Wolan,"" sagt der Landsknecht, „„Herr, Ihr habt gerne Gold, gebt mir die vierzehen Batzen wieder, so will ich Euch ein Goldgülden dafur geben."" Da ihm nu der Stationirer dieselben gab, nahm sie der Lands=

---

1) „können" fehlt S. 2) W. „gewiesen." 3) St. „die Chroniken." 4) „haben" fehlt St.; S. „haben sein Grab." 5) Aurif. am Rande: „Auch schreibet Josephus in Antiqq anders davon." 6) „der" fehlt St. u. S. 7) W. „gern" st. zwarten. 8) W. „darauf" st. darnach.

knecht wieder zu sich, und sprach: „„Die Seelen sind nu im Himmel, können nicht wieder heraus; ich bedarf das Geld baß denn Ihr, lieber Herr!““ Und ging also davon[1]).

Also thät Tetzel auch. Als er zum Stolpen, da der Bischof von Meißen haushält[2]), geprediget hatte, daß eine Seele erlöset würde, wenn man ein[3]) Groschen einlegte, fragte ihn einer, des Pfarrherrs Vater daselbst, was er fur Münz wollt haben? Da er sich nu lang bedacht hatte, sprach er: „„Morgen kommt wieder, so will ichs Euch sagen.““

73. Von einem Antonius-Herrn.
(A. 345. — St. 361^b. — S. 330^b.)

„Einer, der S. Antonius Botschaft führete, ein Stationirer, hatte ein Mal irre geritten, und da sein Herr mit dem Heilthum nicht vorhanden war, uberredet er die Bauren, daß die Glöcklin eben so viel Kraft hätten als das Heilthum, denn sie wären stets dabei gelegen. Also segenete der Capellan und Diener, Abwesens seines Herrn, das Wasser mit dem Glöcklin. Das hat man Alles können gläuben.“

74. Vom Papstthum und seiner Schinderei.
(A. 345. — St. 370^b. — S. 339)

„Wenns Papstthum noch hätte sollen zehen Jahr stehen, so wären alle Klöster in Deutschland wüste worden und gen Rom gefallen. Denn in Italien sind in den aller reichsten Klöstern nur zwo oder drei Personen, die man spärlich drinnen erhält und ernähret; das ander Einkommen wird Alles den Cardinälen gereicht und gegeben. Zu Rom bei St. Calixt liegen in einer Kluft mehr denn acht tausend Märtyrer begraben, wie sie sagen, und ist eine große Heiligkeit dabei. Es sind aber nur zweene Minoriten und graue Mönche drinnen, dieselben reichen dem Papst Alles, was da gefällt und erschunden wird; lassen ihnen mit sechszig Ducaten genügen.

Daselbst ist ein solche gräuliche Abgötterei, wenn einer will Messe halten, da laufen die Leut zu mit großen Haufen, die Präsenz begehrn, und wenn einer ein halbe Stunde verzeucht, so bekömmt er eine ganze Hand voll Groschen, und ist ein solch Gedränge mit dem Schandgräuel der Opfermesse[4]), daß zwene Pfaffen zu gleich uber eim Altar gegen einander stehen, und halten Messe; sind mächtig fertig mit ihrem Handwerke, haben ein Messe in einem Hui geschmiedet. Wenn dieselben abgehen, so treten andere zwene uber und halten Meß; es muß aber ein iglicher sein eigen Meßgewand mit sich bringen.

---

1) Aurif. am Rande: „E'n Muster rechter Leutbetrüger! So kömmt gemeiniglich Schalk uber Schalk!“ 2) St., S. u. W. „haushielte.“ 3) St. u. S. „seinen“ st. ein. 4) St. u. S. „Opferung.“

Also hat des Papsts Treudelmarkt gegangen, hat um einen F. (mit Züchten), das ist für seine Lügen, ein zehen tausend Gülden bekommen. Aber wir wollen[1]) jtzt den undankbarn Bauern, Bürgern, Edelleuten rc. den höchsten Schatz gern um sonst geben, so wollen sie ihn nicht haben. Ah, was gibt, das gilt, nach dem Sprichwort; darum wollt ich wünschen, daß ein iglicher, der ein Prediger sollte werden, zuvor zu Rom wäre gewest, und hätte dasselbige[2]) gesehen, wie es da zugehet."

75. Des Papsts und der Cardinäl Hoffart hat ihre Sache verderbet und Doctor Luthers Lehre gefördert.

(A. 345b. — St. 396b. — S. 362b.)

„Der Papst und die Seinen haben sich auf ihre große Macht verlassen, darmit haben sie sich auch selbs gestürzet; denn wenn sie säuberlich mit den Sachen wären umgangen, hätten nicht also gestürmet, potz tausend fa mi re, quid non obtinuissent? Aber das Papstthum sollte fallen. Als ich gen Rom zog, da nennete man Rom fontem iustitiae, aber ich sahe, daß Rom ein Hure oder Hurenhaus war. Der Cardinal Campegius hat Anno 1530 zu Augsburg gesagt: „„Es hat der Cardinal Cajetanus Anno rc. 18 diese Sache verderbet, denn er wollte mit dem Kopf hindurch. Da sollte man geschicklich, mit List und künstlichen Griffen, mit der Sache umgangen sein.""

Und sprach D. Luther: „Der Papst ist nu im deutschen Lande gestürzt, ohn daß er noch etliche Oerter innen hat. Das geschicht nicht um seiner Autorität Willen, sondern daß ihn etlicher Maßen eins Theils Fürsten noch schützen. Denn wie Petrus Paulus Vergerius Anno 1533 des Papsts Legat im deutschen Lande war, da hatten ihn die Hallbuben, als des Papsts Mutter, schier mit Dreck zu Tode geworfen. Nach dem Reichstage zu Augsburg zoge der Cardinal Campegius gen Wien mit dem Könige Ferdinando; da machten sie von Lappen ein Männlin als einen Cardinal, und setzten das auf einen Hund, das hatte des Papsts Ablaßbriefe und Sigil am Halse hängen und ein Schweinsblase mit Erbeis[3]) unter dem Schwanz, und mußte also der Hund durch die Gassen zu Wien laufen als ein Schauspiel. Des andern Tages hernach hatte der Cardinal ein Hure zu sich des Nachts bescheiden, dieselbige hatte ihme das Cardinalcreuz gestohlen. Dieser Cardinal, weil[4]) er reich war, ist durch des Papsts Sohn mit Gift umgebracht."

---

1) St. u. S. „wollten." 2) W. „daselbst." 3) St., S. u. W. „Erbsen."
4) St. u. S. „dieweil."

76. Agnus Dei.

(A. 345[b]. — St. 361[b]. — S. 330[b].)

„Das **Agnus Dei**, wie mans genannt hat, ward fur dem Sacrament getragen nur ein Mal, weil der Papst lebete. Bei Papsts Leo Zeiten ward es geweihet, da es vom Feuer war umkommen und verbrannt. Das geschach nur aus einer Dispensation, daß Leo wiederum weihete."

77. Vom Heiligthum.

(A. 346. — St. 361. — S. 330.)

„Der Bischof zu M. rühmete sich, er hätte ein Flamme vom Busche, den Moses gesehen hatte brennen. Zum finstern Stern zu Compostell in Hispanien wird gewiesen die Fahne fur[1]) Heiligthum, die Christus in der Hölle hat gehabt, deßgleichen die dorne Kron[2]), das heilige Creuz, Nägel ꝛc."

78. Vom Heilthum von der Eselin, auf welcher Christus am Palmentage geritten.

(A. 346. — St. 362. — S. 331.)

Er Friederich Mecum, Pfarrherr zu Gotha, war zu Wittenberg bei D. Martino, sagte viel von der Walen Hoffart, und erzählete eine Historien, daß ein Meßpfaff zu Rom in der Beicht etliche Deutschen mit guten süßen Worten fein betrogen und recht aufn Esel gesatzt hatte.

„„Ich weiß,"" sprach er, „„daß die Deutschen fromme, andächtige Leute sind, so die Religion lieb haben, die Walen aber wären Spötter, die es verlachten. Darum wollte er ihm geben ein großen trefflichen Schatz von Heilthum, den er bei sich verborgen hätte, da ers wollte heimlich halten und etwas dafür geben. Denn davon würde ganz Deutschland groß Glück und Heil bekommen; er müßte es aber Niemand offenbaren, denn sie möchten beide drüber in Gefahr Leibes und Lebens kommen.""

Da es nu der Deutsche mit einem Eide verhieß, er wollte es Niemand sagen noch zeigen, bis er in Deutschland käme, gab ihm der Pfaff ein Bein von der Eselin, auf der Christus am Palmentage zu Jerusalem eingeritten war, fein in ein seiden Tüchlin gewickelt, und sprach: „„Das ist das Heilthum, darauf der Herr Christus leibhaftig gesessen hat, und mit seinen Beinen dieses Esels Beine berühret."" Da ward er frohe, und trug solchen heimlichen Schatz mit sich in Deutschland. Da er nu an die Grenze kam, rühmete er sich gegen seinen Gesellen des Heilthums und weisete es ihnen. Die andern drei hatten auch ein jglicher ein Bein, und eben das zugesagt, wie der erste. Sie wollten schweigen. Der fünfte, der

---

1) W. „für ein." 2) St. u. S. „die Kron."

auch ein Bein hatte, da ers hörete, sprach er: „„Hat denn der Esel fünf Füße gehabt?““ Da sagte D. Martinus: „Das war der Walen Ruhm, daß sie der Deutschen also spotteten, als grober, unverständiger Leute. Aber nu merkt man ihre Schalkheit von Gottes Gnad. Und man kann den Walen, den hoffärtigen Geistern, nicht werscher[1]) thun, denn daß man sie verachte und fur Kühe halte, wie sie uns gethan haben. Und wie jener Schulmeister einem unverschämeten Mönche that, der in Predigten alle gute Künste verwarf und verachtete, gab den Knaben in der Schul ein solch Latein auf: „„Monachus, ein Teufel, Diabolus, ein Mönch.““

79. Ein ander Betrug.

(A. 346. — St. 359b. — S. 329.)

„Die Mönche in Engeland hatten ein Crucifix zugericht mit Registern und Zügen hinten aufm Rücken, daß sichs hatte[2]) mit dem Angesicht, Munde, Lippen und Nicken oder Winken können regen, und viel Leute damit betrogen, gleich als wäre es der höchste Gottesdienst. Aber endlich ward es offenbart, da der König hatte lassen visitiren, und vom Bischofe zu London[3]) offentlich[4]) gewiesen, auch endlich durch alle Gassen umher getragen und zubrochen[5]).“

80. Des Papsts Räuberei.

(A. 346b. — St. 370b. — S. 339.)

„Ich gläube,“ sprach D. Martinus[6]), „daß der Papst aus sonderlichem Bedenken S. Sylvesters und Thomä Cantuariensis Fest auf den achten Tag nach dem heiligen Christtage und Weihnachten gelegt hat, weil dieser das engelische, jener aber das römische Reich dem Papst zu Wegen bracht und gewonnen hat.

S. Thomas, der Apostel, ist nichts bei dem Papst geachtet gegen dem Thoma zu Cantuarien; denn der Papst befleißiget sich deß am allermeisten und furnehmlich, daß er die Güter mag behalten, und wenn das Kaiserthum ist verlediget worden, hat er allweg nach dem Reich geschnappt. Darum hab ich in des Papsts Schlüsseln[7]) alle seine Räuberei angezeiget, welchs Gemäle wird ihm wehe thun und ubel verdrießen, da die That mit den Worten uberein stimmet. Es ist Zeit gewest, daß diese Bosheit offenbaret ist. Ich hoffe nu, der jüngste Tag soll nicht lang außen sein, daß es gar zu Grunde gehe.“

---

1) St., S. u. W. „weher.“ 2) St. u. S. „hat.“ 3) In den Ausgg. „Lunden.“ 4) St. „dasselbe Crucifix öffentlich.“ 5) W. Zusatz: „worden.“ 6) „sprach D. Martinus“ fehlt St. u. S. 7) Luther meint sein Buch von den Schlüsseln.

81. Von des Papsts Irrthumen.
(A. 346b. — St. 352b. — S. 323b.)

„Des Papsts Irrthume, wiewol sie sehr grob sind gewest, ehe das Evangelium wieder an Tag ist kommen, doch haben wir sie angebetet, der wir uns nu schämen zu gedenken, als mit dem Heilthum Josephs Hosen, S. Francisci Niederwat[1]), so man hie zu Wittenberg geweiset hat." Und sprach D. Martinus: „Es sind sehr wenig Prediger gewest, die den armen Gewissen hätten können rathen; ja, sie legten den schwangern und säugenden Weibern auf, zu fasten ohn Dispensation!"

82. Der Papisten unverschämete Lügen.
(A. 346b. — St. 353. — S. 323b.)

„Der Papisten Lügen sind so greiflich, daß sie sich jtzt ihrer schämen. Wie vor Zeiten ein Bürger zu Oschitz[2]), ein[3]) Gastgebe[4]), in der Fasten offentlich Fleisch speisete und ihn H. Georg darum beredte, bekannt ers ohn alle Scheu und Furcht, und beweisete solch sein Recht, daß ers Macht hätte, mit seinem Butter- und Ablaßbriefe. Damit war der Herzog zu Frieden. Item ein Bürger zu S. ließ sein Weib begraben ohn alle Vigilien und Seelmessen, berief sich auf sein Confessionalbrief, in welchem ihr alle Sünde bei ihrem Leben vergeben wären, darum dürfte sie keiner Vigilien und Seelmessen.

Zu Orleans[5]) in Frankreich ist ein Weib gewest, die befahl, da sie noch lebete, wenn sie stürbe, sollte man ihr kein Vigilien noch Seelmessen nachhalten, und ist in ein Kloster begraben. Da gaben die Mönche für, ihr Geist ginge um, heulete und weinete, und bäte, man wollt ihr Messe nachhalten, denn sie wäre im Fegfeuer um ihrer Sünde Willen. Zuletzt ward der Betrug und Büberei durch ein Knaben offenbar, und vom Könige ausm Lande vertrieben. In Summa, der Papst will nicht nachlassen, sondern will zu Schanden werden, und sind seine Lügen nicht menschlich, sondern teufelisch."

83. Von Antonitern.
(A. 346b. — St. 361b. — S. 330b.)

Zu Liechtenberg[6]) verwundert sich D. Mart. des großen Guts und herrlichen Gebäude[7]) der Antonieshern[8]), also daß zu dieser Zeit mit drei Tonnen Goldes schwerlich zu enden[9]) wäre. „Das hat vor Zeiten das schändliche Treudelwerk gegeben, sie sind umher gezogen, wie die

1) Niederwand, Niederkleid. 2) St. „Oschatz." 3) „ein" fehlt W. 4) St. u. S. „Gastgeber." 5) A., St. u. S. „Orlienz"; W. „Orlitz." 6) W. „Leichtenberg" (Lichtenburg). 7) St. u. S. „Gebäues." 8) St. u. S. „Antoniterherren." 9) St. „ändern."

Knappsäcke[1]), haben die Leut an sich gelockt mit Gürtelin, Täschlin[2]) und Messerlin.

Tetzel war auf St. Annenberg von den Antonitern mit Gelde bestochen[3]), und lobet sie also, daß ein solcher Zulauf war worden, daß man ihnen drei Meil Weges war nachgelaufen. Also waren sie uberredet mit seinen Worten, wenn sie das Heilthum nicht ehreten, so würden alle Schacht und Erzgruben verfallen und Gänge verschwinden.

Ah, lieber Gott, welcher Edelmann, Bürger, Bauer rc. danket unserm Herrn Gott doch ein Mal darum, daß er uns von solcher Schinderei erlöset hat, dadurch ein großer Schatz und unzählig viel Gelds ward zu Wegen bracht mit täglichen Zufällen. Nu werden sie undankbar, unterstehen sich, den Gottseligen nicht allein die Zugefäll[4]), sondern auch die Substanz und Güter, so zu rechtem Gottesdienst gestiftet sind, zu entziehen!"

84. Des Papsts Geiz und Treudelmarkt.

(A. 347. — St. 370. — S. 338.)

„Der Papst nimmt jährlich in Engeland von einem jglichen ein Petrinchen, das ist, zwene Groschen, das hat gemacht bei neun mal hundert tausend Gülden.

Viel Altaristen haben[5]) jährlich kaum 60[6]) Groschen, und haben sich gleichwol reichlich erhalten können von den Accidentalien und Kretzschmerei, Vigilien, Seel- und Opfermessen. Die Pfarr zu Wittenberg hat kaum gewisses Geldes und Einkommens dreißig Gülden gehabt, und hat doch uber drei hundert Gülden jährlich getragen. Das Eingeschneite[7]) ist groß gewest. Ich weiß, daß dem Bischof von[8]) Mainz[9]) in die zwei tausend Gülden jährlich abgehen, die er vom Consistorio hat gehabt aus Bußen der[10]) Ehebrecherei und Hurerei. Es gehöret eigentlich den Fürsten; wären sie klug, so könnten sie solch Geld an sich bringen."

85. Von des Papsts Rechten.

(A. 347. — St. 362b. — S. 331b.)

„Ich wollt die geistlichen oder Kirchenrechte auch wissen," sprach D. Mart. und las Summam Angelicam. Darauf sagte D. H.: „„Man sollte sie nicht engelisch, sondern teuflisch nennen um der großen Büberei und Sophisterei Willen, so drinnen ist, daß Niemand sich draus richten kann."" „Also spielt der Papst," sprach D. Mart., „mit seinen Fällen, die er ihm alle fürbehält im Schrein seines Herzens, hat sie also nachgelassen, daß er sie ihm gleichwol furbehalten hat. Also sind alle seine Rechte

1) W. „Knabsäcke." 2) St. u. S. „Täschen." 3) St. u. S. „gestochen." 4) St. u. S. „Zufälle." 5) W. „hatten." 6) St., S. u. W. „40" st. 60. 7) W. „Eingeschneide." 8) W. „zu" st. von. 9) A. „Menz." 10) W. „und" st. der.

ungewiß, so gar hat er uns mit seinen teufelischen Lügen verirret unterm Schein der Schlüssel Gewalt. Darum heißt S. Paulus nicht unbillig die[1]) Zeiten gräuliche Zeiten, da aus Gottes Zorn die Päpste zu Rom durch so viel lügenhaftige Zeichen regiert haben, brauchten ihre curtisanische Stücklin. Engeland hat er frei, aber der Peterspfenning brachte dem Papst jährlich bei neun Tonnen Goldes. Ja S. Petrus beschreibt den Papst mit sehr heftigen und ernsten Worten (2. Epist. 2. V. 3.): „„Es sind,““ spricht er, „„durchtriebene Leute im Geiz.““ Er redet nicht von schlechtem und menschlichem Geiz.

Man sehe nur, was Papst Urban der Sechste, Gregorius der Neunte und Bonifacius der Zwölfte vor dem Concilio zu Costnitz gethan haben. Wiewol die Romanisten im selben Concilio etlicher Maße gedemüthiget und erschreckt worden, doch ermannneten sie sich wieder und wurden stolz, wie sie denn itzt auch wieder geschreckt sind und zu Chore getrieben. Macht es doch Tetzel so gar grob, daß mans mußte greifen. Er schreib, „„das[2]) Ablaß wäre eine Versöhnung zwischen Gott und Menschen[3]) und daß es nütz wäre, da gleich ein Mensch nicht Buße thäte[4]), ohne all Reu und Leid.““

86. Von des Papsts Schlüsseln und Beutel, daran er gehängt.
(A. 347ᵇ. — St. 394ᵇ. — S. 361.)

Doctor Martino ward ein Gemäld bracht, in welchem der Papst sammt Juda dem Verräther an seine falsche Schlüssel und Beutel gehänget war. Da sprach er: „Das wird dem Papst weh thun, den Kaiser und Könige haben angebetet, und soll nu an seine Schlüssel gehänget werden! Es wird die Papisten sehr schmerzen, denn ihr Gewissen wird geruhrt, und das Werk zeugets. Darum wappent sich der Beutel mit den Bischofshüten und Cardinäl-Infeln sehr wol; denn des Papsts Geiz ist so groß gewest, daß er nicht allein Annaten, Pallien in allen Landen zu sich gerissen, sondern auch die Sacrament, Ablaß, Brüderschaften, Christi Blut, die Ehe ꝛc. verkauft hat. Darum steckt der Beutel voll Raubes, und ihm wird billig eingeredt und widersprochen, wie Johannes in seiner Offenbarung (18, 6) sagt: „„Bezahlet sie, wie sie euch bezahlet hat, und machts ihr zwiefältig nach ihren Werken.““ Er hat mich verdammet, verbrannt und dem Teufel in Hintern gesteckt, so will ich ihn an seine eigene Schlüssel henken[5])!“

---

1) W. „diese“ st. die. 2) W. „der“ st. das. 3) W. „den Menschen“; S. „Mensch.“ 4) St. u. S. nach „thäte“ Zusatz: „und bliebe.“ 5) Dazu bemerkt Stangwald: „Dieses Gemälde hat Anno 45 D. M. L. selbst zu Wittenberg

87. Von des Papsts Gräueln in seinen Decreten.
(A. 347b. — St. 363. — S. 331b.)

„Es ist ein großer, gräulicher Zorn Gottes, in so vielen des Papsts Decreten wird doch nicht ein einiger Spruch der heiligen Schrift oder ein Artikel des Catechismi drinnen gehandelt. Denn der Papst hat seine Kirchen wollen anrichten, wie sonst ein äußerlich weltlich Regiment; darum hat er gottslästerisch gelehret, daß ein lausige Mönchskappe, so man sie eim Todten anzüge, brächte Vergebung der Sünden; vergleichte sie also dem Verdienst Christi, des einigen Heilandes! - Diese gräuliche Abgötterei und Gottslästerung hat der Papst nicht allein zugelassen, sondern auch bestätiget."

88. Von der papistischen Abgötterei Kraft.
(A. 347b. — St. 355b. — S. 326.)

„Die Abgötterei und Superstition im Papstthum hat große Kraft und Wirkung gehabt, denn sie ist durch gedrungen mit Gewalt. Darum sagt Daniel vom Antichrist: „„Und es wird ihm gelingen, bis der Zorn aus ist."" Ich hoffe, daß derselbige Zorn nu[1]) aus sei, daß Gott dem Papst werde wehren, wenn nur unser eigene[2]) Sicherheit und Verachtung Gottes Worts solch Ubel nicht fördern[3]) wird."

89. Von Bischofs Benno Abgötterei und der Papisten Ruhm.
(A. 347b. — St. 369. — S. 338.)

Da von den Visitatorn geschrieben ward, wie Bischofs Benno Abgötterei zu Meißen zustöret wäre, sprach D. Mart.: „Lieber Gott, wie werden die Papisten nu schreien und rühmen kaiserliche Gestifte! Denn die Bischofe wollen Fürsten des Reichs sein; so gar ist der Kaiser gezwungen worden, das Papstthum wider sich selbs zu bestätigen und zu stärken. Darnach haben sie nach dem Schwert gegriffen, wie Papst Julius. Denn da sie Gewalt und ein Ansehen erlanget hatten, legten sie den Habit und die geistliche Kleider ab, und worden Fürsten und Kaiser, wie der Cardinal zu Salzburg und Mainz waren die gewaltigsten. Aber Gott sei Lob! der sein Gericht uber und wider sie legt, wie die Schrift sagt. Also wird ihnen

---

abmalen und drucken lassen mit diesem Titel: Digna merces Papae satanissimi et Cardinalium suorum. Und darunter diese Reimen gesetzt:

Wenn zeitlich gestraft sollt werden
Papst und Cardinäl auf Erden,
Ihr Lästerung verdienet hätt,
Wie ihr Recht hie gemalet steht.
Mart. Luther. D. 1545."

1) „nun" fehlt St. u. S. 2) „eigene" fehlt W. 3) A. „födern."

der Herr thun, wie sie uns gedachten zu thun. Denn ich sehe ihre Verstockung, daß die besten Leute, alsbald sie zu Bischofen gewählet werden, und dem Papst das Jurament gethan und geschworen haben, so werden sie verstockt, wie Judas, denn der Satan fähret in sie, wenn sie den eingetunkten Bissen genommen haben."

90. Von eim Official und seinem Caplan.
(A. 348. — St. 378. — S. 346.)

„Es war ein Official," sprach D. Martinus[1]), „der hatte einen Vicarien und Pfaffen, der fur ihn Messe hielt. Derselbige, da er auf eine Zeit die Messe, wie ihm befohlen war, nicht gehalten hatte, ward sein Herr so zornig auf ihn, daß er ihn wollte vom Amte setzen, er gebe ihm denn zwanzig Gülden. Der Pfaff erschrack und ward traurig, denn er hatte kein[2]) Geld; bat, er wollt ihm vierzehen Tage Frist geben, indeß wollt er Geld aufbringen. Da nu die vierzehen Tage furuber waren und er dieweil einen andern Herrn uberkommen hatte, kauft er zwene Besen und brachte sie dem Official ins Haus. „„Was,"" sagt der Official, „„bringst du Besen? Weißt du doch wol, daß ich Geld gefordert habe?"" „„Was denn mehr,"" sprach der Pfaff, „„die[3]) zwene Besen hab ich bracht, dir gebe ich einen, den andern behalte ich fur mich, daß ein iglicher fur seiner Thür kehre, so wird mir mein Herr kein Geld anfodern[4])."" Und ging also davon[5])."

90. Der papistischen Tyrannen Wüthen wider Christnm und sein Wort.
(A. 348. — St. 405. — S. 370b.)

Von papistischen Tyrannen sagte D. Mart., „daß sie dahin wären kommen, daß sie müßten bekennen, wir lehreten recht, ob sie wol sich dawider legen; aber Gott wollte ihre Anschläge zu nichte machen! Lasset uns nur bitten, daß eben das Unglück, so sie wider uns gedenken, auf ihren Kopf komme, und sie in die Grube fallen, die sie uns gemacht haben. Wir haben uns gnug gedemüthiget und gelitten. Sie haben die Unsern ertränkt, gehenkt, verbannet, verbrannt, sie wollen ihnen[6]) nicht rathen lassen!

Aber Gott hält uber seinem Könige und wird ihn wol fur ihnen, den stolzen Junkern, vertheidigen, zu dem er sagt Ps. 110 (V. 1, 2): „„Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege, herrsche unter deinen Feinden ꝛc."" Er hat ihm ein hoch Schloß gebauet, das hat nu uber fünf tausend Jahr gestanden. Itzt schießen sie

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) „kein" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „diese." 4) W. „abfordern." 5) „so wird mir — davon" fehlt St. u. S. 6) d. i. sich.

mit einer Büchsen hinauf, so schlägt er mit Donner und Blitz herunter. Die Widersacher haben unzählige viel und unbeständige Anschläge und täglich neue, darum können sie nicht dauren, noch die Länge[1]) währen und bestehen.

Wir aber haben nur einen einigen, schlechten und einfältigen Rath, nehmlich daß Jesus Christus, Gottes und der Jungfrauen Marien Sohn, ist vom Vater zum Könige eingesetzet, der wird wol fur ihnen bleiben, er hat viel große Könige gestürzt und in die Asche gelegt. Ich wills lieber mit ihm halten denn mit dem Türken, Kaiser und der ganzen Welt. Aber unser Kaiser Carol ist friedsam, sucht Friede, darum lasset uns fur ihn bitten! Denn der Papst stellet ihm ohn Zweifel hinterlistiglich nach, gehet mit bösen heimlichen Practiken um, wollt den Franzosen gern zum Kaiser machen, bemühet sich, Engeland und die Venediger mit[2]) in solch Bündniß zu bringen, denn er siehet, daß es ihm gilt, gedenkt: Soll ich je fallen, so muß der Kaiser auch mit! Unser lieber Herr Gott hindere, breche und mache zunicht seine Anschläge! Amen."

92. Der Papisten Haß wider Doctor Martin Luther.

(A. 348^b. — St. 405^b. — S. 371.)

„Daß mir die Papisten gram und feind sind, nimmt mich nicht Wunder, denn ich habs wol um sie verdienet. Christus strafete die Juden höflicher denn ich die Papisten, und dennoch tödten sie ihn. Darum verfolgen sie mich nach ihrem Gesetz und Recht billig, aber nach Gottes Recht und Willen werden sie sehen, in wen sie gestochen haben. Ich werde auch ein Mal am jüngsten Tage mit dem Papst und seinen Tyrannen reden, die Gottes Wort und seine Sacrament anfechten und verfolgen. Denn sie erwürgen die armen Ehepfaffen, die Gottes Wort und sein Stiftung annehmen und ehelich[3]) werden, da doch alle Rechte und Gesetze sie nur allein vom Amte entsetzen und nicht wollen umbracht und getödtet haben. Also vertreibt H. N.[4]) die Leute ums Worts und Sacraments Willen. Er hat itzt zehen Bürger und Hausväter zu Oschitz[5]) mit 27 Kindern verjagt; das Seufzen wird uber ihn schreien im Himmel, wie Jesus Sirach sagt (35, 18): „„Die Thränen der Witwen fallen unter sich, steigen aber doch uber sich!""[6])

93. Doctor Martini Luthers Sanftmuth gegen den Papisten.

(A. 625. — St. 397^b. — S. 363^b.)

Doctor Martinus Luther sagete Anno 1546 zu Eisleben uber Tische:

---

1) W. „in die Länge." 2) St. u. S. „mit ihm." 3) St. „ehrlich." 4) St., S. u. W. „H. G." st. H. N. 5) St. „Oschatz." 6) Aurif. am Rande: „Andere werdens auch befinden!"

„Ich bin den Pfaffen und Mönchen gar zu weich und zu linde gewesen, ich hab ihnen noch die Benediction gegeben und bin ihr Schutz gewesen. Aber ich besorge, es wird ein Ander nach mir kommen, der wird es viel gröber machen denn ich, der wird eine stumpfe Sichel haben und ihnen andere Platten scheren. Wie Christus auch saget (Joh. 5, 43): „„Ego veni in nomine patris mei, aber ihr wollt mich nicht haben; sed alius veniet in nomine suo, hunc suscipietis[1]).““

(A. 625. — St. 559[b]. — S. Append. 11.) [Und hat Doctor Martin Luther diesen Vers ein Mal von sich selbst gemacht[2]):

„Pestis eram vivens, moriens ero mors tua, Papa!“

Und Gegorgius[3]) Sabinus hat[4]) sie also reddiret:

„„Qui dum vixit, erat tua pestis, Papa, Lutherus,
Hic tibi causa suo funere mortis erit!““

(A. 625. — St. 397[b]. — S. 363b.) Auf ein ander Zeit hat D. M. Luther gesaget[5]): „Ego defensor et columna sum Papae, post mortem meam wird er müssen einen großen Stoß leiden, deß wird er sich nicht erwehren können. Denn werden sie sagen: O, hätten wir jtzt den Luther, der rathen könnte! Jtzt wäre zu rathen! Da wollen sie nicht; wenns Stündlein aus ist, so wirds[6]) Gott nicht wollen.“

94. Papisten lassen sich nicht reformiren.
(A. 348[b]. — St. 306[b]. — S. 367.)

„Der Papst mit den Seinen kann nicht leiden, daß man ihn reformire, denn dem Wort „reformiren“ ist man zu Rom feinder denn dem Donner vom Himmel oder dem jüngsten Tage. Wie ein Cardinal gesagt: „„Lasset[7]) sie essen, trinken rc. und thun, was sie wollen; aber daß sie uns reformiren wollen, das ist uns nicht zu leiden, da müssen wir streiten!““ So sind wir Lutherischen nicht zu Frieden, wenn sie gleich das Sacrament in beiderlei Gestalt und die Priesterehe[8]) zulassen, sondern wir wollen auch haben die Lehre vom Glauben und der Rechtfertigung, wie man fur Gott gerecht und selig wird, rein und unverfälscht, welche alle[9]) Abgötterei und Götzendienst austreibet; wenn die ausgetrieben ist, so fället auch des Papstthums Fundament, darauf es gebauet ist. Diese Reformation fühlet und fürchtet das Papstthum. Indeß sind die Papisten in Deutschlanden

---

1) W. giebt diese beiden latein. Stellen in deutscher Sprache. 2) St. u. S. „Lutheri Prophezeiung, wie er nach seinem Tode des Papsts Tod und Untergang sein werde“ st. Und hat D. M. L. — gemacht. 3) W. „Gregorius.“ 4) St. u. S. „Und hat G. S.“ 5) „Auf ein ander Zeit — gesaget“ fehlt St. u. S. 6) St. „wird.“ 7) W. „Laß“ st. lasset. 8) St. u. S. „der Priester Ehe.“ 9) „alle“ fehlt St. u. S.

furchtsam gar satt. Denn da wir wieder von Schmalkalden kamen, fragten die Pfaffen zu Erfurt: „„was da beschlossen wäre, obs zu ihrem Heil oder Verderben gereichte?"" Da saget ihnen Philippus: „„Lieben Herren, sehet auf das Exempel zu Augsburg!"" Aber die Pfaffen im Lande zu Franken machen ihnen Freunde von[1]) dem unrechten Mammon, nehmlich verbinden sich mit etlichen Fürsten."

95. Warum furnehmlich der Streit ist mit den Papisten.
(A. 348[b]. — St. 411. — S. 376[b].)

„Lehre und Leben soll man wol und recht unterscheiden und von einander sondern. Das Leben ist auch[2]) bei uns böse, wie auch bei den Papisten; darum streiten wir mit den Papisten[3]) nicht des Lebens halben, sondern um die Lehre. Das haben Huß und Wicklef nicht gewußt, die allein das Leben der Papisten angefochten haben[4]). Ich aber sage von ihrem Leben furnehmlich nicht, sondern von der Lehre. Ob die Widersacher recht lehren, das ist furnehmlich mein Beruf und Streit. Die Andern haben nur das Leben angegriffen und gestraft. Aber wenn man die Lehre angreift, so wird der Gans an Kragen gegriffen[5]); nehmlich wenn[6]) wir sagen, daß des Papsts und seiner geschmiereten Bischofe, Pfaffen und Mönchen Reich und Amt sei unrecht, böse und tüge[7]) gar nichts. Wenn wir das erhalten, so wollen wir leichtlich erhalten, daß auch das Leben böse sei. Da aber das Wort rein bleibet, so kann das Leben noch wol zu Rechte kommen und bracht werden, ob gleich etwas dran mangelt.

Es liegt[8]) und stehet aber Alles im Wort, welchs uns der Papst hat genommen, verfälscht und beschmeißt und ein anders in die Kirche bracht. Auf die Weise und also hab ich den Papst geschlagen und uberwunden, nehmlich, daß ich recht lehre, daß meine Lehre göttlich und christlich ist, seine aber unchristlich und teufelisch. Wiewol wir weltlicher und äußerlicher Weise nach auch etwas frömmer sind denn die Papisten in gemein, doch ist darauf fürnehmlich nicht zu bringen, sondern allein auf die Lehre, die bricht dem Papst den Hals[9])!

---

1) W. „mit" st. von. 2) „auch" fehlt S. 3) „mit den Papisten" fehlt S. 4) S. „Wickleff und Huß haben das Leben im Papstthum angefochten" st. das haben — angefochten haben. 5) Die Stelle: „Das Leben ist auch bei uns böse — an Kragengegriffen" fehlt bei St.; bei S. folgt sie erst am Ende dieses §. auf die Worte: „nichts gegen ihrem Geschrei ist." 6) St. u. S. „daß" st. wenn. 7) W. „tauge" st. tüge. 8) St. u. S. „gilt" st. liegt. 9) Das Folgende fehlt bei St.; bei S. folgt hier nun die Stelle am Ende dieses §.: „Dies Wort, da Gott spricht — nichts gegen ihrem Geschrei ist." Darauf die oben ausgelassene Stelle: „Das Leben ist bei uns böse" rc. Sie lautet aber mit dem Folgenden also: „Das Leben ist bei uns böse, wie auch bei den Papisten, darum streiten

Drum hat Daniel den Papst mit seinem Reich[1]) recht abgemalet, da er spricht (12, 1): „„Und der König wird thun, was er will"" rc.[2]) Das ist, er wird weder nach Geistlichen noch nach Weltlichen[3]) fragen[4]), sondern wird[5]) sagen: Also[6]) will ichs haben, so gefällt mirs, deß und keins Andern; nichts angesehen, es seien[7]) geschriebene und natürliche Rechte[8]) rc.

Denn wenn man fraget, „„ob der Papst eingesetzt[9]) sei aus natürlichem, göttlichem oder menschlichem Rechte[10]) zum Häupt und Herrn der ganzen Christenheit[11])?"" so antworte ich: Aus gar keinem! sondern es ist nur ein eigen selbserwählet Ding, und er muß sagen: Niemand habs ihn geheißen, sondern sei stracks ein selbs angemaßete Religion des freien Willens; darum heißt ihn Daniel (12, 3) Maosim[12]). Paulus[13]) hat Daniel wol gelesen, braucht[14]) auch seiner Worte[15]): „„Er wird sich erheben uber Alles, was Gott oder Gottesdienst heißet."" (2. Theß. 2, 4.)

Dies Wort, da Gott spricht: „„Wachset und mehret euch"" (1. Mos. 1, 28), hat Gott ja[16]) zu keinem Mönche, Pfaffen, Papst, Bischofe

---

wir nicht um das Leben, sondern um die Lehre. Wickleff und Huß haben das Leben im Papstthum angefochten; ich aber fechte das Leben nicht fürnehmlich an, sondern die Lehre, ob die Widersacher auch recht lehren. Dazu bin ich berufen; Andere haben nur das Leben angegriffen. Aber von der Lehre handeln und dieselbige angreifen, das heißt der Gans an den Kragen gegriffen. Wenn wir nun erhalten, daß des Papsts Lehre falsch ist, so wöllen wir leichtlich auch erhalten, daß das Leben bös ist. Die ganze Macht und Alles zumal steht aufm Wort der Lehre; dieselbige hat der Papst aufgehaben und der Kirchen eine andere beibracht und aufgehänget. Allein mit dem einigen hab ich das Papstthum gestürzt, daß ich recht lehre, und sonst mit anders nichts zu thun hab. Und wenn wir gleich äußerlich frömmer wären denn die Papisten, doch soll man darauf nicht dringen; denn auch Heiden und Türken können äußerlich fromm und heilig anzusehen sein. Sondern auf die Lehre soll man dringen, die bricht dem Papst allein den Hals." 1) „mit seinem Reich" fehlt S. 2) S. „daß er wird ein solcher König sein, und ein solch Reich und Regiment haben und führen, der da thut nach seinem Willen" st. da er spricht — was er will rc. 3) W. „Geistlichem — Weltlichem." 4) S. „weder Geistliches, noch Weltliches achten." 5) S. „stracks" st. wird. 6) S. „also und" st. also. 7) W. „sind" st. seien. 8) S. „so gefällt mirs — Rechte" fehlt S. 9) S. „geordnet und eingesetzt." 10) S. „aus und nach natürlichen, göttlichen und menschlichen Rechten." 11) „zum Haupt — Christenheit" fehlt S. 12) S. „so ist dies die Antwort: Nein, sondern das ist ein selbst eigen erwählet Ding und ein angemaßte Religion des freien Willens, das sich aus eigner Wahl mit Gewalt eingedrungen hat. Darum muß der Papst sagen, daß ihn Niemands geheißen hat, also zu regieren. Daniel heißt ihn einen Gott Maosim; er hätt gern gar und klar herausgesagt Messe, welches Wort Deuteron. am 26. Cap. stehet" st. so antworte ich — Maosim. 13) S. „S. Paulus." 14) S. „und braucht." 15) S. Zusatz: „da er spricht: und." 16) „ja" fehlt W.

gesagt; noch können sie ihre Statuta, Satzunge und Menschentand so hoch aufmutzen, daß Gottes Wort schier nichts gegen ihrem Geschrei ist."

96. Worüber man mit den Papisten zankt, was und wie viel man ihnen nachgeben kann. (A. 349. — St. 411. — S. 376b.)

„Das Sacrament unter beiderlei Gestalt, wie mans nennet," sagt D. Mart. 1), „zu reichen 2), soll bleiben. Deßgleichen die Priesterehe soll auch frei sein; wiewol viel Pfaffen werden Hurer bleiben. Zum Dritten, wollen und sollen wir uns den Artikel von der Rechtfertigung, daß man allein durch den Glauben an Jesum Christum fur Gott fromm, gerecht und selig wird, ohn all unser Werk und Verdienst, um sonst und aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, nicht nehmen noch wehren lassen, es gehe uns drüber, wie der liebe Gott will. Denn denselben müssen wir für allen andern rein und unverfälscht behalten, wollen wir anders selig werden. Die Winkel- und Privatopfermessen können wir bei Andern nicht wehren, sondern müssen sie lassen gehen und geschehen bei denen, derer wir zu Recht nicht mächtig sind, noch einige Botmäßigkeit uber sie haben, ob wir wol offentlich dawider schreiben und predigen, sie sei eine große Gotteslästerung und Abgötterei.

Nu wolan, es muß entweder an ein Räufen gehen, oder sie müssen uns das zugeben und nachlassen in unsern Landen.3) Wenn es nu dahin kömmet, daß sie es nachlassen, so müssen wir zu Frieden sein; denn wie haben die Christen gethan mit den Arianern und wie hat S. Paulus mit den Jüden müssen thun? also müssen wir sie, die Papisten, auch auf ihren Gewissen lassen. Und weil sie uns nicht folgen wollen, so können, sollen, noch wollen wir sie nicht zwingen, müssen sie immer fahren lassen und Gottes Gericht befehlen, und uber unser Lehre fleißig und treulich 4) halten; es zörne, wers nicht lassen kann oder will!

Denn Christus soll seine Predigt lassen; das thut er nicht, man köpfe, henke, ertränke, senge, verbrenne, würge dort und da. Ich lasse mich, ob Gott will, auch köpfen und warte der Verfolgung, bis sie ihr müde werden; und es muß doch zu letzt dahin kommen, daß man einen jglichen lasse gläuben, wie ers in seinem Gewissen weiß zu verantworten für Gott. Drüm wäre diese Vereinigung am Besten, wie gesagt 5). Die Schweizer wären noch nicht eins worden, wenn sie sich nicht drüber gerauft hätten. Ich fürchte, es werde den Papisten auch also gehen!"

---

1) „sagt D. M." fehlt St. u. S. 2) „zu reichen" fehlt St. 3) Aurif. am Rande: „Sie habens noch keinen Willen!" 4) St. „treulich und fleißig." 5) „und es muß doch — wie gesagt" fehlt St. u. S.

97. Der Papisten falsche Lehre und Blindheit.
(A. 349b. — St. 354b. — S. 325.)

„Die Papisten," sprach D. Mart.[1]), „lehren, daß ein Mensch, wenn er thut, so viel an ihm ist und er kann, verdiene Gnade, dadurch er geschickt und bereitet wird, daß er darnach Gott gefälle und selig werde, also daß es nicht kann anders sein. Diese Lehre hat allzeit, auch zur Zeit des treffentlichen[2]) hocherleuchten Mannes und Lehrers Gerson gewähret und ist blieben bis auf diese meine Zeit, und ist kein Unterscheid unter dieser und der Arianer Lehre und Ketzerei, allein daß andere Wort gebraucht werden."

98. Worauf das Papstthum gegründet sei.
(A. 349b. — St. 351. — S. 322.)

Doctor Martinus Luther sagete Anno 1541[3]), „daß des Papsts Reich eine gräuliche Blindheit und Zorn Gottes sei gewesen, das in so kräftigen Irrthum und offentlichen Lügen so[4]) in der Welt regieret und geherrschet hat, daß es kein Mensch verstanden und gemerkt hat; so doch die christliche Kirche für ihme so reichlich ist gewarnet worden durch den Herrn Christum und die Aposteln! So hats je im Papstthum auch nicht an Leuten gefeilet, die schöne Ingenia gehabt und große Zeugniß ihrer Kunst und Geschicklichkeit. Drüm verwundere ich mich oft, daß so große Finsterniß im Papstthum gewesen ist. Aber ich kann mich draus nicht richten denn durch den Spruch S. Pauli 2. Theff. 2 (11, 12), da geschrieben stehet: „„Dieweil sie der Wahrheit nicht gegläubt haben, so hat ihnen Gott kräftige Irrthume gegeben."" Drüm hätten des Papstthumes Gräuel und Finsterniß nicht können größer gewesen sein.

Der Papst hat zwo Säulen oder Fundament, darauf er stehet; eine heißt: „„Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden sein" (Matth. 16, 19). Item, daß der Herr Christus zu Petro saget: „„Weide meine Schafe"" (Joh. 21, 16). Diese zweene Sprüche hat er dahin gedehnet, daß er freie Macht und Gewalt hab zu thun in der Kirche und im weltlichen Regiment, was ihn nur gelüstet. Derhalbenhat er gelehret, was ihnen geträumet hat, und hat die Lehre geändert. Er hat verdammet und selig gemacht, wen er gewollt hat; darnach so hat er die Kaiser, Könige, Fürsten und Herrn abgesetzet nach seinem Willen und Wolgefallen. Gleich als wenn zu solcher äußerlichen weltlichen Macht und Gewalt der Herr Christus gegeben hätte das Lösen und Binden, so allein für betrübte Gewissen und zur Lehre des Glaubens

---

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) W. Zusatz: „und." 3) W. „1542."
4) W. „also" st. so.

gehörete. Pfui dich an, daß wir die Definition dieser Gewalt nicht gesehen noch verstanden haben!

Darnach so ist des Papsts Decret dazu kommen, das ist gar voller Lügen und Tyrannei gewesen, darinnen der Papst also unverschämet brüllet: „„„Non est praesumendum, quod tantae celsitudinis apex errare possit."" (Man solls in Sinn nicht nehmen, daß die große Hoheit des Papsts irren könne.) Haben aus ihme Deum mixtum gemacht, einen halben Gott. Item, aller Richter Thron haben ihn müssen zu Frieden lassen und keine Kirche hat den Papst urtheilen noch richten dürfen. Item es ist ein ander Canon gewesen: „„„Quod autoritas sacrae scripturae pendeat a sede Romana,"" das ist, daß die heilige Schrift etwas gelte, das müsse sie vom Stuhl zu Rom haben. Nachdem nu der Papst solches die Leute uberredet, so hat er mögen lehren, was er nur gewollt, und hats dahin gebracht, daß ein Christ des Herrn Christi Blutvergießen verleugnet und eine Mönchskappe angezogen und die Seligkeit darinne gesuchet hat! Das ist so ein gräulicher Fall, der von Heiden gnug wäre.

Aber dies Reich des Antichrists hat nicht sollen offenbaret sein, und hat doch wahrlich an feinen Leuten nicht gefeilet, die es sollten gegriffen haben; aber die kräftige Irrthume haben einen nicht lassen zum Erkenntniß kommen. Wie auch Daniel davon saget: „„„Erit tempus, quo prosternetur[1]) veritas."" Der Jüden Aberglaub und Superstition ist nicht so groß gewest als des Papsts. Denn sie hatten das Gesetz zum Grunde und Fundament für sich, und wollten ihren Gottesdienst aus Gottes Gesetz, so sie abergläubisch verstünden, schützen und handhaben; aber der Papst ist ohne Gottes Wort, ja wider Gottes Wort, und drucket Gottes Wort unter sich, und unterstehet sich zu lehren, was ihm nur gefället, auf daß er des Propheten Danielis Weissagung erfülle, der vom Papst also redet, daß er wird wollen exlex, das ist ohne Gesetz, sein und thun, was ihn nur gelüstet; das ist sein Reim: „„„Sic volo, sic iubeo, sit pro ratione voluntas!""

Derhalben haben die Canonisten fürgegeben, wenn schon der Papst unzählig viel Seelen in die Hölle führete, so sollt man doch nicht sagen zu ihm: „„Worüm thust du das? Pfui dich an!"" Drüm hat Niemand wider den Papst mucken dürfen. Und ich werde itzt der ärgeste Feind des Papsts geheißen, ja der größte Ketzer, und mir geschicht Recht dran. Denn worüm hab ich des Papsts Wesen, Substanz und Lehre angegriffen? Ich hab nicht Moralia oder nur die Mißbräuche[2]) angefochten, sondern dem

1) S. „prosternatur." 2) W. „Meßbräuche."

Papst stracks nach der Gorgel und Kehle gegriffen, und hab solchs nun[1]) zwanzig Jahr getrieben gar redlich, also daß seine Autorität und Gewalt in der Kirche durch den Geist des Mundes des Herrn gefallen und zu Grunde gegangen ist und der Papst gar keinen Schutz mehr hat noch einige Hoffnung denn nur zu dem weltlichen Schwert. Denn von den Seinen wird er gar veracht, und schlägt ihm itzt das Concilium um, so liegt er doch gar im Dreck danieder! Es wird doch nicht besser, und wird mit dem Concilio nichts ausgerichtet werden.

Zu Schmalkald haben die Kur- und Fürsten des Papsts Legaten gar spöttlich gehalten, und wenn durch Gottes Wort des Papsts Autorität nicht also gefallen wäre, so sollte die Fürsten der Teufel beschissen haben. Aber wir fragen nach dieser Liberation nicht viel und werden Gott undankbar; aber es werden harte Strafen und ein großer Zorn Gottes drauf folgen, alleine daß mich noch das tröstet[2]), daß der jüngste Tag wird nicht[3]) lange außen sein. Denn die Prophezei Danielis ist gänzlich erfüllet, welcher den Papst so klar und deutlich beschrieben hat, gleich als wenn der Papst zu seiner Zeit gewesen wäre und er hätte ihn abmalen und beschreiben sollen."

99. Des Papsts Tyrannei.

(A. 350ᵇ. — St. 369ᵇ. — S. 338.)

„Occam schreibet, daß Constantinus der erste rechte christliche Kaiser sei gewest; denn da er dem Papst das Reich geschenkt hatte, nahm ers vom Papst wieder zu Lehen, und ist also rechtmäßig und billig Kaiser worden, vom Papst confirmiret und bestätiget. Zeuhet an den Spruch, da Christus spricht: „„Mir ist gegeben alle[4]) Gewalt in Himmel und Erden rc."" (Matth. 28, 18.) Denselben hat der Papst auf sich gezogen, weil er will Christus Statthalter sein. Also prahlet[5]) er in seinem Decret daher: „„Wer in einem Wort oder Werk der römischen Kirche zweifelt und gläubet nicht, was[6]) sie sagt und thut, der sei[7]) ein Ketzer."" D. Wimpfeling wäre schier umbracht worden darum, daß er in Zweifel stellete, ob Augustinus wäre ein Mönch gewest. Also waren wir gefangen, daß wir nicht durften wider das aller geringste mucken."

100. Vom Rosenkranz im Papstthum.

(A. 350ᵇ. — St. 359. — S. 328ᵇ.)

Doctor Martinus sagte ein Historien, davon S. Bernhard schreibet: „„Wie ein Carthäuser uber Feld gezogen und unter die Mörder gefallen

---

1) W. „nun solches." 2) W. „daß ich mich noch deß tröste" st. daß mich — tröstet. 3) W. „nicht lange wird." 4) St. u. S. „aller." 5) St., S. u. W. „prallet." 6) St. u. S. „das." 7) W. „ist" st. sei."

wäre. Da er aber desselben Tages keinen Rosenkranz gebetet hatte, wie er täglich pflegte, fiel er von Stund an wieder[1]) auf die Knie und betet. Da sahen die Straßenräuber ein sehr schöne Jungfrau bei ihm stehen, die hatte ein Schiene oder Reiflin in der Hand, und nahm immer ein Röslin nach dem andern aus des Carthäusers Munde, und die zehente Rose war allzeit roth, die satzte sie dazwischen und machte also einen schönen Kranz draus. Da das die Räuber sahen, ließen sie ihn zu Frieden und thaten ihm nichts, ließen ihn gehen.''"

„Ah, lieber Herr Gott! was haben wir doch nicht dürfen gläuben? Ist doch Alles gläublich gewest und ist nichts so ungereimet und lügerlich gewest, das wir nicht gegläubt haben! Dahin wollt uns der Papst gerne wieder bringen, gibt für und stellet sich, als wollt er ein Concilium halten. Aber laßt uns beten, und laßts gehen, wie es Gott will! Wenn er[2]) uns verdammet, so wollen wir ihn wieder verdammen und für den Antichrist offentlich erklären. Er wird müssen zu Schanden werden mit alle seinen Anschlägen. Sie haben jtzt viel zu schaffen, fürnehmlich der Epicurer zu M."

101. Des Papsts Durstigkeit.
(A. 350b. — St. 349b. — S. 321.)

„Groß ist des Papsts Tyrannei gewest, der ohn Gesetz nach all seim Muthwillen geblitzt und mit vollen aufgeblasenen Backen also gedonnert hat: „„Vergebens und umsonst ist[3]), der die vier Euangelia gleich hält, und hält nicht die Satzunge der römischen Kirche."" Das sind die schwülstigen und aufgeblasenen Wort, wie Petrus sagt (2. Epist. 2, 3). Das sind die sieben Donner, des Papsts Drauunge in der Offenbarung S. Johannis (10, 3).

Der ehelose Stand im Papstthum ist eben die Figur, davon Johannes in seiner Offenbarung schreibt (10, 1): „„Da der starke Engel vom Himmel kömmet, bekleidet mit einer Wolken,"" das ist, mit einem verborgen Geheimnisse, „„hatte auf seinem Häupt ein Regenbogen,"" das ist Gebote und Lehre; „„sein Antlitz leuchtet wie die Sonne,"" das ist, hat einen großen Schein und Ansehen; „„hat in seiner Hand ein Büchlin aufgethan,"" das ist, rühmet das Euangelium, das muß offen stehen. Da wird das Papstthum fein artig[4]) abgemalet, denn er ist ein gemaleter König, mit Schmink und Farben angestrichen, der ein groß äußerlich Ansehen und Schein hat, und doch ein rechter Unflath und Larve ist. Gott aber ist nicht ein leiblich und sichtbar persönlich Ding, wie des Papsts Reich ein vermummete Person und Faßnachtslarve ist."

1) W. „nieder" st. wieder. 2) St. u. S. „der Papst" st. er. 3) St. u. S. „ists." 4) „artig" fehlt W.

102. Blindheit im Papstthum.
(A. 351. — St. 352. — S. 323.)

„Vor dreißig Jahren," sprach D. Martinus, „war die Bibel unbekannt, die Propheten waren ungenannt und gehalten, als wären sie unmöglich zu verstehen. Da ich zwanzig Jahr alt war, hatte ich noch keine gesehen. Ich meinete, es wären kein Euangelia noch Episteln mehr, denn die in den Postillen sind. Endlich fand ich in der Liberei zu Erfurt eine Bibel, die las ich oftmals mit großer Verwunderung D. Staupitzen.

In solchem [1]) Finsterniß regirete der Papst mit großer Superstition, Glaub und Schein, welchen engelischen Schein ich nimmermehr hätte dürfen angreifen, wenn nicht S. Paulus die künftige Blindheit des Papstthums mit klaren und hellen Zeugnissen angezeiget und confutiret hätte, und Christus, Gottes Sohn, die Majestät selbs, ihn, den Papst, nicht mit so großen Donnerärten danieder geschlagen hätte. Matth. 15 (V. 9) und 25 [2]): „„Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebot sind."" Wenn es Esaias [3]) (29, 13) allein also geschrieben und Christus selber nicht wiederholet und angezogen hätte wider die Pharisäer, so hätten sie es verachtet.

Summa Summarum, die Papisten sind betäubet und uberwunden mit gewissen Zeugnissen der Schrift. Ich erkenne [4]) von Gottes Gnaden diesen Irrthum von hinten und vorne mit all seinen Umständen und Ursachen; noch schwitze und ängstige ich mich drüber, wenn ich den großen herrlichen Glanz und gleißende Majestät des Papsts antaste und angreife, da sie doch selbs erkennen, daß die ganze [5]) heilige Schrift wider sie ist.

Da ein Cardinal in der Erste viel wider mich gerathschlaget und das ein Stocknarr gehört und gesehen hatte, soll er gesagt haben: „„Mein Herr! Folget meinem Rath, setzt ehe zuvor Paulum aus der Apostel [6]) Chor, derselbe thut Euch für allen Andern den größten Schaden und das gebrannte Leid!"" Dieser abergläubische gleißende Gottesdienst, ob er wol viel Leute betrogen hat, doch hält er im Kampf des Gewissens den Stich nicht, ja taug gar nichts!"

103. Gräulicher Irrthum im Papstthum von zwölf Räthen im Euangelio.
(A. 351. — St. 354b. — S. 325.)

„Johannes Huß hat nur ein wenig das Papstthum angegriffen, noch mußte er drüber verbrannt werden; lehrete aber gleichwol noch, daß zwölf Räthe im Euangelio wären, und ander Ding mehr, wie die Papisten.

1) W. „solcher." 2) „und 25" fehlt W. 3) St. u. S. „Erasmus" st. Esaias. 4) W. „kenne" st. erkenne. 5) „ganze" fehlt W. 6) St. u. S. „Engel" st. Apostel.

Welchs wahrlich ein gräulicher Irrthum ist, die Schrift also in Gebot und Räthe zu theilen, daß etlichs sollte von Gott allein geboten sein, etliches nur allein gerathen und jedermann frei heimgestellt sein, zu halten oder nicht! und darnach lehren, daß alle Menschen können und sollen Gottes Gebot halten, die Räthe aber wären frei, verbünden und verpflichteten Niemand, daß er sie müßte halten, wenn er nicht gerne wollte.

Aus[1]) diesem falschen Wahn, als aus einer Bornquell, ist kommen Sicherheit in Leuten und Heuchelei der uberigen Werk[2]), so Andern werden mitgetheilet[3]), nehmlich daß die Mönche in Klöstern, als die solche Räthe hielten, frömmer und heiliger wären denn der gemeine Christenmann. Gemeine und häusliche Armuth fliehen sie und erdichten ihnen eine freiwillige und selbserwählete Lehre[4]) ihres Gefallens. Eheliche Keuschheit und der Laien verachten sie, erheben und preisen hoch der Jungfrauen und Witwen Keuschheit; sagen, daß die andern gemeine Christen und Gläubige leben in Hadersachen, sie aber erwählen ihnen ein sonderlichen Stand und Orden, da kein Zank innen ist, da sie doch die allerzänkischsten, neidischsten und rachseligsten[5]) Leute sind!"

104. Menschen-Satzungen hat man im Papstthum mehr und höher geachtet denn Gottes Wort.

(A. 351b. — St. 359. — S. 328b.)

Da D. Mart. der Nonnen Statuta las, die gar kalt geschrieben und gemacht waren, seufzet er sehr und sprach: „Das hat man müssen hoch halten, und dieweil Gottes Wort verachtet! Sehet nur, was für ein Stockmeisterei und Marter der Gewissen im Papstthum gewest ist, da man auf die **horas canonicas** und Menschen-Satzunge drang. Wie Hugo, der treffliche Mann, ein gräulich Wort geschrieben hat, „„daß wer nur ein Syllabe ausließe und nicht gar ausbetete, müßte Rechenschaft dafür geben am jüngsten Gerichte."" Ich halt, Hugo hab es darüm geschrieben, auf daß der[6]) Kinder Zucht erhalten würde, welchs darnach in ein bösen Brauch und zum Verderben der Gewissen gerathen ist. Denn in Kindern ist das Gewissen noch nicht, drüm muß man sie in der Zucht aufziehen; darnach, wenns Gewissen kömmet, muß man Mosen steinigen."

105. Des Papsts dreierlei Kirchen und Tyrannei.

(A. 351b. — St. 367. — S. 335b.)

„Der Papst hat dreierlei Kirchen erdichtet; eine **essentialis**, wesentliche, als die Versammlung der Christgläubigen; die ander **repraesenta-**

1) St. u. S. „aber aus" st. aus. 2) St. „operum supererogationis d. i. der überflüssigen Werke. 3) St. „könnten mitgetheilt werden." 4) „Lehre" fehlt W. 5) A. „neidischen und ratseligsten." 6) W. „die" st. der.

tiva, die die Kirche bedeute[1]), als der Cardinal Rath; die dritte, virtualis, die tugendliche oder kräftige, als des Papsts Decret. Diese dritte war uber alle andere, wie er brüllet in c. Cuncta novit[2]) d. q. q.[3]) Item: Wenn gleich der Papst viel Seelen mit sich in die Hölle führete, doch sollt[4]) ihm Niemand einzureden Macht haben, und fragen, warum ers thäte &c. Hierauf soll man antworten: Christus befiehlet seinen Jüngern und spricht (Matth. 28, 20): „„Gehet hin, und lehret Alles, was ich euch befohlen hab““ &c. Deß sollt man sich billig halten. Aber aus Gottes Zorn um unser Sicherheit und Undankbarkeit Willen hat der Papst durchgedrungen und zugenommen, und ein groß Ansehen und Gewalt gewonnen fürnehmlich mit dem Schein, daß Petrus und Paulus sind zu Rom gewest, wiewol es mit Petro ungewiß und zweifelhaftig ist.

Mit diesem großen Schein hat der Antichrist sein Reich angefangen und also hoch bracht, daß auch der Kaiser selbs sammt etlichen Kurfürsten haben wie die Stallknechte dieser Bestie müssen den Zügel und Stegreife halten auf dem Concilio zu Costnitz, da Johannes Huß verbrannt ward. Drüm ist er so stolz, daß der Cardinal Cajetanus zu Augsburg bei Leben des löblichen Kaisers Maximilian zu mir sagte: „„Was meinst Du, daß ein Cardinal nach Deutschland frage?““

Nu aber muß er sehen, daß der größte und beste Theil in Deutschlanden ist[5]) ihm abgefallen, deßgleichen Dänemark, auch achten seiner nicht viel mehr seine eigene Schutzherrn. Er ist gemartert mit dem Geist des Mundes, wird aber zerstöret werden durch die Zukunft und Erscheinung des Herrn! H. G., so der fürnehmeste Schutzherr des Papsts ist, will ihn reformiren. O, wie ein gar[6]) unleidlich Wort ist den Papisten dies Wörtlin „reformiren“, das können sie nicht dulden! Wie der Cardinal zu Placenz[7]) aufm Concilio von[8]) Böhemen gesagt hatte: „„Lasset die Bestien fressen und saufen, was sie wollen, aber daß sie uns reformiren wollen, das ist uns nicht zu leiden. Denn wenn wir ihnen in eim Artikel wichen, so wäre es um unser Kirche geschehen““ &c. Und ist auch wahr, drüm gedenken sie etwas und feiren[9]) nicht. Denn diese Folge sehen sie wol: Ist ein Artikel, so sie lehren, falsch, so sind die andern allzumal falsch; denn[10]) wenn sich einer ein Mal verschalkt hat, so vermuth man sich, er sei stets also. Drüm, weil sie in der Possession sitzen, so wollen sie nicht weichen und vertheidingen offentliche Irrthume.

---

1) St. u. S. „bedeutet.“ 2) S. „non id“ st. novit. 3) St. „etc.“ st. d. q. q. 4) W. „solle.“ 5) „ist“ fehlt St. 6) W. „gar ein.“ 7) Piacenza. 8) St. u. S. „zu“ st. von. 9) A. „freien“ 10) „denn“ fehlt St., dagegen Zusatz: „Qui semel malus etc.“

Derhalben ists nicht Wunder, daß mir der Satan feind ist; denn er verläßt seine Kirche nicht, sondern nimmet sich ihrer mit Ernst an und streitet für sie aufs aller gewaltigste und heftigste er immer kann, und beißt die Gottselige in die Ferse. Aber Christus, unser Herr und Heiland, zerknirscht ihm seinen Kopf; denn er soll unter seinen Feinden herrschen, wie sehr auch die Papisten, Sacramentirer, Wiedertäufer und andere dergleichen Schwärmer und Rottengeister wüthen und toben. Drüm laßt uns beten, denn es ist nicht ein schlechte Sache, die jtzt für ist! Der Satan ist gar erbittert, erbremst und erzörnet; wird er ein Krieg in Deutschlanden anrichten (da Gott gnädiglich für sei!), so wirds ubel gehen und ein Verwüstung folgen [1])! **Composita rerum** (wie man es nennet) sind im Papstthum gemeine und gebräuchlich, als geweihet Salz, geweihet Wasser, geweihet Feur, Licht, Palm [2]) 2c."

106. Worauf das Papstthum stehet.

(A. 352. — St. 351^{b}.)

„Im Papstthum sind zwei fürnehmeste Häuptstück, darauf es stehet, nehmlich eigene Gnugthuung und Erfüllung des Gesetzes, welche gar wider einander sind und dem Verdienst des Herrn Christi entgegen. Denn so bald das Gewissen höret, dem Gesetz muß gnug geschehen und es muß gehalten werden, so sagts und schleußts von Stunden an: du hast es nicht gehalten, drüm mußt du es thun oder bist verdammt; nu aber kannst du es nicht halten 2c. Da hebt sich ein ewige Marter und Angst im Gewissen. Drüm hat jener Mönch am Todbette, da er lag und sterben sollte, wol und christlich gethan. Da er sahe, daß es Alles zurinnen und gar nichts helfen wollte, wie ein gestreng Leben und Orden er gefuhrt hatte, reiß er endlich durch alle menschliche Satzung und ergreif das Crucifix, und sprach: „„Der für meine, ja der ganzen Welt Sünde am Stamm des Creuzes gnug gethan und dafür bezahlet hat, deß Verdienst nehme ich an und verlasse mich drauf!““ Und küssets [3])."

107. Der Papisten löcherichte Argument.

(A. 352. — St. 355. — S. 325^{b}.)

„Weil die Papisten ein böse Sache haben, so unterstehen und bemühen sie sich, dieselbe mit sehr losen und löcherichten Argumenten und Gründen zu vertheidingen und zu schützen, die den Stich gar nicht halten. Drüm kann man sie leichtlich widerlegen. Als da ist, daß sie sagen: „„Alles Loben ist anrufen; die Heiligen soll man loben; drüm soll man sie anrufen.““ Antwort: Es folget lange nicht! Denn nicht alles Loben heißt

1) Aurif. am Rande: „D. Martin Luth. Prophezei, welche wir gesehen und erfahren." 2) St. „Psalmen"; W. „Psalm." 3) „und küssets" fehlt St.

und ist auch anrufen; ehrliche Leute soll man loben, aber drüm ruft man sie nicht an. Denn das Anrufen gebührt allein Gott, nicht einer Creaturen weder im Himmel noch auf Erden, auch keinem Engel nicht!

Item: „„Ein iglich Werk der bösen Lust oder so mit böser Lust geschicht, ist unziemlich und wider Gott; ehrliche Werke geschehen mit böser drüm sind sie unziemlich und wider Gott, und folgends Sünde."" Antwort: Eheliche Werk an ihnen selbs sind nicht Werk der bösen Lust, sondern daß ein ehlich Gemahl das ander lieb hat und begehret, ist Gottes Ordnung; wiewol solche Werk[1]) zufälliger Weise unreine sind um der Erbsünde Willen, doch sind sie an ihnen selbs recht und[2]) rein.

Item: „„Die Lehre von Vergebung der Sünden ist nöthig; Ablaß und Gnade sind Vergebung der Sünden; drüm sind sie nöthig 2c."" Antwort: Des Papsts Ablaß ist nicht Vergebung der Sünde, sondern[3]) ein Gnugthuung zur Vergebung der Straf, welchs ein lauter Fabel und Gedichte ist."

108. Der Papisten Schalkheit und Heuchelei, so sich jtzt weißbrennen und ihre Abgötterei und gottlos Wesen beschönen wollen.
(A. 352b. — St. 402. — S. 366b.)

„Pfarrherrn, Lehrer und Prediger sollen fleißig wachen und gut Achtung haben auf der Papisten Tück und Trügerei, die neutralisch sein und ihre Lügen und Superstition fein decken und verneinen wollen und beschönen, und nicht dafür gehalten werden, als hätten sie jemals geirret oder ein Wasser betrübet, und Unrecht gethan und gelehret. Haben unsere Sprach etlicher Maß zu reden und nachzufolgen gelernet; brauchen auch der Wort, der wir brauchen, wie die Papageien[4]). Ist lauter Heuchelei und Büberei mit ihnen, haltens im Herzen viel anders, und bleiben auf[5]) ihrem gottlosen Wesen, wie das Werk zeuget. Darüm soll man ihnen nicht[6]) gläuben; es ist ein lauter Betrug und Geplärre, den[7]) sie machen[8]), einfältige Herzen zu[9]) betrügen und zu[9]) verführen.

Und wenn wir sie nicht könnten mit ihren eigenen Büchern und lebendigen Zeugen uberweisen und uberzeugen, so mußten sie Recht und wir Unrecht gethan haben, daß wir sie gestraft und viel gräulicher[10]) Irrthume und Abgöttereien beschüldiget haben. Darüm sei man vorsichtig und gläube nicht schlecht ihren gleißenden guten Worten, damit sie den Schalk decken und sich gerne weißbrennen wollten. Wer kann aber alle

1) St. Zusatz: „per accidens." 2) „und" fehlt St. u. S. 3) W. „sondern nur." 4) A. „Papegögen." 5) St. u. S. „in" st. auf. 6) W. „nichts." 7) A. u. S. „denn." 8) „den sie machen" fehlt St. u. S. 9) „zu" fehlt S. 10) „gräulicher" fehlt St. u. S.

groben Irrthume erzählen? Scotus, ihr fürnehmester Lehrer und größter Sophist, schreibet, „„daß ein Mensch aus seinen natürlichen Kräften und freien Willen könne Gott und seinem Gesetze gnug thun, was die Substanz und das Wesen des Worts an ihm selbs belanget, ohne des heiligen Geists Gnade, ex merito congrui, dadurch er geschickt wird, daß ihm Gott gewiß gibt, das nicht feilen kann, Gnad, und krigt ihn lieb; da folget alsdenn nach Meritum condigni, daß ers verdienet, würdig zu sein."" Sagt weiter: „„Denn kann einer,"" spricht er, „„lieben das wenigere Gut, vielmehr kann er das größere lieben, als Gott ist.""

109. Von Sorbonnisten.
(A. 352ᵇ. — St. 402. — S. 366ᵇ.)

„Die Sophisten zu Paris in der Sorbonne[1]) haben wider mich geschrieben uber den Spruch Matthäi am fünften. Nehmlich, so die zwölf Räthe daselbst sollten Gebote sein, so wäre es ärgerlich und zu gar[2]) beschwerlich. Deßgleichen sagen sie: Ein Christ müsse zweifeln, nicht was die Verheißung Gottes, sondern was ihn belangt und für sein Person. Nu aber fahen sie an, sich zu entschüldigen und weiß zu brennen, als sei zwischen uns und ihnen kein Unterscheid der Lehre halben, sondern sei nur ein gefährlich unnütz Wortgezänk; in der Häuptsache wäre kein Widerwärtigkeit, Zank noch Uneinigkeit, sondern man wäre im selben einig[3]).

Hierauf soll man ihnen antworten, und sie fragen: Warüm haben sie denn so viel feine, treffliche, fromme Leute umbracht, ermordet, gehenkt, ertränkt, verbrannt, verbannt[4]) und mit Weib und Kindern ins Elend gejagt und vertrieben um Wortgezänk Willen? Wehe ihnen! Sie sind in ein verkehreten Sinn gegeben, wollen itzt von gottfürchtigen Lehrern und Predigern nicht gestraft sein. Es sind grobe, ungeschickte und gottlose Eselsköpfe die Papisten. Wie jener Pfarrherr, der bei dem Bischof beklagt[5]) war, als sollt er nicht recht täufen, und da er nu erschien, gab ihm der Bischof eine Kindertocke zu täufen, daß er hörete, was er für Worte brauchte. Da fing er an, und sprach: „„Ego te Baptiste in nomine Christe."" Da schalt ihn der Bischof, daß er so ein ungelehrter grober Geselle wäre und könnte die Wort nicht recht reden. Da warf der Pfaff die Tocke zur Erden, und sprach: „„Wie das Kind und die Taufe ist, so sind auch die Wort.""

110. Der Papisten Hoffnung von der Restitution des Papstthums.
(A. 353. — St. 400ᵇ. — S. 365ᵇ.)

Anno 39 den zwölften Januarii seufzete Doctor Martinus tief und

1) A. „Sorben"; St. u. S. „Sorbon." 2) W. „gar zu." 3) „sondern — einig" fehlt St. 4) St. u. S. „gebannet." 5) St. u. S. „verklagt."

klagete mit großem Herzleid uber die[1]) gräuliche Blindheit der Papisten, und sprach: „Die armen verstockten Leute hoffen noch immerdar, das Papstthum soll wieder restituirt werden und in seinen vorigen Stand wiederüm kommen nach dem Spruch, den sie pflegen zu führen: „„Sanct Peters Schifflein wird wol von Winden und Wellen getrieben und angefochten, wanket auch wol, aber es gehet nicht unter, noch ersäuft.““

111. Der papistischen Meßknechte Platten.
(A. 353. — St. 378. — S. 346.)

„Es ist gleichwol ein Wunderding und Erfindung,“ sagt Doctor Martinus[2]), „daß des Papsts geschmierte Creatürichen, Mönche, Pfaffen und Ordenspersonen, gemeiniglich alle müssen Platten und Creuze tragen, da es doch Gott in[3]) Mose verboten hat. Vielleicht hat unser Herr Gott mit diesem[4]) Zeichen wollen anzeigen, daß man sich für ihnen hüten könnte und sollte.“

112. Der Papisten Unwissenheit in guten Künsten.
(A. 353. — St. 387[b]. — S. 354[b].)

„Der mehrer Theil und größte Haufe[5]) unter den Papisten, sonderlich in Klöstern, sind sehr ungelehrte Eselsköpfe gewest, die auch zum Theil kaum haben können recht lesen. Wie einer sang elama für clama; und da er gescholten ward von den[6]) Andern, daß er elama sunge, wiederholete ers mit höher Stimme, und schrie uberlaut etlich Mal: „„„Elama,““ bis so lang, daß er sagte: „„„Ich kann nimmer schreien.““

Ein ander las elicere für dicere. Item, ein ungelehrter Collegiat zu L. der sagte auf eim Doctorat in der Danksagung: „„Inclyti Senati!““ Der ward darnach ein Dompfaff zu M.“

113. Weltbetrügerei der Päpstischen.
(A. 353[b]. — St. 388. — S. 355.)

„Zu Bamberg weisen sie jährlich für Heilthum ein Buch, darinnen Kaiser Heinrichs und seines Gemahls, Königunden, Ehestiftung soll beschrieben sein, da sie gelobten Jungfrauen beide zu bleiben. Als nu Pirkheimerus dahin kam und ein Fürwitz gewann, das Buch zu sehen, was doch für ein Contract sie mit einander hätten gemacht, da sie sponsalia hätten contrahirt: als er das durch große Practiken erlangete, machen ihm die Domherrn das Buch auf, da warens die Topica Ciceronis gewesen! Solche Bescheißerei ist mit ihnen gewesen. Sonst lasen[7]) Mönche in eim

---

1) „die“ fehlt S. 2) „sagt D. M.“ fehlt St. u. S. 3) „in“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „diesen.“ 5) W. „Hasen.“ 6) „den“ fehlt W. 7) St. „lassen.“

Kloster „mumsimus" für sumpsimus. Da sie nu ein junger Mönch aus der Grammatica darüm strafete, sagten die andern Patres: „„Du junger Lecker, willt du uns strafen? Wir haben also lange mumsimus gelesen, es soll und muß mumsimus heißen und bleiben[1])!""

114. Gewalt ist der Papisten Wehre.
(A. 353b. — St. 393b. — S. 360.)

„Die Papisten haben die Sache verlorn, streiten nur mit Gewalt, damit meinen sie, die zu erhalten und zu gewinnen. Bei ihnen ist Gewalt neben Thorheit, bei uns aber ist Weisheit mit Schwachheit. Es wird aber ihr Ding von ihm selbs fallen. Denn wo wollen sie die[2]) Länge Pfaffen und Mönche nehmen? Es sind hie viel Studenten, aber ich gläube nicht, daß einer drunter sei, der sich wollt schmieren lassen und das Maul aufhalten und ihm den Papst[3]) seinen Dreck hinein lassen schmeißen; es wolltens denn Matthesius und M. Plato thun[4])." Welche beide damals Lutheri Tischgesellen waren[5]).

Auch sagete er damals vom Papstthum, daß Gott mit dem Papstthum umgehe, gleich wie er thut mit einem dürren Sommer, da die Bäume verdorren für großer Hitze, die Börn und Bäche vertrockenen und verseigen. Also verseigen itzt auch[6]) alle Gelehrten im Papstthum, daß man nicht weiß, wo sie hinkommen. Sie verschwinden alle mit einander!"

„Rom," sprach D. Martinus[7]), „hat gelehrte Leute, aber in der heiligen Schrift findet man da große Esel. Wie einer diesen Spruch Marci am letzten (V. 17) also auslegte: Signa eos, qui crediderint etc., das ist: Zeichne mir die an, so da gläuben 2c. Nahm ein nomen für ein verbum, zeichne für Zeichen!" Da sprach D. Jonas drauf: „„Die Nachkommen haben die beste Zeit zu hoffen!"" „Ja," sagte D. Martinus, „ich hab Sorge, das Beste ist nu geschehen. Es werden nu Secten und Rotten folgen[8])!"

---

1) Dazu bemerkt Stangwald: „Von diesem Papstesel Mumpsimus hat F. Andreas Placus in seinem Vocabulario biblico folgenden Vers gesetzt:

„„Mumpsimus orabat triginta circiter annos
Indocti quidam sacrificus generis:
Sumpsimus interea quantumvis esse legendum
Admonitus tenuit Mumpsimus ille suum.
Sic hodie multi retinent didicère quod olim,
Nec bona complecti nec meliora volunt.""

2) W. „in die." 3) W. „des Papsts." 4) S. nach „thun" Zusatz: „die es in Sonderheit nimmermehr thun werden." 5) S. „diese beide damals Lutheri Tischgesellen gewesen sind." 6) W. „auch itzt" 7) „sprach D. Mart." fehlt St. u. S. 8) Aurif. am Rande: „D. M. L. Prophezei, die sich itzt anhebt."

115. Der Papisten Gräuel.

(A. 353[b]. — St. 350. — S. 321.)

M. W.[1]) Calixti erzählete Doctor Martin Luther ein Historie von einer Disputation, die zu Rom wäre gehalten worden, in welcher er neben dreißig Magistern oder mehr gewest wäre. Da hätten sie wider des Papsts Gewalt disputiret, der sich rühmete, daß er mit der rechten Hand den Engeln im Himmel gebiete, mit der linken Hand aber ziehe er die Seelen aus dem Fegfeuer, und daß sein Person vermischt wäre mit der Gottheit. Er aber, Calixtus, hätte dawider disputiret, nehmlich daß dem Papst allein Gewalt gegeben, auf Erden zu binden und zu lösen. Matth. 16 (V. 19). Und da sie[2]), die Andern, heftig das angefochten hatten, hätt er beschlossen, er hätte es disputirlicher Weise, nicht daß ers gewiß dafür hielte, geredet. Darauf sagte Doctor Martinus Luther, „daß in viel hundert Jahren kein papistischer Bischof oder Pfaff gewest, der sich der armen Schulen, Taufe und Predigt hätte mit Ernst angenommen; denn sie waren damit zu gar sehr beschweret, daß sie Gott feind sind.“

D. Jonas sagte: „„Er hätte es von vielen gelehrten Leuten gehöret, daß die Kirchen ein lange Zeit daher ein Reformation bedurft hätten, aber Niemand hätte das Papstthum dürfen angreifen. Denn da der Papst hätte diesen Namen gehabt: Noli me tangere (Taste mich nicht an), drum hat man geschwiegen.““ Da sprach Doctor Martinus: „Das hab ich auch wol gewußt, denn Doctor Staupitz sagte zu mir: „„Werdet Ihr das thun, so werdet Ihr die ganze Welt wider Euch haben.““ Und sagte weiter: „Doch ist die Kirch aufs Blut gegründet, wird auch mit Blut begossen[3]), beschneitelt, fortgepflanzet und beraubet. Drum wollte ich,“ sprach Doctor Martinus, „daß Alle, die das Euangelium wollen predigen, die papistischen Gräuel, Decret und der Papisten Bücher läsen, und allermeist wol bedächten den Gräuel und Treudelmarkt mit den Opfermessen, um welcher Willen auch allein Gott hätte billig die ganze Welt mögen ersäufen, auf daß ihr Gewissen gerüstet und confiriret würde wider die Widersacher und itzige Aergernisse!“

116. Ein anders.

(A. 354. — St. 382. — S. 349.)

„Die Bücher Johannis Capellä, so man Conformitatum nennet, in welchen die Vergleichniß Christi und Francisci ist, sind so voll großer Lügen, daß es scheinet, der Meister desselben sei vom Teufel besessen, nicht alleine geistlich, sondern auch leiblich; denn er speiet gräuliche Lügen aus,

---

1) Nach dem lat. Mspt. „Wolfgangus.“ Wolfgang Calixtus war Prediger zu Pollersdorf (Apollensdorf?) bei Wittenberg. Vgl. Luther's Briefe, herausgegeben von de Wette, V, 301. 2) „sie“ fehlt St. u. S. 3) W. vergossen.“

nennet Christum ein Figur und Vorbilde Francisci, und sagt unverschämt: „„Christus hab Francisco das Gericht aufgetragen und ubergeben, daß er möge die Brüder selig machen oder verdammen.

Zu Lüneburg in einem Kloster stehet noch auf diesen Tag ein geschnitzter großer Altar, darinnen die Geburt, alle Werk und Mirakel Christi, auch sein Einzug zu Jerusalem, Gefängniß, Leiden, Sterben, Höllefahrt, Auferstehung und Himmelfahrt geschnitzt war, und darneben auch [1]) Francisci Geburt, Wunderwerk, sein Leiden, Sterben und Himmelfahrt gesetzet und gemacht; daß man also S. Francisci Werk des Herrn Christi Wunderwerken und Leiden gleich gerechnet und geachtet hat; welchs ein große Gotteslästerung ist gewesen."

116ᵃ. Ein anders.

(A. 354. — St. 388ᵇ. — S. 355ᵇ.)

„Der Papst, wie man sagt, soll alle Lutherischen mit ihren Weibern zu Gnad genommen haben, wenn sie nur predigen und lehren, was er will, und ihre Weiber für Huren und Köchin halten. Pfui dich mal an [2])," sprach D. M., „was darf der Teufel nur [3]) thun! Ehebruch läßt er ungestraft! Der Ehe nicht achten, ist menschlich, aber verdammen, das heißt und ist Gott gar [4]) verachten. Also wird [5]) Witzel mit seinem Weibe auch thun; ich wills keinem frommen Weibe rathen, daß sie dermaßen bei ihm bleibe."

116ᵇ. Ein anders.

(A. 354. — St. 391. — S. 357ᵇ.)

„Der Papst ist [6]) beide Gottes und der Menschen Spötter, denn er verlacht und veracht die Religion, die weltlichen Stände und alle Ehrbarkeit. Das beweiset er auch damit, denn sein Sohn, das Hurenkind, hat des Kaisers uneheliche Tochter gefreiet, und ist zum Herzog zu N. N. gemacht, schämet sich gar nichts, ja wills noch als ehrlich gerühmet sein! Er sollte sich billig in sein Herz schämen, so er ein Pfaff wollt gerühmet sein."

117. Vergleichung der Reiche Christi, des Papsts und Türken.

(A. 354ᵇ.)

„Christus Reich ist ein Reich der Barmherzigkeit, Gnad und Güte; des Papsts Reich ist ein Reich der Lügen und Verdammniß; des Mahommeds ist ein Reich der Rache, Zorns und Verwüstung."

118. Der Pfaffen Hurerei.

(A. 354ᵇ. — St. 391ᵇ. — S. 358.)

Einer sagte D. M. L., daß ein Reformation unter den Domherren

---

1) W. „auch daneben." 2) A. „Molan." 3) „nur" fehlt St. u. S. 4) „gar" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „will" st. wird." 6) St. u. S. „Es ist der Papst."

zu C. und N. gemacht wäre, und wären die Domherrn gezwungen worden, ihre Köchin zu verlassen, und von ihnen zu thun. Das hätte vierzehen Tage gewähret; denn sie konnten ihr länger nicht[1]) entrathen, noch sich enthalten. Drüm nahmen sie sie wieder zu sich; aber sie, die Köchin, wollten nicht, sie verhießen ihnen denn, sie wollten sie bei sich behalten und vertheidingen. Darauf haben sie sie aufs neu müssen kleiden, daß man sie nicht gekannt hat.

Und man sagt, ein Kleinschmidt oder Schlösser soll gesagt haben: Er habe in vierzehen Tagen uberaus viel zu arbeiten gehabt, Tag und Nacht, allein Schlüssel zu machen. Denn eine jglich Frau wollte nu einen Schlüssel zum Pfaffenhause haben, weil sie die Huren hätten weggethan rc.

Da sagt D. Martinus: „Ich wollt, man spottet unsers Herrn Gottes nicht also! Man sollt mit Gottes Ordnung und Gebot nicht so leichtfertig handeln. Denn weil die Gottseligen kaum können bestehen, wie wird es denn den Spöttern, Gottlosen und Gotteslästerern gehen? Aber die gottlosen Papisten haben ihren Gott, den Papst. Wie ein großer Doctor sagte: „„Wenn ich dem Papst treulich diene, so werde ich selig, und habe ubrig gnug zur Seligkeit; denn wenn man mir ein Mönchskappe anzeucht, wenn ich gestorben bin, und die ubrige Werk der Mönchen mittheilet, darauf ich mich verlasse, so werd ich selig.""

Also meinet ich auch, da ich ein Mönch war, wenn ich ohn ein Schepler[2]) wäre aus der Zelle gangen, hätt ich ein große Todsünde begangen, und wäre verzweifelt. Ists nicht ein großer gräulicher[3]) Gräuel, daß man auf solch Narrenwerk vertrauen und sich verlassen soll, da man solche Ehre allein dem Herrn Christo sollt geben? Sollte man doch dem Papstthum um dieses einigen Stücks und Irrthumes Willen gram sein!"

119. Was der Papst mit den Seinen zu Rom von der Seelen Unsterblichkeit gehalten.
(A. 354b. — St. 355. — S. 325.)

„Da zweene Narren[4]) fur des Papsts Tische ein Mal[5]) mit einander disputireten: Ob des Menschen Seel unsterblich wäre, und einer ja, der ander nein sagte, sprach der Papst: „„Jener, der da hielt, die Seele wäre unsterblich, redete wol recht und hätte gute Argument und Beweisungen; aber er hielts mit dem Andern, der da sagte, die Seele wär sterblich, denn es machte ein fröhlich Angesicht und einen guter Dinge[6]).""

---

1) St. u. S. „nicht länger." 2) Der Schapel, das Scapulier, ein kurzes Oberkleid der Mönche. 3) „gräulicher" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „zween Juristen und epicurische Narren" st. zweene Narren. 5) „ein Mal" folgt bei W. schon nach „Narren." 6) Dazu bemerkt Stangwald: „Obgemeldter Historien von

Solche Böſewichter und Epicurer ſoll die chriſtliche Kirche zu Regenten haben! Alſo ward zu Baſel aufm Concilio beſchloſſen, daß die Pfaffen ſollten lange Röcke bis auf die Knöchel tragen, hohe Schuh, breite Platten, und kein roth noch grün Kleid; und man ſollte nicht disputiren, ob die Seele ſterblich oder unſterblich wäre.

Der Papſt iſt ein König ohn Gott und Ehe. Denn was göttlich iſt, das hat er weg genommen; darnach hat er geändert, was Gott in der Welt geordnet und eingeſetzt hat, als die Ehe."

120. Papſt Gregorius hat den Dreißigſten angericht, Seel-Meſſen für die Verſtorbene zu halten.

(A. 355. — St. 358. — S. 327[b].)

„Die Trigeſimä, dreißig Meſſen für die Todten zu halten, ſind vom Papſt Gregorio erfunden und bei acht hundert Jahren geſtanden. Der war ſo heilig, ja abergläubig, daß er einen Bruder, der drei Gülden vergeſſen, die er in ſeinem Amte nicht berechnet hatte, da er geſtorben war, uberm Tiſche verdammete, und ließ ſolch Geld ins Grab werfen und ihm dreißig Meſſen halten, dadurch er ſoll aus dem Fegfeuer erlöſet ſein worden. O, des großen Gräuels!"

121. Tetzels gottloſe Kühnheit mit ſeim Ablaß hat D. Martin Luther Urſach geben zu ſchreiben.

(A. 355. — St. 396. — S. 362.)

„Tetzel machte es ſo grob, daß mans mußte greifen, denn er ſchreib und lehrete, daß der Ablaß des Papſts wäre die Verſühnung zwiſchen Gott und Menſchen. Zum Andern, daß der Ablaß gleichwol kräftig wäre und gülte, da ſchon der Menſch weder Reu noch Leide hätte oder Buße thäte. Ja, wenn einer gleich die Jungfrau Marie hätte geſchwängert, ſo könnte ers ihm vergeben. Auch könnt er die Sünde vergeben, die einer zukünftig Willens wäre zu thun. Item, daß das Ablaßcreuz, ſo der Papſt

zweien des Papſts Narren erwähnet auch D. M. Luther in ſeiner ſchönen Vorrede auf das Büchlein H. Philippi: „Responsio ad Clerum Coloniensem" etc. Auch erwähnet derſelben Hiſtoria Doctor Martinus in ſeinem großen Comment uber die Geneſin Cap. XIX. mit dieſen Worten: „Narratur historia de Leone Pontifice, quod adhibuerit aliquando ad mensam duos philosophos, quorum alter de immortalitate animae, alter de mortalitate disputaret. Cumque post longam et acrem concertationem, uter rectius dixisset, pronunciandum esset, „„Tu,"" inquit ad illum, qui immortalitatem animarum defenderat, „„vera quidem videris dicere, sed adversarii tui oratio facit bonum vultum."" Sic Epicuraei solent, amplectuntur carni et rationi consentanea contra manifestam veritatem." Haec Lutherus. Referunt alii hanc historiam ad Julium secundum" etc.

hätt aufgericht, des Herrn Christi Creuz gleich wäre und gleiche Kraft hätte ꝛc. Solche und dergleichen Gräuel verursachten mich, daß ich mich dawider satzte und schrieb, nicht um eins einigen Menschens oder Geldes Willen."

122. Der Papst ist ein Ketzer, uberhebt sich uber Gottes Wort.
(A. 355. — St. 353. — S. 324.)

„Augustinus und Andere machen diesen Unterscheid unter eim Ketzer, Schismatico, der Spaltung und Trennung anricht, und einem bösen Christen. Ein Ketzer ist der, so falsche Opinion und Meinunge wider die Artikel des christlichen Glaubens, außer und wider den rechten Verstand der heiligen Schrift aufbringt und halsstarrig[1]) vertheidiget. Ein Schismaticus und Trennungsmacher heißt, der eines rechten Glaubens mit der rechten christlichen Kirchen ist, hälts aber und ist nicht mit ihr einig um etlicher Ceremonien und Bräuche Willen. Ein böser Christ hälts beides, Glauben oder die Lehre und Ceremonien, lebt aber ubel, führet einen bösen, ärgerlichen Wandel.

Nu dürfen mich die Papisten nicht einen Ketzer schelten, sondern heißen mich einen Schismaticum, der Trennung und Spaltung anrichte. Aber ich halte den Papst für einen Ketzer, ja Erzketzer; so hält er mich wieder dafür. Denn er ist des Herrn Christi Widerwärtiger, und ich des Papsts; sintemal er unverschämet lehret, das Priesterthum Christi sei bracht auf seinen Statthalter, den Papst, der habe Macht, Aenderung und neue Gesetz zu machen, verleugnet also das ewige Priesterthum Christi.

Sehet nur die zwei Stück in seinen Decreten an, da er sich mit großer Pracht und Majestat uber die heilige Schrift erhebt, läßt dieselbige wol die Väter auslegen und deuten, aber drüber zu erkennen und zu sprechen, was Recht ist, das behält er für allein[2]) dem römischen Stuhl. Denn er will ein Herr uber die Schrift sein, als den Niemand Macht habe zu richten. Drüm läßt er jtzt uber mich sein Donner und Blitzen gehen, auch wider sein eigen Decret. Denn er sagt selbs Dist. 8, „„die Gerechtigkeit soll der Wahrheit weichen."" Zeucht dazu an das Exempel des Königs Ezechias, der die eherne Schlange zubrach, die doch Gott befohlen hatte aufzurichten. Nu aber thut er stracks wider sein eigen Recht; denn er will jtzt, daß die Wahrheit soll weichen seinen unzähligen und greiflichen Irrthumen. Und das ist das aller schwerest, daß die Jugend solche Irrthume nicht hat gesehen, weiß auch nichts davon, noch kennet sie[3]); denkt

1) S. „Halsstarrige." 2) St. u. S. „allein fur" st. fur allein. 3) St. „kennet sie nicht."

nicht anders, es habe immer also gestanden mit dem Lauf des Euangelii, daß stets, wie jtzt, gelehret und geprediget sei.

Nu, Gott hat mich wunderlich ins Spiel geführet, den Drachen anzugreifen, daß ich hab Mönch und Nonnen ausgejagt aus den Klöstern und den Papst drüber gehenkt! Wolan, also gehets! Hätten wir Gottes Wort in Ehren gehalten, so wären solche gräuliche Irrthume und Abgöttereien nicht entstanden noch eingerissen. Ah, lieben Herrn, laßt uns diesem Rath Gottes folgen, da er sagt: „„Den (meinen lieben Sohn) sollt ihr horen““ (Matth. 5, 17). Laßt uns bei dem lieben Sohn und Doctor bleiben und das ander Alles[1]) fahren[2])!“

123. Das Papstthum verleugnet die Kraft der Gottseligkeit.
(A. 355$_b$. — St. 353^b. — S. 324.)

„Das Papstthum hat ein schönen, gleißenden Gottesdienst, rühmet wol Gottes Wort, Glauben, Christum, Sacrament, Liebe, Hoffnung ꝛc., aber die Kraft dieser aller[3]) verleugnets, lehret das stracks darwider und fremde ist. Drüm sagt S. Paulus wol (2. Tim. 3, 5), „„daß sie die Kraft der Gottseligkeit verleugnen;““ spricht nicht, daß sie nach ihrem Leben nicht Gottseligkeit haben oder die Gottseligkeit verleugnen, sondern ihre Kraft verleugnen sie mit falscher und abergläubischer Lehre.“

124. Der römischen Kirche Schifflein.
(A. 355^b. = St. 366^b. — S. 335.)

Doctor Martinus zeigete eine Tafel, auf welcher gemalet war, wie der Papst mit seiner Superstition und Abgötterei die ganze Welt bethöret hat; nehmlich der Kirche Schifflin war voller Mönche und Pfaffen, die reicheten[4]) und warfen Stricke[5]) und[6]) Bretter zu denen, die im Meer schwummen und in Gefahr Leibs und Lebens stunden; der Papst aber saß mit den Patriarchen, Cardinäln, Bischofen im Schiff hinten, mit dem heiligen Geist uberschattet[7]) und bedackt, und sahe gen Himmel. Dies ist ein sehr alt Gemälde, von einem Paulermönche zu Venedig erdacht und gedicht[8]), welchs wir Alles gegläubt haben als Artikel des Glaubens, ja wider den christlichen Glauben.

Also gings mit der Veronica zu Rom, das nur ein schwarz Bret ist, mit zweien seidenen Tüchern behänget, da man nur das eine wegnimmet und zeiget. Beredt also die Leute mit einem erdichten Bilde, als wäre es recht

1) „Alles“ fehlt St. u. S. 2) in den Ausgg. „fahren lassen.“ 3) W. „dieses Alles.“ 4) St. u. S. „richteten“ st. reicheten. 5) St. „Stücke.“ 6) St. u. S. „von“ st. und. 7) St. u. S. „verschattet.“ 8) Eine Nachbildung in Kupferstich findet man in J. Alb. Fabricii centifolium Luther. pag. 27.

gemalet, und ist doch nur ein schwarz Täfelin, darauf nichts nicht stehet. Also sind auch S. Peters und Paulus Häupter zu Rom im Vorhofe S. Peters Münster gehauen, darüber gegen Morgen und Aufgang der Sonnen geschrieben stehen diese Vers:

„„Ecclesiam pro mari rego, mihi climata mundi
Sunt mare, scripturae retia, piscis homo.““

Das ist:

„„Die Kirch ich für das Meer regir,
Die ganze Welt ist fürs Meer mir.
Die heilige Schrift ist das Netz mein,
Da Menschen zu fahn, die Fische sein!““

Das ist des Papsts Ruhm und Triumph.“

125. Des Tetzels Gottslästerung und der Welt Undankbarkeit.

(A. 356. — St. 409. — S. 374.)

Da von des[1]) Tetzels Gottslästerung geredt ward, der mit prächtigen, schwülstigen[2]) Worten seine Lügen betheurete, sprach D. Martinus: „Wir sind in der äußersten Blindheit und Gottslästerung gestecket; nu weil wir davon erlöset sind durchs Evangelium aus lauter Gnad Gottes, so sind wir auch auf unserm Theil undankbar, gar satt, reizen von beiden Theilen Gott zu Zorn mit gräulichen Gottslästerungen[3]) und Undankbarkeit.

Ah, lieber Gott, straf uns nicht nach unsern Sünden! Hilf, daß wir uns bessern! Werden wir nu darüber gerauft und väterlich gestäupt um unser Undankbarkeit Willen; wolan, so wollen wir uns unsers Schadens leichtlich erholen: aber unser Widersacher müssen drüber gestürzt werden und zu Boden gehen, denn sie ubermachens zu sehr mit ihrem Gottslästern.“

126. Des Papstthums Abgötterei und Superstition.

(A. 356. — St. 371. — S. 339b.)

„Der Satan, des Herrn Christi und seines Evangelii ärgester Feind, hat alle Götzen können leiden, daß man angebet hat Zwiebeln, Knoblauch, Schlangen, Priapen, Förze und dergleichen schändliche Gräuel, wie S. Paulus zun Röm. 1 (V. 21, 23) anzeiget, „„daß sie[4]) die Ehre, so allein Gott[5]) gebühret, den Creaturen gegeben[6]) und verwandelt haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bilde, gleich dem vergänglichen Menschen und der Vogel und vierfüßigen und kriechenden Thiere;““ noch hat

---

1) „des“ fehlt St. u. S. 2) A. „schwülzichten.“ 3) St. u. S. „gräulicher Gottslästerung.“ 4) „sie“ fehlt St. 5) St. u. S. „Gott allein.“ 6) St. u. S. „geben.“

der Bösewicht vergessen der Mönchskappen, daß man die den Todten anziehe und dadurch die Sünde austilge.

Diese Superstition und Abgötterei ist so ein großer Gräuel, daß, wenn ichs nicht hätte mit meinen Augen gesehen und wäre allein geschrieben, daß etwa also gewest wäre, so gläubt ichs nicht. Und ist dahin kommen, daß[1]) schier alle Könige haben einen Orden angenommen: der König zu[2]) Frankreich S. Michels Orden; Engeland S. Georgen Orden; der Kaiser das gülden Fell 2c. Also haben solche gräuliche Irrthume aller Menschen Herzen gefangen und eingenommen. Das ist des Teufels Lust, Freude und Gefallen gewest! Das hat der Papst wol gewußt und beweiset, als der seines Schöpfers, des Teufels, Willen erfüllet, Gott und Menschen veracht hat. Und nu, je heller das Euangelium an Tag kömmet, desto unverschämeter sündiget er. Macht alle Königreiche voll Cardinäl, das sind Weichlinge, weibisch und ungelehrte Eselsköpfe, liegen in Königs Höfen, in Frauenzimmern und buhlen. Er hat alle Lande mit Cardinälen und Bischofen eingenommen. Unser Deutschland ist gar gefangen mit[3]) Bischofen; denn man rechnet wol in etliche vierzig Bisthum, ausgenommen die Aebteien und Stiftkirchen, welche reicher sind denn die Bisthumer. Wiederum werden nur ungefehrlich in 28 Fürstenthum in Deutschlanden gefunden. Also sind die Bischofe viel mächtiger denn die Fürsten in Deutschland. Drüm sind auch die Papisten so trotzig, verlassen sich auf ihr Geld und Gewalt, und wir sehen nicht, daß in diesen zwanzig Jahren ein einiger Bischof sich bekehrt und gebessert hätte!

Der Bischof von M.[4]), da er die Propheten las in unser Bibel, soll gesagt haben: „„Finde ich doch nichts drinnen, denn wie wir Pfaffen gescholten werden!““ Und ist wahr, der Propheten Schriften sind eitel Donnerschläge wider die falschen Propheten und Bischofe. Darum stötzelt[5]) und erhält des Papsts Reich der große Haufe der Papisten, und nimmet alle Länder ein und gefangen. Aber darauf haben die deutschen Fürsten nicht Achtung, wollens nicht merken, wie der Papst die ganze Welt verschlinget und auffrißt nach der Prophezei Danielis!“

127. Des Papsts Glaub.

(A. 356b. — St. 354b. — S. 325.)

„Der Papst gedenkt: „„Sollte ich einem einzelen Mönche weichen, der mir meine Krone und Majestät nehmen will? O, das ist mir nicht zu rathen!““ Ah, ich gäbe meine beide Hände drüm, der ich doch nicht

1) S. „da“ st. daß. 2) St., S. u. W. „in“ st. zu. 3) St. „von“ st. mit. 4) Aurif. am Rande: „Alberti, Bischofs von Magdeburg, Rede.“ 5) St. u. S. „stützelt.“

gern eine verlieren wollte, daß ich so feste und gewiß könnte an Christum glauben, wie er, der Papst, glaubt, daß Christus Nichts sei!"

128. Der Papst verwüstet alle Ordnung Gottes.

(A.356b. — St.350b. — S.321b.)

„Der Papst, der Antichrist zu Rom, unterstehet sich Alles, was Gottes ist, zu verwüsten[1]), und seine Gräuel aufzurichten. Denn er vedammet Kirchen-, weltlich und Hausregiment. Diese drei Hierarchien und Ordnung Gottes, ohne welche die Welt nicht kann bestehen, bekackt[2]) er. Denn aus dem Hausstande kommen Leibsfruchte, Kinder und Mehrung vieler Personen. Aus dem weltlichen Regiment[3]) kommen Gesetze, Ordnung, Rechte, Schutz und Schirm für unrechte[4]) Gewalt. Aus der Kirchen ewiges Leben und Seligkeit. Drum ist Gott nicht unbillig zornig auf den Papst, ist kein Wunder, daß bisweilen eine Stadt untergehet, Theurung wird, Krieg angehet, und allerlei Plagen, Seuchen und Krankheiten kommen. Doch ist in solchem allen mehr Barmherzigkeit denn Zorn zu sehen. Denn da gleich einer oder etliche umkommen und sterben, so bleiben ihr dennoch[5]) viel lebendig. Ist ein Mörder und Ströter[6]); so sind dagegen viel Schutzherren; da gleich ein Jahr Krieg ist um des Landes Bosheit Willen, so sind dagegen viel Jahre, da Friede ist."

129. Der geistlichen Papisten Stand ist ein gottloser Stand, und wollen doch die Kirche regiren und reformiren.

(A. 356b. — St. 307. — S. 367b.)

„Die Papisten rühmen[7]), sie seien[8]) die Kirche und die Autorität des Conciliums stehe bei ihnen; sie wollen Macht haben, dasselbe zu versammlen, drinnen zu erkennen und schließen, wollen Alles reformiren, da sie doch gar[9]) kein Erkenntniß noch Verstand in der heiligen Schrift haben, wissen weniger davon denn ein Kind[10]), und sind viel ärger denn die Sadducäer, die doch etlicher Maße ein feine äußerliche Zucht hielten und Wandel[11]) führeten; diese aber, die Papisten, sind gar gottlos, Gottslästerer und Sodomiter, und wollen gleichwol noch die Kirche reformiren mit äußerlichen Ceremonien und Bräuchen. Aber wenn die Lehre nicht reformiret wird, so ists vergebens, daß man sich unterstehet, die Ceremonien und das Leben zu reformiren. Denn Superstition, Aberglaube

---

1) St. u. S. „verstören" st. verwüsten. 2) St. „beschmeißt." 3) St. u. S. „Weltregiment." 4) W. „unrechter." 5) St. u. S. „dennoch ihr" st. ihr dennoch. 6) St. u. S. „Störer" st. Ströter. 7) St. u. S. „Es rühmen sich die Papisten." 8) St. u. S. „sind" st. seien. 9) „gar" fehlt St. 10) A. „Rind." 11) St. „einen ehrbaren Wandel."

und gedichte Heiligkeit oder Heuchelei kann nicht erkannt werden denn durchs Wort und Glauben, sintemal zweierlei Heiligkeit ist, eine wesentlich oder innerlich, die an ihr selbs rechtschaffen ist, die ander zufällig oder[1]) äußerlich oder heuchlisch. Als S. Franziscus ist rechtschaffen, wesentlich und innerlich heilig gewest durch den Glauben an Jesum Christum, aber darnach ist er bethöret[2]) worden durch die äußerliche und heuchlische Heiligkeit. Es ist weder ein natürlich, noch formlich zufällig Ding, sondern ein gräulich, unnatürlich Ungeheuer.

Ah, lieber Herr Gott, sollen wir mit den Kleidern in Himmel kommrn, da wir doch mit diesem Fleisch, Haut und Här, wie es jtzt ist, müssen heraussen bleiben? Wir dürfen nicht Kappen noch Stricke an uns nehmen; wir hätten Kappen und Ordens gnug und gar satt zu schaffen, ein jglicher in seinem Beruf und Stande, ein Prediger mit seinem Lehren; ein Amtmann, mit seinem Regiren; ein Schulmeister mit seinem Erudiren und Unterweisen, die Knaben in guter Zucht und im Gehorsam zu erhalten. So ist die ganze Welt voller Mönchskappen gesteckt, mehr denn wir ertragen konnen. Meine Kappe, die ich jtzt tragen muß, hat mehr denn hundert tausend Falten; und also druckt und beschwert einen jglichen sein Beruf!"

130. Der Papisten Unzucht.

(A. 357. — St. 391. — S. 357b.)

„Papst Paulus der Dritte hatte eine Schwester; dieselbe, ehe er Papst ward, ließ er dem Papst zur Buhlschaft und verdienete also damit, daß er zum Cardinal gemacht ward. Da verließ als bald sein ehelich Weib, und that sie von ihm; denn er war im ehelichen Stande und hatte ein Sohn gezeuget, der jtzt ein Cardinal ist. Solche Schande und Bubenstücke haben die Päpste getrieben, die weit uber menschliche Gedanken gehen! Die Pfaffen mußten ihm als einem Hurenwirth von ihren Köchin, wenn sie ein Kind hatten, ein Gülden geben, den nennet man einen Milchpfenning; deßgleichen von der Mutter auch einen Gülden. Und kam endlich dazu, daß alle Pfaffen möchten Huren bei ihnen haben ohn alle Scham und Schande, dafür sie doch etwan flohen wie der Teufel fürm Weihrauch. Wie es denn auch im geistlichen Recht verboten ist.

Ich weiß eine Stadt, da[3]) werden[4]) der Pfaffen Köchin auf Hochzeiten und in Badstuben in großen Ehren gehalten, und man hieß sie Frau Dechantin, Frau Propstin, Frau Sängerin rc. nach den Aemtern,

---

1) St. u. S. „und" st. oder. 2) St. u. S. „erhöhet" st. bethöret. 3) „da" fehlt A. 4) W. „wurden."

so ihre Herrn hatten. Drüm warf Doctor Staupitz dem Bischofe zu M. im Scherz für, und sagte: „„Er wäre der größest Hurenwirth in Deutschland, denn kein Hurenwirth hätte, auch in dem reichsten Muhmenhause[1]), jährlich uber funfzig Gülden nicht[2]) zu Zins, er aber[3]) hätte fünf hundert Gülden und wol mehr."" Da lachte der Bischof, und sprach: „„Ja, davon besoldet man die Schreiber in der Canzlei!""

130. Ein anders.

(A. 357. — St. 391ᵇ. — S. 358.)

Ein Domherr zu W. nahm einem Bräutigam seine junge Braut, und sprach: „„Gefällt Dirs, so lasse mir sie, so sollt Du einen günstigen Herrn an mir haben; willt Du es aber nicht thun, so mußt Du es dennoch leiden!"" Da sprach Doctor Martinus: „Das sind wälsche Hochzeit und stumme Sünden, die in Himmel schreien. Und gehet, wie Genes. 6 (V. 2) geschrieben stehet: „„Sie nahmen zu Weibern, welche sie wollten,"" und achteten auch nicht der[4]) Blutfreundschaft."

131. Vergeblicher Ruhm der Päpstischen.

(A. 357ᵇ. — St. 366. — S. 334ᵇ.)

„Was ists doch, daß die Papisten sich[5]) rühmen, sie seien die Kirche? Da sie doch der Kirchen Feinde sind und von der heiligen Schrift nichts wissen, viel weniger verstehen! Papst, Cardinál, Bischof haben die Bibel nie gelesen, sie[6]) ist ihnen gar fremde, ja sind faule, müßige, reiche Wänste, die sich auf ihre Gewalt verlassen, bedenken und bekümmern sich nichts weniger denn nach Gottes Willen, wie des Erasmi Dialogus vom Papst Julio wol[7]) anzeiget[8]). Die Sadducäer sind viel frömmer gewest denn die Papisten sind, als die doch äußerlich fromm waren; die Papisten aber sind gar gottlos, Gottslästerer und Sodomiten. Unser lieber Herr Gott behüte uns für ihrer Heiligkeit! Laßt uns beten wider Sicherheit[9]), denn daraus kömmet Undankbarkeit, darnach Verachtung, bald Gotts-

---

1) St. u. S. „Mummenhause." 2) „nicht" fehlt St. u. S. 3) „aber" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „die" st. der. 5) St. u. S. „sich die Papisten." 6) „sie" fehlt St. u. S. 7) „wol" fehlt W. 8) Es ist die bekannte Schrift: „Julius Dialogus viri cuiusdam eruditissimi festivus sane ac elegans" gemeint, als deren Verfasser Hutten allgemein bezeichnet wird. Vgl. Panzer's U. v. Hutten S. 185 ff. Erasmus ist sicherlich nicht Verf., obgleich er hier — wer weiß, durch welches Versehen — genannt wird. An Cäsarius schreibt Erasmus (d. d. Antwerpiae postridie assnmt. Virg. 1517) „istinc reversus famulus meus Jacobus narravit, apud complures haberi Coloniae libellum nescio quem in Julium Pontificum, quom mortuus exclusus sit per Petrum." Vgl. Lamentatt. obscuror. viror. Blatt a 4ᵇ. 9) W. „die Sicherheit."

lästerung, und endlich Verfolgung! Also führet uns der Teufel hinan bis aufs Aeußerste!"

132. Wenn der Artikel von Auferstehung der Todten im Papstthum zu gläuben geboten sei.

(A. 357b. — St. 355. — S. 325b.)

„Im Concilio zu Lateran (welchs gehalten ist im Jahr nach Christi Geburt 1515 bei Leben Papsts Julii und nach seinem Tode unter Papst Leone vollendet worden), da ist erst erkannt und beschlossen worden, daß man sollt gläuben Auferstehung der Todten, und daß ein Cardinal möchte fünf Knaben zu Buhlen und Kämmerlingen haben; welchs aber Papst Leo hernach[1]) geändert hat. Es muß was dahinter stecken, daraus ein Verwüstung folgen wird. Drüm laßt uns beten! Sie werden müssen fallen, die solchs noch vertheidingen wollen!"

133. Das Buch von der Geburt des wüsten Gräuels des Antichrists, der da ist ein Sohn der Heuchelei, des Sohns des Teufels.

(A. 357b. — St. 560b. — S. Append. 11b.)

Bei Aurifaber fehlt der latein. Text. Stangwald bemerkt: „Dieser schöne Pasquillus ist nicht von D. M., sondern von einem andern Theologen gestellet, weil er aber im Deutschen was dunkel, hab ich das lateinische Original allhie setzen wöllen, wie folget." Dasselbe sagt auch Selneccer; nur heißt es bei ihm „dieser feine Pasquillus" (st. dieser schöne Pasq.), „und von einem Andern dieser unserer Zeugen" (st. von einem andern Theologen).

Liber generationis, desolationis Antichristi, filii hypocriseos, Diaboli filii.

Diabolus genuit caliginem,
Caligo autem genuit ignorantiam.
Ignorantia autem genuit errorem et fratres eius,
Error antem genuit liberum arbitrium et arrogantiam ex philautia.
Liberum arbitrium autem genuit meritum,
Meritum autem genuit gratiae oblivionem.
Gratiae autem oblivio genuit praevaricationem,
Praevaricatio autem genuit diffidentiam.
Diffidentia autem genuit satisfactionem,
Satisfactio autem genuit sacrificium.
Sacrificium autem genuit sacerdotem ex unctione sacerdotii.
Sacerdos ex unctione genuit superstitionem,
Superstitio autem genuit Hypocrisin Regem.
Hypocrisis autem Rex genuit quaestum et ea quae sunt offertorii.

---

1) St. u. S. „hernach Papst Leo."

Quaestus autem genuit purgatorium,
Purgatorium autem genuit fundationem anniversariorum.
Fundatio anniversariorum autem genuit patrimonium Ecclesiae.
Patrimonium autem Ecclesiae genuit mammona,
Mammon autem genuit luxum,
Luxus autem genuit saturitatem,
Saturitas autem genuit ferociam,
Ferocia autem gennit immunitatem.
Immunitas autem genuit dominationem,
Dominatio autem genuit pompam.
Pompa autem genuit ambitionem,
Ambitio autem genuit simoniam.
Simonia autem genuit Papam et fratres eius Cardinales in transmigratione Babylonis,
Et post transmigrationem Babylonis Papa genuit mysterium iniquitatis.
Mysterium autem iniquitatis genuit theologiam sophisticam.
Theologia autem sophistica genuit abiectionem scripturae.
Abiectio autem scripturae genuit tyrannidem.
Tyrannis autem genuit mactationem sanctorum.
Mactatio autem sanctorum genuit contemtum Dei.
Contemtus autem Dei genuit dispensationem.
Dispensatio autem genuit licentiam peccandi.
Licentia autem peccandi genuit abominationem.
Abominatio autem genuit confusionem.
Confusio autem genuit anxietatem.
Anxietas autem genuit quaestionem.
Quaestio autem genuit argumentum veritatis, ex qua revelatus est
Desolator Papa, qui dicitur Antichristus!

Zu Deutsch also:

Der Teufel zeugete Finsterniß.
Finsterniß zeugete Unwissenheit.
Unwissenheit zeugete Irrthum und seine Brüder.
Irrthum zeugete den Freienwillen und Vermessenheit aus eigenem Ladünkel.
Der Freiwill zeugete Verdienst.
Verdienst zeugete Vergessenheit der Gnade.
Vergessenheit zeugete Ubertretung.
Ubertretung zeugete Unglauben.
Unglaub zeugete Gnugthuung.

Gnugthuung zeugete Meßopfer.
Meßopfer zeugete Pfaffen von der Schmier oder Chrisam [1]).
Der Pfaff zeugete ausm Chrisam Superstition und Aberglauben.
Aberglaube zeugete Heuchelei, den König.
Heuchelei aber zeugete Handthierung vom Opfer.
Handthierung und Genieß zeugete das Fegfeur.
Das Fegfeuer zeugete die Fundation der Jahrbegängnissen.
Jahrbegängniß zeugete der [2]) Kirchen Güter.
Kirchengüter zeugeten Mammon.
Mammon zeugete Schwelgerei.
Schwelgerei zeugete Sattsamkeit.
Sattsamkeit zeugete Wütherei.
Wütherei zeugete Freiheit.
Freiheit zeugete Herrschaft und Regierung [3]).
Herschsucht und Regierung zeugete Pracht.
Pracht zeugete Ehrgeiz.
Ehrgeiz zeugete Simonei.
Simonei zeugete den Papst und seine Brüder, die Cardinäl, um die Zeit der babylonischen Gefängniß.
Nach der babylonischen Gefängniß zeugete der Papst das Geheimniß der Bosheit.
Das Geheimniß der Bosheit zeugete die sophistische Theologei.
Die sophistische Theologei zeugete Verwerfung der Schrift.
Verwerfung der heiligen Schrift zeugete Tyrannei.
Tyrannei zeugete Schlachten und Metzeln der Heiligen.
Schlachtung [4]) und Metzeln der Heiligen zeugete Gottes Verachtung.
Verachtung Gottes zeugete Dispensation.
Dispensation zeugete Muthwillen zu sündigen.
Muthwillen zu sündigen zeugete Gräuel.
Gräuel zeugete Verwüstung.
Verwüstung zeugete Angst.
Angst zeugete Frage.
Frage zeugete Nachforschung und Grund der Wahrheit, aus welcher ist offenbart [5]) der Verwüster [6]) des Papsts [7]), der genannt wird Antichrist.

---

1) In den Ausgg. „Chresem." 2) St. u. S. „die." 3) St. u. S. „Wütherei zeugete Herrschaft und Regierung st. Freiheit — Regierung. 4) St. u. S. „Schlachten." 5) St. „offenkar." 6) S. „der Wust" st. der Verwüster. 7) St. „der Papst."

134. Von des Antichrists Lügen.

(A. 358. — St. 364b. — S. 318.)

Da einer sagte von den[1]) Lügen des Antichrists, welcher kurz vor dem jüngsten Tage kommen würde und viel Zeichen thun, und mit einem feurigen Ofen umher ziehen, und drein werfen Alle, die es nicht mit ihm halten wollen (damit der Papst und die Seinen die Einfältigen bethöret hat, daß sie nicht sollten merken, daß der Antichrist regirete), sprach D. Luther[2]): „Es sind ja Fabeln! Aber doch stimmen sie zum Theil mit der Prophezei Danielis überein; denn des Papsts Gerichtstuhl ist feurig. Er greift mit Feuer an, der Türk mit Säbeln! Der Antichrist straft mit Feuer, drüm wird er wieder mit Feuer gestraft werden, nach dem Sprichwort: „„Nach Blut hat dich gedurst, drüm sauf nu Blut!““ Der Papst ist jtzt etwas furchtsam, hält hinterm Berge und deckt den Fuchs, wird von seinen Schutzherrn angetastet und benaget[3]). N. N. hat das Bisthum N. eingenommen, deßgleichen der K. zwei Bisthume, Luttich[4]) und Uterich[5]). Das muß der Papst leiden, und wird noch Größers sehen! Wiewol er hoffet, dieser Paroxismus werde bald ein Ende nehmen; alsdenn wollte[6]) er Blitz und Donner wider solche Einnehmer gehen lassen!“

135. Von des Papsts und der Seinen Unverstand und Blindheit in Gottes Sachen.

(A. 358. — St. 352b. — S. 323).

„Kein Papst noch Cardinal,“ sprach Doctor Martin Luther, „hat in etlich hundert Jahren die Bibel gelesen; verstehen weniger vom Katechismo denn mein Töchterlein! Gott behüte uns für solcher Blindheit, und erhalte uns bei seinem Wort rein und unverfälscht! Die Papisten sehen jtzt, daß sie zu Schanden werden und fürchten ihr eigen Gewissen. Für uns fürchten sie sich nicht, denn sie trösten sich selbs, fassen ein Herz und sprechen: „„Der Paroxismus wird ein Mal aufhören und nicht ewig währen; wir haben wol Schwerers etwan müssen leiden, Gott wird diesem auch ein Mal ein Ende machen!““ Daher wird unter den Papisten dieser Spruch gerühmet: „„S. Peters Schifflin wanket wol von Bulgen, sinkt aber nicht unter, noch ersäuft.““ Aber das Herz ist ihnen entfallen aus ihrem eigen Gewissen!

Sie haben den frommen Johann Huß unschüldiglich erwürget und verbrannt, da er doch vom Papstthum nicht eins Fingers breit gewichen ist; denn er hat eben dasselbige gelehret, allein hat er ihre Laster und böses Leben gestraft. Hat nichts wider das Papstthum gesündiget, wie auch

1) St. u. S. „der.“ 2) St. u. S. „D. M. Luther.“ 3) W. „begnadet“ st. benaget. 4) „Luttich“ fehlt W. 5) Utrecht. 6) W. „wolle.“

Christus nichts wider die Pharisäer gethan, gleichwol mußt er sterben. Aber nu muß Johannes Huß gerochen werden nach der Prophezei Johann Hiltens [1]), der zu Eisenach im Barfüßer-Kloster ein Mönch gewest und bei unserm Gedenken erwürget ist worden [2]). Derselbige soll gesagt haben, da er hat sterben müssen: „„Ein ander wird nach mir kommen, den werdet ihr sehen!""

Diese Prophezei ist geschehen, da ich noch ein Knabe war und zu Eisenach in die Schule ging. Summa Summarum; es sind itzt sehr gefährliche Zeiten, wie auch S. Paulus klagt, 2. Thim. 4 (V. 3, 4): „„Es wird eine Zeit sein,"" spricht er, „„da [3]) sie die heilsame Lehre nicht werden leiden, sondern nach ihren eigen Lüsten werden sie ihnen selbs Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren."" Und 2. Timoth. 3 (V. 1—5): „„Das sollt du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden gräuliche Zeit kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbs viel halten, geizig, ruhmräthig, hoffärtig, Lästerer, den Aeltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, unfreundlich, storrig, Schänder, unkeusch wilde, ungütig, Verräther, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott, die da haben einen Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie; und solche meide 2c.""

Und las Doctor Martinus Luther damals den ganzen Text, und sagte: „Da ich diesen Spruch etwa las, gedachte ich an Jüden und Türken, nicht gen Rom, so er doch klärlich uns heißt vom Papst gehen, und malet uns die Mönche meisterlich ab. Niemand gläubts, daß diese Wort des heiligen Geistes Wort sind, der uns treulich warnet und vermahnet. Wie sie auch S. Peter in seiner Epistel meisterlich beschreibet und abmalet, aufgeblasen, haben ein Herz mit Geiz durchtrieben, verfluchte Leute, Schandflecke, prangen und prassen von Almosen und armer Leute Schweiß, verachten die Herrschaften, durstig [4]), eigensinnig, nicht erzittern [5]), die Majestäten zu lästern 2c." 2. Petr. 2 (V. 13, 14, 15).

---

1) A. „Hiltins." 2) „Mentio hic etiam aliqua faciunda est Joh. Hiltenii, monachi Franciscani, qui ante coeptam a Luthero disputationem a sodalibur in monasterio Isnacensi ob puriorem doctrinam et abusuum reprehensionem carceri mancipatus et in eo ad mortem usque detentus fuit. Commendatur in Apologia A. C. Cap. de votis monasticis et refertur eius vaticinium de futura a. 1519 monachorum reformatione aliisque casibus, quos eventus probavit" etc. Vgl. Seckendorf comm. de Luther. I, 20. Add. 1. litt. C. 3) St. u. S. „daß." 4) W. „sind durstig." 5) W. „erzittern nicht"; St. u. S. „die nicht erzittern."

136. Daniels Prophezei vom Papst.

(A. 358[b]. — St. 347[b]. — S. 319.)

„Daniel (12, 1) hat geweissaget von einem Tyrannen, der wird wollen sein uber den Gott der Götter und uber Alles, was Gott heißt, das ist, uber alle göttliche Ordnung und wider allen Gottesdienst, und was Gott genannt wird, den wir ehren und der in der Kirchen geprediget wird. Das ist die rechte Beschreibung des Papsts, denn er ist wider die Kirche, Polizei und den Hausstand, wider Gottes Wort, die Oberkeit und den Ehestand."

137. Die päpstische Kirche ist nicht die christliche Kirche.

(A. 359. — St. 401. — S. 365[b].)

„Der Bischof zu M.[1]) sagte: „„Ich weiß, daß wir eine unrechte und böse Sache haben, und daß des Luthers Lehre recht ist, dennoch wollen wir sie nicht annehmen."" Deßgleichen sagte der Cardinal zu Salzburg, Bischof Lang: „„Wir wissen und ist in unsern Gewissen geschrieben, daß es recht und billig ist, daß die Priester mögen ehelich werden, und daß die Ehe besser ist denn die gräuliche und schändliche Hurerei, so die Pfaffen treiben; doch wollen wirs nicht ändern. Denn der Kaiser wird Deutschland nicht lassen verunruhigen um der Gewissen Willen.""

Was ist das anders denn Gott verachten? Es sind teuflische Wort! Gott spottet ihrer wiederüm auch; wie wir sehen, daß Kaiser, Könige, Fürsten und alle Reichsstädte ihnen abfallen, und sie können sich nicht mehr schützen noch entschüldigen denn[2]) mit dem Namen der Kirche, und wüthen und toben gleich wol wider ihr eigen Gewissen! Denn sie wissen wol, daß die Kirche Gottes Wort unterworfen ist, und kann nirgend nicht sein, denn da Christus gelehrt und geprediget wird. Nu mussen sie auch wieder ihren Dank bekennen, daß unser Lehre sei Christi Lehre. Warüm wollen sie uns denn nicht hören?

Die Buben wissen, daß das Papstthum nicht Gottes Kirche ist, dennoch schreien sie alle einmüthig; und wissen, daß sie mit diesem Titel nicht können bestehen, noch sich schützen, gleichwol wollen sie sich damit schützen! Die Kirch ist, da Christus gelehret und geprediget wird; wir lehren Christum, wie sie selbs sagen, und wollen uns dennoch nicht hören! Drüm ist das Papstthum nicht Gottes Kirch. Wollen auch nicht nachgeben, noch zulassen, daß Gott uber die Kirch, und nicht die Kirche uber Gott ist."

---

1) Aurif. am Rande: „Bekenntniß des Bischofs Alberti und des Salzburg:"
2) St. u. S. „denn allein, was da geschicht" st. denn.

138. Der Papisten Trügerei.

(A. 359. — St. 360. — S. 329.)

„Der Kurfürst zu Sachsen, Herzog Johanns Friederich," sagte D. M.[1]), „hat ein Bilde im Bauern Aufruhr 1525 bekommen, welchs er noch hat. Das hab ich gesehen, nehmlich Maria mit ihrem Kinde[2]). Wenn ein Reicher dahin ist kommen, und dafür gebetet, so hat sich das Kind zur Mutter gewandt, als wollt es den Sünder nicht ansehen, drüm sollt er Fürbitte und Hülfe bei der Mutter Maria suchen. Hat er aber viel[3]) ins Kloster[4]) verheißen, so hat sichs zu ihm wieder gewandt; hat er aber noch[5]) mehr verheißen, so hat sich das Kind freundlich erzeigt und mit ausgestrackten Arm ein Creuz uber ihn gemacht. Es ist aber hohl gewest innwendig, und mit Schlossen und Schnüren also zugericht. Dahinter ist allzeit ein Schalk gewest, der die Schnure hat gezogen, und die Leute verirt und betrogen, daß sie ihm sein Liedlin haben müssen singen. Wollten aber die Pfaffen, daß sich das Kindlein sollte gegen einem ungnädig erzeigen, so kehrets einem gar den Rücken zu. Ein solch Bild hat der König von Engeland auch gefunden und dem Volk geweist, und darnach zubrochen. Es wäre aber gut, daß man solch Ding aufhübe, damit unser Nachkommen könnten sehen, was die Papisten für Leute sind gewest, denn sie wollen kein Wasser betrübt haben, sie damit zu uberweisen. Dies Bilde hat Fürst Wolf von Anhalt in der Bauern Aufruhr bekommen und dem Kurfürsten zu Sachsen geschankt."

139. Von der papistischen Messe, wie sie die jetzt verblümen.

(A. 359. — St. 385[b]. — S. 352.)

„Wir haben die größesten Helden wider uns, die unser Apologiam widerlegen wollen, als den Schmidt, Geck und Kochlöffel[6]). Schmidt will schreiben wider den Artikel der Rechtfertigung; Eck will das Papstthum und menschliche Satzung vertheidigen; Rotzlöffel wider der Priester Ehe und[7]) Anrufung der Heiligen. Itzt heißen sie die Messe ein Opfer, das ein Geheimniß bedeutet.

Wolan, laßt sie hergehen! Ich will ihnen die Stelzen bestreichen! Die Buben widerrufens Alles mit verdeckten geschraubeten Worten[8]), die sie mögen deuten nach ihrem Gefallen, wie sie wollen, allein die Einfälti-

---

1) „sagte D. Mart." fehlt St. u. S. 2) Aurif. am Rande: „Marienbild mit ihrem Kindlin, das sich bewegt und geregt; ist zu Eisenach im Pauler Kloster gewest." 3) St. u. S. „mehr" st. viel. 4) „ins Kloster" fehlt St. 5) „noch" fehlt St. u. S. 6) Faber, Eck und Cochläus. 7) St. „von" st. und. 8) Aurif. am Rande: „Beschraubete Wort, zweizungige, der man itzt auch viel braucht in Kirchen und Schulen."

gen zu betrügen, als hätten sie nie kein Wasser betrübt; heißen jtzt die Opfermeß ein Geheimniß, welchs sie uns nimmermehr hätten zugegeben! Denn sie bisher je und allwege die Messe genannt haben ein recht Opfer, das gerecht machte, gnug thäte und versühnete, und das sie verkauft haben; damit haben sie den Leuten das Geld abveriret und sie schändlich betrogen. Jtzt schreiben sie, es sei ein Mysteriale, das ist, ein bedeutlich Opfer. Daraus muß je folgen, daß kein rechtschaffen Opfer ist. So wird der gemeine Mann nicht dran wollen, wird das angewandte Geld, so man dafür und dazu geben hat, wieder wollen haben, weil es kein rechtschaffen Opfer ist. Jch will ihnen recht kommen und anzeigen, was [1]) Sacrificium mysteriale, ein [2]) bedeutlich Opfer, sei!"

140. Der Papisten Mörderei.

(A. 359ᵇ. — St. 407ᵇ. — S. 373.)

„Unterm Papst Leo dem Zehenten waren zween Mönche Augustiner Ordens in eim Kloster. Dieselben verdroß, daß die Papisten so unchristlich und unbillig handelten, beide mit Lehren und Leben, und redeten etwas in ihren Predigten wider den Papst. Siehe, da kamen bei der Nacht zweene Meuchelmörder zu ihnen ins Kloster heimlich hinein und ermordeten sie, hieben ihnen die Häupter ab, schnitten ihnen die Zungen aus, und stackten sie ihnen in Hintern. Das sind des Papstthums Tugende!"

141. Ein Anders von des Papstthums Mörderei.

(A. 359ᵇ. — St. 407ᵇ. — S. 373.)

Den 8. Augusti ward ein Schrift Buceri gebracht, in welcher angezeigt ward, wie das Concilium zu Vincenz geendet und die Cardinäl wären abgezogen, daß auch das Euangelium mit großem Ernste, Freuden und und Beständigkeit zu Placenz und Bononien anginge. Der Papst aber wüthet und tobete uberaus sehr drüber, und hätt einen Deutschen, mit Namen Corfentium, gen Rom zu sich gefodert, und ein frei sicher Geleit gegeben. Da derselbe nu kommen wäre und hätte wollen zum Papst gehen und die Ursach hören, warum er erfodert, wäre er aufm Wege von der Brücken in die Tiber geworfen. Da sprach D. Martinus: „Das ist der wälschen Papisten Glaub! Wol dem, der solchen Buben nicht trauet! Da aber die, so in Jtalien das Euangelium predigen, werden beständig bleiben, so wirds viel Blut kosten. Denn sehet, was man in Deutschland für wünderliche Practiken wider uns täglich fürhat und rathschlägt, daß wir keine Stunde für ihnen sicher sind. Wie mancherlei Anschläge und

1) St. u. S. „das" st. was. 2) St. u. S. „was ein" st. ein.

Ränke haben nur diesen Sommer an vielen Orten die Papisten wider uns heimlich fürgenommen und beschlossen? Und wenn nicht Gott für uns wachte und sorgte, so hätten wirs längst verschlafen!"

142. Des Papsts Lästermaul.

(A. 359[b]. — St. 396[b]. — S. 362[b].)

Der 37.[1]) Psalm ward zu Tisch gelesen, in welchem David redet von dem Aergerniß, da die Gottlosen reich sind und es ihnen wol gehet, spotten der armen und betrübten Heiligen, als kennete und achtete Gott derselben nichts. Aber sie und ihre heilige Werk, was sie lehren und sagen, muß eitel köstlich Ding und ganz himmlisch, göttliche Weisheit und Heiligkeit sein; ihr Person brüstet sich wie ein fetter Wanst; sie thun, was sie nur gedenken; sie vernichten Alles und reden ubel davon, und reden und lästern noch höcher. Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredt sein; was sie sagen, das muß gelten auf Erden ꝛc.

Also ist des Papsts Lehre von seiner Gewalt: „„Du bist Petrus"" ꝛc. und vom Ablaß ꝛc., damit sie Johann Hussen und mich ausgefodert und auf den Plan bracht haben; denn sie hielten an, drungen hart darauf, schlossen und sagten: „„Weil es der Papst sagt, so muß mans gläuben."" Wiewol S. Johannes Huß noch nicht recht verstanden hat, was das Papstthum sei; er hat nur etliche Mißbräuche erkannt und aus dem Leben von der Person des Papstes disputiret und argumentiret. Wir aber gehen von der Person und Leben auf seine Lehre, die fechten wir an, und sagen: Wenn gleich der Papst S. Peter wäre, so wäre[2]) er ein gottloser Bube und Teufel[3])!"

143. Des Papstthums Betrügerei und Schinderei.

(A. 360. — St. 361. — S. 330.)

Einer fragte: „„Wie S. Jacob gen Compostell wäre kommen? Antwort Doctor Martinus und fragte wieder: „Wie ist es kommen, daß achtzehen Apostel funden worden, da ihr doch Christus nur zwölf hat gehabt? Denn zu Tolosa sind ihr sechs, S. Matthias ist da, deßgleichen zu Trier und zu Rom. Also rühmen viel von der Jungfrauen Marien Milch, vom Heu, auf welchem Christus in der Krippe gelegen ist. Und ein Stationirer rühmete sich und sagte, „er hätte desselben Heues in einer Schachtel, aber der Pfarrherr nahm es ihm heimlich heraus, und legte Kohlen drein; da nu der Stationirer auf der Canzel das Heu dem Volk wollt

---

1) St. u. S. „73" st. 37. 2) St. u. S. nach „wäre er" Zusatz: „bei seiner Abgötterei und falscher Lehre und Tyrannei, so lang er darin verharret." 3) W. „Teufel gewesen."

weisen, fand er Kohlen drinnen. Da erdachte er ein feine Lügen, und sprach: „„Lieben Freunde, ich habe nicht die rechte Schachtel ergriffen, sondern hie sind die Kohlen, darauf S. Lorenz gebraten ist[1])!““

Also haben wir allen gräulichen Lügen gegläubt, sonderlich von den Feldteufeln, welcher Kirchen man nicht weihen durfte, denn der Satan konnte[2]) alsdenn kein Zeichen thun. Solcher Betrügerei haben wir gegläubt, und mit unser Hab und Gut geehret, unser Schweiß und Blut dran gewandt! Dagegen aber verfolgen und verachten jtzt die Leute mit höchster Undankbarkeit den größten theuren Schatz des Evangelii und derselben Diener. Da man zuvor unzählige viel Verführer und Säue gemästet und in den höchsten Ehren gehalten hat, jtzt kann man kaum, mit aller Noth, einen rechtschaffenen, treuen, frommen Pfarrherrn und Prediger, der Gottes Wort rein lehret, erhalten, ja viel werden verachtet von ihren Zuhörern und[3]) Pfarrkindern, ubel gehalten und schändlich zugerichtet, daß sie schier verschmachten und Hungers sterben müssen; dafür will kein Exempel noch Vermahnung nicht helfen, man wollt ihr gerne los sein. Aber Gott, der rechte Visitator und Richter, wird kommen und die undankbare Welt heimsuchen und strafen und die Frommen wegraffen. Darnach sehnen sich alle fromme Christen mit großer Begierde, daß Christus ja bald wollt kommen mit dem jüngsten Tage, ungeachtet Weib und Kinder, wie lieb die auch sind, und der teufelischen Undankbarkeit und Wesen steuren und des Spiels ein Mal ein Ende machen! Amen.“

144. Der Papisten Gräuel soll man nicht vergessen.

(A. 360. — St. 410[b]. — S. 375[b].)

Man sollte es wahrlich den Papisten nicht also schenken, man sollt sie wieder aufdecken und mit ihrer rechten Farbe heraus streichen! Denn sie wollen sich jtzund weißbrennen, als hätten sie nie kein Wasser betrübet: dadurch junge Leute leichtlich verführet und betrogen werden, als die von ihren Gräueln und Abgöttereien nichts wissen. Man sollte sie mit ihren eigenen Exempeln, Werken und Lehren zu Schanden machen, wie man nur könnte. Man lese nur den Gabriel Bieln uber den Canonem der Messe[4]), das doch das beste Buch der Papisten ist, wie schändlich Ding drinnen ist! Das war vor Zeiten mein bestes Buch.“

145. Vom Fest Corporis Christi.

(A. 360[b]. — St. 359. — S. 328[b].)

„Das Fest des Frohnleibs hat unter allen den größten und schönsten

---

1) Aurif. am Rande: „Stationirer Trügerei, zu Gotha geschehen.“ 2) St. u. S. „könnte.“ 3) „Zuhörern und“ fehlt St. u. S. 4) St. „missae.“

Schein, strebet und streitet mit seiner Schmink und erdichten Heiligkeit wider Christus Ordnung und Einsetzung; denn er es nicht befohlen hat also umher zu tragen. Darum hütet Euch für solchen Gottesdiensten," sprach D. Mart., und sagte drauf: „Man weiß zu Rom nicht, wo S. Peters und Pauls Körper begraben liegen, und weiset doch an ihrem Tage falsche Körper!"

146. Des Papstthums Pfeiler.

(A.360b. — St. 356b. — S. 326b.)

„Der Papst ist der rechte Widerchrist, 1. Tim. 4 (V. 1). Sein Burg und Festung ist Maosim, das ist, die Messe, wie Daniel sagt, da[1]) er ihn nennet ein Verwüster der Religion und des Hausstandes, Gottesdienstes und der Weiber (Dan. 12, 1, 2, 3). Was? Das Papstthum hat die Gnad der Religion aufgehaben!"

147. Der Papisten Gebet.

(A. 360b. — St. 402b. — S. 328b.)

„Die Papisten[2]) beten[3]) täglich diese Wort: „„Gott ist die Liebe"" rc. Und Niemand ist weiter von der Liebe denn eben sie selbs!"

148. Vom Jubeljahr.

(A. 360. — St. 361. — S. 330b.)

„Das Jubeljahr ist im alten Testament der gebräuchlichste und gemeineste Gottesdienst gewest alle funfzig Jahr, dem hat der Papst nachgeohmet und gefolget mit der güldenen Pforte; die ist dazumal offen gestanden. Wird billig ein güldene Pforte geheißen, denn sie hat viel Geldes bracht; welchen Genieß, da ihn der Papst sahe, verwandelt er das funfzigste Jahr in das fünf und zwänzigste, darnach legte ers in funfzehente und siebente Jahr, daß er immer frisch Geld bekam. Es wäre ihm sonst zu lang worden!"

D. M. Luther sagete nachmals vom Jubeljahr, daß eben Papst Bonifacius VIII. hat das Jubeljahr zu Rom verändert. Denn es also verordnet gewesen, daß alle hundert Jahre solch Jubeljahr begangen würde; aber da er sahe, daß so ein groß Volk auf dieselbige Zeit gen Rom lief und so groß Geld und Gut dahin brachte, da wollten hundert Jahr zu lang werden, denn viel Leute würden das Jubeljahr versäumen, so nicht hundert Jahr lebeten. Drüm befahl er, daß man alle funfzig Jahr sollte das Jubeljahr begehen. Darnach kam ein anderer Papst, der war auch geldgierig und verkürzte die Zeit des Jubeljahrs abermals, und brachts auf

1) St. u. S. „daß" st. da. 2) St. Zusatz: „sagte auf ein Zeit D. Martinus." 3) St. „beten und sprechen."

das 25. Jahr, daß alle 25 Jahr das gülden Jahr war. Darnach truge es Geld mit großen Haufen! Ach, Herr Gott, wer kann diese Lügen und Schalkheit des Papsts gnug ausreden[1]? **Attamen Papistae nunc**[2]) **volunt esse iustissimi!**"

149. Der Papisten Halsstarrigkeit, Grimm und Verfolgung.
(A. 361b. — St. 400. — S. 365b.)

„Der Brand zu N.[3]) ist ein Zeichen eins großen Zorns Gottes. Denn die Bürger sagten daselbst, daß[4]) in zweien Stunden wäre es[5]) Alles gestanden[6]) und zergangen, daß wenn gleich in eim iglichen Hause drei Landsknechte wären gewesen und hätten in allen Häusern angesteckt, doch sollt nicht ein solch[7]) groß Feuer sein worden, das in so kurzer Zeit Alles hätte verbrannt und verzehret. Aber die Gottlosen kehren sich nichts dran, geht ihnen nichts[8]) zu Herzen, noch beweget sie[9]); ja, die Papisten wüthen daselbst je länger je sehrer, und bauen eine neue Kirche daselbst mit großer Unkost, dem Euangelio zu Verdrieß und Verachtung, als würde ihr Götzendienst ewig bleiben, das Euangelium aber untergehen!

Also thun sie auch zu[10]) E.[11]) Da verneuen sie wiederum zweene Thürm, das soll ein ewig Gebäu sein; gleich als würde ihr Götzendienst ewig bestehen. Aber sie werden innen werden und erfahren, daß ihre Halsstarrigkeit und Hoffart wird dem Euangelio müssen weichen. Der Widersacher Natur und Art[12]) ist nicht menschlich, sondern teuflisch. Denn ein Mensch thut, so viel ein Mensch kann, wenn ihn aber der Teufel besitzt, so entstehet Feindschaft zwischen ihm und des Weibes Same. Genes. 3 (15). Summa Summarum, die erste Tafel der zehen Gebot Gottes hat wider sich eitel Teufel, die ander aber nur Menschen."

150. Der Papisten Tyrannei.
(A. 361. — St. 406b. — S. 372.)

Am 3. des Aprilen kamen D. Martino Briefe von einem ehrlichen Bürger, in welchen ward angezeiget, wie N. N.[13]) gräulich tyrannisirete und wollte alle seine Unterthane unter die papistischen Satzungen zwingen, denselben zu gehorsamen, sonderlich aber zum Sacrament unter einer

---

1) St. am Rande: „Solche Narrerei hat der Teufel neulicher Zeit wieder ins Deutschland durch etliche sichere Bischofe einführen wollen." 2) S. „non" st. nunc. 3) Aurif. am Rande: „Groß Feuer zu Nürnberg." Es wird das große Feuer zu Nordhausen im J. 1540 gemeint sein. 4) St. u. S. „daß es." 5) „es" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „wäre gestanden." 7) W. „so ein" st. ein solch. 8) St. u. S. „nicht." 9) „noch beweget sie" fehlt St. 10) „zu" fehlt E. 11) Aurif. am Rande: „Pfaffen zu Erfurt." 12) St. u. S. „Art und Natur." 13) St. „H. G." st. N. N.

Gestalt bringen. Und wers nicht thun wollte und stürbe darüber, den sollte der Todtengräber frühe auf eim Karn oder Schleife hinaus aufs Ungeweihete schleppen, ohne Läuten und Deuten, Gesänge[1]) und Gepränge begraben, wie neulich D. Specht[2]) geschehen, der doch christlich verschieden war. Fur Eins.

Zum Andern wären in die achtzig Personen vom Rath examinirt und verhöret der lutherischen Lehre halben, und bei ihnen gesucht und angehalten, daß sie wollten davon abtreten; aber sie hätten von den Gnaden Gottes[3]) schier alle beständiglich ihr Bekenntniß gethan. Er aber, derselbe Bürger, hätte geantwortet: „„Ich hab gebeichtet und beichte gern, denn es ist mein größter Trost; aber das Sacrament unter beider Gestalt hab ich noch nicht empfangen, wills aber wol thun."" Und hing hinten an im selben Schreiben: „„Mein Datum ist zum Thor hinaus. Gott stärke mich!"" Da sagte Doctor Martinus: „Das gebe der liebe Gott!" Und las eine Zeddel, in welcher[4]) ein sehr schrecklich Exempel und Geschicht anzeiget war von einem Goldschmiede zu Mersburg, der wäre vom Bischofe daselbst dahin getrieben, daß er das Euangelium hätte widerrufen und daß er das Sacrament unter beider Gestalt genommen[5]) als die höchste Ketzerei verdammte sammt der ganzen lutherischen Lehre, und Gott dankte, daß er hätte Buß gethan und wiederüm wäre zu Recht kommen, erböte sich Alles drüber zu leiden: „„Das schwöre ich bei Gott und seinem heiligen Euangelio!""

Zum Dritten las er eine gedruckte Schrift vom Bischof von[6]) Meißen ausgangen, in welcher angezeiget, daß er auf die[7]) Ostern die Kinder firmeln wollte; darum sollten sie auf dieselbe Zeit gen Meißen kommen und die Kinder firmeln lassen. Lobete und preisete die Firmelung aus der Maßen sehr, doch kindisch gnug, will geschweigen unchristlich. Darauf sagte D. Mart.: „Das wird nicht ein gut Ende nehmen! Sie werden damit zu Trümmern gehen, denn sie thun wider ihr Gewissen, weil sie bekannt haben, wir seien keine Ketzer; sagen, unser Lehre sei Gottes Wort, wollens aber nicht leiden, viel weniger annehmen, setzen sich stracks wider den Friedstand, so von Kais. Majestat gegeben ist; werden aber nichts damit ausrichten! Es ist Gottes Macht wundersam; je mehr sie wüthen, je mehr Christus regieret, wie der Psalm (110, V. 2) sagt: „„Herrsche unter deinen Feinden."" Als wollt er sagen: Ihr musset mich haben, ihr

---

1) St. „ohne Gesänge." 2) dem Juristen Augustin Specht (Picus) zu Leipzig. Vgl. Fabricii origg. Saxon. Lib. VII. p. 874. 3) W. „von Gottes Gnaden." 4) St., S. u. W. „welchem." 5) „genommen" fehlt St. 6) W. „zu" st. von. 7) „die" fehlt St.

wollet oder wollet nicht. Das werden sie innerhalb wenig Jahren erfahren, steht anders die Welt so lang, wie sich das Euangelium wird rächen wider das gottlos Wesen des Papsts, der Bischofen und der Domstifte, welche die erkannte Wahrheit (wie sie selbs sagen, sie sei wahr) verfolgen und sprechen: „„Weils uns aber nicht gefällt, darum wollen wir sie nicht annehmen, noch auch Andern gestatten, die [1]) anzunehmen."" Wollen also gar nicht weichen, haben Sorge, sie möchten ihre [2]) Gewalt und Güter verlieren. Denn die Opfermeß und der ehelose Stand sind des Papstthums zwo Säulen oder Pfeiler, darauf er [3]) gegründet und gebauet ist, welche Christus, unser Samson, rege gemacht, und werden fallen mit großem Schaden der Welt."

151 nnd 152. Eid der jenigen, so widerrufen und von ihrem Irrthum abstehen sollen. (A. 361^b. — St. 406^b. — S. 372.)

Doct. Mart. sagte mit großem Ernst fur gewiß, „daß N. N. vom Teufel besessen wäre, nicht allein geistlich, sondern auch leiblich, und daß er vor seinem Ende, ja Ausfahrt, so jtzt vorhanden und fur der Thür wäre, toll und thöricht und vom Teufel getrieben wurde. Darum wäre da keine Hoffnung mehr, daß er Buße möchte thun und bekehret werden. Derhalben sollt man wider ihn und nicht fur ihn bitten, daß Gott ein solchen giftigen Worm wolle wegnehmen und in den feurigen Pfuhl werfen.

Wenn man alle Historien durchlieset, so findt man keinen Tyrannen, wie grausam er sonst gewesen ist, der so sehr gewüthet hätte wie N. N. Wol findet man, die gewüthet haben, aber nur und furnehmlich wider den Leib, nicht wider das Gewissen, wider welches auch Pharao in Aegypten gewüthet [4]) hat. Denn er will nicht allein die Gewissen erforschen, sondern auch zwingen zu gläuben, wie es ihm und den Papisten gefällt. Und in dem ubertrifft er den Papst, der sich am Bann gnügen läßt wider die, so seinen Satzungen nicht wollen gehorsam sein. Die Gewissen zu erforschen und zu regieren hat er sich niemals unterstanden; wol hat er sie vexiret und gemartert, hat sie aber mit Gewalt nicht gezwungen zu gläuben, was ihm gefällt, wie N. N. gethan hat. Darum ist er weit uber alle Tyrannen und Verfolger des Euangelii."

Form des Eides der Widerrufung. 5)

(A. 361^b. — St. 562^b. — S. 373.) „„Ich N. bekenne offentlich mit

1) W. „sie" st. die. 2) St. u. S. „ihren." 3) St. u. S. „daraufs" st. darauf er. 4) St. „nicht gewüthet." 5) St. bemerkt am Rande: „Diese Formula ist zu finden Tom. Jen. VI. des ersten Drucks fol. 2^a, des andern Drucks fol. 5^a fast mit dergleichen Worten."

dem[1]) Munde und Gemüthe den heiligen christlichen Glauben in allen Artikeln, wie viel die heilige christliche Kirche bis anher gehalten und zu halten geboten. Und nachdem ich durch die lutherische Predigt verführet bin, daß ich wider den gemeinen Brauch der heiligen christlichen Kirche das hochwurdige Sacrament des Frohnleichnams Jesu Christi unter beider Gestalt Brodts und Weins genommen, damit ich mich aus dem gemeinen christlichen Glauben und Gehorsam gewandt habe, das mir von Herzen leid ist, schwöre ich bei dem wahren, lebendigen Gott, meinem Schöpfer, und allen Heiligen, des Luthers Ketzerei in diesem und allen andern Artikeln nimmer anhängig zu sein, sondern verdammen und verachten, als ketzerisch und irrig zu halten. Und will nu und[2]) allwege der sein, der der Kirche gebührlichen und schüldigen Gehorsam leiste. Und wo ich in zukünftigen[3]) Zeiten in gemeldte ketzerische Lehre fallen wurde (da mich Gott fur behüte!), so will ich mich jtzt als denn und denn als jtzt aus rechter Wissenschaft bewilliget haben, die Schärfe und Strafe der Rechten, wie die den Wiedergefallenen aufgelegt, zu leiden und unnachläßig damit gestraft zu werden. Als mir Gott helf und sein liebes Euangelium!"" Nach gethanem Eide folget des Bischofs Absolution.

(A. 362. — St. 407. — S. 372.) Da fragte D. S.: „„ob D. Mart. meinete, daß N. N.[4]) das Euangelium ernstlich verfolgete?"" Sprach der Doctor: „Ja, er ist so verblendt, daß er die Wahrheit nicht leiden kann. In der Erst widerstrebte er der Wahrheit offentlich aus einem Haß, welche er selbs wußte, daß die rechte Wahrheit ist; weil er aber wissentlich dawider strebte aus lauter Bosheit, so hat ihn Gott mit Blindheit und Wahnwitz geschlagen, daß er nu im hellen Mittage gleich wie ein Blinder nach der Wand tappet, kann die Wahrheit nicht mehr sehen noch erkennen, muß Lügen fur Wahrheit, Finsterniß fur Licht annehmen.

Es ist aber zweierlei Fall. Der erste geschicht aus Schwachheit, wie S. Peter fiel, denselben kann Gott wol zu gut halten und vergeben. Denn er spricht: Wolan, weil du mich fur ein Herrn erkennest, gläubst meinem Wort und gibst mir die Ehre, so fahre hin, es sei dir vergeben, thue es nicht mehr! Der ander Fall geschicht aus Halsstarrigkeit und fursätzlich; als, wenn einer bekennt und spricht: „„Ja, das ist Gottes Wort!"" ficht und strebt gleichwol dawider. Das ist der Teufel, da ist kein Rath noch Hülfe mehr!"

Da sagte einer: „„N. N.[5]) hält gleichwol gut Regiment, ist ein feiner, weiser Fürst, der wol regieret."" Antwortet D. Martinus: „Laß

1) W. „mit dem Munde." 2) „und" fehlt W. 3) St. u. S. „künftigen."
4) St. „H. G." st. N. N. 5) St. „H. G." st. N. N.

gleich sein, daß er ein feiner Weltfürst ist, was liegt unserm Herrn Gott daran? Denn mit eim solchen Schein und Larven pflegt er die Welt zu bethören und ihr eine Nase zu machen, die allein auf solche weltliche Tugende siehet, welche auch viel gottlose Könige, Fürsten und Herrn, auch unter den Heiden gehabt haben[1]), als Saul, Ahab, Aristides, Augustus[2]) und dergleichen Regenten, sind feine geschickte Weltleute[3]) gewesen, die wol regieret und groß Glück gehabt haben, wie denn unser Herr Gott solche äußerliche zeitliche Gaben in die Rapuse wirft. Dagegen aber David, der fromme, gottfürchtige König, ob er wol Glücks gnug hatte (denn er hatte die Philister, Moabiter, Edomiter, Syrer &c. bezwungen), doch war er daheim in seinem Hause unglückselig, ein armseliger, betrübter Mann, es war Alles voll Aergerniß um des Ehebruchs und Mordes willen. Da beschlief der Bruder die Schwester, einer ermordet den andern; Absolon erregte Aufruhr wider seinen eigenen Vater, den vertrieb er ausm Königreich; war[4]) nur eitel Jammer und Noth. Und wiewol sein Regiment nicht so glücklich und ansehnlich war wie der andern gottlosen Könige, was die äußerliche Gestalt belangt, so hatte er doch Gottes Wort rein. Dasselbige ehrete und foderte er mit treuem Fleiß; damit brach er unserm Herrn Gott das Herz. Welches die Andern nicht thäten, darüm mußten sie auch zu scheitern gehen und jämmerlich umkommen!"

153. Der Papisten Bosheit.

(A. 362. — St. 397. — S. 363.)

„Der Satan hätte mir viel zu schaffen geben, wenn ich nicht wäre Doctor[5]) gewest! Es ist nicht ein schlecht Ding, die ganze Religion[6]) des Papstthums ändern, die so tief war eingewurzelt!" Hierauf sagte D. Jonas: „„Es ist Wunder, daß Euch der Satan so anficht, da Ihr doch unsers Herrn Gottes Sache führet, wie Euer Schriften zeugen."" Antwortet D. M.: „Wir wollen dem Papst und den Bischofen gerne Gehorsam leisten, sie wollen aber diesen unsern Gehorsam und Erbieten nicht annehmen, sondern wollen stracks, wir sollen Christum verleugnen, Gott zum Lügner machen und sagen: Das Euangelium sei Ketzerei. Das können, wollen, noch sollen wir nicht thun, es gehe uns darüber, wie der liebe Gott will! Denn wir haben gelobt und geschworen in der Taufe, daß wir wollen bei ihm und seinem Wort halten, fest an ihn gläuben, und dem Teufel und allen seinen Lügen abgesaget. Und in allen Anfechtungen

---

1) St. „hatten." 2) „Augustus" fehlt St. 3) St. u. S. „Leute." 4) St. „da ward" st. war. 5) W. „D." st. Doctor. 6) St. u. S. „Regierung" st. Religion.

wird die Taufe und das höchste Gelübde verneuet. Ohne das hätt ichs[1]) in Anfechtungen nicht können erwehren, daß sie mich nicht getödtet und uberwältiget hätten."

154. Ob der Papst uber ein Concilium sei?

(A. 362b. — St. 307b. — S. 368b.)

Doctor Luther sagte, „daß Gerson wäre der erste gewesen, den unser Herr Gott angefangen hätte in dieser letzten Zeit der Welt zu erleuchten. Und er ist vielen Leuten und Gewissen tröstlich gewesen. Aber der Papst hat ihn verdammet, denn er hat angefangen zu disputiren, ob der Papst uber ein Concilium wäre; und schriebe davon einen Dialogum, der mir uber die Maßen wol gefallen hat. Er führet zwo Personen ein, als den Detrectatorem und Adulatorem, die disputireten vom Papst. Er hätte gern ein Medium getroffen, daß man dem Papst nicht zu viel, noch zu wenig sollte geben.

Zu Augsburg Anno 1518[2]), da ich an ein Concilium appellirete vom Papst, da hieß mich der Cardinal ein Gersonisten. Da antworte ich: „Ich thät es aus Geheiß und Befehl des Concilii zu Costnitz, denn dasselbige hat sich am Ersten wider den Papst gelegt, und der Päpste wol drei abgesetzet. Darauf sprach der Cardinal: „„„O, est reprobatum illud Concilium!""" (Es gilt nichts mehr). Denn der Papst hat wollen[3]) uber[4]) die Concilia und uber Gottes Wort sein. Aber weil itzt das helle Licht des Evangelii scheinet, ist eine große Verachtung des göttlichen Worts. Und das ists, das der Herr Christus saget (Joh. 3, 19): „„„Dies ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kam, und die Menschen liebeten die Finsterniß mehr denn das Licht.""" Jedoch saget er an demselbigen Orte auch: „„„Gläubet an das Licht, dieweil ihrs habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid""" (Joh. 12, 35). Aber wir hören nicht, und lassen uns nicht sagen, thun eben auch wie die Jüden!" Solches hat Doctor Martinus Luther einmal zu M. Hieronymus Besolde von Nürmberg gesaget.

Doctor Martinus hat auch auf eine andere[5]) Zeit zu dem Herrn M. Veit Dieterich gesaget, „daß Panormitanus Canonista fürgab, „„„quod privati hominis sententia praeferenda sit toti Concilio, si sit rationalis, aut melior, testimoniis scripturae confirmata; und hat das Exempel des Paphnutii eingeführet. Aber um dieser seiner Meinung Willen sei er vom Papst excommunicirt worden."

1) St. u. S. „ich mich" st. ichs. 2) A., S. u. W. „1530." 3) St. u. S. „denn die Päpste wollen." 4) „uber" fehlt St. u. S. 5) „andere" fehlt St. u. S.

155. M. Veit Ammerbachs Fürgeben, daß der Papst das äußerliche Häupt der Kirchen sein sollte.

(A. 362b. — St. 368b. — S. 337.)

Es war ein Professor artium zu Wittenberg, mit Namen M. Vitus Ammerbachius[1]), der gabe für, daß in der christlichen Kirche dennochs müßte ein äußerlich[2]) Häupt sein, und daß[3]) man den Papst fur ein solch Häupt erkennen und annehmen sollte. Davon sagte D. Mart. Luther: „Ist doch Grácia nie unter dem Papst gewesen, India, Scythia auch nicht, wie S. Hieronymus schreibet, da doch viel frommer Christen sind gewesen. Wie kommen sie doch nur mit dem faulen Argument her, quod Ecclesia debet[4]) habere externum caput, videlicet Romanum Pontificem! Ist doch die ganze Historia ecclesiastica darwider, ganz Occidens ist nicht sub Papa gewesen, totus Oriens auch nicht. Es ist nur eine Superbia mit Ammerbach. O, Herr Gott, wer also fället, das ist ein Fall uber alle Fälle! Es ist mir leid fur ihn, er wird in ander Irrthum mehr fallen. Es sind arme Leute, sie denken nicht an das Stündlin, das ihnen begegnen wird!"

Und sagt Doctor Luther ferner drauf: „Wittenberg gibt dennoch ziemliche Schwärren[5]). Aber wie soll man ihm thun? Es heißet, wie S. Johannes in seiner Episteln (2, 19) spricht: „„Sie sind von uns ausgangen, aber von uns nicht gewesen."" Die falschen Aposteln und Brüder mußten von den Aposteln herkommen. Wo kömmt der Teufel her? Von Engeln! Wo kommen die Huren her? Von Jungfrauen! Wo die Buben? Von frommen Leuten! Das böse Ding muß vom Guten herkommen. Wo kam Cain her? Von Adam und Eva!"

156. Der Papisten Lügen sind offentlich.

(A. 363. — St. 401. — S. 365b.)

Da einer sagte, „„wie sich die Papisten rühmeten, unser Lehre würde nicht lange bestehen, sondern bald fallen und untergehen, gleich wie Arii[6]) nicht viel uber vierzig[7]) Jahre gewähret hätte,"" sprach D. Martinus: „Des Arii Secte hat schier bei[8]) drei hundert Jahre gewähret; aber weil es Ketzerei war, ist sie gefallen und zu Schanden worden. Aber die Widersacher müssen auch wider ihren Willen unser Lehre billigen, ja die That und Wahrheit ist fur Augen und am hellen lichten Tage, welchs kein

1) Vgl. Ratzenberger's geheime Geschichte von den Chur- und Sächsischen Höfen rc., herausgeg. von Strobel (Altdorf 1774. 8.) S. 29 ff. 2) „äußerlich" fehlt St. u. S. 3) „daß" fehlt, St. u. S. 4) St. u. S. „debeat." 5) W. „Schwärmer." 6) St. u. S. Zusatz: „Lehr." 7) St. u. S. „20" st. 40. 8) „bei" fehlt St. u. S

Verständiger verneinen kann. Ihre Lügen aber sind nu, Gott Lob, offenbaret und ans Licht bracht, daß sie jedermann erkennen kann, wer anders nicht stockblind ist!"

157. Der Papst ist ein Löwe und Drache.

(A. 363. St. 348b. — S. 320.)

„Es ist unmöglich, daß der Papst kann rugen. Wenn er gleich[1]) den zugefügten Schaden duldet und verbeißt, doch gedenkt er solche Schmache zu rächen mit heimlichen Listen und Tücken, wie und wenn er nur kann. Es ist aber leichter einen Löwen zu uberwinden denn ein Drachen. Also sagt S.[2]) Augustinus vom Teufel, daß er zur Zeit der Märtyrer ein Löwe sei gewest; ein Drache zur Zeit der Ketzer. Darum lasset uns wachen und beten; denn ob wir ihn gleich am Leibe gemattet[3]) haben, doch lebet sein Seele noch. Lasset uns ohn Unterlaß und getrost beten, es ist hoch von Nöthen, denn wir haben zu streiten nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den bösen Geistern in Lüften. (Ephes. 6, 12.)

Der König von Engeland verachtet des Papsts Leib, hat sein Bann und Canonisiren[4]) verworfen und Joch ausgeschlagen; aber seine Lehre behält er noch, hat sie noch lieb und werth. Es wirds ihm aber der Papst nicht schenken, wird ihn berücken und hinterschleichen mit Hinterlisten[5]) und heimlichen Tücken und Practiken[6]). Denn ins Papsts Reich ist dieses Königs Abfall ein bös Exempel. Es sollten darnach die andern Könige wol auch also thun."

158. Der Papisten Bosheit.

(A. 363. — St. 401b. — S. 366.)

„Es ist unsäglich, wie groß und unverschämt der Papisten Bosheit und gottlos Wesen ist. Denn, wiewol sie müssen bekennen, unsere Lehre sei das rechte, wahre Wort Gottes, doch fechten sies an und verfolgens. Wenn sie es lehreten[7]), so wäre und müßte es recht sein; aber weil wirs sagen und lehren, so muß es falsch sein. Das ist das **Regnum mundi**, der Welt Reich und des[8]) Teufels Kanzelei, da die Folge verneint und was vorher gehet, zugelassen wird. Welchs eine Sünde ist, die nicht aus Irrhum, sondern aus verstockter Bosheit kömmt. Denn auch die natürliche Vernunft muß sagen und schließen: Hats Gott geboten, so soll mans billig halten. Auch litte es N. N. oder ein ander Fürst und Herr nicht, daß ein Amtmann sein Gebot sollte verachten."

---

1) W. „sch n" st. gleich. 2) „S." fehlt St. 3) St. u. S. „gemartert." 4) St. „Canones." 5) W. „hinterlistigen." 6) Aurif. am Rande: „Ja freilich, er, der Papst, hat ihn beruckt." 7) S. „lehren." 8) „des" fehlt St. u. S.

159. Der Papisten Wütherei und Tyrannei.

(A. 363b. — St. 407b. — S. 373.)

Anno ꝛc. 39 den 21.[1]) Februarii kam D. C. Z.[2]) zu D. Mart. Den tröstet er und macht ihn geherzt[3]) zu seiner Vocation. „Denn es wäre Gottes Werk, den müßte man anrufen, daß er sein angefangen Werk födern und segnen wollte, und tüchtige Diener geben und in reiner Lehre erhalten.“ Verhieß ihm auch, „daß aus Befehl des Kurfürsten die Visitatores dahin aufs förderlichste kommen würden und die Execution thun, daß er den Schnapphähnlin, so die geistlichen und Kirchen-Güter zu sich reißen wollten, Widerstand thäte.“

„Es legt[4]) sich,“ sprach Doctor Martinus weiter, „der Teufel uberall in Weg, daß er den Lauf Gottes Worts hindere! Bei uns thut ers durch Undankbarkeit und Sicherheit und falsche Brüder; damit macht er, daß uns die Leute feind werden, strickt[5]) sie uns also ab. Bei den Auswärtigen und in fremden Nationen thut ers durch Tyrannei und Mörderei. Denn man hat in Frankreich so viel Leute umbracht und erwürget um der Lehre Willen des Euangelii, daß der König es den Theologen in der Sorbonna und[6]) den Parlamentsherrn zu Paris hat endlich müssen verbieten. Also auch[7]) die[8]) Ketzermeister in Hispanien, wenn sie einen ergriffen haben, so hat ihn der Kaiser nicht können ausbitten.

Zu Paris[9]) haben sie einen frommen, ehrlichen Bürger um eines einigen Worts Willen, das doch Gottes Wort gemäß fur seinem Hause an einen Schnellgalgen mit einer Ketten mitten um den Leib gethan, in die Höhe gezogen, ein Feuer untergestört[10]), also gemählich eine Weile braten lassen, und darnach, da er wol gequälet und gemartert war, ins Feuer lassen fallen, daß er vollend zu Pulver verbrannte; haben sein Weib, so mit schwangerm Leibe gangen, und kleine Kinderlin[11]) müssen[12]) solch gräulich[13]) Spectakel sehen[14]), und[15]) ihnen dazu darnach alle Güter confisciret und genommen darum, daß er ein Mal sollt gesagt haben: „„Es wäre ja zu viel, daß man der Mutter Gottes die Ehre gebe, die allein ihrem Sohne gebühret, der wäre je allein unser einiger Mittler und Furbitter.““

---

1) St. u. S. „2.“ st. 21. 2) St. „D. Zellarius.“ (Aurif. am Rande: „D. Zellarius.“) 3) W. „beherzt.“ 4) W. „lege.“ 5) St. u. S. „schreckt.“ 6) „und“ fehlt St. 7) St. „thäten auch“; S. „that auch.“ 8) S. „der“ st. die. 9) Aurif. am Rande: „Der Widerchristen Mordhandwerk. 1535.“ 10) St. u. S. „untergeschöret.“ 11) St. „gezwungen, daß sie beneben ihrer kleinen Kinderlein“ st. und kleine Kinderlin. 12) „gräulich“ fehlt St. 13) „müssen“ folgt b. Walch erst nach „sehen.“ 14) St. ansehen.“ 15) St. „haben“ st. und.

160. Vermahnung zur Geduld in solcher Tyrannei.
(A. 363b. — St. 405b. — S. 371.)

„Es ist besser," sprach Doctor Martinus [1]), „daß wirs mit Geduld uberwinden, denn daß Deutschland sollte ein Tumult erregen und ein Lärmen anrichten. Denn Deutschland ist ein groß Corpus, wenn das recht rege wird, so kanns nicht ohn großen Schaden abgehen. Wie wir im [2]) Bauren-Aufruhr gesehen und erfahren haben, um einer kalten Ursach Willen, wie so in einer kurzen Zeit ein so große Empörung uberhand und zunahm. Schweige denn, wenn die Fürsten und Stände zusammen thäten, da wir still dazu schwiegen [3]). Ah, die Papisten habens damit nicht ausgerichtet! Ob sie uns Wittenbergischen oder Sächsischen gar austilgeten, so würden sie doch aus einem kleinen Fünklin ein groß Feuer zubereiten und erregen! Darum lasset uns bitten um Friede, und daß sie bekehrt werden. Aber sie wollen lieber mit uns verderben und zu Grunde gehen, so feind sie uns!"

161. Bauchdiener, die es machen, wie mans haben will, hängen den Mantel nach dem Wind.
(A. 364. — St. 410. — S. 375.)

Von D. Petern G., Pfarrherrn zu D. [4]), der ein großer Verfolger des Evangelii, ward gesagt, daß er sich besserte; denn er gab für, er hätte viel müssen thun wider seinen Willen, dazu gezwungen; nu aber wollt er dem Evangelio folgen und dasselbe predigen, auf daß er im Amte bleiben möchte. „Solche Gesellen," sprach D. Martinus, „sind die papistischen Bauchdiener, hängen den Mantel, nach dem der Wind wehet, richten sich nach der Zeit und nachm Wetter, suchen nur das Ihre, nicht Gottes Ehre, noch der Menschen Heil. Auf dieselben ist gar nichts zu bauen!"

162. Der Papisten bitter Haß.
(A. 364. — St. 404. — S. 370.)

Doctor Martino ward ein gedruckt Büchlin vom Reichstage geschickt, in welchem ein gräuliche Legenda, und darneben Schriften, die waren voller Bluts. Da ers gelesen hatte, sprach er mit großer Verwunderung: „Das ist ein Wunderwerk Gottes, der solche Briefe hat lassen an Tag kommen, in welchen der Papisten blutige Andacht [5]) und gräuliche Tyrannei offenbart wird, und daß solche große Lügen, wider die heilsame Lehre Christi erdichtet, kund werden. Gott sei gelobet, der da wachet fur die Seinen, so da schlafen; aber der Feinde blutige Anschläge, Lauft und Practiken aufhält und verhindert!"

---

1) „sprach D. Mart." fehlt St. u. S. 2) W. „in der." 3) S. „schweigen." 4) Peter Eisenberger? A. am Rande: „D. Peter, Pfarrherr zu Dresden, unter H. G., und nach seinem Tode unter H. H." 5) W. „blutiger Anschlag" st. blutige Andacht.

163. Verfolgung und Wütherei der Papisten.
(A. 364. — St. 404b. — S. 370.)

Zwo Städte, uber welche Saboletus gesatzt war in Frankreich, sind ums Euangeliums Willen gar auf den Grund angesteckt uud verbrannt worden; also daß man auch der Säuglingen nicht verschonet hätte. Darum wäre Calvinus in Schweiz geflohen [1]), hätte sie vermahnet, sie wollten in solche gräuliche Tyrannei nicht willigen und ehe dem Könige das Bündniß aufkündigen. Da sprach D. Martinus: „Das sind schreckliche und grausame Thaten!" Calvinus ist ein gelehrter Mann, aber sehr verdächtig des Irrthums halben vom Sacrament. Ach, lieber Gott, erhalt uns bei deinem Wort!"

164. Anfang der Lehre Lutheri mit dem Ablaß.
(A. 625b. — St. 396b. — S. 362.)

Als Anno 1517 Johann Tetzel im Schloß zu Wittenberg sein Ablaß hatte ausrufen lassen, da hatte Doctor Andreas Carlstadt Propositiones lassen ausgehen, darinnen er disputirt: „„Es könnte Niemands des Ablaß theilhaftig werden, er beichtete denn zuvor in der Schloßkirchen."" Darwider hatte sich D. Luther gelegt und disputiret, daß es wäre ein Privilegium und nicht ein Mandatum. Da war Carlstadt gar zornig worden und zu Luthero gesaget: „„Wenn er wüßte, daß er solchs in einem Ernst redete, so wollt ich Euch [2]) bei dem Papst verklagen als einen Ketzer.""

165. Doctor Luther ist wider den Papst unerschrocken gewest.
(A. 625b. — St. 397b. — S. 363.)

Doct. Mart. Luther hat selbst bekennet, da [3]) er erstlich den Papst mit dem Ablaß hat angegriffen, daß er mit Freuden wider ihn geschrieben hab und sich gar nicht bekümmert hatte [4]). Drüm auch Doctor Wolfgangus Reißenbusch, Präceptor des Stifts Lichtenberg, ein Mal uber Tisch zu ihm gesaget: „„Mich wundert, daß Ihr könnet so fröhlich sein; wenn der Handel mein wäre, ich müßte drob sterben."" Aber Doctor Luther sagte: „Der Papst hätte ihm nie wehe gethan ohne zum Ersten, da Sylvester Prierias wider ihn geschrieben und den Titel „Sacri Palatii Magister" auf sein Buch gesetzt hatte. Da hätte er gedacht: Potz Leichnam! will es dahin gereichen, und die Sache für den Papst kommen? Was will daraus werden? Aber da derselbige Bachant also lose Ding geschrieben, da hatte Gott ihme [5]) die Gnade gegeben, daß er [6]) nur dazu gelacht hatte, und sint [7]) der Zeit nie erschrocken wäre.

1) A. „geflogen." 2) St. u. S. „er ihn" st. ich euch." 3) W. „daß da." 4) St. „habe." 5) S. „mir" st. ihm. 6) S. „ich" st. er. 7) St. u. S. „seither."

166. Daß D. Mart. Luther alber sei, und doch seine Sache wider den Teufel hinausführe.
(A. 621b. — St. 408b. — S. 374.)

Am Sonntage nach Michaelis Anno 1541 war Doctor Martinus sehr fröhlich, und scherzte mit seinen guten Freunden uber Tische, achtet seine Kunst und Geschicklichkeit sehr gering, und sprach zu einem uber Tische: „Ich bin alber, aber Ihr seid ein Schalk und viel gelehrter in **rebus oeconomicis et politicis** dann ich[1]). Ich nehme mich der Sachen nicht an, sondern habe mit der **Ecclesia** zu schaffen und muß dem Teufel auf die Schanze sehen. Das gläube ich, wenn ich mich auf die Welthändel gäbe, ich wollts auch merken. Ich gläube einem jglichen, drüm kann man mich wol bescheißen[2]), alsbalde ich mich aber für einem fürsehe, derselbige nimmt mir nichts." Und sprach zu denen, die uber Tisch saßen: „Habt mirs nicht vor Uebel, ich bin fröhlich und guter Ding, denn ich hab heut viel böser Zeitung gehört und jtzt auch einen bösen Brief gelesen. Nun stehets recht, wenn uns der Teufel also zusetzet!

Wir haben eine gute gewonnene Sache und Gott ist mit uns im Spiel, der wirds balde herrlich hinaus führen! Denn sie, die Papisten, ubermachens und sind verzweifelte Buben. Der Papst will uber uns Richter sein, da er doch Part ist, und wir haben angeklaget[4]). Bischof Albrecht von Mainz will seine eigene Städte verbrennen, hat jtzt einer[5]) Stadt einen Gefangenen, der euangelisch ist gewesen, mit Gewalt genommen. So hängen sich andere Leute an den Türken und geben ihme Tribut. Gott wird sich aufmachen und die Erde richten, und Ihr werdets balde erfahren! Man halte Gott nur stille, sie mussen alle hinunter! Also pflegte D. Staupitz zu mir zu sagen, wenn er auch betrübet und bekümmert war: „„Gott verleihe Geduld! Bleibt doch nichts ungestraft, und alle Historien bezeugens, daß Gott komme, und endlich strafe!"" Es gehet schon daher, daß man den Luther vor einen Propheten und Apostel halten will, denn er hat prophezeiet, es sei nichts Guts in einem Papisten. Das findet sich jtzt im Mordbrennen. Laßt uns ein wenig harren! Wiewol sie sich eins Theils deßhalben jtzt weißbrennen, aber es hilft nicht; Abels Blut schreiet Zeter uber sie!"

1) „denn ich" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „betrügen." 3) St. u. S. „ihn betrügen." 4) St. u. S. „ihn angeklagt." 5) W. „in einer."

XXVII.

Tischreden D. Martin Luthers von den Widersachern, so wider ihn geschrieben haben.

1. Von Cochläo, Herzog Georgens zu Sachsen Theologo.
(A. 364ᵇ. — St. 384ᵇ. — S. 341ᵇ.)

Viel ward bei D. Mart. geredt von der großen unverschämeten Dummkühnheit des Kochlöffels, der sich oft groß rühmete von seiner Disputation, da er doch zu Augsburg, wenn er redete, allzeit von Eckio verlacht ward; macht sich itzt so grob und unverschamt herfür. Da sprach D. Martinus, „daß er auch die Papisten selbs mit solchen seinen Lügen beschämet. Aber von dem Büchlin, so er hätte lassen nach dem Reichstage drucken, hat Doctor Gregorius Brück pflegen zu sagen: „„Es machet mich reisig[1]), es soll mich viel Dinges erinnern, die im Ausschusse Anno 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg sich zugetragen und noch sollen herfür kommen.““ Denn weil ers nicht vergessen will, so wollen wir Protestirende es wol gedenken. Und sagte weiter: „Er heißt mich einen Wechselbalg und Bademagds[2]) Sohn, die doch nicht können an einem Menschen zugleich sein; denn dieser ist ein natürlich Kind, jenes aber[3]) verwechselt. Es heißt Sus Sau, Grobianus Schwein. Mich wundert, daß Du so grob magst sein! Aber hie siehet man N. N. Klugheit, er wird so viel an mir mit seinem Hofprediger gewinnen, als in Friesland vorm T. Anno 1512, da er ein Hirten zu seinem Narren eroberte. Darum warf ihm derselb zu L. oft für, und sagte: Ich bin nicht Pastor, das ist, kein Hirte, sondern ich bin ein Kaiser und der größte Schatz aus Friesland. Was hast Du sonst draus gebracht? Den Narren trug N. N. in seinem Wamms und Bosem ins selbe Land, der käm wieder mit ihm heraus.

Ich will hinfort dem Cochläo auf kein Buch, wider mich geschrieben, antworten; so wird er viel zorniger werden; denn da ich ihm antworten würde, so würde er stolz. Und wills darum thun, auf daß er nicht die Ehre erlange, die er durch mein Schreiben suchet.“

2. Von den sieben Köpfen Cochläi wider Lutherum.
(A. 364ᵇ. — St. 385. — S. 351ᵇ.)

Cochläus hat in einem Buch D. Luthern genennet ein Thier, das

1) W. „reisig.“ 2) St. u. S. „Bauermagds.“ 3) „aber“ fehlt St. u. S.

sieben Köpf hätte[1]). Darauf sprach D. M. L.: „Mir gefallen alle Ding wol mit den sieben Köpfen, aber das ist Sünde und Schande, daß sieben Köpfe nicht können einen Hals zu Wegen bringen oder eines Halses werth sein. Man will sagen, des Markgrafen Sohn soll gesagt haben: „„Hat D. Luther sieben Köpfe, so wird er unüberwindlich sein, weil sie ihn bisher, da er nur einen gehabt, nicht haben können uberwinden!““

3. Von Emser.

(A. 364^b. — St. 385^b. — S. 332.)

„Ich hätte nimmermehr gemeinet, daß Emser so giftig und böse wäre, als ich jtzt sehe. Er hats besser gewußt denn ers geschrieben hat; wie ich in seinem Neuen Testament sehe, da er von Noth wegen meine Verdolmetschung muß gebrauchen und gebraucht hat. Aber daß er H. G., der ein Vorrede dafür gestalt, Gunst behielte, hat er bisweilen ein Wort wider sein Gewissen geändert und sein unnütz Geschwätz daran gehänget. Aber wem er gedienet hat, der wird ihm auch lohnen!“

4. Kaiser Carls Urtheil von D. Eck und Faber.

(A. 365. — St. 385. — S. 351^b.)

Der Kaiser[1]) soll gesügt haben: „„Mein Bruder hält vom Faber und Ecken viel, achtet sie groß. Sollten[2]) sie den christlichen Glauben vertheidigen? Ja wol! Der eine ist alle Tage trunken, der ander ist ein Hurentreiber und Narr!““ Hat als ein weiser Herr recht geurtheilet.“

5. Der Epicurer und Geizhälse Rede und Liedlin.

(A. 365. — St. 509. — S. 463^b.)

Ein Edelmann in Meißen, der sonst nicht ein unverständiger Mann ist, hatte[3]) einen großen Schatz gesammlet und gesagt, da das Euangelium in der Erst war angangen[4]): „„Es müssen müßige Leute sein, die sich um solche Sachen bekümmerrn.““ Wie denn N. von N. auch gethan: „„Was Städte, Schlösser, Hengste käufen antreffe, das wüßte er wol, aber aus der Schrift sollt[5]) ihn Niemand fragen.““

6. Von der Papisten Schreiben wider D. Martin.

(A. 365. — S. 350$_b$.)

„Unter allen Büchern, so die Widersacher, die Papisten, wider mich geschrieben haben, hab ich keins gar ausgelesen denn allein des Erasmi Büchlin: Diatriben vom freien Willen; wiewol ich dasselbe also gelesen

---

1) A. „der K.“ 2) St. ein Büchlein, wieder D. Mart. geschrieben, in dessen Titel er Lutherum mit 7 Köpfen abgemalet“ st. in einem Buch — hätte. 3) W. „sollen.“ 4) St. u. S. „hat.“ 5) W. „angangen war.“ 6) St. „soll.“

hab, daß ich oft gedachte, ich wollts hinter die Bank werfen. Denn sie gaben mir allzumal so viel, die wider mich geschrieben haben, gnug Argumenta und Ursachen, auch wenn ich nur ein Blatt oder zwei gelesen hatte. Das uberige war gut Pilato zum Opfer, die Kunst daran zu wischen, damit mich die Lügen, so in solchen ihren Büchern uberig waren, nicht zu sehr beschwereten und druckten."

7. Vom Meuchler zu Dresden.

(A. 365. — St. 385. — S. 351b.)

„Das Büchlein wider H. G. hat nicht so großen Zorn angericht als zwei Büchlein; eins: „„wider das K. Edict""; das ander: „„Warnung an meine liebe Deutschen."" Das konnte H. G. nicht leiden, und schrieb dem Kürfürsten drüm; darnach richtet er „„den Meuchler"" zu. Also thut er[1]) jtzt mit Rotzlöffel, dem Cochläo, auch; ich will aber den Meister wol treffen! In diesem Büchlin bin ich sehr linde, fahre gar säuberlich. Aber zu letzt will ich ihm antworten, will die ungeweiheten Pfaffen heraus haben und ihre Opfermesse hernieder schlahen, daß sie nicht wissen sollen, ob sie ein Sacrament aufm Altar haben oder nicht!"

8. Von D. Eck.

(A. 365. — St. 384. — S. 351.)

Doct. Mart. lobete D. Ecken, „wie daß er viel treffliche, feine, natürliche Gaben hätte, und wäre sein Ernst nicht, daß er auf des Papsts Seiten stünde, sondern hielts mit beiden Theilen; allein daß er dem Papst mehr heuchelte ums Bauchs Willen. Denn er ist gar ein Sau, er nähme Geld und hielt es mit dem[2]) Türken und Tartern. Denn zu Augsburg aufm Reichstage (1530), da er ein Domerei[3]), die eim Andern um 400 Gülden war verkauft worden, nicht hatte können bekommen noch erhalten, sollt[4]) er gesagt haben: „„Ich kenne das Papstthum wol, da ihm der Luther nicht hätte zu viel gethan, so wollt ich ihm bald zufallen und es mit ihm halten."" Er ist schier neutralisch und trägt auf beiden Achseln; doch hängt er mehr auf jene, des Papstthums, Seite. Aber solche Leute sind die allerärgesten, die den größten Schaden thun. Die von Athen, als weise, verständige Leute in Griechenland, strafen solche Gesellen, als die auf beiden Seiten Ehre und Ruhm suchten, peinlich an Leib und Leben. Eck ist im Disputiren und in[5]) Collationen wol beredt und fröhlich, lebt Alles an ihm; aber im Predigen und Schreiben ist er gar kalt."

---

1) „er" fehlt A. 2) St. u. S. „den." 3) A. „Thümerey." 4) W. „solle."
5) „n" fehlt St. u. S.

9. Ein Anders von Eck.

(A. 365b. — St. 384. — S. 351.)

Doctor Eck hatte zu Ph.[1]) M. gesagt: „„Er wollte, daß alle Mönche und Nonnen aus den Klöstern liefen;““ da doch er und seines Gleichen das Papstthum vertheidigen und wollen die Priester, so eheliche Weiber nehmen, um der Ehe Willen umbringen und ermorden. „Damit bezeugen sie offentlich,“ sprach D. Mart., „daß sie offentlich Teufelslehren vertheidigen.“

10. Von Karln von Miltitz.

(A. 365b. — St. 507b. — S. 462.)

„Carl von Miltitz, ein stolzer, prächtiger Mann, verkauft sein väterlich Erb um 6000 Gülden, trachtete nach hohen Dingen, zog in Italien, bekam daselbs fette Pfründe und Domereien, unterstund sich, mich wegzuführen und mit dem Papste zu vertragen; brachte ein güldene Rose von Rom mit ihm, die der Papst Churfürst Friederichen geschenkt hatte; endlich, da er des Bischofs von Mainz Legat war, ersof er jämmerlich im Rhein!“

11. Von Saboleto.

(A. 365b. — St. 386b. — S. 353b.)

„Saboletus, der des Papsts Secretarius 15 Jahr gewesen, gar ein sinnreicher und gelehrter Mann, schreib M. Ph. M. auf das aller freundlichst, aber sehr listiglich und tückisch nach italianischer Weise, vielleicht daß sie ihn durch ein Cardinalat auf ihre Seite brächten, ohne Zweifel aus Befehl des Papsts; denn den Junkern ist bange, wissen nicht, wie sie es angreifen sollen.

Derselbe Saboletus ist um seiner Geschicklichkeit und geschwinden Kopfs Willen zum Cardinal gemacht worden vom Papst, auf daß er sollt wider uns schreiben. Aber da ist kein Verstand in der heiligen Schrift nicht, wie man klärlich siehet in seinem Comment uber den 51. Psalm, wie gar frembe und ungereimt Ding er hinein bringt. Ach, lieber Herr Gott, hilf du, dein guter Geist führe uns auf den rechten Weg!

Die Papisten sind hoffärtige und ungelehrte Leute in der Schrift, können keine Kirche regieren, noch ein einiges Amt verwalten, denn sie verstehen nichts, lesen, noch schreiben nichts recht, sondern sitzen steif und stolz im Regiment und schreien: „„Der Väter Decret und Beschluß,““ sagen sie, „„soll man nicht in Zweifel führen; was sie erkannt und endlich beschlossen haben, davon und darüber soll man nicht disputiren, sonst müßte man einem jeglichen Bachanten oder[2]) Dorfpfarrherr auffspringen.

1) W. „Philippo“ st. Ph   2) W. „und.“

Darum vertheidinget der Papst, als der voller Teufel ist, seine Tyrannei und hält so hart drüber, wie man in seinem Decret siehet c. si Papa 40. dist.[1]) Da stehet klar: „„Wenn gleich der Papst die ganze Welt in die Hölle führete, so sollt ihm doch Niemand einreden, noch fragen, worum?““

Das ist je schrecklich und gräulich, daß wir um seiner Autorität und Tyrannei Willen sollten unser Seele verlieren, die Christus mit seinem rosenfarben Blut gar theuer erarnt und erlöset hat. Der sagt Joh. 6 (V. 37) „„Wer zu mir kömmet, den werde ich nicht hinausstoßen.““ Dawider spricht der Papst: „„Also gebiete ich es, so will ichs kurzüm gehabt haben. Ihr sollt ehe umkommen und verloren sein, denn Ihr mir widerstehen sollt!““ Darum ist der Papst voller Teufel, welchem doch unser Fürsten noch zu Füßen fallen und anbeten! Darum muß man ihm widerstehen, und schlagen[2]) mit Gottes Wort und Gebet.“

12. Vom Faber.

(A. 365b. — St. 384b. — S. 351.)

Doctor Schmidt, Bischof zu Wien, hat zu Speyer auf dem Reichstage[3]) offentlich geprediget mit diesen Worten: „„Ehe ich den lutherischen Glauben wollt annehmen, so wollt ich ehe den türkischen Alcoran annehmen; denn die Türken haben je noch Ceremonien mit Fasten, Beten und andern guten Werken.““ Darauf sprach D. Mart.: „Ich hab leider Sorge und fürchte, er hab wie Caiphas geweissaget, daß er wird den türkischen Glauben müssen annehmen, er wolle oder nicht, ehe er zum Erkenntniß der Wahrheit kömmet.“

13. Von Lemnio D. Martin Luthers Vermahnung.

(A. 366. — St. 561b. — S. 354)

Wider des Lemnii[4]), der zu Wittenberg ein Poet war[5]), Schandschrift und Gedicht sagte D. Mart.: „Sehet doch, wie uns der Teufel allenthalben zusetzt! Denn wir sind das Ziel, auf welches alle Pfeile gerichtet und geschossen werden; deß müssen wir gewohnen! Er hat itzt solche Buben und sonderlich bei den Papisten, durch welche er uns anfichtet und angreift. Das thut er dem[6]) Türken nicht; die läßt er wol zu Frieden! Aber weil wir Christum predigen lauter und rein, so verfolget er uns, wie er nur kann, aufs aller geschwindeste und härteste wie ein brüllender Löwe ꝛc. Darum werdet nicht traurig, erschrecket nicht, bekümmert

1) „dist.“ fehlt W. 2) St. „ihn schlagen.“ 3) A. am Rande. „Anno 44.“ 4) Aurif. am Rande: „Lemnius, ein grober, unverschämter Lästerer und Verleumder.“ 5) „der zu W. ein Poet war“ fehlt St. 6) St. u. S. „den.“

Euch nichts nicht, sondern weil Christus sagt (Joh. 15, 19, 20): „„Wenn ihr von der Welt wäret, so hätte die Welt das ihre lieb; aber gedenkt, ihr werdets nicht besser haben, denn daß es der Hausvater hat gehabt.""

Ihr sehet, daß dieser Lecker uns verleumdet, alles Böses von uns saget und schreibet, und darzu unsere Widersacher, die Bischofe, lobet und heißet sie heilig. Aber wir wollens nicht gestatten, daß sie forthin in dieser Schulen sollen gelobet werden, denn sie trachten nach unserm Blut und sind uns bitterfeind [1]). Die Bischofe alle könnten dem Deutschland sehr nützlich sein und dienen, aber sie wollen nicht; denn sie haben dem Papst geschworen und einen Eid gethan. Und wiewol sie bekennen, unser Lehre sei recht, und ihre verdammen: doch können und wollen sie sie nicht leiden darum, daß wirs mit ihrem Rath und Befehl nicht angefangen haben. Werden also solche Leute, wie sie S. Paulus heißt Tit. 3 (V. 11): „„αὐτοκατάκριτοι"" (die sich selbst verurtheilt haben). Und ob sie wol die bösesten Buben sind, doch wollen sie denen nicht folgen, die sie Bessers lehren. Und haben kein ander Ursach nicht, denn daß wir arm, schwach und elende Leute, sie aber groß, reich und mächtig sind.

Ihr wisset, daß Salomon saget (Sprüchw. 17, 15): „„Wer den Gottlosen Recht spricht und den Gerechten verdammt, die sind beide unserm Herrn ein Gräuel."" Wir sind darum hie, daß wir den Papisten und Bösen widerstehen, und nicht für und für stillschweigen sollen. Den Papst soll man ein Antichrist heißen, wer es aber nicht thun will, der ziehe von dannen gen N. und fahre mit ihm zum Henker! Die weltliche Fürsten und Herrn sind nicht also betrogen wie die Bischofe, welche dem Papst mit Eiden und Pflichten verwandt sind. Wir sollen sagen: Ihr seid verzweifelte, gottlose Buben und Gottes [2]) Feinde! Da wir nu solchs lehren und sagen, und gleichwol hie leiden, die sie mit ihren Versen und Schriften loben, was wird anders draus, denn daß sie sagen: Itzt loben sie uns, bald schelten und tadeln sie uns wieder! Also spotten sie unser aller.

Ich gläube wol, daß viel Kundschafter hie seien; aber wir fragen nichts darnach. Höre uns, gefällt dirs, und siehe, das sind wir wol zu Frieden. Daß sie uns aber wollen ins Maul schmeissen und unsere Feinde hoch loben und preisen, das wollen wir nicht leiden. Es ist gnug, daß du hie unter uns bist als ein Bub und Verräther; du sollt aber die Bischofe mit offentlichen Schriften und Büchern nicht loben, die uns mit dem

1) Aurif. am Rande: „Also thun itzt auch die Adiaphoristen, Declarirer, Gloser, Tüncher und Schmierer." 2) St. u. S. „gottlose" st. Gottes.

Schwert nach dem Leben trachten und wollen unser Seel mit Lügen ermorden. Wer aber sie lobet, der hab ihm das zu Lohn, davon Salomon sagt, der Gottlose komme um und gehe zu scheitern.

Dies sage ich darum, daß Ihr wisset, daß wir darzu berufen sind, zum Licht, wie S. Petrus sagt (1. Epist. 2, 9), in welchem wir Christum bekennen sollen. Dieweil wir denn so viel [1]) große gewaltige Feinde haben, so mussen wir wahrlich wacker sein und wachen, sonderlich wider den Teufel, der uns ohn Unterlaß nachstellet und verfolget innerlich und äußerlich. Er feiert wahrlich nicht! Aber hab Geduld, sei getrost und freudig, es ist dir gewißlich gut und nütz, ob du es jtzt nicht dafür hältest, wenn [2]) du in der Anfechtung steckst, doch laß dich nicht anfechten, richte und urtheile nicht nach deinem Fühlen, sondern nach Gottes Wort. Christus ist das Ziel, auf das man sehen [3]) und darnach trachten soll. Aber nicht alle treffens und erlangens; etliche feihlens und kommen um, gehen darüber zu Boden. Wir sollen fromm sein und solch [4]) Räuchlein verrauchen und das scharfe Windlein furüber rauschen lassen; fällt darüber etwas mehr fur, das sollen wir auch unter uns mit Füßen treten und verbeißen, und sehen, daß wir unsern Bräutigam, Jesum Christum, in unsern Herzen haben und behalten und, wie die Braut im Hohenlied Salomonis sagt, (8, 6) „„wie ein Sigill im Arm."" Diese Vermahnung that D. Martinus offentlich in der Kirche am Tage der Heiligen Dreifaltigkeit, und verlas sein gedruckt Mandat wider des Simonis Lemnii Schandbuch und Lästerung.

14. Ein Anders von Lemnio.
(A. 366ᵇ. — St. 387ᵇ. — S. 354ᵇ.)

Da des Lemnii Schandbuch [5]) D. Mart. bracht ward [6]), in welchem er auch des armen, weiblichen Geschlechtes nicht verschonete [7]), da sprach er: „Wolan, sie [8]) handeln wider uns mit Lügen und Schein [9]). Daher sagt Christus (Matth. 5, 11. 12): „„Selig seid ihr [10]), wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Übel wider euch, so sie daran lügen, seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wol verlohnet werden 2c."" Solche [11]) Bücher machen mich nicht blöde noch kleinmüthig [12]), die Witzel, Tölpel, Lemnius und dergleichen schreiben [13])."

1) „viele" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „denn" st. wenn. 3) S. „sehe." 4) St. u. S. „sollen" st. solch. 5) St. „Schandgedichte," und Zusatz: „für." 6) St. „worden." 7) „in welchem — verschonete" fehlt St. 8) St. „die Papisten" st. sie. 9) A. „Scheien"; St. u. S. „Schreien" st. Schein. 10) St. „aber selig seid ihr, sagt Christus." 11) St. „solche der Papisten." 12) bei St. stehen die Worte „machen mich nich kleinmüthig" erst nach „schreiben"; („blöde noch" fehlt.) 13) Dazu bemerk

15. Vom Faber.

(A. 366[b]. — St. 384[b]. — S. 351.)

Da Johannis Fabri, des bösen und giftigen Verleumbders gedacht ward, sagte D. Martinus: „Solche giftige Leute sind am allerverdrießlichsten und schädlichsten, mit denen man nicht handeln noch disputiren soll; denn sie treten nicht frei offentlich aufn Plan, und gehen eim nicht recht unter Augen [1]), sondern lästern und schmähen nur Alles aus giftigem Haß aufs allerbitterste und gräulichste, wie auch Emser, Cochläus, Eck rc. waren."

16. Von Witzel.

(A. 366[b]. — St. 385[b]. — S. 352.)

Anno 38 den 11. Octob. ward gesagt von dem großen, gräulichen Haß des Witzels und Cochläi, welche wider die Augsburgische Confession hatten geschrieben, und rühmeten die Väter hoch. Da sprach D. Mart.: „Ich will sie nicht lesen. Was denn mehr? Haben wir doch nur [2]) einen Vater im Himmel, der ist uber alle Väter! Es gilt ihr Flicken und Lappenwerk nichts. Ob sie gleich viel aus einem verboseten und lästerlichen Herzen schreiben, doch weiß und siehet man wol, daß ihr Schreiben nur eitel Lügen sind [3])."

17. Von des Witzels Lästerstücken.

(A. 366[b]. — St. 385[b]. — S. 352. Vgl. XL. Abschnitt §. 2.)

Es ward des giftigen Menschen, des Witzels, gedacht, der alle Artikel der Confession anfocht [4]), und mit seltsamen, wünderlichen Calumnien

---

Stangwald: „Dieser Poetaster Simon Lemnius oder Lemchen hat Anno 38 zu Wittenberg sich herfür gethan und angefangen, viel ehrliche und zum Theil auch fürnehme Leute mit schändlichen und lästerlichen Versen zu schmähen und namhafte Verfolger des Euangelii mit seiner Poeterei zu greifen, auch D. Martinum in seiner Krankheit zu verhohnen, darzu ihm großer Leute Verwandten geholfen, daß solche Schmähschriften meuchlings gedruckt und heimlich ausgestreuet worden. Wie auch derselbe Lemnius hernach eine Riffianische und gräuliche Lästerschrift, die er „den Hurenkrieg" genennet, dem heiligen Ehestande und der Kirchendiener Ehe und vielen ehrbaren Frauen zur Schmach ausgehen lassen. Drum gedachter Versmacher ordentlich durch der Universität Rectorem citirt worden. Weil er aber wider sein Eid und Pflicht sich davon getrollet, sich nicht eingestellet rc., ist er seiner Lästerung und Contumacien halben auf sein Lebtag von der Universität Wittenberg relegiret und verweiset worden. Auch hat D. Martinus beides auf der Canzel und in einer besondern Schrift (wie in Tomo Jen. VI. zu finden) für diesen criminibus und Schandversen männiglich verwarnet und gebeten, alle Ehrliebende wollten sie Gotte und seinem Worte zu Ehren ins Feuer werfen rc." Vgl. Strobel's N. Beiträge rc. III. Bdes. 1. St. S. 13 ff. 1) St. u. S. „die Augen." 2) „nur" fehlt W. 3) W. „sein" st. sind. 4) A., St. u. S. „anfacht."

lästerte. Da sagte Doctor Martinus: „Ich lese der Gesellen Bücher nicht, denn sie schmähen und lästern so gar unverschämt und gräulich, schreiben offentlich wider ihr eigen Gewissen, lehren, unterrichten und bauen die armen Gewissen nicht auch mit zu[1])! Wie auch Cochläus argumentiret und folgert, da er also geifert: „„Der Artikel von der heiligen Dreifaltigkeit stehet nirgend ausdrücklich in der Schrift, und wird doch gegläubt; darum soll man auch Menschensatzungen ohn und außer Gottes Wort gläuben ꝛc. Witzel steckt voller Irrthum und Gotteslästerungen, ohn alle Maß und Aufhören; noch läßt man den Buben leben. Er lebet[2]) itzt Jeckeln und Gríckeln nur[3]) uns zu Verdrieß, Hohn und Spott, als hätten sie recht gelehrt, daß, wer einmal bekehret wäre, der könnte darnach nicht mehr sündigen; sondern er thäte, was er wollte, so wäre es recht und gut. Aber es ist St. Paulo nicht anders gangen, der mußte auch hören, daß die Lästerer sagten, da er lehrete, daß man ohne Werk des Gesetzes selig würde allein durch den Glauben an Christum; „„Ei, so laßt uns Böses thun und weidlich sündigen, auf daß Gutes draus komme!"" ꝛc. Laßt uns beten wider ihre Lästerung!"

18. Gottloser Beförderung.

(A. 367. — S. 352b.)

Es ward des treulosen, meineidigen Mameluckẽn, des Witzels, abermals gedacht, der nur aus lauterm Haß und Neid lästerte, wie er gen Leipzig berufen wäre; sprach D. Martinus: „Habt nur Geduld! Der Bösewicht, der sich selber verurtheilet hat, ist nicht werth, daß man ihm antworte. Denn er weiß selbs wol, daß er ein gar böse Sache vertheidingt wider sein Gewissen. Er ist ein undankbar[4]) Bube! Da er den Tod verschuldet und das Leben verwirkt hatte, ward er von uns erbeten und ehrlich gehalten. Nu gibt er uns den Lohn! Er wird aber gewiß seinen Richter haben. Ich wollt nicht groß Geld nehmen, ein einiges Büchlein wider ihn zu schreiben. Fur einem solchen Buben soll man sich nicht fürchten, sondern man soll ihn nur verachten. Er wird sammt allen Papisten mit seinem Schelten und Lästern nicht viel gewinnen noch ausrichten; sondern das sollen wir thun: wenn sie lästern, so sollen wir schweigen, beten und segnen, und nicht Holz zum Feuer tragen. Darum ist mein Rath, man antworte solchen gottlosen Buben gar nichts!"

18a. Ein Anders.

(A. 367. — St. 386. — S. 352b.)

Da man abermals sagte, Witzel wäre zu L. angenommen, sagte D.

1) „auch mit zu" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „lobt." 3) W. „und" st. nur. 4) S. „wunderbarer."

Martinus: „Ich bin frohe, daß er da ist, gleich wie in einer Mäusefalle gefangen. Denn er ist voll sehr böser Opinion und Gedanken; wenn die heraus brechen, so wird er seinen Lohn bekommen. Er hat die [1]) Gift vom Campano gesogen, der hat ein gottslästerlich Buch geschrieben mit diesem Titel: „„Wider alle, so in der ganzen Welt sind, sint der Apostel Zeit““ ꝛc. Es ist viel auf einen Bissen gefaßt, aber er hat das gemeine Gebet verloren; man hält nichts mehr von ihm. Witzel hält hinterm Berge, darum sind seine Predigten so kalt, ja kälter denn ein Eis. Denn er darf nicht herausfahren und sagen, was ihm [2]) im Herzen steckt; gehet wie gespannter Hase, fürcht sich fur dem Urtheil der Zuhörer, als deß Rede und Mund nicht frei ist, sondern gebunden, gleich wie in eim Kerker. Der Kunstredener und wohlberedten Leute Wort, so Andere bewegen und ihnen zu Herzen gehen sollen, die müssen frei und nicht angebunden sein gleich wie an eine Schnure: aber, die, so nichts Rechtschaffenes und Reines lehren, sind wie die halben Gräken und Gelahrten. Dieselb gewachsene Doctores sind dummkühn und vermessen, wie alle hoffärtige Geister thun, als Carlstadt mit seinem *τοῦτο*, aus dem er *αὐτός* machte.

Summa, der Geist lehret, und nicht die Zunge, die Zunge aber hilft dem Geist, ohne welchen die Wort nur ein unnütz Getöne sind. Dieselben sollen den Händeln dienen, und nicht die Händel den Worten. Gleich wie Kaiser Sigismund geschach auf dem Concilio zu Costnitz. Da er sagte: „„Wir wollen kein Schismam haben,““ antwort des Papsts Orator: „„Nicht Schismam, sondern Schisma!““ Der Kaiser aber sprach: „„Sind wir ein Herr uber die Rechte und Sachen, so sind wir vielmehr ein Herr uber die Grammatica, das ist, uber die Wort.““ Und die Papisten waren dazumal sein mächtig, hielten ihn wie ein gefangenen Mann, der da thun [3]) mußte, was sie wollten. Er mußte ein Diaconrock anziehen und dem Papst in der Christmesse [4]) das Euangelion lesen. Also ist ein iglicher Kaiser der römischen Kirchen Diaconus, der römische König aber Subdiaconus, so die Epistel gelesen werden, und also des Papsts Messeknecht. Bald aber darnach hatte er kein Glück wider den Türken, noch in Deutschland. Das böhemisch Reich ist gefallen und schier wüst worden und zurissen, das doch zuvor ein sehr schön Königreich war; brachten den frommen König Ladislaum jämmerlichen um, und erwähleten einen andern zum Könige. Endlich da König Matthias [5]) starb, ward es aus mit dem Königreich Böhem.“

---

1) W. „den“ st. die. 2) „ihm“ fehlt St. u S. 3) A. „nu“ st. thun.
4) St. u. S. „Kirchmesse.“ 5) In den Ausgg. „Matiesko.“

19. Ein Anders von Witzeln.
(A. 367b. — St. 386. — S. 352b.)

Da des Witzels Buch, so „Tesseratheca“ genannt, gebracht ward, in welchem er den Papst und den Luther mit einander versöhnen und vertragen wollte aus lauter Hoffart und Vermessenheit, sprach Doctor Martinus: „Wenn das der[1]) Witzel beim Papst kann zu Wegen bringen, so will ich ihnen auf unserm Theil mehr nachgeben denn sie begehren. Diese Propositiones und Fürschläge sind mehr aus Furcht, denn aus Andacht und gutem Willen geschmiedet und gemacht. Denn die von N.[2]) wollen vielleicht N. N. mit diesen Fürschlägen hofiren, als die dem Euangelio sonst feind sind. Denn das Euangelium ist nicht eine Lehre fur die Wucherer.“

20. Vom Latomo.
(A. 367b. — St. 387. — S. 354.)

Doct. Martinus sagte, „daß Latomus wäre unter allen seinen Widersachern, die wider ihn geschrieben hätten, der allerbeste, welches Häuptgrund und Punct[3]) dieser war: „„Was von der Kirche ist angenommen, das soll man nicht verwerfen.““ Dies Argument und Grund hat einen Schein. Gleich wie die Jüden schrien: „„Wir sind Gottes Volk,““ also schreien[4]) auch die Papisten: „„Die Kirche, Kirche kann nicht irren!““ Das ist das höchste Argument, damit sie die Propheten und Apostel geschlagen haben, wie Moses sagt Deuteron. 32 (21): „„Sie haben mich gereizt mit dem, der nicht Gott war, so will ich sie auch wieder reizen mit einem närrischen Volk.““ Item St. Paulus spricht (Röm. 2, 29): „„Das ist ein Jüde, der inwendig verborgen ist, und Gottes Volk.““ Also saget auch Esaias (11, 10): „„Und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen.““

Darum argumentiren und folgern die Papisten also: „„Es ist unmüglich, daß Gott seine Kirche sollte verlassen; denn er sagt (Matth. 28, 20): „„Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Drüm““ ꝛc. Hierauf sollt Ihr antworten: Das Vobiscum (mit euch) muß man wol[5]) unterscheiden und recht verstehen, welchs die rechte wahre Kirche sei, von welcher Christus da redet, ob es bekümmerte und erschrockene Herzen seien oder die römischen Curtisan und sodomitische Buben.“

21. Von einem bekehreten Papisten.
(A. 368. — St. 399. — S. 364b.)

Es ward geredt von einem sehr trefflichen Manne, eim Papisten, der

---

1) „der“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „L.“ st. N. 3) „und Punct“ fehlt St. 4) S. u. W. „schrien.“ 5) St. u. S. „also“ st. wol.

das Euangelium hatte angenommen. Da sprach D. M.: „Das sind die besten, die nicht plötzlich zuplatzen, sondern thuns bedächtig, halten gegen einander beider Theil Schriften und Argumenta, legen sie auf die Goldwage, und forschen in Gottesfurcht nach der rechten Wahrheit. Daraus werden denn feine Leute, tüchtig zum Streit, die können den Stich halten. Ein solcher Mann war S. Paulus, der im ersten ein gestrenger Pharisäer und Werkheilige war, so mit Ernst und steif uber dem Gesetze hielt; darnach aber lehrete und predigte er Christum auf das aller Beste und Reineste wider das ganze Jüdenthum."

XXVIII.

Tischreden D. Martin Luthers vom Untergang der Feinde des göttlichen Worts.

1. Von etlicher Papisten schnellem und erschrecklichem Tode.

(A. 368. — St. 399^{b}. — S. 364^{b}.)

Niemand hat Acht auf Gottes Wunderzeichen, die täglich geschehen. Man sehe nur," sagt D. M., „wie der B. zu Trier nach der Krönung Kaiser Carols [1]), Anno 1531 in großem Schrecken, nur an einem Trunk [2]) jämmerlich gestorben ist.

Graf N. von [3]) W. [4]) ist zu Augsburg eins schnellen Todes gestorben, der wollte im Kriege wider mich ersterben.

D. M., Doctor H. Sohn [5]), der kurz zuvor seine erste Messe zu Erfurt sang, damit zu bestätigen, daß der Papisten Lügen und Abgötterei Wahrheit wären, ist jämmerlich gestorben. Denn die zu N. [6]) ließen ihn mit dreien seinen Köchin und Bälgen ins Muhmenhaus führen, und fur jedermann offentlich verhöhnen. Denn man führete ihn in einem langen Mantel hinein, davon er zu letzt in einem Jahr sich zu Tode kümmerte.

Auch soll man das wol merken, daß diese [7]) Jahre her alle Verächter, Spötter und Verfolger des Euangelii, die so höhnisch wider Gottes Wort geredet haben, jämmerlich gestorben sind: G. von W. u. M. [8]), so die

---

1) Im lat. Mspt. richtiger „post coronationem Ferdinandi." 2) Im lat. Mspt. „ex uno haustu," also: an einem Schlucke. 3, St. u. S. „zu" st. von. 4) Im lat. Mspt. „Comes de Werthenbergh." 5) Im lat. Mspt.: „Doctor Matthias, filius Henningii" (Göde?). 6) Im lat. Mspt. „Erphordienses." 7) St. u. S. „die." 8) Im lat. Mspt.: „Ernestus, comes Mans-

feste Burg wollten umstoßen; deßgleichen der T. Canzler, C. P.[1]), der da sagte: „„Es müssen müßige Leute sein, die sich des Euangelii annehmen““ ꝛc. Die sind alle erbärmlich gestorben, sine crux et lux[2]), wie die unvernünftigen Säue. Also wirds den Andern auch gehen!“

Ein trefflicher berühmter Papist A. Z.[3]) ist in wenig Tagen in großer Verzweifelung gestorben, und da er in Zügen und im Todkampfe gelegen, soll er gräulich gesagt haben: „„Teufel, da hast du die Seele!““ Da sagte D. M.: „Es ist ein schrecklich Exempel, aber es ist zuvor auch wol mehr geschehen und erfahren. Denn der Venediger oberster Häuptmann, da er ein Stadt N. belagerte und im Sturm geschossen ward und sterben mußte, redete er gräuliche, schändliche Lästerung wider die Mutter Gottes zu Pantano[4]), schalt sie mit unverschämeten Worten, und St. Peter auch ubel, davon fur züchtigen Ohren nicht zu reden ist. Und ein ander Male, da er sterben sollte, sagte er: „„Mein Gut befehle ich der Welt, mein Leib den Würmen, meine Seele dem Teufel!““ Es sind große Lästerungen, der sich solch Volk viel braucht. Erasmus kennet sie und ihre Weise wol, aber sie reiben sich nicht an ihn; er würde ihnen solche Stucklin[5]) fein wissen zu sagen!“

2. Vermessenheit.

(A. 368b. — St. 388b. — S. 355b.)

„Sich hoch vermessen und anmaßen ist ein verdrießlich Ding, als wenn einer ein Ding nicht kann und wills doch können. Also brauchen jtzt die Papisten meiner Wort, ihr Ding zu bestätigen wider mich; wie einer zu L.[6]) aus meiner Postill soll gepredigt haben wider mich; er ist aber von Gott gestraft worden[7])!“

3. Straf eines Schänders Gottes Worts.

(A. 368b. — St. 400. — S. 365b.)

Mag. Adam von B. schreib gen Wittenberg, wie einer, Urban genannt, vom Euangelio wäre abgefallen, und da er zu K.[8]) unverschämet wider

---

feldensis, qui summo zelo Caesare adveniente (Augustam a. 1530) acclamavit „Salvator venit,“ importune dicens (cum audiret canere psalmum: Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc.): „„Ich will die Burg helfen zerschießen und will wider den Luther in dem Kriege ersterben.““ Hic in triduo mortuus repertus est.“
1) Nach dem lat. Mspt.: „Cancellarius Trevirensis, Caesar Pflugk.“ Eben so Aurif. am Rande: „Trierische Canzler, Pflug. 2) St. „sine lux“ st. et lux. 3) Nach der lat. Handschrift: „Nobilis quidam papista Asman Ziegler.“ 4) A. u. St. „Putana“; S. „Pantana.“ 5) St. „von solchen Stücklin.“ 6) In dem lat. Mspt.: „Lipsensis ille concionator.“ 7) Aurif. am Rande: „Wie jetzt die Adiaphoristen, Synergisten, Glossirer.“ 8) In der lat. Handschrift: „Ita Magister Adamus

das Euangelium gelästert[1]) und sich verflucht, daß, wo er die lutherische Lehre wiederum würde annehmen, so sollt ihn der Donner erschlagen: eben desselben Tages kam ein groß Wetter. Da gedacht er an solche Wort, erschrack und lief in die Kirche, ließ zum Wetter läuten, und da er vor dem Altar kniete und betete, schlug ihn das Wetter, daß er ohnmächtig[2]) ward. Da sie ihn nu kühleten und wieder[3]) erquickten, und wollten ihn heimführen, schlug ihn das Wetter zwischen denen, die ihn führeten, abermal oben zum Häupt hinein, daß es unten zum Geschäfte wieder heraus ging, versengete und verbrannte ihn gar. Da sprach D. M.: „Das wären ja Zeichen, wenn wirs gläuben wollten. Also geschach auch einem Prediger zu L. auf der Kanzel. Aber die Welt achtet nichts, weder Gottes Zorn noch Barmherzigkeit. Es sind Zeichen zum jüngsten Tage!"

„Also auch, ein Pfarrherr zu F.[4]) bei Frankfort, so das Euangelium vor neun Jahren geprediget hatte, da die Schweißkrankheit regirete, sagte er: „„Gott strafete die Welt mit neuen Plagen, denn sie hätte neuen Glauben und falsche Lehre angenommen; sie aber, seine Pfarrkinder, sollten bleiben im Gehorsam der Mutter, der christlichen Kirche. Und satzt ihnen ein Tag an, da sie wollten ein Procession und Betfahrt halten wider solche Krankheit. Desselben Tages frühe starb derselbe Pfarrherr; also ward eine Leichfahrt draus. Solche Exempel," sagte D. Martinus, wären werth, daß man sie wol merkte und behielte; denn man siehet darinnen Gottes Gewalt gegenwärtig!"

„Anno 26 hieß ein Mönch aufm Predigstuhl St. Pauln einen Lotterbuben und Lügener; man sollt ihm nicht gläuben, denn er hätte gesagt: „„Freuet euch mit denen, die fröhlich sind"" (Röm. 12, 15). Da fiel er als bald nieder und starb. Wie auch der Pfarrherr zu Künwalde[5]), ward am Tage Trinitatis vom Donner erschlagen, denn er hatte sich selbs verflucht wider das Euangelium: „„Wo es recht wäre, so sollt ihn der Donner erschlagen!""

„Ein Doctor zu K.[6]), der doch ein rechter Papist war in der Universität zu K., disputirte einmal daselbst in der Schul, und brachte dies Argument für: „„Eins Menschen Testament, wenn es bestätiget ist, darf man nicht ändern, viel weniger Gottes. Nu aber ist das Abendmahl

Budissina scripsit Vitebergam, Urbanum quendam ab Euangelio defecisse et factum esse pastorem in Kunewalde." 1) St. u. S. „lästert," 2) A. „amächtig." 3) „wieder" fehlt St. u. S. 4) In der lat. Handschrift: „parochus quidam in Frideburg in Marchia prope Franckfordiam." 5) Urban. 6) Im lat. Mspt.: „Doctor quidam Silesiacus, acerrimus papista in Academia Regiomontana."

des Herrn Christi unter beider Gestalt Gottes Testament; darum darf, noch soll mans nicht ändern."" Nach der Disputation ging er mit einem furnehmen reichen Bürger heraus, zu dem sprach er: „„Wie gefällt euch meine Disputation?"" „„Sehr wol,"" sprach jener und klopft ihn fein säuberlich auf die Achsel, und sprach: „„Der Knecht „der des Herr Willen weiß und thut ihn nicht, der wird zwiefächtig geschlagen werden!"" (Luc. 12, 47.) Des andern Tages darnach starb der Doctor des schnellen Todes. Also gehets. Gott läßt nicht mit ihm scherzen in dem Stück; er will uber seim Wort halten oder will nicht Gott sein. Solche Exempel sollte man wol merken und bedenken, denn sie sind beide schrecklich und tröstlich; schrecklich den gottlosen Verächtern Gottes Worts, tröstlich aber den Gottfürchtigen, so die Lehre des Euangelii lieb und werth haben."

XXIX.

Tischreden D. Martin Luthers von Mönchen, ihrem Leben und guten Tagen.

1. Der Papisten Fasten.

(A. 369. — St. 360. — S. 329b.)

„Im Papstthum war es Alles ohn alle Beschwerung, Alles that man willig und gerne. Ihr Fasten war ihnen leichter denn unser Essen. Zu einem Fasttage gehöreten[1]) drei Freßtage. Zur Collation aufn Abend gab man einem jeden[2]) Mönche zwo Kannen gutes Biers, ein Kännlin Wein, Pfefferkuchen oder gesalzen Brod, daß man wol trinken könnte. Da gingen die armen Brüder wie die feurigen Engel, so gar waren sie verblicken und verschmacht!"

2. Möncherei strebt stracks wider Gottes Schöpfung.

(A. 369. — St. 383b. — S. 350.)

„Gott hat im Anfang nur einen Menschen geschaffen. Das war ein weiser Rath! Darnach schuf er auch ein Weib; da kam der Schade! Darüm haben die Mönche dem ersten Rath Gottes gefolget und leben allein, ohne Ehe; derhalben hätt es Gott wol mögen lassen bleiben, daß ein Mensch allein lebete! Wenn der Kaiser wollt ein gut und löblich

---

1) St. „gehören;" S. „gehörten." 2) „jeden" fehlt St. u. S.

Werk thun, so sollt er der Barfüßermönchen Orden gar ausrotten, und ihre Bücher zum ewigen Gedächtniß solches Gräuels bleiben lassen und wol bewahren, daß sie nicht umkämen. Denn es ist die allerärgste und giftigste Secte; die Augustiner- und Bernhardinermönche rc. sind nichts gegen diesen schändlichen Läusen gewesen."

3. Was Mönche macht.
(A. 369. — St. 380b. — S. 348.)

„Zwo Ursachen sind, so Mönche machen, nehmlich Ungeduld und Verzweifelung; denn sie sahen[1]) in der Welt allerlei Irrthum, die noch leidlich. Aber die große, äußerste Bosheit der Welt konnten sie nicht leiden noch dulden[2]). Drüm flohen sie die Welt. Denn es ist die Welt zu grundböse," sprach D. Mart. und erzählete eine Historien von einem ungehorsamen Knecht Lucas Malers[3]), der zu Leipzig war davon gefahren, und seinen Herrn mit Christian Goldschmiede[4]) hatte lassen gen Düben[5]) den andern Tag hernach zu Fuße folgen. „Daß er mir," sagte der Doctor, ja nicht ein solch Tücklin thäte; ich wollt ihm auch gebetet haben! Darum sagt Augustinus: „„Wenn sich Regenten und Herrn zu hoch demüthigen, so wird ihr Ansehen geschwächt, und werden veracht[6]).““ Ein Knecht soll Knecht sein, ein Herr Herr!"

4. Von einem Mönche, der ausm Kloster gelaufen und den Papst betrogen hat.
(A. 369. — St. 392b. — S. 359.)

„Die Walen sind sehr listige und verschmitzte Leute, da sie aber die Deutschen lernen recht erkennen, so können sie fein von ihnen[7]) betrogen werden. Wie ein Carthäuser, ein verzweifelter Bube, der allwege in seiner Zell bei ihm heimlich ein Weiblin hatte; zuletzt lief er ausm Kloster und ward ein Mameluck. Darnach gereuet es ihn, und kam gen Rom zum Papst. Er ging aber zuvor in die Küche. Und da sie alle fur ihm flohen als fur einem Apostaten und Abtrünnigen, meineten nicht anders, der Papst würde ihn lassen umbringen und tödten, da sprach er: „„Gebt mir ein gute Suppe und Trunk Weins; darnach will ich meine Sache wol ausrichten!““ Ging also wol bezecht zum Papst, fiel fur ihm nieder und sprach: „„Misericordia, misericordia, misericordia!““ (Gnade, Gnade, Gnade!) Da stieß der Papst ihn[8]) mit Füßen, und sprach: „„Was willt

---

1) S. „haben." 2) St. „dulden noch leiden." 3) Cranach. 4) Christian Düring, mit dem Zunamen Aurifaber, welcher mit Luc. Cranach eine Druckerei errichtete. Vgl. Köhler's Beiträge II, 183. Aurifaber's Tochter, Anna, heirathete der Prof. der Rechte Johann Schneidewin zu Wittenberg, welchem sie 16 Kinder gebar. 5) A. „Dieben." 6) „und werden veracht" fehlt St. u. S. 7) „von ihnen" fehlt St. u. S. 8) W. „ihn der Papst."

du?““ Sagt[1]) er: „„Ich will mich bessern, Allerheiligster Vater!““ Da absolvirete ihn der Papst, und er ging hinaus wieder in die Küche, schlug ihn ein Klippichen, und sprach: „„Sagte ichs nicht, ich wollte meine Sache wol ausrichten? Ihr sollt euch nicht bekümmern!““

5. Die große Menge der Klöster.

(A. 369ᵇ. — St. 379. — S. 346ᵇ.)

„Das Kurfürstenthum zu Sachsen hat zwölf Barfüßer- und Minoriter, fünf Prediger- oder Pauler- und Carmeliten- und vier Augustinerklöster gehabt; das sind nur Bettelklöster gewest, die nu von ihnen selbs zustieben.“ Da sprach der Engeländer, so bei D. Mart. zu Tisch ging: „„In Engeland, so nicht viel deutscher Meil Wegs lang und breit wäre, hätte es 32[2]) Bettelklöster.““ Summa, die geistlichen Güter sind verflucht und vermaledeiet, denn sie kommen von Hurenlohn und Abgötterei; darum kommen sie wieder zu den Huren. Es ist ein mönchsche Art zu reden: „„Soll ich deß[3]) entgelten, deß ich nie[4]) genossen habe?““ Wie sie herkommen sind, also gehen sie wieder hinweg. Ubel gewonnen, ubel zurunnen! Fressen auch neben und mit sich die wol gewonnenen Güter. Darum hütet euch dafür, die Ihr nicht in Kirchen- oder Schuldiensten und hausarme Leute seid[5]), welchen sie allein gebühren.“

6. Der Mönche Freiheit.

(A. 369ᵇ. — St. 378ᵇ. — S. 346ᵇ.)

„Die Mönche haben große Privilegia vom Papst auch uber die Bischofe gehabt; sie hätten einen Bischof nicht angesehen. Sie waren ohn Mittel unter dem Papst und sonst Niemands unterworfen[6]). Der Bischof von Mersburg hatte ein Hader mit den Benedictinermönchen; aber der Papst, da es fur ihn kam, wollte sich nicht drein legen noch die Sache vertragen, schreib dem Bischofe: „„Der römisch Stuhl könnte solch Geschrei der Mönche nicht erleiden[7]); er sollt sich demüthigen und mit ihnen zu Frieden sein!““

7. Von grauen Mönchen und Francisco.

(A. 369ᵇ. — St. 381ᵇ. — S. 349.)

„Franciscus ist ein Wale, aus der Stadt Aßis[8]), ohn Zweifel ein frommer Mann gewesen, hat nicht gedacht, daß ein solch Superstition und abergläubisch Wesen aus seinem Leben kommen sollte. Es sind der

---

1) St. u. S. „da sagt.“ 2) St. u. S. „27“ st. 32. 3) W. „denn“ st. deß. 4) St. u. S. „nicht.“ 5) A. u. S. „sind.“ 6) St. u. S. Zusatz: „denn.“ 7) St. u. S. „leiden.“ 8) Assisi.

grauen Mönche so viel gewesen, daß sie vierzig tausend Mönche wider den Türken zu schicken sich erboten haben, und sollten gleichwol die Klöster wol besatzt bleiben.

Der[1]) Franciscaner und grauen Mönche Orden ist erstlich aufkommen unter Kaiser Friedrichen dem Andern, bei welches Regierung S. Elisabeth canonisiret ist und in die Zahl der Heiligen gebracht Anno Domini 1207. Franciscus hat sein Spiel achtzehen Jahr getrieben, zwei Jahr unter Kaiser Philippo, vier Jahr unter Kaiser Otto und[2]) zwölf unter Kaiser Friederichen dem Andern. Darnach, da er gestorben war, erschein er dem Papst im Schlaf, hielt ein Becher in der Hand, und ließ ihn voller Bluts aus seiner Seiten laufen.

Ists nicht ein Regiment, das mit Träumen und Lügen anfähet? Drüm ist der Papst nicht Gottes Bild, sondern sein Affe! In Summa, er will Gott und Kaiser sein. Wie Papst Innocentius der Dritte sagte: „„Entweder ich will K. Philippo die Krone nehmen oder er mir."" Ach, solche Historien sollt man mit Fleiß beschreiben! Wenn ich jünger wäre, so wollt ich eine Chroniken von den Päpsten schreiben."

8. Woher die papistischen Pfaffen und Mönche ihren Zugang am meisten haben gehabt.

(A. 370. — St. 378ᵇ. — S. 346ᵇ.)

„Die Papisten haben ihren größten Genieß und Zugang vom Opfergelde und Dreißigsten, Vigilien und Seelmessen gehabt. Ein Kloster gestund einem jeglichen vom Adel, eines[3]) dem andern[4]) zu Hülfe, jährlich dreißig Gülden; eim reichen Bauer einem Hufener, der anzuspannen und Pferde hatte, vier Gülden. Jetzt gäbe einer[5]) ungern vier Opferpfenninge!"

9. Des Papstthums Säulen.

(A. 370. — St. 382ᵇ. — S. 349.)

„Des Papsts Reich stehet[6]) nicht auf Gesetzen und Rechten, wie des Kaisers, sondern allein auf Superstition, Aberglauben und Abgötterei. Unter allen Mönchen sind die Prediger und Minoriten oder Barfüßer die fürnehmesten und gewaltigsten Helfer und Vertreter[7]) des Papsts gewesen. Die Dominicastri und Predigermönche sind die ruhmräthigen und herrlichen Atlanten und des Papsts Träger. Die wollten gerne Ehre erjagen aus Anderer Schande, wenn sie die Leute schmäheten; konnten gelehrte Leute nicht leiden, sie wolltens allein sein!

---

1) S. „die" st. der. 2) „und" fehlt St. u. S. 3) A. u. S. „einen." 4) St. „einem andern" st. eines dem andern. 5) W. „er" st. einer. 6) St. u. S. „Es stehet des Papsts Reich." 7) „und Vertreter" fehlt St. u. S.

Ich meine, sie haben sich redlich am D. Reuchlin[1]) verbrannt, und haben sich viel wider mich unterstanden und seltsame Practiken getrieben, aber nicht ohn ihr Unglück! Im künftigen Concilio werden sie sich viel vermessen mit ihrem Schreien neben den Papisten. Das größte und höchste ihr Geschrei ist gewesen und noch, daß sie sagen: „„Was Biblia und Schrift! Der Kirche und Concilien soll man gehorsam sein!““ Damit werden sie uns wollen uberschreien. Denn sie maßen sich an und wollen Recht und die Superattendenz haben uber alle Menschen, und unterstehen sich mit Gewalt uber die Gottseligen zu urtheilen und Richter zu sein. Wie auch den Propheten geschahe, die mußten unterliegen und Unrecht haben, als Jeremia am 29. Cap. (V. 26, 27), da er wider Zephaniam den Priester redet: „„Der Herr hat dich zum Priester gesetzt an Statt des Priesters Jehojada, daß ihr sollt Aufseher sein im Hause des Herrn uber alle Wahnsinnige und Weissager, daß du sie in Kerker und Stock legest. Nu, warum strafest du denn nicht Jeremiam von Anathoth, der euch weissagt?““

Aus diesem Spruch ist klar, daß die Priester im höchsten Amt gesessen sind und ihrer Gewalt wider die rechtschaffen fromme Propheten mißbraucht haben; drüm wird es[2]) also gehen und geschehen, daß die Gottlosen uber den Gottseligen mit Füßen werden[3]) gehen und sie unterdrucken unter dem Schein der Gottseligkeit. Wol aber dem, der sich nicht dran ärgert!“

10. Von Bettelmönchen.

(A. 370. — St. 383b. — S. 350.)

„Wird der Papst wollen die Bettelmönche vertreiben, so wird er ein fein Spiel anrichten! Er hat sie gestärkt, feist[4]) gemacht und in seinen Schos genommen, und ihnen die höchsten, größten Schutzherrn gegeben, die uber ihnen halten sollen. Wenn er sie nu wollte austreiben, würde[5]) ein fein Spiel werden! Alle würden sie sich wider den Papst verbinden und die Fürsten wider den Papst hetzen und erregen. Denn Fürsten, Könige und große Herren, ja der Kaiser selber haben Mönche zu Beichtvätern, die würden sie fein uberreden.

Papst Julius der Ander, ein trotziger und sehr kluger Mann und ein leibhaftiger Teufel, hatte bei ihm gänzlich beschlossen, die Franciscaner zu reformiren und sie in ein gleichformige Regel zu bringen. Aber die Mönche liefen Könige und Fürsten an, bewegten sie, daß sie dem Papst mit Schriften Widerstand thaten. Julius aber, ungeachtet solches Schreibens, wollte

1) W. „Reuchlein.“ 2) „es“ fehlt A. 3) „werden“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „fest.“ 5) W. „würde es.“

procediren und fortfahren. Zuletzt schrieben die Mönche ein heftige Supplication, und schickten ihm daneben 80,000 Kronen, die erweichten ihn, daß er sagte[1]: „„Wer kann so viel Geharnischten widerstehen?““ Und bewegten den Papst, daß ers ließ anstehen und gut bleiben.

Was sollt jtzt geschehen, da man so viel Bettelklöster und Mönche wollte verstören? Und da man sie gleich ausjagte und vertriebe, so würden die königlichen und kaiserlichen Stifte und Fürstenklöster zugleich auch mit auffliegen und zerstöret werden durch ein Aufruhr des Pöbels. Denn wenn man den Hund läßt am Lappen kauen, so frißt er bald das Fleisch hernach. Am Riemen lernet er Leder fressen!

Summa, Mönchen ist man billig feind, auch die Pfarrherrn in Kirchen, denn sie zueigenen ihnen und nehmen allen Genieß zuvor weg, allein die Taufe lassen sie den Pfarrherrn. Den andern Nutz nehmen sie allzumal ohn alle Arbeit, und beschweren und unterdrücken mit ihren Superstitionen und Narrenwerken der Kirchen Aemter. Darum ist etwan vor dieser Zeit unter den Mönchen selbs, da doch ein Orden dem andern bitter feind und gar nicht zu versöhnen waren, spöttisch geredt worden, daß die Prediger und Mönche einer den andern hasseten um der ersten Erbtheilung Willen, da ein Theil die Haare, das ander[2]) das Fleisch vom Kalbe behielt!“

11. Allerlei Reden D. Luthers von den Mönchen.

(A. 370b.[3])

Man redet auf ein Zeit uber D. Luthers Tische von der Mönche großen Gewalt, so sie vor Zeiten gehabt. Sprach D. Luther: „Die Mönche sind des Papstthums Columnä gewesen, sie haben den Papst getragen, gleich wie die Rattenmäuse ihren König tragen.“

(A. 370b. — St. 395b. — S. 361b.) Dergleichen sagete D. M. Luther: „Ich bin unsers Herr Gottes Queckfilber gewest, das er in den Teich, das ist, unter die Mönche, hat geworfen.“

(A. 370a. — St. 383. — S. 350.) Item es sagete D. M. Luther: „Die Barfüßer sind proprie die Läuse, die der Teufel unserm Herr Gott an den Adamspeltz setzet; der schwarze Schild, so sie oben führen, ist simulatio poenitentiae. Die Predigermönche aber sind die Flöch; die haben sich ewig mit einander gebissen.“

---

1) St. u. S. „da sagt er.“ 2) W. „der andere.“ 3) Bei Stangw. Bl. 379. u. Seln. Bl. 347. fehlen die Worte: „Man redete — sprach D. Luther,“ die folg. Worte aber: „die Mönche — ihren König tragen“ bilden den Schluß des 26. §. dieses Abschnitts.

(A. 370b. — St. 380b. — S. 348.) Auf ein andermal sagete D. M. Luther: „ein Mönch wär böse und wäre nichts Guts an ihme, es wäre[1]) nu[2]) gleich im Kloster oder außerhalb des Klosters. Denn wie Aristoteles ein Exempel gibt vom Feuer, daß es brenne, es sei einer in Aethiopia oder in Germania; also sei es mit dem Mönche[3]) auch." Significans, naturam non mutari circumstantiis loci aut temporis.

12. Der Mönche Unwissenheit in guten Künsten.

(A. 370b. — St. 388b. — S. 355.)

„In Italien war ein sonderlicher Orden von Mönchen, die hießen Fratres ignorantiae, Brüder der Unwissenheit, die da schwören und geloben mußten, daß sie nichts wissen, verstehen noch lernen wollten, und löseten alle Fragen auf mit Unwissenheit, daß sie nichts könnten. Aber diesen Titel und Namen führen billig alle Klöster und Mönche. Denn sie sehen nur aufs Lesen; wenn nur die Wort geplappert sein, nach dem Verstande aber[4]) fragen sie nichts. Denn sie sagen: „„Wenn du gleich die Wort nicht verstehest, so verstehets doch der heilige Geist, und der Teufel fleuget."" Das war die höchste Proposition und Fürgeben der Mönche, die allen guten Künsten und Gelehrten feind sein. Denn sie schloßen also: „„Wird dieser Frater (Bruder) studiren und gelehrt, so wird er unser Herr wollen sein, ergo saccum per nackum! Drüm hänge man ihm den Sack ubern Nacken und laß ihn betteln gehen von Haus zu Haus; durch die Stadt und aufm Lande.""

13. Der Mönche Betrug und Geiz.

(A. 371. — St. 383b. — S. 350.)

Ein fromme, gottfürchtige Matron hie zu Wittenberg, die H.[5]), klagete uber den Betrug und Geiz der Barfüßermönch, die ihre Aeltern, da sie am Todbette waren gelegen, hätten wollen bereden, ein Testament zu machen und dem Kloster etwas drinnen zu bescheiden. Und da sie von wegen und aus Befehl des Vaters dem Guardian 400 Gülden verträulich zu behalten hatte geben, hätte sie ihm müssen einen Eid thun und schwören, sie wollt es niemand sagen. Und also hätten die Mönche nach des Vaters Absterben solch Geld behalten, allen Kindern und Unmündigen zu merklichem Schaden und Nachtheil. Endlich hätte sie es aus Befehl und Geheiß der Oberkeit offenbaret, wie die Mönche waren damit umgangen.

---

1) W. „seie." 2) „nu" fehlt St. u. S. 3) W. „den Mönchen." 4) „aber" fehlt St. 5) „die H." fehlt St. u. S. Ist die Frau Bürgermeister Hohndorf gemeint?

Da sprach D. M.: „Dergleichen Exempel hat man viel erfahren, und hat sie doch niemand dürfen darum beklagen; ob wol des Raubens und Stehlens kein Ende nehmen noch Maß gewesen ist bei den unersättlichen geldsüchtigen Buben!"

14. Möncherei ist der Tauf gleich gehalten.
(A. 371. — St. 379b. — S. 347b.)

Doct. M. sagte von dem großen jämmerlichen Gräuel der Mönche, „daß, wenn sie Profeß thaten und in Orden angenommen worden, ihre Namen müßten ändern; denn sie gaben für, sie würden als denn durch solche Profession und Gelübde gleich, als wenn sie neu getauft wären. Damit bezeugeten sie je offentlich, daß sie solche Profession und Gelübde der heiligen Tauf Christi gleich hielten. Pfui dich! Sollen wir Menschentand Gottes Sacramenten gleich halten, ja fürziehen, und das Blut Christi mit Füßen treten? Denn Augustinus Himel[1]), der hie ein Augustinermönch gewesen, war sonst in der Tauf Henricus genannt, Henricus[2]), so von Ditmarschen Bauern gemartert und verbrannt ist worden, wird Johannes genannt. Wie Joachim Schnabel[3]) auch Johannes im Kloster wieder getauft ist. Darüm ist die Möncherei ein gottloser Stand, als der stracks wider Gott ist, beide an Lehr und Leben, denn in den Klöstern ist kein Studium sondern ein Verfinsterung der heiligen Schrift. Denn kein Mönch studiret drinnen, sondern murmelt und pröppelt nur auf gewisse Stunde die horas canonicas; es hab denn irgend[4]) einer sonderliche Gnade die heilige Schrift zu lesen, wie ich hatte.

Ich halte, daß der uberige Pracht und Tyrannei zu Hofe, deßgleichen der Welt Bosheit etliche fromme Leute in die Klöster getrieben habe, und ist doch nichts mehr mit ihnen denn nur eitel Heuchelei. Wie Chrysostomus saget: „„Ein König gleißt und hat ein Ansehen von seiner Krone; ein Mönch aber von wegen der[5]) äußerlichen Tugend."" Sollt billiger gesagt haben, von wegen seiner Heuchelei! Gleich als sehe Gott die Person an, und ließ ihm seine Kappe gefallen, und verwürfe jenes güldene

---

1) Augustin Himmel, Pfarrer zu Colditz. 2) Er studirte seit dem Sommersemester 1508 in Wittenberg und ist in das Album (m. Ausg. S. 26) also eingetragen: „Fr. Hinricus Gelrie de Zutphania, ord. Augustini." Am 17. Febr. 1511 ward er daselbst zum Magister artium promovirt. In dem Dekanatsbuche der Wittenberg. philosoph. Facultät ist bei seinem Namen bemerkt: „Propter euangelium crematus est in Ditmaria." 3) Wahrscheinlich eine irrige Angabe statt Tilemann Schnabel, welcher ein Augustinermönch war, in Wittenberg studirte und von Dr. Luther im J. 1515 zum Doctor der Theologie promovirt wurde. 4) „irgend" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „von seiner" st. von wegen der.

Kette! Ein König, Fürst und Oberkeit gehet täglich mit hohen, trefflichen Tugenden um, damit er geschmückt ist und sein soll, aber auch der frömmste Mönch hat nur eigene, selbserwählete Werk und Tugende, die er an[1]) gelegener[2]) Zeit thut.

Summa: Die Taufe und das Christenthum soll weit, weit uber alle Mönch sein, sie seien wie fromm sie immer mögen. Dagegen verwerfen unser Schwärmer die heilige Schrift ganz und gar; wie Thomas Münzer Alles nach seinem Geist richtete und hieß die Wittenberger Diebe der Schrift; und jetzt sagt unser Jäckel Schenk: „„Ich hab auch einen Kopf!""

15. Wie zween Mönche, ein Barfüßer und ein Prediger, wider einander geprediget hatten.
(A. 371b. — St. 382b. — S. 349b.)

Man brachte D. M. Luthero einen Sperling ubern Tisch, da fing er an diese nachfolgende Wort zu reden: „Du Barfüßermönch mit deiner grauen Kappen, du bist der allerschädlichste Vogel! Ich wollt, daß einer von dieser Fabel einmal[3]) ein Declamation schriebe, nehmlich daß ein Predigermönch und ein Barfußer mit einander gewandert waren, die fur ihre Brüder betteln[4]) und Almosen sammlen wollten. Nu hat einer auf den andern mit unnützen Worten gestochert, und hat der Barfüßermönch erst geprediget und gesaget: „„Liebe Bauern, gute Freunde! Hütet euch fur dem Vogel der Schwalben, denn inwendig ist sie weiß, aber auf dem Rücken ist sie schwarz; es ist gar ein böser Vogel, waschhaftig, nirgends zu nütz; und wenn man diesen Vogel erzörnet, so wird er ganz[5]) unsinnig, und sticht die Kühe; und wenn dieser Vogel pferchet, so werden die Leute blind davon, wie ihr das im Buch Tobiä leset."" Wollt damit den Predigermönch abmalen, die tragen auswendig schwarze Kappen und[6]) inwendig weiße Röcke.

Als nu nach Mittage der Predigermönch auch auf die Kanzel kam und predigte, da stach er wieder auf den Barfüßermönch und sprach: „„Ich kann zwar den Vogel, die Schwalbe, so groß nicht vertheidigen oder schützen; aber der graue Sperling, der ist viele in ärger und schädlicher Vogel denn die Schwalb; denn er raubet, stihlet und frisset Alles, was er nur bekommen kann, als Hafern, Gersten, Waizen, Rocken, Aepfel, Birn, Erbeis und Kirschen 2c. So ist er auch ein unkeuscher und geiler Vogel, und ist seine größte Kunst, daß er immerdar schreit: Scirp! Scirp[7])!"" Damit hat ein Bettler den andern hindern wollen. Und sprach D. L.:

1) St. u. S. „zu" st. an. 2) A. „gedene;" W. „eigener." 3) „einmal" fehlt St. u. S. 4) W. „bettelten." 5) „ganz" fehlt St. u. S. 6) „und" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „scrip, scrip."

„Es müßte ein Rhetoricus drüber kommen, der diese Fabel fein[1]) amplificiren und ausstreichen könnte; aber der Barfüßermönch der müßte die Schwalben, den Predigermönch, noch mit bessern Farben ausstreichen; denn die Predigermönche sind die allerstolzesten Ebentheurer und rechte Epicurer uud Mastschwein gewesen, die eine sonderliche Hoffart getrieben haben; dagegen waren die Bettler, die Barfüßer, unter dem großen Schein der Heiligkeit und Demuth mehr stölzer denn alle Kaiser und haben am aller meisten Lügen erdacht."

Darauf sagte D.[2]) Severus: „„Lieber Herr Doctor, es kam einmal der König Ferdinandus in ein Mönchskloster der Barfüßer; nu funde des Königs Secretarius einer diese Buchstaben gar schön und herrlichen an die Wand geschrieben. Als:

M. N. M. G. M. M. M.[3])

Da nu der Secretarius die Buchstaben ansiehet, und gedenket, was sie doch bedeuten möchten, da kömmt der König Ferdinandus an denselben Ort auch gangen, siehet die Buchstaben auch an und fraget, was sie bedeuten müßten? Da antwortet der Secretarius: „„„Wenn E. K. Maj. kein ungnädiges Mißfallen darob tragen wollte, so dünket mich, ich wollts errathen, was die Buchstaben bedeuten möchten.""" Der König spricht, er sollts[4]) sagen, es sollt ihm ohn Gefahr sein. Da spricht der Secretarius:

„„„**Mentitur Nausea** (welcher Bischof zu Wien war), **mentitur Gallus**, (der war des Königs Hofprediger), **mentiuntur Maiores**, **Minores**, das ist, die Barfüßermönche, **Minorarii**, das sind sonderliche Mönche, so in den **Alpibus** wohnen.""" Der König Ferdinandus hörete solches und verbiß es, und ging hinweg. Und war ganz höflich von dem Secretario also gedeutet und ausgeleget.""

16. Von etlichen Nonnen und Klöstern.

(A. 372. — St. 384. — S. 350b.)

Etliche Nonnen aus eim Kloster im Niederlande schrieben D. Martino[5]) und befahlen sich in sein Gebet, waren gottfürchtige fromme Jungfrauen, die sich allzeit ihrer Hände Arbeit genähret und in Einigkeit gelebet. Mit denselben hatte der Doctor ein groß Mitleiden und sprach: „Solche Nönnlin sollt man lassen bleiben nach ihrem Gefallen; wie auch die Feldklöster sind Fürstengestifte fur die vom Adel. Aber die Bettelorden

---

1) „fein" fehlt St. 2) W „der D." 3) Aurif. setzt nochmals „M." hinzu. 4) St., W. „solls." 5) St. u. S. „D. M. L."

sind nur Fischreusen und Hummeln, die Alles an sich ziehen und fressen; sind würdig, daß sie beschämet und zu Schanden werden.

Ich wollte gern, daß die Feldklöster und Gestifte blieben, zu erhalten arme Personen vom Adel[1]) und Kirchendiener; wie ich denn von Anbeginne nichts anders davon geschrieben hab. Denn aus solchen Klöstern und Stiften kann man darnach Leute nehmen und kiesen, die geschickt sind zu Kirchenämtern, zum weltlichen Regiment und Hausstande."

17. Der Klöster Disciplin.
(A.372.— St.378^b.— S.336^b.)

Anno 38 den 9. Novemb. sagte D. M. von der Disciplin und Zucht, so in Klöstern gehalten wäre worden mit der Jugend, da die Gewissen wären beschweret, „wenn er[2]) einen Pfennig stehle, so müßte er in die Hölle fahren. Aber itzt," sprach er, „ist leider, die Welt so toll und thöricht, daß wenn man gleich 100,000[3]) Gülden stehle, so nehmen sie kein Gewissen darüber. Die Klöster haben ein feine Ankunft, aber die Superstition und das Vertrauen auf eigene Werk hat alles Unglück angerichtet. Es ist des Teufels Art!"

18. Von grauen Mönchen.
(A. 372. — St. 382. — S. 349.)

„Die Franciscaner und grauen Mönche haben erstlich sich gerühmet, als lebeten sie nach dem Evangelio Christi, da sie doch nichts vom Glauben, Hoffnung, Liebe und rechten guten Werken lehren; sondern allein von losen, kalten, selbserwähleten[4]) äußerlichen Werken, von erdichter Armuth und Keuschheit, welche wir allzumal in der Taufe gelobt und geschworen haben."

19. Ein Anders von Mönchen.
(A. 372.— St.395. — S. 361^b.)

„Ein Provincialmönch gebot aus Befehl des Kaisers dem Rath zu N., daß man die Mönche daselbst sollte ihre papistische Bräuche und Ceremonien halten lassen. Da ward ihm vom Rath diese Antwort, „„daß er sich sollte packen, und nicht finden lassen."" Den andern Mönchen aber ward das Kloster zugeschlossen, daß niemand konnte zu ihnen hinein kommen, und etwas zutragen. Also wollens die Papisten haben!"

20. Vom Ursprung der Möncherein.
(A. 372. — St. 378. — S. 346.)

„Zu Heidelberg im Quodlibet ward disputirt und gefraget: „„Woher

1) „vom Adel" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „einer" st. er." 3) St. u. S. „1000." 4) St. u. S. „selbserdichten."

die Mönche kämen?““ Darauf ward geantwortet: „„Der Teufel wäre der Mönchen Stifter und Schöpfer; denn da Gott die Priester gemacht hatte, wollte ihm der Teufel nachohmen, hatte er[1]) die Platte zu groß gemacht, da wäre ein Mönch daraus worden.““ Ist ein recht fein Gedicht. Denn ein Mönch taugt weder zum Kirchen- noch weltlichen oder häuslichen Regiment! Darum muß der Teufel Mönch machen, die Gottes Wort verdunkelen; in der Kirche tögen sie nicht; die weltliche Oberkeit lästerten sie, vom Ehestande hielten und lehreten sie kalt Ding; denn weil derselbe bestehet und in Ehren und Würden bleibt, so ist Möncherei nichts. Darům hat der Teufel unter einer schönen Larve die schönste Ordnung Gottes, nehmlich die Ehe, verfinstert. Hätte man in[2]) Kirchen vom Ehestande recht, christlich und rein gelehret, so sollten der Mönche und Nonnen wol weniger sein gewesen!“

21. Von Witwen.
(A. 373ᵇ. — St. 392. — S. 358ᵇ.)

„Sanct Paulus verdammt die Witwen, so den ersten Glauben brechen 1. Timoth. 5 (V. 12), welchen Spruch die Väter, auch Augustinus, auf der Mönchen Gelübde gezogen und gedeutet haben, da doch der Text klar sagt von Witwen, die von gemeinen Almosen erhalten und ernähret werden. Ach, lieber Herr Gott, wie leichtlich fallen die, so mit Superstition und Aberglauben bezaubert, dem großen Haufen folgen! Gleich als wenn man Holz und Stroh ins Wasser wälzet, so reißt es mit sich Erden und Koth. Also gehets in der Kirche auch zu!“

22. Von S. Bernhard.
(A. 372ᵇ. — St. 380ᵇ. — S. 348.)

„Sanct Bernhard ist der frömmste Mönch gewesen, den hab ich fur allen andern Mönchen lieb; doch hat er dürfen sagen: Es wäre ein gewiß Zeichen der Verdammniß, wenn einer nicht im Kloster bliebe. Hat drei hundert Mönche gehabt, und keiner unter ihnen sei verdammet worden. Darnach nach seinem Tode hat einer viel Gottloses geschrieben, als sollte vor St. Bernhards Tode keine Seele sein selig worden, da doch die Möncherei wider die Natur und Kirche ist. St. Bernhard hat zu gefährlichen Zeiten gelebt, unter Kaiser Heinrichen dem Vierten und Fünften, Kaiser Konraden und Lotharien. Er ist wol ein erfahrener und geübter Mönch gewesen, aber er hat ein bös Exempel geben.

Summa, die Welt will Superstition und Abgötterei haben, den grauen Rock, und, wie Paulus[3]) saget, solche Leute, die ihres Leibs nicht

---

1) „er“ fehlt W. 2) W. „in der.“ 3) St. u. S. „St. Paulus.“

schonen. Ich halt, daß Adams und Evan Pelze müssen Mönchskappen gewesen sein. Ach, daß das Möncheleben nur nicht wäre gezwungen gewesen, sondern frei, so wäre es noch zu leiden. Denn was Guts hat der unmügliche ehelose Stand bracht? Flüsse im Schlaf, welchs auch die Eheleute nicht gar uberig sind, wie Moses schreibt, da doch die Ehe den Jüden geboten und den Heiden frei war. So wird in vielen Regimenten der Brauch gehalten, daß kein lediger Gesell, der nicht ein Ehemann ist, in Rath gewählet, noch zum Regiment gebraucht wird. Wollt Gott, daß es auch frei und ehrlich bliebe!"

23. Von Möncherei.
(A. 375[b]. — St. 378. — S. 346.)

„Die Mönche, sonderlich aber die Minoriten und Franciscaner, haben die besten Tage gehabt und in größten Lüsten[1]) gelebt durch Heuchelei; die griffen kein Geld an, und waren doch die Reichesten mit großer Ruhe! Die schändliche Möncherei hat zeitlich angefangen, da die Leute unterm Schein der Gottseligkeit flohen[2]) fur den weltlichen Händeln, welche feindselig sind und machen viel Gramschaft. Aber das sind die christlichsten Stände, die Gott stiftet und geordnet hat, derselben sind drei Hierarchien, als der Haus-, der weltliche und Kirchenstand."

24. Woher die Mönche so stolz sind worden.
(A. 372[b]. — St. 378[b]. — S. 346[b].)

„Die Bettelkönige mit den Kappen sind so aufgeblasen und stolz, daß sie[3]) auch Kaiser und König angebetet haben. Wie man von Kaiser Constantino schreibet, der soll St. Antonien dem Einsiedeler geschrieben und ihn gebeten haben, er wollte[4]) fur ihn und seine Kinder bitten rc. Das sollt noch wol einen Mönch und Bachanten aufgeblasen und hoffärtig machen!

In Frankreich war etwa ein solche Superstition und Ungeistlichkeit, daß alle Knechte und Leibeigene der mehrer Theil wollten Mönche werden; darum mußte der König die Möncherei verbieten. Denn Frankreich ist sonst aberglaubisch und in[5]) Superstition ersoffen. Desgleichen sind die Walen entweder gar abergläubisch oder epicurisch; denn der wenigste Theil der Walen gläubt ein Auferstehung der Todten. Und ist eine gemeine Rede in Italien, wenn sie wollen in die Kirche gehen, daß sie sagen: „„Laßt uns zum gemeinen Irrthum gehen!"" Denn es ist ein sinnreich und gescheidt Volk, und die Kirchen sind wüst und verlassen

---

1) St. u. S. „Wollüsten." 2) A. „flehen;" S. „fliehen." 3) „sie" steht bei St. u. S. erst vor: angebetet. 4) W. „wolle." 5) W. „in der."

von Pfarrherrn. Sie sehen, daß des Papsts Hoffart und Wesen sehr ärgerlich ist, und daß die Mönche ungelehrt und grobe Esel sind, darum halten sie alle Religion fur ein lauter Fabel und verspotten sie."

25. Möncherei wird nicht wieder restituirt werden, so lang der Artikel von der Rechtfertigung rein bleibt.
(A. 373. — St. 398b. — S. 364.)

„Die Mönche haben einen solchen Schnapp genommen und Fall gethan, daß sie nicht werden wieder aufkommen. Denn so lang der Artikel von der Rechtfertigung, wie man fur Gott fromm, gerecht und selig wird, rein und unverfälscht bleibt und stehet, so wird niemand leichtlich ein Mönch werden. Und weil diese ärgerliche und falsche Lehre von Werken, als sollt man dadurch gerecht und selig werden, einmal offenbart und verdammet ist, so liegt die Möncherei gar danieder. Da mussen die Bettelkönige in Kappen versiegen[1]), die sich etwa dörften wider Kaiser und Könige auflehnen und ihnen widerstehen. Darum sind jtzt die Mönche so zornig, toll und thöricht, daß man ihr nicht achtet."

26. Der Mönche Ansehen im Papstthum.
(A. 373. — St. 379. — S. 347.)

„Vor Zeiten waren die Mönche in sehr großem Ansehen, fur denen sich der Papst sehrer furchte denn fur Königen und Bischofen. Denn die Mönche hatten den gemeinen Mann in ihrer Hand, welchen sie leichtlich konnten dem Papst versöhnen oder abwenden; darum waren die Klöster des Papsts beste Vogelherde. Der König von Engeland, indem er uber den Mönchen noch[2]) hält, ob er gleich[3]) den Papst nicht fur das oberste Häupt hält in der Christenheit, thut nichts anders, denn daß er des Papsts Leib verirt und plaget, aber seine Seele stärkt er[4])!"

27. Von Paulern und andern ungelehrten Mönchen.
(A. 373. — St. 388. — S. 355. Vgl. §. 12. dieses Abschnitts.)

„Die Predigermönche waren gute Brüder und sehr gelehrt, aufgeblasen und hoffärtig gnug; aber die grauen und Barfüßermönche waren aberglaubisch und ungelehrt, sollten und wollten nicht gelehrt sein, ja verachteten die, so gelehrt waren. Wie meine Brüder im Kloster, die waren mir gram darum, daß ich studirete; sagten: „„Sic tibi, sic mihi, Sackum per Nackum!““ (Es gehe dir, wie mir!) Hielten keinen Unterscheid. Ein Ungelehrter galt bei ihnen gleich so viel als ein Gelehrter. Fragten

---

1) St. u. S. „verseigen." 2) St. u. S. „noch sehr." 3) St. u. S. „wol" st. gleich. 4) Bei St. u. S. folgen darauf die Worte: „denn die Mönche sind des Papstthums Columnä" ꝛc. Vgl. oben §. 11 dieses Abschnitts.

nicht darnach, er wäre geschickt oder ungeschickt, schwach oder stark, das sahen sie nicht an. Es mußte straks steif nach ihrer Regel gehen und gehalten werden.

Daher kamen die Deutschen Herren und **Fratres ignorantiae**, die unwissenden Brüder; das waren gräuliche Wunderthier von Leuten wider die Natur! Denn alle Menschen sind natürlich also gesinnet, daß sie gern wollten etwas wissen und gebraucht werden, wie Aristoteles sagt; allein die Mönche sind ungeheure Thier, grobe ungelehrte Eselsköpfe, die nichts lernen noch wissen wollen wider alle Natur; wissen nicht, wie man einen jeglichen nach seiner Geschicklichkeit und Gelegenheit halten soll; wissen nichts von den göttlichen Ständen, die von Gott geordnet und gestiftet sind. Der Hausstand mehret und nähret, der weltliche schützet und schirmet, der geistliche oder Kirchenstand lehret und unterrichtet. Davon wissen die Kappenhengste gar nichts!"

28. Der Mönche und Nonnen Sünde und Laster in Klöstern.
(A. 373b. — St. 392. — S. 358b.)

Das Mönchvolk ist ein faul müßig Volk, thut, wie es Petrus beschreibet (2. Epist. 2, 13), achten das zeitliche Leben fur Wollust. Da regiren die sieben Todsünde mit Gewalt. Es ist nirgend kein größere[1]) Hoffart denn in[2]) Klöstern wider die erste Tafel der zehen Gebot Gottes: großer, unsättlicher[3]) Geiz, Unzucht, nächtliche Flüsse und Verunreinigung, Haß und Neid, dem nicht zu helfen ist, noch der[4]) hingelegt und versöhnet kann werden, damit sie sich unter einander beißen und fressen[5]); fressen und saufen, Tragheit und Unlust, und Uberdruß zu Gottsdienste, ist kund und[6]) offenbar. Es sind Bauchdiener und Säurang!"

29. Reichthum der Klöster.
(A. 373b. — St. 379. — S. 347.)

„In[7]) Lumbardia am Pad[8]) ist ein sehr reich Kloster S. Benedicten Ordens, das alle Jahr sechs und dreißig tausend Ducaten Einkommen hat; da ist ein solche Lust und Schlemmen, daß sie zwölf tausend Ducaten auf die Gasterei wenden, zwölf tausend auf die Gebäude, das dritte Theil auf das[9]) Convent und die Brüder. Im selben Kloster bin ich," sagt D. Mart., „gewesen und ehrlich tractirt und gehalten worden."

Ach, Gottesdienst stehet nicht im Reichthum nach dem Spruch: **Mater Religio peperit diuitias, postea filia devoravit matrem!** Die Religion

---

1) „größere" fehlt St. u. S. 2) W. „in den." 3) St. „unersättlicher." 4) St. „der auch nicht" st. noch der. 5) „und fressen" fehlt St. 6) „und" fehlt St. 7) W. „in der." 8) Po. 9) St. „die" st. das.

als die Mutter hat Reichthum geborn; darnach hat sie die Tochter gefressen, nehmlich durch Superstition und Aberglauben. Ach, was sollen die verdeusterte Mönche engelische Mönche sein? Ist doch Jesus Christus Gottes Sohn, schlecht und einfältig in menschlicher Gestalt einher gangen, also „„daß er an den Geberden als ein Mensch erfunden ist,““ wie St. Paulus sagt (Phil. 2, 7). Und wir armen, elenden Menschen werden ungeheure und teuflische Engel!“

30. Die Mönchskappe Christi Blut vergleicht und fürgezogen.
(A. 373ᵇ. — St. 380ᵇ. — S. 348.)

„Es ist ein gottloser, gräulicher Wahn gewesen, daß man hat gegläubt, wenn einer ein Mönchskappe anzöge, so würde er von Sünden und Tod erlöset. Also hat man die lausige Kappe dem theuren Blut Christi vergleicht, ja fürgezogen. Das heißt „„ein Gräuel der Verwüstung, der [1]) an der [2]) heiligen Stätte stehet““ (Matth. 24, 15), und wie Paulus sagt (Hebr. 6, 6. 10, 29): „„Die ihn [3]), Christum, noch einmal creuzigen und Gottes Blut verunreinigen.““ Und wie S. Petrus spricht (2. Epist. 2, 1): „„Die den Herrn verleugnen, der sie erkauft hat.““ Das sind die rechten Früchte der Erbsünde in der ersten Tafel der zehen Gebot Gottes, welche die verstockten unbußfertigen Leute in ihrer Bosheit ohn alle Gewissen erhalten.“

31. Der Mönche Vertrauen auf iher eigen Werk und Regel.
(A. 374. — St. 379ᵇ. — S. 347ᵇ.)

„Die Philosophi, so man Stoicos nennet, wollten ohn alle Begierde und Affect sein, die sich nichts ließen anfechten, weder Guts noch Böses, wollten sein wie die Stöck und Blöcke, wie der arm Mensch Thomas Münzer mit seiner Rotte und Schwärmern fürgab. Denselben [4]) Narren haben darnach die Mönche nachgefolget und sind viel ärger gewesen; denn sie haben das höchste Gut und Seligkeit in ihren Ordensregeln und Menschensatzungen und Werken gesucht. Denn sie sagten: „„Wirst du nach dieser Regel leben und dich halten [5]), so verheiße ich dir das ewige Leben!““

32. Die Mönche sind mit ihren Regeln, Kappen und Werken zum Teufel gefahren.
(A. 374. — St. 399ᵇ. — S. 364ᵇ.)

„Ich gläub, daß ihr viel vor dieser Zeit im Papstthum sein selig worden, denen am Todbette das Crucifix ist fürgehalten worden, und da [6]) man sie gefraget: ob sie auch gläubten an diesen Heiland, deß das Bilde wäre, so fur die armen Sünder gelitten und gestorben ist? Und da sie

1) St. u. S. „so“ st. der. 2) „an der“ fehlt A. 3) „ihn“ fehlt St. u. S. 4) S. „demselben.“ 5) St. „dich halten und leben.“ 6) „da“ fehlt W.

erinnert sind, daß sie an ihn gläubten und auf den hoffeten, der sein Blut vergossen hat zu Vergebung der Sünde; also sind sie selig worden. Aber wo sind die Mönche mit ihren Kappen hinkommen? Es ist alles zum Teufel gefahren, was nicht an allen seinen Werken verzaget und sich allein mit dem Glauben an Christum gehalten hat."

33. Möncherei ist eine Verleugnung Christi.

(A. 374. — St. 392. — S. 358[b].)

„Wer da gelobet, ein Klosterleben zu führen, der vermeinet ein bessers[1]) zu führen denn ein ander Christenmensch und mit seinem Leben nicht allein ihm selbs, sondern auch andern Leuten zu helfen. Derselbige thut nicht anders, denn daß er Christum verleugnet und tritt Christi Verdienst mit Füßen. Das ist ein Gottslästerung. Pfui dich, du leidiger Teufel!"

34. Der Nonnen Krönichen und das ehelose Klosterleben.

(A. 374. — St. 392[b]. — S. 359.)

„Das ehelose Leben[2]) ist ein große Heuchelei und Büberei, daß auch die allerheiligsten Väter mit solchem Schein betrogen sind[3]) worden. Augustinus, der doch zur angenehmen guten Zeit gelebet hat, ist mit dem[4]) Krönichen der Klosterjungfrauen und Nonnen betrogen und verführet worden. Und ob er ihnen gleich die Ehe erläubte, doch sagt er: „„Wollen freien, wäre ihnen Sünde, und thäten unrecht und wider Gott, wenn sie ehelich wurden."" Darnach aber, da die Zeit des Zorns und der Blindheit kam, die Wahrheit verjagt ward, und Lügen uberhand nahm und wuchs, verachtet man das arme weibliche Geschlecht fur großer scheinender Heiligkeit und Heuchelei.

Aber Christus solviret und löset alle Argumenta auf nur mit einem Wort und Spruch: „„Gott schuf sie ein Männlin und Weiblin"" (1. Mos. 1, 27). Wiewol die heiligen Väter ungeschickt gnug vom Ehestand schreiben. Wie St. Hieronymus von einem Ehemann schreibet, der zur Zeit des Papsts Damasi zwölf Weiber hatte gehabt, und nahm ein Weib, die hatte neun Männer gehabt. Endlich uberlebet er sie, und ging mit ihr zu Grabe, hatte ein Kränzlin aufm Häupt, triumphiret, gleich als hätte er gewonnen und den Sieg behalten!"

35. Encomium Monachorum.

(A. 617. — St. 561. — Append. 12[b].)

Einer sagte ein Mal zu Doctor Martin Luthern uber Tisch diesen Vers von den Mönchen[5]):

---

1) W. „ein bessers Leben." 2) St. Zusatz: „der Geistlichen im Papstthum." 3) W. „sind betrogen." 4) St. u. S. „den" st. dem. 5) „Einer sagte — Mönchen" fehlt St. u. S.

„„O Monachi, ventres pigri estis, amphora Bacchi,
Vos estis, Deus est testis, turpissima pestis.““
(Das ist:
Die Mönche sind faul und saufen sehr,
Sind böse Würm, bezeugt[1]) Gott der Herr!)

(A. 380ᵇ. — St. 617. — S. 348.) Item[2]) D. M. Luther sprach ein Mal: „„Das heißt Säu geschwemmet!““ sprach der Teufel und ersäufte einen Wagen voll Mönche.“

36. Von der Barfüßermönche Pantoffeln.
(A. 617. — St. 383ᵇ. — S. 350.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal, daß der Barfüßermönche Pantoffeln wären gemacht von dem Holze des verfluchten[3]) Feigenbaums, davon Christus im Euangelio sagte (Matth. 21, 19): „„Verdammt seist du, daß du von nun an und nimmermehr keine Frucht mehr tragest!““

37. Wie ein Landgraf in Thüringen sich hab lassen in einer Mönchskappen begraben.
(A. 617ᵇ. — St. 381ᵇ. — S. 348ᵇ.)

Doctor Martinus Luther sagete, „daß im Papstthum große Superstition und Aberglauben gewesen wäre, da jtzt die junge Gesellen gar nichts von wüßten, und uber zehen Jahr würde es niemands gläuben, daß sich die Leute hätten lassen[4]) in Mönchskappen begraben. Und sprach: „„Schon für dreihundert Jahren hätte sich ein Landgraf in Düringen in einer Kappen begraben lassen; und wie man ihn[5]) hatte in einen Sark geleget, und er noch unverspündet gewesen, da war das Hofgesinde um den Sark hergegangen und ihren Herrn angesehen, und gesaget: „„Sehet, wie ist unser Herr jtzt so fromm, und wie hält er jtzt Silentium!““ Denn er sein Lebenlang ein wilder Mensch sonst gewesen war.

(A. 617ᵇ. — St. 381ᵇ. — S. 348.) Sonst ist in einem Lande ein Weibsbild von hohem Stande gewesen, die sonst große Unzucht getrieben. Als sie nun gestorben, da hat sie im Testament befohlen, man sollte die Intestina aus ihrem Leibe ausnehmen, und sie voller Balsam und Würze stecken, auf daß sie nicht bald verwesete oder verfaulete; auch sollte man dem todten Körper eine Nonnenkappe anziehen und in ein Kloster tragen. Wurde also in[6]) ihrem Tode eine Aebtissin, wollt ihr Unzucht in der Kappen büßen und darfür gnung thun. Nun bracht man sie ins Kloster und satzte

---

1) St. u. S. „zeugt.“ 2) „Item“ fehlt St. u. S. 3) W. „von dem verfluchten Holze des Feigenbaums.“ 4) „lassen“ folgt bei St. u. S. erst nach begraben. 5) St. u. S. „da man ein Landgrafen in einer Mönchskappen“ st. Und sprach — wie man ihn. 6) A. „an“ st. in.

sie hinter einen Tisch, und wurde dieser Aebtissin ganz fürstlich Essen und Trinken fürgetragen, gleich als wenn sie noch am Leben wäre. Aber man hat es nicht vierzehen Tage gethan, da [1]) es die Obrigkeit desselbigen Landes erfuhr, da ließ sie den todten Leichnam begraben, und schaffete diese unnöthige Unkostung [2]) und Narrwerk ab, und schämete sich dieses Gäukelwerks."

38. Wie ein Furst zu Anhalt auch sei ein Mönch worden.
(A. 617b. — St. 381. — S. 348b.)

Item Doctor Martinus Luther sagte, „daß ein Furst zu Anhalt [3]) sei ein Barfüßer Bettelmönch worden, und zu Magdeburg in der Stadt herüm gegangen und Brot gebettelt, auch selbst den Sack getragen; ob schon ein langer großer Mönch für ihme herging, der den Sack zehenmal besser hätte tragen können denn er, so trug er ihn doch allezeit; also [4]) demüthig wollt er sein. Also sind wir im Papstthum tribulirt worden. Man soll dies Exempel merken, quia est notabile!"

(A. 617b. — St. 291. — S. 269.) Doctor Martinus sagte, „daß Carolus Magnus hätte so viel Bisthume und Domkirchen gestift, als Buchstaben im A B C seind."

XXX.

Tischreden D. Martin Luthers von Cardinäln und Bischofen.

1. Vom Cardinal von Salzburg.
(A. 374b. — St. 374. — S. 342b.)

Mag. Philippus lobete gegen D. M. Luthern den hohen Verstand und geschwinden Kopf des Cardinals und Bischofs zu Salzburg, Matthiä Langen, und sagete: „Er wäre Anno 1530 sechs Stunde lang bei ihm zu Augsburg gewesen, hätte mit ihme geredt von der Religion [5]). Da hatte er endlich zu ihm gesaget: „„Mein Domine Philippe, wir Pfaffen

---

1) St. „daß" st. da. 2) St. u. S. „Kostung." 3) Der Bruder des Bischofs Adolf zu Merseburg. Luther sah das mit eigenen Augen, als er in seinem 14. Jahre zu Magdeburg in die Schule ging. Vgl. Luther's Werke, Jena'sche Ausg. VI, 7a. 4) St. u. S. „so" st. also. 5) St. u. S. „unter anderm sehr viel von der Religion geredet" st. geredet von der Religion.

sind noch nie gut gewesen."" Item er hatte auch gesaget: „„Wir wissen wol, daß Euer Lehre recht ist; wisset Ihr aber nicht hinwiederum, es hat nie jemands den Pfaffen können etwas abgewinnen? Ihr werdet der erste auch nicht sein!"" Dieser Cardinal war eines Ausreiters Sohn von Augsburg gewesen, und war sein Vater von einem guten, alten, fürnehmen Geschlecht daselbs gewesen, aber Armuths halben zu einem Diener worden. Dieser ist der erste Cardinal im Deutschlande gewesen, und durch Beförderung seiner Schwestern an Kaiser Maximiliani Hof bekannt, und darnach zum Papst gen Rom geschickt worden in einer Legation, das denn geschah. Darüber ward er zum Coadjutor des Bisthums Salzburg gemacht.

2. Von einem andern Bischofe im deutschen Lande.
(A. 374[b]. — St. 376. — S. 344.)

Man sagete D. Martinus Luther, daß derselbige Bischof einen Schulmeister und Cantor enturlaubet hätte, welche man aus Wittenberg in seiner Städte eine zum Schuldienst berufen hatte; nu hätte er ihnen zehen Gülden geschenkt und sie springen lassen. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Die Bischofe thun, wie ihr Art ist; es sind Bluthunde und ihre Füße eilen, Blut zu vergießen. Er hat einen Sinn wie Cain, er hat nicht Ruhe, bis er den Abel erwürget hat. Heben sie Krieg an, so verlieren sie wahrlich! Wir habens ihnen gnug gesaget und geprediget; nu mussen wir uns mit dem Gebet wider sie rüsten und bereiten. Ach, lieber Gott, wie gar gedüldig bist du! wie kannst du dich also mit Füßen lassen treten! Jedoch, Gott hat von Anfang der Welt her von seiner Creatur gelitten; er kann sie auch zu seiner Zeit wol bezahlen."

Dieser Bischof hatte einmal gesehen, daß in seiner Stadt eine das Volk mit Haufen war zur Predigt des Evangelii gelaufen. Da hat er mit weinenden Augen gesagt: „„Ach, das sollten wir [1]) Hirten thun! Wie gehen unsere Schafe in der Irre? Nu, ich kanns nicht anders machen!"" Da dieses D. M. Luthero angezeiget ward, sagete er darauf: „Wird Christus ihme daran auch einmal gnügen lassen, das wird er wol sehen! Er hat das Cardinal- und Bischofhütlin lieber denn die göttliche Wahrheit; er fürchtet, er möchts verlieren und er möcht vom Bisthum abgesetzt werden. Er gläubet nicht, daß Gott könnte die Gewaltigen vom Stuhl setzen und die Niedrigen erhöhen, wie sie alle Tage im Magnificat singen. Aber sie gläuben nicht, sie sind die verzagsten Leute. Es kann die Länge mit ihnen nicht bestehen; sie haben zu [2]) böse Gewissen; sie sind mit

1) St. u. S. „die" st. wir. 2) St. u. S. „so" st. zu.

ihnen selbst nicht eins, sie sind irre in ihrem Kram? Denn in der Augsburgischen Handelung Anno 1530 da gedachten sie nicht mit einem Wort des fürnehmsten Artikels vom Primat des Papsts und Vicariat S. Petri, welcher etwan der Häuptartikel war des ganzen Papstthums."

D. M. L. sagte einmal uber Tische: „Es wäre ein deutsch Sprüchwort: „„An einem Fuchs bricht man keine Wildbahn,"" das ist, man möchte einem Fuchs nachgehen und nachstellen, als weit und ferne man könnte. Das darf man sonst mit Hasen, Hirschen und andern wilden Thieren nicht thun. Also," sprach er, „mag man einem bösen, gottlosen und[1]) verruchten Menschen auch wol zusetzen, wider denselbigen predigen, lehren und schreiben." Und gedacht eines großen geistlichen Herrn, eins Bischofs, und sprach: „Gönnet mir Gott das Leben nur noch ein halb Jahr, so will ich mit derselbigen Braut ein Tänzlin thun uber Stock und Stein! Wollt Gott, es kämen mir die Juristen auch ins Spielichen, so wollt ich sie auch redlich zuzausen und sie lehren, was Subiectum Iuris hieße. Das Ius ist gar eine schöne Braut, wenn sie in ihrem Bette bleibt, aber wenn sie herüber steiget in ein ander Bette und will in der Kirche die Theologiam regieren, da ist sie eine große Hure. Darum soll das Ius fur der Theologia das Baret abziehen!"

Von diesem und andern Bischofen sagete auf ein andere Zeit D. M. L.: „Ich hab kein so erschrecklich und gründlich Exempel der Verstockung gelesen als eben an ihnen. Sie ubertreffen weit die Jüden, Pharaonem und Andere, ja sie sind dem Teufel am nächsten. Mein Herz im Leib erzittert und bebet mir oft, wenn ich an sie gedenke!

Zu Worms aufm Reichstage hab ichs ihnen prophezeiet, daß sie einmal gerne würden wollen die erkannte Wahrheit annehmen, aber sie würden sie nicht können haben, dieweil sie dieselbige itzt aus großer Bosheit verdammten. Diese Prophezei hab ich leider erlebt; sie bekennen selbs, daß unsere Lehre sei die Wahrheit, und wollten, daß es also ginge; aber die verstockte Leute fürchten des Bauchs und können nicht andern Nationen ein gut Exempel geben, noch ihre Möncherei und Regiment trennen und auflösen lassen. Itzt aber prophezei ich ihnen, daß sie sollen zu Grund gehen und verderbet werden; ich wills aber nicht erleben, und ich bitte Gott, er wollte mich mit Gnaden zuvor wegnehmen."

Und sprach ferner: „Dieser Bischof ist nicht ein Frater ignorantiae sed malitiae! Was er thut, das thut er nicht aus Unwissenheit, sondern aus Bosheit. Er ist ein großer Epicurer, gelehrig, ductilis, er läßt sich

---

1) „und" fehlt St. u. S.

führen, höret wol zu, was man saget, stellet sich freundlich und sanftmüthig, thut aber, was ihn gelüstet; kann sich fein artig schicken und richten in die Leute, wie die Italianer alle können gute Wort geben aus einem falschen Herzen[1])." Seufzete derhalben uber ihn, und sprach: „Lieber Herr Christe, friste mir mein Leben und stärke mich, daß ich diesem Pfaffen eine Platte möge scheren! Denn es ist nicht ein schlechter, sondern der allerlistigste und tückischste Spötter, alle andere Fürsten sind gegen diesem Plättlinge einfältige Bauern: es ist ein abgefeimter Schalk! Er darf sich rühmen, es seien ihme nicht viel Anschläge zurücke gegangen."

Auf ein andere Zeit sprach D. Luther: „Dieser Bischof fing mit einem Unterthanen und Diener einen bösen Handel an, ein gar erschreckliche That. Drüm nahm er alle Juristen ein und hielt sie gleich als gefangen, daß keiner in derselbigen Sache wider ihn dienen wollte." Und sagte D. L.: „Diese verzagte Leut fürchten sich, ihre Profession zu bekennen und der Wahrheit beizustehen; sie wollen dem Exempel des frommen heidnischen Juristen Papiniani nicht nachfolgen, welcher vom Kaiser Antonio umbracht und getödtet ward darum, daß er die Mordthat, an seinem eigenen Bruder begangen, nicht billigen und fur recht erkennen und justificiren wollte. Dieweil denn die Juristen hier ihre Pfeife einziehen, so mussen die Theologen es[2]) diesem Junkern sagen, daß er unrecht und tyrannisch handele. Große geherzte Helden thun Alles offentlich und ungescheuet, wie David, Julius Cäsar und andere. Die haben keinen lassen meuchlings umbringen noch erstechen, sondern sie sind einem weidlich und richtig unter Augen gegangen; aber Tyrannen sind gemeiniglich weibischer und verzagter[3]) in ihrer Tyrannei."

Nachdem D. M. L. diesem Bischofe in einer Sachen ganz hart und geschwinde geschrieben, und mit höhnischen, verdrießlichen, verblümten, harten, spitzigen Worten angegriffen: da hat er bekannt, daß er in Religionssachen unrecht hätte, darinnen wollt er sich auch D. Luthern gegriffen geben, aber in andern Weltsachen wollt er ihme nicht weichen. Da sprach D. Luther: „Ich muß ihnen besser aufwecken! Ah, lieber Herr Gott, mit dir sollt man nicht scherzen, noch deinen Namen mißbrauchen! Es ist gnug, daß wir gesündiget haben; wir sollen darnach Buße thun und es uns lassen leid sein. Diese Leute mussen kein Gewissen haben. Sie thun wie jener Landsknecht, der einmal zu mir kam, und ich[4]) vermahnete ihn, daß er von seinem bösen Leben und Büberei wollte abstehen. Da

---

1) Aurif. am Rande: „Welsche Art und Weise, itzt gar deutsch." 2) W. „es die Theologen." 3) W. „weibisch und verzagt." 4) „ich" fehlt S.

antwortet er mir: „„Ja, lieber Herr Doctor, wenn ich dahin gedächte, so zöge ich nimmermehr in Krieg!““ Also thun auch die Cardinäl und Bischofe.“ Und sprach: „Fur diesen Bischof hab ich bis anher gebeten **categorice, affirmative, positive**, von Herzen, daß ihn Gott wollt bekehren. Ich hab[1]) auch durch Schrift versuchet, ob ich ihn könnte zur Buße berufen und bringen; ich hätte aber solche Wort wol innen behalten. Nu bete ich fur ihn **hypothetice et desperabunde**, unterschiedlich, als der ich an ihm verzagt hab. Denn er gibt die besten Wort aus einem bösen[2]) Herzen. Er[3]) ist gar ein verruchter böser Mensch und Heuchler; er täuschet und betruget jedermann[4]); er wittert wie ein Steuber alles Geld; er wird viel Leute erschrecken und betrüben, wenn er stirbet, den er schuldig ist.“

Eine Fürstin sagte zu D. Martin Luthern: „„Ob auch Hoffnung zu diesem Bischofe wäre, daß er möchte bekehret werden?““ Und sprach: „„Sie wollte D. Martino Luthero diese neue Zeitung balde bringen, daß er sich erkennen sollte.““ Da sprach D. Martinus Luther: „Ich gläube es nicht, wiewol mirs eine große Freude wäre, wenn er gewonnen würde und Buße thäte. Aber da ist keine Hoffnung zu! Ehe gläub ichs von Pilato, Herode, Diocletiano, die doch offentlich gesündiget haben.“ Darauf sagte die Fürstin: „„Gott wäre[5]) allmächtig und barmherzig, der auch den Judas wieder zu Gnaden angenommen hätte, wenn er hätte Buße gethan.““ Da antwortet Doctor Martinus Luther: „Ja, er nähme auch wol den Satan wieder an, wenn er könnte von Herzen sagen: „„Gott sei mir Sünder gnädig!““ Aber zu ihm ist leider keine Hoffnung, denn er fichtet wider die erkannte Wahrheit. Vor wenig Tagen hat er dreizehn Christen, die das Sacrament unter beider Gestalt genommen, jämmerlich durch Hunger tödten lassen.

Wahr ists, Gott ist allmächtig und barmherzig, er kann mehr thun, denn wir können gedenken; er will aber nicht mehr thun, denn er beschlossen hat. Wie St. Paulus zun Römern am 8. (V. 30) spricht: „„Welche er verordnet hat, die hat er auch erwählet und berufen.““ Wenn er spricht[6]): ich wills nicht thun, da lasse mans fahren, und sei zu Frieden! Wie in den Büchern Samuelis Gott zu Samuel sagte: „„Worum klagst du Sauln, den ich verworfen hab?““ (1. Sam. 16, 1.) Drüm kann ich kein Hoffnung zu diesem Bischofe haben. Ich befehle es Gott, den laß ichs[7]) walten!“

1) St. u. S. „habs.“ 2) W. „falschen“ st. bösen. 3) St. u. S. „es“ st. er. 4) St. u. S. „nur jedermann.“ 5) W. „sei.“ 6) St. u. S. „sagt.“ 7) W. „ich.“

Und sprach Doct. Martinus Luther: „Dieser Bischof hat mir oft freundlich geschrieben und das Maul also geschmieret, daß ich ihme schriftlich gerathen habe, ein Weib zu nehmen. Er aber hat uns dieweil mit guten Worten betrogen und spottet nur unser. Bis auf den Augsburgischen Reichstag, da lernet ich ihn erst kennen. Doch wollt er noch gleichwol Freund sein, bis [1]) auf N. N. Sache, in der wollt er mich zum Unterhändler und zum Schiedemann [2]) wählen.

Dieser Bischof hatte einmal zu einer Stadt diese Wort gesaget: „„Lieben Leute, seid mir gehorsam, und empfahet das Sacrament nur unter einer Gestalt, so will ich nicht allein Euer gnädiger Herr, sondern auch Euer Vater, Bruder und Freund sein, und Euch große Privilegia vom Kaiser erlangen und Euch hoch begnaden. Da Ihr mir aber nicht werdet gehorsam sein, so will ich euer Feind sein und die Stadt in die äußerste Schande und Verderben bringen."" Dies sind Wort eines Rabsacis und eines türkischen Kaisers, ja des Teufels in der Hölle selber, der fromme christliche Herzen und Gewissen betrübt und bekümmert."

Von diesem Bischofe sagte D. Martinus Luther auf ein ander Mal: „Das Zeugniß will ich hinter mir lassen, daß er der größte Schalk ist, der je auf Erden kommen, ausgenommen Neronem und Caligulam, sonst ist er uber sie alle. Es fehlet ihm nur, daß er kein Glück hat, sonst ist er listig gnug. Er hat mich so wünderlich gesucht, daß, wo mich unser Herr Gott nicht sonderlich behütet, so hätte er mich gefangen. Er schickte mir Anno 1525 durch einen Doctor zwanzig Goldgülden und ließ sie meiner Käthen geben; aber ich wollts nicht haben. Denn den Namen hab ich, Gott Lob, behalten, daß ich nicht Geld nehme. Und mit Gelde hat dieser Bischof alle [3]) Juristen eingenommen, daß sie darnach sagen: „„Ei, es ist ein [4]) Herr, ders gut meinet."" Da sitzet er denn und lachet in die Faust darzu. Es war ein Pfarrherr an einem Ort, der prediget das Euangelium. Nu schenkt er ihm eine damaschken Schaub, und schickt ihme Geld, daß er schwiege und revocirete. Da hatte er darnach gesaget: „„Also böse Buben sind die Lutherischen; sie thun Alles ums Geldes Willen!"" Aber dieweil ich bei Gottes Wort bin blieben, so hat er mir nicht können abgewinnen. Denn außerdem vexiret er sonst jedermann."

3. Von andern Bischofen.

(A. 376b. — St. 375. — S. 343.)

Anno zwei und vierzig sagte D. Martinus Luther: „Der Bischof

---

1) A. u. W. „bis er" 2) St. u. S. „Scheidemann." 3) St. u. S. „auch" st. alle. 4) St. u. S. „unser" st. ein.

von Würzburg läßt sich ansehen, als hielt ers schier mit uns, denn er eidet, daß die Chorschüler Nonnen zur Ehe nehmen 2c. Auch hat er einem Domherrn gerathen, der heimlich ein ehelich Weib[1]) gehabt, daß auch die[2]) heimliche Ehe zu billigen sei, wenn sie gleich offentlich nicht gehalten noch zu Kirche und Straße mit einander gangen wären, wenn nur fromme, gottfürchtige Zeugen dabei wären gewesen.

Der Bischof von Cameris[3]) confutirte und widerlegte des Papsts Primat; sagte: „„die heilige christliche allgemeine Kirche stünde nicht auf einer einzeln oder[4]) der römischen Kirche. Beweisets also: denn die Kirche konnte auf einer einzeln Person bleiben, als zur Zeit Christi auf Marien und dem Schächer am Creuz. Die Apostel wären gefallen, darüm konnten ihre Successores und die an ihre Statt treten, auch fallen; drüm stehet die Kirche nicht auf eim gewissen Orte und ordentlicher Succession."" Wenn einer jtzt solches unsern Tyrannen sagte, der müßte sterben," sprach D. Martinus Luther.

Die Bischofe zu Rom sind die allerärmsten, sind nur Herrn mit dem Namen und Titel, mußen zu Fuße gehen; haben sie aber ein Pferd, das mussen sie erhalten von einem andern Amte. Denn der Papst hat unzählig viel Tischgesellen, die das Privilegium mit viel tausend Ducaten käufen müssen, auf daß sie darnach mögen Exspectanzen haben auf Bischofthum und Domereien in Deutsch- und andern Landen, also daß ein Tischgesell mußte eine Exspectanz käufen um drei tausend Ducaten. Also ist des Papsts Reich nur eine Verwüstung und Zureißen des häuslichen, weltlichen und Kirchenregiments oder der Religion, und viel schädlicher denn keine Tyrannei, die allein mit Gewalt fähret und einbricht; aber der Papst zureißt alle göttliche Ordnungen mit lauter[5]) Betrug und Lügen! Die Bischofe in Italien, Frankreich, Engeland, Hispanien sind gemeiniglich der Könige Hofräthe, aus Ursachen, darum daß sie arm sind. Aber in Deutschlanden, weil die Bischofe reich und gewaltig sind, und haben ein groß Ansehen daneben, regieren sie alleine."

M. Antonius N.[6]) zeigete D. M. Luthero einen Brief des Bischofs von Meißen an den Prediger zu N., darinnen er ihn beschuldigte und klagte, daß er mit seinen Predigten die Leute nur muthwilliger machete, schreckte sie nicht, gingen[7]) dahin in Sicherheit und fürchteten sich nicht, lehrete[8]) nur Werk des Fleisches, nicht des Geistes. Da sprach D.

---

1) St. u. S. „ein Eheweib." 2) St. u. S. „ein" st. die. 3) Camerino. 4) „einer einzeln oder" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „eitel" st. lauter. 6) Musa oder Lauterbach. 7) St. u. S. „ging." 8) St. u. S. „lehreten."

Martinus Luther: „Daß die Buben das Unglück ankäme! Was dürfen sie uns Schuld geben, gleich als predigten wir von Werken des Fleisches, da wir doch dawider aufs allerheftigst und beständigste allzeit lehren; allein daß sie solches fur großem Haß und Neid nicht können sehen! Haben unzählige Anschläge und Practiken wider uns für; bemühen sich sehr, wie Martha, machen ihnen viel zu schaffen ohn Noth, vergebens. Wir aber haben das beste Theil erwählet, bleiben allzeit auf einer Meinung bestehen, nehmlich daß Gott wunderbar und Rath ist, und daß Christus lebet und regiret; sie aber, weil sie böse Sache haben, nehmen unendliche Anschläge und Räthe für, und kommen nimmermehr auf den rechten Weg!"

„Die päpstischen Bischofe thun nichts, das ihr Amt erfordert," sprach D. M. Luther[1]). „Das ist unser Trost, daß sie nicht die rechtschaffene Kirche sind, welche ihr bedürft um des Predigamts Willen, Taufe und Sacraments. Darum sind sie keine rechte Bischofe, weil sie nicht solche Bischofe sind, wie S. Paulus einen Bischof definiret und beschreibet Tit. 1 (V. 9) nehmlich, „„der da halte ob dem Wort, das gewiß ist, und lehren kann, auf daß er mächtig sei zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher."" Denn der Kirchen ist noth die Lehre erstlich des Gesetzes, was wir schüldig sind und thun sollen; zum Andern, von der Rechtfertigung und Heiligung, wie wir fur Gott gerecht und geheiliget werden, nehmlich so viel der heilige Geist in uns wirkt, denn derselbe muß allzeit allein der Meister sein; zum Dritten das Gebet und die Danksagung, auf daß wir täglich immer je mehr wachsen und zunehmen im rechten Glauben, Bekenntniß und guten Werken. Die Antinomer und Gesetzstürmer verachten dies Alles, haben nur ein Schein davon. Darum hat der Satan als Gottes Affe viel äußerliche Heiligung erfunden, weil er siehet, daß Gott solchs thut, so thut ers nach, aber um eines bösen Ends Willen, nehmlich daß er die Leute entweder irre und bestürzt mache, oder Lügen und was falsch ist der Wahrheit und[2]) was rechtschaffen ist, fürziehen[3]) und höher halten und ehe annehmen und darüber halten oder verachten Wahrhaftiges fur Falsches[4]).

(A. 377. — St. 374^b. — S. 342^b.) D. Martinus Luther gedachte des Bischofs zu Brandenburg, mit welchem er zu Dessau zu Gevattern an einem Ostertage gestanden war, der aus eigenem Bewegniß, von ihm selber, sich zum Euangelio begeben hat und heftig geredet hatte wider das Papstthum, die Messe, den Canon und das Opfern ex opere operato, Werk

1) sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „und dem." 3) St. u. S. „fürziehe." 4) „und höher halten — Falsches" fehlt St. u. S.

thun aus eigener selbserwählter Andacht, da der Pfaffe, wenn er die Hostie aufhebet [1]), spricht: „„Gott, ich opfere dir **haec dona, haec munera et haec sacrosancta**““ (diese Gaben, Geschenke und Heiligste), da er [2]) doch ein Stück Brodts isset [3]). Denn solche Wort sagt er vor der Consecration, ehe er consecrirt. Ach, Gott gebe uns solcher Bischofe mehr, wie er uns etliche Universitäten geben hat, als [4]) Wittenberg, Leipzig, Rostock, Kopenhagen, Königsberg, Erfurt. Wir hoffen Menz soll auch kommen; von Cöln ist keine Hoffnung."

Darnach wünscht er [5]) Glück und Gottes Segen M. Cellario und M. Antonio Lauterbach [6]) zu ihren Bisthumen, und hieß sie Bischofe; sie wären rechte Bischofe und hätten ein größer Regiment und Superattendenz denn S. Augustinus. Denn Hippon wäre nicht so groß gewesen als Dresden. Denn wenn S. Augustinus wäre mit andern Sachen beschweret gewesen, wie jtzt die Fastnachtsbischofe, so hätte er nicht so [7]) große Bücher schreiben, noch predigen können. Wir erfahren leider, daß jtzt die Bischofe so nachläßig und untreu sind, daß sie nicht allein ihr Amt verlassen und nicht ausrichten, sondern stellen heimlich nach und wollten die gerne hindern, ja umbringen, die es thun.

Der Bischof von N. N., ob er wol ein Weib zur Ehe genommen hat, doch ist er ein gottloser Papist, fördert [8]) das Euangelium nicht, suchet nur seinen Nutz. Summa, die Bischofe sind nur Gift und Pestilenz der Kirchen und Policeien, Verstörer beider Regimenten!"

(A. 377. — St. 412[b]. — S. 376[b].) Anno 1539 am 25. Januarii vermahnete D. M. L. D. Casparn [9]) zuvor [10]), daß er die Superattendenz und das Predigtamt zu Freiberg mit Freuden annähme, Gott zu Ehren. „Denn ob wir wol zu solchem hohen Amt zu schwach und viel zu wenig sein, so will uns doch Gott zu Miterben und Gehülfen haben, und er will durch uns wirken," sprach er. Und bewilligete, daß er an Bischof von Meißen schriebe, ob derselbige zu solchem heiligen Werk helfen wollte. „Wir müssens dennoch," sprach D. Martinus Luther, „bei ihnen suchen; wir wollen nicht, daß sie ihre Autorität und Gewalt verlieren sollen, wenn sie nur Gottes Wort annehmen, oder lassen ihm zum wenigsten seinen freien Lauf!

Ich will mit allem Fleiß daran sein und helfen, daß die Stifte und kleine Bisthum mögen bleiben, daß man Prediger und Pfarrherrn in die

1) St. u. S. „aufhält." 2) St. „es." 3) St. „ist." 4) St. u. S Zusatz: „Tübingen, Grypswald." 5) St. u. S. „er auch." 6) A. „Luterbach." 7) „so" fehlt St. u. S. 8) A. „foddert," St. u. S. „fodert." 9) St. u. S. „Casparum Zeunerum." 10) „zuvor" fehlt St.

Städte daraus könne wählen und nehmen und auferziehen, und aus den kleinen Schulen gemeine Pfarrherrn. Die große Bisthum werden doch weltlich werden. Wenn man nu wollte alles [1]) lassen fallen, wo wollte man Prediger und Diener nehmen? Denn der gemeine Pöbel und der gemeine Mann wird und will uns nicht ernähren, so können wirs selber auch nicht thun und uns ernähren; darum laßt uns dies Mittel behalten. Wie ich jtzt gedenke und fürhabe, darum zu bitten die Fürsten in meinem Buch von der Kirchen.

Wenn wir einen oder zweene Bischofe auf unser Seite hätten[2]) und an uns brächten, wie der Bischof von Eichstadt war', der zum Kaiser frei offentlich sagte: „„Man sollte den Lauf des Euangelii nicht hindern!““ Diese Hoffnung haben wir auch zum Bischofe zu [3]) Meissen, der zu Leipzig aufm Tage gerathen hat, daß man sollt lassen gehen die Priesterehe und das Sacrament unter beiderlei Gestalt zu reichen. Wenn das geschähe, hätten wir gleich satt. Denn der Cölibat und das ehelos Leben der Priester ist nicht uber fünfhundert Jahr, daß angefangen hat. Zur Zeit Bischofs Ulrichs ist es erst fürgenommen und angefangen worden. Und sie haben wol hundert Jahr damit umgangen, ehe sie es in Schwang bracht haben. Und hatten den Bischof von Menz zu Erfurt bald erschlagen, da er die Execution wollte ausrichten [4]).“

4. Wiefern man die Bischofe dulden möge.

(A. 377ᵇ. — St. 413. — S. 377.)

Anno 34 [5]) aufn 15. Mai, am Tage unsers Herrn Christi Himmelfahrt, aß [6]) D. M. L. zu Mittage mit dem Kurfürsten zu Sachsen. Da ward auch berathschlaget, daß man die Bischofe ließ bleiben in ihrer Autorität, allein daß sie den Papst verschwören und seien gottselige Personen, die[7]) das Euangelium fördern[8]), und ihm unterthan und gehorsam seien, wie Speratus[9]) ist. Alsdenn wollen wir ihnen geben und zueigenen die Gerechtigkeit und Macht, Kirchendiener zu ordenen. Wiewol es Ph. M. widerrieth, denn es würde Fahr dabei sein, wenn sie sollten examiniren. Da sprach D. Mart. Luther: „Unsere Leute mußten das Examen halten und darnach mit Auflegung der Hände sie ordiniren, wie ich jtzt ein Bischof bin.“

---

1) St., S. u. W. „alles wollte.“ 2) „hätten“ fehlt A. 3) St. u. S. „von“ st. zu.“ 4) St. „das Decret vom Cölibat der Priester exequiren und ins Werk richten wollen“ st. da er die Execut. — ausrichten 5) W. „1543“ st. 34. 6) W. „speisete.“ 7) „und seien gottselige Personen, die“ fehlt St. 8) A. „födern.“ 9) St. „Paulus Speratus, Bischof in Preußen“ st. Speratus.

5. Vom Wörtlin Bischof, woher es komme und was es heiße.

(A. 377[b]. — St. 374. — S. 342[b].)

Da sie viel disputirten vom Wörtlin Bischof, wie es ein so[1]) groß Amt wäre, daß einem eine Herde, nicht Ziegen oder Säue, noch Silber oder Gold, sondern die Herde und Schäflin Christi befohlen würde, sprach D. Mart. Luther: „Er könnte kein deutsch Wort finden, das solchs eigentlich und deutlich gebe. Denn das griechische Wörtlin ἐπισκοπεῖν heißt aufmerken, Achtung haben, aufsehen und sorgen. Daher werden die Pfarrherrn recht Seelsorger, Pfleger und Hirten genennt; sonst wirds ursprünglich nicht unbequem verdolmetscht Bischof, Beischaf[2]) der bei den Schafen sein soll, stets auf sie sehen, fleißig merken und Achtung haben. Das Wort Hausmann oder Thürner[3]) ist auch ein Name der Geschicklichkeit, est nomen habitus, aber es soll eigentlich sein ein Namen der Action und des Werks.

Dieser schöne, herrliche Name ist bei den Papisten gar schändlich mißbraucht und verderbet, denn er ist gemacht nicht allein zum Namen der Dignität und Ehren, sondern zum Gespenst eines vermummten Tyrannens; wie auch das Wort geistlich mißbraucht ist und geistliche Güter sind Zinse geheißen. Pfui dich! Zur Zeit Hieronymi waren Bischofe nichts anders denn Priester und Diaconi genannt, wie seine Epistel an Euagrium anzeiget. Zur selben Zeit waren weder Cardinal noch Primas, weder Patriarch noch Erzbischof, sondern Bischofe, das ist, Aeltesten oder Priester, Seelsorger oder Pfarrherrn und Diaconi. Aber nu ist ein solch Geschwürm daraus worden, also daß die Kirche, Christi Braut, nu geändert und verwandelt und des Papsts Hurenbalg ist worden, die allein ein äußerliche Larve und Schein hat, innwendig aber ist sie ohne Gottes Wort."

(A. 377[b]. — St. 375. — S. 344[b].) D. Mart. Luther fragte D. Jonas vom Spruch 1. Petri 5 (V. 1, 2): „„Die Aeltesten, so unter Euch sind, ermahne ich, der Mittelste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und theilhaftig der Herrlichkeit, die offenbaret soll werden: Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wol zu, nicht gezwungen, sondern von Herzen gerne;"" nicht als müßten sie es thun. Wer thut das? Und weiter: „„Nicht um schändlichs Gewinns Willen, sondern von Herzens Grund;"" sondern[4]) sollen sich befleißigen, allein den Seelen und Gewissen zu dienen und nütze zu sein. Mit diesem Spruch schlägt er

1) St. u. S. „so ein." 2) W. „Beischaft." 3) W. „Thürmer."
4) „sondern" fehlt St.

danieder als mit einem gewaltigen Donnerschlage das Papstthum, das nur schändlichen Genieß und Handthierung treibt und sucht allein Ehre, Geld und Gut. Dies sind Wort, die nicht alleine lehren, sondern auch weissagen. Denn S. Peter hat im Geist wol gesehen das gottlos Wesen seiner Nachkommen und Statthalter, die Alles gezwungen, ungern und um Genießes Willen thun würden. Summa, welcher Bischof, Priester, Seelsorger, Pfarrherr und Prediger das Zeugniß in seinem Gewissen hat, das mit diesem Spruch ubereinstimmet und ihm gemäß ist, der mag wol froh sein und mit Freuden warten auf den Erzhirten Christum, gewiß rühmen und sagen: Hie stehe und predige ich dazu berufen von Gott, der mich zu diesem Amte geordnet und ausgestoßen [1]) hat. Wiederüm sollen die Zuhörer also gesinnet sein und gewiß gläuben, daß sie können sagen: Hie sitze und höre ich Gott reden, nicht einen Menschen. Also stünde die Kirche rechtschaffen. Summa, S. Peter hat heftig und fleißig vermahnet. Es ist ihm auch ein Ernst gewesen, wie er denn seine erste Epistel beschleußt und spricht also (5, 10, 11): „„Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr ein kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselbigen sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.““

(A. 378. — St. 377^{b}. — S. 345^{b}.) Am Rheinstrom ist vorzeiten ein Bischof gewesen, der viele arme Leute, die zu ihm kamen und baten um ein Almosen, in ein Haus stackte und verschloß. Darnach ließ ers anzünden, und da die armen Leute jämmerlich uberlaut schrien, sagte er: „„Lieber, höret, wie die Mäuse pipen und schreien!““ Ebenderselbige Bischof und Tyrann ist darnach von großen Mäusen gefressen worden. Denn da er sich der Mäuse nicht konnte erwehren, ließ er ihm ein steinern Haus mitten in Rhein bauen, darinnen er wohnete. Wie denn geschach. Doch folgeten ihm die Mäuse nach, schwammen durch den Rhein und fraßen ihn.“

6. Der Bischofe Nachlässigkeit.

(A. 378. — St. 375^{b}. — S. 343^{b}.)

„Es hat in hundert Jahren kein Bischof oder papistischer Pfaff sich mit Ernst angenommen, fur die Armen zu sorgen, wie die Schulen und Kirchen mit der Tauf und dem Predigamt bestellet sein möchten; denn sie sind beschweret mit Gottes Haß.“

---

1) W. „ausgesondert.“

7. Vom Bischofe zu Brandenburg.

(A. 378. — St. 397. — S. 363.)

Doct. M. L. sagte[1]: „Als er erst angefangen hätte[2]), wider den[3]) Ablaß An. 1517 zu schreiben, hätte[2]) er einen Brief an den Bischof[4]) zu Brandenburg geschickt und gebeten, daß er dem Tetzel wehren wollte. Da antwortet er[5]): „„Ich[6]) sollt mit den Dingen nicht anfahen, würde ich[7]) aber anheben, so würde ich[7]) zu schaffen gewinnen, denn ich[7]) griffe der Kirchen Sache an."" Da redete der leibhaftige Teufel aus diesem Bischofe!"

8. Der Bischofe Ordination im Papstthum.

(A. 378. — St. 375[b]. — S. 343[b].)

„Wenn man einen Bischof im Papstthum machet, so fähret der Teufel bald in ihn. Denn er muß dem Papst zu Rom geloben, wider die lutherische Lehre zu streben, toben und wüthen und dem Papst zu dienen und gehorsam zu sein. Er schwöret, dem Teufel zu dienen, und derselbe fähret auch von Stund an in ihn."

XXXII.

Tischreden D. Martin Luthers vom päpstlichen oder geistlichen Rechte.

1. Was des Papsts Decret in sich hält.

(A. 378[b]. — St. 363[b]. — S. 332.)

„Des Papsts Decret taug gar nichts, und der es gemacht und geschmidet hat, ist ein Esel gewesen. Denn es hat drei Theil: Distinctiones, Causas et Consecrationes. Es ist ein zusammen gerafft Ding, wie ein Bettlersmantel zu Hauf geflickt von vielen Haderlumpen. Im Eingang schreibet er, wie ein Bischof geschickt sein und leben soll aus der Epistel St. Pauli zu Tito, nehmlich daß ein Bischof soll unsträflich sein, ein gut Leben und Wandel führen, nicht beißig, nicht eigensinnig, nicht zornig noch prächtig

---

1) St. u. S. Zusatz: „auf ein Zeit." 2) W. „habe." 3) St. u. S. „das" st. den. 4) St. u. S. „an den Cardinal und Bischof." 5) St. u. S. „Darauf habe der Bischof geantwortet" st. da antwortet er. 6) St. u. S. „D. M. L." st. ich." 7) St. u. S. „er" st. ich.

sein, soll nicht uber sechs Hunde haben, ein oder zwei Hürlin halten. Darnach redt er von der Digamia, von zwei Weiber nach einander haben; als, wenn einer ein Jungfrau nimmt, und findet sie nicht Jungfrau, derselbige soll keine Hoffnung haben, Priester zu werden. Darum war es fährlich ein Weib nehmen und hoffen, ein Pfaff zu werden, wenn sie stürbe. Weiter ist die Frage von Kirchen, Lichten, Fladen, Kaseln rc., wie man die[1]) weihen soll rc. Die Decretales aber regieren die Welt. Denn es stehen drinnen begriffen und verfaßt Gerichtshändel, wie man rechten und hadern soll. Von der Kirchen wird nichts darinnen gelehret, sondern allein von weltlichen und politischen Sachen, die zum Regiment mögen dienen. Es ist der Papst mit seinem Recht und Decret eitel Bettelwerk und aus dem weltlichen oder kaiserlichen Recht geraubet und gestohlen."

2. Vom Decret.

(A. 378b. — St. 363b. — S. 332b.)

„Das Decret ist vom Papst nicht bestätiget und approbiret, und gleichwol folget ihm der Papst in dem, was fur ihn ist; und ist also durch langen Brauch eingerissen und eingenommen. Denn Gratianus, der es geschmidet hat, da er sahe des Papsts Gewalt und prächtigen Stand, beschloß er, und stellet es Alles in des Papsts Gefallen und Willen; aber das ist wider die Concilia. Drüm soll man dem Papst gehorsam sein!

Deßgleichen thut Thomas von Aquin. Derselbige, ob er wol die hübschsten Sprüch in der Schrift gehandelt, doch schleußet er zuletzt mit der Meinung Aristotelis. Gratianus in Canone von der Consecration und Weihe machts sehr bachantisch. Es sind auch **Fratres ignorantiae** (ungelehrte Brüder) dabei gewesen. Ich wollte, daß ihr viel das Decret lesen, auf daß sie sähen die große Impietät, gottlos Wesen und Bosheit des Papsts und seiner Kirchen. In der Erste und bisweilen sind feine, gute, gesunde, rechtschaffene Canones drinnen, aber darnach folget sehr gottlos Ding. Es sind zwei Cuncta[2]) darinnen, da hat sich der Papst wol lassen merken und sich beweisen als ein Widerchrist. Also gehets, wenn Christus nicht da ist und verbirget sich! Ich las Dinum uber[3]) das Decret, derselbige confirmiret mich und gab mir Ursach, daß ich wider den Papst schreib. Ein jeglicher Theologus sollte[4]) des Papsts Decret lesen, doch mit Bescheidenheit und fleißigem Aufmerken, daß er unterscheide das Gute von dem Bösen; nach der Regel S. Pauli, da er

1) St. u. S. „sie" st. die. 2) St. u. S. „Puncta." 3) St. u. S. „oder" st. über. 4) St. u. S. „soll."

1. Thessal. 5 (V. 21) sagt: „„Prüfet Alles und behaltet, was gut ist."" Aber bei dem Euangelio soll man allein bleiben und demselben schlecht gläuben.

Der Papst hat gewollt, daß sein Decretal soll[1]) den Schriften des Euangelisten und Aposteln gleich gehalten werden, und ein Zweck sei, darauf alle Canones und Distinctiones gericht wären[2]). Summa, der Papst will ein Herr uber Güter und Kirchen und ein Herr uber alle Herren sein. Pfui dich mal an!"

3. Des Papsts Drecets Impietät und seine Tyrannei.
(A. 379. — St. 364. — S. 332ᵇ.)

Zu M. Holstein, dem neuen Juristen, sagte D. M.: „Des Papsts Decrete haben viel häßlicher, teuflischer Canones in sich. Wenn Ihr sie nu lesen werdet, so gedenkt daran. Die Kirche ist sonderlich damit geplaget und beschmeißt. Denn der Papst darf unverschämt sagen: „„Wenn einer gleich alle vier Euangelisten hielte und gläubte, und hielt sein Decret nicht, so wäre er vermaledeiet und wäre vergebens und umsonst, daß er an Christum gläubte."" Item in einem andern Canone stehet also: „„Wenn gleich der Papst unzählig viel Seelen ins höllische Feuer führete, doch sollt[3]) man nicht fragen, warum thust du das?"" Ist das nicht der Teufel und der Kirchen äußerst Verderben und Gift? Ich soll dem Papst folgen, wenn er mich gleich in die Hölle führete; da doch sein Amt ist, die armen Gewissen trösten und zu Christo führen. Pfui dich mal an! Soll man die Gewissen also lehren zweifeln?

Item, Ihr werdet oft in Dreceten finden, daß ein Artikel aus der Schrift mit feinen, schönen Sprüchen beweiset wird. Wenn er (der Meister) nu alle Schrift geführet hat, so argumentiret er dawider und sagt: „„Die römische Kirche hats anders beschlossen;"" und darf unverschämt die heilige Schrift den Menschen unterwerfen. Also thut auch Thomas Aquinas, der in seinen Schriften und Büchern pro und contra disputiret, und wenn er einen Spruch aus der Schrift hat geführet, so beschleußt er endlich also: „„Aristoteles im sechsten Buch Ethicorum hält es anders."" Da muß die heilige Schrift dem heidnischen Meister Aristoteli weichen!

Solche Finsterniß und Gräuel will die Welt nicht erkennen, sondern verachtet die Wahrheit und fällt in gräuliche Irrthum. Drüm laßt uns der Zeit wol brauchen, denn es wird nicht immerdar also bleiben, wie es itzt ist!"

---

1) Bei W. folgt „soll" erst nach „gehalten werden." 2) W. „werden" st. wären. 3) St. u. S. „soll."

4. Von Decretalen und Decreten.

(A. 379b. — St. 364. — S. 333.)

„In Decretalen herrschet und triumphiret der Papst wie ein Siegsmann und Uberwinder; da ist er in der Possession und auf seiner Misten[1]), billt[2]) und donnert einher mit diesen Worten: „„Wir erkennen, urtheiln und richten aus göttlichem Befehl; wir haben Macht zu gebieten und zu schließen, die Andern sollen und mussen uns gehorsam sein."" Item: „„Alle Welt soll wissen, daß niemand uber den Papst zu richten Macht hat, sondern er allein hat Gewalt die ganze Welt zu richten.""

Im Decret streitet er nur allein, aber im Decretal triumphiret er. Ich gläube, daß uber tausend Mal im geistlichen Recht stehet, daß der Papst von niemands möge noch soll gerichtet werden. Und hat deß eine sonderliche Beweisung: „„Denn ein Papst führet den andern ein!"" Beweiset also ein Ding mit ihm selber. Gratianus, der das Decret zusammen gerafft hat, hebt in der Erste fein an, wie droben gesagt, am Spruch S. Pauli vom Amt eines Bischofen, und theilets fein gleich in Häuptsprüche; aber zu letzt beschleußt er nichts denn von Präbenden, Weihen, Zehenten, Oelen, Schmieren und der gleichen Gaukelwerk und Gräuel. Dazu haben alle Juristen still geschwiegen ohn der einige Petrus von Ferrara.

5. Das geistliche Recht, was es sei.

(A. 379b. — St. 362b. — S. 331b.)

„Das geistliche[3]) Recht, wie alle Juristen sagen[4]), ist ein schändlich Buch[5]), das nach Gelde stinkt. Nimm daraus Ehrgierigkeit und Geiz[6]), so wird nichts darinnen bleiben[7]) von seinem Wesen. Und hat doch einen großen Schein[8]); denn es muß sich in nomine Domini, im Namen des Herrn, alles Unglück anheben. Gleich wie allein im Namen des Herrn Gerechtigkeit[9]) und Seligkeit ist; also kömmt[10]) unterm Schein und Deckel Gottes Namens[11]) alle Abgötterei und Aberglauben. Darum folget das ander Gebot fein auf das erste: „Du sollt den Namen Gottes, deines Herrn, nicht unnütz führen."

---

1) St. u. S. „auf seinem Miste." S. „auf seinen Misten." 2) St. „brüllet." 3) St. u. S. Zusatz: „oder päpstische." 4) „wie — sagen" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. Zusatz: „voller Unflaths." 6) W. „Ehrgeizigkeit." 7) St. u. S. „wenn man Ehrgeizigkeit und Geiz daraus nimmt, so bleibt nichts mehr darinnen" st. nimm — bleiben. 8) St. u. S. Zusatz: „ist mit einer hübschen Farbe und Schminke angestrichen." 9) St. u. S. „unser Gerechtigkeit." 10) St. u. S „entstehet auch" st. kömmt. 11) St. u. S. „des Namens Gottes."

6. Figur und Contrafect des Papsts Decretalen.

(A. 379b. St. 364. — S. 333.)

„In Decretalen des Papsts werden die Gewissen und Leibe geplaget und gemartert; drüm werden sie recht diesem Bilde vergleichet, das am Häupt eine Jungfrau ist, denn der Anfang ist hübsch und lieblich anzusehen; der Leib ist ein Löwe, so mit Gewalt durchbricht; der Schwanz ist eine Schlange, das ist, eitel Lügen und Betrügerei. Also geht einher das ganze Papstthum mit seinen Superstitionen, Aberglauben und Gräuel!"

7. Was Gratianus im Decret gesucht.

(A. 379b. — St. 363b. — S. 332.)

„Gratianus, der Jurist, so das Decret zusammen bracht, hat sich deß[1]) am höchsten beflissen, und die endliche Ursach, warum ers gemacht, ist gewest, daß er die Canones möchte concordiren und zusammenstimmen und vereinigen, und ein Mittel finden zwischen den Guten und Bösen. Er hats wol sehr gut gemeint, der gute Mann, aber es ist ubel gerathen; denn es ist ihm also gangen, daß er verworfen hat, was gut ist, und was böse ist, gebilliget. Denn da er sich unterstanden hat, das unmüglich ist, ist er durch die Glossa abgeschreckt, die da sagt: „„Das soll man nicht halten, denn es ist wider den Papst."" Denn die Historien zeugen, daß der Papst hat allweg wollen ein Herr und Meister sein auch uber die heilige Schrift und Gottes Wort. Und ob ihm gleich viele Bischofe Widerstand gethan haben, doch haben sie nichts wider ihn können ausrichten noch erhalten aus Gottes großem Zorn, der Welt Undankbarkeit und Verachtung seines Worts zu strafen. Also hat sich der Gratianus aus gutem Eifer unterwunden, der Concilien Sprüche zu concordiren, und die guten christlichen Canones von den gottlosen und bösen zu purgiren und reinigen."

8. Von des Papsts Decret und Cänzlei.

(A. 380. — St. 363. — S. 332.)

Anno 39 den 21. April las D. M. im Decret, und sprach: „Es wundert mich, daß in einem solchen großen Buch nichts vom Glauben gehandelt wird. Also haben auch die Väter, ecclesiastici scriptores, kalt Ding gnug von der Lehre des Glaubens geschrieben." Und da er im Decret las, wie Kaiser Ludwig, des großen Caroli Neffe, dem Papst Gewalt uber alle Königreich und Lande gegeben soll haben, sprach er: „Ich

---

1) „deß" fehlt St. u. S.

halt, daß des Papsts Canzlei ein Cloacke voller Lügen ist, als der alle Privilegia auf die Gewohnheit gezogen hat."

9. Wider die Canonisten.

(A. 380. — St. 364b. — S. 333.)

Auf dem Wege, da D. M. nach Schmideberg fuhr, war[1]) er hoch bewegt und sehr zornig auf die Canonisten, und sagte: „Er wolle[2]) des Ambsdorfs brauchen als eines Mittlers zwischen ihm und D. H. S.[3]); da er dadurch nichts nicht ausrichtet, so wollt er offentlich wider ihn lehren. Denn der Canonisten Facultät wäre die allerunflätigste und häßigste, fremde von allen Künsten und in römischer Kaiser[4])-Rechten nicht gegründet, sondern wäre nur ein Händelchen und Genießlin der Rabulen und Zungendrescher. Und die sollten das Euangelium und Gottes Wort regieren?"

10. Vom geistlichen Recht.

(A. 380. — St. 362b. — S. 331b.)

Kaiser-Recht ist anders nichts, denn was menschliche Vernnnft lehret; aber das geistlich Recht ist, was der Papst setzt, fartzet und träumet. Ich wollt die linke Hand drüm geben, daß die Papisten müßten ihre Canones halten. Ich meine, sie würden schreien mehr[5]) denn uber den Luther!"

11. In des Papsts Büchern stehet nichts von Christo.

(A. 380. — St. 363. — S. 331b.)

„In allen Rechtsbüchern und Gesetzen des Papsts stehet nicht ein Wort, das da lehret, was und wer Christus sei. Das heißt ja[6]) nicht der Kirchen Hirte, sondern der Teufel, und tröstet mich auch, so oft ich daran gedenke. Von der Taufe redet er schäbicht gnug; das Sacrament des Altars hat er gar zurissen."

11a. Ein Anders.

(A. 380. — St. 350b. — S. 361b. Vgl. oben XXVII. Abschn. §. 43.)

Item: „Nachdem der Papst hat aufgehört[7]) in der Kirchen ein Hirte[8]) zu sein, ist er ein Tisch- und Bauchdiener[9]) worden; wie alle seine Werk[10]) und Bücher zeugen, in welchen er gar nichts handelt von theologischen und göttlichen Sachen, sondern nur vom Bauch. Denn er hat sich

---

1) St. „ward." 2) St. u. S. „wollte." 3) Hieron. Schurf. 4) St. u. S. „kaiserlichen." 5) St. u. S. „mehr schreien drüber" st. schreien mehr. 6) „ja" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „aufgehört hat." 8) St. u. S. „Lehrer" st. Hirte. 9) St. u. S. „ein Tischdiener und Bauchknecht." 10) St. u. S. Zusatz: „Decret."

dreierlei beflissen. Zum ersten hat er Alles[1]) dahin gerichtet, seine Herrschaft und Regiment zu stärken und zu erhalten[2]); zum Andern, daß er Könige und Fürsten uneins und wieder ein[3]) mache nach seinem Gefallen, wenns ihn gelüstet. Alsdenn aber thut er solches, so oft er siehet, daß durch solche Uneinigkeit und Zwietracht sein Reich bestätiget werde mögen[4]). Und in dem ist er[5]) offentlich ein Böswicht. In einem[6]) aber kann der Teufel durch ihn als seine Creatur heimlich handeln, daß er als ein gütiger, frommer Vater (wie er sich fälschlich rühmet) angesehen will sein, machet sie wieder eins, die er zuvor hatte[7]) uneins gemacht und in einander gehänget[8]); er thuts aber nicht ehe[9]), denn wenn er siehet, daß es[10]) seiner Gewalt und Herrschaft etwas nützlich und genießlich[11]) mag sein. Wer aber die Wahrheit Gottes Worts verkehrt und verfälscht, der thut nicht wie Papst[12]), sondern als ein Widerchrist und rechter Widersacher Gottes[13])."

(A. 380^b. — St. 410. — S. 375.) „Das Papstthum ist ein Reich und Regiment, das nur dienet fur alle Gottlosen und Verächter Gottes, daß sie auch wider ihren Willen müssen einem Schalk und Bösewicht gehorsam sein[14]), die Gotte nicht wollen gehorchen. O, recht!"

12. Vergleichung der Papisten und Wiedertäufer.

(A. 380^b. — St. 354^b. — S. 325.)

„Das ganze Geschwürm der Papisten und Rottengeister stehet nur im Thun und Wirken; der Wiedertäufer Wesen aber stehet in Leiden."

13. Der Papst dienet fur die Welt.

(A. 380^b.)

„Der Papst ist ohn Zweifel der allerbeste Regent fur die Welt; denn er kann die Regel, so fur die Welt dienet. Also, daß er sei ein Herr uber unser Aecker, Wiesen, Geld, Gut, Häuser, ja uber alles, das wir haben, auch unsere Leibe; wie man siehet an den Meßpfaffen, die immer eine Jungfrau und Matron nach der andern rauben. Und wenn er solchs

---

1) St. u. S. „all sein Thun" st. alles. 2) St. u. S. „daß er ein Herr wäre und bliebe uber Alles" st. seine Herrschaft — zu erhalten. 3) W. „eins." 4) St. u. S. „an einander hetzte und zu Uneinigkeit und Krieg bewegete. Denn das dienete auch dazu, daß seine Tyrannei bestätigt und erhalten würde," st. uneins — möge werden. 5) St. u. S. „er auch" st. er. 6) St. u. S. „zum Dritten" st. in einem. 7) „hatte" fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „gehänget hat," und Zusatz: „da es doch sein Ernst nicht ist, sondern thuts nur zum Schein und zu seinem Vortheil." 9) St. u. S. „denn er es nicht ehe thut." 10) S. „er" st. es. 11) St. u. S. „erschießlich" st. genießlich. 12) W. „der Papst." 13) „Wer aber die Wahrheit — Widersacher Gottes" fehlt St. u. S. 14) St. u. S. „Schälke

Alles gethan hat nach all seinem Muthwillen, so gibt er der Welt zu Lohn ewigen Fluch und Verdammniß. Das will die Welt also haben; küsset ihm die Füße dafür!"

14. Der Mönche, Papisten und Schwärmer Regiment und Vergleichung.
(A. 380[b]. — St. 366[b]. — S. 334.)

„Die Mönche haben mit ihren Satzungen und menschlichem Tand die Gewissen regirt und sind viel ärger gewesen denn die epicurischen Säue, des Papsts Cardinäle. Dieselben haben doch nur leiblich regiert, sind also eitel Juristen worden, aber mit sehr großem Schaden der armen Gewissen. Der Kirchen Name hat müssen ein Deckel sein aller bösen Irrthumen. Die Papisten maßen sich dieses Namens an als fur ihren eigenen, da sie doch die allerärgesten Feinde der Kirchen sind; eins Theils sind sie Epicurer, eins Theils Abgöttische. Darum soll man nicht achten noch fragen, was sie halten und gläuben ohn[1]) Gottes Wort.

Wiederüm ist auch nicht zu leiden der Muthwille, Furwitz und Vermessenheit der Rottengeister, die der Kirchen Autorität, Macht und Gewalt gar verwerfen und sind von Herzen feind[2]) allem, was fromme, rechtschaffene, treue christliche Lehrer predigen, schreiben und lehren aus Gottes Wort; das muß nichts seyn. Aber was sie aus ihrer Vernunft spinnen und fürgeben, mit Sprüchen der Schrift uberzogen, verblümet und gefärbet, das muß eitel köstlich Ding und Heiligthum seyn, vom Himmel geredt und bracht. Beyde thun sie Unrecht, Papisten und Rottengeister, darum muß man fleißig Achtung geben auf den Namen der Kirchen und wol lernen, welches die rechte Kirche sey."

15. Auf des Papsts gottlose Decreta hat so lange Zeit Niemand Achtung gehabt.
(A. 380[b]. — St. 366. — S. 344[b].)

„Das soll man wissen, daß die rechtschaffene Kirche niemals den Namen und Titel in der Welt gehabt, sondern ist allzeit ohn Namen gewest; daher wird sie gegläubt und nicht gesehen. Wie wir im Kinderglauben bekennen und sagen: Ich gläube eine heilige christliche Kirche, denn sie ist gemeiniglich mit dem heiligen Creuz beschwert und bedeckt. Sehet nur an, wie es bey dem Papst ist gangen. Sind das nicht gottlose gräuliche Decret, das Cap. Cuncta 9. q. 3. C. si Papa dist. 40, item das Cap. ad Apostolicae, de appellat. in[3]) 6? Kein Kaiser, König, noch Theologe hats gemerkt, daß ich mich der großen Blindheit wundere, daß sie so große grobe Lügen des Papsts nicht gemerkt haben, der sich unverschämet ge-

---

und Bösewichte geheißen sein" st. einem Schalk gehorsam sein. 1) S. „an" st. ohne. 2) St. u. S. „und von Herzen feind sind." 3) „in" fehlt St. u. S.

rühmet hat, daß die heilige Schrift ihre Autorität, Macht und Gewalt[1]) habe von der römischen Kirche, und zeucht an fur ihr Fundament und Grund den Spruch aus der Schrift: „Du bist Petrus!““

16. Des Esels Testament.

(A. 381. — St. 387b. — S. 354b.)

„Der Esel[2]) bescheidete im Testament den Papisten sein Häupt, den Cardinälen die Ohren, den Sängern die Stimm, den Mist den Tünchern[3]), die Beine den Spielern, die Haut den Scharrhannsen und Kriegesgurgeln zur Pauke und Trommel!“[4])

XXXIII.

Tischreden D. Martin Luthers von menschlichen Traditionen.

1. Betrügliche Fürgeben.

(A. 381. — St. 290b. — S. 268.)

„Die feindseligen und verdrießlichen Satzungen im Papstthum sind aus lauter Hoffart kommen nach dem Spruch Christi: „„Sie binden schwere und unträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf den Hals, aber sie wollen dieselbigen nicht mit einem Finger regen.““ Matth. 23 (V. 4.). Denn sie drungen mit großer Gewalt und Autorität auf das, das sie selbs verachteten. Wie zweene Franzosen, so neulich aus Italien kamen, sagten: „„Sie hätten zu Rom gesehen, daß man am Freitag und[5]) in der Fasten hätte offentlich Fleisch gessen, wenns in Frankreich geschähe, so würde einer mit Feuer verbrannt.““ Ein solch gottlos Wesen ist des römischen Stuhls!“

2. Endliche Ursach menschlicher Satzungen im Papstthum.

(A. 381b. — St. 290. — S. 268.)

„Die endliche Ursach menschlicher Satzungen im Papstthum, darüm sie eingesatzt[6]), daß sie sollen Gottesdienste seyn nöthig zur Seligkeit, das ist der Teufel und alles Unglück, wenns gleich die allerbesten und ansehenlichsten, ja christliche Werk seyen. Wenn ein Prediger, Regent, Haus-

---

1) „Macht“ fehlt W. 2) W.: „Im Testament bescheidete der Esel.“ 3) A. u. St. „Tüngern.“ 4) St. „Drummel.“ 5) „und“ fehlt St. u. S. 6) St. Zusatz „ist.“

vater seines Berufs treulich wartet und setzt diese Ursache dazu, daß er gedenkt: „„Siehe, ich thue es darům, daß ich Gott damit gnug thue fur meine Sünde, seine Gnade zu erwerben:““ so ists Alles verderbet.

Ein solche gottlose Superstition und Gräuel war in den Werken, die sie nannten opera supererogationis, Werke, die sie uberig hatten und Andern verkauften, als der sie nicht bedůrften. Wie das Schiff wol anzeiget, in welchem nur allein saßen Mönche, Pfaffen und Nonnen, welche den andern Menschen, so im weiten tiefen Meer schwummen[1]), die Stricke und Brete zuworfen und die Hände reichten, daß sie könnten heraus zu ihnen ins Schiff kommen, und also erhalten und selig werden rc. Gleich als wäre die heilige christliche Kirche nichts anders denn ein Haufe voll geschorner Buben! Und Witzel lästert mich jtzt, daß ich die gemeinen Werk im weltlichen und häuslichen Regiment und Ständen lobe und erhebe!“

3. Ceremonien sind Zunder des Aberglaubens.

(A. 381. — St. 291. — S. 268.)

„Wenn wir den Katechismum könnten erhalten,“ sprach D. Mart. Luther, „und die Schulen den Nachkommen aufrichten, so hätten wir wol gelebt! Ceremonien mögen immer hinfahren, denn sie sind das Zündpulver, die Ursach geben zu Aberglauben, daß die Leute meinen, sie seien Gottesdienst, nöthig zur Seligkeit, wenn man sie hält, wenn man sie aber unterließe[2]), so wäre es Sünde. Wenn ich nur das könnte zu Wegen bringen und helfen, daß die Oberkeit fur sich als ein äußerlich Ding um guter Disciplin und Zucht Willen ordnete, daß man die Woche zwene Tage nicht Fleisch esse, doch nicht eben am Freytage oder Sonnabend, noch ums Papsts Willen, sondern sonst[3]) an andern zweyen Tagen, nicht die Gewissen damit zu beschweren: so wäre es eine feine äußerliche Zucht. Wir wollen der abergläubischen papistischen Fasten gar nicht[4]) haben, da die Collationen besser waren denn vieler armen Leute Mahlzeiten.“ Und sagte eine Historien, die in Italia geschehen wäre[5]): „Da ein fremder Gast[6]) vom Wirth in der Herberge in der Fasten gefragt ward: ob er aufn Abend wollte uber den Tisch sitzen, da man ein rechte Mahlzeit hielte, oder nur ein Collation haben? Da er nu zum rechten Abendmahl, da man ordentlich speisete, wählete, trug man rostige[7]) und Brathäringe und andere schlechte, geringe, gemeine Speise auf; am andern Collationtisch aber hatte man allerlei gute Fische, Rosin, Feigen, Confect und

1) A. „schwimmen.“ 2) W. „unterlasse.“ 3) „sonst“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „nichts.“ 5) W. „war.“ 6) A. „Papst,“ W. „Papist,“ st. Gast. 7) A. u. W. „Rostige.“

ander eingemacht Ding denen, die da fasteten, und ein guten Wein dazu. Es ist ein lauter Heucheley und des Teufels Gespött und Gespenst."

4. Von der papistischen Fasten.

(A. 381b. — St. 291. — S. 268b.)

„Die papistische Faste ist eine rechte Mordgrube, damit viel junger Leute verderbet sind gewesen, da die Leute stracks ohn Unterscheid einerley Zeit halten und einerley Speise essen mußten ingemein durchaus. Also werden die natürlichen Kräfte verderbet. Daher der Gerson, der alte Lehrer zu Paris, ein Trostbüchlin schreiben mußte fur die bekümmerten und angefochtene Gewissen, daß sie nicht verzagten noch verzweifelten. Denn die da fasteten, sündigeten weniger, wenn sie ihm zuviel thäten mit Essen und Trinken, denn wenn sie zu wenig thäten und brächen ihnen ab; denn das Abbrechen verderbet die Natur und schwächt die Kräfte. Solche Finsterniß sind im Papstthum gewesen, da man weder die zehen Gebot Gottes, noch den Glauben, noch das Vater Unser gelehrt oder zu lernen gemeint hat."

5. Heucheley und erdichte Heiligkeit betreugt die Leute.

(A. 381b. — St. 381b. — S. 348b.)

„Die Leute werden durch selbs erdichte und erwählete Heiligkeit der Heuchler und Abergläubischen jämmerlich betrogen. Aber allein der heiligen Schrift und heiligen Geistes Amt ist es, solches offenbaren. Keine Dialectica kann lehren, was fur Unterscheid zwischen der wesentlichen und zufälligen Heiligkeit sey. Als: S. Franciscus ist wesentlich heilig gewest nur durch das Wort des Glaubens, darnach ist er zufällig bethöret worden durch die Heiligkeit, so in der Kappen stecken sollte, welche der Pöbel konnte sehen und greifen, und also annahm, als wäre es köstlich Heiligthum; da doch die Kappe ein fremd und kein eigen zufällig Ding der Heiligkeit war, als die gar nichts dazu that. Ist kein natürlich Accidens und zufällig Ding, das zum Wesen gehöret, wie die Gestalt und Kräfte in einem jungen Menschen ein natürlich und eigen Accidens ist, obwol das Wesen ohn dieselben fur sich selbs wol sein kann. Aber die Mönchskappe und der Strick S. Francisci ist gar ein fremd ungeheuer Accidens und zufällig Ding; als wenn einer ein Narrenkappe oder Fastnachtslarve anzöge, ohne welche ein Mensch wol sein kann."

6. Von S. Bernharts Stiftung.

(A. 381b. — St. 381. — S. 348b.)

„Sanct Bernhart ist 36 Jahr ein Abt gewesen, in welcher Zeiter hat 160 Klöster gebauet und dieselben reichlich versorgt mit Einkom

men. Denket[1]), was dazu gehört hat", sprach D. Martinus[2]), „160 Klöster zu erhalten! Also nimmt zu und steiget aufs höchste die Superstition und Aberglaube in kurzer Zeit, daß[3]) das Evangelium indeß muß betteln und nach Brot gehen!"

7. Woher das Wort Ostern komme.

(A. 382. — St. 290b. — S. 267b.)

Es sind etwa mancherlei Fragen und Meinungen gewest von dem Wort Ostern, woher es also genannt ist[4]). Etliche haben in der Erste gesagt, es komme daher, daß man die, so des Heiligen gebrauchet, fragete: **edistis Ostern**, esset ihr ihn? Die Andern sagen, es sey daher gekommen, daß Christus, da er ist wieder auferstanden von Todten, habe gegen dem Ost gesehen. „Ich", sprach D. M., „achte, es sey ein **corruptum vocabulum**, ein Wort, in welchem die Buchstaben versetzt und verkehret sind, als Ostern fur Urständ[5]). Also haben sie vor Zeiten das Fest **Epiphaniae** (das man der heiligen drei Könige nennet) Uberschein geheißen."

8. Vom Fest der heiligen Dreifaltigkeit.

(A. 382. — St. 290b. — S. 268.)

Doct. Mart. sagte, „daß das Euangelium Luc. 9. von der Verklärung[6]) des Herrn Christi reimete sich baß auf das Fest der heiligen Dreifaltigkeit.

Den Gesang „„Komm, heiliger Geist"" rc. hat der heilige Geist selber von sich gemacht, beyde, Wort und Melodey. Gleich[7]) zu Ostern „**Stetit Angelus**" (der Engel stand beim Grabe rc.), ist ein sehr guter Gesang.

Aber die Musici und Sänger sind ungleich. Gleich wie ein Deutscher, da er zu S. Jacob zog und aufm Wege, da er in Frankreich kam, da baten ihn die Leute daselbs, er wollte Deutsch singen, weil er eine gute Stimme hatte; da sang er: „„Der Schäfer in[8]) der Niedermühl hätte mein Töchterlin gerne"" und neigete sich. Da bogen die Franzosen auch ihre Knie, als nennete er GOtt.

9. Neue und abergläubische Ceremonien soll man meiden.

(A. 382. — St. 289. — S. 267.)

Da M. Antonius[9]) D. Martino des Consistorii Ordnung zu Mers-

---

1) St. u. S. „denk." 2) „sprach D. Mart." fehlt St. u. S. 3) W. „da" st. daß. 4) W.: „Von dem Wort Ostern, woher es also genannt ist, sind etwa mancherley Fragen u. Meinungen gewest." 5) d. i. Auferstehung. 6) A) „Umkehrung." 7) W. „gleichfalls." 8) St. u. S. „auf" st. in. 9) Anton Lauterbach?

burg erzählete, daß es mit neuen und abergläubischen Ceremonien gemehret wäre, da doch weder der Fürst, noch die im Consistorio nichts drüm wußten noch drein gewilliget hätten, sprach D. Mart.: „M.[1]) ist ein wünderlicher Kopf, hat ein frommen Bischof, der sich leichtlich bereden läßt Ceremonien anzurichten, hat mir ein Buch geschickt, darinnen viel Ceremonien verzeichnet, daß ichs wollte approbiren und billigen. Ich aber habe aufn Rand daneben geschrieben: „„Das kann nicht gesein; es ist unleidlich und unchristlich; abergläubisch, unnütz und nicht von Nöthen. Dies konnte etlicher Maße geduldet werden““ rc. Also verwarf ich des Bischofs Andacht.

Ich bin solchen Ordnungen von Herzen feind, ob sie gleich könnten frey gehalten werden. Denn der Satan sucht neue Fallstricke der Gewissen, die Leute mit Menschensatzungen zu berücken, wider welches ich nu länger denn 25 Jahr aus Gottes Wort gestritten hab, unsere christliche Freiheit zu erhalten. Darnach kam M. Daniel von D.[2]), der redete oft mit uns davon und bat: „„wir wollten in solche Ordnung und Decreta je nicht willigen, wenn gleich der Fürst oder der Engel Gabriel darauf drünge, sondern daß wir wollten also fortfahren in dem reinen Wort Gottes, rechtschaffnen Sacrament und in einem christlichen und ehrbarn Leben wandeln[3]). Wir hätten gnug Ceremonien und guter Disciplin und Zucht, wenn wir den nur folgten.““ Und D. Martinus sprach zu ihm und M. Antonio: „Werdet Ihr drein willigen, so will ich Dich[4]) aus der Zahl unser Kirchen schließen und in Bann thun!“

10. Worum und von wem der Sabbath ist aufn Sonntag gelegt.

(A. 382ᵇ. — St. 289ᵇ. — S. 267.)

„Ich gläube,“ sprach D. Mart., „daß die Apostel den Sabbath auf den Sonntag verleget haben, sonst wäre niemand so kühne gewesen, daß ers hätte dürfen thun; und gläube, daß sie es fürnehmlich gethan haben, daß sie den Leuten aus den[5]) Herzen rissen diesen Wahn, als wären sie gerecht und fromm ums Gesetzes Willen, wenn sie das hielten, und auf daß mans gewiß und beständig dafür hielte, das Gesetz sey nicht nöthig zur Seligkeit.

Dazu aber hat die Aposteln bewogen die Auferstehung des Herrn Christi und daß der heilige Geist am Pfingsttage gesandt ward. Doch

---

1) Anton Musa? 2) St. u. S. „Dresden“ st. D. Es ist von M. Daniel Gräser von Dresden die Rede. 3) St. „Leben und Wandel“ st. Leben wandeln. 4) St. „euch“ st. dich. 5) St. u. S. „dem“ st. den.

waren sie zuvor in dem fleischlichen Wahn, daß sie gedachten und meineten, er würde das Reich Israel wieder aufrichten; imaginirten und träumeten nur ein weltlich und politisch Reich."

11. Menschensatzunge, wem sie zu vergleichen seyen.

(A. 382b. — St. 289. — S. 267.)

„Ich weiß," sprach D. Martinus, „kein besser Exempel und Gleichniß, dem [1]) Menschensatzunge gleich und eben sind, denn (mit Züchten zu reden) der Ars, der läßt sich nicht binden, will stracks Herr sein und die Oberhand und das Regiment haben; darum hat der Papst sonst nichts unverboten gelassen an des Menschen Leib und Seele denn denselben.

Ceremonien, wie da sind, Fleisch essen, Fasten, Kleidung, Ort, Zeit rc., sind an ihnen selbs frey und ziemlich, denn solchs verbeut weder Gottes noch das natürliche Gesetz.

Superstition und Aberglaub, Mißbrauch in Ceremonien ist, wenn man sie nöthig macht und als Gottesdienst und Verdienst achtet. Aber das kann man also verlegen, denn sie sind nur Mitteldinge, die da eingesetzt sind um eines politischen Endes Willen, nehmlich daß man Ordnung halte und Alles ordentlich und ehrlich zugehe in der Kirchen. Wie auch das natürliche Gesetz lehret, so allen Menschen ins Herz gepflanzt ist [2]) von GOtt, und wie wir denn auch in der Schöpfung aller Creaturen sehen, wie fein ordentlich die von Gott gemacht sind. Zum Andern sagt Christus (Matth. 15, 9): „„Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre [3]), die nichts denn Menschengebot sind."" Und S. Paulus (Gal. 1, 8): „„So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium [4]) predigen anders, denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht!"" Denn das Evangelium lehret, daß wir allein um Christus Willen fur Gott fromm, gerecht und selig werden."

12. Werkheiligen erdenken viel neue Ceremonien.

(A. 382b. — St. 289. — S. 266b.)

„Der Gottesdienst im neuen Testament und der christlichen Kirchen stehet gar in der Wahrheit und Einfältigkeit; da sind keine gefärbete und geschminkte [5]) Superstition noch Götzendienste. Daher beschreibet S. Johannes in seiner Canonica und Epistel, daß drey Ding seyen, die Zeugniß geben: 1. der Geist, das ist, das Predigamt; 2. das Wasser, das ist, die Taufe; 3. das Blut, das ist, das Abendmahl des Herrn. (1 Joh. 5, 8.)

---

1) St. u. S. „der die" st. dem. 2) „ist" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „solche Lehre lehren." 4) St. u. S. „das Evangelium." 5) St. u. S. „geschmückte."

Aber der Papst und die Rottengeister verachten diese Zeugnisse und haben unzählig viel Gottesdienste, Ceremonien und Opfer erdacht und angericht aus eigener Wahl ohne Gottes Wort; also ist die Kirche aus Irrthum aus [1]) ihres Bräutigams Einsetzung und Ordnung gedrungen worden."

13. Von rechtschaffenem christlichen Fasten.
(A. 383. — St. 291. — S. 268b.)

Da [2]) einer sagte, daß der König von Dänemark und Herzog zu Holstein hätte [3]) eine Fasten eingesetzt und drey Tage nach einander zu halten geboten, das Volk zu vermahnen zum Gebet und Friede, sprach Doctor Martinus Luther: „Es ist recht! Ich wollt gern, daß sie (die Herrn) es wieder aufrichteten; es ist die äußerste [4]) Erniedrigung und Demuth, und so die innerliche auch dazu kömmt, so ist es gut!"

XXXIV.

Tischreden D. Martin Luthers von Ceremonien.

1. Böser Zusatz.
(A. 383. — St. 289. — S. 266b.)

„Ein Hausvater spricht zu seinem Gesinde: Seyd fromm und thut mit Fleiß, was ich haben will und befehle, sonst esset, trinkt, kleidet euch, wie ihr wollt. Also fragt Gott nicht, was wir essen und wie wir uns kleiden, er läßts uns Alles [5]) frey, Ceremonien und was Mitteldinge, Adiaphora, sind, allein daß man nicht daran schmiere, als wären sie noth oder nütz zur Seligkeit."

2. Ob man auch Fleisch am Freytage und andern verbotenen Zeiten essen möge?
(A. 383. — St. 291b. — S. 268b.)

Darauf antwortet Doctor Martinus Luther und sprach: „Ja! Welches also wird beweiset: denn Christus spricht (Matth. 15, 11): „„Was zum Munde eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht."" Item: „„Den Reinen ist's [6]) Alles rein," Tit. 1 (15.) Dawider sagte einer: „„Die Kirchenregenten und Bischofe haben verboten am Freitag ꝛc. Fleisch zu essen, drüm soll man solch Verbot halten."" Antwort: „Menschen-

1) St. „von" st. aus. 2) W. „als". 3) W. „hätten." 4) St. „äußerliche." 5) „Alles" fehlt W. 6) St. u. S. „ist."

satzunge und Traditionen mag und soll man halten in der Kirchen um äußerlicher Zucht und Ehrbarkeit Willen; denn das ist ihr Ende, dazu sie sollen eingesetzt werden, nicht aber der Meinung, als machten sie fur Gott gerecht, fromm und selig."

3. An M. Nicolaum Hausmann Bericht und Bedenken D. M. Luthers von Ceremonien.

(A. 383. — St. 558b. — S. Append. 10).

„Ich halts nicht sicher genug noch gut sein, daß die Unsern zusammen kommen, Einigkeit und Vergleichung in Ceremonien in Kirchen anzurichten. Denn es ist ein Ding, das ein bös Exempel gibt, obs wol guter Meinung und aus Eifer geschicht und fürgenommen wird, wie solches alle Concilia der Kirchen von Anfang beweisen; also daß auf dem Concilio, das die Aposteln gehalten haben zu Jerusalem, schier mehr von Werken und Satzungen denn vom Glauben gehandelt ist. In folgenden und neulichsten Conciliis ist niemals vom Glauben, sondern allewege von Opinionen [1]) und unnützen Dingen, oder [2]) von Ceremonien und Ordnungen in Kirchen disputiret und geschlossen worden, daß mir also der Name Concilia ja [3]) so verdächtig und feindselig ist als der Name freie Wille. Wenn eine Kirche der andern in äußerlichen Dingen nicht will freiwillig nachfolgen, was ists nütze daß mans thun [4]), viel gebieten will durch Decret der Concilien, daraus denn bald Gesetze und Stricke der Seelen werden? Drüm, entweder eine Kirche folge der andern, oder lasse ein jeglicher fur sich ihre Bräuche halten und walten, allein daß nur die Einigkeit des Geistes im Glauben und reinem Wort unversehret und ganz bleibe, wie mancherlei auch die fleischlichen und weltliche Satzungen und Bräuche seien."

4. Doctor Martin Luthers Bedenken an die Kirchendiener zu Nordhausen.

(A. 383b. — St. 559. — S. Append. 10.)

„Würdige, lieben Herrn und Freunde! Ihr sehet leider, was der Satan allenthalben fur Lärmen und Unglück in Kirchen erweckt und anrichtet [5]), daß schier so viel Opinionen und Meinung sind, da ein jegliche [6]) will regiren, als Köpfe der Kirchendiener seien. Daher ist auch fur mich kommen und erschollen, als sollten unter Euch entstanden seyn etliche Fragen von sehr geringschätzigen und losen Dingen; denn daß [7]) die Lehre bey Euch noch gesund und reine [8]), in dem habt Ihr noch ein gut Gerüchte.

Aber nichts deste weniger, wie Ihr wisset, wie der grobe Pöbel der

1) St. „Opinion." 2) St. u. S. „und." 3) „ja" fehlt St. u. S. 4) „thun" fehlt St. 5) S. „ausrichtet." 6) St. u. S. „jeglicher." 7) „daß" fehlt St. 8) St. u. S. „reine ist."

ganzen Lehre nicht achtet, also nimmt er lieberlich ein Ursach, auch die höchsten Artikel des Glaubens zu tadeln und zu lästern, sonderlich bei Euch, da Papisten sind, die nur Feur zutragen und Verbitterung anrichten und aus einem kleinen Fünklin ein groß Feur machen. Darum bitte ich Euch um Christus Willen, in welchem wir leben, uns rühmen und in deß Geist wir eins sind: Ihr wollet erkennen und bewegen die Gnade Gottes, in der er uns eins gemacht und in der rechten gesunden Lehre und den fürnehmsten Häuptartikeln bisher erhalten hat und, wie Paulus sagt (2 Cor. 6, 3.): „„niemand ein Anstoß und[1]) Aergerniß geben"" in den äußerlichen und Mitteldingen und Ceremonien.

Ja, wie jtzt die Papisten toll und thöricht sind in dem, das bey den Schwachgläubigen fährlich und ärgerlich, bey den Verstockten aber schädlich ist: also wird mein und Euer Christus unter uns Allen einer, welches Blut und Tod wir billig furziehen und höher achten sollen denn unser Gedanken, ja des Teufels Anfechtung. Derselbige unser Herr Christus erhalte und vollführe das Werk, wie ers in Euch angefangen hat, bis an jenen Tag unser Hoffnung und Erlösung! Amen."

5. Vom Fest Johannis des Täufers.
(A 383[b] — St. 290. — S. 267[b].)

„Sanct Johannis Fest, des Täufers, soll man bleiben lassen, an dem sich das neue Testament angefangen hat; denn es heißt; „„Das Gesetz und die Propheten haben geweissaget bis auf Johannem."" Matth. am 11. Capitel (V. 13.) So soll mans auch halten um der schönen Gesänge Willen, welche wir noch haben im Papstthum gelesen, aber nicht verstanden." Da sagte einer: „„Der Gesang Zachariä ist fein."" „Ja," sprach D. Martinus Luther, „er ist fein; denn die Präfation und Vorrede zeigt es wol an, die Lucas machet, da er spricht: „„Und Zacharias ward des Heiligen Geistes voll"" rc. (Luc. 1, 67.) Wir Prediger und Pfarrherr sollen wachen und daran seyn, daß Ceremonien also gemacht und gehalten werden, auf daß das Volk nicht so gar wilde, noch zu gar heilig werde. Wer eine Ceremonien anrichten will, sie sey so geringe als sie wolle, der muß das Schwert zu beyden Händen fassen, nicht thun wie Erasmus, der verlacht sie nur allein deßhalben, daß sie närrisch und lächerlich sind. Aber wenn man dawider sagt: „„Ist doch Gott auch ein Narr und gebeut närrisch Ding, als die Beschneidung, Opfern, Isaacs Schlachtung rc. Wie denn, wenn solch närrisch Ding, das du verlachest, Gotte wolgefällt?"" Das Argument wird Erasmus nimmermehr solviren noch verlegen; denn die Vernunft sonst, wenn sie kömmt und geräth in göttliche Sachen, so ver-

1) W. „oder ein" st. und.

achtet sie dieselben. Er[1]) weiß das **Principium**, den festen Grund nicht, nehmlich daß man auf Gottes Wort dringen und demselben folgen muß. Allein der Artikel von der Rechtfertigung durch Christum muß es thun, sonst bleibt der Gedanke immerdar in der Vernunft: „„Vielleicht gefällt das Gotte wol, warum wolltest du es denn anfechten? Hat unser Herr Gott nicht närrischer Ding geboten?" Diese Argument stehet keiner nicht aus, der nicht mehr kann denn Erasmus. Das Argument: „„Die Kirche heißts und gebeuts""[2]) stößet sie Alle. Es ist unmüglich, daß ein Gläubiger so viel Bücher könnte schreiben als Erasmus, und nicht ein einigen Vers und Zeilichen von Christo mit untersprengen und mischen."

6. *Psal.* 150. *Omnis spiritus laudat Dominum, ergo omni lingua et sermone est laudandus*[3]).

(A. 622. — St. 460ᵇ. — S. 420ᵇ.)

„Das[4]) will N. N.[5]) nicht leiden, sondern man soll singen, lesen, beten und Messe halten in aller Welt[6]), allein in der latinischen Sprache. Er will dem lieben Christo zu reden verbieten, er soll nur latinisch reden, **qui tamen omnes linguas callet**[7]), wie im 19. Psalm (V. 4.) geschrieben stehet: „„**Non sunt loquelae nec sermones, quorum non audiantur voces eorum**[8]).““ Aber[9]) N. N. spricht[10]): „„**Tu non debes loqui**[11]).““ Darauf spricht denn Christus[12]): „„Lieber[13]), laß mich[14]) reden[15]). **Sed videbimus, quis tandem victoriam sit habiturus!**[16])““

---

1) S. „es" st. er. 2) S. „bedeuts." 3) St. „Omnis spiritus laudet Dominum, Alles, was Athem hat, lobe den Herrn, sagt der 150. Psalm. Daraus folget, daß man Gott in allen Sprachen predigen und loben soll" st. Psal. 150 — laudandus. 4) W. „solches" st. das. 5) St. „der Kaiser" st. N. N. 6) St. „hat auf des Papsts Angaben befohlen und verordnet, daß man in aller Welt singe, lese, bete, Messe halte ꝛc." st. man soll — in aller Welt. 7) St. „So saget man, daß auch in England die Bauern und andere einfältige Leute lateinisch beten müssen. Also will Papst und Kaiser den Herrn Christum einsperren, ihm das Maul binden, ihm zu reden verbieten, daß er nicht mit mancherlei Sprachen rede; er soll und muß lateinisch reden, ob er wol alle Sprachen kann und Allen Mund und Zunge geschaffen hat" st. Er will — linguas callet. 8) „eorum" fehlt S. 9) W. „at." 10) St. „Dagegen spricht der Kaiser" st. aber N. N. spricht. 11) St. Zusatz: „Du sollt nicht mit mancherlei Sprachen reden. 12) St. „Christus dagegen spricht." 13) „Lieber" fehlt St. 14) St. „mich doch." 15) St. Zusatz: „Also liegen sie gegen einander zu Felde." 16) St. „wir wollen aber zusehen, welcher dem Andern weichen werde." st. sed videbimus etc.

XXXV.

Tischreden D. Martin Luthers von der Messe.

1. Des Papstthums Fundament.

(A. 384. — St. 356[b]. — S. 326[b].)

„Das Papstthum stehet auf der Messe auf[1]) zweierley Weise. Zum Ersten geistlich, denn sie halten die Messe fur einen Gottesdienst. Zum Andern leiblich, denn die weltliche Fürsten erhalten das Papstthum.

Die Messe ist der Papisten Fels, beide im Geist und Fleische. Itzt ist sie im Geist gefallen; Gott wird sie bald im Fleisch zustäubern und verstören! [2])"

2) Gräuel der Messe.

(A. 384. — St. 357. — S. 326[b].)

„Man kann den Gräuel der Messen mit keiner Zunge ausreden, noch mit keinem Herzen begreifen. Es wäre kein Wunder, daß Gott lang um ihren Willen die Welt mit Schwefel und Pech hätte umbracht[3]), wie er sie denn ohn Zweifel mit Feuer verderben wird."

3. Großer Mißbrauch und Verunheiligung der Messe.

(A. 384[b]. — St. 356[b]. — S. 326[b].)

Doctor Martin Luther erzählete eine gräuliche[4]) Profanation und Entheiligung der Messe, so in Italia geschehe[5]), da zween Meßpfaffen zugleich uber eim Altar gegen einander stehen und Messe halten. Einer kehret sich gegen Aufgang, der ander gegen Niedergang der Sonnen; der lieset das Euangelium auf dieser, jener auf der andern Seiten; sind aus der Maßen fertig auf ihrem Handwerke, suchen nur ihren Genieß und den lieben Groschen, halten die Messe weder fur ein Opfer noch fur ein Sacrament, nur sehen sie unverschämt ihren Nutz an; haltens fur ein Handthierung und Gewerb. Diese gräuliche Monstra und Ungeheure allzumal hat der Papst gesehen und gehort, aber gar nichts geachtet. Hats lassen geschehen; wird entweder ein grober Esel oder ein leiblicher Teufel müssen sein. Ein Esel, daß er solche Irrthum nicht verstanden hat; ein Teufel, daß er solche Gräuel angerichtet und vertheidinget hat."

4. Winkelmesse.

(A. 384[b]. — St. 357[b]. — S. 327.)

„Die Winkelmesse hat viel Heiligen betrogen und verführet, von der

1) „auf" fehlt St. 2) St. u. S. „zustören." 3) St. „verderbet hätte." st. hätte umbracht. 4) St. u. S. „große" st. gräuliche. 5) St., S. u. W. „geschehen."

Zeit Gregorii uber acht hundert Jahr, und Johannes Huß ist auch mit der Schminke gefangen gewesen. Mich wundert," sagt D. M.[1]), „wie mich Gott von dieser einigen Abgötterey erlöst und daraus gerissen hat." Da sprach Phil. Melanch.: „„Vor dreyen Jahren wäre ein Mohr hie[2]) gewesen, der hätte fur gewiß angezeigt und gesaget, daß in Asia kein Privat= und sonderliche Messe gehalten würde."" „Und ich gläub," sagt D. Martinus Luther, „daß in Armenien, Aethiopien, Mohrenland, Indien und den Ländern gegen Morgen noch viel Christen seien, aber in Klein=Asia sind sie alle unter dem Türken."

5. Ein Anders von der Winkelmesse.

(A 384ᵇ. — St. 357ᵇ. — S. 327ᵇ.)

Es ward von der Winkelmesse und ihrer Superstition und Abgötterey geredet. Da sprach D. Mart. Luther: „Sie ist in solchem Ansehen gewesen und so hoch gehalten, daß ich in der Erste meinete, daß ihr an ihrer Autorität nichts nicht würde abgehen[3]) noch abgebrochen werden. Die Messe ist der höchste und größte Gottesdienst, Gewerb und Pfeiler des Papsts. Da war ein solch Meßhören, daß, wenn große Herrn und Gewaltige des Morgens keine Messe hatten gehort, so mußte man ihm ein truckene[4]) Messe halten, alle Gebet, die Epistel, das Euangelium, den Canon, die consecrirte Hostien aus dem Ciborio mit dem Kelch aufheben."

Da sagte D. B., „„daß in Frankreich nicht alle Messen und ein jede in Sonderheit so hoch geachtet würde, wie in Deutschland gewesen. Denn wenn einer ein Messe hätte gehort des Morgens (dieselbige hörete er mit großer Andacht), so fragte er darnach nach keiner mehr, so viel der gehalten wurden, sondern ging furüber ohne sonderliche Reverenz und Ehrerbietung. Und der König zu[5]) Frankreich, wenn er eine Messe hörete, so gebe er dem Pfaffen allzeit eine Krone, und lege sie ihm[6]) aufs Buch, das er ihm brächte und furhielte.""

Darauf sprach D. Martinus Luther: „Es ist dennoch sehr gefallen. Ich ließ mich in der Erste dünken, es wäre unmöglich, daß die Messe sollte fallen, die so gegründet und eingewurzelt war in so vielen Orten und Herzen der Menschen. Wenn das Sacrament in beiderley Gestalt gehet, so wird die Messe nicht lange stehen; drüm wollt ichs gerne gewiß seyn, ob es wahr ist, daß der Bischof zu Cöln beide Gestalt zuläßt. Er ist sonst ein guter Epicurer, er gläubt so viel als der Stuhl."

---

1) „sagt D. M." fehlt St. u. S. 2) „hie" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „abgethan" st. abgehen. 4) St. u. S. „trunkene." 5) St. u. S. „in" st. zu. 6) St. u. S. „sich" st. sie ihm.

6. Vom Canone.

(A. 385. — St. 358. — S. 328.)

„Der Canon in der Messe ist aus vielen Lügen zusammen geflickt und bracht; die Griechen haben ihn nicht. „Ich," sagt D. M. Luther [1]), „da ich [2]) in Italia war, sahe, daß die zu Mailand kein solchen Canonem haben [3]) Und da ich an dem Ort wollte Messe halten, sagten sie [4]) zu mir [5]): „„Nos sumus Ambrosiani" (Wir sind Ambrosianer); das auch also geschehen und wahr ist [6]).

Denn man sagt, daß die Mailänder etwa mit einander uneins sollen gewest sein und gezankt, ob sie Ambrosii oder Gregorii Buch sollten in ihrer Kirche annehmen; haben Gott gebeten, er wollt es ihnen durch ein Mirakel anzeigen. Da sie nu des Nachts beide Bücher in der Kirchen hingelegt hatten, da fand man Ambrosii Buch aufm hohen Altar ganz unverruckt, aber Gregorii Buch war in einzele Stücke zurissen und hin und wieder zerstreuet. Das haben sie also gedeutet: Ambrosius soll zu Mailand aufm Altar bleiben, Gregorius durch die ganze Welt zerstreuet werden. Also haltens die von Mailand anders denn die römische Kirche."

7. Woher der Schmuck und Kleidung ꝛc., so man in der Messe braucht, im Papstthum kommen sey.

(A. 385. — St. 358b. — S. 328.)

„Der Ornat, Schmuck und Kleidung, so man bey der Messe mit andern Ceremonien im Papstthum braucht, ist genommen zum Theil aus Mose, zum Theil von den Heiden. Denn da die Pfaffen sahen, daß das Volk durch offentliche Spectakel aufn Markt oder Spielhäuser gezogen ward und Lust dazu hatte, und die Kirchen dadurch [7]) wüste und leer blieben, worden sie bewegt und verursacht, in der Kirchen auch solche Spectakel und Gaukelspiel anzurichten und einzusetzen, dadurch die Kinder und ungelehrte Leute bewegt und gereizt würden, deste lieber in die Kirche zu gehen und solchem Gaukelspiel und Narrenwerk zuzusehen. Man sehe nur an, was sie am Osterabend für Kinderspiel und Gepränge getrieben haben. Das gefiel jedermann wol, und wäre auch eins Theils fein, wenn nicht der Aberglaub wäre dazu kommen."

---

1) „sagt D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. Zusatz: „Anno 1510." 3) Vgl. §. 19 des XIX. Abschnitts. 4) St. „die Pfaffen" st. sie. 5) St. Zusatz: „Was wollt Ihr machen? Non poteris hic elebrare, quia." 6) „Wir sind — wahr ist" fehlt St. Stangw. bemerkt am Rande: „Eadem haec refert Lutherus ad finem des kurzen Bekenntniß vom Abendmahl." 7) „dadurch" fehlt St. u. S.

Da ich," sprach Doctor Martinus Luther [1]), „zu Erfurt ein junger Mönch war und terminiren [2]) und nach Käsen gehen mußte auf die Dörfer, kam ich auf eins und hielt da Messe. Da ich mich nu angezogen hatte und für den Altar trat in meiner Kleidung und Schmuck, da fing der Kirchner an das Kyrieleison und Patrem auf der Lauten zu schlagen; da konnte ich mich schwerlich des Lachens enthalten, denn ich war solches Orgelns nicht gewohnet; mußte mein „„Gloria in excelsis"" nach seinem Kyrie richten!"

8. Die Messe im Papstthum der größte Gottesdienst und gut Werk.

(A. 385. — St. 357. — S. 327.)

Anno 38. den 5. Decembris ward viel geredt von dem schädlichen, gräulichen Irrthum eigener Gerechtigkeit, die viel fromme Leute von der Wahrheit Gottes abgezogen und verführt hat. Die Jüden hielten ihre Opfer ex opere operato; wenn nur äußerlich das Werk geschehen war, meineten sie, die Sünde wäre damit versöhnet und bezahlet. Die werfen sie dem höllischen Hunde, wie eine Suppe (welche allein Christus ist [3]) in Rachen, da doch alle ihre [4]) Opfer sollten Dankzeichen sein. Also ist auch der Papisten Irrthum von der Opfermesse; wenn dieselbe nur gehalten ist und der Meßpfaff ein ungelehrter Esel, der auch kein Latein verstehet [5]), sich unterstehet, mit solchem Werk für die Sünde gnug [6]) zu thun. Und damals fing D. M. L. an viel zu reden von der Profanation, gräulichem Mißbrauch der Messe, die alle Menschen, beide die Meßpfaffen, Beyständer und [7]) Zuhörer, gefangen hat [8]) gehalten. Und wenn einem Pfaffen das Meßhalten gelegt ward, das war sein höchste Strafe; denn das Meßhalten war das Fac totum, that Alles. Drüm ists nicht Wunder, daß in Engeland die Messe nicht sobald kann abgethan werden denn sie hat einen grossen Schein.

9. Von der ersten Messe.

(A. 385b. — St. 358b. — S. 328.)

„Die erste Messe ward [9]) hoch gehalten und trug viel Geldes, denn es schneiete da zu und war das rechte Geldmetze mit Opfer und Geschenk. Da legte man die horas canonicas mit Fackeln zu. Da mußte der liebe junge Herr mit der Mutter, da sie noch lebte, tanzen, daß auch die Zuseher stunden und weineten für Freuden; war sie aber gestorben, so stürzte

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „terminiret." 3) „welche allein Christus ist," fehlt St. u. S. 4) „ihre" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „nicht verstehet." 6) St. u. S. „gnug für die Sünde." 7) St. „viel" st. und. 8) St. „hatte"; S. „hatten." 9) St. u. S. „war."

er sie untern Kelch und erlösete sie aus dem Fegfeuer. Da ich zu Erfurt meine erste Messe hielt, wäre ich schier gestorben; denn da war kein Glaube, sondern ich sahe nur allein an, wie würdig ich für meine Person war, daß ich je nicht ein Sünder wäre, und nichts außen ließe in der Messe mit den Schirmschlägen und Gepränge."

10. Was zu einer papistischen Messe gehöre.

(A. 385b. — St. 358b. — S. 328.)

„Zur papistischen Messe muß gehören der Charakter, das Malzeichen, daß einer geschmiert und geweihet war, und ein Altarstein. Wenn einer nur ein Pfaff war und konnte eine Messe für die Todten halten, das konnte ihn ernähren; denn es war ein reicher Jahrmarkt, der viel Gewinnst trug. Wenn einer aber[1]) eine Messe von der Jungfrauen Marien hatte, der stund wol."

11. Unwissenheit der Meßpfaffen.

(A. 385b. — St. 388. — S. 385.)

„Die Meßpfaffen in Italien und Frankreich sind den mehrer Theil grobe ungelehrte Esel, verstehen gar kein oder je wenig Latein, nähren sich nur mit Meßhalten und sind noch viel ungelehrter denn die deutschen Pfaffen. Wenn man sie fragt: Quot sunt Sacramenta? (Wie viel sind Sacramenta?) antworten sie: Tres (Drey). Quas? (welche?) Der Squermwedel[2]), das Rauchfaß und das Creuz.

Wenn einer drey Messen konnte schmieden, so ward er geweihet. Die erste ein Requiem für die Todten, die ander von unser lieben Frauen, die dritte von der heiligen Dreyfaltigkeit oder vom heiligen Creuz. Es ist leider eine große Blindheit, und wenn die Tage nicht wären verkürzt worden, so wären wir zu eitel unvernünftigen Thieren worden.

Ich fürchte aber, es wird uns noch ärger gehen um der grossen Verachtung Willen Gottes Worts. Denn Fürsten und Städte, da auch das Euangelium gepredigt wird, nehmen sich der rechten reinen Religion wenig an, lassen Alles hangen, strafen kein Böses. Es werden sehr gefährliche Zeiten folgen. Summa, die Welt ist ein wünderlicher Kauz, Gott wolle ihr bald ein Ende machen! Amen."

12. Ob die Messe ein Opfer sey.

(A. 385b. — St. 357b. — S. 327.)

„Die Papisten handelten mit uns aufm Reichstage mit Schrecken und

---

1) St. u. S. „und wenn einer" st. wenn einer aber. 2) W. „Sprengwedel."

Dräuen; wollten stracks, wir sollten willigen, die Messe wäre ein Opfer des Lebens, daß sie sich nur mit dem Wort Opfer möchten behelfen zum Schanddeckel. Ich aber wollte [1]) leichtlich zugeben, daß die Messe ein Lobopfer sey, wenn sie dagegen wiederüm zuließen, daß der Priester [2]) nicht allein aufm Altar opferte mit Danksagung, sondern auch ein jglicher Communicant, der zum Sacrament gehet.

Die Messe muß man abthun fürnehmlich um zweyer Ursachen Willen. Die erste auch [3]) die Vernunft urtheilen kann, daß ein schändliche Handthierung und unehrlicher Genuß ist, eine Messe um einen Gröschen oder acht Pfenning verkäufen. Die ander wird nach dem Geist gerichtet, nehmlich daß ein gräuliche Abgötterey ist, daß damit wird der ganze Christus vertilget und begraben [4]) drüm, daß sie für die Sünde damit wollten gnug thun, allein ums Werkes Willen, wenn das nur geschehen war.

Diese zweene Mißbräuche können sie gar nicht entschüldigen, das ist gewiß; wiewol alle Universitäten haben drein conspirirt, gewilliget und zusammen geschworen, diesen Gräuel zu vertheidigen und zu erhalten. Drüm können wir mit den Papisten nicht leichtlich uns vertragen noch einig werden; denn wenn sie die Privat- und Winkelmesse fallen ließen und abthäten, so müßten sie Alles restituiren und wiedergeben, was sie mit der Messe Fürsten, Herrn [5]) und den Leuten abgelogen, gestohlen und zu sich gerissen haben.

Kein Fürst ist gewest im Papstthum, der da sagte: Meine Stiftung soll sein geschehen um armer [6]) Jungfrauen Willen, dieselben ehrlich auszustatten, sondern allein um Vergebung der Sünden Willen; denn also lauten und zeugen alle Briefe und Siegel der Fürsten. Ich will lieber geschehen lassen, daß kein Bauer den Pfaffen, Mönchen und Geistlosen etwas gebe; ja viel lieber Türken und Tatern leiden, denn daß die Messe sollt bleiben. Aber die Welt ist blind, siehet schal [7]), wenn einer ein Kloster einnimmt; da doch sie, die Welt, nichts mehr ist denn die Trebern, die man den Säuen gibt.

Die Messe ist ein zwiefältige Impietät und Gräuel. Erstlich ist sie eine theologische Gottslästerung; zum Andern eine politische Sünde, nehmlich ein Betrug und Diebstahl."

---

1) St. u. S. „möcht" st. wollte. 2) St. u. S. „Papst" st. Priester. 3) St. u. S. „die auch." W. „so auch." 4) St. „begraben wird" st. wird — begraben. 5) St. u. S. „und Herrn." 6) S. „aller" st. armer. 7) W. „schel."

13. Die Messe ist bey den Walen der größte Gottesdienst.

(A. 386. — St. 356b. — S. 326b.)

Doctor H. Schneidewein sagte zu D. M. L.: „„daß die Italianer in vielen Stücken lutherisch wären und wären wol mit Euch, Herr Doctor, zu Frieden; wenn Ihr nur die Messe nicht hättet angegriffen, so hättet Ihr einen großen Zufall in Italien. Aber die Messe verwerfen, ist bei ihnen und in ihren Augen das allergräulichste Ding; denn sie hangen so fest daran und sind in dem Wahn, daß wer des Tages ein Meß hat gehört, dem könne es nicht ubel gehen, sey ohn alle Gefahr frey und könne nicht sündigen, er thue auch, was er wolle; daher geschehen so viel Sünde und Morde nach gehörter Messe. Denn einer hätte seinem Feinde zwey Jahr lang heimlich nachgetrachtet, wie er ihn möchte umbringen, hätte ihn aber nicht können erwischen denn in der Kirchen, da er eine Messe gehort; da hatte er ihn erstochen und wäre davon geflohen.""

Da sagte D. M. L.: „Das Buch von der Abthuung der Messe ist hart genug geschrieben wider die Widersacher, die Lästerer[1]). Es[2]) ist nicht für die, so da[3]) allererst anfahen und noch junge, weiche[4]), unerfahrne Milchchristen sind. Dieselben ärgern sich dran. Denn wenn mir einer vor zwanzig Jahren hätte die Messe sollen nehmen, [5]) der hätte mit mir sollen zu Kaufe kommen; denn ich hing von Herzen dran und betet sie an. Wiewol das Fundament und Grund der Messen und des ganzen Papstthums ist kein ander denn nur ein Hurenhändelchen und gräuliche Schinderey und Abgötterey."

14. Woher die Messe ihren Namen hat.

(A. 386b. — St. 356b. — S. 326.)

„Missa, die Messe, kömmt vom ebräischen Wort Maosim, daß heißt ein[6]) zusammengetragen Almos, Spende oder Steuer um der Priester oder armen Leute Willen."

15. Gräuel der Messe.

(A 386b.)

„Niemand kann mit Worten ausreden, wie groß und gräulich nach Gottes Wort und in der Theologei sey die Profanatio der Messe, auch nicht nach der Vernunft zu rechnen, daß sie so viel Geldes gefressen hat und um ihren Willen verloren ist."

---

1) St. „Mein Buch de abroganda missa etc., vom Mißbrauch der Messen 2c. hart und scharf, wider die Widersacher und Lästerer fürnehmlich gerichtet," st. das Buch — Lästerer. 2) „Es" fehlt St. 3) „da" fehlt St. 4) St. „neue" st. junge, weiche. 5) St. „die Messe hätte nehmen sollen." 6) „ein" fehlt W.

XXXVI.

Tischreden D. Martin Luthers vom Fegfeuer.

(A. 386b. — St. 360. — S. 329b.)

Doctor Martin Luther, da ihn einer mit Fleiß fragte vom Fegfeuer, sprach er: „Ambrosius, Augustinus, Hieronymus halten nichts vom Fegfeuer; Gregorius ist durch Gesichte des Nachts betrogen und etwas vom Fegfeuer gelehrt, da doch Gott offentlich verboten hat, daß man von Geistern nichts forschen noch fragen soll, sondern von Mose und den Propheten. Drüm soll man in diesem Stück Gregorio nichts zueigenen noch gläuben. Aber der Tag des Herrn wirds anzeigen und erklären, denn da wirds durch Feuer offenbart werden.

Aber dieser Spruch: „„Ihre Werk werden ihnen nachfolgen"" ꝛc. (Offenb. 14, 13) soll nicht vom Fegfeuer, sondern von der Lehre und vom guten oder bösen Leben der gottseligen, rechtschaffenen Christen und der Ketzer verstanden werden. Arius, der Ketzer, hat seinen Tag und Gericht gehabt, aber des Glaubens Feuer hats erkläret; wie denn der jüngste Tag Alles erklären und offenbaren wird.

Summa Summarum, Gott hat uns in seinem Wort zweene Wege fürgeleget; einen, der da führet zur Seligkeit durch den Glauben, den andern zum Verdammniß durch den Unglauben. Des Fegfeuers wird nirgend gedacht, man soll auch das Fegfeuer nicht zulassen, denn es verkleinert und verfinstert die Gnade, die Wolthaten und Verdienst des Herrn Christi. In der Welt möchte das Fegfeuer in seinem Cirkel zugelassen werden, da werden die rechten Christen wol gefeget und purgirt."

XXXVII.

Tischreden D. Martin Luthers von Schwärmern, Rotten und Secten, so sich wider Doctor Martin Luthern gelegt haben.

1. Marcus von Zwickau.

(A. 387. — St. 332. — S. 305.)

„Anno 21. kam einer, mit Namen Marcus N.[1]) von Zwickau, zu mir," sprach D. Martinus, „der war mit Worten sehr freundlich, aber mit Ge-

1) Nach der lat. Handschrift: „Marcus Sterck." Diese Angabe beruht auf einer Verwechselung des Claus Storch mit Marcus Stübner.

berden und im Leben leichtfertig, wollte sich seiner Lehre halben mit mir unterreden. Weil er sichs aber ohne Schrift zu thun unterstund und vermaß, wollte ich außer der Schrift nichts mit ihm zu schaffen haben, er thäte denn Zeichen. Denn Gott läßts bei seinem Wort, das er uns offenbart und gegeben hat, bleiben, will außer und ohne das nichts mit uns handeln. Drum, sprach ich, mußt du Zeichen thun." Da sagte er: „„In sieben Jahren wirst Du ein Zeichen[1]) sehen!"" Welchs der Teufel aus ihm redete. Denn nicht lang darnach, im 25. Jahr, folgete drauf der Bauern Aufruhr. Und sagte weiter mit großer Vermessenheit: „„Auch Gott selber soll mirs nicht nehmen!"" Sagte auch: „„Ich kanns eim ansehen, ob er erwählet sey oder nicht.""

Also kann sich der Satan nicht verbergen; verlief sich balde und brauchte seltsame ungewöhnliche Wort, als: Pfund, Entgröbung, Langweiligkeit, Willigkeit[2]) rc. Da fragt ich ihn, wer solche Sprache verstünde? Antwortet er: „„Er predigte nicht, er hätte denn geschickte und verständige Discipel."" „Woher weißt Du denn, daß sie geschickt sind?" Sprach er: „„Ich wills ihnen bald ansehen; wenn ich einen ansehe, so will ich merken, was er für ein Pfund hat."" „Lieber Marce," sagt ich, „was habe ich für ein Pfund?" Antwortet er: „„Ihr seyd im ersten Grad der Beweglichkeit, Ihr werdet noch kommen in den ersten Grad der Unbeweglichkeit, in welchem ich bin."" Da las ich ihm ein guten Text, und ließ ihn darnach fahren. Es verdroß ihn aber sehr übel, wie seine Geberde anzeigten. Darnach schreib er mir von Kemberg einen sehr freundlichen Brief und Vermahnunge. Ich aber sagte: „Ade, lieber Marce!"

Darnach kam zu mir unser Dresler.[3]) Und da ich aus meinem Hause ging, redet er mich mit frechen Worten kühnlich an und sprach: „„Herr Doctor, ich hab eine Botschaft an Euch von meines Vaters wegen."" Da fragt ich ihn: „Wer ist denn[4]) Dein Vater?" Sagt er: „„Jesus Christus."" „Der ist mein Vater auch," sprach ich; „was hat er Dir befohlen, das Du mir sagen sollt?" „„Ich soll Euch sagen von meines Vaters wegen, daß Gott zornig auf die Welt ist."" „Wo hat er Dirs denn gesagt? Antwortet er: „Gestern ging ich zum Koswicker Thor hinaus, da sah ich ein kleins feuriges Wölklin in der Luft, die war ein Zeichen, daß Gott zörnet.""

---

1) W. „ein Zeichen." 2) Im lat. Ms.: „Grolikeit, Weilikeit, Langweilikeit." 3) W. „Drechsler." In der latein. Handschr.: „Civis quidam Tornator, n Dreßler." 4) „denn" fehlt St. u. S.

Darnach sagt er von einem andern Zeichen, und sprach: „„Ich lag in einem tiefen Schlaf, und sahe die Säufer sitzen, die[1]) sagten: „„Es gilt, es gilt dir!"" und die Hand Gottes uber ihn. Darnach goß mir einer ein Kandel Biers auf den Kopf, davon erwacht ich."" Da sprach ich: „Hat er Dir nichts mehr befohlen? Hörst Du Gesell, scherz mir nicht mit Gottes Befehl noch Namen!"" Und schalt ihn ubel. Er aber ging mit zornigem noch hoffärtigem Muth davon, und sprach: „„Wer nicht hält, was der Luther lehret, der muß ein Narr sein!"'

2. Rotten sind stolz und vermessen.

(A. 387[b]. — St. 332[b]. — S. 305.)

„M. Mart. Cel. [2]) versuchte mich auch," sprach D. Martinus, „und heuchelte mir und sprach: „„Euer Beruf, Herr Doctor, ist größer denn der Apostel."" Da sagt ich: „Ah, was bin ich gegen den Aposteln?" Darnach ubergab er mir vier Quatern voll, die er geschrieben hatte von Moses Hütten und sein Allegoria, was sie bedeutet hätte. Im selben rühmete er seinen Geist, und lobete mich doch sehr und höher uber die Apostel; mit welchen Worten der Teufel mich verirete. Da ich ihm aber nicht gläuben wollte, richtet er mich ubel aus, war stolz und vermessen, wie die Schwärmer als hoffärtige Geister pflegen zu thun. Sprach ich zu ihm: „Gehe hin; thue, was Du willt; Du wirsts wol gewahr werden!"

„Ein ander ausm Niederlande kam auch zu mir und wollte mit mir disputiren bis ins Feuer, da er doch gar ungelehrt war. Zu dem saget ich: „Laß uns um ein Kandel Biers oder zwo disputiren!" Da ging er wieder davon, denn der Teufel als ein stolzer Geist kann nicht leiden, daß man ihn verachtet."

3. Von Sacramentirern.

(A. 387[b]. — St. 328. — S. 302.)

„Martinus Bucer conferirte mit mir zu Coburg vom Sacrament, und nachdem er Alles zugab und zu Frieden war, was ich[3]) ihm sagte, fragte er: „„Ob auch den Gottlosen würde gereicht der wahre Leib und Blut Christi?"" Antwortet ich: „Weil der Gottlose könnte[4]) Gottes Wort hören und desselben mißbrauchen, wie viel mehr[5]) mißbrauchte der[6]) des Sacraments, der des Worts mißbraucht?" Darnach schreib er mir mit diesen Worten: „„Ihr wollet je nicht zweifeln, sondern es

1) W. „die da." 2) „Martinus Cellarius, impiissimus nebulo" (Ms. lat.) 3) St. Zusatz: „sprach D. M. L." 4) W. „könne." 5) „mehr" fehlt S. 6) St. u. S. „er."

gewiß dafür halten, daß wir eben das lehren vom Sacrament des Altars das Ihr lehret.""

Darnach sagte D. H.[1]), daß Oecolampadius und Zwinglius gesagt hatten: „„Sie wären mit Luthero zufrieden drüm, daß Gott durch ihn erstlich uns hätte das Evangelium gegeben; aber nach seinem Tode wollten sie ihre Opinion wieder herfürbringen."" „Sie wußten aber nicht," sprach D. Martinus, „daß sie des Luthers nicht erharren würden."

4. Von Carlstadt.

(A. 387b. — St. 329. — S. 302b.)

Doctor Luther sagte viel von D. Carlstadt, der Alles aus Ehrgeiz angefangen hatte. „Denn er ließ sich dünken," sprach Doctor Martinus, „es wäre kein Gelehrterer auf Erden denn er; und was ich schrieb, dem ohmet er nach und wollt es mir nachthun; doch streich er ihm ein ander, fremde Farbe an. Er wollt es allein seyn. Und ich wollt ihm gerne mein Lebenlang gewichen und die Ehre gegönnet haben, doch so ferne es wider Gott nicht[2]) wäre gewest. Ich zwar bin, Gott Lob, nie so vermessen gewest. Da ich am ersten wider den Ablaß schrieb, gedachte ich dasselbe nur zu entwerfen, darnach würden wol andere Leute kommen, die es würden vollend ausstreichen und hinausführen. Also gedachte ich bey mir selbs, der ich doch von Gottes Gnaden gelehrter bin denn alle Sophisten und Schultheologen."

5. Von Campano und seiner Schwärmerey.

(A. 387b. — St. 331b. — S. 304b.)

„Diesen verfluchten Unflath und Buben, Campanum[3]), soll man nur verachten und so bald nicht wider ihn schreiben; denn da man wider ihn schriebe, so würde er deste kühner, stölzer und muthiger. Man verachte ihn nur, damit wird er am ersten gedämpft, denn er wird doch mit seinem Schwarm und Autorität nicht viel ausrichten." Da sprach M. Philipp: „„Sein Bedenken wäre, daß man ihn an den lichten Galgen hinge; und solchs hätte er seinem Herrn geschrieben.""

„Campanus ist noch jung und ungeübet, und in solche Fragen gerathen und in Schwärmerey gefallen. Denn er meinet, er könne mehr Griechisch denn Luther und Pomer; hat nie keinen Kampf gefühlet, noch

---

1) „Dominus Heinneck, ein Bohemischer Herr." (Ms. lat.) 2) St. u. S. „nicht wider Gott." 3) Ueber Johann Campanus vgl. die Anmerk. zu §. 39 des II. Abschnitts und die Anmerk. zu §. 7 des VI. Abschnitts.

sich mit dem Teufel gerauft. Drüm rühmet er sich, er sey der Sachen ganz und [1]) gar gewiß, es könne ihm nicht feilen, und sagt: „„Er könne von der Gottheit Christi deutlicher und klärer reden und dieselbe ausstreichen2) denn Johannes der Evangelist selber. Verdammt mich als ein Lügner und teufelischen Menschen, daß ich lehre, wie der Glaub in den Gottseligen noch schwach sey und müsse täglich wachsen und zunehmen und in Schwachheit und im Kampf fortfahren und immer stärker werden. Da verdammt er mich mit seiner Plerophoria und Gewißheit, und spricht: „„Also gewiß als Gott Gott ist, also gewiß ist Luther ein teufelischer Lügener; denn die Christen sollen gewiß und vollkommen seyn.“ “ Und definirt „„daß ein Christ sey so heilig, fromm und gerecht, daß er nicht könne irren.“ “ Also verführt er das arme Volk.

Aber er beschreibt einen Christen nicht recht. Denn ein Christ ist zwar heilig, doch ein armer Sünder, geplagt und den innerlichen bösen Lüsten unterworfen, wie auch Paulus klagt. Campanus aber macht aus den Leuten eitel Stöcke und Blöcke, wie die Stoicer thäten, als sollten sie keine böse Zuneigunge und Begierde fühlen. Da ich könnte ein solcher Mensch werden, so wollt ich mich bald lassen viermal [3]) täufen. Wenn wir keinen Kampf in uns selbs hätten und also könnten gewiß seyn, so wollt ich nicht ein Heller geben um die Predigt und Sacramente. Er will allein der seyn, ders allerding gewiß sey.“

Und sagte weiter: „Erasmus, Oecolampadius, Zwinglius, Carlstadt wollens mit ihrer Weisheit messen und ausgründen, werden also zu Schanden; ich aber danke Gott, daß ich weiß, daß Gott mehr weiß und kann denn ich. Er kann wol Höhers machen und thun, denn ich begehren kann, er kann aus unsichtlichen Dingen sichtliche machen. Denn dies, so itzt in gemein [4]) geschicht durch Kraft des Evangelii, sind sichtliche Ding aus unsichtlichen.

Wer hätte vor zehen Jahren gemeinet, daß es also würde kommen und geschehen, wie wirs itzt sehen für Augen! Aber Fleisch und Blut ist gar gottlos. Gott theilt uns mit und schenkt uns aus lauter Gnad Vergebung der Sünden, und setzt darzu Drauwort denen, die es verachten. Ehe wir das gläubten und umsonst annähmen, so marterten wir uns lieber zu Tode, gingen in einem ganzen Küriß zu S. Jacob. Summa, für die Welt gehört nicht Wahrheit und Leben, sondern Lügen und Mord, unter welchen ist einer der Papst, der ander der Türk.“

1) „ganz und“ fehlt W. 2) St. u. S. „ausrichten.“ 3) St. u. S. „viermal lassen.“ 4) St. u. S. „in der Gemein.“

6. Ein Anders vom Campano, daß Rottegeister halten steif über ihrer Schwärmerei, uud daß sie auch fortgehet.

(Ist schon oben in §. 39. des II. Abschnitts gegeben.)

7. Von der Rottengeister Ehrgeiz.

(A. 388b. — St. 328. — S. 302.)

Er redete auch von Carlstadts Hoffart, Vermessenheit und Ehrgeiz, welcher den Lauf des Euangelii viel gehindert hätte, und sprach: „In andern weltlichen Künsten, Ständen und Gaben, da ists nicht so schädlich, stolz und ehrgeizig sein; aber in[1]) Theologia vermessen, hoffärtig und ehrgeizig sein, das thut den größten Schaden. Denn die Himmel, spricht der Psalm (19, 2), sollen erzählen Gottes Ehre, nicht ihre Ehre suchen. Gott gebührt allein die Ehre.

Darum erschrack ich sehr, da Carlstadt sagte: „„Ich habe gleich so gerne Ehre als ein ander."" Zu Leipzig auf der Disputation wollt er mir den Vorzug und Anfang nicht lassen, hatte Sorge, ich würde ihm die Ehre zuvor wegnehmen, die ich ihm doch gerne gegönnet hätte; aber er legte Schande für Ehre da ein. Denn er ist ein armer, unseliger Disputator, hat ein wüsten, starrigen[2]) Kopf, wiewol er ein sehr lustige Materie hatte. Zuletzt aber ließ er mir des Ecken Propositiones vom Primat des Papsts und von Johann Hussen anzufechten und dawider zu disputiren. Doch erlangete mir Eck, ob er wol ein vermessener, unverschämter und unzüchtiger Mensch ist, von H. Georgen ein frey, sicher Geleite, daß ich möchte mit ihm disputiren; denn ich war nur unter des Carlstadts Flügel und Schutz mit ihm gen Leipzig kommen.

Carlstadt und Petrus Lupinus waren in der Erste, da das Euangelium anging, meine heftigsten Widersacher; aber da ich sie mit Disputiren beschloß und uberwand sie mit den Schriften Augustini und sie denselben gelesen hatten, waren sie viel heftiger in dieser Sache denn ich. Aber die schändliche Hoffart betrog den Carlstadt."

„Wir mussen," sagt D. Mart. weiter[3]), „alle Jahr etwas neues haben. Vor zweyen Jahren waren die Mordbrenner, dies Jahr ist der vatermörderische Krieg gewest, welchen die Papisten anrichteten durch ihren welschen G. von K., den sie corrumpiren und mit Geld stechen. Aber Gott wird ihn bald zu Schanden machen, da er nicht wird Buße thun.

So richtet uns D. J.[4]) auch ein Spiel zu F. an, der will nach mei-

1) W. „in der." 2) St. n. S. „störrigen." 3) „sagt D. M. weiter" fehlt St. u. S. 4) Aurif. am Rande: „D. Jeckel," also Dr. Jac. Schenck zu Freiberg. In der lat. Handschr.: „mit Doctor Becker, qui meas literas privatas a Hieronymo Wellero scriptas vult expiscari." Vielleicht ist „Becker" eine falsche Angabe st. Jäckel.

nen Briefen, die ich D. H. W. sonderlich und heimlich geschrieben hab, grübeln und auskundschaften. Aber es sollen ihm die Hörner geschabet werden, da er nicht wird aufhören. Jetzund lehnet sich B. Amerbach auch wider uns auf, unterstehet sich, unser Lehre und der Priester Ehe zu tadeln.

Ah, die schändlichen Rotten thun dem Euangelio großen Schaden auch bey fremden Nationen, daher denn die Widersacher uns lästern. Denn ein französischer Kundschafter sagte mir rund und ausdrücklich, wie sein König wäre deß ganz und gar beredt, daß wir weder der Religion, noch Policey und weltlichen Regiment, noch der Ehe achteten, sondern es ging Alles wüste[1]) durch einander wie das Viehe."

Zudem fahren Carlstadt und Zwingel unverschämt und trötzlich herfür. Denn Zwingel darf sich vermessentlich rühmen und sagen: „„Wir wollen Frankreich, Hispanien und Engeland in dreyen Jahren auf unser Seiten und unsers Theils haben."" Also hat N. N. unter unserm Namen seine Bücher aus Schweiz in Frankreich führen lassen, also daß viel Städte noch damit verunreiniget und beschmeißt sind. Und die Stadt N. N. ist auch noch nicht rein, allein daß sie unterm Schein des Schutzes simuliren und hinterm Berge halten. Aber zu denen zu Straßburg hab ich größer Hoffnung."

8. Rottengeister muß man verdammen, die sonst ihre Meister für Heiligen ausrufen.
(A. 389. — St. 324b. — S. 298.

„Alle Rottengeister justificiren, rechtfertigen und ehren für Heiligen ihrer Secten Meister und Stifter; wie heut zu Tage die Sacramentirer Zwinglium, Oecolampadium, Münzern rc. für Heilige halten. Darüm ist uns viel dran gelegen, daß wir dieselben wieder verdammen und für Verdammte ausschreien, auf daß die Nachkommen von ihrer Ketzerey und Irrthum abgeschreckt werden und sich dafür hüten können, auch den verirreten Gewissen, die noch zweifeln und wanken, gerathen, oder die, so noch in ihrem Irrthum stecken, gewarnet und zurück gerufen werden, damit sie länger nicht drinnen bleiben und verharrren."

9. Rottengeister sind ehrgeizig.
(A. 389. — St. 321. — S. 295b.)

„Wie gehets zu", sprach Doctor Martinus, daß alle Rotten sprechen: „„Ich bins!"" Sie wollen allein die Ehre haben und sind Andern feind und gram. Wie der Papst, der wills auch allein sein, also auch die Schwärmer. Ich werde von beiden geplagt; denn die Sacramentirer

---

1) „wüste" fehlt St. u. S.

und Wiedertäufer sind mir feinder denn dem Papst; so ist mir der Papst feinder denn ihnen. Alle, auf beiden Seiten fechten sie das Euangelium an und stürmen dawider."

10. Der Pfau ist ein Bild aller Ketzer.

(A. 389. — St. 320b. — S. 294b.)

„Man saget vom Pfau, daß er hab ein englisch Gewand, ein diebischen Gang und teuflischen Gesang. Dieser Vogel ist ein recht Bild der Ketzer. Denn alle Rottengeister können sich fromm und heilig und als Engel stellen, aber sie kommen einher geschlichen und bringen sich ein, ehe sie zum Predigamt berufen werden, und wollen lehren und predigen; aber sie haben einen teufelischen Gesang, das ist, Lügen, Irrthum, Ketzerei und Verführung predigen sie."

11. Die Fliegen sind des Teufels und der Ketzer Bild.

(A. 615. — St. 118. — S. 108b.)

Doctor Luther sprach einmal: „Ich bin den Fliegen darum feind und gram, quia sunt imago Diaboli et haereticorum.[1]) Denn wenn man ein schön Buch aufthut, bald so[2]) fleuget die Fliege drauf und läuft mit dem Ars herum, als sollt sie sagen: Hie sitze ich, und alhier soll ich meinen Balsam oder meinen[3]) Dreck her schmieren. Also thut der Teufel auch; wenn die Herzen am reinesten sein, so kömmt er und scheißt drein. Wenn ich am allerlustigsten und geschicktsten zum Beten bin, da komm ich etwa mit meinen Gedanken gen Babylonien oder baue sonst ein Schloß oder Häuser."

12. Wölfe und Füchse sind der Ketzer Bild.

(A. 615. — St. 320b. — S. 294b.)

Anno 1536. hat Doctor Martinus Luther, als die oberländischen Theologen in causa sacramentaria zu Wittenberg waren, gesagt: „Unser Herr Gott hat abgemalet haereticos et damnatos homines in lupis et vulpibus; denn lupus und vulpes sehen also[4]) einfältig und fromm, ac si omnibus horis orarent Pater noster et Symbolum; aber der Teufel gläube ihnen!"

13. Wie Gott D. Martin für den Rotten bewahret hat.

(A. 389. — St. 324b. — S. 298b.)

„Gott hat mich," sprach D. Martinus, „sonderlich bewahret für den Schwärmern, der viel zu mir kommen sind und mich hoch gelobet,

---

1) St. u. S. Zusatz: „denn sie sind ein Bild des Teufels und der Ketzer."
2) „so" fehlt W. 3) „meinen" fehlt W. 4) W. „so" st. also.

auch mich mit Weinen und Thränen meines Berufs erinnert; aber Alles ohne Schrift! Wollten also meine Lehrer seyn, die ich demüthiglich hörete. Aber wenn sie außer der Schrift handelten, da weisete ich sie von mir, und wollte sie nicht hören. Es sind Buben, wollten gern an uns und uns uberraschen, gleich als wären wir blind und kennten ihre Kunst nicht. Sie sind blind, sehen nur mit einem Aug. Brot und Wein sehen sie, das Wort aber, so dabey stehet, sehen sie nicht; drüm mussen sie sich ärgern. Denn außer und ohne das Wort und den Glauben in göttlichen Sachen kömmt anders nichts denn Aergerniß."

14. Schwärmer und Rotten sehen nicht auf Gottes Wort.

(A. 389. — St. 332b. — S. 305b.)

„Der Satan hat mich," sprach D. Martinus, „oft mit vielen Schwärmern, so sich des Geistes rühmeten, geplagt, mehr denn dreyßig [1]), welche allzumal sich unterstunden, mich von Gottes Wort auf ihre Träum zu führen. Wie denn eine Magd von Halle hieher gefuhrt ward, die klagte und gab für, sie wäre vom bösen Geiste besessen. Da sie aber in meiner Gegenwärtigkeit der Häuptmann ernstlich anredte und sagte: Sie wäre eine Kundschäffnerin [2]), Verleumderin und Lästerin des Euangelii, die man mit dem Henker austreiben sollte, trollete sie sich aus der Stadt.

Also wollt mich auch einer, mit Namen Gutwalt, mit seinen demüthigen, heuchlischen Worten uberreden, daß ich seiner Meinung und Schwarm wollte Beyfall geben, und sagte: „„Herr Doctor! Verachtet mich nicht, ob ich wol ein armer, unverständiger, einfältiger Mann bin; denn Gott kann auch durch solche viel wirken und ausrichten. Ich betete [3]) Tag und Nacht mit Fasten und Thränen, und rief Gott an; da that ich das Buch auf und fand es allererst recht, und der heilige Geist offenbarete mir damals die rechte Wahrheit. Das ist meine Meinung"" rc.

Drüm, die da den Geist rühmen und suchen sonderliche Offenbarung und Träume, die sind ungläubig und Verächter Gottes; denn sie lassen sich an Gottes Wort nicht begnügen, wollen damit nicht zu Frieden seyn. In geistlichen Sachen suche noch begehre ich keine Offenbarung noch Träume. Ich hab ein klar [4]) Wort, dabey allein bleib ich. Wie auch S. Paulus vermahnet und lehret, daß wir uns dran sollen halten und hängen, wenn gleich auch [5]) ein Engel vom Himmel anders lehrete

1) St. u. S. „50." 2) W. „Kundschafterin." 3) A. „bete." 4) W. „klein" st. klar. 5) St. u. S. „auch gleich."

(Gal. 1, 8). In weltlichen und äußerlichen Sachen kann ich Propheten wol zulassen, die da reden und weissagen von künftigen Dingen, wie es gehen würde und von Gottes Zorn ꝛc.; aber in geistlichen Sachen, was die Seligkeit angehet, da bleibe ich allein bei der Krippen, gläub an Jesum Christum, geborn von der Jungfrauen, gelitten, gekreuziget und gestorben ꝛc. für mich. Davon lasse man sich nicht weisen. Und da wir auf diesem Artikel fest bestehen und bleiben, so werden wir können vertreiben alle Geister, und mit ihnen von den andern[1]) Artikeln allzu mal mit Segen und Sieg disputiren und ihnen Mannes gnug sein!"

15. Von Witzeln.

(A. 389^{b}. — St. 386. — S. 353.)

Doctor Martinus sagte: „Witzel ists nicht werth, daß ich wollt wider ihn schreiben, damit er in seiner Bosheit nicht gestärkt werde. Denn ich habs erfahren, daß die von uns sind abgefallen, sind die elendesten Menschen worden, da kein Herz, Freude noch Muth innen ist. Nichts ist da denn ein erbittert Herz, das gerne mit Gewalt fahren und sich rächen wollte; haben keine gute Stunde. Also bin ich, Gott Lob, nicht, daß ich ums Papsts Willen wollte meine Ruhe, Essen, Trinken und Freude verderben. Aber sie sind Schlangen, unter uns erzogen, haben alle menschliche Affect und Liebe hingelegt, nehmen sich der Andern Noth nicht an."

16. Worüm Georg Witzel vom Euangelio wieder abgefallen sey.

(A. 389^{b}. — St. 386^{b}. — S. 353.)

Doctor Martinus Luther sagete, „daß Doct. Gregorius Brück, Sächsischer Canzler, den Georgium[2]) Witzelium bey dem Leben erhalten hätte; denn er wäre ein Anfänger mit gewesen der Aufruhr in Thüringen. Drüm als er gefangen worden, hätte man ihn köpfen sollen. Da hätte Doctor Brück ihn erbeten.[3]) Als er nu zu uns gen Wittenberg kam, da satzte ich ihn uber die Pfarr[4]) zu[5]) Niemeck zum Pfarrherr, welche Pfarr itzt Conradus[6]) Cordatus hat. Aber da er sich hernach an den Campanum hing, zusammen schrieben und mit einander ein Kuche war, und den Artikel von der Gottheit Christi anfochten, welchs Dominus Philippus Melanchthon zum Ersten erfuhr und den Campanum anher erfoderte, und er so erschreckliche Gotteslästerung fürgab: da fuhr Kur-

---

1) „andern" fehlt W. 2) „den Georgium" fehlt St. 3) Vgl. dagegen Strobel's Beiträge II, 292. 4) „uber die Pfarr" fehlt St. 5) St. „gen" st. zu. 6) „Conradus" fehlt St.

fürst Hans zu und ließ den Witzel fangen und in Thurm legen; aber wir Theologen wußten nichts drüm. Da fiel Witzel von uns gar[1]) ab, und hing sich wieder an den Papst, und ist nu unser ärgester Feind worden; aber er wird sein bescheiden Theil auch kriegen!"

17. Schwärmer antworten nicht richtig.

(A. 390. — St. 322. — S. 296.)

Am 9ten des Mayen kam Johannes Cellarius, Prediger zu B.[2]) zu D. Martino, und sagt ihm viel von seinen F.[3]) welche, ob sie wol von der Lehre des Euangelii gefraget, zu antworten; doch bekenneten sie nichts frey, behielten immerzu Mehl im Maul. Ihr Antwort wäre: „„Nun, nun""[4]). Da sprach D. Mart.: „Es ist je wahr, sie geben kein richtige runde Antwort; solche[5]) sind sie, daß sie nicht dürfen bekennen, was sie gläuben; sie sind gar Erasmisch und ihre Wort sind geschraubet[6]), wie mans[7]) itzt heißt, und zweifelhaftig, die man deuten und verstehen kann, wie man will, daraus nichts Gewisses eigentlich zu nehmen ist. Ich kann auch scherzen, trinken, fröhlich sein, lachen ꝛc., aber in dieser[8]) Sache spotte und scherze mir keiner nicht[9]), ich leide es kurzüm nicht.

M. Bucer erzeigte sich ganz demüthig gegen mir zu Coburg, beide schriftlich und mündlich, doch wollt ich ihn nicht hören[10]) und sagte zu ihm: Martine, ist dirs nicht Ernst, so ists besser, wir bleiben Feinde, denn daß wir ein gedichte Freundschaft und Gesellschaft machten."[11])

18. Gott straft die Verächter und Lästerer des Worts.

(A. 390. — St. 17. — S. 17.)

„Gott ist ein gerechter Richter und sein Gericht ist recht, der die Verächter und Lästerer ungestraft nicht läßt, sondern sie kommen jämmerlich um. Das hat er in diesen kurzen Tagen zu Hamburg beweiset.

---

1) „gar" fehlt St. u. S. 2) „Budisnensis praedicator" (Ms. lat.) 3) „de suis Franckfordiensibus." (Ms. lat.) 4) St. „mum, mum." Eben so in der latein. Handschr. 5) St. „solche Gesellen." In der latein. Handschrift: „solche verzweifelte Buben." 6) St. „gar geschraubt." 7) St. u. S. „man sie" st. mans. 8) St. u. S. „der" st. dieser. 9) In der lat. Handschr.: „spott meiner nur keiner nicht." 10) In der lat. Handschr.: „ego autem eum ter repudiabam." 11) Im lat. Ms. Zusatz: „Sehet, was das Bufflein itzunder thut. Hesterna die binas accepi literas a quodam, quae significant se interfuisse missae Argentinensis Ecclesiae, ubi verba Christi canuntur: Dominus Jesus, in qua nocte tradebatur etc. Sed haec verba: „„Hoc est corpus meum, Hic est sanguis meus"" omittuntur. Also sollen sie handlen!"

Da war ein verzweifelter Bube und Verächter des Worts, der das Evangelium sehr lästerte und viel Leute abwendig machte; was man ihm sagte und vermahnete, wollte gar nichts bey ihm gelten. Der fiel bald darnach in die höchste Verzweifelung, also daß er sich gar nicht wollte trösten lassen, und sprach: „„Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir könnte vergeben werden; denn ich hab viel Leute verführt."" Und im Mittage[1]) brach er mit Gewalt aus dem Hause, und sprang in ein Born. Da aber das Wasser nicht tief gnug war, daß er hätte können ertrinken, lief das Volk zu und wollte ihn heraus ziehen, schrie ihm zu mit Trostsprüchen des Gewissens. Er aber fiel nieder ins Wasser, und ersäufte sich selber.

Also war zu Basel ein Lästerer, der stürzte sich zum Fenster herab und brach den Hals. Wolan, Gottes gerechte Gerichte und schreckliche Exempel wären Verdammniß gnug, daß man dem Wort nicht gläubet; aber noch dazu spotten und lästern, das ist zu viel und gräulich. Ja, solche Buben, ob sie gleich gottlos sind und verzweifelte offentliche Schälke, noch dennoch dürfen sie sich für[2]) fromm und gerecht achten. Wie sie heut zu Tage Thomas Münzern, der die armen Bauren zum Aufruhr 1525. erregete, Zwingeln, den Sacramentschänder, für Heiligen rühmen. Es ist aber viel besser und ein Werk der Liebe, man verdamme Zwingeln und Oecolampadium, ob man an ihnen gleich Gewalt thut[3]), auf daß man die Lebendigen erhalte und abschrecke, denn sie die Todten rechtfertigen und für fromm und gerecht sprechen. Dadurch werden die gottlosen Schwärmer, Rotten und Secten gestärkt und confirmiret in ihrem Irrthum."

19. Schwärmer sind vermessen und dummkühn.

(A. 390b. — St. 321b. — S. 295b.)

„Der Schwärmer Vermessenheit und Dümmkühnheit ist sehr schädlich, dadurch sie sich stürzen und in Jammer und Noth bringen. Denn Zwinglius schrei und ließ sich hören: „„Uns soll nichts hindern, laßt uns hindurch reißen, in dreyen Jahren wird man sehen, daß Hispania, Frankreich, Engeland und ganz Deutschland 2c. wird zum Evangelio treten und es annehmen."" So gewiß hielten[4]) sie es dafür nach ihren Gedanken, hätten unsern Herrn Gott ungerne ein Mal gebeten, daß sein Name geheiliget würde 2c., sondern: „„Laßt uns hindurch reißen!""

---

1) St. u. S. „um Mittag" st. im Mittage. 2) St. u. S. „sehr" st. für.
3) „ob man — Gewalt thut" fehlt St. 4) St. u. S. „halten."

sagte er. Aber mit diesem seinem gedichten Siege und Victorie machte er sich selbs zu Schanden, dem Euangelio einen bösen Namen, daß es verlästert ward und stärkte das Papstthum. [1]) Das haben sie mit ihrem „„Perrumpamus"" (laßt uns durchbrechen) ausgerichtet; sind stolz, vermessen und verlassen sich auf ihre gute[2]) Sache.

Und da sie gleich eine gute rechte Sache hätten (die sie doch nicht haben), gleichwol sollt man Gott bitten, daß er Glück und Segen dazu geben wollte. Denn was ist gerechter denn das Euangelium! Doch muß man immer beten: Geheiliget werde dein Nam! Gerechtigkeit und Fortgang, Glück und daß es wol gerathe, sollen einander küssen. Und die Buben, ob sie wol ihrer Lehre ungewiß sind, doch beten sie nicht."

Darauf sagte N. N. [3]), „„Er hätte Oecolampadium gehört beten in seiner Kammer, da er wollte gen Bern auf die Disputation ziehen, und hätte gesagt: „„Herr Gott, ist diese meine Sache nicht die Wahrheit, so fördere sie nicht!"" Und gleichwol des andern Tags sagte er für beständig und halsstarriglich und protestirete offentlich, seine Sache wäre recht und wahr, daran er doch zuvor im Gebet gezweifelt hatte.""

Da sprach D. Martinus: „Ich gläube, daß Oecolampadius habe gebetet und gleichwol gezweifelt, wie dies sein Gebet anzeiget. Aber wenn wir beten und mit Gott reden, da sollen wir aufs allergewissesste sein, und nicht also am Wort und unser Lehre zweifeln; denn Ungewißheit und Zweifel gehört nicht in die Theologei, sondern man soll es für Gott gewiß seyn. Für den Leuten soll man wol bescheiden seyn, säuberlich fahren und sagen: Weiß es jemand besser, der thue es; Gottes Wort will ich gern weichen, da man mich daraus berichten und lehren kann.

Ich zwar war in der Erste auch etwas zweifelhaftig und der Sachen so gar gewiß nicht in allen Stücken. Wiewol ich des Artikels von der Justification, wie wir für Gott sollen gerecht und selig werden, gewiß war, doch konnte ich dazumal das ganze Papstthum durch denselben nicht gar stürmen und anfechten, als den ehelosen Stand, die Messe rc.

Summa, ihr Stolz und Vermessenheit wird sie stürzen. Wie itzt die von N. N. [4]) unsinnig sind, haben allen ihren Geistlichen den

---

1) Im lat. Ms. Zusatz: „Nam, proh dolor! omnes Helvetii iterum deficiunt ad papatum, bauen Kirchen, altaria etc. exceptis Zurich, Bern, Basel; die werden leider auch nicht lange halten." 2) St. u. S. „böse." 3) Nach der latein. Handschrift: „Magister Joannes Cellarius. 4) In der latein. Handschrift: „sicut Francfordienses iam insaniunt."

Schutz aufgesagt, lassen also dem Pöbel den Zaum zum Aufruhr; kömmt derselbige, so fallen sie dahin! Wie die[1]) zu Mühlhausen, dieselben wolltens auch nicht gläuben, sondern erfahren. Da ich wider den Altstädtischen aufrührischen Geist schreib, darauf gab Münzer diese Antwort: „„Wider das sanfte Fleisch zu Wittenberg.““

20. D. Zochen Bekehrung und Meinung von den Sacramentirern.

(A. 390ᵇ. — St. 398ᵇ. — S. 364.)

„Da der alte Doctor Zoch zu Halle, erzbischoflicher Magdeburgischer Rath, meine Bücher wider die Sacramentirer hatte gelesen,“ sprach Doctor Martinus, „hat er gesagt: „„Nu gläube ich, daß dieser Mann mit dem heiligen Geist erleuchtet sey, denn kein Papist hätte das können thun!““ Und kam also zum Euangelio. Und ich sage frey, daß die Papisten allzumal auf einen Haufen nicht vermocht hätten weder mit ihrer Gewalt und Ansehen, noch mit Schreiben der Sacramentirer Irrthum zu widerlegen. Gleichwol ist kein Dank bey ihnen zu verdienen. Aber ich will mit ihnen reden, wenn ich nu gestorben bin. Ich hab mich gnug gegen ihnen erboten in der Vermahnung, daß ich um Christus Willen gerne wollte Mühe und Arbeit haben und Alles leiden, da sie nur uns auch wollten dulden, daß wir das Euangelium predigten und lehreten, wie es Christus eingesetzt und befohlen hat. Es will aber nicht helfen.“

Da sprach D. Jonas: „„Es ist ein groß Buch, Herr Doctor, das Ihr geschrieben habt, und bewegte am ersten die Papisten sehr zu Augsburg; denn sie sagten: „„Was sollen wir rathschlagen, ists doch allbereit Alles beschlossen, was sie thun und lassen wollen und können.““ Und gleichwol vergaßen sie desselben Buchs in acht Tagen und wurden gar sicher. Darnach erzörnet sie abermal der ander Psalm, den Euer Ehrwürde ließen unter demselbigen Reichstage ausgehen. O, wie lang war uns die Zeit allda! Wie seufzeten und beteten wir! Eure Briefe und Schreiben waren unser höchster Trost und Labsal, sonderlich von Wolken und der Sonnen, so durch dieselben scheinet, sammt ihrer Allegorien und geistlichen Deutung.““

21. Von etlichen Schwärmern.

(A. 391. — St. 323ᵇ. — S. 308ᵇ.)

„Carlstadt war sehr vermessen, daß er auch zu Rom in dem fürnehmesten Collegio, in domo Sapientiae, hat dürfen disputiren. Kam mit großer Hoffart wieder in Deutschland wol gekleidet, ward darnach aus

1) „die“ fehlt St. u. S.

lauterm Neid ein Baur, ging barhäuptig und wollt nicht Doctor, sondern Nachbar Enders[1]) benannt seyn.

Oecolampadius war in der Erste ein gutiger Mann; darnach aber gar bitter und herbe. Zwingel ist ein fröhlicher, höflicher Collationmann gewest, aber doch so gar verdüstert und traurig darnach worden.

Campanus kam gen Marburg und wollte mit mir disputiren, konnte kein Dialecticam und wollte gleichwol seinen Wahn und Schwarm hoffärtiglich und vermessentlich vertheidigen; sagte, „„daß vom Nachtmahl des Herrn weder der Luther, noch Zwingel, noch Oecolampadius, auch der Papst nicht recht gelehret hätte,"" denn er fragte weder nach Figuren noch Tropen, und machte ein neue Art zu reden; sagte, „„es wäre ein brötern wortlicher Leib."" Und verdroß ihn sehr übel, daß er zu Marburg nicht auch mit ins Gemach zur Disputation und Gespräch berufen und gelassen ward. Solche Gesellen werden vom Teufel verblendet. Aber Bucer und Capito sind sehr freundlich, gütig und Mittler[2]), wolltens je gern wieder zu Recht bringen; es kann aber nicht so bald geschehen. Man hat ein groß Aergerniß in Frankreich und Italien mit dem Schreiben vom Abendmahl im Oberlande angericht. Die Sache, wider das Papstthum erhoben, ging fein von Statten; aber die Schwärmer, Carlstadt, Münzer, Zwingel und ihres Gleichen wollten auch Ehre erjagen, fischten nur fur dem Hamen und föderten also damit das Papstthum."

22. Sacramentirer sind gottlos.

(A. 391. — St. 329ᵇ. — S. 302.)

„Gottlos heißt und ist, der Gott verleugnet, welchs die Sacramentirer sind; denn sie verneinen das Wesen und den Brauch des Sacraments. Die Andern, die da nur verneinen den Brauch des Sacraments, sind nicht gottlos, sondern sind schwach im Glauben."

23. Welchs die besten Prediger bey den Schwärmern sind.

(A. 391ᵇ. — St. 331ᵇ. — S. 304.)

„Bey den Schwärmern sind das die besten Prediger, die diese vier Stücke wol können: Eins, kein Chorrock anziehen; das Ander, keine Kasel; das Dritte, nichts von der Beichte halten, und zum Vierten, daß im Sacrament des Altars nichts sey denn Brot und Wein. Gleich wie bey den Papisten die von Bischofen geschmiert[3]) und beschorn sind, groß geachtet werden, ob sie wol die ungelehrtesten und gröbesten Esel sind.

---

1) d. i. Andreas. 2) St. u. S. „milter." 3) St. u. S. „beschmiert."

Darum sagt S. Jacobus in seiner Epistel recht, daß in letzten Zeiten werde man die Personen ansehen."

24. Schwärmer wollen nicht geirret haben, sondern recht gethan.

(A. 391b. — St. 392. — S. 302b.)

Anno ꝛc. 36. den 25. Augusti kamen D. Martino Briefe von M. Bucero, darinnen er bat, der Doctor wollte den Schweizern schreiben, und die Notel der Concordien, wie sie sich verglichen hätten mit einander, zuschicken[1]). Da sprach Doctor Martinus: „Ich weiß nicht, was ich schreiben soll. Sie suchen nur ein Deckel mit unserm Schreiben ihre Sache zu beschönen, und wollen doch ihre Irrthume nicht bekennen; geben für und rühmen sich, als sollt kein Theil das ander verstanden haben. Welchs ich nicht habe wollen leiden, will auch die Schuld auf mich nicht kommen lassen, daß ich ihre Opinion und Meynung nicht sollte verstanden haben. Ah, Herr Gott, sie ist allzu klar verstanden! Warum hab ich denn so hart wider sie geschrieben, so[2]) ichs nicht verstanden habe? Das aber wollte ich gerne thun; wenn sie ihre Irrthum bekenneten, so wollte ich auch bekennen, daß ich heftig und bitter wider sie gewest wäre. Aber diese[3]) Proposition, daß keiner den Andern sollt verstanden haben, kann ich nicht leiden. Man soll mirs auch nach meinem Tode nachsagen.[4]) Denn ich solchen Mittlereyen allzeit bin feind gewest. Und habe sie uber zehen Mal gebeten, da sie nicht rechte[5]), reine, wahre Einigkeit suchten, so sollten sie es bey dem ersten Dissidio und Uneinigkeit bleiben lassen so lange, bis sichs selbs zu Tode blütete. Ich will mich mit fremden Sünden nicht beladen, daß ich bey ihnen ein Fünklin auslöschte und bey uns ein groß Feur machte. Da behüte mich Gott für!

Ich habe Gottes Wort allzeit einfältig gelehret, bey dem bleib ich und will mich demselbigen gefangen geben, oder will ein Papst werden, der weder Auferstehung der Todten noch ein ewiges Leben gläubet. Sie haben nur geschrieben, was der Vernunft gemäß ist, daß man im Sacrament empfahe Brot und Wein, den Leib[6]) und das Blut, aber der Leib und das Blut werde allein mit dem Glauben und Geist gessen und getrunken, mit dem Munde aber nur[7]) Brot und Wein.

Es kann kein rechte wahre Einigkeit werden, denn sie messen diese Sache nur mit der Vernunft. Ich wollte gerne sterben, wenn wir die

1) „zuschicken" fehlt W. 2) W. „wenn" st. so. 3) St. u. S. „die." 4) St. u. S. „nicht nachsagen." 5) St. u. S. „recht." 6) W. „Brot, Wein, nicht nur Leib" ꝛc. 7) „nur" fehlt St. u. S.

Kirche in Schweiz und Städten könnten wieder gewinnen und zu Rechte bringen. Alsdenn würde sich Papst und Kaiser für uns fürchten. Man soll aber auf Menschen nicht trauen, ja Menschen soll man fahren lassen. Sie suchen meine Wort aufs aller Genauste und Geschwindeste. Ich hab allein verheißen, ich wollte das Beste bey der Sachen thun. Mit den Worten wollen sie mich gefangen haben, meinen sie. O nein, ich will Gottes Wort nicht ubergeben, ich habs weder zu Augsburg noch zu Worms wollen thun, da man mich auch uberreden wollte, ich sollte die Sache ubergeben. Ich aber wollte lieber mein Geleite auffsagen und ubergeben mit großer Gefahr Leibs und Lebens denn meine Lehre, ja Gottes Wort fahren lassen und Menschen ubergeben!"

25. Klage D. Martini uber die Schwärmer.

(A. 392. — St. 330. — S. 303)

Doctor Mart. sagte mit Seufzen: „Ah, Carlstadt und Münzer haben dem Evangelio großen Schaden gethan! Die Sacramentirer haben immer so gemählich nachgelassen; denn in der Erste lehreten sie, daß nichts denn Brot und Wein da wäre; zum Andern, daß nur geistlich empfangen würde, das ist, daß der Leib und das Blut speculative, nur nach unsern Gedanken, da wäre; zum Dritten wäre er da leiblich, aber würde mit dem Glauben empfangen.""

„Das sind eitel philosophische Gedanken! Denn die Artikel des Glaubens sind wider alle Philosophei, Geometrei und Arithmetrei, ja wider alle Vernunft. Es ist est, non, ja, nein! Das reimet niemand zusammen. Darum wollte der L.[1]), so etwan dem Zwinglio günstig war, Einigkeit zwischen uns machen, daß einer den Andern Bruder nennete; aber ich wollte nicht. Wiewol Zwingel mit Thränen sagte: „„Er begehrete in unser Gemeine und Gesellschaft zu bleiben und Spaltung zu meiden."" Darum hoffe ich, er sey zeitlich gestraft worden und habe Buße gethan und sich bekehret. Es werden allzeit pericula in falschen Brüdern seyn. Fur falschen Brüdern hat man sich am aller meisten zu besorgen. Wir werdens von unsern güldenen Freundlin nicht uberhaben werden, weil Christus selber solchs hat müssen leiden."

26. Das Aergerniß, so die Schwärmer anrichten, thut großen Schaden.

(A. 392 — St. 330b. — S. 303.)

Doctor Mart. sagte zum Boten, den die Schweizer zu ihm geschickt hatten: „Er hoffte noch Guts zu ihnen, daß sie die Opinion und Gedanken

---

1) Der Landgraf Philipp.

aus der Vernunft gesogen, würden fahren lassen, nehmlich vom Hernieder- und Auffahren Christi von der rechten Hand ins[1]) Brot. Davon haben wir nie gelehrt; sondern schlecht und einfältig gegläubt, daß der wahre Leib und Blut Christi sey im Brot und Wein ohne Auf- und Niederfahren; sonst würden wir kein Artikel des Glaubens von der heiligen Dreyfaltigkeit und Menschwerdung des Sohns, als der Mittel-Personen, können gläuben, wenn wir die Vernunft mit ihrer Weisheit wollten zu Rath nehmen.

Ah, lieber Gott, dies Aergerniß hindert viel Leute! Wenn die Lehrer unter einander in der Lehre uneins sind, da einer dies der ander das furgibt, und nicht aus einem Herzen und Munde lehren, das stößt viele Leute furn Kopf, daß sie irre werden, wissen nicht, wem sie gläuben sollen. Lieber, was meinst du, daß die Juden, so in das schönste Königreich oder Regiment und Priesterthum von Gott geordnet und gesatzt waren, geärgert und verdrossen hab, da sie sahen, daß die Gerechtigkeit Allen ohn Unterscheid umsonst, aus lauter Gnad, ohn allen Verdienst angeboten und gegeben ward, und die Heiden sollten ihnen gleich seyn? Was meinest du, daß das römische Reich und Kaiserthum, so das aller mächtigste war und die weisesten[2]) Leute hatte und in seinen Gottesdiensten fein ordentlich daher ging, werde gedacht haben, daß sie sollten von einem närrischen Volk der Juden durch wünderliche, seltsame, ungeheure und abergläubische Fabeln (wie sie den Glauben an[3]) Christum den Gecreuzigten hießen und lästerten) regieret werden? Solche Aergernisse haben allzeit gemacht, daß das Evangelium ist verfolget worden; wie auch heut zu Tage geschicht. Was fur Lästerung und Schmählügen erdenkt und sagt man von der rechten reinen Lehre des Glaubens und der Kirchen! Als seyen wir Ketzer, Aufrührer &c. Noch gehets fur sich!"

27. Der Schwärmer Vermessenheit und Hoffart.

(A. 392b. — St. 330b. — S. 303b.)

Anno 38. den 29. Septemb. sagte D. Mart. viel von der Schwärmer Vermessenheit und seltsamen wünderlichen Köpfen. „Denn Carlstadt wäre störrisch, stolz und aufgeblasen gewest; Zwingel war in der Erste ein feiner, fröhlicher aufrichtiger Mensch, aber nach dem Fall ward er so vermessen, daß er durfte sagen und schreiben: „„Ich halt, daß kein Mensch in der Welt gegläubt habe, daß der Leib und das Blut Christi im Sacrament sey““ &c. Solchs hat er dürfen reden schier wider

1) St. u. S. „im." 2) St. u. S. „allerweisesten." 3) St. u. S. „denn" st. den Glauben an.

aller Menschen Erkenntniß und Wissenschaft. Darum ist er jämmerlich umkommen."

28. Von M. Isleben.

(A. 392b. — St. 335. — S. 307b.)

Im selbigen 1) Jahre auf den letzten November war D. Mart. mit seinen Vettern, Bruder und Schwester 2), und sonst guten Freunden von Mansfeld fröhlich und guter Dinge. Und da M. Grickels gedacht ward und sie fur ihn baten, sprach der Doctor: „Ich hab den Menschen fur meinen treusten Freund gehalten, er hat mich aber mit seinen Tücken so betrübet, daß ich ihn nimmermehr kann wieder zu eim treuen Freunde annehmen und will in Kürzen wider ihn schreiben, deß mag er sich versehen! Denn da ist keine Buße; er ist ein kühner, unverschämter Mensch!"

29. Von D. Jacob Schenken.

(A. 392b. — St. 335. — S. 308.)

Magister Gabriel 3), Pfarrherr zu Torgau, schrieb D. Mart. von D. Jacob S. also: „„D. Jacob bleibt Jockel; Jäckel will nicht heim, ist ein Antinomer."" Darauf sagte D. Mart.: „Christus ist in diesem Kampf wol geübet und sagt: „„Des Menschen Feinde werden seyn sein eigen Hausgesinde."" Innerliche Gift ist viel schädlicher denn auswendige an der Haut."

30. Von Erzketzern.

(A. 392b. — St. 335b. — S. 308.)

Es ward geredt von Erzketzern in Gegenwärtigkeit D. Erasmi Alberi, der gen Brandenburg berufen war, daß keine Hoffnung wäre zu ihrem Vaterland. Sprach D. Mart.: „Erasmus Roterodamus ist dahin und gestorben wie ein guter Epicurer, ohne Sacrament; Gott helfe N. N. auch, daß es sein Ernst sey! Eisleben bleibt verstockt und ein verschlagener, tückischer Spötter, der simuliren und heucheln kann. Darum wollte ich ihn nicht empfahen, da er her kam. Und sagte zum Markgrafen: Er wär mit mir noch nicht versöhnet; ich wollte es ihme gern vergeben, so es ihm leid wäre. Da sprach der Markgrafe zum Doctor: „„Wenns nur sein Ernst wäre?"" Antwortet D. Mart.: „Da laß ich E. Churf. G. für sorgen! Es ist sehr beschwerlich 4) und verdrießlich, solchs vom Hausgesinde 5) zu erfahren. Aber Judas solvirt dies Argu-

---

1) St. u. S. „38" st. selbigen. 2) St. u. S. „Brüdern u. Schwestern." 3) Gabriel Zwilling. 4) St. u. S. „schwerlich." 5) St. „von Hausgenossen."

meint, da Christus zu ihm sagte: O Juda, du verräthest des Menschen Sohn mit dem Kuß! Also müssen wir die Glosse erfahren und lernen verstehen.

Ein solcher Gesell ist auch D. Jäckel, der itzt zu Leipzig inne liegt und von jedermann veracht wird; denn er soll mehr können denn predigen. Er ließ um mein Mühmlin Anna S. freyen; aber ich ließ ihm sagen: Das soll in Ewigkeit nicht geschehen. Und zum Mägdlin: Willt Du ihn haben, so heb Dich alsbald immer von mir! Ich will Dich weder hören noch sehen! Also gings ihm auch beym Bürgermeister H. K.[1]), da er um seine Tochter ließ werben."

31. Ehrgeiz verderbet Alles.

(A. 393.)

„Die Ehre thut den Schaden," sprach D. Mart., „denn Ladünklein beißt die Leute mächtig sehr. Zwingel war uberaus ehrsüchtig, wie er denn schrieb, „„er hätte nichts von mir gelernt."" Und wollts[2]) auch nicht gerne, daß ers von mir gelernt hätte, denn er machts nicht gut Also ließ sich Oecolampadius dünken, er wäre Doctor Doctorum und mir weit uberlegen, auch ehe er mich hörete. Deßgleichen sagt Carlstadt: „„Um Euch, Herr Doctor, ist mir nichts!"" Und Münzer predigte wider zwene Päpste, den alten und neuen, und ich mußte Saul seyn, hätte wol angefangen, aber der Geist Gottes wäre von mir gewichen! Mich jammert des Oecolampadii. Gleichwol nahm michs Wunder, wie es zuging, daß ein solcher gutherziger Mensch so bitter Ding wider uns ausspeiete.

Darum mögen und söllen alle Theologi und Prediger zusehen, und sich je fleißig hüten, daß sie nicht ihre Ehre suchen in der heiligen Schrift und Gottes Wort, oder sie gehen zu Boden. Im Virgilio und Cicerone stehet Ehr und Ruhm, aber die heilige Schrift will ein demüthig und zerschlagnes Herz und Geist haben, in dem ruhet der heilige Geist!"

32. Vergleichung der Papilion, Zweifälter oder Sommervogel, mit den Schwärmern.

(A. 393. — St. 320^{b}. — S. 295.)

„Ein Papilio oder Sommervogel wird also generirt: Erstlich ist es eine Raupe und hänget sich irgends an eine Wand, gewinnet ein Häuschen; darnach im Frühling, wenn die Sonne warm scheinet, so bricht

1) Wahrscheinlich Hieron. Krapp, Bürgermeister zu Wittenberg, der Schwager Melanchthons. 2) W. „ich wollte."

das Häuschen auf und fleuget ein Papilio heraus. Wenn er nu wieder sterben will, so setzt er sich auf ein Baum oder Blatt, druckt einen langen Tractum Eier von sich, daraus werden denn eitel junge Raupen. Also ist es generatio reciproca; es ist erstlich eine Raupe und wird wieder zu einer Raupen. Ich hab in meinem Garten varia genera der Raupen gefunden; ich gläube, es habe sie mir[1]) der Teufel herein geführet. Erstlich haben sie gleich als Hörner in der Nasen ꝛc. Aber es sind eigentlich die Schwärmer. Denn die Raupen haben schöne, silberne, güldene Striemen, gleißen und scheinen hübsch; aber inwendig sind sie voller Gift. Die Schwärmer stellen sich fromm und heilig, aber sie haben falsche, irrige und verführische Lehren. Und wenn die Sommervogel sterben, so lassen sie viel Eier hinter sich und werden aus einer Raupen viel andere Raupen. Also verführet ein Schwärmer viel Leute und wachsen aus ihme andere mehr Schwärmer und Rottengeister."

(A. 393. — St. 322ᵇ.) Auf eine andere Zeit nennete D. M. Luther die Rottengeister, die da Klüglinge und Naseweise wären, „unzeitige und unreife Heiligen, welche bald wurmstichig würden und von einem weichen Winde untern Baum fielen."

33. Von Antinomern und Gesetzstürmern. Eisleben.

(A. 393. — St. 365ᵇ. — S. 308.)

„Meine besten Freunde," sprach D. Martinus mit großem Seufzen, „wollen mich mit Füßen treten und das Euangelium beschmieren und turbiren; darum will ich ein Disputation fürnehmen, das Gegentheil zu reizen, daß sie herfür[2]) ans Licht kommen müssen. Und da sie sich gleich demüthiglich erbieten und stellen, so will ich doch mit ihrem Schmink und Heucheln nicht zu Frieden seyn, sondern will sie dahin treiben, daß sie entweder sich dawider legen, oder daß sie präsidiren und antworten auf ihre Propositiones und Furgeben. Nein, es gilt nicht also Scherzens. Es ist hie nicht zu thun um unsern Namen und Ruhm, sondern um Christi Ehr."

Und sagte weiter mit großem Herzeleid: „Ah, wie weh thuts, wenn einer einen guten Freund verleurt, den er sehr lieb hat! Diesen (Eisleben) hab ich am Tische gehabt, ist mein guter Gesell gewest, der mit mir lachte und fröhlich war; gleichwol ist er rücklings wider mich. Das ist mir nicht zu dulden, er kanns auch nimmermehr erhalten. Denn es ist gar ein grober Irrthum, das Gesetz verwerfen. Wenn doch andere Irrthume und Aergernisse gingen, so wäre es leidlicher; aber das Gesetz

1) St. u. S. „mir sie." 2) W. „heraus."

verwerfen, ohne welchs weder die Kirche, noch das weltlich und häuslich Regiment, auch kein Mensch seyn und bestehen kann, das heißt dem Faß den Boden ausgestoßen! Da ist Zeit Wehrens; ich kann und mags nicht leiden!"

Darnach sagte der Doctor: „O, wie freundlich und mit sänftmüthigem Geist hab ich ihn gestraft! Aber wie hinterlistig und tückisch hat er mir drauf geantwortet?[1]) Ach, die schändliche Hoffart und Vermessenheit, was richtet sie an? Sie ist ein Mutter aller Ketzerey. Itzt wäre die Zeit, daß man das Te Deum laudamus sünge und Gott dankte; so wird ein Zeit des Zankens und Kiffelns[2]) draus. Pfui dich! Ist doch kein Irrthum so grob, der nicht Zuhörer habe! Das muß ich sehen, daß sie noch bey meinem Leben stolziren und wollen regieren! Wie S. Paulus zun Corinthern (1 Epist. 4, 8) sagt: „„Wollt Gott, daß ihr ohne mich regieretet."" Der gute Paulus hat derer Ding viel müssen sehen, wie Gott spricht Act. 9 (V. 16): „„Ich will dir zeigen, was[3]) du um meines Namens Willen leiden mußt."" Legte ihm bald das pati und Leiden auf; hats auch wol erfahren. Welches Leiden und Herzleid auch bitterer war denn der Tod. Es heißt ein martyrium interpretativum, geistlich Leiden, das ohne Blut zugehet, darinnen sich einer bratet und ängstet. Das muß ich auch leiden in solchen Aergernissen und Vermessenheit meiner Jünger und Schüler, daß ich viel lieber den Tod leiden wollte und mit meinem Blut beschließen!" ꝛc. Darnach sprach er zu seinen Tischgängern: „Betet um Fried der Kirchen wider die Aergernissen! Ich bin betrogen, wie Christus im Psalm wider den Judam schreiet. Die Widersacher thun so großen Schaden nicht, sondern die, so aus uns seyn wollen und Aergerniß anrichten, die sind die aller schädlichsten.

Es ist gar zu[4]) grob und viel, Mosen verwerfen. So[5]) er ein ander Buße, so die Polizey, äußerliche gute Sitten und Zucht belanget, gelehret hätte, nicht der Kirchen Buße, das wäre noch zu leiden. Und ist nicht gnug, daß er sich entschüldiget und sagt, er habe D. Creuzigern und M. Rörern gemeint; denn der Katechismus, die Auslegung der zehen Gebot und die Augsburgische Confession sind mein, nicht Creuzigers oder Rörers. Da er die Buße will lehren aus Liebe der Gerechtigkeit, so prediget er nur allein den Gerechten und Frommen die Offenbarung des Zorns, den Gottlosen prediget er nichts. Da doch S. Paulus sagt

---

1) Das Folgende bis zu den Worten: „die sind die allerschädlichsten" fehlt St.
2) W. Kiffels. 3) St. „daß" st. was. 4) A. „zu gar." 5) St. „da" st. so.

1 Tim. 1, 9): „„Das Gesetz ist den Ungerechten gegeben.“„„Summa, er thut Fenster und Thür auf zu aller Sicherheit; denn wer das Gesetz aufhebt, der hebt das Evangelium auch mit auf. Er zeucht unsere Lehre vom Trost des Gewissens auf des Fleisches Muthwillen. Ich hätte mich solcher Tücke nicht zu ihm versehen; hätte er doch alle Tage mit mir davon reden können und anzeigen, was seine Meinung wäre, wenn er ein Aederlin christliches Herzens hätte!“

34. Ein Anders von M. E.

(A. 394. — St. 336. — S. 308[b].)

„Den M. Eisleben plaget eine große Hoffart und Vermessenheit, er wills alleine seyn und mit seinem Stolz und aufgeblasenem Herzen die Andern allzumal ubertreffen. Aber er ist wol behauen. So hat unser gnädigster Herr heut befohlen, daß er in der Kirchen offentlich predigen soll, auf daß man höre, was er lehret. Da sagte M. Antonius Lauterbach, Diaconus, zum D., daß es ihm Doctor Pomer, der Pfarrherr, auch befohlen hätte. Darauf sprach D. Martinus: „Des Kurfürsten Befehl ist mehr denn des Pfarrherrns; dringet nicht ohn Ursache so hart drauf, gibt ihm auch [1]) nicht vergebens ein so große stattliche Besoldung; darum will er, das er soll rein seyn.“ L. Amsdorf aber konnte den Argwohn wider ihn nicht fahren lassen; denn er konnte mit Simuliren viel bedecken [2]), hinterm Berge halten und viel mit Reden nicht bekennen, als wäre er rechtschaffen und rein.

Da sprach D. Martinus: „Wir wollen wol Achtung auf ihn haben und ihn zwingen, daß er klar rede, deutlich und rund. Und da er nicht wird vom Gesetz rechtschaffen lehren, daß mans in der Kirchen predigen und haben muß, so sehe er zu. Ich habe ihn itzund erhalten, er wäre sonst dahin, der Kurfürst hätte ihn länger nicht gelitten. Ah, wie groß Herzleid und Kampf hab ich in dieser Sache müssen haben und leiden von wegen des Aergerniß, das der [3]) nu heraus bricht, auf den ich meine Hoffnung gesatzt, den ich gefördert, erhöhet, vertheidiget, der uber meinem Tisch sich freundlich und gütig von Angesicht äußerlich stellete, aber viel anders denn er im Herzen hatte. Wenn es Schwachheit wäre, so könnte mans leiden und dulden; ist es aber Bosheit, wie ich besorge, so muthwilliglich geschicht, so ists schrecklich. Ich bin nicht ein Märtyrer, der leiblich sein Blut vergeußt; was ich aber fur Anfechtung in dieser Sache erlitten und erfahren habe, das weiß Gott. Ich wäre schier fur Angst

1) „auch“ fehlt W. 2) St. u. S. „bedenken.“ 3) W. „er“ st. der.

gestorben, ehe ich meine Propositiones gefasset und gestellet hatte, mit welchen ich diesem Aergerniß gerne wollte begegnen und wehren.

Ah, Herr Gott, wie schwer, fährlich und sehr schädlich ists, daß einer in der[1]) Theologei seine Ehre sucht! Welche Ehrgeizigkeit und geistliche Hoffart ist ein verzehrend Feuer, wie Christus spricht (Joh. 5, 44): „„Wie könnet ihr gläuben, die ihr Ehre von einander nehmet? Und die Ehre, die von Gott ist, suchet ihr nicht!““ Die heilige Schrift ist gegeben, das Fleisch zu Schanden zu machen, und wir Narren wollen Ehre drinnen suchen? Alle andere Hoffart und Ehrsucht, als in Aerzten, Philosophen, Poeten, Handwerken, Jugend, Schönheit ist noch leidlich, denn sie kann bald geändert werden und verschwinden; ein hübsche Jungfrau, die hoffärtig ist und gefällt ihr selbs wol, kann ein kleines Fieberlin demüthig[2]) und ungestalt machen: aber die schändliche Hoffart und Ehrgeizigkeit in der Theologia ist ein Zunder alles Ubels und ein fressend Feur, die Alles verzehret und wegnimmt. Lasset uns Gott bitten, daß er uns dafür behüte!“

35. Ein Anders.

(A. 394b. — St. 336. — S. 309.)

Anno &c. 38.[3]) den 18. Augusti verwunderte sich Doctor Martinus der Hoffart, Vermessenheit und Eitelkeit M. E.[4]), der mit seinen kalten Gedanken das Regiment suchte und wäre gern ein großer Herr worden, setzte hintan und verachtete dieweil die Sache des Euangelii. Da sprach Ph. M.[5]): „„Diese Klage ist allzeit gewest; denn alle große wichtige Sachen haben wenig Gehulfen[6]), aber viel die sie hindern; gleichwol hindert, steurt und wehret Gott der Vielen Furnehmen durch Weniger Schwachheit.““

Darnach sagte D. Mart.: „Wer hätte gedacht an die Secte der Antinomer und Gesetzstürmer? Ich habe drey gräuliche Wetter erlebt und ausgestanden, Münzer, Sacramentirer und Wiedertäufer; weil die gestillt und weg[7]) sind, so kommen Andere. Also würde des Schreibens kein Ende werden. Ich begehre nu nicht länger zu leben, denn es ist kein Fried mehr zu hoffen. Die Alten, als Bernhardus, haben wol gesagt: Man solle[8]) von vier Dingen predigen: von Tugenden und Lastern, von Belohnungen und Drauung. Ist sehr wol geredt! Aber der Antinomer Klugheit hälts viel anders dafür.“

---

1) „der“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „demüthigen.“ 3) Nach der latein. Handschrift „Anno 39.“ 4) St. S. u. W. „M. Eißlebens.“ 5) Melanchthon. 6) St. u. S. „geholfen.“ 7) W. „hinweg.“ 8) St. u. S. „sollte.“

D. Justus Jonas sagte zu D. M. Luth.: „„Des M. Eislebens Oportet wirds thun!"" und erzählete, wie er pflegte zu sagen, „„das MUSS muß weg[1]) seyn; es ist versalzen, wir wollens nicht haben!"" Da saget D. Luther drauf: „Er muß das MUSS wieder fressen, ich wills ihm also salzen, daß er drüber speien möchte."

Darauf machte Philippus Melanchthon diese Vers:

„„Arator[2]) quoties miserandum portat Oportet,
Ipse sui fastus non bene portat onus.""

36. Ein Anders.

(A. 394ᵇ. — St. 336ᵇ. — S. 309.)

„Magister Eisleben kann hinterm Berge halten, verhören und versehen, lassen Holz auf ihm hacken und große Wetter uber sich gehen, als gingen sie ihn nichts an, und stellt sich fröhlich. Ich verwundere mich, daß er kann so guter Dinge seyn und in solchem Unglück nicht gedemüthiget wird. Er hat mir sein Revocation und Widerrufen[3]) gerühmt, vielleicht daß er meint und hofft, ich werde säuberlich und freundlich mit ihm umgehen; aber ich will des Herrn Christi und nicht seine Ehre suchen und den hoffärtigen Mann mit seinen eigenen Worten heraus streichen, als der der Kirchen großen Schaden gethan hat; und sein Revocation und Widerrufen[4]) in seinem Namen D. Caspar Güttel und den andern Predigern zu Eisleben zuschreiben."

„Magister Eisleben," sprach D. Martinus, „will sich wider seine Präceptores legen; aber seine Kunst ist zu dünne dazu! Ich bin ihm nicht feind aus einigem eigenen Affect, Ungunst und Rachgierigkeit, deß gibt mir Zeugniß mein Gewissen, sondern um der gemeinen Sachen und Kirchen Willen, daß der arme elende Mensch darf seine eigene Sache der offentlichen, gemeinen und rechtschaffenen reinen Lehre in unsern Kirchen fürziehen. Er wills allein Alles seyn; die Andern sollen nichts seyn, und unterstehet sich solchs aus lauterm Muthwillen durch eine neue Lehre.

Ah, das würde ein feine Theologei werden, wenn man Alles ließe frey hingehen und[5]) darum nicht strafte und schreckte, auf daß die Gewissen nicht offendirt und erzörnet würden. Wo bliebe aber dieser Spruch Pauli, da er saget (2 Tim. 4, 2): „„Strafe, schilt, vermahne"" ꝛc.? Also erzörnen und beleidigen die Juristen mit ihren Rechtssprüchen und Urtheiln die Diebe, die Aeltern ihre Kinder, wenn sie die schelten und

---

1) W. „hinweg." 2) A. u. W. „Orator." 3) St. „Widerruf." 4) St. „Widerruf." 5) „und" fehlt St. u. S.

stäupen. Anders kanns nicht geseyn.[1] Wenn gleich ein Vater um seiner Kinder Willen fur die[2] Nahrung sorget mit Gott und Ehren, gibt ihnen gute Wort, verheißt ihnen und speiset und kleidet sie, noch dennoch muß er auch zörnen, schelten, strafen und der[3] Ruthen brauchen."

Und sagte weiter von Eislebens heimlichen Tücken und Heucheley, und sprach: „Das will ich thun, und mich gegen ihm also[4] erzeigen, daß er entweder widerrufe oder offentlich wider mich schreibe. Ich will sein Simuliren und Heucheley nicht länger dulden. Bisher hab ich so viel unsinniger Rottengeister wider mich erlitten, die ich durch Gottes Gnade erlegt und uberwunden hab; nu ficht mich der Satan an mit einer neuen Art der Rottengeister, die können wunderbarlich heucheln und sich als die besten Freunde stellen und erzeigen mit Worten und Geberden; gehen niemand recht unter Augen und streiten nicht offentlich wider einen, sondern können fein simuliren und heucheln. Es sind rechte Meuchelgeister und Katzen, die vorne lecken und hinten kratzen!"

37. Ein Anders.

(A. 395. — St. 336b. — S. 309b.)

„Eisleben ist mit Unsinnigkeit und Blindheit geschlagen, stellt sich, als wollt er widerrufen; es ist aber sein Ernst nicht, sondern eitel Heuchelei. Ah," sprach D. Martinus mit Seufzen, „ich gann[5] ihm das nicht, daß er ihm selbs ein solch Unglück und Verderben macht und zuricht. Wollt Gott, daß er weder Weib noch Kinder hätte! Ich habe ihn vor wenig Tagen durch die Caplanen mit meinem Schreiben vermahnet zu ernstem und rechtschaffenem Widerrufen, darnach abermal erinnert durch D. Creuziger und M. Ambrosium.[6] Aber er ist so unverschämt, stolz und halsstarrig, daß er mich will zum Lügner machen und mich uberweisen 14 Lügen, die ich soll[7] wider ihn gebrauchet haben; calumniret und spricht, ich sey kein Dialecticus. Nu, der Fürst hat die Sache zu sich genommen und ihn diese Tage lassen beschicken; dem will ichs befehlen!"

38. Ein Anders.

(A. 395. — St. 341. — S. 309b.)

„Wolan, Eisleben ist gar ein stolzer, hoffärtiger, vermessener Geist, unterstehet sich und fähet ein groß Unglück an; eilet, damit er zu Schanden werde; widerruft sein voriges Widerrufen abermal und will sich justi-

1) W. „sein." 2) „die" fehlt St. u. S. 3) „der" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „also gegen ihm." 5) St., S. u. W. „gönne." 6) Ambros. Bernd. 7) St. u. S. „sollte."

ficiren und weiß brennen. Das will ich ihm, ob Gott will, nicht schenken! Ich will ihm die Larven, Schmink und Namen oder Schein abziehen und abzwagen. Er sollt[1]) zwar Exempel und Spiegels gnug haben an Zwinglio, Oecolampadio, Münzern und andern Rottengeistern, wäre er anders klug. Bucerus hat in der Zeit Buß gethan und sich gebessert, der doch geschickter in eim Finger ist denn alle Grickel. Summa, was will man viel sagen? Es ist des Satans Betrug, der macht alle gottlose, sichere Prediger zu stolze, hoffärtige, ruhmräthige Thrasones, gleich als suchten sie alleine Gottes Ehre und der Leute Heil und Seligkeit!"[2])

39. Ein Anders von M. Eisleben.

(A. 395. — St. 337. — S. 309b.)

Anno 39. auf den 19. April[3]) befahl D. Mart. ernstlich M. Ambrosio Bernd, daß er als ein Magister den Professoribus in der Universität wollte anzeigen, sie wollten[4]) nicht Factiosi werden und Spaltung oder Trennung anrichten, sondern die rechte Ordnung halten. Und verbot, daß M. Eisleben nicht zum Decano gewählet würde, auf daß seine Hoffart, Vermessenheit und Ungehorsam dadurch nicht confirmiret und gestärkt würde. „Denn er ist ein gar[5]) unverschämter und hoffärtiger Feind der Kirchen, Schulen und unser aller; würden[6]) also ein Schlange in unserm Busen müssen haben, die soll man nicht mit Milch, sondern mit Erde ätzen und speisen, es sey denn, daß er sich rechtschaffen bekehret und bessert. Das saget Euren Facultisten; werden sie es aber nicht thun, so will ich öffentlich wider sie predigen!

Mir grauet fur nichts sehrer denn vor unser Undankbarkeit, welche nu[7]) uberaus sehr wird gemehret werden, zunehmen und wachsen durch der Antinomer Lehre und Heucheley; denn sie verheißen den Leuten aufs Allersicherste Alles außerhalb des Creuzs; machen nur rohe, wilde Gesellen aus ihnen; dichten und schnitzen ihnen selbs einen Gott und Gewissen nach ihrem Sinn und Wolgefallen.

Ah, daß wir unser Sünde erkennten und nur zu Gott schreien könnten: „„Gott sey mir gnädig!"" so wäre der Sachen geholfen. Denn unser Herr Gott kann uns wol was zu Gute halten, wenn wir gleich Sünder sind, da wir nur Buße thun, bekennens und lassens uns von

---

1) St. u. S. „soll." 2) St. giebt darauf eine den Agricola betr. Stelle aus Matthesius XI. Predigt von der Historien Luthers (Nürnb. 1583. 4.) Bl. 120. 3) Nach der lat. Handschr.; „21. April." 4) W. „sollten." 5) St. u. S. „gar ein." 6) S. „würde." 7) St. u. S. „mir" st. nu.

Herzen leid seyn und halten uns mit dem Glauben an Christum den Gecreuzigten, so ists Alles vergeben, geschlicht und gericht. Aber die giftige Lehre der Antinomer gehet sanft ein, schmeckt Fleisch und Blute wol, ist fein süße. Sie wird großen Schaden thun! Wollte Gott, D. Pomer wäre itzt hie, so wollte ich den Heuchler Eisleben mit dem Gericht der Kirchen angreifen und in Bann thun. Denn sein Simuliren und Heucheln, daß er sich stellet als ein Freund und ist doch ein Feind, ist sehr verdrießlich und feindselig. Nach meinem Tode wird er den Kampf wieder empor heben und muthig werden.[1]) Das Männlin hat noch nicht ein einige Proposition gesatzt oder gemacht, darinnen ers verjahete oder verneinete; sagt weder Ja noch Nein, wie der Leute Art ist, gehen nicht gleich zu, behalten immer Brey im Maul!"

40. Von D. Jacob Schenken.

(A. 395^b. — St. 337. — S. 310.)

Doctor Jacob Schenk verwarf in seiner Epistel an die Pfarrherrn die Predigt des Gesetzes ganz und gar, als die nicht nöthig wäre, denn sie wäre menschlicher Vernunft bekannt. Das Euangelium aber, als das uber allen Verstand menschlicher Vernunft ist, sollt man allzeit aufs Allersüßeste[2]) predigen. Darum hätte auch Christus Petro befohlen: Weide, weide, weide meine Schafe; nicht, schlachte und würge sie. Auch wäre es nicht Rath, daß ein Prediger um etlicher wenigen Gottlosen Willen wollte in seinen Predigten donnern und blixen[3]), und in deß die ganze Kirche und den großen Haufen lassen müßig stehen und versäumen. Die Gottlosen sollte man heimlich und sonderlich strafen und der Obrigkeit ihre Mißhandlung anzeigen zc.

Da sprach D. Mart.: „Solche ungeheure Unfläther müssen wir noch bey unserm Leben sehen! Unser Kurfürst hat ohn mein Bedenken[4]) M. G. K.[5]) lassen einsetzen, weil er sahe des Satans Spiel, das sie mit einander trieben, auf daß einer auf den andern singen möge. Vielleicht geschicht das Alles wider die zukünftigen Aergernisse, Christo und dem Euangelio zu Ehren und Preis!"

41. Ein Anders vom selbigen.

(A. 395^b. — St. 337. — S. 310.)

Doctor Mart. schrieb D. Jacob Schenken und vermahnete ihn das

---

1) St. u. S. am Rande: „Das ist auch geschehen 1548." 2) W. „süßeste." 3) St. u. W.: „blitzen." 4) Dagegen im lat. Ms.: „non absque meo consilio." 5) St. u. S. „M. G. Karg" mit der Bemerkung am Rande: „Erat discipulus et simia D. Jacobelli." Vgl. Forbes Agricola's Schriften zc. S. 310.

letzte Mal also: „Ob wol mancherley Klagen hin und wieder von den Nachbaren uber und von ihm kommen und ausgesprenget wären worden, doch hätte er ihm mehr denn allen Andern gegläubt. Nu aber finge sein Glaube an zu wanken; denn ihn dürstete nachm Regiment, wollte gern der oberste Bischof seyn, nach dem sich die Andern alle richten und halten müßten. Er hätte ihm M. G.[1]) mit seiner Handschrift obligiret und verpflichtet, der hätte sich gegen ihm verschrieben, sich nach ihm zu halten. Darum, da er wollte der Lehre des Euangelii Geselle seyn, so sollt er aufrichtig handeln und recht damit umgehen oder ein offentlicher Feind seyn. Würde er aber diese letzte Vermahnung verachten und sich auf etwas verlassen, so sollt er wissen, daß sich D. Luther wiederum auf Jesum Christum verließe, derselbige hätte ihn bisher für den höllischen Pforten und viel Schwärmer und Rottengeistern erhalten. Derhalben siehe dich für[2]), daß du nicht anläufest, und gedenk, daß du mir nicht mit Briefen, sondern mit der That und dem Werk Antwort gebest und meinen wankenden Glauben mit der That in mir stärkest" rc.

Und sagte[3]): „Ich habe gnug bei dem Menschen gethan, ich hab ihn bisher beym Kurfürsten gefördert, entschüldiget und verbeten; aber seiner geschminketen[4]) und gefärbeten Lehre will ich nicht. Ich hab ihm gnug gethan mit Vermahnen in geheim, beyde sonderlich und offentlich. Das saget mir nach meinem Tode kühnlich und frey nach!"

42. Die Sünden soll man unterscheiden.

(A. 396. — St. 337^b. — S. 310.)

„Doctor Jacob Schenck, etwan Kurfürst Johans Friederichs Hofprediger," sprach D. M. Luther[5]), „hat es gemacht, daß man ihm nimmer gläuben will, wenn er schon die Wahrheit sagte. Erstlich redet er ohne Unterscheid von der Sünde, wie ich ihn selbst hörete zu Eisenach predigen. Da sagt er: „„Sünde, Sünde, Sünde, ist nichts. Gott will die Sünder haben, denn er spricht: Sie werden ins Reich Gottes gehen." Er machet[6]) keinen Unterscheid zwischen den Sünden, die da geschehen wären und die man itzt thäte oder zukünftig noch thun möchte. Wenn das der gemeine Mann höret, daß Gott will Sünder haben, so sagt er balde: „„Igitur peccemus!""[7]) Das ist falsch gelehret. Es heißt nicht, Gott will die Sünder haben, sondern es heißt, wenn der

---

1) In der latein. Handschr.: „Magistrum Georgium Kargk." 2) St. Zusatz: „schrieb unter anderm D. M." 3) St. Zusatz: „D. M." 4) St. u. S. „geschmückten." 5) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 6) W. „machte." 7) W. „peccamus."

Sünder Buße thut, so will ihn Gott haben; darum muß man einen Unterscheid machen unter den Sünden.[1]) Agnitum peccatum ist eine schlechte Sünde, aber velle peccare das ist der Teufel. Dazu stehet der Text da und saget nicht, daß Gott die Sünder will haben, sondern er spricht: „„Die Sünder werden ehe ins Himmelreich kommen denn die Heuchler."" Es ist eine Comparatio in den Worten und damit man verstehe, was er fur Sünder meine, so folget balde im Text de agentibus poenitentiam. Item wenn es uns vergönnet wäre zu sündigen, warum strafet denn die Obrigkeit die Sünde? Itzt wollt ers nu gerne mit seiner Disputation zu Leipzig gut machen; aber er hat nu den Glauben verloren, es will ihm Niemands mehr trauen!"

43. Ein Anders.

(A. 396. — St. 337b. — S. 310b.)

Herzog Heinrichs zu Sachsen rc. Gemahl kam gen Wittenberg von Freyberg, mit welcher D. Martinus zwey Mal redete von D. Jäckel, wie er so stolz und hoffärtig wäre, vermahnete und bat sie, sie wollte das Aergerniß der Kirchen bedenken. Deßgleichen kam auch der Rath zu Freyberg, einen Andern zu berufen, der zeigete an, wie sich D. Jacoff hielte, denn er hätte in der Kirchen offentlich gelehret und gesagt: „„Thue was du willt; gläube nur, so wirst du selig"" rc.

Da sprach D. Martinus: „Es ist ubel unterschieden; sondern man kehre es stracks um also: Lieber Mensch, gläube an Christum, und wenn du nu wieder geborn und ein neuer Mensch bist worden, alsdenn so thue, was dir fur und zur Hand kommt. Die Narren wissen nicht, was Glaub ist, meinen, es sey ein kalter, fauler Gedanke und Wahn, wie die Sophisten und Schultheologi gelehrt haben vom eingesessenen Glauben, daß derselbe sey ein Gabe[2]) des heiligen Geistes auch in den kleinen Kinderlin, der auch steht in Todsünden. Aber der Glaub, den sie nennen formatam, so durch die Liebe seine rechte Form und Gestalt gewinnet, sündige nicht. Also haben sie gelehret, da es doch unmöglich ist. Denn Sünde thun und aus Gott geborn seyn, ist stracks wider einander. Ah, lieber Gott, wie viel Aergernisse werden kommen und ungereimtes Dinges wird folgen! Denn wir fürchten Gott nicht, sondern verlassen uns auf unsere Kräfte, Vermögen und Verstand."

44. Ein Anders.

(A. 396b. — St. 338. — S. 310b.)

Unser Jäckel sagt itzt: „„Ich hab auch einen Kopf."" Ja, wenn

---

1) St. u. S. „Sündern." 2) St. u. S. „eine Gabe sey."

Gott damit zu Frieden wäre, so hätte ich auch einen! Also verstockt sind sie und fahren fort, fühlen ihr eigen Ubel nicht. Ah, lieber Herr Gott, erlöse uns von diesem Ubel! Du hast Gefallen an denen, die dich fürchten und auf deine Güte warten. (Ps. 147, 11.) Wenn ich gestorben wäre, so sähe ich dies Alles nicht. Aber unser Herr Gott will mich noch länger martern, den Papisten zu Trotz, welche nach meinem Tode meine Wolthaten erst erkennen werden, wie gut ichs gemeint habe, und dieser Spruch wird bey ihnen an mir erfüllet werden: „„Wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von Sünden."" (Röm. 6, 7.)

45. Von falschen Brudern.

(A. 396ᵇ. — St. 338ᵇ. — S. 310.)

Man sagte Wunderding von Grickel und Jäckel, die mit Heucheley ihre Klugheit trieben und die Leute an sich hingen, daß sie ihnen Beyfall gäben, sich ihrer verwunderten, viel von ihnen hielten, hoch huben und fur fromme, gelehrte, rechtschaffene Lehrer hielten. Da sprach D. Martinus: „Das müssen wir sehen an falschen Brüdern! Darum sagt Christus zu Paulo: „„Siehe, ich will dir zeigen, was du leiden sollt"" (Apg. 9, 16). Er wills den Seinen saur machen; er hat mich ja auch hinein bracht, der liebe Herr wird mir auch heraus helfen. Ich hab genug, wenn ich nur seine Gnade habe!"

45a. Ein Anders.

(A. 396ᵇ. — St. 338ᵇ. — S. 310ᵇ.)

Anno 38. den 3. September kam Herr Gabriel[1]), Pfarrherr zu Torgau, gen Wittenberg zu D. Mart. und klagte uber D. Jäckels[2]) Hoffart, Heucheley und Büberey. Denn er zoge hinterlistiglich an sich schier alle vom Adel, Räthe und den F. selbs[3]), die hielten viel von ihm, also daß er auch wider die Ordnung der Visitation mußte leiden, daß sein Bruder zu T.[4]) predigete. Da das der Doctor hörete, erschrak er, seufzet, schweig und betet. Und desselben Tages befahl er, mit Eisleben zu handeln, daß er entweder offentlich widerrufte oder zu Schanden gemacht würde.

46. D. J. falscher Ruhm.

(A. 396ᵇ. — St. 338. — S. 310ᵇ.)

Doctor Jacob S.[5]) rühmete sich betrüglicher Weise, wie er mit

---

1) Gabriel Zwilling (Didymus) s. Kordes a. a. O. S. 295. 2) In der latein. Handschr. heißt es: „Ioannis Schenckii insolentia." Wahrscheinlich war er der Bruder des Jac. Schenck, dessen hier gedacht wird. 3) In der lat. Handschr.: „ipsum principem" 4) In der latein. Handschr.: „Torgae." 5) In der lat. Handschr.: „Ioannes Schenck."

den Wittenbergern eins wäre. Da sprach D. Martinus: „Ich muß ihn fur meinen[1]) Freund annehmen und das gläuben, wiewol ich ihn mit Briefen und Siegeln zu uberzeugen hab. Aber laß gehen, wie es gehet! Meine und seine Zeit ist noch nicht kommen. Im Auskehrich und am Ende wird sichs finden. Lasset uns beten wider Aergernisse!

47. Von D. Jäckels hoffärtiger Halsstarrigkeit.
(A. 396ᵇ. — St. 338. — S. 311.)

Anno 38. 11. September hörete D. Mart. zur Lochau D. Jacob S.[2]) den andern Psalm predigen mit großer Dummkühnheit. Nach Mittage redet er sammt D. Jonas lang mit ihm, ob er ihn könnte gewinnen. Aber leider! da war keine Buße zu spüren, ja er war noch dazu unverschämt, stolz, ehrgeizig, widerspenstig und meineidig. Da ihm nu D. Martinus fürwarf, „er verstünde es nicht, wäre unversucht und unerfahren, wäre weder in der Dialectica noch Rhetorica geschickt und gerüstet, und dürfte solchs wider seine Präceptores fürnehmen," sprach er: „„Ich muß es thun um des Bluts Christi Willen und seines theuren Leidens, auch daß mich mein Gewissen und Herzleid dazu zwinget. Ich muß Gott mehr fürchten denn alle meine Präceptores, denn ich hab sowol einen Gott als Ihr.""

Da sprach D. Mart.: „Da Du gleich unsere Lehre gar wol verstündest, doch solltest Du uns, Deine Präceptores, von welchen Du es am ersten gelernet hast[3]), ehren, Gotte zu Ehren. Wenn ich gleich alle Psalmen Davids könnte und verstünde eben mit dem Geist, durch welchen sie gemacht sind, dennoch wurde ich keinen können machen, ja ich vermöchte nicht den ersten Vers im ersten Psalm zu machen" rc. Und D. Mart. sprach: „Bist Du da zurissen, so lappe[4]) Dich der Teufel! Nu, wir mussen das periculum in falsis fratribus, Gefährlichkeit unter falschen Brüdern (2 Cor. 11, 26.), auch versuchen, erfahren und leiden. Das arme Freyberg verwindets nimmermehr! Aber Gott, der ein Rächer und gerechter Richter ist, wird den zerstreuen und ubel umbringen, der seinen Tempel entweihet und verunreiniget. Und hie siehet man, daß das Sprichwort wahr ist, da man sagt: Wo Haut und Har nicht gut ist, da wird kein guter Pelz aus. Ein verzweifelter böser Bube!"

Darnach saß er[5]), D. Jäckel, uber Tisch zu Abend, sahe sauer und stocherte D. Martin und die von Freyberg. Da sprach D. Mart.:

---

1) St. u. S. „einen." 2) Schenck. 3) Bey St. steht die Anrede in diesem Satze im Plural: „da Ihr — wol verstündet" rc. 4) In der latein. Handschr. „flicke" st. lappe. 5) „er" fehlt St. u. S.

„Wenn ich den Hof so fromm mache, als Ihr die Welt, so hab ich verthan!" ꝛc. Und [1]) saß stets und [2]) sahe saur, schlug die Augen nieder; zeigete damit an, was er im Sinn hatte. Zuletzt, da D. Martin aufstund und wollte weg gehen, hätte er gern mit ihm expostuliret und gezankt, aber D. Luther wollt nichts mehr mit ihme reden.

48. Glück bethöret die Leute.

(A. 397. — St. 338ᵇ. — S. 311.)

D. Jonas sagte viel [3]) von der großen Hoffart und Vermessenheit Grickels und Jäckels, die sich Großes unterstunden. Da sprach D. Mart.: „Ah, wie ein große Plage ists doch unter den Leuten, wenn es ihn wol gehet! Glück bethört die Leute mehr denn Unglück. Denn diese zweene sind in solche Hoffart und Vermessenheit gefallen drüm, daß ihnen glücklich gehet; sind unversucht und unerfahren, unterstehen sich Alles vermessentlich, sind müßige, sichere Geister und rühmen sich, daß sie wollen regieren in unser Arbeit. Da sollte eine schöne Kirche folgen! Der Katechismus wäre ihrenthalben lang aus der Kirchen dahin und verloschen, den wir doch mit großem Nutz und Frucht noch predigen. Gott erhalte uns in derselben reinen Lehre!"

49. Der Teufel kann leiden, daß man Christum prediget mit dem Maul, straft aber nicht mit zu, was zu strafen ist ꝛc.

(A. 397. — St. 338ᵇ. — S. 311.)

Anno 38. den 18. September, da man allenthalben D. Jacob Schencken hoch lobte und preisete als einen reinen Lehrer des Euangelii, der die Gewissen fein tröstete, sprach D. Mart.: „O, wie gern hörete ich dies Zeugniß von ihm, wenn er nur nicht so süßmündige, glatte, prächtige Wort führete! Wie S. Paulus zun Römern (10, 2) klaget, welchs die größesten Betrüger sind. Wie der Wind Cäcias, so fein sänft, weich und warm wehet, damit die Blüte heraus locket zu ihrem Verderben: also thut der Teufel auch, welcher gedenket Christum zu vertilgen eben in dem er Christum lehret, und leuget, wenn er gleich die Wahrheit sagt. Es kann wol ein fromm Mann uber die Treppe gehen, da ein Schalk unten liegt.

Denn das kann der Teufel wol nachgeben und leiden, daß Christus uber die Zunge gehet und er dieweile drunter liegt, daß den Leuten die Ohren gekutzelt und sie angesteckt werden mit dem, das sie gern hören. Dasselbe Geschwätz wird nicht lang bleiben. Denn der Satan will

1) St. u. S. „er aber" st. und. 2) „und" fehlt St. u. S. 3) W. „Es sagte D. Jonas."

das Euangelium durchs Euangelium verkehren, sintemal in vermessenen und sichern Geistern kein Erkenntniß der Sünde ist, noch Materie oder Zunder, daß es fähig seyn könnte. Da hat Christus kein Werkstatt, darinnen er arbeiten könnte; denn er ist allein kommen um dere Willen, die eines geängstigten und zerschlagenen Herzens und Geistes sind. Wie er selbs saget Matth. 11 (5): „„Den Armen wird das Euangelium geprediget."" Und im Propheten Esaia spricht Gott (C 66. V. 2): „„Ich sehe an den Elenden und der zubrochens Geistes ist, und der sich fürchtet für meinem Wort."" Aber diese[1]) Verächter des Gesetzes sind die hoffärtigsten[2]) Geister, gleichwie im Papstthum die Leute unter des Gesetzes Traditionen weit davon und ihm[3]) gar fremde waren. Drüm ist die Predigt des Gesetzes ein Vorbereitung des Euangelii, und gibt Christo, der des Glaubens Werkmeister ist, Materie, dadurch[4]) er wirken kann."

50. Fur wen die Predigt des Gesetzes und des Euangelii gehöre.

(A. 397b. — St. 149. — S. 138b. Vgl. oben XII. Abschn. §. 58.)

„Die Predigt des Gesetzes muß man in der christlichen Kirchen haben um der bösen und muthwilligen Buben Willen, aber das Gesetz trifft[5]) gemeiniglich[6]) die frommen Herzen[7]), welche es zumartert und zuplaget, daß sie nicht wissen, wo sie aus oder ein sollen[8]), und drüm sich für einem rauschenden Blatt fürchten und immer verzweifeln wollen. Dargegen ist die Predigt des Euangelii gegeben, die betrübte elende Gewissen und fromme Herzen zu tröstften und zu stärken. So ergreifen[9]) die gottlosen und halsstarrigen, bösen Leute die Lehre des Euangelii[10]) und meinen, sie wollen daraus eine Freyheit haben zu sündigen und zu thun, was sie nur wollen."[11]) Und sagte Doctor Martinus Luther: „Es gehet dem Euangelio gleich als wenn es regenet ins Wasser, da der Regen wenig Nutz schaffet, denn es ist zuvor Wassers gnug in einem Strom oder Flusse; oder wenn es in einen großen wilden Wald regenet, als daß[12]) es in der dübischen Heide sehr regenet, da schaffet der Regen nicht viel Nutz oder Frucht; wenn es gleich sehr im Holz regenet, so ists doch verge-

---

1) St. u. S. „die" st. diese. 2) St. u. S. „hoffärtigen." 3) „ihm" fehlt St. u. S. 4) A. „in der Materie;" W. „Materie, in der" st. Materie, dadurch. 5) St. u. S. „trifft aber" st. aber das Gesetz trifft. 6) St. u. S. „oft und gemeiniglich." 7) St. u. S. Zusatz: „am meisten." 8) St. u. S. nach „sollen" Zusatz: „die sichs annehmen, da sie es doch nicht bedürfen, denn was den alten Menschen, Fleisch und Blut, belanget." 9) St. u. S. „und fället doch unter" st. so ergreifen. 10) St. u. S. „die die Lehre des Euangelii ergreifen." 11) St. u. S. nach „wollen" Zusatz: „und wird ihnen also nicht nütz und werden nur sicher davon." 12) St. „da" st. daß.

bens. Aber dieweil müssen die Gärten, Wiesen und guten Aecker vertruckenen und verdorren, welche sonst eines Regens wol bedürfen[1]), auf daß sie Gras und Früchte tragen möchten."

(A. 397b. — St. 149. — S. 139.) Auf eine andere Zeit sagete D. Martin Luther: „Die Predigt, so da heißt Deus est misericors (denn er läßt sich selbs creuzigen), die gehört nicht für die Bauren, sondern man soll den Bauren predigen von dem Gott, der die Welt straft mit Pestilenz, Hunger, theuer Zeit und mit Kriege, auf daß die Bauren kirre werden und sich fürchten müßten."

(A. 397b. — S. 139.) Item er sagete, „daß des Gesetzes Lehre uns nicht gerecht machte, und wer das Gesetze recht verstünde, der verzweifelte; aber wer es nicht recht verstünde, der würde drüber zum Heuchler." Item: „Wenn man das Euangelium nicht recht verstehet, so machts sichere Leute; wiederüm, verstehet mans recht, so machets fromme, gottselige Leute. Derhalben so ist das Gesetze alleine gegeben um der Ubertretung Willen, auf daß den Leuten nach Christo wehe werde und man in der Welt eine äußerliche Zucht und Disciplin halten könnte."

51. Die Stolzen und Vermessenen konnen Christum nicht lehren.

(A. 398. — St. 338b. — S. 311b.)

„Doctor Jacob S.[2]) handelt die heilige Schrift, gleich wie ein Schulmeister Terentium den Knaben in der Schule lieset. Also siehet er in der Schrift auf seine Person, wie in einer Comödien. Er solls und wills seyn. Drüm ists unmöglich, daß ein hoffärtiger, stolzer, vermessener Mensch sollte Christum können predigen; derselbige will nur zuschlagene, betrübte Herzen und niedrige, demüthige Geister haben."

52. Schwärmer sind stolze Narren.

(A. 398. — St. 338b. — S. 311b.)

Es gedachte Doctor Mart.[3]) D. J. S.[4]) und sagte: „Er wäre ein hoffärtiger Lügengeist, der sich Alles unterstünde und doch leugnete; wo er könnte, richtete er Uneinigkeit und Spaltung an, verließe sich auf den C. F.[5]) und Beyfall des Pöbels. Aber er wird zu Schanden werden zu seiner Zeit! Denn wiewol Grickel zu Hofe auch in eim großen Ansehen war und schier der innerlichste geheimbe Rath, doch fiel es dahin auch ohn mein Zuthun. Denn da er zu Zeitz predigte[6]), mißfiel er jedermann. Der arme Mensch, den seine Hoffart so aufblies, betrog sich

1) St. u. S. „bedürften." 2) W. „Schenk." 3) W. „es gedachte D. M." 4) D. Jac. Schenck. 5) Kurfürsten? 6) In der latein. Handschrift: „cum in Cicensi synodo doceret."

selbs mit neuen Vocabeln und Worten, die er gebrauchte. Denn er drang hart drauf und sagte: „„Man soll predigen Offenbarung des Zorns, nicht das Gesetz;““ da doch Offenbarung des Zorns und Gesetz ein Ding sind und einerley Deutung haben. Ich fragte nach der Offenbarung des Zorns gar nichts, wenns Gesetz aufgehaben und abgethan wäre. Solche Narren und grobe Esel sind es, daß sie die Wort nicht verstehen, so einerley bedeuten und heißen. Gleich als wenn ich sagte: Vom Tode soll man nicht predigen, sondern vom Sterben mag man predigen. Wäre ich nicht ein unsinniger Narr?

Ich hab dem Menschen (M. Eisleben) so viel vertrauet, daß ich ihm die Lehre, den Predigstuhl, Kirche, mein Weib, Kind, Haus und Heimlichkeit befohlen hab, da ich gen Schmalkalden Anno 1537 zog; er aber hat seine Bosheit mit seiner teufelischen Heucheley fein verborgen und heimlich gehalten, scherzte und ginge täglich mit mir um, daß ich Narr ihm gläubete; hätte mich deß zu ihm nicht versehen. Ich will ihm nimmermehr trauen, noch in mein Gemeinschaft und Gesellschaft wieder annehmen.

O lieber Gott, behüte uns für Hoffart, daß wir nicht in Vermessenheit und eigen Dunkel fallen und gerathen! Laß die Juristen, Aerzte und andere Künstler stolzieren und Hoffart treiben, da sie es nicht lassen können oder wollen; da ists noch etwas zu leiden. Aber in der Theologia soll Hoffart und Ladunkel keinen Raum noch Statt haben, wie sie auch nicht kann; denn sie will nur arme, betrübte, erschrockene Herzen und Gewissen haben, die Gott anrufen, denen er auch will helfen und sie heraus reißen, wie er im Psalm (50, 15) sagt: „„Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten.““ Und setzt dazu: „„Und sollt mich preisen““; nicht dich selber. Item (Psalm 19, 2): „„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,““ nicht unser, wie diese[1]) stolzen Klügel thun.

Wunder ists, daß wir arme, elende Leute uns noch dürfen rühmen in solchem Ubel und Nöthen, darinnen wir stecken bis uber die Ohren! Wir haben uns mit dem Teufel zu plagen und zu nagen, der hat gar starke Knochen, ehe wir sie zubrechen und zureißen. Christus und Paulus haben gnug zu thun und zu schaffen gehabt mit dem Satan. Er hat sie beide wol zuplaget.[2]) So erfahre ichs zwar täglich auch, wie ich mit ihm zu kämpfen hab. Aber die elenden, unerfahrne Leute rühmen sich vermessentlich gnug vor dem Siege. Wie denn war Thomas Münzer, Zwingel, Oecolampadius ꝛc., welche allzumal durch die leidige verfluchte

1) St. u. S. „die.“ 2) St. u. S. „geplaget.“

Hoffart gefallen sind. Der liebe Gott erhalte mich; denn ich bin ein sündiger Mensch, ich kann auch fallen!"

53. Rottengeister können ein Weile hinterm Berge halten, drum gilts gut Aufsehens.

(A. 398b. — St. 339. — S. 312.)

Da auf ein Zeit viel von D. J. Schenken geredt ward, sprach D. Mart.: „Ich will ihn der Lehre halben beschüldigen [1]), ich hab noch etlicher Maße gute Hoffnung, doch darf ich des Argwohns nicht gar ohn seyn, daß ich ihn nicht verdächtig hielte. Denn ich bin gebrannt. Es darf wohl Aufsehens, man lobe ihn, wie man wolle. Der Römer Sylla sagte fein höflich vom Julio Cäsare, den jedermann lobete: Wolan, lobet ihn, wie ihr wollt, doch wisset, daß er viel Marios im Kopf stecken hat, das ist, viel Mücken, trachtet nachm Regiment und Monarchie. Also sagte Petrus, Bischof zu Alexandria von seinem Diacon Ario, daß er fremde würde werden von der Ehre Christi und nicht des Herrn Christi, sondern sein eigen Ehre suchen. Da Bischof Petrus starb, kam an seine Statt Alexander, der that dem Ario Widerstand, deßgleichen Athanasius und des Arii Mitältester [2]); aber diese große feine Leute allzumal verachtet er und fiel in ein [3]) große, schädliche Ketzerey."

„Ich lobe doch," sprach D. Martinus, „die, so fein offentlich, rund und ohne Scheu mit Worten und Geberden sich erzeigen und redens frey heraus, was sie im Herzen haben, sind nicht Lügner und Heuchler wie Grickel und Jäckel, die sich in allem fein freundlich stellen, doch aus eim falschen Herzen. Das Wort Heuchler ist gar ein heftig Wort, das viel hinter ihm hat; wie es auch Christus braucht. Man kann einen nicht höher schelten, denn wenn man ihn einen Heuchler heißt. Denn ein Heuchler ist die äußerste und höchste Plage und Seuche auf Erden."

54. Ein Anders.

(A. 398b. — St. 339b. — S. 312.)

Anno 39. den 16. Januarii kamen D. Martino Briefe von M. Gabriel Didymo, in welchen er klagte uber D. J. S. [4]), des Antinomers, Hoffart, mit welchem er sich offentlich in Zank gelegt und an C. F. [5]) suppliciret von wegen seiner unreinen Lehre; denn er lehrete klärlich: Man sollte sich von den groben Sünden enthalten und dieselben meiden. Mit welchen Worten würde [6]) Heucheley vertheidingt.

---

1) W. „nicht beschuldigen;" St. „noch nicht beschüldigen." 2) „und des Arii Mitältester" fehlt St. u. S. 3) St. „die" st. eine. 4) Jacob Schenck. 5) „ad Electorem" nach der latein. Handschr. 6) „würde" folgt bei St. erst nach „vertheidingt."

Da sprach D. Martinus: „Das Närrlin kann sich nicht bergen, denn es ist ein Kunst uber alle Kunst, wer[1]) seine Kunst bergen kann. Die elende, ruhmräthige, ehrgeizige Leute suchen auch im geringsten Wort nur des gemeinen Mannes Gunst."

55. Von M. Eisleben Propositionen.

(A. 398b. — St. 339b. — S. 312.)

Anno 39. den letzten Januarii aufn Abend las D. Martin des Eislebens Propositiones von der nächstkünftigen Disputation, die doch gar ungereimt waren, von Jonatha, Saul[2]). Die fürnehmeste endliche Ursache, daß Cyrsilo recht geschehen, daß er wäre umbracht; Aeneas wäre noch zu entschüldigen.[3]) Zuletzt markte er vom Gesetz des Eislebens Betrug, der mit Allegorien und heimlichen Deutungen spielete, gab sich damit bloß und an Tag, was er im Sinne hatte und meinete. Aus solchem Argwohn flossen und hingen an einander alle[4]) Propositiones. Man muß aber und solls also verstehen: Jonathan ist M. Eisleben, der Honig isset und das Euangelium prediget; Lutherus aber ist Saul, der in der Kirchen den Brauch des Honigs hindert ꝛc., kömmt aber nicht wieder zum rechten Ziel. Und sagte zuletzt[5]): „Ah, Eisleben, bist Du ein solcher? O, vergebe Dirs Gott, daß Du so bitter bist und hältst mich für Deinen Feind! Gott sey Zeuge, daß ich Dich hab lieb gehabt und noch liebe. Wenn Du doch nur offentlich wider mich strittest und nicht so meuchlings hinterm Pöckler föchtest!" Des andern Tags war die Disputation, da ward Eisleben offentlich zu Schanden.

56. Der Antinomer Lehre ist ein sehr schädliche Lehre.

(A. 399. — St. 339b. — S. 312.)

Es ward M. Hams[6]) gedacht, der bey dem Markgrafen[7]) ein Antinomer war[8]). Der wollte nicht strafen und befleißiget sich auf Allegorien und geistliche Deutungen, welchs Lehren ungewiß, aber dem Volk angenehm und lustig ist. Da sprach D. Mart.: „Lieber Gott, wie schmeißt und frißt die[9]) Gift um sich! M. Ham, Jäckel Schenk[10]) sind

---

1) St. u. S. „der." 2) St. nach „Saul" Zusatz: „ꝛc." 3) „Die fürnehmeste — zu entschüldigen" fehlt St. u. S. 4) St. „alle ander." 5) St. Zusatz: „D. M." 6) In den Ausgg. „Hains" st. Hams. Ueber M. Heinrich Ham vgl. Kordes a. a. O. S. 304 ff. Auch in der latein. Handschr. wird er „Magister Ham" genannt. 7) Dem Markgr. Johann von Brandenburg in der Neumark (jüngerer Bruder des Kurf. Joachim II.). 8) St. „Es ward M. Hains des Antinomers gedacht, der bey dem Markgrafen war." 9) W. „das." 10) In der latein. Handschr.: „Aquila, Ham, J. Schenck."

dahin; also möchte man M. Eisleben billig einen bunten Molch heißen und einen Kanker, der viel Sterne[1]) hat. Es ist gar ein schändliche und schädliche Lehre, die Christum verleugnet, indem sie bekennt[2]) und[3]) sein Reich schändet und verstört, indem sie Christum lehret[4]), macht die Leute vermessen und Verächter Gottes Gnad, ob sie sich gleich der Gnad rühmen."

P. M.[5]) schreib von Frankfurt, wie er mit den Antinomern zu streiten hätte und sie ihr Ding hoch vertheidingten und viel Leute an sich hingen. Da sprach D. Mart.: „Der Teufel ist gar unsinnig, wüthet und tobet. Er wird durch die Antinomer viel Unglück anrichten, denn es wird viel ungereimtes Dings und Böses draus kommen und erfolgen, wenn man das Gesetz aus der Kirchen aufs Rathhaus wird bringen. Darnach wird die Oberkeit sagen: Wir sind trauen auch Christen, das Gesetz gehet uns nicht an. Deßgleichen wird der Henker als ein Christ das Gesetz auch von sich werfen. Da wird denn eitel süße Gnade, das ist, großer unendlicher Muthwill und Büberey folgen, der nicht wird können zu steuren seyn. Also schloß und folgerte Münzer Anno 1525 auch mit seinem und ander Leute, so ihm anhingen und folgeten[6]), und thäten[7]) großen Schaden, macheten[8]) viel böse Gewissen, brachten[9]) die arme Leute um Leib und Seele."

57. Der Antinomer Lehre von unterschiedlicher Buße.

A. 399.

Anno rc. 39. den 15. Aprilis wurden D. Martin geschickt Positiones, zu Leipzig gedruckt[10]), die sagte man, daß sie Johann Hanerus[11]) hätte gemacht, darinnen er gar scharf disputirete, wie das Gesetz ginge die Christen nichts an[12]) und theilete die Buß in drey Stück und sagte: Die Jüden hätten ein ander Buß, ein ander die Heiden und ein ander die Christen. Da sprach D. Martinus: „Wer hätte gedacht, daß solche ungereimete Geister kommen sollten? Denn das ist gar ein böser und

---

1) In der lat. Handschr.: „der viel Striemen hat und Sterne." 2) W. „ihn bekennt." St. „indem sie Christum zu bekennen vermeint." 3) Bei S. fehlen die Worte „indem sie Christum bekennt und." 4) St. „zu lehren vermeint." 5) Phil. Melanchthon, im J. 1539. s. Kordes a. a. O. S. 289. 6) „mit seinem — folgeten" fehlt St. 7) „und thäten" fehlt W. St. „thäte." 8) St. u. S. „machte." 9) St. u. S. „brachte." 10) „Joh. Haneri theses de poenitentia." (Lips. 1539. 4.) Vgl. Kordes a. a. O. S. 308. 11) In den Ausgg. steht immer „Hamerus" st. Hanerus. In der latein. Handschrift wird er Joh. Hannerus und auch Joh. Hennerus genannt. 12) St., S. u. W. „nichts anginge."

schädlicher Irrthum, die Buß unterscheiden nach den Personen; da doch einerley Buße ist aller Menschen, weil alle Menschen, einer so wol als der ander, zugleich einen einigen Gott beleidiget und erzörnet haben, sie seien[1]) Jüden, Heiden oder Christen. Drüm ists ein grober, gräulicher offentlicher Irrthum, die Buße nach den Personen unterscheiden; gleich als hätten die Männer für Gott ein ander Buß und Glauben denn die Weiber, die Fürsten ein andere denn die Unterthane, die Herrn ein andere denn die Knechte, die Reichen ein andere denn die Armen. Machen also ein Ansehen der Personen[2]) bey Gott."

58. Ein Anders.

(A. 399. St. 340. — S. 312b.)

„Haner[3]), der elende Mensch, unterscheidet die Buß unrecht und wider Gott und sein Wort; sagt: „„Wir Christen haben ein ander Buß denn die Jüden und Heiden""; gleich als hätten die Propheten von der Buße nicht recht gelehret und der zu Ninive Buß wäre nicht rechtschaffen gewest. Daher denn endlich folgen würde, da man die Buße aus dem Gesetz nicht predigen sollte, daß Christus nicht wäre unterm Gesetz gewest, da er doch unterm Fluch des Gesetzes gewest ist um unsern Willen.

Summa, der Satan kann nicht ruhen noch feyren, es kommen mancherley Ketzereyen, welche allzumal Christum als ein Gott, der Mensch worden ist, anfechten. Denn alle Ketzereyen, so gewest sind, die sind gewest entweder wider des Herrn Christi Gottheit oder Menschheit, entweder[4]) haben verleugnet seine Wirkung und Kraft oder etliche Umstände. Also verleugnen die Antinomer Christum, der unterm Gesetz gewest ist, wenn sie das Gesetz anfechten und meinen, es sey keine Sünde mehr denn Christum creuzigen; gleich als wäre es nicht ein Sünde wider das erste Gebot, Christum wiederüm[5]) creuzigen.

Wir mögen wol beten und wachen, es werden noch gar viel mancherley[6]) Ketzereyen kommen. Ich sage nicht, daß man denen, die allbereit nu durch den Glauben gerecht sind worden, nicht sollte die Buße predigen, sondern das sage ich und dringe hart drauf, daß man die unbußfertige, hartnäckige Sünder soll erstlich[7]) schrecken und durchs Gesetz zum Erkenntniß der Sünden bringen; denn wo man die Sünde nicht erkennet noch bekennt und will nicht gesündiget haben, da kann Christus und das Euangelium kein Statt haben, denn wo nicht Sünde ist oder seyn

---

1) W. „sind." 2) W. „der Person." 3) In den Ausgg. „Hamer." 4) St. „oder." 5) W. „wieder." 6) St. u. S. „und mancherley." 7) St. u. S. „ernstlich."

will, da ist auch keine Vergebung. Aber die Antinomer wollen Christum bringen mitten unter die unbußfertige Sünder, die kein Gewissen haben, noch sich selbs nicht kennen, wie verderbet und böse ihre Natur sey; da hat wahrlich Christus kein Raum noch Ort!"

59. Falsche Brüder, die süßmündigen Lehrer, sind schädlicher denn die öffentliche Feinde und Papisten.

(A. 399b. — St. 340. — S. 312b.)

„Unsere Widerwärtige, die Papisten, werden uns nichts nicht schaden, aber die größeste Gefahr haben wir von falschen Brüdern. Wer hätte sich doch der Antinomer versehen, die sich aus meinen Büchern schützen und behelfen, gleich als wäre nur eine einige Sünde, die der heilige Geist strafete? Wenn man aber die Antinomer fragte: Ob die Beleidigung des Sohns nur die einige Sünde sey? So würden sie sagen: Für welche Christus gestorben ist, nehmlich für unsere Sünde, so wider die zehen Gebot Gottes gethan sind[1]). Ah, ich bin den Antinomern recht feind; Gott gebe, daß sie sich erkennen!"

60. Ein Anders von M. Eisleben.

(A. 399b. — St. 340. — S. 312b.)

Da gesagt ward[2]), daß C. A., Pfarrherr zu S.[3]), und M. Ham[4]) in der Mark Antinomer waren, seufzete Doctor Martinus tief und sprach: „Lieber Gott, wie schmeißt der[5]) Gift um sich! M. Eisleben sollt billig Stellio, ein bunter Molch, heißen, denn mit seiner gifftigen Lehre wird das Euangelium verfinstert. Sie, die Antinomer, veriren und spotten des Herrn Christi zur Rechten, wie die Papisten zur Linken. Denn indem sie Christum lehren, fechten sie ihn[6]) an und nehmen ihm sein Kraft und Werk. Also simulirt und hält hinterm Berge ein Zeitlang J. Schenk und der Bube Schwenkfeld, der viel Irrthum erreget, fähet und verführet viel Leute mit seinen süßen Worten. Es werden noch gar mancherley Gedanken herfürkommen nach der Weissagung Simeonis, Christus wird zum Zeichen gesetzt, dem widersprochen wird; es mussen alle Ketzer auf ihn zielen. Also werden Vieler Gedanken offenbar werden, daß man siehet, was sie im Sinn haben.

Sehet doch, wie mancherley Gedanken jetzund an Tag kommen, die zur Zeit der papistischen Finsterniß nicht gewest sind; denn da war man

1) „Wenn man aber — gethan sind" fehlt St. u. S. 2) Im J. 1539. 3) Caspar Aquila, Pfarrherr zu Saalfeld. s. Kordes Agricola's Schriften rc. S. 293. 4) In den Ausgg. „Hain." 5) W. „das" st. der. 6) „ihn" fehlt St. u. S.

müßig und sicher, und der Teufel hatte die Herzen gar innen und bewahrete sein Pallast in Fried. Darum mussen wir diese Prophezey Simeonis mit Erfahrung lernen. Wie auch den andern lieben [1]) Vätern vor uns wiederfahren ist. Denn der Teufel ist gar erzörnet, wüthet und tobet wie ein unzüchtig Weib, wenn es erzörnet und erbittert wird und ihr boshaftiges Herz nicht stillen, noch ihren Zorn büßen kann denn mit Schmähen und Lästern ohn Aufhören."

61. Falsche Brüder und Ketzer soll man nur verachten.

(A. 400. — St. 225[b]. — S. 297[b].)

„Wir können," sprach D. Martinus [2]), „falschen Brüdern und Ketzern, die von uns weichen und sich absondern, nicht werscher [3]) thun noch kein größer Pein und Herzeleid anlegen, denn daß wir sie lassen machen, was sie machen [4]) und zu Frieden seyn. Wollen sie es nicht mit uns halten, so lasse man sie immer fahren! [5]) Wir wissen, Gott Lob, gewiß, was wir lehren und halten, daß es recht und christlich, ja Gottes, der hohen Majestät, Wort und Befehl ist. Wer ein sonderlichs haben will, der sehe zu, was er mache und wie ers verantworte. Wir wollen uns nicht drüber zu Tode grämen, allein das ausgenommen, daß wir nicht sagen, daß sie uns angehören und unsere Brüder und Verwandten seien. [6]) Also schicken wir sie mit ihrem eigen Schmuck zur Hölle!"

62. Von Thomas Münzer.

(A. 400. — St. 325[b]. — S. 299[b].)

„Munzer, da er zu Zwickau war, kam er zu einem schönen Maidlin, und sagte: „„Er wäre durch eine göttliche Stimm zu ihr gesandt, bey ihr zu schlafen, denn wenns nicht geschehe, so könne er Gottes Wort nicht lehren."" Solches hat die Jungfrau bekannt in der Beichte ihrem Pfarrherrn, da sie todtkrank lag."

63. Von Carlstadt.

(A. 400. — St. 328. — S. 301[b].)

Carlstadt sagt ein Mal: „„Wenn ich wüßte, daß mich unser Herr Gott wollte verdammen, so wollt ich in die Hölle hinein traben, so lieb als fahren."" Ein gräuliche, schreckliche und gottlose Rede! Gott sagt: Gläube, halt dich an mein Wort allein und thue, was ich dir sage; das ander laß mich machen. So wollen sie zuvor wissen, ohn und außer Gottes Wort, was sein heimlicher und verborgener Wille sey, da wir uns

---

1) „lieben" fehlt St. u. S. 2) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 3) W. „übler." 4) „was sie machen" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „hinfahren." 6) W. „sind."

doch sollen an dem offenbarten Willen gnügen lassen, demselben gläuben und zu Friede seyn."

64. Von M. Eisleben.

(A. 400. — S. 313.)

Da D. Mart. Luther Positiones und Schlußrede bracht worden, man sollt das Gesetz nicht lehren; sprach er: „Will sichs bereit anheben bei den Unsern, weil wir noch leben? Es ist Grickels Opinion! Den plaget Junker Haß und Frau Ehrgeiz. Ah, daß wir könnten M. Ph.[1]) die Ehre geben, der lehret klar und unterschiedlich vom Brauch des Gesetzes. Es will Grafen Albrechts zu M.[2]) Prophezey wahr werden, der schreib[3]) mir: „„Es steckt ein Münzer dahinten!"" Denn der das Gesetz aufhebt zu lehren, derselbe hebt auch auf das politische und Hausregiment; da mans aber in der Kirchen nicht lehret, so ist kein Erkenntniß der Sünden. Es fahre zum Henker, daß er saget: „„Die Ubertreter sündigen nicht wider das Gesetz, sondern violiren und thun wider den Sohn Gottes."" Solche speculativi Theologi, so mit Gedanken umgehen und spielen, thun der Kirchen den größten Schaden, sind ihre Gift."

65. Von Waldenserbrüdern im Land zu Böhem.

(A. 400ᵇ. — St. 345ᵇ. — S. 317ᵇ.)

Doctor Martinus lobte die Waldenses, daß sie ein fein eingezogen, züchtig Leben und Wandel führeten und brächen die böse Lüste und Begierde, so viel sie könnten; „sind nicht stolz noch vermessen," sprach er, „lassen Andere auch fromm seyn, wollen nicht allein fromm seyn, verdammen die Messe, das Fegfeuer, der Heiligen Anrufung ꝛc., ihre Kirchendiener und Priester sind ledige Personen, die nicht Eheweiber haben, lassen ihnen zu, ehlich zu werden, wenn sie wollen, aber im Amt dürfen sie nicht mehr seyn, wenn sie gefreyet haben; verdammen die Ehe nicht, und bekennen frey rund, wenn sie nicht könnten ledige Personen mehr haben, so wollten sie die, so im ehelichen Stande sind, nicht verachten noch verwerfen, sondern im Kirchenamt gern brauchen. Wie es denn mit uns auch gehen und geschehen wird; wenn wir wollen Pfarrherrn ꝛc. haben, so werden wir müssen Bürger dazu nehmen!

Sie gehen nicht müßig, schlemmen und demmen nicht, halten eine feine äußerliche Disciplin und Zucht, aber den Artikel von der Rechtfertigung haben sie nicht rein. Sie bekennen wol, daß der Mensch aus Gnaden und durch den Glauben selig werde, sie verstehens aber, daß der

---

1) S. „M. Philippo." 2) „Mansfeld." 3) S. „schreibt."

Glaub sey im Herzen ein Qualitas und Ding, das regiere; geben dem Glauben an Christum alleine nicht die Seligkeit; deuten den Glauben und Gnade anders denn wir und geben die Gerechtigkeit, so fur Gott gilt, zugleich und mit einander dem Glauben und Werken. Denn sie sagen: „„Der Glaub ohne Werk ist todt,““ welches wol recht ist, wenn dieser Spruch allein auf die Predigt des Gesetzes und den äußerlichen Wandel gerichtet wird nach den zehen Geboten. Da er aber in Artikel der Rechtfertigung gesatzt wird und vom selbigen verstanden, so ist er unrecht, ja stracks wider Gott und die heilige Schrift.“

66. Den Glauben und die Werk nicht recht wissen zu unterschreiben, das feilt den Waldensern.

(A. 400b. — St. 346. — S. 317b.)

„Die Waldenser reden[1]) besser und reiner vom Glauben denn die Papisten, aber sie wissen nicht den Glauben von den Werken[2]) zu unterscheiden und einem iglichen seinen Ort zu geben, welchs ein sonderliche feine Kunst ist; doch sind sie geschickter und frömmer denn alle Papisten. Das Wort formata ist ein giftig[3]) Wort in der Beschreibung des Glaubens, und ist anders nicht gesagt, denn daß die Werk sammt dem Glauben mit einander gerecht machen und daß der Glaube nur sey ein Deckel der Werk und Grund der Rechtfertigung. In welchem Wahn viel Väter gewest sind; wie auch Johann Huß drinne stak, doch hat er vor seim Tode bekannt, daß allein der Glaub an Christum selig macht, da er also bat: „„Du, Sohn des lebendigen Gottes, der du für uns gelitten hast[4]), gestorben und auferstanden bist, erbarm dich mein““ ꝛc. Wer den Artikel hat, der hats gar.“

67. Was sie vom Sacrament des Altars halten.

(A. 400b. — St. 346. — S. 317b.)

Die Waldenses haben[5]) seltsame Opiniones vom Sacrament des Altars, die sie selbs nicht können verstehen. Denn sie sagen[6]), im Brot und Wein sey der Leib und das Blut des Herrn Christi wahrhaftig, wesentlich, natürlich, aber nur sacramentlich, nehmlich daß etlichen in der Hostien erschienen sey ein Kindlin, etlichen ein Finger eins Menschen ꝛc. Das nennen sie sacramentirlich.“

Und saget weiter[7]): „Die Waldenses wären[8]) ernste, gestrenge

1) St. u. S. „doch reden sie“ st. die Waldenser reden. 2) St. u. S. „von guten Werken.“ 3) St. u. S. „kräftig“ st. giftig. 4) „hast“ fehlt St. 5) W. „Es haben die Waldenser.“ 6) St. „sagten.“ 7) „Und sagt weiter“ fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „sind“ st. wären, u. s. f. im Präsens: „sehen,“ „martern“ ꝛc.

Leute, sahen sauer, marterten sich nur mit dem Gesetz und Werken, handelten aber die Verheißung des Evangelii nicht rein, hätten kein fröhlich Gewissen; ob sie wol die papistischen Werke verachteten, doch wären es Werkheiligen und hätten kein ruhig noch friedsam Gewissen. Drüm gefällt mir das Symbolum, die Ordnung des Glaubens, der ich mich nicht gnugsam verwundern kann; denn es ist der armen betrübten Gewissen höchster Trost; mit dem gehen die Waldenses nicht um, drüm können sie kein fröhlich Gewissen haben." Da sprach einer N.: „„Ich bin oft so bekümmert gewest, daß ich Gott gelästert hab, daß er mich nicht hat lassen ein unvernünftig Thier geborn werden."" [1])

68. Der Waldenser Irrthum.

(A. 401. — St. 346. — S. 318.)

„Die Waldenser irren. Erstlich, denn sie halten, daß der Glaub ohne Werk nicht gerecht und selig mache, sondern der durch die Liebe reformiret [2]) ist; von der zugerechneten Gerechtigkeit wissen sie nicht. Zum Andern wissen sie nichts von der Kraft des Worts, daß Gott auch vor unsern Werken gnädig sey und gebe sein Wort, und mit seim gnadenreichen Wort uns gottlose Menschen anrede vor dem Glauben und den Werken, ehe wir anfahen zu gläuben und etwas Guts zu thun; wie er Paulum bekehrete. Also hat er berufen Adam, Abraham, Mosen ꝛc. auch vor der Gnade, ehe sie bekehrt worden."

69. Von etlicher Schwärmer erdichten Einigkeit, die da fürgeben, sie lehren eben, das wir lehren.

(A. 401. — St. 324. — S. 298.)

Auf den 28. Augusti kam ein Schreiben vom Rath zu N. [3]), in welchem angezeigt ward, wie N. N. [4]) von ihm enturlaubet wäre drüm, daß er in Predigten zänkisch, beißig, heftig, nachlässig wäre; und ob man ihn wol etlich Mal erinnert und dafür gebeten hätte, doch ließ ers nicht, wollte sich nicht bessern. „Haben also," sprach Doctor Martinus, „den frommen Mann und treuen Prediger mit großer Schande verstoßen drüm, daß er den Schwärmern, als Michaeln C. [5]) und [6]) Bo:, nicht wollte heucheln, durch die Finger sehen und ihren Schwarm billigen. Sie aber schreiben mir ins Angesicht, daß sie all Zeit gelehrt haben und

---

1) „Da sprach einer — geboren werden" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „formiret." 3) Augsburg. 4) Johann Förster. Es geschah im J. 1538. Vgl. Seckendorf III, 200. §. 35. Strobel's vermischte Beiträge S. 137. Luther's Briefe von de Wette V, 124. 5) Mich. Kelner (Cellarius). 6) S. „von" st. und.

noch lehren, wie wir lehren; wollen nicht dafür gesehen seyn, als hätten sie geirret, und legen uns die Irrthum auf, als irreten wir. Das thun sie, weil ich noch lebe und dürfen mir noch solchs dazu schreiben; drüm hat mir die gedichte Einigkeit niemals gefallen, und ich fürchte, das Letzte wird ärger werden denn das Erste. Denn daß sie sich also fromm stellen, als wären sie mit uns eins in der Lehre, das thun sie nicht von Herzen, sondern vom Rath dazu gezwungen; wähnen ihr Ding also damit zu beschönen und ihre Gift fein heimlich in die Leute zu bringen. Ich bin nicht wenig drüber bewegt; drüm will ich mich ein Zeitlang enthalten, ihnen auf ihr Schreiben zu antworten, sehen, wo es hinaus will, und diese Sache Martino Bucero befehlen; hat ers gut eingebrockt, so mag ers auch hinaus führen!

Es sind die verzweifeltsten Tropfen! Dieser M. C. ist gar ein furchtsamer Mensch. Aufm Reichstage flohe er aus der Stadt, so furcht er sich. Ein solcher kühner Held war auch Münzer, Carlstadt, Zwingel. Die waren sehr kühn, wenns wohl und glücklich zuging, aber in Gefahr und Nöthen waren sie die allerfurchtsamsten Tropfen; drüm werden sie billig genannt keck und frech im Glück, aber in Gefahr und Unglück weibisch und verzagt!"

70. Von Witzeln. Wider die Lästerer soll man nicht schreiben, sondern sie verachten.

(A. 401ᵇ. — St. 386ᵇ. — S. 353.)

Da des treulosen Buben, Witzels, den die zu L.[1]) berufen und zum Prediger angenommen hatten, gedacht ward, als der aus großem unersättigem Haß und Neid nur lästert und calumnirt, sprach Doct. Martinus: „Der Schandbube, der verkehret ist, wissentlich sündiget und sich selber verurtheilet hat, ists[2]) nicht werth, daß man ihm antworte, denn er weiß wol, daß er ein böse Sache vertheidinget wider sein eigen Gewissen. Es ist gar ein undankbarer Bube! Er wäre des Todes werth gewest und man hätte ihn auch gerichtet, aber durch unser Wohlthat und Vorbitt ist er erhalten worden bey seinem Leben und bey Ehren. Nu gibt er uns den Lohn und Dank dafür; aber er wird gewißlich seinen Richter finden zu seiner Zeit! Ich wollte nicht groß Geld nehmen, nur ein einiges Büchlin wider ihn zu schreiben. Für solchen Buben soll man sich nicht fürchten, sondern man soll sie verachten. Er wird sammt allen Papisten mit seinem Lästern und Schelten nicht viel gewinnen oder ausrichten. Wir aber sollen ihm also thun: wenn sie lästern, so sollen

1) St. „Leipzig" st. L. 2) St. u. S. „ist."

wir schweigen, beten und segenen, und nicht Holz zum Feuer tragen. Drum ist mein Rath, daß man solchen gottlosen Buben nicht antworte!"

Darnach fing er an und sagte, was für ein Unterscheid wäre unter einem Schmeichler [1]) oder Tellerlecker, Lästerer und schändlichen Bösewicht [2]): „Severus, Paulus Jovius wären Schmeichler, κόλακες; Hamann und Witzel wären Lästerer, συκοφάνται, so die [3]) Leute schändeten und schmäheten, giftige Zungen, schädliche Bösewichte; κακοήθεις aber wären solche Gesellen, die Tag und Nacht trachteten, andern Leuten Schaden und Leid zu thun, sind auch geschickt, solche Practiken zu finden, wie Ahitophel, Sadoletus &c."

71. Schwärmer sind vermessene und tolle Leute.
(A. 401ᵇ. — St. 330ᵇ. — S. 303ᵇ.)

Doctor Martinus sagte [4]) von den Sacramentirern, die auf das geistliche Essen und Trinken im Sacrament des Altars so hart bringen, und sprach: „Gott hat geordnet und eingesatzt beide, das man sehen und greifen kann, und ihren Brauch und Nutz, als die Tauf und [5]) des Herrn Christi Leib und Blut im Abendmahl. Der Brauch ist, daß sie nütze sind. [6]) Nu aber verneinen die Ketzer, der beider eins; entweder rem, das Wesen selbs, wie es von Gott eingesatzt ist, oder seinen Brauch, dazu es eingesatzt ist. Die Sacramentirer und Wiedertäufer verneinen rem, das Wesen. Denn sie sagen, im Sacrament des Altars sey schlecht Brot und Wein, nicht der wahre Leib und Blut Christi; die Tauf sey schlecht Wasser. Der Papst mit den Seinen verneinet das Wesen nicht, läßts bleiben, wie es von Gott eingesatzt ist, als der Kirchen Schlüssel, die Taufe und das Sacrament des Altars; aber den rechten Brauch hat er nicht. Die Schwärmer und Rottengeister heißen das Werk ein papistisch Ding, den Brauch und Nutz aber heißen sie Geist, denselbigen wollen sie nur haben.

Aber hüte Du [7]) Dich für solcher Geisterey! Denn das ist gewiß, was Gott gibt, das gibt er also, daß mans sehen und hören kann; das sollen wir auch annehmen als geistliche Ding. Also hat sich Gott wollen leiblich an Tag geben, und Christus wollte greiflich seyn, wie Johannes in seiner Epistel sagt 1. Johann. 1 (1): „„Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir be-

1) St. „Gnathone, Schmeichler." 2) St. „und einem Sycophanta oder Lästerer" st. Lästerer — Bösewicht. 3) S. „da" st. die. 4 W.: „Es sagte D. Martinus." 5) „und" fehlt St. 6) „Der Brauch — nütze sind" fehlt St. u. S. 7) „Du" fehlt W.

schauet haben und unsere Hände getastet haben"" ꝛc. Also hat er auch gegeben das mündliche Wort, die Taufe, des Herrn Christi wahren Leib und Blut in Brot und Wein, wie er am Creuz gehangen, seinen Leib für uns gegeben und sein Blut für uns vergossen hat ꝛc., wie wirs im Mund empfahen, daß wir Alles sollen leiblich und sichtlich haben. Ich frage die Schwärmergeister, darauf sollen sie mir antworten: Ist Gott nicht greiflich, wie können sie denn gewiß seyn, daß ein Gott ist? Ah, es sind tolle Eselsköpfe!

Der Teufel redete aus Marxen, Stork und Carlstadten, den Schwärmern, denn sie zu mir, D. Martin, sagten: ""Ihr sollt Zeichen gnug sehen!"" Sie meineten aber[1]) der Bauren Aufruhr; ich verstunds aber damal nicht.[2]) Was der Teufel thut, da druckt er allwege das Siegel mit dem Hintern drauf!"

72 Von Thomas Münzer und seiner Schwärmerey.

(A. 402. — St. 325ᵇ. — S. 299ᵇ.)

„Munzer", sprach D. Martin[3]), „sagte: ""daß das äußerliche mündliche[4]) Wort und Predigt nichts wäre; der Geist müßte es thun, den müßte man haben. Niemand würde ein Christ, unser Herr Gott redete denn zuvor mit ihm; er schmisse auf den Gott, der nicht mit ihm redete"" ꝛc. Damit zeiget der Satan an, wie feind er dem Wort sey.

Er machte aber etliche Grad oder[5]) Stufen des Christenthums. Die erste nennet er die Entgröbung, daß einer die groben Sünden abthun soll, als Fressen, Saufen, Hurerey; die ander die Studirung, daß einer einem andern Wesen nachdenket und sich befleißiget zu bessern; die dritte die Verwunderung, die Speculationes und Gedanken von der Sünde und Gnad; die vierte die Langweile (also hieß er das Schrecken des Gesetzes, daß ihm einer selbs feind wird und hat Leid uber die Sünde); die fünfte und letzte Stufe nennet er suspensionem gratiae, die tiefe Gelassenheit oder den tiefen[6]) Unglauben und äußere Verzweifelung, wie in Judas[7]) war. Gelassenheit, der Glaub an Gott, daß mans unserm Herrn Gott heimstelle, ihn lasse machen. In diesem Grad wären die, so Gottes Wort gehöret haben.[8])

Diese Lehre hat[9]) ein Ansehen der Heiligkeit, und auf solche Weise verkleinert er die Autorität und Herrlichkeit des mündlichen Worts, rüh-

1) „aber" fehlt St. u. S. 2) Vgl. oben §. 1. dieses Abschn. 3) „sprach D. Martinus" fehlt St. u. S. 4) „mündliche" fehlt W. 5) St. u. S. „und" st. oder. 6) St. u. S. „äußersten" st. tiefen. 7) St. u. S. „Jonas." 8) St. „würden sie Gottes Stimmen hören und würde Gott mit ihnen reden ꝛc." st. „wären die — gehöret haben." 9) St. „hatte."

mete die Offenbarung und das heimlich Einsprechen, vermahnete und strafete die verlornen Heiden[1]), das ist, die seine Lehre nicht lobeten noch annehmen wollten, und beweiset es mit Exempeln des alten Testaments, bis er ein großen gewaltigen Haufen Bauren und armer unverständiger Leute zusammen brachte, mit welchem er die Fürsten uberfallen und vertilgen wollte. Also brachte er in die sechs[2]) tausend Menschen jämmerlich um Leib, Ehr und Gut, die erschlagen worden.

Schreib[3]) von mir: „„Ich will ihn auch holen; es soll ihm sein scharf Zünglin nicht helfen!““ Einmal schreib er mir und M. Philippo: „„Es gefällt mir wol, daß Ihr zu Wittenberg den Papst so angreift, aber Euer Hurenehe die gefällt mir gar nicht.““ Von der Ehe lehret er also: „„daß ein Mann nicht sollte[4]) bei seinem Weibe schlafen, er wäre denn zuvor durch göttliche Offenbarung und Eingeben gewiß, daß er würde mit ihr einen heiligen Sohn oder Tochter zeugen; die das nicht thäten, die brächen die Ehe mit ihren Weibern.““

73. Von Sacramentirern.
(A. 402. — St. 331. — S. 303b.)

„Alle Heuchler und Schwärmer schmücken ihre Betrügerey mit dem Schein und unter dem Deckel des Evangelii. Denn die Prediger zu N. N., wie anher geschrieben ist, die es mit Zwinglio[5]) halten, donnern und schreyen feindlich wider die Evangelischen, und sprechen: „„Halten wir es doch mit Doctor Martin Luther und den Theologen zu Wittenberg, die billigen unser Lehre. Ihr wisset nicht, was Ihr an unser Lehre strafet und tadelt.““ „Weil sie denn,“ sprach D. Martinus, „in Gottes Namen unsere Freunde nicht seyn wollen, so seyen sie es in aller Teufel Namen, wie Judas Christi Feind war.“

74. Bucers Argument vom Sacrament Anno 1531.
(A. 402b. — S. 304.)

„„Die Gottlosen empfahen nicht den Leib Christi, denn sie gläuben nicht; drüm ist der Leib Christi nicht im Abendmahl.““ Es ist gleich ein Argument wie dies: „„Der Gottlose gläubet den Gesetzen nicht, drüm sind die Gesetz nicht; oder: der Gottlose gläubet Gottes Worte nicht, drüm ists Gottes Wort nicht““ 2c. „Wenn diese Consequentia und Folge gültig und schlüssig wäre, so würde Niemand verdammt und Alles könnte entschüldiget und aufgelöset werden. Es ist aber gar ein närrisch Ding, argumentiren[6]) und folgern von dem gottlosen Wesen des Gottlosen auf

1) St. „Völker“ st. Heiden. 2) St. u. S. „hundert“ st. sechs. 3) St. u. S. „Er schreib.“ 4) W. „solle.“ 5) St. u. S. „dem Zwinglio.“ 6) S. „arguiren.“

Gottes Wahrheit. Denn also würde[1] folgen: der Gottlose kann Christum nicht geistlich empfahen, drüm kann er ihn auch nicht leiblich empfahen. Aber also sind gottlose Leute mit Blindheit und Wahnwitz geschlagen!"

75. Mißbrauch der Sacrament straft Gott.
(A. 402b. — St. 331. — S. 304.)

„Da Zwingel und sein Anhang mit den todten steinern Bilden kriegeten, da gewunnen sie; da aber die lebendigen Bilder kamen, nehmlich die Schweizer und Eidgenossen auf des Papsts Seiten, da wurden sie geschlagen. Also geschach Münzer auch mit seiner Rotte. Wenn man die Sacrament anders braucht, denn sie Gott hat eingesetzt, so gehet es nicht wol hinaus, wie mit Gedeon geschach, da er das Ephod aufrichtet, doch guter Meinung, da gings ihme nicht wol drüber.

Zwingel hat das Schwerdt gezuckt, darüm hat er seinen Lohn empfangen nach dem Spruch: Wer das Schwert nimmt, der kommt durchs Schwert um. (Matth. 26, 52.) Hat ihn Gott selig gemacht, so hat ers extra regulam, außer der Regel seines Worts gethan und mit ihm dispensirt." Und D. Martinus sprach weiter: „Zwingel und Decolampadius sind wie Phaeton und Icarus bei den Poeten, wollen die Schrift meistern und deuten, wie es ihnen eben ist und gefällt."

76. Der Sacramentirer Wahn vom Nachtmahl und D. M. Luthers Bedenken.
(A. 402b — St. 331. — S. 304.)
(Aus einem Schreiben J. Forster's an J. Schlaginhaufen.)

„„Die Sacramentirer sind nu in dem Wahn, daß der Leib Christi wahrhaftig sey im Brot und sein Blut sey wahrhaftig im Wein, aber Christus Leib und Blut werde weder von den Gottlosen noch Gottfürchtigen geessen und getrunken denn nur allein geistlich.

Und daß dies der Schwärmergeister Wahn sey vom Sacrament des Altars, zeigte uns Kirchendienern zu Wittenberg allen zumal in unser Gegenwärtigkeit D. M. L., unser lieber Vater, warnet uns fleißig dafür und sagte dies zum Zeugniß seiner Meinung und Lehre in dieser Sachen, nehmlich: „Er könnte, noch wollte[2]) diese ihre Lehre nicht zulassen noch billigen oder willigen[3]), drüm daß sie ist," sprach er, „wider die klaren offentlichen Wort Christi, in welchen er uns befihlet seinen Leib zu essen; denn auch Judas der Verräther den Leib Christi gleich sowol gessen hat als die andern gottselige fromme Apostel. Für eins. Zum Andern, daß diese ihre Lehre nicht gewiß ist, drüm sie auch nicht kann die Gewissen gewiß machen, noch versichern, daß sie recht sey. Und aus die-

1) S. „wird." 2) W. „könne — wolle." 3) „oder willigen" fehlt W.

sen zweyen Ursachen, beschloß er, er wollte[1]) viel lieber, wär auch besser, diese Zwiespalt unter uns und den Sacramentschwärmern bliebe, denn daß man sich vergliche und einig würde auf gewisse fürgeschlagene Condition und Mittel." Dies hat mir, Johanni Schlaginhausen, Johann Forster[2]) von Wittenberg[3]) geschrieben 19. Decembris Anno 1534.""

77. Von Saboleto dem Cardinal.
(A. 403. — St. 387. — S. 353b.)

Anno 39. den 1. Aprilis werden des Saboleti Briefe an Sturmium gebracht, in welchen er Phil. Mel. und Bucero heuchelte und sie hoch lobte. Da sie D. M. L. nu gelesen hatte, sprach er: „Wie kann sich der Teufel so tief demüthigen, daß er die trefflichen Männer gern wollte vom Euangelio bringen und abwenden! Wenn Phil. willigen wollte, so würde er leichtlich zum Cardinal gemacht, möchte gleichwol sein Weib und Kinder behalten; Saboletus suchet und meinet Ph. mehr denn Sturmen. Der Satan feiret nicht, sondern gehet umher und suchet, den er verschlinge (1 Petr. 5, 8.), darum lasset uns wacker seyn, wachen und beten!"

78. Der Ketzer Krieg.
(A. 403. — St. 323 — S. 296b.)

„„Wenn die Ketzer,"" spricht Hilarius, „„mit einander in Haren liegen und streiten, so hat die rechte Kirche Friede."" „Also sind aus Arii Ketzerey kommen die Eunomiani und Macedoniani; weil sich dieselben mit einander rissen und bissen, hatte die Kirche Ruhe und Friede."

79. Von Thomas Münzer.
(A. 403. — St. 325b. — S. 299b.)

„Da sich Thomas Münzer wider mich legte, als wollte er den Sachen helfen, mußte ich mich wider ihn sträuben; thäts aber nicht gern, sondern ward[4]) dazu aus großer Noth gezwungen; da half mir auch Gott gnädiglich!"

80. Schwärmer und Rotten thun dem Euangelio den größten Schaden.
(A. 403. — St. 323. — S. 297.)

„Gleich wie kein Schwert, Gewalt noch Macht den Papst, der Welt Herrn, hat können stürzen noch zwingen denn nur der einige Mann, Martinus Luther, also wird auch D. Luthern keine Tyranney können hindern denn der Satan durch seine listige tückische Rotten und Secten. Wie in Apocalypsi stehet, daß der Löwe keinen Schaden gethan hat, son-

---

1) W. „wolle." 2) St. u. S. „Johannes Schlaginhausen und Johann Förster." 3) St. u. S. Zusatz: „die es selbs aus Doctor Luthers Munde gehöret haben." 4) St., S. u. W. „war."

dernd er Drache. Denn weil der Satan mit Gewalt nichts ausrichten kann noch vermag, so unterstehet er sich, Alles mit Listen und Tücken zu Wegen zu bringen und das Euangelium zu verfinstern, verfälschen, wo er es nicht gar dämpfen kann; säet Unkraut heimlich[1]) unter uns. Darum laß dich die Rottengeister nicht einnehmen noch ärgern, denn dies ist allzeit des Euangelii Bildniß und Glück gewest; es pflegt ihm also zu gehen. Bleib Du nur dabey, Gott wirds wol erhalten und vertheidigen furm Teufel und seinen Schuppen!"

81. Von Pauli Ricii Furgeben D. M. Luthers Meinung.

(A. 403[b]. — St. 334. — S. 306[b].)

Aufm Reichstage Anno 32. zu Regensburg ließ Paulus Ricius ein Büchlin ausgehen[2]), in welchem Moses und Paulus mit einander reden und ein Gespräch halten, wie die Sprüche, so itzt in der Religion streitig sind[3]), verglichen könnten werden. Da dasselbige D. M. Luther sahe, sprach er: „Ein iglicher weiß etwas bessers, wie man der Welt rathen soll, denn wir, die wirs herzlich gerne wollten und besser könnten denn sie. Also gehets auch in andern Facultäten und Künsten; ein jeder meinet, er könne es allein, die Andern nichts!"

82. Ein anders von demselbigen Ricio.

(A. 403[b]. — St. 334. — S. 306[b].)

Doctor Martinus Luthers Tischgeselle D. Severus Schiffer hatte ein Mal uber Tische gesaget, daß Doctor Ricius, ein Jude und Arzt, wider unsern christlichen Glauben itzt ein Buch schriebe, und derselbige sollte ubel zu Frieden seyn, daß Philippus Melanchthon schriebe, daß man die Artikel unsers christlichen Glaubens mit der Vernunft nicht begreifen sollte. Darauf hat Doctor Martinus Luther geantwortet: „Ach, was soll die Vernunft darvon verstehen? Weiß sie doch nichts darvon, wie aus einem Tröpflein Bluts ein Mensch geschaffen wird, oder wie es komme, daß aus einem Blümlein oder Blüte auf einem Kirschbaum eine Kirsche wachsen solle, oder wie unser Mund und unser Fleisch geschaffen werde! Die Welt ist voller Mirakel und Wunderwerk, so da täglich geschehen. Aber, wie Augustinus uber das sechste Capitel Johannis spricht: „„Haec omnia propter multitudinem viluerunt."" Es hat der Herr Christus ein Mal mit etlichen Broten viel tausend Menschen gespeiset, aber wie viel hundert[4]) tausend Menschen speiset er wol täglich? Omne rarum, cha-

1) „heimlich" fehlt St. u. S. 2) Es hat den Titel: „Statera prudentum" (Ratisb., J. Kol. 1532. 4.) 3) St. „die widerwärtigen Meinungen und Lehren in jetzt fürstehenden Religionsstreiten" st. die Sprüche — streitig sind. 4) „hundert" fehlt W.

rum vilescit quotidianum. Er läßt täglich aus den Steinfelsen Wein wachsen, aus dem Sande kann er Butter und Brot schaffen, aber wer achtets?

Also hat er ein Mal aus der Erden den Menschen geschaffen und noch täglich aus einem Blutstropfen formiret er einen Menschen. Da ist nicht ein großer Unterscheid. Dort im Paradies nimmt er einen Klump Erden in die Hand und spricht: Werde ein Mensch draus! Da geschichts. Itziger Zeit nimmt er ein Blutströpflein und schaffet einen Menschen draus. Das sind große Mirakel, aber[1]) weil sie täglich geschehen, so achtet man ihr gar nichts, und wer kann im Anfang etwas darvon verstehen? Es ist wol wahr, wenn die Vernunft durch den heiligen Geist erleuchtet ist, so kann sie etlicher Maßen die zehen Gebot verstehen, und sich in der Juden Religion richten; aber die Artikel des Glaubens, als von der heiligen Dreyfaltigkeit, item von der Menschheit Christi, gänzlich verstehen, das wird weit feilen, denn es reimet sich nicht. Ich kann nicht sagen, daß der König von Frankreich und dieser Stein eine Person sey, oder daß dies Messer und ich eine Person sey, denn es reimet sich nicht zusammen. Also reimet sichs auch nicht, daß Gott sey Mensch worden, darum so haben wir daran zu studiren! Ich denke ihm auch nach, aber ich verstehe es nicht. Sanct Paulus hat ein trefflich Stück daran verstanden, wiewol ers nicht gar ergriffen hat. Aber da fähret er heraus, als er spricht (Col. 2, 3): „„In Christo sunt omnes thesauri sapientiae Dei““; denn in Christo erkennet man alle Ding, ja alle Creaturen und die ganze Gottheit; in Christo findet man die höchste Stärke und Schwachheit, Tod und Leben, Gerechtigkeit und Sünde, Gnade und Zorn Gottes. Ach, es ist ein hoher Artikel und wenig nehmen sich drum ernstlich[2]) an!"

83. Daß alle[3]) Religionen und Gottesdienste aus dem opere operato herkommen.
(A. 404. — St. 206b. — S. 194b.)

Anno 1542 lase M. Matthesius und die andern Tischgesellen uber Doctor Luthers Tische des getauften Judens Antonii Margaritä Büchlein de variis ritibus et ceremoniis Iudaeorum. Da sagte D. M. Luther: „Alle Religiones, so da wider die rechte, christliche, wahre Religion sind, die kommen alle her ex opere operato, daß man saget: „„Dies will ich thun, es wird Gott wol gefallen."" Aber man soll diese Regel wol merken, quod omne opus operatum est idololatria. Also, was die Papisten nur lehreten, das war Alles opus operatum. Mich gemahnet ihrer

1) „aber" fehlt St. u. S. 2) St., S. u. W. „ernstlich drum." 3) W. „alle solche."

Regeln und Traditionen sonst wie der Juden, wie sie denn viel von den Juden genommen haben. Der Papst wollt auch, man sollte dies oder jenes thun, als eine Kappen anziehen, ein hären Hembde und Strick um sich tragen und sich auf dem Kopf bescheren lassen; wer das nicht also [1]) thät oder hielt, der war verdammt. Wiederum wenn es einer nu thät, so könnten sie einem nicht fur gewiß sagen, ob man dardurch selig würde oder nicht. Pfui dich an, Teufel, was soll das fur eine Lehre seyn! Wenn man darnach nicht thut, so soll es einem die Verdammniß bringen; wiederum, wenn man es hielte, so sollte [2]) man ungewiß seyn, ob es Gott angenehme wäre oder nicht. In solchem Irrthum sind wir arme Leute gesteckt!"

Darauf sagte einer von den Tischgesellen: „„Wenn die Welt noch funfzig Jahre stehen sollte, so würde sich noch viel Dinges erregen."" Da antwortet der Doctor und sprach: „Das wollte [3]) Gott nicht, daß die Welt noch also lange stehen sollte; denn es würde ärger werden, denn es je gewesen ist. Denn es würden mancherley Secten sich erheben, die jtzt noch in der Menschen Herzen verborgen seyn, daß man nicht wüßte, wo man darinne wären. Darum komm, lieber Herr, komm und schlage drein mit dem jüngsten Tage, denn es ist keiner Besserung mehr zu gewarten!"

84. Wie allen Ketzern könnte gewehrt werden.

(A. 404.)

„Man thue die zehen Gebot Gottes hinweg," sagte Doctor Martinus, „so hören alle Ketzereyen auf. Denn die zehen Gebot sind ein Bornquell, daraus alle Ketzerey entspringt und fleußt. Denn die heilige Schrift ist ein Buch aller Ketzer."

85. Von künftigen Secten, so die rechte Kirche Gottes jämmerlich würde ärgern, betrüben und verwüsten.

(A. 404. — St. 333. — S. 305b.)

Doctor Martinus saß betrübt und beweinete den jtzigen jämmerlichen Zustand der armen Kirchen, die so in mancherley Fahr jtzt stünde von wegen der Tyrannen und falschen Lehrer, Secten und Rotten, dadurch diese vergangene Jahr der Satan das Euangelium, die Tauf und das Nachtmahl des wahren Leibes und Bluts Jesu Christi angefochten hat. „Ich hoffe aber, sprach er, die zweene Irrthum sollen nu schier versaufet seyn. Ich fürchte mich aber noch fur zweyen Secten, als furm Epicurismo und Enthusiasmo; die zwo Secten werden noch regieren! Denn

1) „also" fehlt St. 2) W. „hält — solle." 3) W. „wolle."

die ganze Welt gehet in der äußersten höchsten Sicherheit aufs aller Vermessentlichste daher, als wollte sie ewig hie leben und als wäre kein Gott noch ander Leben nach diesem.

Die andern, die da nicht wollen[1]) dafür angesehen seyn, als achten[2]) sie Gottes nicht, die werden fladdern nach hohen Dingen, das mündliche Wort Gottes verachten und mit ihren eigenen Gedanken und Speculationen umgehen, sich des Geists rühmen und furgeben, das mündliche und äußerliche Wort sey nichts. Wie der Schwärmer Marcus von Zwickau war, der sagte: „„Diese Lehre soll mir Niemand nehmen, auch Gott selber nicht!““[3]) Und hätte mich uberaus gerne durch mancherley Weise auf seine Meinung bracht; rühmete sich und gab für, er hättes[4]) Alles ohne die Schrift aus Offenbarung gelernt. Item er rühmete sich, sein Pfund und Gabe wäre im Grad der Unbeweglichkeit (denn also brauchten solche Schwärmer seltsamer, ungewöhnlicher Wort), nehmlich er könnte den Leuten ins Herz sehen, was sie fur Gedanken hätten ꝛc. Aber Gott behüte mich fur seiner Schwärmerey!

Ich hab Sorge, derselben Enthusiasten werden mehr kommen, in grauen Röcken einhergehen, die Köpfe hängen, saur sehen, ersoffen in ihren Gedanken und verdüstert, bleiben steif auf ihrem Wahn bestehen, weichen Niemandes[5]) und das mündliche Wort verachten.[6]) Darum hab ich allzeit mit höchstem Fleiß gerathen, vermahnet und gebeten, man wollte[7]) die heilige Schrift fleißig lesen und die Predigt hören, da Gott selbs durch seine Diener redet, daß wir mit Gott handeln, der sich offenbart hat und mit uns redet; aber den Gott, der da schweiget und in seiner Majestat verborgen ist, soll man gar fahren lassen. Darum, weil Gott wol gesehen hat, daß wir mit unsern Gedanken und Speculationen in göttlichen Sachen irren, so hat er sich uns in seinem Wort offenbaret und durch seinen eingebornen Sohn, so der Mutter im Schos liegt am Zitzen, mit uns geredt und ernstlich befohlen, da er sagt: „„Diesen sollt ihr hören, der wirds euch Alles lehren.““ (Matth. 17, 5.)

Aber wir wollen leider ihn nicht hören und verachten oder meistern das mündliche Wort, wollen nicht unten bey der Krippen und Windeln Christum suchen, sondern oben anfahen. Ah, wenn Gott durch einen Esel redete, so ist es sein Wort, wie viel mehr, da ers thut durch seinen Sohn und seine Apostel und gesandte Diener? Darum rühmet S. Pau-

---

1) S. „wollen nicht.“ 2) St. u. S. „achteten.“ 3) Vgl. §. 1. dieses Abschn. 4) W. „habe.“ 5) St. „niemands weichen.“ 6) W. „und verachten das mündliche Wort.“ 7) W. „solle.“

lus die Thessalonicher (1 Thess. 2, 13): „„Ihr habt,““ spricht er, „„unser Wort als Gottes Wort angenommen,““ wie es denn auch in der Wahrheit ist. Wenn wir das könnten gläuben, daß Gott mit uns redete, so würden wir das Wort in größern Ehren, lieb und werth halten. Aber man kann das Concretum, nehmlich[1]) das Reden, loquitur, nicht erhalten. Denn das enthusiastische Quare, wie das[2]) Gott mit eigenen Gedanken suchet, richtet alles Unglück an: Warum der einige Gott dreyfältig sey, eine Person Gott und Mensch, seine Mutter eine Jungfrau sey? Warum er sich deß erbarme, jenes nicht?

Es ist das Peccatum originale, die Erbsünde, so den Adam im Paradies in alles Unglück bracht hat, und ist uns in die Haut und Inwendiges gekrochen, muß auch durch den Christum wiederum heraus bracht werden. Das Quare, auf Deutsch wie, ist uns zum Wehe gerathen; denn da Adam wollte stolzieren und mit dem Quare, Wie, umgehen, da ward ein Wehe draus. Ist doch kein Hauswirth so schlimm im Hause, der seinem Knechte gestattete[3]) zu fragen in seinen heimlichen Sachen, wie und warum er solchs thue? Sondern der Knecht soll zu Frieden seyn an seines Herrn Befehl; denselben soll er ausrichten und nicht fragen, warum. Also will Gott auch, daß wir ihn sollen fürchten und mit zitterndem und zerschlagenem Herzen und Geiste thun, was und wie ers befohlen hat, und weiter nicht fragen, forschen und grübeln nach der Ursach, warum ers also haben will. Er will, daß wir uns die Schande, ihm aber die Ehre allein geben sollen[4]), daß wir arme Narren und Sünder sind, er aber klug und gerecht, und hält die fur gerecht, die an seinen Sohn gläuben, wie S. Paulus sagt (Röm. 3, 24.). Dagegen aber suchen wir unser Ehre und Ruhm und seine Schande.

Darum wer da will, daß ihm soll gerathen und geholfen werden, der habe fleißig Achtung aufs mündliche Wort, gläubs und mache aus dem Quare ein ita, und werde wie ein Kindlin; wie die heilige Schrift gar fein meisterlich vom mündlichen Worte redet. Wenn wir gleich nicht mehr hätten denn die zween Psalmen, den hundert und neunzehenten und hundert und ein und dreyßigsten, die lehren uns, daß wir ja fleißig Achtung geben sollen auf das Wort; daran sollten wir uns gnügen lassen, wenn wir das teuflische Quare (warum, wie) nicht hätte also durch die Erbsünde eingenommen.

Daß aber etliche fürgeben und sagen: „„das mündliche Wort thue nichts, sondern der Geist thue es, der ist von Nöthen; denn es hätten die

---

1) „das Concretum, nehmlich“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „man“ st. das. 3) St. u. S. „gestatte.“ 4) „daß wir uns — geben sollen“ fehlt St. u. S.

Aposteln auch nicht gegläubt, darum müßte ihnen Gott den heiligen Geist senden rc. Antwort: Die Apostel haben gleich so wol gegläubt, wiewol schwächlich; aber darnach ist solcher schwacher Glaube durch die Sendung des heiligen Geistes stark worden. Denn der heilige Geist hat nichts anders gelehret, denn was Christus zuvor gelehret hatte[1]), sintemal Christus sagt mit klaren Worten Joh. 16 (13): „„Er (der heilige Geist) wird von ihm selbs nicht reden, sondern was er wird hören, das wird er reden““ rc. Summa Summarum, der Teufel will nicht, daß wir auf dem rechten Wege sollen bleiben, sondern treibet uns immerdar neben aus auf die eine Seite. Der Epicurismus gehet auf die linke Seite, der Enthusiasmus auf die rechte, auf welchem die allerfrömmesten und andächtigsten in großer Superstition und Abgötterey einher gehen!“

86. Von Antinomern und Arii Irrthum.

(A. 405. — St. 325. — S. 298.[b])

Anno rc. 38. den 13. Septembris ward eine heftige Disputation wider die Antinomer und Gesetzstürmer fast bey fünf Stunden gehalten, in welcher Doctor Martinus sich aufs Gewaltigste wider die neuen Lehrer legte und ihnen einredete: „Die das Gesetz durchs Evangelium verwürfen und das Gesetz wollten aufheben und den Leuten, die sonst allzu sicher wären, heuchlen zum Bösen, denselben,“ sprach er, „wollte[2]) er widerstehen bis an sein Ende, sollte er auch drüber sterben. Man sollts[3]) ihm auch nachsagen nach seinem Tode!“

Und aufn Abend uber Tisch sagte er: „Er hätte niemals gewilliget in Jäckels und Grickels Meinung und Opinion, die hätte er ihm noch nie gefallen lassen, auch im wenigsten nicht. Denn es pflegte sich allzeit das Feuer an einem Fünklin anzuheben. Wie die Sacramentirer sagten in der Erste: „„Es wäre nur Brot;““ darnach bedeutets nur den Leib; zuletzt: „„es wäre wol der wahre Leib, aber nur geistlich.““

Also fuhr Arius auch einzeln gemählich fort mit seiner Ketzerey, von welcher Petrus, Bischof zu Alexandria, da ers markte, lange zuvor sagte, daß er[4]) fremde und wider die Ehre Christi wäre; denn wer da verneinet die Gottheit Christi, der nimmt ihm ja seine Ehre. Und er, Arius, fing also an. Erstlich verleugnete er, daß Christus Gott wäre, und sagete, er wäre ein Creatur, doch vollkömmlich. Da ihm aber die Katholischen und fromme Bischöfe Widerstand thäten, sagte er zum Andern, Christus wäre die aller vollkommenste Creatur, auch uber die Engel, durch welche Alles gemacht wäre. Zum Dritten gab er für, er wäre nur mit dem

---

1) St. u. S. „hat.“ 2) W. „wolle.“ 3) W. „solls.“ 4) W. „es.“

Namen Gott. Zum Vierten, er wäre wahrer Gott vom wahren Gott, Licht vom Licht, führete Christum in die Schule und lehrete also von ihm, daß der Irrthum so subtil war, daß ihr viel ihm zufielen und hieltens mit ihm. Auch ward der feine Bischof zu Mailand Auxentius durch denselben Irrthum betrogen, wider welchen Hilarius ein Epistel geschrieben.

Da aber die frommen, christlichen Bischofe nicht zu Frieden waren, sagte er zum Fünften, Christus wäre nicht geborn vom Vater, gleicher Gott, sondern gemacht eins Wesens mit dem Vater; wollte nicht zugeben, daß er nicht gemacht sey. Da erhub sich der Hader uber dem Homousion. Dawider hat sich Hilarius gelegt, welchs Buchs[1]), so er wider ihn geschrieben, Summa und Inhalt ist, daß Christus ist natürlicher Gott, eines gleichen Wesens mit dem Vater. Wiewol sich darnach Sanct Hieronymus dawider satzte, hätte gern gesehen, daß dies Wort Homousion aus dem Symbolo Athanasii und Bekenntniß des Glaubens gethan wäre worden, weil es nirgend in der Bibel und heiligen Schrift stünde. Welchem Athanasius Einhalt that; und sagte: „„Daß man auch vom Vater redete, er sey ungeborn[2]), könnte nicht geborn werden. Obs wol nicht in der Schrift stünde, doch reimete sichs wol und würde recht also von ihm geredt.““

Summa, was soll ich sagen? Es ist kein Irrthum, Aberglaube oder Abgötterey so grob, der man nicht zufiele und sie nicht annähme; wie jtzt der Papst zu Rom auch geehret wird als ein Gott. Und die Heiden hatten auch einen Gott, welchs Name nicht auszureden war; denn derselbige begriff so viel Schöpfere, als Jahr in der Welt waren, wie das griechisch Wort[3]) an der Zahl mit sich bringt."

87. Ein anders vons Arii Ketzerey.

(A. 405^{b}. — St. 324^{b}. — S. 298^{b}.)

„Des Arii Ketzerey hat sehr lange gewähret, uber drey hundert Jahr, hat erreicht die Zeit Augustini und Gregorii. Unterm Kaiser Constantino ist sie in der höchsten Blüt gestanden; unter dem Kaiser Domitiano hat sie tyrannisiret; unterm Joviniano, Valentiniano und Gratiano hat sie etwas abgenommen hat wol sieben Kaiser ausgestanden, bis die Gothen kamen. So ist der Türk noch heut zu Tage ein Arianer, wiewol er in seinen Eiden die vier Euangelia rühmet, item daß Gott ein Schöpfer Himmels und der Erde sey, desgleichen die Aufer=

1) W. „Buch." 2) „er sey ungeborn" fehlt S. 3) Aurif. am Rande und Walch im Texte: „ἀλϱαξις“ (st. Ἄβϱαξας?)

stehung der Todten. Aber seinen Mahommed rühmet er als den höchsten Propheten; lässet Christum zu Constantinopel offentlich predigen, doch daß man seinen Mahommed zu Frieden lasse und nicht angreife und[1]) tadele, der ein wunderbarlicher Mensch ist."[2])

88. Von den künftigen Secten Prophezey Doct. Mart. Luthers.

(A. 405b. — St. 320. — S. 294.)

Anno ꝛc. 39. den 23. Januarii beweinete und beklagte Doct. Martinus die Secten, so noch kommen würden von falschen Brüdern. „Es wird des Schreibens," sprach er, „noch so viel werden, daß der geringste Grammaticus und Philosophus wird sonderlich Ding wollen schreiben, und wir werden wieder in die vorigen alten Irrthume fallen! Denn der Teufel ist ein Tausendkünstler, kann einen Irrthum mancherley verbremen und schmücken, als des Samosateni und Arii Irrthum ist fast gleich, allein daß jener eine Person mit dem Vater, dieser aber zwo Personen, doch gleichwol einen genannten Gott, der nur den Namen hat, bekennet. Also haben die Sacramentirer diesen Spruch: „„Das ist mein Leib,"" auch verdrehet und geschmückt."

89. Von Ketzern, den Abelisten.

(A. 406. — St. 325b. — S. 299.)

Er, Doctor Martinus, gedachte auch damals der Ketzer, so man Abelisten nennet und den Namen von Abel genommen hatten; dieselben wären die fürnehmesten Lehrer äußerlich im Scheine gewest, so die Sonne beschienen hat. Denn erstlich hielten sie, daß alle, die in ihrer Secten seyn wollten, sollten in ehelichen Ständen[3]) seyn und Weiber haben. Zum Andern, daß sie bey einander wohnen und sich gleichwol ehelicher Werk enthalten sollten und die Haushaltung mit Gütern und Nahrung fleißig mehren. Zum Dritten, daß sie von Andern und Fremden[4]) Kindere wählen[5]) sollten zu Erben. Ist wahrlich ein wünderliche Ketzerey gewest und ein leutselige, die fremde Leute zu Kurkindern angenommen hat! Wer könnte das nicht leiden? Also wird der Ehestand und Gottes Ordnung allzeit angefochten."

90. Alle Secten und Rotten sind aufrührisch.

(A. 406. — St. 322. — S. 296.)

„Gewiß ist es," sprach D. Martinus, „daß ein jglicher Ketzer und Rottengeist ist auch aufrührisch; denn nach dem er hat Lügen gelehrt

---

1) St. „noch" st. und. 2) „der ein wunderbarlicher Mensch ist" fehlt St. 3) W. „im ehelichen Stande." 4) A., St. u. S. „fremde." 5) St. u. S. „erwählen."

und ausgestreuet, so versiegelt ers mit dem Morden.[1]) Wie der Herr Christus den Teufel mit den zweyen Titeln abmalet[2]), der die armen Menschen also zurichtet, daß sie nur das Antecedens setzen unter einer guten Meinung und Schein des Friedes, als suchten sie nichts anders denn der Leute Seelen Seligkeit und Heil, Fried und Einigkeit. Darnach inferiret der Teufel bald ein solche Consequentiam und führet[3]) eine solche Folge drauf, so die Rottengeister selbs nie gemeinet noch gedacht haben. Also siehet Grickel jtzt nicht diese Consequentiam, so da folgen wird. Aber der Teufel ist ein guter Dialecticus, der hat den Syllogismum, Antecedens[4]) und Consequens, die Schlußrede und Folge, schon gemacht; wir aber sind sicher, meinen, der Teufel schlafe, gehe müßig und regiere nicht, da er doch unter den Kindern Gottes ist und umher gehet, wie Hiob (1, 6.) klaget und S. Petrus saget (1 Epist. 5, 8).

91. Der Ketzer und Rotten Irrthum haben ein großen Schein.

(A. 406. — St. 322. — S. 296.)

„Der Ketzer und Rottengeister, Juden und Schwärmer Thun und Furnehmen ist allzeit hoffärtiger, hitziger und hat ein größern[5]) Schein und Ansehen denn der rechten Christen, darum man nicht anders meinet, sie seyen rechtschaffen und ihr Ding sey eitel Heilthum. Aber man kann und muß ihnen mit diesem einigen Argument und Grunde begegnen, und sie fragen: Lieber, ist das auch unsers Herrn Gottes Befehl? Da müssen sie verstummen!"

92. Ketzer und Rotten wollen noch dazu unschuldige Märtyrer seyn.

(A. 406ᵇ. — St. 340ᵇ. — S. 313.)

Doctor Martinus gedachte des Grickels und sagte: „Es[6]) ist ein stolzer vermessener Mensch, den man weder mit Pfeifen noch Weinen gewinnen kann, man thue[7]), was man wolle. Ich war neulich im Willen, auch schon aufm Wege, mich mit Jäckeln und Grickeln[8]) zu bereden und versöhnen, und ward doch ohn Gefährd dran verhindert und anders Raths; denn ich sehe, je gütiger und freundlicher ich mich gegen ihnen erzeige, je mehr schwillt ihnen der Bauch, werden immer stölzer und trotziger davon. Jener rühmet sich, er sey[9]) Abel, müsse viel leiden und sich würgen lassen. Was? Er wird ein Märtyrer unter meinen Händen und ich muß sein Henker seyn, der ihn zum Märtyrer mache! Da er mich doch viel sehrer bekümmert und gemartert hat denn alle meine

1) St. u. S. „Mörder." 2) St. u. S. „abgemalet." 3) S. „führen." 4) St. u. S. „auch antecedens." 5) S. „großen." 6) W. „er." 7) S. „thut." 8) St. u. S. „mit dem Jäckel und Grickel." 9) „sey" fehlt St. u. S.

Widersacher. Es hat mich kein Papst noch Schwärmer höher betrübt als er, und will nu die Schuld auf mich legen! Also hat Arius auch gethan, da er den Seinen schreib: „„Ich werde von meinem Pfarrherrn und Bischofe um der Wahrheit Willen verfolget, uberwinde es aber Alles““ rc. Ich meine, der war ein Märtyrer. Eben also machte Christus den Teufel auch zum[1]) Märtyrer. Ah, lieber Gott, wie gehen wir in so großer Bosheit sicher einher ohn alle Furcht Gottes und Beten! Darum werden auch sehr gräuliche und böse Zeiten folgen.

Also ists auch gangen zur Aposteln Zeit, nach welchen bald Manichäus[2]), der Ketzer, kommen ist, und sagte: „„Die Apostel hätten wol den heiligen Geist gehabt, aber unvollkömmlich, er aber hätte ihn vollkömmlich.““ Also sagen itzt unser Rottengeister auch, „„wir haben wol angefangen und sey fein und recht, aber sie wären vollkommen, sie müßtens vollend ausmachen und zu Rechte bringen““ rc. Also gehet des Teufels Proceß; er thut ihm anders nicht, deß muß man von ihm gewarten; er will allzeit unsers Herrn Gottes Meister seyn und Alles besser machen.

Also hab ich diese zwänzig Jahr uber mehr denn funfzig Rottengeister gehabt, die mich lehren wollten; aber Gott hat mich fur ihnen behütet und sagte: „„Ich will dir zeigen, was du um meines Namens Willen leiden müssest““[3]) (Apg. 9, 16). Summa, es müssen Ketzereyen seyn (1 Cor. 11, 19.), man kanns nicht erwehren, man thue, was man wolle. Ists doch zur Apostel Zeit gewest; wir werdens nicht besser haben noch machen denn unser Väter! Wenn Tyranney und Verfolgung aufhöret, so folgen Ketzereyen. Darum hab ich mein Bekenntniß und die drey Symbola unsers christlichen Glaubens furnehmlich aus dieser Ursachen offentlich lassen ausgehen; denn diese Artikel werden bald in Gefahr kommen und angefochten werden. Die[4]) Zeiten unterm Euangelio sind böse; wo die Lehre rein gelehrt und geprediget wird, da wirds Alles rege. Jetzund, weil dies helle Licht des Euangelii aufgangen ist, siehet man, was die Welt ist, das man zuvor im Finsterniß nicht sahe. Und obs wol nu wehe thut, und wir gerne klagen wollten, so hat uns Christus das loquebar, reden, stark niedergeleget, wie er sagt: „„Ich bin euer Herr und Meister, ihr seyd meine Jünger und Schüler; haben sie mich Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie es euch thun. Ihr sollts nicht besser haben denn ich.““ (Matth. 10, 24. 25).

---

1) St. u. S. „zu einem.“ 2) St. u. S. „Manes.“ 3) „und sagte — leiden müssest“ fehlt St. 4) St. u. S. „diese.“

93. Von Wiedertäufern.

(A. 406b. — St. 326. — S. 300.)

„Die Wiedertäufer," sprach D. Martinus[1]), „sind böse Buben, rühmen sich großer Geduld, wollen nicht Wehre und[2]) Waffen tragen, und es dürstet sie doch immerdar[3]) nach Blut; sagen: „„Man soll die gottlosen Fürsten verjagen, zu Tode schlagen und ihre Häuser verbrennen, wie Thomas Münzer zu Alstadt zum Beschluß sang, wenn er die Epistel in der Kirche las." Und zeigete uns einen Brief vom Abte von F.[4]), in welchem angezeigt war, wie die Wiedertäufer, in einem Hause verschlossen, sich mit allerley Waffen gewehret hätten, zuletzt mit Käse und[5]) Brot heraus geworfen. Und stund Wunderding drinnen von ihrem Geist, wie im Gefängniß ein jglicher, nach dem ihn sein Geist führete, uberlaut schrie, und machten ein solch Hunde- und Wolfsgeheule, daß im Gefängniß allenthalben erschallete, als wenn es donnerte; meineten, sie würden mit solchem Schreyen los werden, nicht willig von ihnen selbs, sondern wie sie der Geist risse. Es sind nicht Menschen, sondern lebendige Teufel; wähnen, die Tauf sey nur ein äußerlich Zeichen rc. Es wäre besser, sie ließen die Tauf zu Frieden und enthielten sich derselben."

94. Ein Anders.

(A. 407. — St. 326. — S. 300.)

Doctor Martinus sagte wider die Wiedertäufer, die da furgeben, man solle die Kinderlin darum nicht taufen, denn sie haben keinen Glauben, also: „Wenn ich nicht weiß, ob ein Alter, der nu zu Vernunft kommen ist, gläube, da er gleich sagt, er gläube: was ists denn mehr? Stehet doch das Zeugniß nicht in eines Menschen Munde! Darum kann ichs auch also nicht gewiß seyn. Man soll auch nicht fragen, was sie und wir mit einander machen, sondern nur allein schlecht und einfältig darauf Achtung haben, was Gott befihlt und dir sagt: Du sollt die Weile predigen, lehren, täufen, absolviren, das Sacrament reichen, Gott gebe, einer gläube oder nicht. Du sollt gedenken und gewiß seyn, daß wir unser Amt, so uns von Gott ernstlich befohlen ist, mit Fleiß ausrichten; thun wirs aber nicht, so wird Gott das Pfund, so er uns vertrauet hat, von uns fodern und nehmen.

Also aber ist uns das Pfund von Gott befohlen, daß er saget: Prediget ihr, täufet ihr, absolvirt ihr und lasset mich[6]) darnach machen,

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „noch" st. und. 3) St. „immer." 4) „literas Abbatis de Fulda" nach der latein. Handschrift. 5) „Käse und" fehlt St. u. S. 6) S. „euch" st. mich.

wenn sie nicht gläuben. Also ist auch der Papst ein Wiedertäufer und Sacramentirer, denn er spricht wie jene: Gläubst du, so will ich dich täufen; hast du Reu und Leid, so absolvire ich dich. Weiset also die Menschen ins Werk hinein, wenn er das gethan hat.[1]) Es ist aber nicht recht. Wir aber sprechen: Weil du sagst, du gläubest, lässest dir deine Sünde leid seyn ꝛc., darum täufe ich dich[2]), absolvire dich, gebe dir das Sacrament ꝛc. Denn darum hat Gott sein gnadenreich Wort und Sohn geschickt denen, die es ubel um ihn verdienen, das ist, den Gottlosen, welche die Sünde drückt und mit dem Tode kämpfen und ringen. Wie viel mehr, wenn sie noch Kinder sind! Summa Summarum[3]), man soll allein Gottes Befehl und Wort ansehen und bedenken."

95. Der Teufel kann die Taufe nicht leiden.

(A. 407. — St. 185ᵇ. — S. 494.)

Doctor Martinus Luther sagte[4]), „daß die Taufe ein solch Ding sey, da alle Teufel nicht dürften einen Tropfen darvon schlingen, es sollte ihnen sonst ein Kellershals werden, der wie höllisch[5]) Feuer sie verbrennen würde; sondern, wo sie die Taufe sehen, da dürfen sie nicht herzu gehen noch darbey bleiben, sondern müssen ferne davon fliehen. Warum das? Wasser und Buchstaben achten sie wahrlich nichts, sondern, weil[6]) Gott geboten und befohlen hat, daß wir sollen unser Hand und Zungen darzu thun und[7]) das Wasser uber den[8]) Täufling gießen mit den Worten und Buchstaben, die Gott gestellet hat, darzu verheißen und uns versichert aufs aller gewissest, daß er selbst mit seiner göttlichen Gnaden und Kraft darbey seyn will, und solch Werk selber thun will: so ist die Tauf nicht ledige Buchstaben oder bloß schlecht Wasser, sondern darein sich Gott verbindet, daß er an uns und durch uns als seine Werkzeuge seine Gnade, Kraft und Macht uben[9]) wolle."

96. Scheinbehelf der Wiedertäufer.

(A. 407ᵇ. — St. 327. — S. 301.)

„„Man soll die Taufe Niemand mittheilen[10]), denn die ihren Glauben bekennen."" Und das beweisen sie mit dem Exempel des Häuptmanns Cornelii (Apg. 10), welcher zuvor seinen Glauben bekannte, ehe er die Taufe empfing. Hierauf sagte Doctor Martinus und verlegte es also: „Sie argumentiren a particulari ad universale, von einem einzeln

---

1) „wenn er das gethan hat" fehlt St. u. S. 2) „dich" fehlt St. u. S. 3) „Summarum" fehlt St. u. S. 4) W. „Es sagte D. M. Luther." 5) St. u. S. „ein höllisch." 6) St. u. S. „weils." 7) „und" fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „die." 9) S. „geben" st. uben. 10) St. u. S. Zusatz: „sprechen die Wiedertäufer und Sacramentirer."

und sonderlichen Stück auf das Ganze, so ingemein in Allen geschicht, darum nichts schließlichs draus folget. Uber das, so hat Petrus den Cornelium nicht getauft um seines Glaubens Willen, sondern um Gottes Worts und Befehls Willen, denn Gott befohlen hat[1]), alle Völker zu täufen. Wenn man zuvor müßte gewiß seyn, daß der, so getauft soll werden, gläubte, so könnte niemand getauft werden. Auch folgete, daß unser Glaub mehr zur Tauf thäte und dieselbe wirkte und kräftig machte denn das Wort Gottes selbs, oder daß Gottes Wort gar kein Kraft hätte, noch etwas vermöchte, wenn unser Glaube nicht dazu käme. Das heißt eigentlich Gottes Kraft und Macht messen und achten nicht aus ihm selbs, sondern aus und nach unser Schwachheit; welchs die größte Gotteslästerung ist.

Weiter und zum Andern bringen die Wiedertäufer auch dies auf die Bahn, und geben für: „Die Kinder haben keine Vernunft, noch derselben Brauch, darum soll man sie nicht täufen"" 2c. Gleich als thäte und nützte die Vernunft etwas zum Glauben! Ja, eben um dieser Ursachen Willen soll man die Kinderlin täufen, weil sie nicht Vernunft oder Verstand haben. Darum sind sie[2]) auch geschickter die Taufe zu empfahen; denn die Vernunft ist das allergrößeste Hinderniß des Glaubens, sintemal sie Alles, was Gott sagt und thut, fur ungereimt und närrisch Ding hält, als die sich stets an Gottes Wort ärgert und stößt. Ah, was will man viel sagen? Kann Gott den Gewachsenen und Alten den heiligen Geist geben, so kann er denselben viel mehr auch[3]) den Kinderlin geben!

Item weil der Glaub aus Gottes Wort kömmt (Röm. 10, 17) und die Kindlin hören Gottes Wort, wenn sie getauft werden, so folget je gewiß, daß sie in der Tauf den Glauben uberkommen. Denn aus Gottes Wort wird der Glaube gefaßt, in der Taufe klinget Gottes Wort, darum wird in der Taufe der Glaub gefasset und uberkommen. Welchs bezeuget das Exempel Johannis des Täufers, der, so bald die Mutter des Herrn Christi ihre Muhme Elisabeth grüßete, in Mutter Leibe hüpfete."

97. Daß man Gottes Wort fleißig lesen und betrachten soll, denn man könne es nicht auslernen.

(A. 407b. — St. 19. — S. 19.)

Doctor Martinus Luther sagte, „daß Herzog Friederich zu Sachsen Kurfürst hätte pflegen zu sagen: „„Was man sonst lieset von weltlichen Dingen oder Weisheit, das will ich noch wol verstehen, aber wenn Gott

1) St. u. S. „hat befohlen." 2) W. „die." 3) „auch" fehlt St. u. S.

redet, das ist zu hoch, das ergreift und ergründet man nicht so bald.““
„Ja freilich,“ saget Doctor Martinus Luther, „noch gehen wir dahin, und gedenken, o wir haben es vor zehen Jahren gelesen und könnens wol; aber höre:

„„Lectio lecta placet, decies repetita placebit.““
Dies saget man etwa von einem Poeten, als vom Virgilio oder Ovidio; und wenns einer uber zehen Jahr lieset, so findet er etwas in denselben, quod delectet. Aber allhie schreien sie Alle: „„O du kannst nichts denn fides, fides, bona opera! etc. Nu, es heißt: Repete, repete, acue, acue! Also schreyet[1]) Moses: Lies nur, lies nur! Da wirst du wol mehr finden; du wirst immer etwas finden, das du zuvor nie gewußt hast. Aber wir thuns nicht. Ich thue es selber nicht[2]), darum bin ich mir selbst gram, ego odi me; aber wenn ich drüber komme und lese es, so finde ich Kraft, so fühle ich, daß es eine Kraft und daß es nicht eine Historie ist. Die Sapientia spricht: Kommet und esset mein Brot, und ihr werdet nicht hungern; trinket meinen Wein, und ihr werdet nicht dürsten; trinket und werdet voll! (Hohel. 5, 1.)

So saget man: Fürsten Briefe soll man zwey oder drey Mal lesen, denn sie sind bedächtig und weislich geschrieben. Viel mehr soll man die Bibel oft lesen, denn darin hat Gott seine Weisheit schreiben lassen!“

98. Die Lehre des Euangelii ist wie die Sonne und der Mond.

(A. 408. — St. 4b. — S. 4b.)

„Die Lehre des Euangelii ist[3]) gleich als die Sonne und der Mond am Himmel sind. Denn gleich wie der Mond die Nacht helle macht, also erleuchtet das Euangelium auch die Nacht, das ist, unsere Vernunft und menschliche Weisheit und Verstand. Plato und Aristoteles wissen wol aus dem Licht der Natur: Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, aber es ist ihnen noch finster und Nacht. Wenn denn das Euangelium kömmt, so wischet es den Menschen die Augen recht, daß sie müssen sagen: Ja wahrlich, es ist wahr. Darnach so ist das Euangelium auch eine Sonne, denn es bringet die Verheißung vom Sohn Gottes, wenn es spricht: Gläubet an den Sohn, der fur euch gekreuziget, gestorben, begraben und von den Todten auferstanden ist. Das ist das luminare magnum. Darum hat ein Cardinal zu Rom recht gesaget: „„Wenn gleich das Euangelium nicht wahr wäre (wie sie darvon pflegen zu reden),

---

1) St. u. S. „schreibet.“ 2) St. u. S. „leider auch allzuwenig“ st. selber nicht. 3) W. „Es ist die Lehre des Euangelii.“

so ist doch keine schwerere Lehre nie auf Erden kommen."" Und es ist wahr, es hat keine Lehre schwerere Leges denn sie, wie ihr sehet Matth. 5" (V. 20 flg.).[1])

99. Schwärmer finden allzeit Anhänger.

(A. 408. — St. 326[b]. — S. 300.)

Ein Wiedertäufer hatte[2]) einem geschrieben, wie M. Georg K.[3]) sich seines Geistes rühmte, und woher und wie er denselben bekommen hätte, nehmlich er wäre bei S. F.[4]) gewest, welchs Hausfrau er uberaus hoch lobete, wie schön, beredt und geistreich sie wäre, und wie er sich hätte mit ihr oftmals unterredet und von Gottes Wort gehandelt also, daß sein Geist und ihr Geist sich so hoch verbunden hätten, daß sie nu beide ein Mensch gleich gesinnet wären, wie er auch 17 Wochen bey ihr gewest wäre mit großer Lust und Freude. Zu letzt, wie er wäre von ihr gezogen wie Elias von Elisäo ꝛc.

Hierauf sprach D. Martinus: „Des Teufels Betrug ist wundersam, und seine Lügen sind sehr unverschämt, damit er die Wahrheit heimlich angeht[5]) und verfinstert, hat auch seine Schüler und Zuhörer, die ihm folgen. Der grobe Teufel allhie bey uns hat noch Discipulos bekommen, weil wir noch leben. Ich kann Doct. Jäckeln unverdächtig nicht halten, der uns einen solchen Betrüger und Verführer her geschickt hat; aber am Ende wird mans finden und sehen cuius toni, was es ist."

Er gedachte auch Hans Sturm, den man im Schloß zu Wittenberg oft besucht, verhöret und unterrichtet hatte; er wollt sich aber nicht bekehren noch bessern, blieb immerdar auf seinem Kopf. „Da ich ihn nu fragte," sprach D. Martinus in Beysein Vieler, „ob er auch gläubte, daß Christus der Kinder[6]) Heiland und Mittler und[7]) fur sie gestorben wäre, darum müßten sie ja Sünde haben, fur welche Christus mit seinem Leiden und Sterben gnug gethan und bezahlet hat? antwortet er: „„Es wäre wahr, Christus wäre gestorben uns zum Exempel, daß auch wir sterben sollten."" Verleugnet also und machte gar zu nichte die Kraft, Nutz und Frucht des Leidens Christi. Denn auf die[8]) Weise wäre Christus nichts mehr denn Johannes der Täufer und andere Heiligen, welche auch gestorben sind uns zum Exempel. Dergleichen viel Irrthume hatte[9]) er, darüber er steif hielt und Viel drein führete;

1) „Und es ist wahr" ꝛc. fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „hat." 3) Georg Karg. 4) „apud Sebastianum Franck" (nach der latein. Handschrift). 5) St. u. S. „angreift." 6) „Kinder" fehlt St. u. S. 7) „und" fehlt St. 8) St. u. S. „diese." 9) St. u. S. „hat."

darum ward[1]) er gen der Schweinitz geführt, und da starb er im Thurm."

100. Ob die Wiedertäufer auch selig werden?
(A. 408b. — St. 328. — S. 301b.)

Da einer sagte, F. hätte viel Wiedertäufer lassen tödten, und wie beständig und freudig sie gestorben wären, fragte Peter Weller D. Martinum: „„Ob sie auch selig würden?"" Darauf sprach er: „Wir richten und urtheiln nach dem Euangelio: „„Wer nicht gläubt, der ist schon gerichtet!"" (Joh. 5, 18.) Darum müssen wir gewiß seyn, daß sie irren und verdammt sind. Wiewol Gott kann außer der furgeschriebenen Regel etwas thun, welchs uns aber verborgen ist. Darum sollen wir nach dem Wort und offenbarten Willen Gottes aus der Schrift urtheilen und weiter nicht fragen noch grübeln, sondern es dabey bleiben lassen und zu Frieden seyn."

101. Schwärmer wollen Alles können und von Niemand lernen.
(A. 408b. — St. 321. — S. 295.)

Anno 38. den 14. Augusti, war ein fromme gottfürchtige Matron von Freyberg, des Bürgermeisters daselbst W. L.[2]) Hausfrau, bey D. Martino und klaget ihm, wie stolz und muthwillig D. Jäckel wäre und wie er die zu W.[3]) verachtete. Da sprach D. Martinus: „Es ist derselbigen Geister Kunst und Art, daß sie ihnen selbs wolgefallen, lassen sich viel dünken und verachten die Andern allzumal, halten sie fur lauter Gänse, und sind recht Meister Klügel, ders Pferd im Hintern zäumet."[4])

Und sagte weiter, „wie kühne, unverschämt und vermessen etliche wären, als Meister L. von T., der Wiedertäufer, und ein Goldschmid, die hieher gefuhrt worden; waren so stolz, daß sie sich von uns nicht wollten examiniren lassen, spotteten unser und sagten: „„Was hats geschlagen? Item: „„Was? wolltest du, Luther, mich examiniren? Ich hab das gewußt, ehe du auf ein Strohewisch geschmissen[5]) hast; ich bin getauft und heilig, ich darf kein Kind mehr täufen lassen, denn alle meine Kinder werden heilig von mir geboren.""

„Solche wüste, gräuliche, ungeheure Portenta und Monstra richtet der Satan an in denen, die da sicher, stolz und vermessen sind, daß sie mit solchen Gräueln schwanger gehen und die endlich gebären und damit herausbrechen. Darum sagt Salomon recht Proverb. 28 (14): „„Wol dem, der sich allwege fürchtet; wer aber halsstarrig ist, wird in Unglück fallen.""

1) S. „war." 2) Wolf Lose. Vgl. Andr. Molleri theatr. Freiberg. chron. p. 354. 3) Wittenberg. 4) St. „dies — zäumen" st. ders — zäumet. 5) St. u. S. „gethan."

Lasset uns wol fürsehen und beten, daß wir nicht in Versuchung fallen! Die Visitationen sind sehr wol geordnet, daß man solchen Frevlern steuren kann."

102. Wiedertäufer haben wider D. Martin Luther nichts geschrieben.

(A. 409. — St. 327b. — S. 301b.)

Da eines sonderlichen fürtrefflichen Wiedertäufers gedacht ward [1]), der drey Tage in eim wüsten Walde umher gangen war, hatte nichts gessen; darnach wäre er in die Stadt wieder kommen, hätte beynander versammlet stehen funden alle Bürger und Einwohner, Gelehrte und Ungelehrte, und gebeten, die Gelehrten wollten auf einen Ort treten und der Pöbel aufn andern Ort. Da hätte er aufs aller heftigste geredt und gescholten der Welt Weisheit, und sich darnach zum Pöbel gewendet, sie angenommen und gelobet als einfältige fromme Leute.

Sprach D. Martinus: „Die Wiedertäufer haben nichts wider mich geschrieben, denn sie haben keine Gelehrten unter ihnen, weder Doctores noch Magistros, sondern ist nur ein armer, loser, aufrührischer Haufe. Ich habe mehr denn 30 Doctores Rottengeister wider mich gehabt, die alle haben wollen Meister [2]) an mir werden."

103. Ob man die Wiedertäufer tödten möge?

(A. 409. — St. 327b. — S. 301b.)

Darauf antwortet D. M. Luther und sprach: „Es sind zweyerley Wiedertäufer. Etliche sind offentliche Aufrührer, lehren wider die Oberkeit, die mag ein Herr wohl richten lassen und tödten. Etliche aber haben schwärmerische Wahn und Meinung, dieselben werden gemeiniglich verweiset."

104. Schwärmer sind vom Teufel besessen.

(A. 409. — St. 322b. — S. 296b.)

„Münzer, Carlstadt, Campanus und dergleichen Gesellen, Rotten und Secten sind lauter leibliche Teufel, denn alle ihre Gedanken sind dahin gerichtet, daß sie wollen Schaden thun und sich rächen."

105. Gotteslästerung bringet endlich Verderben.

(A. 409. — St. 144b. — S. 135b.)

„Gotteslästerung macht den Garaus und stößt dem Faß den Boden aus. Das Lästern der Sacramentirer wird ihnen gewißlich den Hals brechen. Alsbald die Lästerung kommen, sobald muß ein ander Welt werden. Wie denn Pharao und Rabsaces, des Königs von Assyrien Erbschenk, [3]) die Ihren durch Gotteslästerung sammt sich selbs jämmerlich verderbet und verlorn haben.

---

1) W. „Es ward gedacht." 2) W. „Magister," 3) St. u. S. Zusatz „die."

Lieber Gott, ists nicht gnug, daß uns Gott alle andere Sünde verzeihet und vergibt? Aber die Sünde der Lästerung Gottes will er niemand zu gute halten noch ungestraft lassen hingehen; wie er selbs sagt (Genes. 20, 7): „„Ich will den nicht unschüldig halten, der meinen Namen unnützlich führet."" Und das ist das Gericht: „„Du sollt den Namen Gottes nicht unnützlich führen."" Von Anbeginn der Welt hat man Gottes Gebot stets angegriffen, aber sie stehen noch immer für und für; sie aber, die Ubertreter und Lästerer, vergehen und kommen um.

Item man beschüldiget das Euangelium als ein aufrührische Lehre, aber sie ist nicht aufrührisch; wiewol ihr allzeit Aufruhr[1]) nachfolget, sie richtet aber keine nicht an, sondern bringet eitel Fried und Einigkeit. Der Teufel sammt seinen Schuppen, Rotten und Secten erregt Aufruhr und alles Unglück, denn er kann reine Lehre, die ihm sein Reich zustöret, nicht leiden, macht, daß sich die Welt dawider legt. Daher kömmt Uneinigkeit und Aufruhr.

Was hat es doch Gott gekostet, ehe er sein Volk dahin brachte, da ers hin haben wollte? Nehmlich das Königreich Aegypten ins rothe Meer und das ganze Volk Israel in die Wüsten. So hat Christus auch mit sich hingerissen die Policey, Regiment und Priesterthum der Juden und das römische Reich. Also wird auch heut zu Tage Deutschland zurissen und verwüstet werden."

106. D. Martini Urtheil von Erasmo Roterodamo.[2])

(A. 409[b]. — St. 342. — S. 314[b].)

Da D. Martin des Erasmi Roterodami Conterfeitbild ansahe, sprach er: „Erasmus, wie die Gestalt seines Gesichts anzeiget[3]), wird ein listiger, tückischer Mann seyn, der beide, Gott und Religion gespottet hat. Er braucht wol feine Wort: „„Der liebe heilige[4]) Christus, das heilwärtige Wort, die heiligen Sacrament,"" aber in der Wahrheit hält ers fur sehr kalt Ding. Zu beißen und stochern hat er ein Geist und Muth, und die Wort sind sehr geschwind und glatt, wie es in seiner Moria und Julio zu sehen ist. Im Lehren ist er gar kalt, taug nichts, er kann wol waschen, aber die Wort sind gemacht, nicht gewaschen. Wenn eine Predigt gemacht ist, so klinget sie wie ein geflickt Ding, ist gar kalt.

Darum sagt Cicero: „„Kein bessere Art, den Leuten das Herz zu rühren und sie zu bewegen ist, denn wenn dirs zuvor selbs zu Herzen ge-

---

1) St. u. S. „Aufruhr allezeit." 2) Vgl. §. 119 dieses Abschnitts. 3) S. „angezeiget." 4) St. u. S. „H."(err) st. heilige.

het."" Die gottlosen Papisten brauchen nur unsere Wort, sprechen die nach wie ein[1]) Papagey. Sehet doch nur, was er uber den schönen Psalm: „„Wol dem, der den Herrn fürchtet"" &c. (Ps. 128) und den zweiten Psalm in seinen Paraphrasibus schreibt und wäscht! Von dem Artikel, wie man fur Gott gerecht wird (der doch der höchste und fürnehmeste ist), sagt er kein Wort, nennet Christum nur um der Präbenden Willen, achtet aber seiner nichts. Will Christus nicht ein König seyn, so sey er ein Bettler; es ist ihm[2]) gleich eins. Er hat das Papstthum gereizt und vexirt, nu zeucht er den Kopf aus der Schlingen."

107. Ein Anders.

(A. 409b. — St. 342b. — S. 314b.)

Am Tage Trinitatis sprach D. Martinus: Ich bitte Euch alle, denen Christi Ehre und das Euangelium ein Ernst ist, daß Ihr wollet Erasmi Feinde seyn, denn er ist ein Verwüster der Religion. Leset nur sein Dialogum de peregrinatione, da werdet Ihr sehen, wie er die ganze Religion verlacht und verspottet, und schleußt zuletzt aus einzeln Gräueln dahin, daß er die ganze Religion verwirft, cum tamen dialectice ex puris particularibus nihil sequatur. Denn es folget darum nicht: Dieser Hans ist ein Schalk, darum sind die andern Hansen allzumal Schälke; oder: Dieser Gelehrter ist ein Bube, darum sind die andern alle Buben. Er aber schleußt also: Etliche Religionen sind gottlos, darum sind sie allzumal gottlos. Derhalben darf man der Dialectica sehr wol, ist gar ein nöthige Kunst. Aber der sophistischen Betrügerey und Büberey darf man gar nichts: wie man etwa in Schulen gelehrt hat: „„Nullus et nemo mordent se in sacco.""

108. Erasmus ist ein Wäscher.

(A. 409b. — St. 342b. — S. 314b.)

Erasmus ist nicht ein Gräcus, sondern ein Graculus[3]), ein Nußhauer, der allen Andern nachohmet und ihrer spottet, gehet auch mit

---

1) „ein" fehlt S. 2) St. „Erasmo." 3) Vollständiger heißt es in der latein. Handschrift: „Anno 36. 1. Augusti Martinus Lutherus solus in speculationibus sedens creta in mensem scripsit:

Res et verba Philippus.
Verba sine re Erasmus.
Res sine verbis Martinus Lutherus.
Nec rem, nec verba Carolostadius.

Philippus Melanthon casu intervenit cum Magistro Basilio, affirmans, recte iudicatum esse de Erasmo et Carolstadio, sed sibi nimium attribui, imo Luthero etiam verba adscribenda. Dixit Martinus Lutherus: „Erasmus non est Graecus, sed graculus."

Christo, unserm Heilande, schlimm und schlecht um. Und da gleich Christus nur wäre[1]) ein Mensch gewest, so wäre er doch größer Ehre werth, denn ihm Erasmus gibt. Denn er hats ja wol um uns verdienet, der uns alles Guts und kein Arges gethan hat; ich will in deß geschweigen, daß er wahrhaftiger Gott und Heiland ist. Wenn Erasmus in seiner Kunst bliebe, so wäre er ein Mann; weil er aber in Allem will klug seyn, da betreuget er sich selbs. Es heißt: „„Wer in Gott will klug seyn, der muß fur der Welt ein Narr seyn."" Das will Erasmus nicht thun, sondern will in Allem etwas seyn. Es heißt, wie man spricht: „„Neunerley Handwerk, achtzehnerley Unglück!""

109. Erasmus ist kein [2]) Krieger.
(A. 410. — St. 342b. — S. 315.)

„Erasmus kann nichts denn cavilliren und spotten, confutiren aber und verlegen kann er nicht. Wenn ich ein Papist wäre, so wollte ich ihn leichtlich uberwinden und schlagen. Ob er gleich den Papst mit seinen Ceremonien verspottet, so hat er ihn doch nicht confutirt noch erlegt; denn mit Vexiren und Spotten schlägt man die Feinde nicht; ja indem er das Papstthum spottet, verspottet er Christum."

110. Erasmus ist nicht lutherisch, sondern ein papistisch Bloch und Spötter.
(A. 410. — St. 342b. — S. 315.)

„Erasmus, Kochlöffel, Eck und andere[3]) dergleichen haben ein andere Sprache denn ich. Erasmus ist ein gottloser Mensch, hat keinen Glauben denn eben den rechten römischen Glauben, gläubt eben das, das Papst Clemens gläubt. Ich will ihn ein Mal von dem Argwohn erledigen bey den Papisten, daß er nicht lutherisch ist, sondern ein papistischer Klotz, der Alles gläubt, was der Papst will, und doch Alles verlacht und treibt sein Gespött draus. Leset sein gottlosen Dialogum, da werdet Ihr sein Herz fein abgemalet sehen, daß er sich an Gott ärgert in dem, als sollt er sich unser und menschlicher Ding nicht annehmen, frage[4]) nichts darnach, wie es gehet. Daraus er denn will schließen, daß Gott entweder ein Narr muß seyn oder ohnmächtig oder ungerecht, der nicht Alles auf Erden regieren könne[5]) nach seinem Willen. Es heißt aber: „„Es hat Gott wolgefallen, durch[6]) thörichte Predigt selig zu machen ꝛc."" 1 Corinth. 1 (21).

111. Erasmus ein [7]) Lucianus.
(A. 410. — St. 343. — S. 315.)

„Erasmus," sprach D. Martinus[8]), „sticht durch den Zaun, thut

1) „wäre" fehlt W. 2) W. „ein" st. kein. 3) „andere" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „fraget." 5) St. u. S. „könnte." 6) W. „durch die." 7) W. „und" st. ein. 8) „sprach D. Martinus" fehlt St. u. S.; W. „D. Mart. sprach."

nichts offentlich, gehet keinem frey unter die Augen; darum sind seine Bücher sehr giftig. Wenn ich sterbe, will ich verbieten meinen Kindern, daß sie seine Colloquia nicht sollen lesen, denn er redet und lehret in denselbigen viel gottlos Ding unter fremden erdichten Namen und Personen, fürsetziglich die Kirch und den christlichen Glauben anzufechten. Mich zwar und andere Leute mag er verlachen und verspotten, er spotte aber unsers Herr Gotts nicht, das rathe ich ihm; er will ungevexirt seyn. Darum besorge ich, er wird ein bös Ende nehmen!

Lucianum lobe ich doch, der gehet frey heraus und verspottet Alles offentlich; Erasmus aber verfälscht Alles, was Gottes ist, und die ganze Gottseligkeit unterm Schein der Gottseligkeit[1]), darum ist er viel ärger und schädlicher denn Lucianus."

112. Der Epicurer Argument ist wie Caiphas Rath.
(A. 410. — St. 343. — S. 315.)

„Ich bin Erasmo von Herzen feind," sprach der Doctor[2]), „denn er brauchet und führet eben das Argument, wie[3]) Caiphas rieth[4]), da er sagte (Joh. 11,50): „„Es ist uns besser, daß ein Mensch sterbe, denn daß das ganze Volk verderbe."" Es ist besser, daß das Evangelium untergehe oder nicht geprediget werde, denn daß ganz Deutschland, alle Fürsten in einander fallen und die ganze Welt rege werden sollte. Und um des Raths willen ist S. Johannes Caiphä Feind. Deßgleichen gibt Christus Caiphä einen Stoß, der solls bezahlen, da er sagte zu Pilato: „„Der mich dir uberantwortet hat, der hat größer Sünde"" 2c. (Joh. 19, 11).

S. Johannes redet gar schlecht und einfältig; was aber ein solcher Mann, unser Herr Christus, Gottes Sohn, redet, da soll man aufmerken. Denn ein iglich Wort in Johanne gilt und wiegt einen Centener, als da er spricht: „„Er kam in die Stadt Nazareth und redet mit dem Weibe"" 2c. Item: „„Vater verkläre deinen Sohn"" 2c. (Joh. 17. V. 5). Es sind wol schlechte, albere, ja schläferige Wort anzusehen, aber wenn man sie aufweckt und auf die Wage legt, so gelten sie.

Ich gläube, daß sich Erasmus sehr ärgere an solcher Einfältigkeit S. Johannis und denkt, er redt nicht wie Homerus, Cicero, Demosthenes, Virgilius, noch auch wie wir nach der Vernunft. Aber Gottes Urtheil ist viel anders." Und sprach zu[5]) D. Jonas und D. Pomer mit großem ernsten Eifer von Herzen: „Ich befehl Euch in meinem Testament, Ihr wollet dieser Otter gram seyn. Seine Wort fechten mich

1) St. Zusatz: „und Heiligkeit." 2) „sprach der Doctor" fehlt St. u. S. 3) S. „wie es." 4) „rieth" fehlt St. 5) „zu" fehlt S.

nichts an, sie sind wol gut und geschmuckt, aber es ist eitel democritisch und epicurisch Ding. Denn mit Fleiß und fursetziglich redet er Alles zweifelhaftig; seine Wort sind Wankelwort oder, wie man sonst sagt, geschraubet, die er deuten kann, wie er will, also daß man ihn nicht beschüldigen kann; spottet indeß das Papstthum, Evangelium, Christum und Gott mit seinen Wankelworten und ungewissen Reden, welchs einem Christen nicht gebühret, ja auch nicht einem frommen politischen Weltmenschen und Heiden. Denn, sehet doch, was fur Gift er in seinen Colloquiis unter erdichten Personen ausspritzt, und applicirt sich fein nach der Jugend, sie damit zu vergiften. Als bald ich wieder gesund werde, wills Gott, so will ich wider ihn schreiben und ihn tödten! Wir haben sein genug verschonet, damit wir ihn nicht verdächtig machen dem Papst, Käyser und Könige; wir haben von ihm gelitten, daß er unser gespottet und uns gewürget hat: weil er aber Christum würgen will, welchem wir Alle gelobt und geschworen sind, so wollen wir uns an ihn machen. Wiewol es wahr ist, wer Erasmum zudrückt, der würget eine Wanzke, welche todt sehrer stinkt denn lebendig. Doch ist mir mein Christus, deß er spottet, viel lieber denn die Gefahr fur Erasmo. Was kann er denn thun? Ich will den Spruch Jesaiä von Basiliskeneiern wider ihn anziehen und brauchen, derselbige schickt und reimet sich fein auf Erasmum." Darnach sagt er diese zween Verse, die er desselben Tags im Bette gemacht hatte von Erasmo:

Qui Satanam non odit, amet tua carmina, Erasme,
Atque idem iungat Furias et mulgeat Orcum.

Wer nicht dem Satan recht ist gram,
Der mag Dich, Erasme, lieb han;
Die Teufel all zusammen spann,
Und Milch von höllschen Böcken sammln.[1])

113. Von Erasmi Vorreden uber das neue Testament.
(A. 410b. — St. 345. — S. 316b.)

Am ersten Tage Aprilis des 36. Jahrs, da der Doctor krank lag, brachte er schier den ganzen Tag zu mit Lesen der Vorreden[2]) des Erasmi ubers neue Testament, ward drüber heftig bewegt, und sprach: „Wiewol diese Schlange schlüpferig ist, daß man sie nicht wol ergreifen noch fassen kann, doch wollen wir und unsere Kirchen ihn mit seinen Schriften und Büchern verdammen. Und wiewol sich viel weltweise Leute dran ärgern werden, doch ists besser, wir lassen sie fahren, denn Christum, un-

---

1) „Die Teufel — sammlen" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „die Vorrede."

fern Heiland, verleugnen. Diesen Mann[1]) hab ich mehr gestanden, denn ich immermehr bekommen mag.

Erasmus hat lose, faule Präfationes und Vorrede gemacht, wiewol er sie gelindert hat; denn er macht schier kein Unterscheid drinnen zwischen Christo und Solon, dem heydnischen weisen Gesetzgeber. Darnach veracht er S. Paulum und Johannem, wie die Vorrede uber die Epistel zun Römern und Johannis zeuget, gleich als töchten sie gar nichts. Denn er saget, daß die Epistel zun Römern reime noch schicke sich nichts auf unsere Zeit und sie sey schwerer denn nützlicher rc. Heißt das den Meister des Buchs gelobet? Pfui dich mal an!"

114. Von Erasmi Moria.
(A. 411. — St. 345ᵇ. — S. 317.)

„Da Erasmus sein Buch Moriam geschrieben, hat er eine Tochter gezeuget, die ist wie er. Denn also pflegt sich der Ael[2]) zu schlingen, winden und beißen; aber er als ein Morio und Stocknarr hat Moriam, ein rechte Narrerey, geschrieben!"

114ᵃ. Ein Anders.
(A. 411.— St. 343ᵇ. — S. 315ᵇ.)

„Ich bin der Schlangen, dem Erasmo, gram und will seine Bücher zu lesen allen Gottfürchtigen treulich widerrathen, denn sie dienen weder zu guter Disciplin noch zum Verstande. Aus einem Blatte im Terentio kann Erasmus ein großen langen Dialogum oder Gespräch machen. Ist ein Spötter der Religion, Policey und Oeconomei, des Kirchen-, weltlichen und Hausregiments. Und, da Gott fur sey, wenn unser Confessio und Apologia todt wären, so würde Erasmus eine epicurische Kirche anrichten!"

115. Erasmus sitzt zwischen zweyen Stühlen.
(A. 411. — St. 343ᵇ. — S. 315.ᵇ)

„Erasmus hätte dem Handel des Euangelii wol können dienen und nütze seyn, wie er denn oftmals christlich vermahnet ist, er wollt[3]) es thun, hats aber nicht gethan. Und da er jtzt gerne wollte, so kann er nicht, denn die Sache ist nu zu weit kommen, und er hat das Kartenspiel nicht mehr in seiner Hand, sondern hats von sich geben. Hat sich also dieser Sache geäußert, daß er auch nicht mehr von den Papisten dazu gebraucht wird, und gehet ihm gleich wie Judas Ischarioth, derselbige wollte auch nicht, da er gleich von Christo freundlich vermahnet ward, da Christus zu ihm sagte: „„Warum verräthest du des Menschen Sohn

---

1) St. Zusatz: „(Christum)." 2) A. u. W. „Oel." 3) W. „sollte."

mit dem Kuß?"" (Luc. 22,48.) „„Mein Freund, warum bist du kommen?"" (Matth. 26,50.) Da hätt er mögen ablassen und Christo dienen; er wollte aber nicht. Darnach da es ihn gereute und wollte, konnte er nicht, und ward auch von den Juden veracht und verworfen. Darum sagt ein Bischof von Ario, dem Ketzer, und sprach: „„Arius sucht nicht Gottes Ehre."" Also mag ich von Erasmo auch sagen."

116. Erasmi Weise oder Ingenium.

(A. 411. — St. 343b. — S. 315b.)

„Erasmus ist ein rechter Momus, der Alles spottet, auch die ganze Religion und Christum. Und auf daß ers deste baß thun könne, erdenkt er Tag und Nacht Wankelwort, daß seine Bücher auch können von Türken gelesen werden. Und wenn man meinet, er habe viel gesagt, so hat er nichts gesagt. Denn alle seine Schriften kann man ziehen und deuten[1]), wie und wohin man will; darum kann er weder von uns, noch von den Papisten ergriffen werden, es sey denn, daß solche Wankel- und geschraubete Wort weg[2]) gethan werden, welche beide in der heiligen Schrift und in kaiserlichen Rechten verboten. Denn also setzen sie: „„Wer zweifelhaftige, dunkele, ungewisse Wort braucht, wider den sollen sie gedeutet und verstanden werden.""

117. Erasmus achtet Christi und seines Worts nicht.

(A. 411b. — St. 343b. — S. 315b.)

„Wenn Erasmus Christum und das Euangelium lieb hätte und von Herzen meinete, so würde er, weil er nu alt ist, uber ein Epistel S. Pauli schreiben und nicht also mit Kinder- und Narrenwerk umgehen und spielen, würde in Theologia ernste, schlechte und einfältige Wort brauchen. Aber er gedenkt nicht, befleißiget sich auch nicht Christum zu lehren. Es ist nicht sein Ernst, da er seiner gleich[3]) gedenkt, wie gemeiniglich alle Italianer und Welschen thun, mit denen er viel umgangen ist, die sagen: „„Ohe[4]), du bist ein guter Christ, daß du an einen gläubest, der von einer Jungfrau geborn ist!""

Diese[5]) Kunst kann Erasmus fein. Ist in dem ein gelehriger Schüler worden, daß er die Wort fein schrauben kann, dunkel und ungewiß reden, daß man daraus weiß und schwarz verstehen kann auf beide Recht. Welchs jtzt fur die größte Weisheit gehalten wird, ist aber gar schädlich. Wie diese giftige Rede ist von S. Petro im Garten, als der zu Christo also sollte[6]) gesagt haben, da er dem Malcho das Ohr wieder

---

1) W. „deuten und ziehen." 2) W. „hinweg." 3) W. „gleich seiner." 4) W. „Oho." 5) St. u. S. „die." 6) W. „solle."

ansatzte und macht ihn gesund: „„Menge sich der Teufel in den Krieg! Was ich haue, das heilet er; er hält es so schier mit den Juden als mit mir!““

Das sind eitel teufelische Wort, die Erasmus sehr wol kann, hat in der Schule wol studiret und proficirt; ist ein Meister drauf! Aber mir nicht! Ich will einfältig von Christo reden, wie Josua sagte: „„Erwählet euch selbs,““ sprach er, „„wen ihr wollet, der euch gefällt; ich und mein Haus wollen bleiben bey dem Gott Israel, deß soll dieser Stein Zeuge und Zeichen seyn““ rc. (Jos. 24, 15.)

Wenn man Christum also lästert wie Erasmus thut, so muß es brechen. Gleich[1]) da man Christum am Creuze lästerte, erzitterte die ganze Natur, konntes nicht leiden, der Vorhang im Tempel zureiß, die Steine und Felsen sprangen von einander, die Sonne verlor ihren Schein."

118. Ein Anders.
(A. 411. — St. 344. — S. 316.)

„Nach meinem Tode," sprach D. Martinus, da er nu viel von Erasmo geredet hatte, „sollt Ihr sagen, Erasmus sey ein gottloser Mann und Epicurer gewest. Lebe ich aber, so will ich mich an ihn machen. Man soll seine Tücke nicht leiden. Er meinet, er sey alleine klug und gelehrt, spottet unser, als wären wir eitel Gänse und schläferige Narren, braucht im Schreiben eitel Wankelwort, die man deuten kann, wie man will, auf daß er nicht gestraft werde; wie er jtzt in seinem neuen Katechismo thut. Solche dunkel, ungewisse und zweifelhaftige Reden frommen noch dienen nicht, sondern thun großen Schaden und machen die Leute irre. Eim Lehrer gebührt, daß er gewiß lehre, nähre und wehre."

118a. Ein Anders.
(A. 411b. — St. 344. — S. 316.)

„Erasmus ist rex amphiboliarum, ein Meister geschraubeter und[2]) Wankelwort und Reden. Wolan, ich will ihm ein Kampf anbieten und ausfodern; er komme nur und lasse sich mit wenig Worten ergreifen; ich will ihm rathen, mit Gottes Hülf! Lebe ich, so will ich die Kirche von seinem Unflath reinigen; er hat Crotum, Egranum, Witzeln, Oecolampadium, Campanum und andere Schwärmer und Epicurer gesäet und gezeuget. Ich will ihn in der Kirchen nicht wissen, daß mans wisse!"

119. Von Erasmi Conterfeit.[3])
(A. 412. — St. 345b. — S. 317.)

Da D. Martino des Erasmi Conterfait gezeigt war, gefiels ihm

1) W. „gleich als." 2) „und" fehlt St. u. S. 3) Vgl. §. 106 dieses Abschnitts.

nicht. Und man sagt, da Erasmus sein eigen Conterfeitbild gesehen hatte, soll er gesagt haben: „„Sehe ich also, so bin ich der größeste Bube!““ Also gefällt niemand sein eigen Gestalt wol.

120. Von Erasmi Katechismo.

(A. 412. — St. 345. — S. 316ᵇ.)

„Erasmus,“ sprach D. Martinus[1]), ist zu Rom und Venedig mit dem Epicurismo vergiftet und beschmeißt worden; er hat die Arianer mehr gelobt denn die Katholische; hat dürfen sagen: Christus sey nur ein Mal in Johanne Gott genannt, da Thomas also zu Christo spricht: „„Mein Herr und mein Gott““ (Joh. 20,28). Aber unter allen seinen verliebten Pfeilen kann ich am wenigsten leiden seinen Katechismum, denn er lehret nichts Gewisses drinnen, macht junge Leute nur irre und zweifelnde.“

121. Von seinem Leben und Ende.

(A. 412. — St. 344. — S. 316.)

„Erasmi Proposition und furnehmste Lehre ist, man soll sich nach der Zeit richten und den Mantel nach dem Winde hängen, wie man sagt; hat allein auf sich gesehen, ihm selbs gelebt, daß er möchte Ruhe und gute Tage haben, und ist gestorben wie ein Epicurer, ohne einigen Diener Gottes und Trost, ist gefahren in Bus correptum![2])

Erasmus Roterodamus hat in freyen Künsten viel trefflich Dinges geschrieben, denn er hat Verstand, Zeit und ein müßig Leben geführt, ohn alle Mühe und Beschwerung, hat nicht geprediget, noch offentlich gelesen, ist kein Hausvater gewest und ist in einem Stande ohn Gott[3]), hat in aller Sicherheit gelebt, wie er denn auch gestorben ist. Am Todbette hat er keinen Kirchendiener begehrt, noch das Sacrament, und diese Wort, so er am Ende soll geredt haben: „„Fili Dei, misere mei““ (Du Sohn Gottes, erbarme dich meiner), sind vielleicht erdichtet. Behüte mich Gott, daß ich an meinem letzten Ende nicht sollte einen frommen Diener begehren und zu mir fodern lassen! Ja, wenn und wo ich nur könnte einen frommen Christen bey mir haben, der mich aus Gottes Wort trösten könnte, so wollt ich Gott danken! Aber der Mensch hat solchs zu Rom gelernt, davon man jetzt schweigen muß um seiner Autorität und Bücher Willen, die er geschrieben hat.“

---

1) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S. 2) So in der lat. Handschr.; in den Ausgg. „correptam.“ 3) „und ist — ohn Gott“ fehlt St.

122. Ein Anders.

(A. 412. — St. 344b. — S. 316b.)

Doctor Martinus weisete M. A. L.[1]) ein sehr heftige, bittere Epistel, die Erasmus an Kurfürst H. Friederichen wider ihn, den Doctor, geschrieben hatte Anno rc. 25. „Ja, dieser kann," sprach er, „mich schelten und seinen Epicureismum nur gelobt wissen. Ah, Epicureismus ist die schädlichste Secta, welche man nicht widerlegen kann mit der heiligen Schrift, denn sie acht der nicht!"

123. Kurfürst Friederichs Rede von Erasmo.

(A. 412. — St. 385b. — S. 317.)

Doct. Martinus sagte, „daß H. Friederich, Kurfürst zu Sachsen, hätte ein Mal zu Cöln Anno 1519 Erasmum angeredt und ihm einen Damaschken geschenkt; darnach zu M. Spalatino gesagt: „„Was ist Erasmus fur ein Mann? Weiß man doch nicht, wie man mit ihm dran ist!"" Und Herzog Georg, wie er pflegte, hatte gesagt: „„Daß ihn die Sucht erstoße! Weiß man doch nicht, was er für hat. Ich lobe noch die Wittenberger, die sprechen doch Ja oder Nein!"" Es ist auch wahr," sprach D. M., „denn wir sagens dem Papst trucken heraus!"

(A. 412b. — St. 344. — S. 317.) Da sagte S.[2]): „„Erasmus ist[3]) ein Mal heraus gefahren, hat[4]) sich dieser Lästerwort vernehmen lassen: „„Wenn Gott nicht wäre, so wollt ich die Welt durch meine Klugheit regieren."" Darauf antwortet D. Martinus: „Erasmus hat ihm allzeit diese Gottheit zugemessen, welche er wollte Christo entziehen[5]); hat sich allein fur klug gehalten, die Andern[6]) verachtet und uns fur seine Närrlin und Spielvögelin, an denen er seine Lust möchte haben, gehalten, als verstünden wir seine geschraubete und Wankelwort nicht. Ich hab ihm in der Epistel, die Phil. mißfiel, den Kampf angeboten und ausgefodert[7]), aber er wollte kein Gänglin mit mir thun; denn ich hatte viel aus seinem großen Buch, das er nennet[8]) farraginem[9]) epistolarum, das wollt ich ihm ausgestrichen haben."

124. Erasmus, Christi Feind.

(A. 412b. — St. 344b. — S. 316b.)

„Das," sprach D. Martinus," lasse ich nach mir im Testament und dazu nehme ich Euch zu Zeugen, daß ich Erasmum fur den höchsten Feind

---

1) M. Ant. Lauterbach. 2) „Da sagte S." fehlt St. 3) S. „da ist Erasmus." 4) St. u. S. „und hat." 5) St. „Christo entziehen wollte." 6) St. „alle andern." 7) St. „ihn ausgefordert." 8) „das er nennet" fehlt St. 9) St. „ex farragine."

Christi halte, als keiner in tausend Jahren nicht gewest ist. In seinem Katechismo ist nicht ein Wort, daß er sagte: Das thue oder das laß. Er thut nichts drinnen, denn daß er die Gewissen irre macht. Und zwar hat er wider mich geschrieben in seinem Büchlin Hyperaspiste, in dem er vertheidigen will sein Buch vom freyen Willen, dawider ich in meinem Buch vom knechtischen Willen geschrieben hab, das er noch nicht verlegt hat und nimmermehr in Ewigkeit verlegen wird können. Das weiß ich furwahr und biete dem Teufel mit allen seinen Schuppen Trotz und aber Trotz, daß ers confutire. Denn ich bins gewiß, daß die unwandelbare Wahrheit Gottes ist. Aber lebt ein Gott im Himmel, so wird er (Erasmus) ein Mal gewahr werden, was er gethan hat!"

125. Erasmus urtheilt nur nach der Vernunft in Gottes Sachen.

(A. 412b. — St. 344b. — S. 316b.)

„Wer eine Ceremonien anfechten will, sie sey so gering als sie wolle, der muß das Schwert zu beiden Fäusten fassen, nicht wie Erasmus, der verlacht und verspottet sie allein darum, daß sie närrisch und lächerlich fur der Vernunft angesehen werden. Wenn man aber dagegen sagt: So muß Gott auch ein Narr seyn, der närrisch Ding befihlet und gebeut, als die Beschneidung, daß Abraham seinen einigen Sohn opfern und tödten sollte; item daß Gott seinen liebsten Sohn hat[1]) lassen an Galgen hängen und zum Fluch werden ꝛc.: wie, wenn solches, das du fur närrisch hältest und spöttest, Gotte recht wol gefällt?

Dies Argument wird mir Erasmus, noch kein Klügling solviren, denn die Vernunft pflegt anders nicht zu thun; wenn sie kömmt auf göttliche Sachen, so verachtet sie dieselben. Erasmus weiß das Principium, den Grund und die Regel nicht, daß die heilige Schrift und Gottes Wort soll Kaiserin seyn, der man stracks folgen und gehorchen soll, was sie sagt, und kein Wort dawider reden, denn sie ist Gottes Mund. Allein der Artikel von der Rechtfertigung, wie man fur Gott gerecht, fromm und selig wird, der muß es thun, sonst bleibt der Gedank immerdar im Herzen und in der Vernunft. Vielleicht gefällt das Gott wol. Warum setzest du dich denn darwider? Warum fichtest du es an und verlachsts? Hat unser Herr Gott nicht närrische Ding geboten?

Diese Argumenta stehet keiner nicht aus, der nicht mehr kann denn Erasmus. Dies Argument, daß die Papisten und Klüglinge führen und so hart treiben, nehmlich die Kirche gebeuts, stößt sie Alle!"

---

1) St. „so hat" st. hat.

126. Ein Anders.

(A. 413. — St. 341b. — S. 313b.)

„Ein lächerlich Ding," sprach D. Martinus, „wirds Erasmo seyn, daß Gott von einem armen Weibsbilde soll geborn seyn. Ich weiß, daß er uns in seinem Herzen verlacht. Und wiewol Lucianus aller Götter gespottet und sie verlacht hat, doch ist Erasmus ein größer Bub und Spötter. Aber am jüngsten Tage wird er sagen zu uns: „„Siehe, wie sind diese unter den Heiligen Gottes, der Leben wir doch hielten fur Thorheit und Unsinnigkeit und ihr Ende ohne Ehre?"" (Weish. 5, 4. 5.) Er solls erfinden gewißlich!"

126a. Ein Anders.

(A. 413. — St. 341b. — S. 313b.)

„Erasmus Roterodam hält die christliche Religion und Lehre fur eine Comödien oder Tragödien, in welcher die Ding, so darinnen beschrieben werden, niemals also geschehen und ergangen sind wahrhaftig, sondern sind allein darum erdichtet, daß die Leute nur zu einem feinen äußerlichen Wandel und Leben unterrichtet und angerichtet würden zu guter Disciplin und Zucht."

127. Ein ander scharf Urtheil D. M. Luthers von Erasmo Roterodam, an seinen Sohn mit eigener Hand auf einen Zeddel Lateinisch geschrieben Anno 1533.

(A. 413. — St. 559b. — S. Append. 10b. Lateinisch in Luthers Briefen, herausgeg. von de Wette IV, 497.)

„Erasmus ist ein Feind aller Religion und ein sonderlicher Feind und Widersacher Christi, ein vollkommen Conterfeit und Ebenbild des Epicuri und Luciani. Dies hab ich Mart. Luther mit meiner eigenen Hand geschrieben Dir, mein lieber Sohn Johannes, und durch Dich allen meinen Kindern und der heiligen christlichen Kirchen.

Sensibus haec imis, res est non parva, reponas[1]).

Diß faß, mein Sohn, je wol zu Herz,
Und laß es Dir seyn gar kein Scherz.
Denn es ist nicht ein kleine Sache,[2])
Die man verachten mög und lache."[3])

128. Erasmus fragt nachm Glauben an Christum nicht.

(A. 413. — St. 341b. — S. 313b.)

„Ich wollt nicht 10000 Gülden nehmen," sprach D. Martinus, „und in der Fahr stehen fur unserm Herrn Gott, da S. Hieronymus

1) „Sensibus — reponas" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „denn es sind ja nicht kleine Sachen." 3) St. u. S. „lachen."

inne stehet, viel weniger darinne Erasmus stehet, der mich an einem Orte sehr geärgert und fur den Kopf gestoßen hat. Da er sollte antworten vom Glauben an Christum, sagte er [1]: „„Ich lasse dies geringe Ding furüber gehen und fahren.""

129. Fur Erasmi Büchern soll man sich hüten.
(A. 413. — St. 341b. — S. 313b.)

„Bin ich gesund und Gott verleihet mir Kraft und Stärke, so will ich meinen Herrn Christum rund und frey bekennen wider Erasmum. Ich will das Jesulin nicht so verkäufen! Ich gehe alle Tage auf die Grube, darum will ich ihn bekennen mit freyem offenen Munde und kein Blatt furs Maul nehmen. Denn wer sophistisch redet und Brey im Maul behält, dem ist man billig feind, sonderlich in Sachen, daran merklich gelegen ist. Wie auch der Heide Quintilianus saget, daß man sich fur dem hüten soll, der zweifelhaftig, mit ungewissen und wankenden Worten redet, die man deuten und drehen kann, wo man hin will, auf beide Recht. Nu aber redet Erasmus mit Fleiß und fursätziglich, ja böslich, schlüpferig und, wie man zu Hofe sagt, mit geschraubeten Worten, die keinen gewissen Verstand haben und die er lenken und verdrehen kann seins Gefallens, nach seinem Sinn, wie er will, nach Gelegenheit der Umstände.

Darum gebiete ich Euch aus Gottes Befehl," sprach D. Martinus zu denen, die bey ihm waren, „Ihr wollet ihm feind seyn und Euch fur seinen Büchern hüten, denn er hält unser ganze Theologia wie Democritus, der heidnische spöttische Philosophus, das ist, fur lauter Narrentheiding, lacht und spottet ihr. Ich will wider ihn schreiben, sollt er gleich drüber sterben und verderben; den Satan will ich mit der Federe tödten! Wiewol mich diese Gedanken lange geplaget haben, daß ich michs enthalten und nicht wider ihn geschrieben habe; denn ich gedachte, wie, wenn du ihn tödtest? Wolan! Also hab ich Münzern getödtet, deß Tod liegt auf meinem Halse. Ich hab es aber darum gethan, denn er wollte meinen Christum tödten. Ungewisse, zweifelhaftige, wankende Wort und Rede soll man weiblich panzerfegen, durch die Rolle lassen laufen, flugs zausen und nicht lassen gut seyn. Mit der Rhetorica kann ich ihm nicht gleich seyn, aber mit der Dialectica will ich ihm uberlegen seyn wo nicht schön und kraus, wie man sagt, doch alber und fest!"

130. Erasmus achtet Gottes Wort in der Theologie nichts.
(A. 413b. — St. 342. — S. 314.)

„Erasmus," sprach D. Martinus, „verstehet sein Ding, das ist,

---

1) St. Zusatz: „Ego illa exigua transeo."

heidnische Händel; aber unsere, das ist, theologische Sachen, achtet er nicht; bringt zusammen aller Philosophen, Könige und Fürsten Sprüche, Wort und Thaten; darnach bringt er zu Haufe und zeiget an alle Aergernisse, so von unser Lehre kommen sind, daß Christus, als ein unverständiger, unerfahrner junger Mann, die allzumal strafet und tadelt, ja verdammt. Endlich schleußt er nöthig also: „„So ein Gott wäre, der würde solchs nicht leiden."" Darum hat er einen Gott, der heißt **Rhamnusia**, das ist, das Glück: wie es gehet, so gehets; wie es fällt, so fällts; ohn Gefähr. Gläubt sonst keinen andern Gott.

Deß hab ich zwey starke Argument. Das erste, daß in allen seinen Büchern kein Spruch zu finden ist vom Glauben an Christum und wie er uber Sünde, Tod, Teufel und Hölle gesieget und die uberwunden hat. Das ander, daß er unser Ding mit sonderlichem Fleiß fursätziglich schändet und lästert und braucht solcher Wort und Sprüche, die einem Stocknarren nicht einfallen, sondern er redet und schreibet bedächtiglich. Er eröffnet aber sein Herz und machts offenbar, weil er sein Ding so hoch vertheidiget, sonst würde er auf den Epicurum bringen, wie geschrieben stehet (Luc. 19, 22): „„Du Schalkknecht, aus deinen Worten richte ich dich."" [1])

131. Erasmus achtet Gottes Werk und Creaturen nicht.

(A. 413b. — St. 82b. — S. 314.)

„Wir," sprach [2]) D. Martinus [3]), sind itzt in der Morgenröthe des künftigen Lebens, denn wir fahen an wiederum zu erlangen das Erkenntniß der Creaturen, die wir verloren haben durch Adams Fall [4]). Itzt sehen wir [5]) die Creaturen gar recht [6]) an, mehr [7]) denn im Papstthum etwan. [8]) Erasmus aber fraget nichts darnach, bekümmert sich wenig, wie die Frucht in Mutterleibe formiret, zugericht und gemacht wird; so achtet er auch nicht den Ehestand, wie herrlich der sey. [9]) Wir aber beginnen von Gottes Gnaden seine herrlichen Werk und Wunder auch aus den Blümlin zu erkennen, wenn [10]) wir bedenken, wie allmächtig und gütig Gott [11]) sey; darum loben und preisen wir ihn, und danken ihm. [12]) In seinen Creaturen erkennen wir die Macht seines Worts, wie gewaltig

1) „sonst würde er — richte ich dich" fehlt St. 2) St. „sprach auf ein Zeit." 3) „sprach D. Mart." fehlt S. 4) St. „durch Adams Fall verloren haben." 5) St „wir sehen jetzt." 6) St. „etwas näher" st. gar recht. 7) „mehr" fehlt St. 8) St. „denn etwan im Papstthum." 9) St. „weiß auch nichts von der Würde und Herrlichkeit des Ehestandes" st. so achtet er — der sey. 10) St. „daß" st. wenn. 11) St. „der Herr" st. Gott." 12) St. „loben, preisen und danken wir ihm."

das sey. Da er sagte, er sprach, da stund es da, auch in eim Pfirsichkern; derselbige, obwol seine Schale sehr hart ist, doch muß sie sich zu seiner Zeit aufthun durch den sehr weichen Kern, so[1]) drinnen ist. Dies ubergehet Erasmus fein und achtets nicht, siehet die Creaturen an wie die Kuhe ein[2]) neu Thor.[3])"

132. Von Erasmi Fall.
(A. 414. — St. 342. — S. 314b.)

„Mich wundert[4])," sprach D. Martinus[5]), „daß ein Mensch so tief kann fallen a cognitione Dei, von Gottes Erkenntniß, als Erasmus gefallen ist. Denn Erasmus ist so gewiß, daß kein Gott ist, kein zukünftig Leben, so gewiß ich bin, daß ich Gott lobe[6]), sehe. Lucianus ist nicht so sicher als Erasmus.

Das verdreußt mich, daß Erasmus will ein Theologus seyn, und weiß nicht, warum Christus in die Welt kommen ist. Er thut mit seiner ganzen Theologia nichts anders, denn daß er Christum zum Juristen macht. Unser Herr Gott lasse mich nur ein Jahr stark seyn; ich bin voller Gedanken und christliches Eifers, daß ich mich möchte am Erasmo und andern meinen Feinden rächen!"

133. Erasmus hält von Gott nichts.
(A. 414. — St. 342. — S. 314b.)

„Erasmus ist ein Bube in der Haut, das siehet man in allen seinen Büchern, sonderlich in Colloquiis, da er pflegt zu sagen: „„Ich rede nicht, sondern die Personen, so darinnen stehen, reden."" [7]) Denn Erasmo ist Gott Vater, Sohn und heiliger Geist ein lächerlich Ding. Gott hat uns zugegeben und ist wol zu Frieden, daß wir spielen mit Aepfeln, Birn, Nüssen und mit unsern Weibern[8]) scherzen, aber mit Gott und seiner Majestat will sichs gar nicht leiden. Erasmus ist großes Hasses werth. Ich vermahne Euch alle, Ihr wollet ihn fur einen Feind Gottes halten. Erasmus schlägt Feuer auf im Zunder den jungen Knaben und hält Christum wie ich Claus Narren; er lehret nichts denn waschen; was res sind und die Sachen belanget, da lehret er nichts von."

134. Von Erasmi Diatribe.
(A. 414. — St. 345. — S. 317.)

„Unter allen Büchern[9]), so die Feinde der Wahrheit[10]) wider mich

1) St. „und muß weichen dem sehr weichen Kern, so" st. durch den — so. 2) S. „an ein." 3) St. „Dieses Alles ubergehet Erasmus, achtets nicht, siehet die Creaturen an wie eine andere Kuh." 4) St. u. S. „Es wundert mich." 5) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „Gottlob." 7) St. u. S. Zusatz: „O, wäre ich gesund, ich wollte mich mit ihm zuschelten." 8) St. u. S. „Kindern." 9) St. „Es sprach D. M. L.: Unter allen Büchern" rc. 10) St. „die Papisten" st. die Feinde

geschrieben haben, hab ich keins gar[1]) ausgelesen denn des Erasmi Diatribe[2]); doch hab ich dieselbe auch so[3]) gelesen, daß ich oft gedachte, sie unter die[4]) Bank zu werfen.[5]) Denn Alle, so bisher wider mich geschrieben haben, die haben mir in einem oder zweyen Blättern Argumenta gnug geben, die andern hab ich Pilato geopfert und, mit Züchten zu reden, den Hintern dran gewischt[6]), denn sie waren zu nichts anders nütze, weil nicht[7]) mehr drinnen war, denn daß sie mich mit eitel Lügen uber die Maße beschwereten."

135. Von Erasmus Episteln.

(A. 414 — St. 345b. — S. 317.)

„In Erasmus Episteln wirst du nichts mehr sonderlichs finden, denn daß er die Freunde lobet und die Feinde und Widersacher schilt und lästert, und sonst nichts mehr."

136. Schwärmer täuschen sich selbs.

(A. 414. — St. 322b. — S. 296b.)

„Ich habe," sprach D. M. L., „die Schwärmer, die so feindlich toben, gerne, denn sie verderben und bringen sich selbs um. S. Paulus ist der klügeste Mann gewest nach Christo, der sagt (Tit. 3, 10): „„Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er ein Mal und abermal ermahnet ist."" Ich bins wol zu Frieden; wer mich täuschen will, der täuscht sich gewißlich selbs. Denn dies Spiel ist im Namen Christi Jesu angefangen; ich wags nu frisch dran, frage nicht, wo Strumpf oder Schwanz bleibe!"

137. Von Bileam.

(A. 414b. — St. 299. — S. 275b.)

„Ich gläube," sprach D. M. L., „daß Bileam verdammt sey, der doch große Offenbarung gehabt hat, nicht geringer noch weniger denn die Daniel hat gehabt, denn er fasset auch alle vier Kaiserthum. Er ist ein Exempel wider die Hoffart, daß man nicht stolz werde noch sich erhebe in Gottes Gaben; sonst, wenn einer wüßte, daß er darum heilig wäre, wenn er recht predigte, würden wenig selig; aber da kann unser Herr Gott Bileam, Saul, Caipham, die aus Gottes Geist geweissaget haben, dahin werfen. Ah, man stehe stets in Gottes Furcht und bete, und sey nicht stolz!"

---

der Wahrheit. 1) S. „gar keins." 2) St. Zusatz: „vom freien Willen." 3) St. „also." 4) A. „den." 5) St. „ich wollt es unter die Bank werfen." 6) St. „das uberige war gut Pilato zum Opfer, die Kunst (mit Urlaub) daran zu wischen" st. die andern — gewischt. 7) St. „nichts."

138. Von Ketzern.

(A. 414b.)

„Ich weiß nichts an Christo, das der Teufel nicht angefochten hätte darum muß er jetzt vorne wieder anheben und die alten Irrthumen und Ketzereyen wieder hervor suchen."

139. Von der Rottengeister Theologia.

(A. 414b. — St. 319b. — S. 293b.)

Einer sagte, wie der Rottengeister Theologia wäre ein Ursach [1]) vieles Ubels und Unglücks. „Ja," sprach D. M. L., „es ist kein größer Schalk denn die Sonne; denn wenn dieselbe nicht schiene, so geschähen nicht Dieberey, Ehebrecherey, Räuberey und Plackerey. Unser Herr Gott ist die größt Ursach zu sündigen; warum hat ers also geschaffen? spricht Frau Hulda, die Vernunft."

140. Irrthum ist scheinlich und gleißet.

(A. 414b. — St. 325. — S. 299.)

„Es ist kein Irrthum," sagt D. M. L. [2]), „der nicht ein großen Schein und Ansehen habe, wenn man Gottes Wort mit der Vernunft ansiehet und deutelt [3]). Also war des Manichäi Irrthum sehr schön von zweyen Principiis und Gründen, einem guten, dem andern, so böse ist. Denn da er sich umsahe nach allen Creaturen und trachtet denen nach mit Vernunft, sahe er, daß in allen und in einer iglichen etwas Guts und Böses war; als in Bäumen, etliche brächten gute Früchte, etliche aber wären böse, wären stichicht und hätten faule Aeste ꝛc.

Daß er aber in so groben [4]) Irrthum fiel, war das die Ursach, daß er den ersten Artikel nicht recht verstund noch handelte, oder je kalt uberhin tractirte, sonst hätte er einen andern Gott nicht [5]) zugelassen, wenn er fleißig im Herzen bedacht und betrachtet hätte den Artikel: „„Ich gläube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer"" ꝛc.

141. Von Irrthumen und Secten.

(A. 414b. — St. 326b. — S. 299b.)

Doctor Heinrich Schneidewein sagte zu D. M. L., wie daß in Italia ein groß Geschrey und Gerüchte wäre von einem Prediger, der da sollte gefangen und in Thurm gelegt seyn; etliche sagten von M. Georg Rörern, etliche von Georg Majorn. Da sprach D. M. L. und zeigte ihm an die Ursach und Person, die von einem Wiedertäufer angesteckt und beschmeißt wäre, daß er verneinete [6]), Christus hätte den Leib von

1) W. „ein Ursach wäre." 2) „sagte D. M. L." fehlt St. u. S. 3) W. „deutet." 4) St. u. S. „großen." 5) St. u. S. „nie" st. nicht. 6) St. u. S. „vermeinete."

Marien nicht genommen. „„Wol““ sagte er, „„Christus hätte einen wahren Leib, nicht einen phantastischen, wie die Manichäer, sondern einen himmlischen und göttlichen.““

Demselben, da ich ihm sagte: Hat Christus unser Fleisch nicht an sich genommen, so wird unser Fleisch und Blut nicht selig. Er aber sagte[1]) darwider, „„daß dies unser Fleisch nicht würde wieder auferstehen, sondern es würde ein neues geschaffen werden.““ Also gebieret und heckt immer ein Irrthum den andern. Und gewiß, werden wir nicht wachen und beten, so werden unzählige Secten kommen und die reine Lehre verdunkeln. Darf der Satan das thun zu unser Zeit, weil wir noch leben, und[2]) die Artikel des Glaubens beschmitzen und verunreinigen: was Gutes haben unsere Kinder und Nachkommen zu hoffen?

Ah, lieber Gott, der Teufel ist uns gram, und wir sind sicher und schnarchen! Etliche wollen in der Theologia klug seyn, aber wer in der heiligen Schrift seine Ehre suchet, der ist ein Narr, ja toll und thöricht. Ich halte D. Jacob Schenken fur einen stolzen Menschen, der mit seiner Hoffart und seinem Haß und Neid diesen seinen Discipel wider uns gehetzt hat. Denn ich höre, er rühme sich, er wolle allen Theologen, Philosophen und Universitäten zu schaffen machen. Es ist eben viel auf einen Bissen gefaßt!"

(A. 415. — St. 328. — S. 301b.) „Die Wiedertäufer und Sacramentirer," sprach D. M. Luther[3]), „haben wol Tumult und Lärmen angerichtet und die Kirche zurüttet, aber keinen sonderlichen Schaden gethan in der Christenheit. Ich aber, wenn ich wollte drey Bisthum vom Papste nehmen und Christum verleugnen, so wollt ich der Christenheit großen Schaden thun. Denn der Teufel gibt mir andere spitzigere Argument für, die sie noch nicht wissen und fürgeben können. Aber[4]) Gott behüte mich dafür! Und dabey merk ich, daß der Teufel ein Herr der Welt ist. Gleichwol merk ich auch, daß Christus stärker ist; denn Verbum Domini manet in aeternum (Gottes Wort bleibt ewig) und wer sich mit dem Glauben dran hänget, der bleibt auch ewig!"

142. Der falschen Lehrer Art und Sünde.

(A. 415. — St. 321. — S. 295b.)

„„Aller mördischen und wölfischen Lehrer Art," sprach D. M. L., „ist, daß sie wollen gerühmet seyn, als die es besser machen denn alle ander heilsame Lehrer. Darum sündigen sie auch damit also in den hei-

---

1) St. „sagt er" st. er aber sagte. 2) St. u. S. „und darf er." 3) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 4) W. „ach" st. aber.

ligen Geist, daß ihre Sünde nicht kann vergeben werden, sondern muß in die Strafe fallen, weil sie nicht alleine sündigen, sondern solche Sünde auch fur recht mit allem Frevel vertheidigen; denn Sünde muß erkannt und bereuet seyn, soll sie vergeben werden."

143. Falsche Lehre hält die Länge nicht.

(A. 415. — St. 322b. — S. 296b.)

Anno 1532 ging ein sehr giftig Buch aus wider die heilige Dreyfaltigkeit[1]), da sprach D. M. L.: „Die Leute denken nicht, daß Andere auch von diesem Artikel geschrieben und gehandelt haben; aber es hält den Stich nicht, daß ich meine Gedanken wider Gottes Wort und den heiligen Geist setzen will."

144. Ketzer lassen sich nicht bereden von ihrem Wahn.

(A. 415. — St. 321b. — S. 296.)

Anno 1542 sprach D. M. L.: „Kein Ketzer läßt sich bereden, daß er wiche von seinem gefaßten Wahn und Sinn und gäbe der Wahrheit göttliches Worts die Ehre. Nein, sie sehen und hören nichts! Wie M. Stiefel[2]), als er[3]) Anno 1533 predigte, daß in demselbigen Jahr der jüngste Tag kommen sollte, der sahe und hörete mich nicht. Es hat mir mein Lebenlang kein Widersacher so böse Wort gegeben als er. Und da sie gleich Buße thun, so ists doch gemeiniglich ein[4]) Galgenreu, die nicht die Wehre[5]) noch rechte Wurzel hat.

Ah, es ist bald geschehen um einen Menschen, daß ihn der Teufel so gar einnimmt, daß er weder Sinn noch Vernunft hat! Wir gläubens nicht, daß wir so schwache Leute sind und der Teufel so mächtig ist. Ich wundere mich oft, was es doch muß fur ein Kampf seyn zwischen den Teufeln und Engeln. Ich halt, daß die Engel auch oftmals eine Weile unterliegen, wenn sie für uns streiten. Es heißt: Du sollt den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen, man soll nicht fluchen, schelten ꝛc., viel weniger Ketzerey anrichten. Ich halte, daß Grickel nichts gläube; er hält Gottseligkeit fur ein Händelchen und Gewerbe, und wiederum, wenn es ohn die Propheten wäre und hätten sie nicht, so müßten wir verzweifeln; aber ihre Exempel erhalten uns, weil es ihnen, ja dem Herrn Christo selbs so gangen ist. „„Der Jünger ist nicht uber seinen Meister!"" (Luc. 6, 40.)

---

1) Vgl. I. Abth. S. 303. §. 7. 2) St. u. S. „wie der fromme M. Stiefel." Vgl. §. 2. des 51. Capitels. Strobel's N. Beiträge I, 1. S. 44 ff. 3) St. u. S. „der." 4) „eine" fehlt St. u. S. 5) A. „were"; St. u. S. „wehre" st. wahre?

145. Mangel an den Zuhörern und an den Predigern.
(A. 415b. — St. 271. — S. 251.)

Doctor Luther sagete, „es feilete[1]) nur den Leuten daran, daß sie das Predigamt nicht fur unsers Herrn Gotts Wort halten können; sie meinen nur, es sey der Pfaffen Rede. Darum fürchten sie sich (wie sie sagen), daß man wolle wieder papistisch werden, oder daß man wolle uber die Laien wieder die Oberhand krigen. So fehlets darnach uns Pfarrherrn und Predigern auch, daß wir unser Lehre selbst nicht fur Gottes Wort halten! Denn wenn sich die Leute fur uns demüthigen, so wollen wir balde tyrannisiren.

Das ist nu die Plage, die allzeit ist von Anfang der Welt gewesen, daß die Zuhörer sich fürchten fur der Lehrer Tyranney, und die Prediger wollen Götter seyn uber die Zuhörer. Also ists den Propheten auch gegangen, wenn sie gleich lange vorher setzten: **Haec dicit Dominus**, so halfe es doch nicht, bis daß die Strafen denn[2]) hernach kamen. So klaget man denn: „„Ey, es seind böse Zeiten!““ Ja, **recordare Fili**, spricht denn Gott, daß du mich auch nicht hast wollen hören! Das hat Salomon mit feinen Worten geredet (Sprüch. 1, 24 — 26): **Extendi manus meas etc., nunc ego vos quoque ridebo**. Es sind **mala mundi**, es gehet nicht anders zu, es wird wol also bleiben! Loth muß[3]) seyn in Sodom und Moses in Aegypten; Jacob bey dem Laban in Mesopotamia. Es wird nicht anders draus; drüm mögen wir uns schicken, daß wir fröhlich leiden!“

146. Der Teufel thut dem Euangelio mit Verfolgung keinen Schaden.
(A. 415b. — St. 222. — S. 207.)

Doctor M. Luther sagte ein Mal: „Wenn der Teufel so klug wäre und schwiege stille, und ließe das Euangelium ungehindert und unverfolget predigen, so würde er weniger Schadens an seinem Reiche haben; denn wenn das Euangelium nicht angefochten oder[4]) verfolget wird, so verrostet es gar und hat nicht Ursach, seine Gewalt und Kraft an Tag zu geben!“

147. Klage Lutheri, daß es im deutschen Lande ubel zustehe, und daß es Gott strafen werde, wie allzeit auf die Predigt Gottes Worts die Straf gefolget sey.
(A. 415b. — St. 270b. — S. 250b.)

„O, lieben Kinder, wer sterben kann, der sterbe nur balde! Es will nicht gut werden in der Welt; es will wahrlich nicht gut werden! Wenn ich wüßte, daß meine Kinder sollten den Jammer sehen, der kommen wird, so wollt ich viel lieber, daß ich itzt balde mit meinen Kindern und allen

---

1) W. „fehle.“ 2) „denn“ fehlt St. u. S. 3) St. „mußt.“ 4) St. u. S. „und.“

Christgläubigen stürbe. Es wird also gehen und fähet schon an, wie Johannes der Evangelist saget: Christus werde ventilabrum in manu sua haben und purgiren aream suam, er werde das Korn wurfeln auf der Tenne (Matth. 3, 12.) Als das Evangelium zu Rom war, da wurfelt unser Herr Gott getrost, und kamen viel feiner Leute hinweg. Gott sammlet das Körnichen in sein Scheunichen. Als die nu hinweg waren, da zündet er Rom an, daß es gar in der Aschen lag, und kann noch nicht recht[1]) wieder gebauet werden. Also wirds auch noch mit dem deutschen Lande gehen. Unser Herr Gott wird sein Körnichen einsammlen; wenn das weg ist, so wird er das deutsche Land anzünden. Denn unsere Sünden drücken uns und wir thun nicht Buße, sondern häufen noch Gottes Zorn und Strafen uber uns.

Es hat neulich ein großer Fürst dem Erasmo Albero Urlaub gegeben nur darum, daß er hat geschrieben an ihn: „„es sey nicht recht, daß die arme Pfarrer sollen Schatzung und Steur geben von ihrem Solde, so sie sonst kein Gewerbe noch Zugänge hätten denn ihren Sold, davon sie nährlich das treuge[2]) Brod haben möchten zu essen, und diesen Sold sollten sie noch verschatzen!"" Aber er mußte darum das Land räumen, und haben ihme die Bürger, da er gewesen, darzu ein Paar Schuhe an die Thür gebunden und drüber geschrieben: „„Surge et ambula!"" Hat also mit Schanden müssen darvon ziehen als ein Aufrührer. Wolan, wollen wir also anfangen a domo Dei, so sey es Gott geklaget!"

148. Von den Finsternissen.

(A. 416. — St. 520. — S. 478.)

Es ward einmal uber D. Luthers Tische gedacht, daß die Eclipses keine Effect noch Wirkung hätten; so man vor Zeiten hätte gesagt, daß die Eclipses oder Finsterniß allzeit eines Königes oder sonst eines großen Häupts Tod bedeuteten. Darauf antwortet D. Luther und sprach: „Es ist wahr, die Eclipses wollen kein Effect mehr haben. Ich halte, unser Herr Gott werde balde mit dem rechten Effect kommen und mit dem jüngsten Tage drein schlagen; wie mir denn neulich hat geträumet. Als ich mich nach Mittage hatte schlafen gelegt, da traumet mir, daß am Tage Conversionis Pauli der jüngste Tag kam, und ich sprach: In pace in id ipsum requiescam seu dormiam!"

Und sagte D. Luther: „Ich weiß keinen Rath mehr, denn es gehet, wie mir darvon träumete, daß der jüngste Tag kam. Denn daß des Papsts Kirche oder der römische Hof sollte reformiret werden, das ist ein

1) „recht" fehlt St. u. S. 2) d. i. trockene.

unmöglich Ding; so läßt sich der Türke und die Juden auch nicht strafen und reformiren; so ist auch keine Besserung im römischen Reiche, man kann ihm nicht helfen. Sie sind nu dreißig Jahre wol zusammen kommen auf vielen Reichstagen und haben doch nie nichts ausgericht; es wird je länger je ärger! So heben unsere Leute an und werden nu auch **incorrigibiles**, daß dies Regiment also nicht kann stehen[1]); es läßt sich Niemand mehr ziehen; darum kanns also nicht bleiben, oder es wäre kein Gott!

Es ist jetzt in der Welt kein größer Herr denn Knecht und Magd. Darum saget auch Salomo (Sprüchw. 30, 22. 23): „„Drei Ding machen die Welt rege, und das vierte kann sie nicht leiden (**Per tria movetur terra, quartum sustinere non potest**): 1. Wenn der Baur Herr wird. 2. Wenn der Narr voll wird. 3. Wenn die Magd Frau wird; 4. und die Frau Herr wird."" Denn wenn da[2]) die Laus in Grind kömmt, so wird sie stolz.

Diese vier Ding gehen itzt mit Gewalt im Schwang, darum weiß ich keinen andern Rath noch Hülfe, denn daß der jüngste Tag komme; man kann nimmer helfen, es ist desperat. Unser Herr Gott läßt auch vielleicht itzunder drüm sein Evangelium gehen, daß er seine Christen zuvor einsammlen will, wie er allezeit gethan hat. Wenn er ein Königreich hat zerstören wollen, so hat er ihnen zuvor Prediger gegeben, und sie rufen lassen: Hieher, hieher! kommt, kommt! Lieber lernet!

Die Predigt ist allezeit fur der Strafe her gangen. Also thät er auch zu Rom; als er nu seine Christen darinnen gesammlet hatte, da kamen die Gothen und Vandali und stießens in einen Haufen. Dergleichen thät er auch zu Jerusalem. Wie Johannes der Täufer saget (Matth. 3, 12): „„Gott hat die Wurfschaufel in der Hand und sammle seinen Waizen in die Scheune, und die Spreu werde er mit Feuer verbrennen."" Wie wird er so manche starke Predigt haben gethan, die nur mit kurzen Worten beschrieben sind? Er wird gesagt haben: Lieben Leute, sehet drauf, euer Heiland kömmt; ich bin sein **Praecursor**, er wird gewißlich kommen, wenn ich todt bin. Ja wol, was richtet er damit aus? Wenig. Ich möchte wol eine solche Predigt hören. Wie wird das so eine scharfe Predigt seyn gewesen, da Sanct Johannes spricht: „„Ihr Ottergezüchte!"" (Matth. 3, 7). Es ist viel heftiger, denn wenn ich den Papst einen Antichrist schelte. Also sind alle[3]) Propheten Predigt nur kurze Sentenz und

---

1) St. u. S. „bestehen." 2) „da" fehlt St. u. S. 3) W. „aller.

Anzeigung, darauf ihre Lehre gestanden ist, denn wenn man sonst alle Predigten Esaiä und anderer Propheten hätte sollen zusammen fassen, so würde es ein groß Buch worden seyn, wol sechszehen Mal so viel, als sonst der Propheten Schrift jtzt sind.

Aber also gehets nu auch; unser Herr Gott sammlet sein Körnichen, „„die Axt ist an den Baum gelegt,"" sagt Sanct Johannes (Matth. 3, 10). Es wird nicht anders draus. „„Curavimus Babylonem et non est sanata, ideo relinquamus eam,"" sagen die Engel (Jer. 51, 9), wir wollens lassen stehen und darvon gehen. O, es ist ein arm Ding, wenn die Welt also verlassen wird!

Darum gedenke ich oft, wenn ich gehe und speculire, was ich beten soll fur den Reichstag; denn der Bischof von Mainz[1]) Albrecht C. ist nicht fromm; der Papst ist verloren; so weiß ich keine andere Hülfe, denn daß ich bete: Lieber Vater, adveniat regnum tuum, fiat voluntas tua, und mache es ein Ende, veniat dies illa extrema! Es ist kein[2]) Besserung zu hoffen. Man kann dem Imperio so wenig helfen, als wenig ich einem Schiffe helfen mag, das mir aus der Hand gehet und mitten in der Elbe schwimmet; allein daß ich bitte, daß sie es nicht ärger machen, auf daß noch ein wenig ein Aufenthalt sey.

Ich fürchte mich fur dem Kaiser und Papst nicht so sehr, die uns verfolgen, als fur unsern eigenen Sünden und Undankbarkeit. Den Papst wollt ich nicht ansehen, er kann nichts thun, hat uns auch bisher noch nichts gethan, aber unser ingratitudo, contemptus et fastidium verbi in tanta luce die wird es thun, dadurch der Teufel gar zu uns herein schleicht.[3]) Solchs macht zuweilen, daß wir verzagt sind, denn diese[4]) Sünde stößet dem Faß gar den Boden[5]) aus!"

149. Daß man falsche Lehrer und Ketzer ohne Erkenntniß ihrer Sünde und offentlichen Widerruf nicht soll wieder annehmen.

(A. 416ᵇ. — S. 377.)

Anno[6]) 1540 sagte D. Mart. Luther: „Wenn gleich der Papst würde seine dreyfache Kron wegwerfen und von seinem römischen Stuhl weichen und den Primat fahren lassen und offentlich bekennen, daß er geirret[7]) und die Kirche verwüstet und unschüldig Blut vergossen hat: so können wir ihn doch als ein Glied der christlichen Kirchen nicht wieder aufnehmen, sondern wir müssen ihn fur den rechten Antichrist halten."

---

1) St., S. u. W. „M." 2) St. „eine" st. kein. 3) St. u. S. „schlägt." 4) St. u. S. „die." 5) St. „den Boden ganz." 6) S. „im Jahr." 7) S. „geirret hat."

(A. 416[b]. — St. 341. — S. 298[b].) Als M. Eisleben zu Wittenberg die Antinomiam hatte angericht und gerne mit D. M. Luthern wäre vertragen gewesen, und allerley Conditiones furgeschlagen worden, auch M. Eislebens Weib bitterlich weinete und sehr bate, ihren Mann wieder anzunehmen, item der Kurfürst zu Brandenburg fur ihn schrieb und Furbitte that, antwortet D. M. Luther nichts drauf denn dies: „Wird er dieser Gestalt offentlich widerrufen, so kann er angenommen werden, als: „„Ich bekenne, daß ich genarret habe und habe den von Wittenberg Unrecht gethan, denn sie lehreten recht und ich habe sie unbillig gestrafet; das ist mir leid und reuet mich von Herzen, und bitte um Gottes willen, man wollt mirs vergeben!"" Sonst nehmen wir keine Revocation an, die er deuten kann. Es muß deutlich geredt seyn. Will er nicht, so will ich sie stellen." 1)

150. Antwort Doctor Martini Luthers, einem Klügling gegeben.

(A. 616. — St. 21. — S. 21[b].)

Als Doctor Martin Luthern einer ein Mal fragte, und ihme der Herr

---

1) Dazu giebt Stangwald folgende Nachschrift:

„Dieser M. Grickels Widerruf ist Anno 42 zu Berlin deutsch gedruckt und auch anderswo nachgedruckt worden. Es ist aber Grickel auf demselben nicht bestanden, sondern hat nach Absterben D. Luthers (wie solches D. M. zuvor geweissaget) nicht allein in seinem antinomischen Koth (veluti canis ad vomitum rediens) sich wieder gewalzet, sondern auch mit dem verfluchten Interim Anno 48 (welches er um ein Judas-Lohn schmieden und fortsetzen helfen) noch viel größern Schaden als mit der lästerlichen Antinomia gethan. Und werden doch (alle dessen ungeachtet) noch Leute gefunden, die Meister Grickel für einen hocherleuchten Propheten ausgeben und seinen Kram für Heilthum anbeten. Wie denn auch sein Sohn (mali corvi malum ovum) Philippus Agricola, ein vermeinter deutscher Poetaster und Rabula forensis, zu Berlin vor wenig Jahren ein Schandgedicht drucken lassen von der rechten (Grickelischen meine ich) Mittelstraßen zwischen dem lutherischen und päpstlichen Glauben. Welche des Teufels und Meister Grickels Mittelstraße suo loco et tempore pro dignitate illuminiret und obgemeldter M. Grickel's Widerruf von neuem gedruckt soll werden." Die Angabe, daß der Widerruf Agricola's im J. 1542 gedruckt worden sey, beruht auf einem Irrthum. Er ist datirt Berlin, Donnerstag nach Barbarä (9. Decbr.) 1540 und erschien unter dem Titel: „Confession und Bekenntnis Johanns Agricolae Eißlebens Vom Gesetze Gottes. Gedruckt zu Berlin durch Hans Weißen. M. D. XL. (1½ Bogen in 4.) Vgl. den Abdruck in meinem neuen Urkundenbuche I. Bd. S. 349. Kordes Agricola's Leben S. 276 ff. Man findet den Widerruf auch in Flacii Verlegung des langen Comments Bl. X[b] ff. Das von Stangwald erwähnte Gedicht des Philipp Agricola fehlt in dem Verzeichniß der Schriften desselben, welches Küster im alten und neuen Berlin I, 95. gegeben hat.

Doctor drauf geantwortet hatte, und er wollte darmit nicht[1]) zu Frieden sein, sondern[2]) hielte noch viel mehr an mit mancherleyen Fragen, da sagte zu ihme Doctor Luther: „Hüte dich fur dem Quare, si non vis errare![3]) Haber macht Haber![4]) Haber significat panniculum, ex quo conficitur papyrus.“[5])

---

1) S. „darmit nicht wollt.“ 2) „sondern“ fehlt W. 3) St. u. S. Zusatz: „Hüte dich für dem Warum, willt du nicht irren.“ 4) St. u. S. Zusatz: „wie man siehet an den Scribenten, die viel habern und viel Haberns bedürfen.“ 5) St. u. S. „Haber aber ist ein Lumpe, daraus man Papier macht“ st. Haber significat — papyrus.

Inhalt.

XXIII.

Tischreden von Engeln.

XXIV.

Tischreden vom Teufel und seinen Werken.

XXV.

Tischreden von Zauberei.

XXVI.

Tischreden von Anfechtungen.

XXVII.

Tischreden vom Antichrist oder Papste.

XXVII.

Tischreden von den Widersachern, so wider ihn geschrieben haben.

XXVIII.

Tischreden vom Untergang der Feinde des göttlichen Worts.

XXIX.

Tischreden von Mönchen, ihrem Leben und guten Tagen.

XXX.

Tischreden von Cardinäln und Bischofen.

XXXII.

Tischreden vom päpstlichen oder geistlichen Rechte.

Seite

XXXIII.

Tischreden von menschlichen Traditionen.

Seite

XXXIV.

Tischreden von Ceremonien.

XXXV.

Tischreden von der Messe.

XXXVI.

Tischreden vom Fegfeuer.

XXVII.

Tischreden von Schwärmern, Rotten und Secten, so sich wider Doctor Martin Luthern gelegt haben.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

